Ger
510
1
2

WIDENER
HN ZZPI 0

Digitized by Google

Ger 510.1.2

Harvard College Library

FROM

THE LIBRARY OF

PROFESSOR E. W. GURNEY,

(Class of 1852).

Received 22 May, 1890.

Digitized by Google

Digitized by Google

36p.

Digitized by Google

O

(Franz) [illegible] von [illegible].

Jahrbücher des Deutschen Reiches unter dem sächsischen Hause. I. 2.

Jahrbücher

des

Deutſchen Reichs

unter

der Herrſchaft König Ottos I.
936 bis 951.

Von

Rudolf Anaſtaſius Köpke.

Berlin, 1838.
Verlag von Duncker und Humblot.

Digitized by Google

+35 93.3

Harvard College Library,
22 May, 1890.
From the Library of
PROF. E. W. GURNEY.

Ger 510.1.2

Digitized by Google

Otto der Erſte, deutſcher König.

936 bis 951.

Heinrich der Erſte beſaß jene hohe und ſchöpferiſche Thatkraft, welche nur denen eigen iſt, die auserſehen ſind, die hiſtoriſche Entwicklung eines Volkes zu beſtimmen, denn die engen Grenzen ſeiner nicht zwanzigjährigen Herrſchaft ſchließen Thaten ein, deren jede auch einer längern Regierung den Glanz keines geringen Ruhmes verleihen würde. Heinrich der Erſte ſchuf, wo es neu zu begründen galt, ſtellte Zerſtörtes her, und glich Feindliches verſöhnend aus; durch ihn ſtieg ein deutſches Reich aus den Trümmern der karolingiſchen Monarchie empor. Er vernichtete den Schrecken, welcher die Ungarn unbezwinglich gemacht hatte, und lehrte zuerſt, wie man ſie beſiegen müſſe, erwarb Lothringen zum Reiche, unterwarf die Slaven an der Elbe, und drängte die Dänen zurück. Die Deutſchen, ohne nationale Einheit, zerriſſen durch den Haß der einzelnen Stämme, eine verzagte Beute fremder Raubvölker, ſammelte er um den kräftigen, unverdorbenen Stamm der Sachſen, und machte ſie zu einem freien, ſiegreichen, herrſchenden Volke. Eberhard, den Frankenherzog, der es vergeſſen zu haben ſchien, daß Heinrich die Krone aus ſeiner Hand empfangen hatte, ſetzte er als Pfalzgraf in Lothringen, deſſen Vetter Herrmann als Herzog in Schwaben ein, mit Herzog Giſelbrecht vermählte er ſeine Tochter, und nur die Baiern, wie die Sachſen ſelbſt, in ihrer Volksthümlichkeit abgeſchloſſen, ſtanden ihnen ſchroffer gegenüber. Dennoch war die Fortdauer des Reichs weniger durch die eigene Feſtigkeit verbürgt als durch den Charakter ſeines Gründers, daher kam auf die Wahl eines Nachfolgers alles an. Wie der ſterbende Konrad Heinrich als den würdigſten bezeichnet hatte,

Digitized by Google

ſo er den älteſten und beſten ſeiner Söhne, Otto[1]), damals im vierundzwanzigſten Lebensjahre, der vor ſeinen Brüdern fähig ſchien zu vollenden, was der Vater begonnen hatte. Obſchon an eine Theilung des Reichs nicht mehr zu denken war, ſeit die Fürſten über die Nachfolge entſchieden, ſo blieb dennoch die Wahl nicht ungeſtört. Vielleicht lag es in der Erinnerung an jene Politik, welche noch vor einem halben Jahrhundert gegolten hatte, daß ſich die Königinn Mathilde durch die Zurückſetzung ihres zweiten Sohnes Heinrich gekränkt fühlte. Dieſer, ein Jüngling von ungefähr ſechszehn Jahren[2]), der Liebling der Mutter, hatte von ihr Schönheit und einnehmendes Weſen geerbt. Doch auch als ernſt und ſtreng wird er geſchildert, und wer ihn nicht kannte, mochte ihn für rauh und unfreundlich halten[3]); dabei war er ehrgeizig, verſchlagen, nicht ſelten treulos, und ſeine Härte konnte ſich zur Grauſamkeit ſteigern. Weil er geboren worden, als Heinrich bereits die Krone trug[4]), meinte er vor dem ältern Bruder, mit dem er ſchon ſeit den Knabenjahren in Zwietracht gelebt hatte, ein Recht auf die Erbfolge zu haben. Unverhohlen aber zeigte ſich dies ehrgeizige Streben, welches Mathilde früh genährt zu haben ſcheint[5]), als er durch den Tod

[1]) Zu dem was Abthl. 1. p. 123 Note 1 beigebracht worden iſt, vgl. noch Ann. Aug. 936: Otto in regnum constituitur. Chron. Quedl. 936: Jure hereditario paternis eligitur succedere regnis. Chron. Cavens. 936, Peregrini hist. princ. Longob. ed. Pratillus IV. p. 411: Otto magnus factus est rex in Francia post mortem Heinrici.

[2]) Nähere Angaben fehlen. In einer Urkunde vom 20ſten Februar 922 bei Falke trad. Corbej. p. 737. wird Heinrichs zuerſt gedacht. Die Legende, welche Ditm. I. p. 329 von ſeiner Geburt zu erzählen weiß, iſt ohne Zweifel erſt in der Zeit des Chroniſten entſtanden; ihre Abgeſchmacktheit iſt einleuchtend.

[3]) Wid. II. p. 650. Henricus vero morum gravitate pollebat, et ob id ab ignotis minus clemens, iucundusque praedicabatur, constantis admodum animi. — Erat corpore praestanti, et qui in adolescentia omnem hominem egregia forma ad se inclinaret. Vita Math. p 195: Huic nimirum tanta inerat pulchritudo, ut tunc temporis vix possit alicui comparari viro. In fiducia animi patri fuerat consimilis, in omni autem tolerantia adversitatis caute observabat vestigia inclitae matris. Liutpr. IV. 7. ſchildert ihn als facetia satis ornatum consiliis providum, vultus nitore gratiosum, oculorum vigilantia placidum.

[4]) Liutpr. a. a. O. Post regiam dignitatem — peperit — Henricum. Ebend. IV. 16. heißt es: in regia dignitate genitus. Vita Math. a. a. O. Otto praeclarus ante regiam dignitatem procreatus natu fuerat maximus, forma insignis et moribus illustris. Henricus autem in regali solio natus, iunior fuit annis. Ebend. p. 197. Discordia — inter ipsos versabatur ab infantia, assidue litigantes nil pacificum mutuo loquebantur. Ueber Ottos Geburt vgl. Abthl. 1. p. 15.

[5]) Vgl. Abthl. 1. p. 122. Note 2.

Digitized by Google

des Vaters einen Theil der Hausgüter wie des übrigen Vermögens erbte. Ob er dadurch in eine ſtaatsrechtliche Stellung getreten ſei, läßt ſich bei der dürftigen Ueberlieferung eben ſo wenig von ihm, als von Thankmar, dem unächten Sohne Heinrichs, ermitteln [1]). Jedes Falls waren alle Söhne mit Gütern reich bedacht worden.

Als ſich die Sachſen und Franken, die das Reich im engern Sinne ausmachten [2]), zur Vorwahl verſammelten [3]), waren die Stimmen der Fürſten getheilt. Zwar ſchweigt Widukind von dieſer Spaltung, welche den letzten Willen Heinrichs umzuſtoßen drohte, doch kann man nach den vereinzelten Bemerkungen Ditmars, wie des Biographen der heiligen Mathilde [4]), den Parteikampf nicht verkennen, der ſchon damals die Brüder entzweite. Einige Fürſten erklärten Heinrichs Anſprüche für beſſer begründet, während andre hervorhoben, wie Otto, der Herzog der Sachſen [5]), reifer an Jahren ſei und tüchtiger durch Einſicht und Beſonnenheit. Zu ſeinen Gunſten wurde endlich der Streit entſchieden [6]). Nur in dieſen allgemeinſten Umriſſen läßt ſich andeuten, was geſchehen ſei, denn der genannte Biograph, der offenbar über den Hergang der Sache gut unterrichtet war, ver-

---

[1]) Wid. I. p. 641: Ceteris quoque filiis praedia cum thesauris distribuens Ebendaſ. II. p. 645. wird Heinrich als magnus ac potens maiestate et potestate regali dargeſtellt. v. Leutſch Markg. Gero p. 24 und p. 31 hat nach dieſen und ähnlichen Andeutungen Heinrich die Markgrafſchaft Zeiz, Thankmar die von Meißen anweiſen wollen. Schon Ritter älteſt. Geſch. von Meißen p. 92 bekämpft die letzte Anſicht, welche Gundling und Andere aufgeſtellt hatten.

[2]) In einer Urkunde von 936, Erath. cod. dipl. Quedl. p. 3. heißt es: et si aliquis generationis nostrae in Francia et Saxonia regalem potestativa manu possidet sedem, ſo wie in einer andern von 938, Möſers Osnabr. Geſch. Th. 2. Anh., das Bisthum Osnabrück ſolle dieſelben Freiheiten haben wie die übrigen Kirchen per totam Franciam et Saxoniam. Ferner führt eine Bulle Leos VII. bei Lünig I. p. 761 die Ueberſchrift: episcopis per Galliam, Germaniam, Bavariam, Alemanniam commorantibus, alſo bleiben für Germanien Sachſen und Franken übrig.

[3]) Wid. II. p. 643: Omnis populus Francorum atque Saxonum iam olim designatum regem a patre, filium eius Ottonem elegit sibi in principem. Universalisque electionis notantes locum iusserant esse ad Aquisgrani palatium etc. Vita Math. p. 197: Post excessum incliti regis Henrici ductores primi conveniebant, et de statu regni consilium habebant.

[4]) Vgl. Abthl. 1. p. 122 Note 1. und 3.

[5]) Novus dux nennt ihn Widukind mehr als einmal.

[6]) Frod. 936: Heinrico rege sub iisdem diebus obeunte, contentio de regno inter filios ipsos agitatur, rerum tandem summa natu maiori obvenit.

läßt uns gerade da, wo wir den meiſten Aufſchluß von ihm erwarten [1]).

In Aachen, ſo beſtimmten es nun die Fürſten, ſollte Otto von allen deutſchen Stämmen gewählt, und darauf durch die Krönung anerkannt werden. Heinrich wurde einer ehrenvollen Haft übergeben, die auch für eine Aufſicht gelten konnte, wie ſie ſeinem jugendlichen Alter angemeſſen war. Graf Sigfrid, der als Stellvertreter des Herzogs, Sachſen gegen feindliche Einfälle ſchützen ſollte, hielt ihn fern von dem Wahlorte in ſeiner Obhut [2]). Hierauf erfolgte zu Aachen, das ſich vor andern Städten durch die Erinnerung an die Herrlichkeit Kaiſer Karls des Großen auszeichnete, die feierliche Krönung. Die Herzoge, Grafen und Vaſallen, berichtet Widukind [3]), verſammelten ſich in der Seitenhalle des Domes, den Karl der Große erbaut, und Papſt Leo der Dritte geweiht hatte. Sie führten den jungen Herzog zum Throne, und durch den Handſchlag der Treue verſprachen ſie, ſeine Feinde auch für die ihren zu achten. Es war der eigentliche Act der Huldigung: ſo machten ſie Otto nach ihrer Sitte zum Könige, ſagt Widukind. Hierauf wurden König und Fürſten von den Geiſtlichen in der Kirche empfangen. Der Erzbiſchof Hildebert von Mainz führte den Neugewählten in die Mitte, und zu dem Volke gewendet, welches die Gallerien erfüllte, die man für die Schauluſtigen errichtet hatte, ſprach er die denkwürdigen Worte: Hier führe ich euch Otto zu, von Gott auserwählt, von König Heinrich vorgeſchlagen, jetzt von den geſammten Fürſten zum Könige gemacht. Wenn euch dieſe Wahl anſteht, ſo erhebt die Hände zum Himmel [4]). Otto empfing hierauf die geiſtliche Weihe, jetzt nicht mehr, wie in den

---

[1]) Er bricht mit den Worten ab: Quid plura? disponente providentia dei sceptrum regiminis cessit Ottoni.

[2]) Wid. II. p. 643: nutriensque iuniorem Henricum secum tenuit; ein bloßer Euphemismus für Gefangenſchaft, der ſich II. p. 644 ebenfalls findet; hier liegt indeß noch die Nebenbedeutung der Bevormundung in nutriens wie Wid. II. p. 648 zeigt, wo es von Herzog Otto heißt: ut nutriret — filium Gisilberti optimae spei puerulum. v. Leutſch hat dieſe Worte ſo gedeutet, als habe Heinrich unter Sigfrids Aufſicht die Markgrafſchaft Zeiz verwaltet. Ueber Sigfrid vgl. Abthl. I. p. 159 Excurs 13.

[3]) Wid. II. p. 642: Duces ac praefectorum principes cum cetera principum militumque manu.

[4]) Wid. a. a. O. En adduco vobis a deo electum, et a domino rerum Henrico olim designatum, nunc vero a cunctis principibus regem factum Oddonem. Wenn ſich auch nicht verbürgen läßt, daß Hildebert ſo geſprochen habe, ſo characteriſiren dieſe Worte doch Widukinds eigene Anſicht von der Stellung des neuen Königs. Dieſer ſelbſt betrachtete ſich ganz als Wahlkönig; in der oben angeführten Urkunde bei

erſten Tagen Heinrichs ein bedeutungsloſes und inhaltsleeres Zeichen. Da ſich die Erzbiſchöfe Wichfrid von Cölln und Robert von Trier nicht darüber einigen konnten, wem von ihnen es zuſtehe, die Weihe zu vollziehen, ſo wichen ſie endlich dem Erzbiſchof von Mainz, welcher durch Heiligkeit und Gnadengaben als der Würdigſte erſchien. Wie Widukind erzählt, verlangte der Erzbiſchof von Cölln den König zu weihen, weil Aachen in ſeinem Sprengel liege, der von Trier machte das apoſtoliſche Alter ſeiner Kirche geltend. Nicht mit Unrecht hat man darauf hingewieſen[1]), daß der Erzbiſchof von Trier als Primas von Lothringen das Recht den König zu ſalben in Anſpruch genommen habe; wenigſtens war ihm dies zu den Zeiten der lothringiſchen Könige nie beſtritten worden. Dieſe Vermuthung gewinnt dadurch an Wahrſcheinlichkeit, daß Lothringen, wiewohl mit dem Reiche vereint, immer eine ſelbſtſtändigere Stellung behauptete, als die übrigen Provinzen[2]). Vor dem Altar ſtehend überreichte nun Hildebert dem Könige Schwerdt und Gürtel, bekleidete ihn mit den Armſpangen und dem Mantel, legte Stab und Scepter in ſeine Hand, ſalbte ihn mit dem heiligen Oele und ſetzte vereint mit dem Erzbiſchofe von Cölln die Krone auf ſein Haupt[3]). Nach Ditmar ließ Otto hierauf auch ſeine Gemahlinn Editha krönen; doch da weder Widukind dieſes Umſtandes gedenkt, noch die Krönung der Königinnen gewöhnlich war, ſo iſt der Zweifel, ob dieſe Nachricht begründet ſei, wenigſtens erlaubt. Auf dem Throne ſitzend wohnte Otto darauf dem Hochamte und dem Lobgeſange bei, der den kirchlichen Theil der Feier abſchloß. In der Pfalz aber hielt er mit den Biſchöfen und allem Volke an marmorner

---

Erath. p. 3 ſagt er: si autem alter e populo eligatur rex, ipse in eis suam regalem teneat potestatem, nämlich über die Nonnen zu Quedlinburg.

[1]) Hahn Reichshiſtorie Thl. II. p. 89.

[2]) Vgl. was Leitzsch (praeside Mascovio) de nexu regni Lotharingiae cum imperio Germ. 1748. p. 10 darüber geſammelt hat, ſo wie Chron. Goltwlc. p. 169 Die Urkunden bei Miraeus I. p. 41 und 139 in denen ſich Otto rex Lothariensium, Francigenum et Germanensium nennt, ſcheinen mir aus andern Gründen verdächtig. Leitzſch a. a. O. p. 8 ſieht in dieſem Verhältniſſe Lothringens zum Reiche auch den Grund dafür, daß man den König hier wählte und dort krönte. Vgl Günderrode Staatsverf. unter Otto I. p. 37.

[3]) Ditmars Worte II. p. 331, die nur Widukinds Erzählung ſummariſch wiedergeben, berechtigen nicht zu der Annahme, der eigentliche Krönungsact ſei von allen drei Erzbiſchöfen vollzogen worden. Vgl. Hahn II. p. 90. Günderrode p. 38. Hegewiſch Geſch. der Deutſchen p. 70. Auch die Stelle vita Brunon. Leibn. I. p. 275 verdient hier Berückſichtigung: Otto — benedictione domini auctus et oleo laetitiae unctus magna voluntate et consensu principum regnare coepit. Vgl. auch Pfeffinger Vitriarius illustr. I. p. 90.

Tafel ein Mahl. Die Herzoge theilten zum Zeichen der Anerkennung des gemeinſamen Oberhaupts, die Sorge der Bewirthung. Die von Franken und Schwaben hatten Speiſen und Wein gegeben, der Herzog von Baiern hatte dem Gefolge die Lagerungsplätze angewieſen, und der von Lothringen die Anordnung der Feierlichkeit geleitet [1]).

So wurde Otto am 8ten Auguſt 936 [2]) mit einer Pracht zu Aachen gekrönt, wie ſie in Deutſchland ſeit den Zeiten Karls des Großen nicht geſehen worden war. Dieſe feierliche Vereinigung ſämmtlicher Stämme war das Ergebniß wie der Schlußſtein der Thaten Heinrichs des Erſten. Dann aber kann die Krönung weder als eine Handlung jugendlicher Eitelkeit noch als Beweis der harten und ſtolzen Herrſchſucht Ottos angeſehen werden, welche man als einen Hauptzug ſeines Characters hervorgehoben hat [3]). Er konnte die Zeichen demüthiger Unterwerfung nicht herriſch fordern, da die Fürſten noch eben geſchwankt hatten, ob ſie ihn oder Heinrich wählen ſollten. Durch die Art

[1]) Wid. a. a. O. Duces vero ministrabant Lothariorum dux Giselbertus, ad cuius potestatem locus ille pertinebat, omnia procurabat: Everhardus mensae praeerat; Herimannus Franco pincernis, Arnulfus equestri ordini et eligendis locandisque castris praeerat. Die älteren Reichshiſtoriker und Publiciſten wie Conring de finib. imp. p. 546. Pfeffing. Vitr. ill. I. p. 1018. Moscov. de orig. offic. aulic. Hahn, Günderrode und Andere finden hierin die Erzämter, oder mindeſtens die erſten Spuren derſelben. Kaum das Letzte iſt zuzugeben, da der Zuſammenhang der viel ſpäteren Erzämter mit dieſen Leiſtungen mehr willkürlich gemacht als thatſächlich iſt. An perſönliche Handreichungen der Herzoge iſt vollends nicht zu denken, wie Luden VI. p. 637 darthut.

[2]) Je nachdem die Annalen den Tod Heinrichs chronologiſch richtig oder falſch angeben, beſtimmen ſie den Regierungsantritt Ottos: vergl. daher Abthl. I. p. 176 Excurs 20. Heinrich ſtarb am 2ten Juli 936, die älteſte bekannte Urkunde Ottos iſt vom 13ten Septbr. 936 datirt, zwiſchen beide Zeitpunkte muß alſo die Epoche fallen, von welcher Otto ſeine Regierungsjahre zählte. Zu einem ähnlichen Ergebniß gelangte ſchon Beſſel chron. Gottw. p. 188, Helwig (Lang Sendſchreiben p. 3) nahm den 2ten Juli an, und Dobner ad Hagec. IV. p. 6 in den erſten Tagen des Aug. ſei Otto gekrönt worden. Böhmer in ſeinen Regeſten p. 5 hat durch die Zuſammenſtellung mehrerer Urkunden erwieſen, daß der 8te Aug. Ottos Krönungstag war. In der Einleitung zu den Canones des Augsburger Concils heißt es: a. i. 952 ind. 10 anno vero regni eius 16 sub die 7 Id. Aug. (7. Aug.), in einer Urkunde in Hartmanni ann. Eisidl. p. 57: 5 Id. Aug. (9. Aug.) a. i. 952 ind. 10 a. r. 17 und Meibom I. p. 740 6 Id. Aug. (8. Aug.) ind. 10. a. i. 937. a. r. 2. Die Urkunden, deren chronologiſche Data richtig ſind, beſtätigen dieſes Ergebniß

[3]) Woltmann Geſch. der Deutſchen p. 66. Mannert Geſch. der alten Deutſchen II. p. 151. Luden VI. p. 401. Wachsmuth Sittengeſch. II. p. 318. Derſelb. im Artikel Otto in der Encyclopädie von Erſch und Gruber.

aber wie dieſe den Gewählten krönten, ſcheinen ſie vielmehr die Anerkennung ihrer eigenen Macht ausgeſprochen zu haben.

Noch war indeß die Feier zu Aachen nicht beendet, und ſchon wurde der junge König zu Thaten aufgefordert. Es ließ ſich vorausſehen, daß Slaven, Ungarn und Dänen ſich erheben würden, um das Verlorene wieder zu gewinnen, ſobald ſich die feindlichen Gegenſätze im Reiche ſelbſt zeigten. Während die Brüder um die Krone haderten, hatte ein Grenzkrieg gegen die Slaven eine bedenkliche Wendung genommen, und in Böhmen die volksthümliche Freiheit über die deutſche Herrſchaft geſiegt. Bereits am 28ſten September 935[1]) war Wenzel, der Herzog der Böhmen, dem der Eifer für das Chriſtenthum und die Art, wie er endete, den Beinamen des Heiligen verſchafft haben, durch die Hand ſeines Bruders Boleſlaw gefallen. Man hat daraus geſchloſſen, der Mörder müſſe ein Heide geweſen ſein, dies iſt indeß mindeſtens zweifelhaft[2]). Doch war Boleſlaw ein Gegner der ſächſiſchen Hoheit, welche ſein Bruder anerkannt hatte, daher kündigte er, wahrſcheinlich während Otto gewählt wurde, einem benachbarten Häuptling, deſſen Name und Wohnort unbekannt ſind[3]), den Krieg an, weil er den Sachſen unterworfen war. Auf den Hülferuf des Bedrängten erſchien ein Thüringiſches Heer, und ein zweites, beſtehend aus der Merſeburger Legion und Haſſegauern führte Aſic[4]) nach Böhmen.

---

[1]) **Wid. II. p. 643.** Nach Widukind wurde nach Wenzels Ermordung am 25ſten Septbr. 936 den Redariern von den Sachſen eine Schlacht geliefert, wie unten dargethan werden wird; da nun der allgemein verbürgte Paſſionstag des Herzogs der 28ſte Septbr. iſt, ſo kann er nur am 28ſten Septbr. 935 geſtorben ſein, wie auch mit Pubitſchka chronol. Geſch. Böhmens II. p 297 v. Leutſch p. 19 und Böttiger Geſch. Sachſens I. p. 40 angenommen haben, nur darf man ſich dabei nicht auf die **vita Wencisl.** des Chriſtannus berufen, deren Unächtheit bereits Dobrowsky in ſeinen Verſuchen die ält. böhm. Geſch. von ſpät. Erdicht. zu reinigen Heft I. p. 6 erwieſen hat. Danach iſt auch das „**interea**" zu deuten, mit dem Widukind von Ottos Krönung auf den Abfall der Böhmen übergeht. **Ditm. II. p. 331** ſcheint mehr an die Folgen, welche Wenzels Ermordung für Otto haben mußte, als an dieſe ſelbſt gedacht zu haben. **Dobner ad Hagec. III. p. 653** hat die Angaben ſpäterer Chroniſten geſammelt, die zwiſchen 925 und 939 ſchwanken; er ſelbſt ſetzt Wenzels Tod in das Jahr 936, ihm folgt Palacky Geſch. v. Böhmen I. p. 208.

[2]) **Dobner ad Hagec. IV. p. 29 p. 170 ff.**

[3]) Noch Pfiſter Geſch. der Teutſch. Thl. II., Böttiger und andere nennen ihn nach Hagecius, Dobromir, Fürſt von Saatz, obgleich die Unzuverläſſigkeit des Zeugen am Tage liegt. Vergl. **Dobner ad Hagec. III. p. 658.**

[4]) Die ältern Genealogienmacher von Baſſe bis auf Milagius und Beckmann in ſeiner anhalt. Hiſtorie weiſen dieſem Aſic eine Stelle unter

Digitized by Google

Auch Boleſlaw theilte ſeine Schaaren, und während er, kriegeriſch und entſchloſſen, die Thüringer unerwartet angriff und beſiegte, ſchlug Aſic das andere böhmiſche Heer. Doch ehe dieſer noch die Niederlage der Thüringer erfahren hatte, wurde auch er mit den Seinen von Boleſlaw vernichtet, der darauf die Stadt jenes Häuptlings eroberte, und dem Boden gleich machte. Und es dauerte dieſer Krieg, fährt Widukind fort, bis in das vierzehnte Jahr des Königs [1]). Da der Chroniſt die Böhmen ſpäter aus dem Auge verliert, und nur des Zuges gedenkt, durch den ſie wieder unterworfen wurden, ſo kann nur ein Grenzkrieg gemeint ſein, wie er auch gegen die übrigen Slaven an der Elbe faſt ohne Unterbrechung geführt wurde.

Unterdeſſen hatte Otto die Fürſten reich beſchenkt aus Aachen entlaſſen. Die Nachricht von dem Abfalle der Böhmen entmuthigte ihn nicht, ſondern ſogleich drang er mit ſeinem ganzen Heere in das Land der Barbaren ein, welche ſchon ſein Vater Heinrich bekriegen wollte [2]), weil ſie die Geſandten Thankmars verletzt hatten. So berichtet Widukind, an deſſen Erzählung wir uns zunächſt anſchließen müſſen. Der König übertrug die Führung des Heeres einem edlen, thätigen und klugen Manne, Namens Hermann. Aber dies erregte den Neid der übrigen Fürſten; ſogar Hermanns eigener Bruder Wichmann, mächtig, tapfer, kriegskundig, großmüthig, und wie man ſagte, im Beſitz übermenſchlicher Kenntniſſe, verließ das Heer unter dem Vorwande einer Krankheit. Da Hermann die Feinde beſiegte, wuchs die Mißgunſt ſeiner Gegner. Ekkehard, der Sohn Liudolfs, wollte Größeres vollführen oder ſterben. Mit einer kleinen Schaar ging er über den Sumpf, welcher die Stadt der Feinde von dem Lager des Königs trennte, und fiel, von ihnen umringt, mit den Seinen. Der König aber kehrte nach Sachſen zurück, nachdem viele Feinde gefallen und die übrigen tributpflichtig gemacht waren. Dies (es iſt unklar, ob die Schlacht oder der Rückzug) geſchah am 25ſten September.

Aeltere wie neuere Forſcher haben dieſe dunkle, faſt ver-

---

den Ahnen der Anhaltiner an. **Gebhardi marchion. aquilon. p. 86** leitet von ihm jenen Aſic her, welcher nach **necr. Fuld. 965** ſtarb und Stammvater der Ballenſtädter geweſen ſein ſoll. **Eccard histor. geneal. princ. Sax. p. 495** macht ihn zum Bruder Bernhards des Legaten, gegen die Redarier, und Werſebe Gaue p. 108 nennt ihn einen Sohn des Grafen Sigfrid. Eine Annahme iſt ſo unerwieſen als die andere.

[1]) **Wid. II. p. 643. Frod. 950** und eine Urkunde vom demſelben Jahre **Monum. Boic. XXVIII. p. 182** beſtätigen dieſe Angabe.

[2]) So ſind wohl die Worte: **datum quippe erat illis et antea a patre suo bellum** bei **Wid. II. p. 643** zu verſtehen.

worrene Erzählung ſo verſtanden, als ſei Otto, um Aſics Fall zu rächen, perſönlich gegen die Böhmen gezogen [1]). Bei einer näheren Betrachtung fällt indeß ſogleich die Unbeſtimmtheit des Ausdrucks auf. Widukind nennt weder Boleſlaw noch die Böhmen, er ſpricht nur im Allgemeinen von Feinden oder Barbaren, der Krieg mit jenen dauert noch vierzehn Jahre, dieſe werden geſchlagen und tributpflichtig gemacht. Dazu kommt noch Folgendes:

Am 13ten September 936 hielt ſich Otto in Quedlinburg auf, wie der Stiftungsbrief des dortigen Kloſters bezeugt [2]). Nachdem er den Widerſtand der Aebtiſſinn Diemot von Winethehuſen beſeitigt hatte, ſtiftete er am Harze, der Wiege des ſächſiſchen Hauſes, zu Quedlinburg, wo die Aſche Heinrichs ruhte, ein Kloſter, welches bald eins der blühendſten in Deutſchland wurde. Dem mächtigſten Gliede des Hauſes, ſo lautet die Beſtimmung in der Urkunde, ſollte die Vogtei über dieſe Familienſtiftung zuſtehen, wenn die Krone auf ein anderes Geſchlecht übertragen werde. Durch die nächſte Urkunde beſtätigte Otto am 14ten October 936 zu Magdeburg die Freiheiten des Kloſters Fulda. Dies ſei geſchehen, ſagt er, indem er aus der Provinz der Slaven, welche Riadrer genannt werden, im Frieden nach Magdeburg gekommen ſei [3]). Zwiſchen dem 13ten September und dem 14ten October 936 alſo unternahm und vollendete Otto den Feldzug gegen dieſen ſlaviſchen Völkerſtamm, und in

[1]) Nur v. Leutſch p. 21 verſteht unter den Feinden die Bundesgenoſſen der Böhmen, Lauſitzer und Milziener. Schon Sigeb. Gembl. in ſeinem Excerpt aus Widukind zu 940 verwechſelt Böhmen und Barbaren.

[2]) Erath cod. dipl. Quedl. p. 3 und Boehmer Regest. haben dieſe Urkunde zum Jahre 937 gezogen. Sie gehört indeß zu dem Jahre 936 wie die ind. 9 und a. r. 1 und ſicherer noch die Unterſchrift ad vicem Hiltiberti archicapellani beweiſt. Der Erzbiſchof Hildebert war nämlich bereits am 31ſten Mai 937 geſtorben, nach dem vereinten Zeugniſſe der ann. Aug. (denn in der Handſchrift wird Friedrichs Ordination in d. J. 937 geſetzt, wie Pertz in den Nachträgen zu dieſen Annalen II. p. 239 bemerkt) necr. Fuld. Leibn. III. p. 768, necr. Hildesh. Leibn. I, p. 764, necr. Merseburg. Höfer I. p. 111., fasti Corbej. Wigand V. p. 5, chron. Quedl. Leibn. II. p. 279. Ditm. II. p. 338. Die letzte Urkunde, welche Hildeberts Unterſchrift führt, iſt vom 23. Mai 937. Eichhorn episc. Curiens. p. 22. Es irren alſo Cont. Reg. ann. Wirzib. Pz. II. p. 241 wenn ſie ſeinen Tod in das Jahr 936 ſetzen. Dieſe Urkunde beſtätigt zugleich entfernter Weiſe Ditmars Nachricht II. p. 331., das Kloſter ſei dreißig Tage nach Heinrichs Tode geſtiftet worden.

[3]) Schannat hist. Fuld. cod. prob. p. 143. Die Worte lauten: Quando de provincia Slavorum qui vocantur Riadri in pace venimus ad Magathaburg.

denſelben Zeitraum fällt auch der Tag, deſſen Datum Widukind aufbewahrt hat, der 25ſte September [1].

Mithin ſind die Barbaren nicht Böhmen ſondern Riadrer, dieſe aber ſind ohne Frage die Redarier [2]. Dies Ergebniß wird durch Widukinds Sprachgebrauch vollkommen beſtätigt, denn nur Heiden, und in der Regel die Slaven zwiſchen Elbe und Oder betrachtet er als Barbaren [3]. An die Redarier alſo dachte er, wenn er an der früheren Stelle ſagt: Während der Krönung verfallen die Barbaren in wilde Empörung; und zu ihnen kehrt er mit den Worten zurück: Der König überſchritt die Grenzen der Barbaren, um ihre Wildheit zu zügeln [4]. Sie alſo verletzten die Geſandten Thankmars [5], gegen ſie hatte Heinrich kurz vor ſeinem Tode den Krieg beſchloſſen, vor ihren Angriffen ſollte Sigfrid Sachſen während der Abweſenheit Ottos ſchützen, und ſie brachte der König jetzt durch Herrmann Billungs Feldherrntalent zum Gehorſam zurück. Wo indeß ihre Stadt gelegen habe, vor der Otto ſein Lager aufſchlug, läßt ſich bei dem gänzlichen Mangel näherer Nachrichten nicht beſtimmen, eben ſo wenig, weßhalb er nicht ſogleich die Böhmen zu unterwerfen eilte.

Hiermit ſchließen die Quellen über die Thätigkeit Ottos im Jahre 936 ab [6], wir ſehen nur aus einigen Urkunden, daß er Sachſen und Franken durchzog, und nach der Sitte neugewählter Könige die Freiheiten der Kirchen und Klöſter beſtätigte, ſo

---

[1]) Die Unrichtigkeit der Variante bei **Ann. Saxo.** für **VII. Cal. Oct.** nämlich **XVII. Cal. Oct. d. i. 15.** Septbr. ergiebt ſich aus der Urkunde welche am 13ten deſſelben Monats zu Quedlinburg ausgeſtellt iſt.

[2]) Welche Verſtümmlungen Namen durch die Unwiſſenheit der Chroniſten und die Sorgloſigkeit der Abſchreiber erfahren haben, iſt bekannt. In zwei Urkunden, Höfer I. p. 76 und Boyſen I. p. 163, werden die Redarier **Riedere** genannt, in einer dritten ebend. p. 173 **Ridera.** Vergl. **Raumer regest. hist. Brandenb.**

[3]) Vergl. Excurs 1.

[4]) **Wid. II. p. 643: Interea barbari ad res novas moliendas desaeviunt** — und: **rex cum omni exercitu intrat terminos barbarorum ad refunandam illorum saevitiam.** Ottos Heer konnte wohl nur aus Sachſen, nicht aus ſämmtlichen Reichsvölkern beſtehen, wie Leutſch p. 21 meint.

[5]) Damit fällt der letzte Grund für ſeine Markgrafſchaft Meißen; Geſandte aber konnte Thankmar ſchicken auch ohne Markgraf zu ſein.

[6]) Spätere Compilatoren, welche dieſen erſten Feldzug Ottos zwiſchen 936 und 940 hin und herſchieben, verdienen keine Berückſichtigung.

zu Werla[1]) die von Corvey, zu Altſtedt die von Hersfeld[2]), zu Forchheim die des Kloſters Werden an der Ruhr[3])

Indeß brach das Jahr 937 unter drohenderen Zeichen an. Die Ungarn, ohne Zweifel ermuthigt durch die Kunde, ihr Besieger ſei zu Grabe gegangen, kamen um die Tapferkeit des neuen Königs auf die Probe zu ſtellen[4]). Sie durchzogen Franken mit der Abſicht von Weſten her in Sachſen einzudringen. Indeß jetzt ſtand die Sache ganz anders als vor einem Jahrzehend. Otto eilte ihnen entgegen, ſchlug ſie, und wandte den verheerenden Strom von den Grenzen Sachſens ab, welcher ſich nun über die ſüdweſtlichen Länder ergoß. Wo der König den Feind ſchlug, iſt unbekannt; nach einer Notiz in den Annalen von St. Maximin verfolgte er ihn bis nach Metz[5]). Bereits am 24ſten März überſchritten die Ungarn die Grenzen von Burgund, ſie ſtreiften nach Aquitanien und Berry, bis zu den Ufern der Loire und des Cher[6]). Aus dem Munde eines Presbyters, der in ihrer Gefangenſchaft geweſen, erzählt Frodoard, wie die räuberiſchen Horden Städte zerſtörten und Aecker verwüſteten. Kirchen und Klöſter verbrannten ſie, die Gefangenen ſchleppten ſie ſchaarenweiſe mit ſich, wohin ſie kamen, brachten ſie Feuer, Schwerdt und Zerſtörung. Tiefere Wunden ſchlug kein Raubzug der Ungarn dem weſtfränkiſchen Reiche, das durch Zwietracht zerrüttet zu jedem Widerſtande unfähig war.

Es ſcheint hier der rechte Punkt zu ſein, um der Lage Weſtfrankens einen Augenblick der Betrachtung zu widmen, die um ſo nothwendiger iſt, je näher die Beziehungen ſind, in denen es durch Kriege und Frieden zu dem Deutſchen Reiche ſtand. König Rudolf, aus dem burgundiſchen Hauſe, war wenige Monate früher als Heinrich der Erſte am 14ten Januar 936 ge-

---

[1]) Schaten ann. Paderb. I. p. 277 Ann. Corbej. Leibn. II. p. 300 936: Otto rex Werlae omnia privilegia confirmat.

[2]) Werk heſſ. Landesg. II. p. 27. Ann. Hildesh. Leibn. I. p. 717. 936: Otto rex fuit in Herolfesfelde.

[3]) Schaten ann. Paderb. I. p. 278. Den Ausſtellungsort Falcheim erklärt Böhmer Reg. für Forchheim. Bemerkenswerth iſt das Datum 25ſte Decbr. 936; man ſollte 937 erwarten, da in der Regel das Jahr vom Weihnachtsfeſte an gerechnet wird.

[4]) Wid. II. p. 644.

[5]) Pertz II. p. 213. Schaten p. 279 und andere, auch Dobner IV. p. 9 behaupten die Schlacht ſei bei Dortmund geliefert worden. Auf die Grundloſigkeit dieſer Annahme macht ſchon Woltmann p. 72 aufmerkſam.

[6]) Ann. Columb. Sennon. 937. Pz. I. p. 105. Frod. 937. Vergl. Excurs 2.

ſtorben [1]). Hugo, dem mächtigen Herzoge der Franken, gefiel es den vertriebnen Karolingern die Krone zurückzugeben. Er berief Ludwig, Ottos nahen Verwandten, zum Throne, den ſeine Mutter Edgive, eine Schweſter Edithas, nach England gerettet hatte, als Hugos Vater, Robert, den unglücklichen Karl, den Vater Ludwigs, verdrängte. Der angelſächſiſche König Athelſtan, der Oheim Ludwigs, ließ ſich von den fränkiſchen Geſandten den Eid leiſten, und ſchickte ſeinen Neffen übers Meer, daher ſpätere Chroniſten ihm den Namen des Ueberſeeiſchen gegeben haben. Artold, der Erzbiſchof von Rheims, ſetzte am 19ten Juni dem ſechszehnjährigen Jünglinge zu Laon die Krone auf [2]), die nicht mehr das Zeichen der Herrſchaft, ſondern der ſchmachvollen Abhängigkeit von übermüthigen Vaſallen war. So waren jetzt die Königsfamilien Deutſchlands, Englands und des weſtfränkiſchen Reiches durch Verwandtſchaft nahe mit einander verbunden; Otto und Athelſtan waren Schwäger, Ludwig der Neffe beider [3]). Herzog Hugos Macht aber war gefährlicher als je geworden, ſeit er über einen Thron verfügt hatte; er nannte ſich Herzog der Franken von Gottes Gnaden, der zweite nach dem Könige in allen ſeinen Reichen [4]). Als Ludwig, obgleich noch Jüngling, entſchloſſener als ſeine Vorgänger, ſich der läſtigen Vormundſchaft Hugos zu entziehen ſuchte [5]), verſöhnte ſich der Herzog mit ſeinem Gegner, dem Grafen Herbert von Vermandois, der ſeine Schweſter geheirathet hatte [6]). Dieſer aber dachte darauf einem ſeiner Söhne das Erzbisthum Rheims zu verſchaffen, um der Krone die letzte Stütze zu entreißen, welche die weltlichen wie die geiſtlichen Waffen der Erzbiſchöfe gewährt hatten. Schon mit dem Erzbiſchofe Seulfus hatte er einen Vertrag abgeſchloſſen, das Bisthum ſolle ohne ſeine Zuziehung fortan nicht mehr beſetzt werden. Nach deſſen Tode 925 nahm er Rheims, gewann die Vaſallen des Bisthums, und er-

[1]) Ann. S. Columb. Sen. und Frod. 936.

[2]) Ann. Col. Frod. a. a. O.

[3]) Siehe die Genealogientafel I.

[4]) Hugo nennt ſich in einer Urkunde von 937 Bouq. IX. p. 720 clementia omnipotentis Dei Francorum dux, ebenſo in einer zweiten von 939 ebenda, und Ludwig verfährt consilio — Hugonis dilectissimi nostri et Francorum ducis, qui est in omnibus regnis nostris secundus a nobis. Urk. v. 937 ebend. p. 585 und p. 584 legt er ihm folgenden Titel bei: dilectus et carissimus noster Hugo eximius duxque Francorum egregius.

[5]) Frod. 937: Rex ab Hugonis procuratione se separans etc.

[6]) Dies ſagt Guido ap. Albericum 930. Leibn. access.

Digitized by Google

langte leicht von dem ohnmächtigen König Rudolf, daß es ſeinem Sohne Hugo, einem fünfjährigen Kinde, zuerkannt wurde. Als er nach ſieben Jahren willkührlicher Verwaltung der biſchöflichen Lehne, mit dem König zerfiel, eroberte dieſer mit Herzog Hugos Hülfe Rheims, und ließ den Mönch Artold zum Erzbiſchof erwählen. Seitdem hatten die Fehden nicht aufgehört, und auch Ludwig mußte für Artold zu den Waffen greifen [1]. Indeß ſuchte Hugo noch andere Bundesgenoſſen. Jenſeits des Rheines hatte er oft Rath und Hülfe gefunden, auch jetzt warf er ſein Auge auf Otto, der ſich am 23ſten und 30ſten Mai 937 zu Mainz und Ingelheim aufhielt [2], und noch im Lauf deſſelben Jahres heirathete er deſſen Schweſter Hathuvin. In einer Urkunde vom 14ten September [3], nennt Hugo ſie bereits ſeine Gemahlinn. Wenn es auch an näheren Nachrichten über die Stellung Ottos zum weſtfränkiſchen Reiche in dieſer Zeit gänzlich fehlt, ſoviel iſt gewiß, ſeine Verſchwägerung mit dem gefährlichſten Gegner Ludwigs, konnte nicht das Ergebniß freundſchaftlicher Geſinnungen gegen dieſen ſein.

Während aber Otto mit den empöreriſchen Vaſallen in Weſtfranken ſich verband, erwachten Zwiſt und Aufruhr in ſeinem eigenen Reiche. Man hat die Anſicht aufgeſtellt, zunächſt habe ſeine Perſönlichkeit dieſe Bewegung hervorgerufen, namentlich ſein Streben nach vollerer Königsgewalt, worüber er des Vaters Milde und Beſcheidenheit vergeſſen habe. Zu dieſer Behauptung berechtigen indeß die dürftigen Nachrichten durchaus nicht. Wenn er, wie Widukind andeutet, die Sachſen vor Andern ehrte, ſo that er nur, was derſelbe Chroniſt ſchon dem vorſichtigen Heinrich zu nicht geringem Ruhme auslegt [4]. Der

---

1) Als Hauptquelle außer Frod. chron. 922, 925, 928, 931, dient der Brief Artolds an den Papſt Agapetus, welchen Frodoard in der hist. Remens. IV. 34 vollſtändig aufbewahrt hat; auch bei Pertz monum. IV. p. 21 ff. iſt er abgedruckt. Vergl. auch Guido a. a. O.

2) Boehmer reg. p. 76. 77.

3) Bouq. IX. p. 720. Danach iſt Frodoard zu berichtigen, welcher die Heirath in das Jahr 938 ſetzt. Vergl. Abthl. 1 p. 84 Note 6 über Hathuvin. Gnido ap. Alberic. 943 ſtellt die Sache irrthümlich ſo dar, als habe Hugo dieſe Schweſter Ottos geheirathet, damit Ludwig durch die Ehe mit Gerberga nichts voraus habe in der Gunſt Ottos. Dieſe Heirath wurde indeß erſt 939 geſchloſſen. Eigenthümlich iſt die Anſicht Guidos, von dieſen beiden Schweſtern ſtamme der ſämmtliche Adel des deutſchen Reichs, Englands und Frankreichs ab.

4) Wid. II. p. 641: Cumque esset (Heinrich) in exaltando gentem snam, rarus fuit aut nullus nominatorum virorum in omni Saxonia, quem praeclaro munere aut officio, vel aliqua quaestura non promoveret.

Vorzug, welchen beide ihren Landsleuten gaben, war natürlich, denn ſie herrſchten zunächſt über Sachſen und durch Sachſen; nicht minder natürlich aber die Erinnerung der übrigen Stämme, daß ſie dieſelben Anſprüche wie jene auf die Herrſchaft gehabt hatten. Aber der Uebermuth der Sachſen war es, der den Aufſtand zunächſt veranlaßte. In dem Bewußtſein dem Könige, ihrem Nationalherzoge, näher zu ſtehen, als ſonſt ein deutſches Volk, achteten ſie es ihrer unwürdig einem andern Stamme untergeordnet zu ſein, oder der Gunſt eines Andern als des Königs Aemter und Lehen zu verdanken [1]). Dies traf zunächſt die fränkiſchen Lehnsherrn im ſächſiſchen Heſſengau zwiſchen der Diemel und Weſer, vor Allen Herzog Eberhard, durch deſſen Hand einſt die Krone gegangen war. Gegen ihn, deſſen Allodien ſich von der Diemel bis zur Perf ausdehnten [2]), erklärte Bruning, einer ſeiner ſächſiſchen Lehnsträger, durch offenen Aufſtand, der Sachſe wolle fortan dem Franken nicht mehr dienen. Um dieſen Trotz zu ſtrafen, eroberte Eberhard im Bunde mit mehreren fränkiſchen Großen, Elmeri, die Burg Brunings, ließ die Einwohner niedermachen und den Ort ſelbſt in Flammen aufgehen [3]). Bald machte ſich der lang verhehlte Nationalhaß an mehr als einer Stelle Luft. Die ſächſiſchen Vaſallen Heinrichs, welcher durch das Vermächtniß des Vaters die Stammſitze ſeines Hauſes an der Lippe und Ruhr erhalten zu haben ſcheint, wie die fränkiſchen Lehnsleute Eberhards griffen zu den Waffen, und bald wurde der Streit der Diener ein Streit der Herrn [4]). Als Otto von dem Eingriffe Eberhards in ſeine Rechte hörte, verurtheilte er ihn hundert Talente durch eine Pferdelieferung zu zahlen, und die Theilnehmer der Gewaltthat zu der ſchänden-

---

[1]) Wid. II. p. 641: Nam Saxones imperio regis facti gloriosi, dedignabantur aliis servire nationibus, quaesturasque quas habuere ullius alius nisi solius regis gratia habere contemserunt.

[2]) Wenk heſſ. Landesg. II. p. 396. 397. Rommel Geſch. v. Heſſen I. p. 98. p. 101. Uebrigens Wid. a. a. O.

[3]) Meibom in ſeiner Ausgabe des Wid. lieſt Elveri, beglaubigter ſcheint die Leſeart der beiden Codices bei Leibnitz, des Ekkeh. Uraug. wie des Ann. Sax. Elmeri, welches Meibom in ſeinen Noten für Helmershauſen unweit des Zuſammenfluſſes der Weſer und Diemel erklärt. Nach Hahns (II. p. 47) und Wenks Vorgange (h. L. II. p. 646) ſind ihm die meiſten neuern Forſcher gefolgt. Rommel Geſch. v. H. I. p. 82. Anmerk. erinnert noch an das malsburgſche Elmershauſen, ſo wie an Helmern am Deſenberg, für das ſich Falke trad. Corbej. p. 163. Crollius de duc. Franc. Rhen. Act. ac. Pal. III. p. 163 erklärt haben. v. Leutſch p. 27 denkt an Ellershauſen an der Werra.

[4]) Cont. Reg. 937. Hrosw. p. 714. Liutpr. IV. 9 ſtimmen darin überein.

den Strafe einen Hund bis zur königlichen Pfalz in Magdeburg zu tragen[1]). Eben dahin führte Otto damals die Reliquien des heiligen Innocenz. Er hatte ſie vom König Rudolf von Burgund empfangen, um ſie als Heiligthum dem Moritzkloſter in Magdeburg zu übergeben, wie wir aus dem Stiftungsbriefe vom 21ſten September 937 erfahren[2]). Den Abt Hanno wie die Mönche des neuen Kloſters hatte er von St. Maximin in Trier kommen laſſen[3]). Zu Magdeburg waren um den König die Erzbiſchöfe Friedrich von Mainz, Hildebert war am 31ſten Mai 937 geſtorben[4]), und Adeldag von Hamburg, wie die Biſchöfe Balderich von Utrecht, Diethard von Hildesheim, Bernhard von Halberſtadt, Ulrich von Augsburg, Amelung von Verden, Ebergis von Minden, Burchard von Würzburg und Amalrich von Speier verſammelt; ſo werden ſie in dem Stiftungsbriefe des Moritzkloſters aufgeführt. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe glänzende Verſammlung eben ſo ſehr den Zweck hatte, die Reſte des Heiligen als die geſtraften Friedensſtörer zu empfangen, und ihren Zwiſt beizulegen. Die erſten Unruhen würden alſo in den Sommermonaten des Jahres 937 ausgebrochen ſein. Die fränkiſchen Großen wurden zwar mit Milde aufgenommen und von Otto reich beſchenkt entlaſſen, doch mußten ſie tief empfinden, daß ein Sachſe König ſei. Auch hatte Eberhard, freundlich, offen und vertraulich gegen Niedere, freigebig wie er

---

[1]) Vergl. Grimms deutſche Rechtsalterthümer.

[2]) Wid. II. p. 644. Die Urkunde ſiehe Meibom I. p. 741. Ann. Saxo. giebt freilich falſch zu 936 einen Auszug mit dem Tage der Ausſtellung IX. Cal. Oct. i. e. in proximo die post festum S. Mauricii, alſo 23. Septbr. indeß auch Chron. Saxo hat den 21. Septbr. Der Chronograph der hier neben Ditmar noch eine eigenthümlich magdeburgſche Quelle benutzt haben muß, irrt in der Behauptung, auch die Reliquien des h. Moritz ſeien damals nach Magdeburg gebracht worden: dies geſchah nach Ditm. II. p. 334 erſt 961.

[3]) Die Stiftung dieſes Kloſters vereint mit der Gründung des Erzbisthums in Magdeburg veranlaßte ſchon bei Ditm. II. p. 331. den Glauben, Otto ſei der Erbauer der Stadt. Die ſpätern Chroniſten, faſt ohne Ausnahme, ſprachen ihm dies nach, ſo Ann. Saxo 936. Chron. Saxo 938. Chron. Magdeb. Meib. II. p. 269, chron. Halberst. Leibn. II. p. 114. Lerbekke, Gobelin, Engelhus und Andere. Vergl. auch Rathmann Geſch. von Magdeburg, I. p. 37 ff, der indeß bei manchen Verdienſten, auf ſpätere Ausſagen ein zu großes Gewicht legt.

[4]) Ueber Hildeberts Tod vergl oben p. 9. Noch Luden VI. p. 429 behauptet, Friedrich ſei ein Bruder Giſelbrechts geweſen, eine Vermuthung, welche zuerſt Serrarius rer. Mogunt. ed Ioannisp. 427 aus der widerſinnigen Nachricht einer ſpätern Chronik zog, Friedrich ſei der Sohn Giſelbrechts geweſen. Schon Vorburg hist. Otton. p. 36 machte auf die Unhaltbarkeit dieſer Annahme aufmerkſam.

Digitized by Google

war, in Franken, ja in Sachſen Anhänger erfunden, welche bereit waren, alles für ihn auszuführen [1]).

Unterdeſſen war ein doppelter Todesfall in Sachſen wie in Baiern Veranlaſſung neuer Unruhen geworden; gleichzeitig waren, dort der mächtige Graf Sigfrid [2]), hier Herzog Arnolf am 14ten Juli 937 geſtorben [3]). Sigfrids Stellung, der in Sachſen gewiſſermaßen Pfalzgraf und Markgraf zugleich geweſen war, meinte Thankmar, als ſein Verwandter, für ſich fordern zu dürfen, obwohl er durchaus keine Erbanſprüche darauf machen konnte. Bereits früher hatte man ihn in ſeinen Rechten gekränkt, denn das Erbe ſeiner Mutter war ihm entzogen worden, und die Entſchädigung, welche Heinrich der Erſte ihm dafür angewieſen hatte, beſchwiegtigte ihn nicht [4]); und jetzt wurde ihm die Erfüllung ſeines Wunſches abgeſchlagen. Vielleicht wollte Otto den mißvergnügten und leidenſchaftlichen Jüngling nicht noch gefährlicher machen, indem er ihm eine große Macht anvertraute; denn Thankmar war feurig, tapfer und kriegskundig, aber auch wild und ausſchweifend [5]). Mit dem ſichern Blick, welcher der Größe eigen iſt, hatte Otto, wie früher in Herrmann Billung, ſo hier in Gero, einem Grafen in Nordthüringen [6]), den rechten Mann gefunden. Gero iſt eine der großartigſten Geſtalten jener Zeit. Aus einem unbekannten ſächſiſchen Hauſe ſtammend,

[1]) Wid. II. p. 644: At illi nihilominus duci suo haerebant ad omne nefas: quia ille quidem erat iocundus animo, affabilis mediocribus (ſo leſen die codd. bei Leibnitz und Ann. Saxo ſtatt des ſinnloſen mediocris in rebus) largus in dando. Et his rebus multos Saxonum sibi associavit.

[2]) Das necr. Merseb. bei Höfer giebt den Todestag dreier Grafen des Namens an, einer ſtarb am 17ten Mai, ein anderer im October, ein dritter im December.

[3]) Necr. Sang. Ekhardt Franc. or. II. p. 921 Aventin p. 310 ſagt, in allen ſeinen Schriften habe er den St. Margarethentag, den 12ten des Heumonds angemerkt gefunden; das Jahr 937 geben ann. Sang. maj. Pz. I. ann. Maxim. Pz. II. necr. Fuld. Leibn. III. p. 763. ann. Aug. aus denen es in die meiſten ſpätern Chroniken überging. Irrig iſt die Angabe der fasti Corbej. 938. Bereits 1735 ſuchte ein gewiſſer Auguſtinian in einer gründlichen Abhandlung Arnolf von den Verläumdungen mönchiſcher Chroniſten zu befreien, die ihm ſeinen Platz in der Hölle angewieſen hatten. Die Schrift führt den Titel: Arnolphus malo malus cognominatus. Monachii. 4.

[4]) Wid. II. p. 645, Qui licet a patre aliis pluribus sit ditatus materna tamen se haereditate privatum aegre valde tulit. Ditm. II. p. 331.

[5]) Wid. a. a. O. Manu promptus, acer ingenio, bellandi peritus, sed inter arma honesta minus pudicitia usus.

[6]) Vergl. Excurs 12.

verband er ein ſeltnes kriegeriſches Talent mit Einſicht und Staatsklugheit, er war nicht ohne Beredſamkeit, doch zu Thaten geneigter als zu Worten, feſt und unermüdlich im Streben nach Macht, war er freigebig in ihrem Beſitze, dem Feinde gegenüber hart, grauſam und treulos, dem Könige ergeben, Otto hatte keinen treuern Anhänger; dabei war er fromm in dem Sinne ſeiner Zeit. Wahrſcheinlich übertrug ihm der König ſchon damals die Leitung des ſelten unterbrochenen Grenzkrieges gegen alle ſlaviſche Stämme auf dem rechten Elbufer; Gero wird die Seele des Kampfes, jede Schlacht, wurde von ihm gerühmt, ſei ein Sieg, er wird der Begründer der deutſchen Marken jenſeits der Elbe. Doch Thankmar, ſchwer beleidigt durch die neue Kränkung, erwartete in heimlichem Grolle die Gelegenheit zur Rache.

Herzog Arnolf hatte mehrere Söhne hinterlaſſen, von denen außer ſeinem Nachfolger Eberhard, noch Arnolf, Hermann und Ludwig bekannt ſind [1]). Da ſie ſich weigerten dem Könige in ſeiner Pfalz zu huldigen, erklärten ſie ſich für unabhängig von der Herrſchaft der Sachſen. Es iſt unbekannt, warum Otto dieſes gefährliche Beiſpiel von Widerſetzlichkeit nicht auf der Stelle ſtrafte. Mochte in Sachſen ſeine Gegenwart nothwendiger ſein, wo er ſich im Herbſte und Winter aufhielt [2]), ſo viel iſt gewiß, daß Herzog Eberhard in dieſem Jahre ſich in ſeiner Würde ungeſtört behauptete. Indeß fanden ſchon die erſten Monate des Jahres 938 den König in Baiern. Die Quellen fließen hier ſo ſpärlich, daß ſich aus ihnen kaum mehr als die Thatſache eines ſolchen Zuges ſchöpfen läßt. Widukind ſagt nur [3]): Der König ging nach Baiern, und nachdem er dort Alles glücklich beigelegt hatte, kehrte er nach Sachſen zurück. Die Ungenauigkeit dieſer Nachricht ergiebt ſich aus den Notizen der Annalen von Reiche-

[1]) Ann. Aug. u. Cont. Reg. 937. Wid. III. p. 653, vita Udalrici c. 10. Ann. S. Emmer. Pz. I. p. 94. Perahtoldus filius Arnulphi expulsus est de Norica. In einer Urkunde Ottos II. von 976 Monum. Boic. XI. p. 439 heißt es: talem proprietatem qualem Peretoldus Arnolfi filius adhuc in gratia manens imperatoris etc. So gut als dieſer Berthold, könnte auch ein Heinrich für Arnolfs Sohn gehalten werden, deſſen in einer Urk. Ottos I. von 953 Nachr. von Juvavia p. 180 erwähnt wird. Das Bisthum Salzburg erhält ein Gut quod Heinricus, Arnulfi filius hereditario iure possidere visus est — antequam nostrae ut subiaceret potestati pro commissu regali iuxta legem dividicatum fuisset. Huſchberg älteſte Geſch. d. Hauſes Wittelsb. p. 161 p. 13 hält ihn für eine Perſon mit Hermann. Ludwigs wird in einer Urkunde der Judith Pez thes. anecd. I. 3, p. 61 gedacht. Filz in ſeiner Geſch. d. Stifts Michelbeuren kennt einen fünften Sohn Hartwig, Grafen im Chiemgau.

[2]) Boehmer regest. n. 81 bis 85. [3]) II. p. 64.

nau und des Fortſetzers des Regino [1]). Nach ihnen unternahm Otto im Jahre 938 zwei Züge nach Baiern; der erſte führte zu keinem Ergebniß, da der König, nach dem Ausdrucke des Annaliſten, die Söhne Arnolfs nicht, wie er wünſchte, beruhigen konnte. Ob das Unternehmen an dem Widerſtande der Baiern ſcheiterte, iſt ungewiß, oder ob nicht vielmehr ein abermaliger Ausbruch des Haſſes der Franken und Sachſen den König zu ſchleuniger Rückkehr nöthigte.

Die Fehde zwiſchen Eberhard und Bruning hatte wieder begonnen, es kam zu offenen Gefechten, zu Brand und Verheerungen [2]). Um dem Aufruhr zu ſteuern, berief Otto eine Verſammlung alles Volkes [3]) nach Steele unweit Eſſen, wo noch eine andere Frage entſchieden werden ſollte, welche die Gemüther ebenfalls in hohem Grade beſchäftigte. Dies war ein Streit eigenthümlicher Art, welcher, wie Ottos Zwiſtigkeiten mit ſeinen Brüdern, für die Unbeſtimmtheit des Erbrechts in dieſer Zeit characteriſtiſch iſt. Man ſtritt nämlich darüber, ob die Söhne nach dem Tode des Vaters gleiche Erbanſprüche mit deſſen Brüdern auf den Beſitz ihres noch lebenden Großvaters haben ſollten. Da der König Greiſe und edle Männer, wie Widukind ſagt, auf ehrenvolle Weiſe behandeln wollte, ſo wurde nicht durch Schiedsrichter, ſondern durch den Zweikampf dahin entſchieden, daß fortan Neffen und Oheime zu gleichen Theilen erben ſollten [4]). Nach einer Urkunde zu ſchließen, welche der König am 18ten Mai für das Bisthum Osnabrück zu Steele erließ, fand die Verſammlung in dieſem Monate Statt [5]). Indeß hatte ſie ihren Hauptzweck verfehlt, denn die Friedensſtörer waren nicht erſchienen, und hatten dadurch offen bekannt, daß nicht Privatrache, wie ſie ſich entſchuldigten, ſondern der Kampf gegen die Herr-

[1]) Ann. Aug. 938: Otto rex in Bavarios ibat, illisque resistentibus rediit. Cont. Reg. 938: Filii ducis Arnulfi ambitione ducatus regi rebellant, quos ipse debellaturus in Bavariam ibat, sed non ut voluit, eos pacificare valens rediit.

[2]) Wid. II. p. 644: Dissensio autem quae facta est inter Eberhardum et Bruningum ad hoc pervenit ut caedes publicae fierent, depopulationesque agrorum agerentur, et ab incendiis nusquam abstinerent.

[3]) Universalis populi conventio nennt ſie Wid. a. a. O.

[4]) Die Meinungen älterer Publiciſten vergl. bei Pfeffinger Vitriar. illustr. I

[5]) Möſer Osnabr. Geſch. Thl. II. Anh. Günderrode p. 165, verführt durch die falſche Zeitrechnung des Sig. Gemb., ſetzt dieſen Reichstag in das Jahr 942. Aus dieſer Quelle ſcheint v. Lang geſchöpft zu haben, wenn er Sendſchr. p. 3. ſagt: 942 ſoll der Kaiſer einen Reichstag zu Steele gehalten haben.

Digitized by Google

ſchaft der Sachſen ihre Abſicht ſei. Noch einmal bot Otto Verzeihung an, denn Milde war ihm zur Gewohnheit geworden, aber das Uebel griff nur weiter um ſich, und Meineid und Frevel galten nicht weniger als Treue und Gerechtigkeit[1]) Schlimmer aber war, daß die ſächſiſchen Mißvergnügten, Thankmar, der mächtige Wichmann und andere, ſich in dieſem Augenblicke mit Eberhard vereinten[2]). Thankmar gab dem Kampfe ſogleich eine entſchiednere Richtung; er überfiel den jungen Heinrich in der Burg Badliki an der Ruhr, gab den Ort ſeinen Leuten Preis, und führte ſeinen Bruder mit allen Schätzen, welche er vorgefunden, dem Herzog Eberhard zu[3]). Wie Liutprand verſichert, war dies nur eine Handlung der Rache, weil Heinrich die Rechte ſeines Bruders geziemend vertheidigt hatte[4]). Thankmar eroberte hierauf die alte Feſte Eresburg, und verwüſtete von dort aus das flache Land. Gleichzeitig, ſagt Widukind, wurde Dedi vor Lahr getödtet, welches die Vaſallen Eberhards inne hatten. Man weiß weder wer jener Dedi geweſen ſei, noch läßt ſich genau ermitteln, wo der genannte Ort gelegen habe[5]). Die ganze Nachricht iſt räthſelhaft. So war Ottos Lage in dieſem Augenblick gleich ſchwierig und gefährlich. Es

---

[1]) Wid. a. a. O. Fiebant multa nefaria a seditiosis, homicidia, periuria, depopulationes, incendia: aequum pravumque, sanctum periuriumque illis diebus parum procedebant; ſo iſt nach allen Handſchriften für pariter zu leſen, das erſt durch Reineccius in den Text kam.

[2]) Chron. Quedl. Leibn. II. p. 279 ſpricht, falſch indeß zu 937, von einer Verſchwörung Eberhards, Thankmars und Wichmanns. Wid. II. p. 644. Cont. Reg., jedoch ebenfalls unrichtig zu 939, Ditm. II. p. 338, gedenken nur der Verſöhnung Wichmanns mit dem Könige.

[3]) Wid. a. a. O. mit dem Hrosw. p. 714 darin übereinſtimmt, daß Eberhard nicht perſönlich, wie Liutp. IV. 9, ann. Aug. und cont. Reg. 938 behaupten, die Feſte erobert habe. Der letzte ſetzt dies Factum gleichzeitig mit Ottos erſtem Zuge nach Baiern: daß dies ein Irrthum ſei, zeigt Wid. ausführliche Erzählung. Vergl. auch ann. Hild. 937 chron. Quedl. 938 ann. Col. 937 Pz. I. p. 98 deren Quelle hier die ann. Aug. ſind. Was den Namen der Feſte betrifft, ſo heißt ſie bei Wid. Badiliki, bei cont. Reg. Badaliki, bei Hrosw. Badulini, bei Ann. Saxo Balebiki. Meiboms Vermuthung, es ſei Bellik oder Beleke an der Ruhr iſt von den Neuern einſtimmig angenommen worden.

[4]) Liutp. IV. 9: Huius (Eberhards) enim primae rebellionis tempore Henricus fratri suo regi et domino, prout debuerat, adminicula dederat, nisuque omni adversarios fatigabat.

[5]) Rommel Geſch. v. Heſſen I. p. 101 ſucht Lahr bei Blankenſtein unfern Marburg, und macht darauf aufmerkſam, daß ein anderer Ort dieſes Namens an der Diemel, ein Ort Lohr an der Lahn, und Laar in der Gegend von Stadtberg liege. Man möchte ſich mit v. Leutſch p. 30 für den letzten Ort entſcheiden.

kam daher Alles darauf an, wie ſich die Herzoge von Lothringen und Schwaben zu dem Könige ſtellen würden.

Ueber Giſelbrechts Verhalten giebt Widukind einige Andeutungen, welche in die Erzählung ſpäterer Begebenheiten epiſodiſch eingeſchaltet ſind [1]). Zu der Zeit als Eberhard den König bekriegte, nach dem ganzen Zuſammenhange kann nur ſeine Empörung im Jahre 938 gemeint ſein, ſchickte Otto des Friedens wegen den Kämmrer Hadald an Giſelbrecht, welcher ſich für keine Partei offen entſchieden hatte. Mit liſtigen Ausflüchten hielt ihn der Herzog von einem Tage zum andern hin; einen zweiten Geſandten, den Biſchof Bernhard von Halberſtadt, entließ er unehrerbietig und mit zweideutigem Beſcheid, bis ihm Hadald verkündete, er ſolle binnen beſtimmter Friſt vor dem Könige erſcheinen, wenn er nicht für einen Feind gelten wolle. Darauf ließ Giſelbrecht den Geſandten auf ehrenvolle Weiſe zurückgeleiten. Mit der etwas räthſelhaften Beſchuldigung, der Herzog habe auch die Siegel königlicher Briefe verfälſcht, ſchließt Widukind [2]). Offenbar alſo hielt es Giſelbrecht im Geheimen mit den Empörern. Nach Ekkehard, der indeß hier wenig Glauben verdient, veranlaßte er ſogar die Empörung Eberhards, durch den Vorwurf, warum er ſeine Ehre einem Fremden überlaſſen habe [3]). Mit mehr Wahrſcheinlichkeit behauptet Liutprand das Gegentheil, Eberhard habe Giſelbrecht durch das Verſprechen gewonnen, er wolle ihn zum König machen [4]). Indeß wird es für den unruhigen Herzog dieſer Aufforderung kaum beꝺurft haben, um durch den Aufſtand der deutſchen Stämme ſich zu einem unabhängigen Könige von Lothringen zu machen; denn wohl nur dieſe Krone konnte er bei ſeinem Verhältniſſe zum Reich in Anſpruch nehmen [5]). Die zweideutige Politik, welche er beobachtete, ſcheint eine Folge ſeiner gleichzeitigen Theilnahme an den weſtfränkiſchen Unruhen geweſen zu ſein, in die er nicht minder als in die deutſchen verwickelt war. Als nämlich im Laufe des Jahres 938 der Krieg zwiſchen dem König Ludwig und ſeinen mächtigen Gegnern, Hugo und Herbert, ausgebrochen war,

---

[1]) II. p. 646.

[2]) Wid. a. a. O. Fertur etiam et regalium litterarum saepius sigilla corrupisse.

[3]) De casibus S. Galli Pertz II. p. 104.

[4]) Liutp. IV., 10: Everhardus haud prius Gilebertum a regis fidelitate seiungere valuit, donec regem eum facturum esse promisit.

[5]) Dieſer Meinung iſt auch Luden VI. p. 641, wie Mannert Geſch. d. alten Deutſchen. Thl. II. p. 153.

führte Giſelbrecht dieſen ein lothringiſches Hülfsheer zu. Wahrſcheinlich galt ſein Unternehmen dem Herzog Hugo von Burgund, welchen ſchon Frodoard den Schwarzen nennt, zum Unterſchiede von dem Schwager Ottos, Hugo dem Weißen, denn die gemeinſame Feindſchaft gegen dieſen, der ſich auch Burgunds zu bemächtigen ſuchte, hatte den König und den Bruder ſeines Vorgängers zu Bundesgenoſſen gemacht [1]). Giſelbrecht aber und die burgundiſche Familie, namentlich Hugos Bruder Boſo, hatten ſich ſchon früher unaufhörlich befehdet [2]).

Welche Rolle Herzog Hermann von Schwaben bei dem Ausbruch der Empörung geſpielt habe, iſt nicht ganz klar. Nach Ekkehard [3]) wäre es Giſelbrecht und Eberhard gelungen, ihn wie den Herzog von Baiern zu gewinnen. Widukind ſcheint dies zu beſtätigen, wenn er erzählt, erſt bei der Eroberung von Badliki hätten ſich die Herzoge der Franken entzweit, weil Gebhard, der Sohn Udos, des Grafen im Oberrheingau und der Wetterau, getödtet worden ſei [4]). Indeß iſt es weder deutlich, ob Hermann vorher zu den Gegnern Ottos gehörte, noch wie dieſer Todesfall eine Spaltung der konradiniſchen Familie hervorrufen konnte [5]). Sicher iſt aber, daß dieſer Zwiſt Ottos Sieg nicht wenig erleichterte, indem er die Macht eines Hauſes zerſtörte, das nicht ſelten ein glücklicher Nebenbuhler des ſächſiſchen geweſen war. Herzog Hermann, ſein Bruder Udo und ihr Vetter Konrad, Graf im Niederlahngau, mit dem Beinamen Kurzpold, gehörten von dieſem Augenblicke zu den treuſten Anhängern Ottos [6]). Auch der Sachſe Wichmann erkaufte die Gnade des Königs durch einen Fußfall wieder, denn Reue über ſeinen Abfall ergriff ihn, als er die allgemeine Empörung ausbrechen ſah.

---

[1]) Frod. 938. [2]) Vergl. Abthl. 1. p. 89 ff. [3]) Pertz II. p. 104.

[4]) Wid. II. p. 644: Interfectus est autem ibi Gevehardus, Udonis filius, fratris Herimanni ducis: ob cuius necem, Deo omnia ordinante, duces Francorum inter se sunt divisi. v. Leutſch p. 27 ſieht in Hermann gradezu einen Bundesgenoſſen Eberhards.

[5]) Schöpfs Meinung Wetereib. illustr. p. 228 eine Erbtheilung habe dieſe Spaltung veranlaßt, iſt bereits von Kremer Orr. Nass. II. p. 163 und Wenk h. L. II. p. 649 widerlegt worden.

[6]) Liutpr. IV. 10: Habuerat plane rex nonnullas maximas et fortissimas copias, et earum duces, Hermannum scilicet Suevorum ducem, fratremque eius Udonem, atque Conradum cognomine sapientem. Qui quamquam affinitatis linea Everhardo iungerentur, maluerunt tamen iuste, si necessitas incubuisset, cum iusto rege occumbere, quam cum consanguineo iniuste triumphare. Ueber die konradiniſche Familie vergl. Excurs 3, und über Konrad Kurzpold im Beſonderen noch Excurs 4.

Unter ſolchen Umſtänden zog Otto gegen Thankmar. Die Bewohner von Eresburg wagten keinen Widerſtand, ſie öffneten die Thore, und Thankmar von den Seinen verlaſſen, mußte in der St. Peterskirche eine Freiſtätte ſuchen. Er legte die Waffen wie ſeine goldene Kette auf dem Altar nieder, aber auch die Heiligkeit des Orts ſchützte ihn nicht vor der Erbittrung der Leute [1]) Heinrichs, die ihres Herrn Schmach rächen wollten. Sie drangen in die Kirche, am Altar begann der Kampf, da wurde Thankmar vom Rücken her durchbohrt. Maginzo, ein Krieger aus dem Heere Ottos, hatte ihn von Außen durch ein nahes Fenſter der Kirche niedergeſtochen. Es war am 28ten Juli 938 [2]). Otto, tief erſchüttert durch das Schickſal ſeines Bruders, ſprach einige Worte zum Ruhme des Gefallenen, und zürnte über die frevelhafte Verwegenheit ſeiner Leute. Doch mußte er bei der allgemeinen Aufregung den Mörder ſchonen, der auch die goldne Kette vom Altar geraubt hatte. Vier von den Anhängern Thankmars, Theodorich mit ſeinen Vettern, wurden nach fränkiſchem Rechte durch den Strick hingerichtet [3]). Jetzt unterwarf ſich nach hartem Kampfe die Beſatzung von Laar, und Eberhard, durch dieſe wiederholten Niederlagen entmuthigt, begann auf Verſöhnung mit dem Könige zu denken.

Ehe wir indeß die Schritte, welche er zu dieſem Zwecke that, näher ins Auge faſſen, müſſen wir einer Urkunde gedenken, welche auf einen Umſtand hindeutet, deſſen kein Chroniſt erwähnt. Sie iſt am 24ſten Auguſt 938 [4]) vom weſtfränkiſchen König Ludwig mit der Unterſchrift ausgeſtellt: So geſchehen bei der Feſte, welche Breiſach heißt, am Rheinfluſſe. Da kein Grund vorhan-

---

[1]) Wid. II. p. 645 nennt ſie satellites; vergl. dazu Dufresnii gloss. Ditm. II. p. 331.

[2]) Necr. Merseb. bei Höfer I. p. 128: 5 Cal. Aug. Thancmar ob. fra. magni Oddonis. Fasti Corbej. Wigand. V. p. 13. 938: Thancmar occisus est. Cont. Reg. berichtet ſeinen Tod irrthümlich zum J. 939. Chron. Quedl. ebenſo zu 937.

[3]) Wid. a. a. O. Ohne die Namen zu nennen beſtätigen dies Hrosw. p. 714, die nicht einmal Thankmars gedenkt, Cont. Reg. 939 und Chron. Quedl. 937.

[4]) Bouq. IX. p. 589: Actum secus castrum quod dicitur Brisacha supra Rheni flumen. 8 Cal. Sept. ind. II. anno 3 regni Ludovici regis. Da Ludwig nach ann. Senon. Pertz I. p. 105 ſeine Regierungsjahre vom 19ten Juni 936 rechnete, ſo iſt es nicht zu bezweifeln, daß die Urkunde am 24ſten Aug. 938 ausgeſtellt ſei; auch die Indiction beſtätigt dies. Merkwürdig iſt es, daß Aventin, bei dem ſich nicht ſelten grade die räthſelhafteſten Nachrichten finden, von der Belagerung Breiſachs durch Ludwig i. J. 938 ſpricht. Ebenſo Craus flor. tempor. in Mader. antiq. Brunsw., der beinahe ein Jahrhundert älter als Aventin iſt; mit ihm ſtimmt Staindel bei Oefele I. p. 460 faſt wörtlich überein.

Digitized by Google

den iſt, die Echtheit der Urkunde zu bezweifeln, ſo müſſen wir annehmen, Ludwig ſei bereits 938 in das Elſaß eingefallen, wiewohl Frodoard, die Annalen von Reichenau und der Fortſetzer des Regino, erſt zum folgenden Jahre eines ſolchen Angriffs gedenken, ohne von einer Belagerung Breiſachs zu reden, welche nach der Urkunde angenommen werden muß. Wie Otto ſich mit Ludwigs gefährlichſtem Vaſallen verſchwägert hatte, ſo konnte dieſer in den deutſchen Empörern Bundesgenoſſen finden, und Ottos Lage benutzen, um Lothringen wieder zu gewinnen [1]). Ein Waffenſtillſtand, den er mit Hugo abgeſchloſſen hatte, konnte ihm zu dieſem Unternehmen freie Hand ſchaffen [2]). Wie Otto dieſem Angriffe begegnete, wiſſen wir nicht, doch läßt die anfängliche Weigerung Ludwigs im Jahre 939 ſich der Lothringer anzunehmen, den Abſchluß eines Friedens vermuthen, denn er wies ſie zurück, weil er unter der Vermittlung des Grafen Arnolf von Flandern und der Geſandten Ottos mit dieſem Freundſchaft geſchloſſen habe [3]). Vielleicht verlor Eberhard durch dieſen Frieden die letzte Hoffnung zu fernerm Widerſtande. Er ſuchte nun zuerſt Heinrich zu gewinnen, der eine neue Verſchwörung, welche ihm ſelbſt die Krone ſchaffen ſolle, zur erſten Bedingung machte [4]), während er nach Liutprands mildernder Darſtellung nur ein willenloſes Werkzeug in den Händen Eberhards war. Durch dieſen wie durch Giſelbrecht vernimmt Heinrich die Stimme des Verſuchers, denn beide ſtellen ihm vor, daß nur ſeines Vaters Ungerechtigkeit ſeine beſſeren Anſprüche auf die Krone verkannt habe [5]). Auch bei Hroswitha iſt er der Verführte, doch wird er erſt nach ſeiner Befreiung gewonnen [6]). Wahrſcheinlich werden

[1]) Cont. Reg. 939: Ludovicus rex Galliae Romanae filius Caroli, consilio inimicorum regis, sub obtentu requirendi Lothariensis regni, quod pater perdiderat etc.

[2]) Frod. 938.

[3]) Frod. 939: Ob amicitiam quae inter eos legatis ipsius Ottonis et Arnulfo comite mediante depacta erat.

[4]) Wid. II, p. 645: Henricus autem erat eo tempore nimis adolescens animo et nimia regnandi cupiditate illectus etc. Gleich darauf wird von ihm geſagt: ardens cupiditate regnandi etc.

[5]) Liutpr. IV. 8: Recte ne patrem egisse rere, ſagen die Verführer, in regia tibi dignitate genito, non in eadem genitum proponendo. Plane non discretionis hoc censura ponderavit, verum passionis magnitudine aberravit. Ergo age, neque tibi deerunt copiae, fratrem deiice, regnum accipe, sitque tibi regnandi facultas, cui accidit, deo largiente, et in eadem dignitate nativitas. Vergl. auch IV. 10: Henricus igitur praemissa iam promissione deceptus, und IV. 11: huiusmodi Henricus promissione animatus imo deceptus.

[6]) Hrosw. p. 714, 715.

ſich die Herrſchſucht Heinrichs und die Reue Eberhards, daß er einſt eine Krone aus den Händen gegeben habe [1]), auf halbem Wege begegnet ſein, denn daß dieſer nur einen ſächſiſchen Herrſcher mit dem andern habe vertauſchen wollen, läßt ſich nicht annehmen. Nach Liutprand verſprach er Heinrich wie Giſelbrecht die Krone, um mit ihrer Hülfe Otto zu beſiegen, und dann ſich ſelbſt zum Könige zu machen [2]). Derſelbe Chroniſt erzählt ſogar, aber wahrſcheinlich nicht aus der beſten Quelle, wie er in voreiligem Triumphe ſeiner Gemahlinn zugerufen habe: Bald wirſt du in den Armen eines Königs ruhen [3]). Genug, beide Theile verſprachen ſich eidlich Hülfe, Otto ſollte gefangen genommen werden, und die Herrſchaft auf Heinrich übergehen [4]). Ob die Unterhandlungen ſchon während ſeiner Gefangenſchaft ſo weit gediehen waren, läßt ſich nicht beſtimmen, er wurde aber von Otto mit reinerer Liebe und Treue aufgenommen, als er ſelbſt mitbrachte. Unter der Vermittlung des Erzbiſchofs von Mainz erſchien auch Eberhard, ſcheinbar reuevoll, vor dem Könige, welcher ſich ſo klug als mild, damit begnügte, ihn nach Hildesheim in eine leichte Haft zu ſchicken [5]). Mehrere ſeiner Anhänger wurden mit Verbannung beſtraft [6]).

Noch waren indeß die Friedensunterhandlungen nicht beendet, als die Ungarn, denen der zerrüttete Zuſtand des Reichs diesmal eine glücklichere Raubfahrt zu verſprechen ſchien, durch

---

[1]) Ekkeh. de casib. S. Galli Pertz II. p. 101.

[2]) Liutpr. IV., 10: Gilebertus autem hac arte Henricum decipere voluit, ut dum suo adiutorio regem devinceret, ipsum deponeret, sibi regni solium obtineret. Verum Everhardus longe aliter disposuerat. Voluit enim regem posse devincere, regnoque privare utrosque, sibique usurpare etc. Ueber Giſelbrechts Pläne vergl. oben p. 20.

[3]) Liutpr. a. a. O.

[4]) Hrosw. p. 715 — ipsorum se promisit fore promptum
Votis ac firmis hoc confirmaverat orsis.

Liutpr. IV., 9: Si consiliis nostris te parere nobis iuramento promittis, non solum quia captus es te dimittimus, sed quod maius est, si tamen rex velis fieri, nostrum te dominum constituimus. Hoc autem non dicebant, ut facerent, sed ut eius consilio regem debellarent.

[5]) Wid. II. p. 645: quasi in exsilium in Hildenensem urbem a rege dirigitur. Sed non post non multum temporis in gratiam clementer recipitur et honori pristino redditur. Cont. Reg. 938: Everhardus Hildenisheim in exsilium destinatur. Ann. Aug. 938, Hrosw. p. 715 ſagen nur im Allgemeinen, Eberhard ſei verbannt worden. Chron. Quedl. 937. Ditm. II. p. 338: Everhardus privatus honore degradatus est.

[6]) Hrosw. p. 714.

Thüringen in Sachſen eindrangen [1]). An der Bode ſchlugen ſie ein Lager auf, und ergoſſen ſich nun verheerend in die benachbarten Gegenden. Sie wollten ſich auf Stetternburg unweit Wolfenbüttel werfen, doch vom Marſche erſchöpft, durch ſtrömende Regengüſſe kampfesunfähig gemacht, langten ſie an [2]). Die Einwohner wagten einen Ausfall, tödteten viele Ungarn, gewannen eine große Beute an Pferden und Feldzeichen, und trieben die Uebrigen in die Flucht, und dieſe wurden bis auf wenige von dem Volke erſchlagen, welches ſich in allgemeinem Aufſtande erhoben hatte. Eine andere Schaar, welche von der Bode nordwärts gegangen war, wurde durch die Liſt eines Slaven in den ſogenannten Drömling [3]) verlockt, und hier, in dem moraſtigen Heideland, an den Ufern der Ohre, faſt bis auf den letzten Mann niedergemacht. Der Führer der Ungarn wurde gefangen, vor den König gebracht, und nur gegen ein großes Löſegeld freigelaſſen. Durch ſolche Niederlagen geſchreckt entflohen die Uebrigen eiligſt, und wagten in beinahe zwei Jahrzehenden nicht einen größeren Einfall zu machen [4]).

Die augenblickliche Ruhe, welche jetzt eintrat, benußte Otto zu einem Zuge nach Baiern, welcher von günſtigerm Erfolge als der erſte war. Zwar ſind wir auch hier über die einzelnen Umſtände durchaus nicht unterrichtet [5]), doch erfahren wir aus

---

[1]) Wid. II. p. 645: Dum ea interea loci geruntur antiqui hostes Ungari subito irruunt in Saxones. Chron. Quedl. ſetzt den Einfall der Ungarn gleichzeitig mit Thankmars Tod: In eadem tempestate venientes Ungari vastaverunt Thuringiam, deinde etiam Saxoniam. Ebenſo Ditm. II. p. 338. Ann. Aug. 938: und aus ihnen cont. Reg. Interim magna pars Ungarorum a Saxonibus occisa est, d. h. während Otto ſich in Baiern aufhielt; aus Wid. ergiebt ſich indeß, daß er während des Ungareinfalls noch in Sachſen war.

[2]) Die Angabe Lerbekkes im chron. Mind. Leibn. II. p. 164, die Ungarn hätten im Jahre 936 am Tage der Heiligen Felix und Adauctus (30. Aug.) das Kloſter Oberkirchen bei Stetternburg überfallen, ſcheint ſich auf Heinrichs Zeiten zu beziehen, denn es heißt gleich darauf eben da: Post annos septem Ungarii iterum a Saxonibus graviter caeduntur et fuit tempore Ottonis magni. Bunting braunſchw. Chronik p. 55. Schaten ann. Paderb. p. 279 bezogen die Nachricht Lerbekkes auf den Ungarneinfall von 937.

[3]) Wid. a. a. O. Chron. Quedl. 937: Ibique (in Sachſen) in paludibus ceterisque difficultatibus perierunt. Alia autem pars nefandi exercitus fugiendo in terram suam reversi sunt. Ueber den Drömling vergl. Riedel Mark Brandenburg im J. 1250 p. 173.

[4]) Da ſie 955 wiederkehren, ſo irrt ſich Wid. II. p. 645 wenn er die Zeit ihrer Abweſenheit auf dreißig Jahre angiebt. Was Wedekind Noten I. p. 44 über dieſen Streifzug der Ungarn bemerkt, ſteht und fällt mit dem Falkeſchen chron. Corbej.

[5]) Man hat, wie Zſchokke baierſche Geſch. Thl. 2. die Legende, welche

den Annalen von Reichenau und durch den Fortſetzer des Regino ſo viel, daß Otto die Baiern beſiegt, den Herzog Eberhard aber, der heftigern Widerſtand leiſtete, in die Verbannung geſchickt habe [1]). Dies muß im Spätherbſte des Jahres 938 geſchehen ſein, denn Leo VII. forderte noch in ſeiner Bulle, welche er wegen des Metropolitanſtreites zwiſchen Salzburg und Lorch erließ [2]), den Herzog Eberhard auf, dem Erzbiſchofe Gerhard von Lorch jegliche Hülfe zu leiſten, um dieſer Kirche ihren alten Glanz wieder zu geben [3]). Der Biſchof Lambert von Freiſingen aber, an den die Bulle gerichtet war, wie an die Biſchöfe von Salzburg, Regensburg und Seben, hatte erſt am 28ſten Auguſt 938 [4]) ſeine Würde angetreten. Nach dieſem Siege machte Otto von den Herrſcherrechten des deutſchen Königs den vollſten Gebrauch; er ſchloß ſämmtliche Söhne Arnolfs von der Herzogswürde aus, und ſetzte an Eberhards Stelle, der ſpurlos verſchwindet [5]), deſſen Oheim Berthold [6]), den Grafen im Vinſtgau und in den

---

Ditm. II. p. 336 von der Einſetzung des Biſchof Günther von Regensburg durch Otto, erzählt, zu dem J. 938 gezogen. Dies würde auf eine Eroberung Regensburgs mit Sicherheit ſchließen laſſen, wenn Günther nicht nach ann. Emeran. Pz. I. p. 94 942 ordinirt worden wäre. Laurent. Hochwart in ſeinem Catal. episc. Ratisb. Oefele I. p. 175 erzählt jene Legende zu 938. Ann. Saxo ſchreibt ſie zu 952 aus. Gemeiner Reichsſtadt Regensb. Chronik I. p. 112 weiß von einer zweimaligen Blokade der Stadt durch Otto zu erzählen, bei deren einer ein Bruder des Königs in Gefangenſchaft gerathen ſein ſoll.

[1]) Ann. Aug. 938: Iterum Bavarios invasit cum exercitu omnesque sibi subdidit, nisi tantum unum Arnolfi filium. Cont. Reg. 938 ſetzt hinzu: Eberhardum Arnolfi filium, plus aliis rebellem in exsilium misit. Herm. Contr. 938 nennt dieſen Sohn Herzog Arnolfs, irrthümlich Arnolf.

[2]) Vergl. die Abhandlung von Filz über den Urſprung der Lorchſchen Metropolitanwürde in den Wiener Jahrbüchern Thl. 69 Anzeigeblatt p. 49.

[3]) Lünig p. 761: Praeter haec Eberhardo duci Bavariorum nostra auctoritate iniungimus ut praefato Gerardo archiepiscopo in omnibus auxilium praestet ut suae ecclesiae status etc.

[4]) Huſchberg älteſte Geſch. des Hauſes Scheyern-Wittelsbach p. 140.

[5]) Nach Aventin wäre er nach Schwaben verbannt worden. Luden VI. p. 639 bezieht irrthümlich die Worte des Cont. Reg. 939: Eberhardus ab exsilio remittitur auf den baieriſchen Eberhard, ſie gelten dem fränkiſchen. Derſelbe Chroniſt bemerkt, 966 ſei ein Graf Eberhard geſtorben, auch dieſen hat man (wie Huſchberg) für den baieriſchen gehalten. Die Vergleichung mit den Urkunden Ottos von 966 bei Kremer II. p. 71 macht wahrſcheinlich, daß der Graf dieſes Namens im Nahegau gemeint ſei.

[6]) Herm. Contr. 938 ſagt es zuerſt ausdrücklich; nach ihm chron. Salisb. Pez. I. p. 337. Bernard. Noric. ebend. II. p. 68. Aus Wid. II. p. 649 und Liutpr. IV., 18 läßt ſich ſchließen, daß es geſchehen ſei.

Digitized by Google

Thälern der Graubündtner Alpen, welcher auch wahrſcheinlich ſchon zu Arnolfs Zeiten Herzog in Kärnthen geweſen war, wenigſtens legen ihm mehrere Urkunden den Herzogstitel bei[1]). Wenngleich ſich annehmen läßt, daß Otto von Bertholds Treue überzeugt ſein mußte, ſo fehlt es doch an jeder Bürgſchaft für die Erzählung der Neuern[2]), dieſer habe ſchon früher ſeine Neffen vor Empörung gewarnt. Ottos Verfahren mußte nothwendig eine Spaltung im baieriſchen Hauſe hervorrufen, das gleich dem konradiniſchen die Kraft zu nachhaltigem Widerſtande verlor. Auch die Hoheitsrechte über Biſchöfe und Kirchen wurden dem neuen Herzoge genommen[3]), und um ſeine Macht noch mehr zu beſchränken, ſetzte ihm der König in Arnolf, einem jüngern Bruder Eberhards, einen Pfalzgrafen zur Seite[4]). Es war das Bedeutendſte, was ſeit Heinrichs Tode für die Feſtſtellung der ſächſiſchen Herrſchaft geſchehen war. So wurde der Widerſtand Baierns gebrochen, und dies Land in dem Augenblicke feſter mit Sachſen verknüpft, als alle übrigen Bande des Reichs ſich aufzulöſen drohten. Denn kaum war Eberhard, der Herzog der Franken, im Jahre 939 ſeiner Haft entlaſſen worden, ſo brachen die eben beruhigten Stürme abermals los, und es gehörte ein Mann von Ottos Kraft und Entſchloſſenheit, aber auch von Ottos Glück dazu, um ſie auch diesmal zu beſchwören.

Heinrich gab das erſte Zeichen zu dem längſt vorbereiteten Aufſtande. In Saalfeld verſammelte er ſeine zahlreichen Anhänger, welche ihm ſeine Freigebigkeit erworben hatte[5]), um zu

---

[1]) Huſchberg p. 142 hat zuerſt auf dieſen Punkt hingewieſen, und die darauf bezüglichen Urkunden aus den J. 927 bis 932 geſammelt. Vier davon finden ſich in cod. trad. Odalberti in Kleinmairs Nachrichten von Juvavia p. 126, 136, 152, 166, durch die wenigſtens ſo viel ſicher iſt, daß Berthold bei Arnolfs Lebzeiten ſchon den Herzogstitel führte Leider wird er in dieſen Urkunden, welche Verhandlungen über kärnthiſche Beſitzungen enthalten, nur als Zeuge, einmal als Vogt, aufgeführt. In einer fünften Urkunde bei Meichelbeck hist. Frising. nennt er ſich freilich Perhtoldus divina favente clementia dux, daß Arnolf bei Liutpr. III., 14 Boicariorum et Carentanorum dux heißt, würde gegen das von Huſchberg gewonnene Reſultat nichts beweiſen.

[2]) Von Aventin bis Voigtel in ſ. Geſch. Ottos d. Gr.

[3]) Ditm. I. p. 329: Sed quum hic (Arnolf) post varios virtutum suarum ornatus vitam hanc finivisset successorum suornm nulli tantum reliquit honorem, quin potius reges nostri et imperatores summi rectoris vice in hac peregrinatione praepositi hoc solum ordinant.

[4]) Vita Udalrici c. 10. Mabillon saec. V. Aventin p. 310 erzählt, der König habe die Brüder Arnolf und Hermann zu Pfalz- und Landgrafen in Baiern und Vögten des Stifts Freiſingen gemacht.

[5]) Wid. II. p. 645: Plurimis plurima donat et factionis huiuscemodi plurimos ob id sibi associat.

berathen, wie der erſte Schritt zu thun ſei. Doch gab es manche unter dieſen, welche entweder von der Gerechtigkeit ſeiner Sache nicht überzeugt waren, oder es mit keinem Theile verderben wollten. Um nicht ſelbſt als Anſtifter eines Bruderkrieges zu erſcheinen, ſagt Widukind, meinten ſie, es ſei beſſer das Vorhaben Heinrichs noch geheim zu halten; und um dem Kriege bald ein Ende zu machen, gaben ſie ihm dem zweideutigen Rath, er möge ſich der feſten Plätze Sachſens und Thüringens verſichern, und dann nach Lothringen gehen. Durch dieſe Wendung dachten ſie ſich in den Augen des Königs zu rechtfertigen, denn der wankelmüthige Sinn der Lothringer erleichterte den Aufſtand und Ottos Sieg auf gleiche Weiſe [1]). Heinrich übergab wirklich die Feſten Sachſens und Thüringens, von denen ſpäter Dortmund, Merſeburg und Scheidingen namentlich genannt werden, ſeinen Getreuen, und eilte nach Lothringen. Hier war, wie es ſcheint, die Empörung gleichzeitig ausgebrochen, wenn auch der Verſuch der Lothringer, an König Ludwig mehr einen Bundesgenoſſen als einen Lehnsherrn zu gewinnen, an dem Frieden geſcheitert war, welchen dieſer erſt kürzlich mit Otto abgeſchloſſen hatte [2]). Ein Verſuch der Art ſcheint freilich mit Giſelbrechts eignen Plänen im Widerſpruch zu ſtehen; indeß war es immer lothringiſche Staatskunſt geweſen, die Deutſchen gegen die Weſtfranken und dieſe gegen jene zu gebrauchen [3]). Solcher Abfall verbreitete um ſo allgemeinern Schrecken, je mehr ſeine Urſachen in Dunkel gehüllt waren. Der König wollte es nicht glauben, als man ihm die erſte Kunde hinterbrachte; da er nicht mehr zweifeln konnte, brach er nach Lothringen auf, um das Feuer

---

[1]) Die etwas dunkeln Worte Wid. II. p. 646 lauten: Fuere tamen multi qui rem celare potius arbitrati sunt, ad hoc tantum ne rei (ſo iſt mit cod. Casin. bei Leibnitz ſtatt des unverſtändlichen regi zu leſen) fraternae discordiae viderentur. Dabant tamen consilium, quo facilius bellum solveretur, ut videlicet ipse relinqueret Saxoniam sub praesidio militari, et sese inferret Lothariis, generi hominum imbelli, et ita factum est ut primo impetu eos rex devinceret, et uno certamine fatigaret. Commilitonum itaque consultu Saxonia, ut diximus, relicta, et urbibus Saxoniae vel in Thuringorum terra praesidio militari traditis, ipse cum amicis Lotharios adit. v. Leutſch p. 32 behauptet, unter Saxonia ſeien die Herzogthümer Sachſen und Thüringen, unter den urbes Saxoniae vel in Thuringorum terra, die Städte in Thüringen und der Sorbenmark zu verſtehen. Die ganze Stelle ſoll ein Beweis für Heinrichs Markgrafſchaft Zeiz ſein.

[2]) Frod. 939.

[3]) Luden VI. p. 442 ſcheint darin die Aeußerungen einer dem Herzog Giſelbrecht entgegengeſetzten Partei zu finden; ſo viel ich ſehe, berechtigen die Quellen zu dieſer Annahme nicht.

der Empörung auf ſeinem Heerde zu erſticken [1]). Dortmund, welches er auf dem Zuge berührte, fiel in ſeine Hand, denn Hagen, der es für Heinrich beſetzt hielt, bedachte Thankmars Fall und öffnete die Thore der Stadt freiwillig. Otto ſandte ihn darauf mit Friedensvorſchlägen an Heinrich, nachdem er ihn durch einen Eid zur Rückkehr verpflichtet hatte, wenn der Bruderkrieg nicht abzuwenden ſei. Mit der Antwort, Heinrich eile zu des Königs Dienſte heran, doch in anderer Weiſe als er gerathen, er ſelber komme wie er geſchworen, kehrte Hagen in dem Augenblicke zu Otto zurück, als bereits ein Theil des Heeres den Rhein überſchritten hatte. Der König weiß nicht, wie er Hagens räthſelhafte Worte verſtehen ſoll, doch ſchon macht Heinrichs und Giſelbrechts Erſcheinung auf dem linken Ufer jedem Zweifel ein Ende, denn ſie ziehen heran, um ihm den Uebergang über den Rhein ſtreitig zu machen [2]). Da Otto die Noth der Seinen ſieht ohne helfen zu können, denn es fehlt an Schiffen um auch ihn hinüber zu führen, wirft er ſich nieder, und in lautem Gebete ruft er die Hülfe des allmächtigen Gottes an. Die Sachſen auf dem jenſeitigen Ufer haben kaum Zeit ihr Gepäck nach dem nahen Xanten zu ſchicken, um auf Kampf und Tod denken zu können. Obgleich ihrer nicht über hundert Schwerbewaffnete geweſen ſein ſollen, ſo theilen ſie ſich dennoch, und greifen, durch einen Teich gedeckt, das ziemlich ſtarke Heer der Feinde von Vorne und im Rücken an. Die Kriegsliſt eines Sachſen, welcher den Lothringern in galliſcher Sprache laut zuruft ſich zu retten, entſcheidet den Sieg. Die Flucht wird allgemein, die Feinde werden getödtet oder gefangen, und ihr Heergeräth fällt in die Hände der Sieger, die viel Verwundete aber wenig Todte zählen; unter dieſen iſt der Mörder Thankmars, Maginzo.

Es iſt klar, daß die Erzählung Widukinds, deren Umriſſe wir gegeben haben, mannichfache unhiſtoriſche Beſtandtheile enthält, welche der Geſchichtsſchreiber ohne Zweifel aus der Volksſage entlehnt hat. Die Darſtellung nimmt eine durchaus epiſche Färbung an; einzelne Züge werden bis ins Kleinſte ausgemahlt, und die handelnden Perſonen redend eingeführt; es wird beſchrieben, wie Heinrich Adalbert den Weißen verwundet, wie Gottfried der Schwarze vor Allen tapfer gekämpft habe. Auch muß es zweifelhaft bleiben, wie eine Schaar von etwa hundert Mann ſich theilen, und ein ziemlich großes Heer erdrücken kann, wenn

[1]) Wid. II. p. 646 Cont. Reg. 939: Ubi tunc rebellionis summa ferebatur.

[2]) Wid. a. a. O. Igitur copias parantes Henricus et Gisilbertus decreverunt ad Rhenum occurrere regi. Cont. Reg. 939: Gisilbertus cum fratre regis transitum Rheni regi prohibere volens etc.

man auch gegen die Kriegsliſt der Sachſen nichts erinnern will [1]. Liutprand faßt dieſe Schlacht mehr von der Seite des legendenhaft Wunderbaren auf. Als die Sachſen, ohne die Nähe des Feindes zu ahnen, das linke Ufer betreten haben, erſcheint Heinrich. Während Otto noch vor der heiligen Lanze betet, zeigen ſich ſchon die Folgen ſeines Gebets. Die Feinde werden gänzlich geſchlagen, viele wiſſen nicht weßhalb ſie fliehen, da ſie die verfolgenden Sachſen ihrer geringen Zahl wegen nicht ſehen können, von denen kein Einziger in der Schlacht gefallen iſt. In einem Excurſe führt darauf Liutprand den Beweis, daß nur dem Gebete des Königs der Sieg zuzuſchreiben ſei [2]. Der Fortſetzer des Regino endlich ſagt nur, Otto habe mit Hülfe des göttlichen Beiſtands geſiegt, und Hroswitha giebt ſtatt aller nähern Andeutungen das Gebet des Königs wieder [3]. Daß bei Birthen unweit Xanten das Schlachtfeld geweſen ſei, iſt nach dem vereinten Zeugniſſe der genannten Chroniſten nicht zu bezweifeln; weniger ſicher läßt ſich die Zeit beſtimmen; man kann nur vermuthen, daß das Treffen in den erſten Monaten des Jahres 939 geliefert worden ſei [4]. Die Folgen des Sieges waren ſehr bedeutend. Heinrich ſelbſt war verwundet [5], und da

---

1) **Wid. II. p. 646: Saxones, divisis sociis, pars una ex adverso ruit in hostes, altera pars a tergo insequitur in mediis hostes oprimeus, pauci plures vehementer urgebaut. Neque enim nostratium supra centum armatos fuisse perhibetur, adversariorum vero satis magnus exercitus. Sed quum a fronte pariter, et a tergo urgerentur, qua parte potissimum cavere debuissent, in promptu nou erat.** Luden **VI. p. 436** muß, um die Operation der Sachſen möglich zu finden, den Worten Gewalt anthun, und Wedekind Noten **I. p. 202** nimmt Nacht und Nebel zu Hülfe, von denen der Annaliſt nichts ſagt. Auch die Annahme, Hagen habe den König durch zweideutige Reden auf dem rechten Ufer feſthalten wollen, läßt ſich mit ſeiner Treue, welche Wid. beſonders hervorhebt, nicht vereinen.

2) **Liutpr. IV., 13, 14.** 3) **Hrosw. p. 716.**

4) **Wid. II. p. 645: Ipse autem fraternae fautor discordiae** (Maginzo) **iu Biertauico postea bello vitam — perdidit. III. p. 653: Rex — eminentissimos viros ac sibi quondam caros, et in Biertanico bello fideles — damnavit. — Hi erant Thuringi geuere, potestatis praefectoriae, Dadanus et Wilhelmus nomine. Liutpr. IV. 11** bezeichnet den Ort: **supra Rhenum ad locum Bierzuui. Cout. Reg. 939: iuxta Biertanum.** Aeltere Hiſtoriker, wie Mascov, mit ihnen Woltmann **p. 91** und Pfiſter **II. p. 39**, hielten den Ort für Bürich an der Lippemündung. Doch Wedekind Noten **I. p. 202** hat nachgewieſen, daß Birthen zwiſchen Xanten und Rheinberg im Regierungsbezirk Cleve gemeint ſei. Heſſe in ſeinen Erläuterungen zum **Calend. Merseb.**, bei Höfer **I.** hält einen **Adalbertus laicus**, deſſen Todestag dort auf **6. Id. Oct.** angeſetzt wird, für den **Albertus candidus**, der nach Wid. wenige Tage nach der Schlacht ſtarb. Dieſe Annahme entbehrt indeß jeder Bürgſchaft.

5) **Liutpr. IV. 11.**

Digitized by Google

von Dedi, dem Grafen im Haſſegau[1]), welcher mit dem thüringiſchen Grafen Wilhelm in der Schlacht das Beſte gethan hatte, in Sachſen ausgeſprengt wurde, Heinrich ſei gefallen, ſo kehrten alle Städte, bis auf Merſeburg und Scheidingen, zu Otto zurück. Zu ſpät eilte Heinrich von neun ſeiner Anhänger begleitet, nach Sachſen; er hatte nur Zeit ſich nach Merſeburg zu werfen, denn Otto folgte ihm auf dem Fuße. Nach einer zweimonatlichen Belagerung geſtattete ihm der König einen Waffenſtillſtand auf dreißig Tage, während deſſen er mit den Empörern, welche die dargebotne Verzeihung nicht annehmen wollten, das Land verlaſſen ſolle. Wann dieſer Vergleich geſchloſſen wurde, läßt ſich nicht mit Sicherheit ſagen, doch da ſich Otto am 7ten Juni in Magdeburg aufhielt[2]), ſo kann man wenigſtens vermuthen, daß es um dieſe Zeit geſchehen ſei.

Die günſtigen Bedingungen verdankte Heinrich vielleicht einem neuen Aufſtande der Slaven, denn ſie ließen nicht nach mit Verheerung, Brand und Mord, und dachten darauf Gero vor Allen durch Liſt aus dem Wege zu räumen. Dieſer aber, ſo erzählt Widukind, kam der Liſt durch Liſt zuvor, und ermordete in einer Nacht dreißig Fürſten der Barbaren, als ſie von einem prächtigen Gaſtmahle betäubt, und vom Weine berauſcht waren[3]). Dieſe Worte erlauben keine andere Erklärung, als daß Gero, unter dem Scheine eines friedlichen Gaſtmahles, die Edelſten der Slaven zum Tode eingeladen habe[4]). Ein Einzi-

---

[1]) In einer Urkunde von 951 bei **Erath. p. 6** heißt es: **in pago Hassego et in confinio Mersapurc in comitatu cuiusdam comitis qui Teti nuncupatur. Gundlingian. 34 p. 304** wird er zum Sohne Aſics, von **Eccard. hist. geneal. p. 52** zum Sohne Herzog Burchards, von andern zum erſten Grafen von Weimar gemacht. Ein Wilhelm wird 946 und 949 urkundlich Graf in Südthüringen genannt. Vergl. **Schultes direct. dipl. I. p. 69. 64.**

[2]) Urkunde in **Gercken cod. dipl. Brand. VII. p. 5.**

[3]) **Wid. II. p. 647: Barbari autem nostro labore elati nusquam ab incendio, caede, ac depopulatione vacabant, Geronemque, quem sibi rex praefecerat, cum dolo perimere cogitant. Ipse dolum dolo praeoccupans, convivio claro delibutos ac vino sepultos ad triginta fere principum barbarorum una nocte exstinxit.** Gegen die Annahme, welche ſich ſchon bei Poppenrode findet **ann. Gernrod. Beckm. access. hist. Anhalt. p. 33**, Gero habe die Fürſten bei einem Gaſtmahle überfallen, ſcheint außer dem, was Luden **VI. p 454 u. 645** bemerkt hat, auch das Wort **delibuti** zu ſprechen, worin wohl angedeutet iſt, die Fürſten ſeien abſichtlich berauſcht worden. Vergl. auch v. Leutſch p. 43.

[4]) Nach Poppenrode a. a. O. ſind die deutſchen Verſe, welche von Meibom in ſeinen Noten zum **Wid. p. 690** und Andern zur Beſtätigung dieſes Factums angeführt werden, zu Wittenberg in der Bibliothek des Churfürſten Johann Friedrich gefunden worden. Daß ihnen durchaus kein Werth beizulegen ſei, wird auf den erſten Blick klar.

ger entfloh dem furchtbaren Blutbade. Dieſe Grauſamkeit, unerhört wie der Verrath, ſteigerte die Erbittrung des bedrängten und hartnäckigen Volkes auf das Höchſte. Die Slaven achteten Noth und Elend geringer als die Freiheit, ſagt Widukind, denn ſie ſind ein zäher Menſchenſchlag, ausdauernd, an die ſchlechteſte Nahrung gewöhnt, halten ſie für eine Luſt, was für die Unſern die höchſte Beſchwerde iſt. Vor Allen nahmen die Obodriten blutige Rache. Ein ſächſiſches Heer wurde mit ſeinem Führer Haika in ihren Grenzen vernichtet. Gero war dem ſteigenden Andrange der Empörung nicht gewachſen, und der König ſelbſt mußte wider die Slaven zu Felde ziehen. Obgleich er ſie zu wiederholten Malen ſo ſchlug, ſo heißt es doch bei Widukind[1], viele Tage verfloſſen, in denen die Sachſen für den Ruhm und die ausgedehnte Herrſchaft, die Slaven um Freiheit oder ſchmachvolle Knechtſchaft mit wechſelndem Kriegsglücke kämpften. Aber nicht um Ruhm handelte es ſich in dieſem Augenblicke, ob was Heinrich gegründet, ſtürzen oder beſtehen, ob die Herrſchaft überhaupt bei den Sachſen bleiben werde, darum handelte es ſich in jenen ſturmvollen Tagen, als im Oſten die Elbſlaven ſich befreiten, im Süden und Weſten Franken und Lothringer ſich empörten, die Dänen und die transalbingiſchen Slaven vom Norden hereinbrachen. Alle Schranken, welche in Zeiten des Friedens für heilig galten, waren gefallen, nicht eine Provinz, das ganze Reich wurde vom Strudel des Aufruhrs und der Empörung fortgeriſſen[2]. Wie Otto damals auftrat, kühn und feſt im Entſchluſſe, unerſchütterlich im Muthe, mit der ſteigenden

---

[1]) Wid. II. p. 647: Sed cum non sufficeret (Gero) contra omnes nationes barbarorum, (eo quippe tempore Obotriti rebellaverunt, et caeso exercitu nostro, ducem ipsum Haicam nomine exstinxerunt), ab ipso rege saepius ductus exercitus, eos laesit, et in multis afflixit et in ultimam paene calamitatem perduxit. Illi vero nihilominus bellum, quam pacem elegerunt omnem miseriam carae libertati postponentes. Est namque huiuscemodi genus hominum durum et laboris patiens, victu levissimo assuetum, et quod nostris gravi oneri esse solet, Slavi pro quadam voluptate deducunt. Transeunt sane plurimi dies, his pro gloria et magno tutoque imperio, illis pro libertate ac ultima servitute varie certantibus. Multos quippe illis diebus Saxones patiebantur hostes, Slavos ab oriente, Francos a meridie, Lotharios ab occidente, ab aquilone Danos, itemque Slavos, proptereaque barbari longum trahebant certamen.

[2]) Cont. Reg. 939 ſagt von den Empörern: omniaque passim pacis et concordiae iura turbabant, dann: Haec tempestas non in una solum, sed in omnibus Saxoniae et Franciae provinciis huc et illuc versabatur.

Digitized by Google

Gefahr ſtets neue Kräfte zu That und Widerſtand entwickelnd, ſo wurde er der Retter Sachſens und des deutſchen Reiches.

Heinrich hatte ſich indeß unter dem Schutze des Vertrages, in Lothringen wiederum mit Giſelbrecht vereinigt, und glücklicher als das erſte Mal, hatte man den weſtfränkiſchen König gegen Otto gewonnen. Der Herzog, die Grafen Otto, Iſaak und Theodorich hatten ihm gehuldigt, nur einige Biſchöfe, durch Geiſeln gebunden, zauderten noch den Abfall öffentlich auszuſprechen[1]), und Ludwig ſelbſt hatte in den letzten Tagen des Juni am Fluſſe Char eine drohende Stellung eingenommen[2]). Sogleich eilte Otto aus den ſlaviſchen Marken nach Lothringen; verheerend durchzog er das Land[3]) und zwang Giſelbrecht in die Feſte Chevremont an der Maaß zu fliehen. Ludwig aber ging nach Laon, wo er ſich nach einer Urkunde in den erſten Tagen des Auguſt aufhielt. Jetzt ſchloß Otto Chevremont ein, aber der Ort durch Natur und Kunſt gleich befeſtigt, widerſtand jedem Angriffe, und als Giſelbrecht heimlich entkommen war, kehrte der König abermals nach Sachſen zurück[4]). Er verließ indeß Lothringen nicht, ohne jedem Feinde, der ſich gegen ihn erheben konnte, einen andern entgegen zu ſtellen, denn er hatte den Grafen Immo, den treueſten Anhänger wie den verſchlagenſten Rathgeber des Herzogs, gewonnen. Eine Spaltung der Lothringer ſelbſt war die nächſte Folge: Immo that ſeinem ehemaligen Herrn mit Liſt und Gewalt jeglichen Abbruch. Vergeblich ſuchte dieſer die Feſte des Ungetreuen zu nehmen, er mußte die Belagerung aufheben, und ſoll mit den Worten abgezogen ſein: Mit Immo konnte ich leicht alle Lothringer unterwürfig erhalten, doch mit allen Lothringern

---

[1]) Frod. 939.

[2]) Bouq. IX. p. 590 die Unterſchrift lautet: Actum in Quercetum iuxta Dociacum villam super fluvium Carum.

[3]) Frod. 939: Otho rex Rheno transmisso, regnum Lothariense perlustrat, et incendiis praedisque plura loca devastat. Wid. II. p. 647: Iterum ducitur exercitus a rege contra Giselbertum, et omnis regio Lothariorum illius imperio subiacens igni traditur.

[4]) Wid. a. a. O. Et quum obsidio difficultate locorum parum procederet, vastata undique regione, rex in Saxoniam revertitur. Damit iſt zu vergleichen was Liutpr. IV. 19 von Chevremont ſagt: non parum ingeniis hominum, sed natura ipsa munitum. Auch ann. Aug. und Cont. Reg. gedenken dieſer Belagerung. Der Letztere verknüpft mit der Beſchreibung der Schlacht bei Birthen die Worte der ann. Aug. Otto rex ibat in Lotharingos usque ad Caprimontem, und ſchreibt nun: quos (die bei Birthen Geſchlagenen) rex insequens usque ad Caprimontem pervenit etc. So gelangt er zu einem neuen Factum, welches mit den beſſer beglaubigten ſich nicht vereinen läßt, Otto habe Chevremont unmittelbar nach dem Siege bei Birthen belagert.

kann ich ihn allein nicht unterwerfen [1]). Andrerſeits hatte der König eine Zuſammenkunft mit den Herzogen Hugo und Wilhelm, und den Grafen Arnolf und Herbert, mit denen er einen Vertrag abſchloß, deſſen Zweck nicht näher angegeben wird [2]). Widukinds und Frodoards vereintes Zeugniß, Otto ſei nach Sachſen zurückgegangen, wird durch eine Urkunde beſtätigt, welche er auf Bitten Herzog Hermanns für das Kloſter Kempten am 11ten September zu Werla ausſtellte [3]). Der Reichenauſche Annaliſt und der Fortſetzer des Regino irren alſo in der Behauptung, Ludwigs Einfall in das Elſaß habe Otto genöthigt, die Belagerung von Chevremont aufzugeben. Vielmehr ſcheint der Krieg gegen die Slaven Otto nach Sachſen gerufen zu haben, und gerade ſeine Abweſenheit benutzte Ludwig, um bei Verdun die Huldigungen der lothringiſchen Biſchöfe anzunehmen, und dann, im Vereine mit Herzog Hugo von Burgund und mehreren Lothringern, das Elſaß anzugreifen. Bereits hatte er einige Anhänger Ottos vertrieben [4]) und das Land hart verwüſtet, als innere Bewegungen, welche Laon zu gefährden ſchienen, ihn zur Rückkehr zwangen. Gleichzeitig eilte Otto zum dritten Male dem Rheine zu, und ſchloß Breiſach ein, denn Eberhards Leute hatten dieſe Feſte beſetzt, welche, durch ihre Lage auf einer Rheininſel geſchützt, den größern Theil des Elſaß beherrſchte [5]). Wie ſie in Eber-

[1]) Wid. a. a. O. verdankt dieſe Aeußerung, wie die zwei Anekdoten (eine derſelben findet ſich weiter ausgeſchmückt, und auf Heinrichs Zeit übertragen, in der Chronika der hilligen Stadt Cölln f. 126. b.) welche er als Belege für Immos Verſchlagenheit erzählt, wahrſcheinlich der Volksſage. Indeß iſt dieſer Immo keine ſo ſagenhafte Perſon, wie Luden VI. p. 643 annimmt, daß man ſeinen Namen von ſeinem Kunſtſtücke herleiten könnte. Er zwang nämlich den Herzog zum Abzuge, indem er Bienen (Immen-) ſchwärme auf ihn trieb. Vergl. über ihn Cont. Reg. 944, 950, 960.

[2]) Frod. 939: Acceptis ab eis pacti sacramentis, trans Rhenum regreditur.

[3]) Monum Boic. XXVIII. p. 169.

[4]) Frod. 939. Richer ap. Ekkeh. Uraug. p. 157; die Uebereinſtimmung zwiſchen beiden iſt, wenn auch nicht wörtlich, doch ſehr bedeutend. Vergl. auch Cont. Reg. 939. Hierher ſcheinen auch die Worte Sigeb. Gembl. 941 zu gehören: Ludovicus rex Francorum Lotharingiam invadens, usque ad Alsatiam venit ductu Everardi et Gisleberti.

[5]) Liutpr. IV. 14: Est in Alsatiae partibus castellum Brisacgawe patrio vocabulo nuncupatum, quod et Rhenus in modum insulae cingens, et naturalis ipsa loci asperitas munit. In hac itaque suorum Everhardus posuerat multitudinem militum, quorum terrore non solum sibi magnam partem praefatae provinciae vindicabat etc. Es liegt klar in dieſen Worten, daß Eberhard Breiſach mit Gewalt eingenommen habe; es können daher die Worte Wid. III. p. 648: nam ea tempestate rex erat pugnans contra Briseg et alias urbes,

Digitized by Google

hards Hände gerieth, iſt unbekannt, doch ſcheint ſoviel gewiß, daß er von Breiſach aus ſeinem Vetter Hermann, dem Herzoge im Elſaß, vor allen zu ſchaden gedachte. Obgleich die Seele der ganzen Bewegung, hatte Eberhard bis auf dieſen Augenblick als unthätiger Zuſchauer den Schein des Friedens bewahrt. Jetzt verhehlte er nicht länger, daß er den König, wie ſeine eignen Verſprechungen und Eidſchwüre, gering achte [1]). Umſonſt ſuchte Otto ihn durch den Erzbiſchof Friedrich von Mainz zu verſöhnen; dieſer ſchloß mit Eberhard einen Vertrag ab, ohne dazu bevollmächtigt zu ſein, und Otto wollte nicht anerkennen, was gegen ſeinen Willen geſchehen war. Die Unterhandlung zerſchlug ſich, und auch Friedrich, beleidigt, oder weil er ſich durch ſeinen Eid gebunden glaubte, dachte auf Abfall [2]). Er knüpfte mit den Feinden Ottos heimlich Verbindungen an, und machte ſich durch einen Schwur anheiſchig, zu einer beſtimmten Zeit in Metz einzutreffen, wo nach Heinrichs Plane alle Verſchworne ſich zu neuen Unternehmungen gegen den König verſammeln ſollten [3]). Der Erzbiſchof blieb indeß Treue heuchelnd noch im Lager vor Breiſach, und beſtimmte mehrere Biſchöfe zu Abfall und Flucht bei nächtlicher Weile [4]). Als endlich die Nachricht in das Lager

---

quae erant Everhardi ditionis, nicht ſo verſtanden werden, wie geſchehen iſt, als habe Breiſach zu Eberhards Allodien gehört, was auch aus anderen Gründen bezweifelt werden muß. Vrgl. Abth. 1. p. 163. Sigeb. Gembl. ſagt: quod (Breiſach) Ludovicus rex per milites Everardi et Gisleberti tenebat.

[1]) Wid. II. p. 647: Tractum tamdiu bellum Everhardus considerans ultra non quiescit. Quin contemto rege, et iure spreto iuramentorum, ut initio, conserta manu cum Gisilberto ad incentiva bellorum pariter conspirant.

[2]) Nicht ohne Furcht und abſichtliche Dunkelheit ſpricht Wid. II. p. 648 über dieſen Punkt: Defectionis causam edicere et regalia mysteria pandere super nos est: verum historiae satisfaciendum arbitramur, quicquid in hac parte peccamus veniabile sit. Summus pontifex missus ad Everhardum pro concordia et pace, quum esset earum rerum desideratissimus, pacto mutuo suum interposuit iuramentum, et ideo ab eo non posse deficere fertur narrasse. Rex autem per pontificem officio suo congruentia dirigens responsa, nihil ad se pertinere voluit, quicquid episcopus egisset sine suo imperio.

[3]) Liutpr. IV. 18: Disposuerat enim regis frater Henricus, redeuntibus Everhardo atque Gileberto, cum eodem Friderico illic (in Metz) exercitum congregare, sicque regi in Alsatia degenti bellum maximum praeparare.

[4]) Liutpr. IV. 14: Friderici — Moguntiae sedis archiepiscopi exhortatione, episcoporum quam plurimi defixis noctu per gyrum amissis tentoriis, coeperunt regem deserere clamque ad civitates

3*

kam, Eberhard und Giſelbrecht ſeien über den Rhein gegangen, um die Getreuen des Königs auf dem rechten Rheinufer anzugreifen [1]), da ſchien auch für Friedrich der paſſende Augenblick gekommen, die Maske abzuwerfen. Wenn die Herzoge von ihrem Streifzuge zurückgekehrt ſein würden, ſo war es beſtimmt, wollte man ſich in Metz einfinden. Doch nicht nur Friedrich und der Biſchof Ruthard von Straßburg [2]) verließen den König, auf jene Kunde nahmen Trotz und Verrath, wie Schrecken und Verzweiflung auf gleiche Weiſe im Lager überhand. Schaarenweiſe entwichen die Treuloſen [3]), oder ſie gingen zu den Feinden über, denn von Ottos Herrſchaft war nichts mehr zu fürchten oder zu hoffen. Schlimmer Geſinnte ſuchten ihre zweideutige Hülfe um den höchſten Preis zu verkaufen; nach Liutprand [4]) drohte ein mächtiger Graf, auch er werde den König verlaſſen, wenn ihm nicht die reiche Abtei Laureſheim verliehen werde. Otto antwortete, es ſtehe geſchrieben, man ſolle das Heiligthum nicht den Hunden geben; wenn er ein Verräther ſei, ſo möge er ihn wie die Uebrigen, je eher je lieber verlaſſen. Dazu kam der Kleinmuth der Wenigen, welche noch treu geblieben waren, ſie riethen zum ſchleunigen Rückzuge nach Sachſen, ſo lange noch die Wege offen ſeien [5]). Nie war die Herrſchaft der Sachſen gefährdeter, nie ſchien der Untergang Ottos gewiſſer, und in die-

---

proprias confugere, Friderico cum eodem subdole permanente. Ebend. IV. 18. Wid. II. p. 648: Nam summi pontifices relictis tentoriis et alia qualibet suppelectili, ipsi etiam defecerunt a fide.

[1]) Wid. II. p. 647. Liutpr. IV. 16.

[2]) Cont. Reg. 939: Unde Fridericus, archiepiscopus Mogontiensis et Ruodhardus episcopus Strazburgensis, fixis in obsidione tentoriis et relictis copiarum quas detulerant sarcinis, nocte clam aufugerunt, et Mettensem urbem adeuntes, Gisalberto et Heinrico se occursuros, ut coniuraverant, speraverunt.

[3]) Wid. II. p. 648: Haec quum audiuntur in castris regis — multi se castris eruebant, nec ultra spes erat regnandi Saxones. Rex vero in ea turbatione tanta constantia ac imperio usus est, licet raro (ſo iſt mit den Codd. bei Leibnitz und Ann. Saxo für das unverſtändliche coram zu leſen) milite constiparetur, acsi nihil ei difficultatis obviasset. An dieſen Augenblick ſcheint Hrosw. p. 716 bei folgenden Verſen gedacht zu haben:

Denique cum solus perpauco milite septus
Esset ab adversis circumdatus undique turmis,
Insuper atque fugam propriae partis male factam
Pectore maerenti ferret nimiumque dolenti,
Credere nec paucis sese praesumeret ipsis,
Illum qui reliquis non deseruere relapsis,

[4]) IV. 15.

[5]) Liutpr. IV. 14.

ſem Sturme, ſagt Widukind, zeigte der König ein Vertrauen und eine Hoheit, als wenn ihm nicht die geringſte Gefahr drohte. Sein Glück rechtfertigte ſein Vertrauen, denn in dieſem Augenblicke der höchſten Noth nahm der Streifzug der beiden Herzoge einen ganz unerwarteten Ausgang.

Bei Andernach hatten dieſe den Rhein überſchritten[1]), wahrſcheinlich in der Abſicht die Gaue Konrad Kurzpolds und Udos, den Niederlahngau, wie den Rheingau und die Wetterau, zu verwüſten[2]). Mit einer kleinen Schaar, vielleicht zu einer größern gehörend, welche Herzog Hermann führte, zogen die Grafen Udo und Konrad den Spuren der Plünderer nach. Da erfuhren ſie von einem Prieſter, deſſen Zugvieh geraubt worden war, daß die Herzoge das Heer mit der Beute über den Rhein geſandt hätten, ſie ſelbſt aber nähmen im Kreiſe ausgewählter Vaſallen noch dieſſeit des Fluſſes ein Mahl ein. Udo und Konrad eilten dem bezeichneten Orte zu, und trafen, Briſich gegenüber, unterhalb Andernach auf die Feinde. Nach hartnäckigem Kampfe fiel Eberhard mit Wunden bedeckt, Giſelbrecht warf ſich mit dem Reſte der Seinen in einen Kahn, der unter ſeiner Laſt verſank, da er zu klein war, um die Fliehenden alle zu bergen. Nach einer andern Erzählung ſtürzte ſich Giſelbrecht mit ſeinem Roſſe in den Strom, und fortgeriſſen von dem Strudel der Wellen, ertrank er. Fiſcher, heißt es, fanden den Leichnam und beerdigten ihn heimlich, nachdem ſie ihn des Waffenſchmuckes beraubt hatten. So endeten die Herzoge von Franken und Lothringen, Eberhard und Giſelbrecht[3]).

Otto war im Begriff nach einer entfernten Kirche zu reiten, als er die Kunde von dem Untergange der Feinde hörte; er ſtieg vom Pferde, und wie er bei Birthen um Sieg gebetet hatte, ſo dankte er jetzt dem allmächtigen Gott für ſeine Rettung[4]), denn ſchwerlich möchte er ohne dieſe Wendung der Dinge geſiegt haben. An einen ernſtlichen Widerſtand der Gegner war nun nicht weiter zu denken; er hatte mit den Führern Kraft und Einheit verloren. Breiſach ergab ſich[5]), der Erzbiſchof Friedrich, der rathlos nach Mainz zurückgekehrt war, als er zu Metz gehört hatte, was geſchehen ſei, wurde gefangen, denn die Main-

[1]) Ebend. IV. 16.

[2]) Vgl v. Leutſch p. 38 N. 73.

[3]) Vgl. Excurs 4.

[4]) Wid. II. p. 648: Rex vero audita victoria suorum militum ac morte ducum, gratias egit omnipotenti deo, cuius saepius auxilium expertus est opportunum. Liutpr. IV. 17.

[5]) Cont. Reg. 939.

zer hatten ihm die Thore verſchloſſen aus Furcht vor dem Könige, der aus dem Elſaß nach Franken zog[1]. Auch der Biſchof Rudhard von Straßburg wurde ergriffen, und jener nach Hamburg, dieſer nach Corvey zur Haft gebracht[2]. So war Heinrich mit ſeinen Anſprüchen auf die Krone allein übrig geblieben, vergeblich ſuchte er ſich nach Chevremont zu retten; Ottos Zorn fürchtend, wies ihn Gerberga ab[3]. Da öffnete ſich ihm ein Zufluchtsort bei König Ludwig. Dieſer benutzte nämlich den Augenblick, als Otto ſich nach Franken gewandt hatte, zu einem Einfalle in Lothringen; er bemächtigte ſich Gerbergas, und heirathete ſie noch in demſelben Jahre[4]. Als Otto nach Lothringen zurückkehrte, wagte nur der Biſchof Adalbero von Metz Widerſtand zu leiſten; er zerſtörte die Kapelle Ludwigs des Frommen bei Dietenhofen, damit ſie nicht zur Befeſtigung diene, doch bald war auch er, wie die Großen alle, zum Gehorſam zurückgebracht[5], Lothringen dem Reiche wiedergewonnen, und die Verbindung mit Hugo und Herbert in einer Zuſammenkunft befeſtigt. Auch Heinrichs Unterwerfung wurde noch vor Ablauf des Jahres 939 durch mehrere Biſchöfe vermittelt; Otto begnügte ſich damit, ihn in leichter Haft unter Augen zu behalten[6].

So ſchloß das Jahr 939, eins der thatenreichſten[7]) und

---

1) Liutpr. IV. 19.

2) Cont. Reg. 939 verwechſelt Friedrichs erſte Gefangenſchaft mit der zweiten; nach Wid. II. p. 648 wurde er das erſte Mal in Hamburg, nach II. p. 650 das zweite Mal in Fulda verwahrt. Liutpr. IV. 19 ſagt nur im Allgemeinen, er ſei nach Sachſen zur Haft geführt worden. Die Gefangenſchaft Rudhards zu Corvey beſtätigt eine geheimnißvolle Notiz der ann. Corbej. 939 Leibn. II. p. 300: episcopus, quem indictum volo, pro salutari poenitentia delatus in monasterium nostrum ob grave aliquod delictum.

3) Liutpr. a. a. O.

4) Wid. II. p. 648: copulata est coniugio Lothovico regi, et Heinricus frater regis discedens a Lothariis secessit in regnum Caroli. Vrgl. auch Frod. 939. Cont. Reg. 939. Richer. ap. Ekkeh. Uraug. p. 175. Guido ap. Alberic. 943.

5) Ann. Aug. Cont. Reg. Frod. 939.

6) Cont. Reg. 939: Sed et fratrem proiectis armis ad se venientem solita suscepit clementia, nam omnia quae in eum deliquit indulsit, et fraterno cum secum amore detinuit. Vergl. auch Ann. Aug. und chron. Quedl. 939. Ditm. II. p. 338. Liutpr. IV. 19, der dieſe Unterwerfung mit der verwechſelt, welche 941 erfolgte, ſpricht von einer Vermittelung mehrerer Biſchöfe. Nach Calmet histoire de Lorr. I. p. 896 war beſonders Berengar von Verdun dabei thätig. Dieſer wurde indeß erſt 940 Biſchof, nach Frod.

7) Spätere Compilatoren vertheilen die Begebenheiten dieſes Jahres

Digitized by Google

bedeutungsvollſten in der früheren Geſchichte des ſächſiſchen Herrſcherhauſes. Der Untergang der Herzoge von Franken und Lothringen bildet den Wendepunkt, und Ottos Regierung, bisher ihrem Weſen nach von der Heinrichs I. wenig unterſchieden, gewinnt mit dem Siege bei Andernach einen durchaus veränderten ſelbſtſtändigen Charakter. Der Widerſtand der Stämme iſt für längere Zeit gebrochen, die Herzoge haben nicht mehr ihre nationale Kraft, ſie werden vielmehr von Otto eingeſetzt. In Sachſen iſt die Ruhe hergeſtellt, Schwaben iſt durch Herzog Hermann geſichert, und in Franken hörte mit Eberhard die herzogliche Würde auf. Denn Konrad, der Sohn Werners, den Widukind den Rothen nennt, gehörte zwar zu den mächtigſten Dynaſten Frankens, denn er war Graf in den Gauen von Speier, Worms und der Nahe, wie im Ladengau und dem obern Rheingau am Neckar, doch war er niemals Herzog von Franken[1]). Wenn auch entfernter mit Eberhard verwandt, war er doch ohne Zweifel, wie die Grafen Udo und Konrad Kurzpold, durch ſeinen Fall geſtiegen. An dieſe wie an Herzog Hermann, als die nächſten Seitenverwandten, ſcheint indeß nur ein Theil der Beſitzungen Eberhards gefallen zu ſein, der wenigſtens keine männliche Nachkommen hinterlaſſen hatte[2]); ein andrer Theil wurde vom Könige eingezogen, und anderweitig verliehen oder verſchenkt. So 940 an das Georgskloſter zu Limburg an der Lahn, welches Konrad Kurzpold geſtiftet hatte, eine Beſitzung Eberhards zu Ubtesheim im Lahngau[3]); andere Güter im Nidgau und der Wetterau wandte er durch eine Urkunde von 948 dem Kloſter Hersfeld zu[4]), und den Hof Rosbach in Heſſen, den ſchon Konrad der Aeltere beſeſſen hatte, ſchenkte der König im Jahre 965 dem Moritzkloſter zu Magdeburg[5]). Die Macht, auf der das fränkiſche

---

auf mehrere, ſo Sigeb. Gembl. auf die Jahre 940 bis 951, Ekkeh. Uraug. und chron. Pantal. auf 939 und 940, Ann. Saxo 939 bis 942, chron. Sax. 940 bis 941, Alberic. 940 bis 943 u. ſ. w.

[1]) Vgl. Excurs 5.

[2]) Wenk, H. L. Thl. III. p. 170. ff. macht mit vielem Scharfſinne wahrſcheinlich, daß Eberhard eine Tochter Gertrud gehabt habe, welche an Richwin, den Bruder des lothringiſchen Grafen Otto verheirathet geweſen ſei. Vergl. auch Abth. 1. p. 163.

[3]) Kremer Orr. Nass. II. p. 67.

[4]) Wenk H. L. Thl. III. p. 28. Die in der Urkunde gebrauchte Eintheilung Frankens in Francia orientalis und occidentalis, iſt wohl nur provinziell: die Kinzig ſcheint die Grenze gebildet zu haben. Crollius fand darin eine Hauptſtütze für ſeine Hypotheſe, von einem rheinfränkiſchen Herzogthum, (de ducatu Franc. Rhen. in Act. acad. Palat. III. p. 350) die Wenk gründlich widerlegt hat.

[5]) Schannat. trad. Fuld. p. 219: Eberhard mon. ebend. p. 308.

Herzogthum beruht hatte, wurde unter mehrere Dynaſten vertheilt, und dadurch, wie es ſcheint, ſeine Herſtellung unmöglich gemacht.

Wie der König hier mehrere kleine Gewalthaber leichter als einen großen in Abhängigkeit erhalten konnte, ſo wurde er in Lothringen Herr, indem er der Partei eine Partei entgegenſetzte. Der Biſchof Adalbero von Metz war ein Gegner der Sachſen, die Neffen Giſelbrechts Arnold und Ansfrid hielten ſich mit feindlichen Geſinnungen im Beſitze mehrerer feſter Plätze, namentlich Chevremonts [1]), und Immos Treue war zweideutig. Dennoch ſcheint der Mittelpunkt für einen Widerſtand gegen Otto gefehlt zu haben, denn Giſelbrecht hatte außer einer Tochter nur einen unmündigen Sohn Namens Heinrich hinterlaſſen. Otto übertrug daher, zugleich mit der Vormundſchaft über ſeinen Neffen, die Herzogswürde noch im Jahre 939 dem Grafen Otto [2]), der durch einen alten Familienzwiſt ein Gegner des Biſchofs von Metz war. Adalberos Vater nämlich, der Graf Wigerich im Bedgau an der Maaß, hatte unter Karl dem Einfältigen eine einflußreiche Stellung zu behaupten gewußt [3]). Nach ſeinem Tode, der um 916 erfolgt zu ſein ſcheint, heirathete ſeine Wittwe Kunigunde den Grafen Richwin, der ebenfalls in hohem Anſehn geſtanden haben muß [4]). Seine erſte Gemahlinn hatte er Ehebruchs wegen im Jahre 883 [5]) enthaupten laſſen, und eben dieſe war die Mutter des Grafen Otto, welcher jetzt als Vormund des jungen Heinrich erſcheint. Ungern hatte Adalbero die zweite Heirath ſeiner Mutter geſehen, denn ſie machte ihn um einen Theil ſeines Vermögens ärmer [6]). Bald wurde er der heftigſte

---

Leuber stapula Saxon. 1606. Uebrigens vrgl. Wenk H. L. II. p. 362, p. 513. Rommels Geſch. v. Heſſen I. p. 104 Anmerk. p. 83.

1) Wid. II. p. 648.

2) Wid. II. p. 648: Praeficiensque regioni Lothariorum Oddonem, Riewini filium, et ut nutriret nepotem suum, filium Giselberti optimae spei puerulum nomine Heinricum, reversus est in Saxoniam.

3) Er erſcheint in den Urkunden Karls in den Jahren 899 bis 916; in einer derſelben heißt er ſogar Pfalzgraf, Bouq. IX. p. 526. Adalbero ſelbſt nennt in einer Urkunde bei Calm. I. ſeinen Vater Wigerich, in einer andern ſeine Schweſter Luitgarde, Wigerich und Kunigunde als ihre Eltern. Vgl. Crollius erl. Reihe d. Pfalzgrafen zu Aachen p. 18 Wenk. H. L. III. p. 170 ff.

4) In den Jahren 876 bis 916 erſcheint ein Richwin in den Urkunden bei Meurisse hist. de Metz p. 399. Bouq. IX. p. 516. Vergl. darüber Crollius und Wenk a. a. O.

5) Regino 883.

6) Vita Ioann. Gorz. Mabill. saec. 5. p. 379: Adalbero praeter spem omnium, quum esset regia quidem paterna simul ac materna

Feind ſeines Stiefvaters, und im Jahre **923** wurde Richwin auf ſein Anſtiften von Boſo, dem Bruder König Rudolfs, auf dem Krankenlager ermordet[1]). Die hieraus entſpringende Feindſchaft Ottos und Adalberos hatte ohne Zweifel den König beſtimmt, jenen zu gebrauchen, um dieſen im Zaume zu halten. Bald darauf wurde auch ein Sachſe und Verwandter Ottos, Berengar, zum Biſchof von Verdun erhoben[2]). So hatte unter allen deutſchen Herzogen nur noch Berthold in Baiern eine nationale Beziehung zu ſeinem Stamme, wenngleich er perſönlich ſeine Würde ebenfalls Otto verdankte. Aber auch er ſollte dem königlichen Hauſe noch enger verbunden werden. Nach Liutprands Erzählung[3]) ließ Otto unmittelbar nach Giſelbrechts Tode bei Herzog Berthold anfragen, ob er ſeine verwittwete Schweſter Gerberga oder deren faſt mannbare Tochter heirathen wolle. Der Herzog, heißt es weiter, habe vorgezogen zu warten, bis die letzte das erforderliche Alter erreicht haben werde. Da dies noch während Bertholds Leben geſchehen ſein kann, ſo wäre die Vollziehung der Heirath wenigſtens möglich geweſen[4]). Indeß gewinnt die Angabe einer ſpätern baieriſchen Chronik, Ottos Nichte ſei vor dem Abſchluß der Ehe geſtorben[5]), durch eine Urkunde Ottos **II.** bedeutend an Wahrſcheinlichkeit[6]). So war in nicht vier Jahren der Zuſtand des deutſchen Reichs ein ganz anderer geworden. Zwei von den vier Herzogen, welche Otto zu Aachen gekrönt hatten,

---

stirpe — sed ob rei familiaris inopiam qua secundis matris nuptiis laborabat, censu aliquanto tenuior etc.

[1]) Frod. 923: Boso filius Richardi Ricuinum in lecto languentum occidit. Vita Ioann. Gorz. p. 404 rühmt ſich Boſo gegen den Abt Einold: pari modo et de episcopo tuo est Adalberone, quem ipsum utique quantum mihi virtus fuerat, iuvare decreveram, qui de vitrico quoque eius Richizone, eius causa vindictam sumpsi.

[2]) Hugo Flav. Labbe. p. 128. Hist. ep. Vird. Calmet I. p. 199.

[3]) IV, 18.

[4]) Giſelbrecht heirathete Gerberga 928, Berthold ſtarb 945. Vergl. Abth. 1. p. 83.

[5]) Chron. inc. auct. Bav. Pez. II. p. 74.

[6]) Spätere, wie Pfeff. Vitr. II. p. 345. Brusch. hist. mon. p. 97. Hund metrop. Salisb. p. 193 halten Willtrud für die Tochter Giſelbrechts. Meibom, dem mehrere gefolgt ſind, nennt ſie I. p. 687 Gerbing. Auch Mannert Geſch. Baierns I. p. 107 glaubt nicht an eine Vollziehung dieſer Ehe. Willtrud, die Wittwe Herzog Bertholds, heißt in einer Urkunde von 976 in Regest. circ. Rezat. opus posth. H. de Lang p. 16 nur edle Frau; wäre ſie Gerbergas Tochter, alſo verwandt mit dem Kaiſer geweſen, würde man bei der Genauigkeit, mit welcher auch entferntere Verwandtſchaftsgrade in den Urkunden angemerkt werden, ohne Zweifel dieſes Verhältniſſes erwähnt haben.

waren als Empörer gefallen, ein anderer war im Frieden geſtorben. Einer hatte keinen Nachfolger, der andere ein unmündiges Kind hinterlaſſen, die Söhne des dritten waren aus ihrem Erbe vertrieben worden; es gab im Innern des Reichs keinen Feind mehr, welcher gefährlich erſchienen wäre. Da Deutſchland jetzt durch ſeine Eintracht ſtark iſt, ſo beginnen die Rückwirkungen auf die benachbarten Völker, die Slaven, Weſtfranken und Burgunder.

Die hergeſtellte Einheit hatte den Unternehmungen der Deutſchen auf dem rechten Elbufer neue Kraft verliehen, eine gleichzeitige Spaltung unter den Slaven war es, welche ſie zu einem ſiegreichen Abſchluß führte. Tugumir, durch die Erbfolge [1]) Fürſt der Heveller, lebte ſeit den Zeiten Heinrichs I. in Deutſchland in einer Art von Gefangenſchaft; Geld und Verſprechungen machten ihn zum Verräther ſeines Volkes. Scheinbar heimlich entflohen, eilte er nach Brandenburg, wurde von den Seinen mit offenen Armen aufgenommen, ermordete hinterliſtig ſeinen Neffen, den letzten Fürſten der Heveller, und übergab Stadt und Land der Botmäßigkeit des Königs. Nicht ohne Wahrſcheinlichkeit hat man vermuthet, daß Tugumir hierauf unter der Oberhoheit Ottos die Länder des ſpätern Brandenburgiſchen Sprengels beherrſcht habe. Ebenſo führt die Angabe des Mollenbecker Necrologs [2]), am 25. Mai ſei Herzog Tugumir geſtorben, zu

---

[1]) Wid. II. p. 647: Fuit quidam autem Sclavus a rege Henrico relictus, qui iure gentis paterna successione dominus esset eorum, qui dicuntur Heveldi, dictus Tugumir. Hic pecunia multa captus et maiori promissione persuagus, professus est se prodere regionem. Unde quasi occulte elapsus, venit in urbem, quae dicitur Brennaburg, a populo agnitus, et ut dominus susceptus, in brevi quae promisit implevit. Nam nepotem suum, qui ex omnibus principibus gentis supererat, ad se invitans, dolo captum interfecit urbemque cum regione ditioni regis tradidit. Zu der im Text gegebenen Auffaſſung der Worte, für die bereits Dobner ad Hagec. IV. p. 57, Gebhardi I. p. 114, Woltmann p. 86, Voigtel p. 48, Luden VI. p. 456 ſich erklärt haben, beſtimmen beſonders die Worte unde etc. Danach ſcheint es nothwendig, die Worte relictus etc. ſo zu verſtehen, daß Tugumir in Sachſen als Gefangener, nicht in Brandenburg als tributpflichtiger Häuptling von Heinrich zurückgelaſſen ſei, wie v. Leutſch p. 44, der Verf. d. Geſch. d. ält. Verf. p. 17, Riedel Mark Brand. I. p. 322 gemeint haben. Dies würde zu der Annahme nöthigen, daß Wid. gerade das Wichtigſte, wie Tugumir nach Sachſen gekommen ſei, verſchwiegen habe. Ann. Sax. 940 füllt dieſe Lücke freilich durch die Worte: venit in regionem Saxonum, da er indeß einen freiern Auszug giebt, ſo bleibt es zweifelhaft, ob dies mehr als ſeine eigene Correctur ſei, zumal da der cod. Cas. bei Leibnitz durchaus keine bedeutende Variante giebt. Im cod. Dresd. iſt hier leider eine Lücke.

[2]) Wigand Archiv für die Geſchichte Weſtphalens Bd. V. p. 355. v. Leutſch p. 75. N. 110. ff.

Digitized by Google

dem Schluſſe, daß er ſpäter Chriſt geworden ſein müſſe. Der Herzogstitel ſcheint anzudeuten, daß man ſein Verhältniß zu dem Könige auf der einen, zu ſeinem Volke auf der andern Seite, mit dem eines deutſchen Nationalherzogs verglichen habe, deſſen Stellung der ſeinen allerdings ähnlich geweſen zu ſein ſcheint. Die Eroberung einer ſo wichtigen Feſte wie Brandenburg, die Gründung einer von den Sachſen abhängigen Macht mitten unter den Slaven, raubte ihrem Widerſtande bald Kraft und Zuſammenhang, und wahrſcheinlich noch während des Jahres 940 wurden ſämmtliche ſlaviſche Völkerſchaften bis zur Oder hin unterworfen. Jetzt war die nächſte Aufgabe, nicht nur das Eroberte zu behaupten, ſondern auch durch die Erweiterung der Grenzen den Krieg immer tiefer in Feindes Land zu verſetzen. Zu dieſem Zwecke erhielt das Land auf beiden Ufern der Mittelelbe, von der Saale und der Ocker, wo es wahrſcheinlich gleiche Grenzen mit dem Bisthum Halberſtadt hatte, die Verfaſſung einer einzigen Mark. Einzelne Theile derſelben hatten ihren eigenen Markgrafen; ſo ſtand die Gegend zwiſchen dem Harze und der Elbe, nördlich von Magdeburg, unter Ditmar, das Land zwiſchen Saale und Mulde, ſüdlich von Magdeburg, unter Chriſtian. Dieſe, wie die freien Beſitzer und Vaſallen, ſammelten ſich unter den Fahnen Geros, des Markherzogs, bei dem die höchſte Leitung des Krieges ſtand, und die Mittel zu dem Kampfe gegen die noch freien Slaven mußten die bereits unterworfenen liefern. Denn wer zum Kriege aufgeboten war, wurde aus dem Tribute, den ſie gaben, mit Geſchenken oder beſtimmten Zahlungen unterſtützt. Dazu ſuchte der König das Land in die Hände deutſcher Beſitzer zu bringen; Ortſchaften und ganze Landſtriche ſchenkte er den Markgrafen und andern Edlen, oder er bereicherte damit, wie durch Schenkungen leibeigener Slavenfamilien, geiſtliche Stifter, namentlich die zu Magdeburg und Quedlinburg [1]).

Während dieſer wichtigen Veränderungen hielt ſich Otto im Winter des Jahres 940 in Franken und Sachſen auf, in Caſſel oder Quedlinburg, dann in Werla, und am 23ſten April in Magdeburg [2]). Bald indeß riefen die weſtfränkiſchen Unruhen wie die unſichere Lage Lothringens ihn auf den kaum verlaſſenen Kampf-

---

[1]) Aus dem Zeitraume von 937 bis 946 finden ſich acht Schenkungsurkunden für Magdeburg, zwei für Quedlinburg. Gero erhielt 945 den Ort Trebichau trans Salam — inter paganos sitam in pago lingua Sclavorum Litice nominato. Beckmann I. p. 167. Die Brüder Volkmar und Richbert Beſitzungen inter Slavos prope fluvium Fona. Leuckfeldt ant. Poeld. p. 274. Sonſt vgl. Excurs 12.

[2]) Boehmer regest. p. 90 bis 95; die zu Caſſel ausgeſtellte Urk. ſiehe Dümge regest. Badens. I. p. 85.

plaṫz zurück. Zugleich führte er ſeinen Bruder mit ſich nach Lothringen, wo er ihm einige Städte zum Unterhalte anwies, ſei es, daß das gute Vernehmen hergeſtellt war, oder weil er ihn nicht aus den Augen laſſen wollte[1]). Im Widerſpruche mit Widukind berichten andere Chroniſten, wie der Fortſetzer des Regino und Frodoard, von einer Übertragung des lothringiſchen Herzogthums auf Heinrich. Doch ſcheint jene Nachricht glaubwürdiger als dieſe, welche in einer irrthümlichen aber naheliegenden Auffaſſung der Verhältniſſe ihren Grund haben konnte[2]). Auf jeden Fall glaubte ſich Otto ſicher genug, um ſeine Waffen gegen Ludwig wenden zu können. Während dieſer in Burgund bei Hugo dem Schwarzen verweilte, hatten die Herzoge Hugo und Wilhelm und der Graf Herbert den Erzbiſchof Artold genöthigt abzudanken, und an ſeine Stelle den Diaconus Hugo, den Sohn Herberts, geſetzt. Ludwig kehrte noch zeitig genug zurück, um Laon zu retten. In dieſem Augenblick überſchritt aber auch Otto die Grenze; Hugo und Herbert eilten ihm entgegen und führten ihn nach Attigny, wo ſie, zugleich mit dem Grafen Rotger, ihn als Oberherrn förmlich anerkannten[3]). Darauf ging er mit Konrad, dem Könige des Juraniſchen Reichs, der ſich bei ſeinem Heere befand, nach Burgund, wohin ſich Ludwig mit Hugo, ſeinem Bundesgenoſſen, abermals zurückgezogen hatte. Otto lagerte ſich an der Seine, und bald war der Kampf entſchieden. Der Herzog von Burgund mußte ſchwören, Hugo und Herbert weiter nicht zu beunruhigen, und zu den Geiſeln, welche er ſtellte, fügte er noch Geſchenke, um den Sieger zu verſöhnen[4]).

---

[1]) Wid. II. p. 649. Rex igitur vicina sibi semper clementia graves fratris miseratus labores, aliquantis urbibus suis usibus concessis, permissus est intra (ſo lieſt cod. Casin. und Anno. Saxo für Meiboms in terra) regionem Lothariorum habitare.

[2]) Cont. Reg. 940: Heinrico fratri regis Lothariensis ducatus committitur, qui mox eodem anno a Lothariensibus expellitur, cui Otto comes in eodem ducatu successit. Frod. 940 ſchiebt zwiſchen den Nachrichten von Ottos Einfall in Weſtfranken und ſeinem Zuge nach Burgund die Worte ein: Otho rex Heinrico fratri suo regnum Lothariense committit.

[3]) Frod. a. a. O. Coniuncti ad Atiniacum eum perducunt, ibique cum Rotgario comite ipsi Othoni sese committunt; ſpäter heißt es: qui se subdiderant eidem Othoni.

[4]) Frod. a. a. O. Obsides ab Hugone nigro accepit cum iuramento ne esset nocumento Hugoni vel Heriberto. Wid. II. p. 649: Hugonem alterum armis edomuit, ac sibi subiectum fecit, cuius fibulam auream regi dono concessam, gemmarum varietate mirabilem, videmus in altari protomartyris Stephani rutilantem.

Digitized by Google

Bevor wir den Schritten des Königs weiter folgen, iſt es nöthig, Ottos Verhältniß zum Burgundiſchen Reiche näher ins Auge zu faſſen. Da indeſſen die Schickſale deſſelben mit denen Oberitaliens, ſeit dem Beginne des zehnten Jahrhunderts eng verflochten ſind, ſo werden wir dadurch auf die italieniſchen Verwicklungen hingeleitet, denen Otto im Jahre 940 nicht mehr fremd war. Wie die Alpen geographiſch den Kern bilden, um den ſich die Ebenen Deutſchlands, Italiens und Frankreichs lagern, ſo treffen auch die Kräfte germaniſcher und romaniſcher Völker zunächſt in dieſem Punkte zuſammen. Burgund iſt für ſie ebenſo ſehr eine Grenzſcheide als Vereinigungspunkt, und die Fäden deutſcher, italieniſcher und franzöſiſcher Geſchichte ſchürzen ſich hier zu einem Knoten, von dem eine neue Entwicklung zu Ottos welthiſtoriſchen Zügen nach Italien führt.

Seit in Deutſchland die ächten Karolinger ausgeſtorben waren, hatten fünf Fürſten um die Herrſchaft Italiens gekämpft; vier von ihnen hatten die Kaiſerkrone getragen und zwei davon dem burgundiſchen Hauſe angehört, als 926 Hugo, Graf von Vienne, ebenfalls ein Burgunder, Rudolf II. König von Hochburgund vertrieb, und ſich durch Klugheit und Grauſamkeit feſter zu ſetzen wußte, als ſeine Vorgänger. Er war der Sohn des Grafen Theobald, durch ſeine Mutter Bertha der Enkel Lothars II.[1], und hatte Karl Konſtantin, den Sohn des geblendeten Kaiſers Ludwig, aus der Nachfolge im niederburgundiſchen Königreiche verdrängt. Mit dieſem Raube erkaufte er ſpäter den ungeſtörten Beſitz der italieniſchen Krone von Rudolf[2], welcher nun als König von Hoch- und Niederburgund von der Aar und dem Gotthard bis zu den Küſten des mittelländiſchen Meeres herrſchte[3]. Schon früher hatte Richard, der Bruder Boſos, des erſten Königs von Niederburgund, ein Herzogthum Burgund am Fuße der Hochebenen von Langres, zwiſchen der Marne und den Quellen der Seine gegründet, und Adelheid, die Schweſter Ru-

---

[1]) Liutpr. I. 10. III. 4. 13. die Urk. Hugos Bouq. IX. p. 689. Ludwig der Blinde nennt ihn propinquus, dux et gloriosus comes, oder inclytus dux et marchio in ſeiner Urk. Bouq. IX. p. 685.

[2]) Liutpr. III. 13: Omnem terram quam in Gallia ante regni susceptionem tenuit, Rodulfo dedit, atque ab eo iusiurandum accepit, ne aliquando in Italiam veniret. Indeß nach einer Urk. Orr. Guelf. I. p. 70 machte Hugo noch 945 Schenkungen an das Erzbisthum Vienne. Auch muß er nach einem Diplom, welches ſeine Nichte und Erbin Bertha 960 ausſtellte, noch bedeutende Güter in der Provence beſeſſen haben. Histoire de Languedoc par un bénédictin. 1730. vol. II preuv. p. 102.

[3]) Mascow de nexu regni Burg. c. imp. Germ. p. 20.

Digitized by Google

dolfs I. geheirathet, dem das hochburgundiſche Reich ſeine Entſtehung verdankte. Dieſe Familie, welche den Weſtfranken in Rudolf[1]) einen König gegeben hatte und jetzt durch Hugo die Hauptſtütze Ludwigs war, verband Burgund mit Weſtfranken. Das Haus der ältern Herzoge von Schwaben war vermittelnd zwiſchen Burgund und das deutſche Reich getreten, denn Bertha, die Gemahlinn Rudolfs II. von Hochburgund, war eine Tochter Burchards I., und ihr unmündiger Bruder durch Herzog Hermann aus ſeinem Erbe verdrängt worden. Die burgundiſchen Herrſcher hatten alſo das ſüdliche Deutſchland, Weſtfranken und Oberitalien, vom Jura aus mit dem Netze ihrer Verwandtſchaft überzogen, das an einem Punkte angegriffen, in allen verletzt wurde[2]).

Bereits mit Rudolf II. ſtand Otto in Verbindung, denn von ihm hatte er die Reliquien des heiligen Innocenz erhalten, welche im Moritzkloſter zu Magdeburg aufbewahrt wurden[3]). Als Rudolf am 4ten September 937[4]) geſtorben war, folgte ihm ſein unmündiger Sohn Konrad. Sogleich machte König Hugo ſeinen Einfluß auf das Entſchiedenſte geltend, denn er ſelbſt heirathete noch im Jahre 937[5]) Bertha, die Wittwe Rudolfs, und deren Tochter Adelheid verlobte er ſeinem Sohne Lothar. Die Dürftigkeit der Nachrichten macht eine klare Anſicht von dem Treiben der Parteien am Burgundiſchen Hofe unmöglich, doch iſt ſo viel gewiß, daß Otto, um auch ſeinen Einfluß zu ſichern, endlich den jungen König ſelbſt in ſeine Gewalt zu bringen wußte. Nach Frodoard, der hier beſſer als Widukind unterrichtet ſein konnte, bemächtigte ſich ein Dritter hinterliſtig des Knaben, und lieferte ihn an Otto noch vor dem Jahre 940 aus[6]). Die Annahme, Konrad

---

[1]) Der durchaus grundloſen Vermuthung Montleons und Mermets in ſeiner histoire de Vienne, dieſer Rudolf ſei eine Perſon mit dem gleichzeitigen Könige Rudolf von Burgund geweſen, iſt bereits im Journal des Savans 1828, wie von Boehmer reg. Carol. widerſprochen worden.

[2]) Genealog. Tafel III.

[3]) Die Stiftungsurk. vom 21ſten September 937 Meib. I. p. 741 ſagt: pro remedio animae — Rudolfi regis qui nobis sanctum transmisit Innocentium: die ſpätern Urkunden wiederholen dieſe Worte.

[4]) Frod. Ann. Aug. Cont. Reg. Necr. Fuld. 937. Der Todestag, von Hartm. ann. Einsidl. p. 42 überliefert, iſt in Ermangelung eines beſſer beglaubigten feſtzuhalten.

[5]) Liutpr. IV. 6. Constant. Porphyr. de administr. imp. c. 26. Orr. Guelf. II. p. 141 findet ſich eine Urkunde vom 12. Dec. 937, welche über die Verlobung beider ausgeſtellt wurde: an eine Vollziehung der Ehe war damals noch nicht zu denken. Vgl. Muratori 938 und 950.

[6]) Frod. 940: (Otto) habens secum Conradum, filium Rudolfi regis Jurensis, quem iam dudum dolo captum, sibique adductum retinebat.

ſei in Folge dieſer Gefangenſchaft Ottos Lehnsträger geworden, ſcheint nicht haltbar, wenn auch vielleicht Widukinds Worte zu ihren Gunſten ausgelegt werden können[1]). Eines Lehnsverbandes zwiſchen dem Reiche und Burgund wird nirgends gedacht. Die erſte Folge dieſer Gewaltthat mußte um ſo mehr ein feindliches Verhältniß zwiſchen Otto und Hugo ſein, wenn der Einfluß des Erſten in Italien bereits damals groß genug geweſen ſein ſollte, um die Wahl des Papſtes Stephan VIII. zu beſtimmen[2]). Offener zeigte ſich dies ſeit dem Jahre 940, als Hugo, den Markgrafen Berengar von Jvrea, einen Enkel Berengars I. zu blenden trachtete, weil er durch wachſendes Anſehen und heimliche Ränke gefährlich zu werden begann. Gewarnt durch des Königs eigenen Sohn Lothar, entfloh Berengar, und warf ſich dem Herzog Hermann von Schwaben in die Arme: Hugo ließ ihn durch eine Schaar Saracenen bis in die Alpenpäſſe verfolgen; aber ſtatt den Flüchtigen aufzufangen, ermordeten dieſe die Pilger, welche nach Rom zogen[3]), und verwüſteten die Ortſchaften in den Alpen[4]), namentlich im Bisthum Chur, dergeſtalt daß, Otto am 8ten April 940 zu Quedlinburg den Biſchof Waldo auf Bitten Herzog Hermanns entſchädigen mußte[5]). Dieſer, durch die Lage ſeines Landes mit den italieniſchen Verhältniſſen bekannt, ein natürlicher Gegner Hugos, deſſen Schwager rechtmäßige Anſprüche auf das ſchwäbiſche Herzogthum hatte, führte Berengar vor den König, der ihn ehrenvoll empfing, ihn reich beſchenkte und ihm ſeinen Schutz verſprach. Wohl erkannte Hugo,

---

[1]) Wid. II. p. 649: Rex autem de die in diem proficiens, paterno regno nequaquam est contentus, sed abiit in Burgundiam, regem cum regno in suam accepit potestatem. Wid. ſcheint dies Factum in das J. 943 oder 944 zu ſetzen, da Konrad aber 943 einen Reichstag ausſchreiben konnte, mußte er wenigſtens perſönlich frei ſein; ſiehe die Urk. Bouq. IX. p. 696. Conring, Pfeffinger I. p. 244, Günderrode p. 31, Wachsmuth Art. Otto bei Erſch und Gruber und Andere nehmen eine Lehnsverbindung zwiſchen Otto und Konrad an. Dagegen erklärte ſich ſchon Mascov de nexu regni Burg. c. imp. Germ. p. 19.

[2]) Chron. Cavense Peregrini hist. princ. Longob. ed. Pratillus IV. p. 411: Moritur papa Leo, et in eius locum papa Stephanus per Ottonem regem sublimatus. Dieſe Nachricht iſt indeß in ihrer Vereinzelung zu räthſelhaft und zu dürftig, um mehr darauf bauen zu können. Schon Baronius ann. eccles. ſtellte eine ſolche Behauptung auf, die indeß Muratori 939 als leere Einbildung zurückgewieſen hat.

[3]) Liutpr. V. 7.

[4]) Frod. 940.

[5]) Eichhorn episc. Curiens. 23. Aus dieſer Zuſammenſtellung ergiebt ſich, daß Berengar 940 geflohen ſein müſſe, doch erſt von Sigeb. Gembl. Ann. Saxo und Alberic. wird dieſes Jahr angegeben: ihnen folgt auch Muratori.

welche Gefahr ihm von Deutſchland drohe; da er umſonſt bedeutende Geldſummen geboten hatte, wenn Otto den Flüchtigen nicht aufnehmen wolle, ſo ſchickte er alljährlich reiche Geſchenke, damit er ihn wenigſtens nicht mit Heeresmacht unterſtützen[1]) möge. Soweit war Otto in die burgundiſch-italieniſchen Händel verwickelt, als er im Jahre 940 den Herzog Hugo von Burgund nöthigte die Waffen niederzulegen.

Gleichzeitig brach der kaum gezügelte Parteigeiſt wiederum in Lothringen wilder hervor, denn Heinrich wurde aus ſeinem Sitze vertrieben[2]). Die Umſtände von denen dieſe neue Bewegung begleitet war, kennen wir nicht, doch muß ſie bedeutend genug geweſen ſein, um den König in ſeinen Siegen zu hemmen, und ſeine Rückkehr nach Deutſchland zu veranlaſſen. Über Selzen und Ingelheim ging er nach Mainz, wie mehrere Urkunden zeigen, welche er in dem kurzen Zeitraum vom 29ſten Mai bis 10ten Juni 940 ausſtellte[3]). Zwei darunter vom 3ten und 8ten Juni für das Kloſter St. Maximin und das Erzbisthum Salzburg gab er auf die Intervention Heinrichs, der ſich alſo wahrſcheinlich zu derſelben Zeit in Mainz aufhielt[4]). Otto verweilte hierauf den größten Theil des Sommers in Sachſen, wenn anders einige Urkunden, die im Juli und September in Sippenfelde bei Harzgerode, und in Bullingen und Corvey ausgeſtellt ſind, zu dieſem Schluſſe berechtigen[5]), bis ihn erneute Unruhen in Lothringen abermals an den Rhein führten, denn Graf Immo, der 939 von Giſelbrecht abgefallen war, um zu Otto überzugehen, hatte ſich nun wider dieſen empört; wenigſtens iſt es wahrſcheinlich, daß es um dieſe Zeit geſchehen ſei. Widukind, hier der einzige Gewährsmann, bekennt offen, nicht zu wiſſen, ob er in ernſter Abſicht, oder nur zum Scheine die Waf-

---

1) Liutpr. IV. 4, 5, 8.

2) Siehe oben p. 44 A. 2.

3) Boehmer regest. p. 96 bis 101. Die beiden Urkunden vom 29ſten Mai Monum. Boic. XXVIII. p. 171 ſind zu Selzen an der Selz unweit Oppenheim ausgeſtellt, wie v. Leutſch p. 40 bemerkt. Böhmer dachte offenbar an das fränkiſche Selz und wird dadurch genöthigt, das Datum der am 30ſten Mai zu Ingelheim gegebenen Urkunde für unrichtig zu erklären. Hontheim I. p. 276.

4) Monum. Boic. XXVIII. p. 174.

5) Boehmer regest. n. 102 bis 104. Eine dieſer Urk. in Monum. Boic. XXVIII. p. 176 verdient wegen folgender Stelle beſonders herausgehoben zu werden: per intercessionem fidelis dilectique nostri ducis Perchtoldi — cuidam nobili vasallo suo ac comiti Marchwardo dicto, decem hobas dominicales, quas pridem aurarii insederant, in pago Ufgowe in comitatu eiusdem donavimus.

Digitized by Google

ſen ergriffen habe [1]). Der Zweifel des Chroniſten iſt verzeihlich, wenn man ferner lieſt, Immo durch eine Belagerung gezwungen, habe ſich ergeben, und ſei von nun an dem Könige treu geblieben. Darauf lockte er Arnold und Ansfried, die Neffen Giſelbrechts zu ſich, die in ſcheinbarer Unterwürfigkeit eine Gelegenheit zur Empörung auf ihren feſten Burgen abgewartet hatten. In einem Briefe forderte er ſie auf, ſich mit ihm gegen die Gewaltherrſchaft der Sachſen zu verbinden, und um jeden Verdacht zu entfernen, wolle er Ansfrid mit ſeiner Tochter vermählen. Da ſie durch ſolche Hinterliſt getäuſcht zu einer Unterredung mit Immo erſchienen, entwaffnete er ſie und lieferte ſie dem Könige aus. Otto hielt beide eine Zeit lang in ſeiner Haft, und ob wohl ſie eiſernes Sinnes waren, wurden ſie dennoch durch ſeine Milde gewonnen und darauf in Frieden entlaſſen. [2]). Noch am Schluſſe des Jahres machte der König der Weſtfranken einem neuen Angriff auf Lothringen. Otto, der ſich am 1ſten Dec. zu Frankfurt aufgehalten hatte [3]), eilte ihm zu begegnen über den Rhein. Da ein Waffenſtillſtand, welchen die Getreuen beider Könige abſchloſſen, weitern Feindſeligkeiten vorbeugte, ſo konnte Otto bereits am 1ſten Januar 941 wiederum in Frankfurt ſein [4]).

Doch kaum waren die weſtlichen Grenzen geſichert, ſo bedrohten neue Stürme von Oſten her Ottos Krone wie ſein Leben. Unermüdet hatte Gero den Kampf gegen die Slaven fortgeſetzt, doch war ſein Heer auf wiederholten, wie es ſcheint, nicht immer glücklichen Streifzügen bedeutend zuſammengeſchmolzen. Dazu wurde der Tribut von den unterworfenen Slaven oft verweigert, der Sold wie die herkömmlichen Geſchenke blieben aus, die Rüſtungen konnten nicht mit dem gehörigen Nachdruck betrieben werden, und die Verfaſſung der Mark ſchien in ihrer Grundlage gefährdet [5]). Unter den Edlen im Heere zeigte ſich Mißvergnügen, das bald zum meuteriſchen Haſſe gegen ihren

[1]) Wid. II. p. 648: Post haec Immo vere nescio an falso arma sumit contra regem, et media hieme circumdatus exercitu se pariter cum urbe tradidit etc.

[2]) Die Sache wird durch folgendes Geſtändniß Wid. II. p. 648 noch dunkler: Cum ergo causae causis ac rebus res ita copulatae sint, ut sententiarum ordine discerni adeo non debeant, nemo me temporum visissitudine accuset, cum posteriora anterioribus praeposuerim gesta. Da Wid. hierauf berichtet, Otto habe ſeinem Bruder geſtattet, in Lothringen zu wohnen, ſo muß dies vor dem Aufſtande Immos geſchehen ſein.

[3]) Schannat hist. Fuld. p. 145. Frod. 940.

[4]) Orr. Guelf. IV. p. 395.

[5]) Vergl. Excurs 12.

Führer, wie den König, wurde weil er niemals ihren Klagen Gehör gegeben hatte[1]). Kaum hatte Heinrich dieſe Stimmung erkannt, als auch ſeine alten Hoffnungen wieder erwachten. Durch Unterhändler ſetzte er ſich mit den Mißvergnügten in Verbindung, und bald hatte ſeine Freigebigkeit ihm faſt alle Edlen an der Oſtgrenze gewonnen[2]). Mächtige und angeſehene Männer werden als Theilnehmer der Verſchwörung genannt, wie der Graf Lothar, der in Nordthüringen begütert war, der Großvater des Chroniſten Ditmar[3]); wie Erich, aus edlem Geſchlechte, ausgezeichnet durch Tapferkeit, beliebt und geehrt wegen ſeiner trefflichen Eigenſchaften; minder bekannte Namen ſind Reinward, Warin, Eſerich, Bacco, Hermann[4]). Auch der Erzbiſchof Friedrich von Mainz geſellte ſich zu ihnen, obgleich er erſt im Jahre 940 aus ſeiner Haft in Hamburg entlaſſen worden war[5]). Otto ſollte am Oſterfeſte ermordet, und die viel beſtrittene Krone auf Heinrichs Haupt geſetzt werden, dies war der Plan der Verſchworenen[6]). Zeitig genug wurde Otto davon benachrichtigt, um ihn vereiteln zu können. Er feierte am 18ten April das Oſterfeſt zu Quedlinburg[7]) mit der üblichen Pracht, um auch in der Gefahr der königlichen Würde nichts zu vergeben, und geſchützt durch treue Vaſallen, ergriff er ſolche Maßregeln, daß keiner der Verſchworenen Hand ans Werk zu legen wagte. Als der verhängnißvolle Tag vorüber war, ließ ſie der König, der ſich noch am 20ſten April in Quedlinburg aufhielt[8]), im Geheimen zur Haft bringen, nach dem Rathe Herzog Hermanns, wie der Grafen Udo und Konrad des Rothen, die damals die Erſten in ſeinem Vertrauen[9]) waren. Als Erich die Bewaffneten des

---

1) Wid. II. p. 649: Rex vero ad communes utilitates reipublicae Geroni semper iuxta erat, unde factum est, ut nimis exacerbati odia sua in ipsum quoque regem vertissent.

2) Wid. a. a. O: Omnes paene orientalium partium milites sibi colligavit. Cont. Reg. 941: Heinricus frater regis cum quibusdam Saxonibus contra regem conspirat etc.

3) Ditm. II. p. 335.

4) Chron. Quedl. 941. Dittm. II. p. 334.

5) Cont. Reg. 940. Wid. II. p. 650 nennt ihn secunda coniuratione culpabilem.

6) Wid. II. p. 649. Hrosw. p. 717.

7) Ditm. Chron. Quedl. a. a. O. deſſen Übereinſtimmung mit den ann. Lobiens. 941 Pertz II. p. 210 bemerkenswerth iſt.

8) Nach einer Urkunde Brower ann. Trev. p. 454, die ſich bei Böhmer nicht findet.

9) Wid. a. a. O. Consilio Francorum qui eo tempore maxime sibi astabant.

Digitized by Google

Königs kommen ſah, warf er ſich mit ſeinem Roſſe in ihre Mitte, und fiel von Lanzenſtichen durchbohrt [1]). So entging er einer ſchmachvollen Hinrichtung welche an den Schuldigſten vollzogen wurde. Verbannung traf die Uebrigen [2]), unter ihnen den Grafen Lothar [3]), den nur die Fürbitte ſeiner Freunde vom Tode gerettet hatte; er wurde der Obhut des Grafen Berthold im Nordgau übergeben [4]), und ſeine Güter Sondersleben und Gutenswegen eingezogen, die er indeß, als ihm der König nach Jahresfriſt verzieh, wieder erlangte. Der Erzbiſchof Friedrich ſuchte ſich vergebens von dem Verdachte zu reinigen, der auf ihm laſtete, indem er vor allem Volke das Abendmahl nahm [5]). Er wurde nach dem Kloſter Fulda zur Haft gebracht, welche ſich in ſtrenges Gefängniß verwandelte, als der Abt Hadamar entdeckte, daß der Erzbiſchof einen unerlaubten Briefwechſel unterhalte [6]). Zweck und Theilnehmer deſſelben ſind eben ſo unbekannt, als die Zeit, wann Friedrich aus dem Kloſter entlaſſen wurde. Mehr rachgierig als beſorgt wegen der ſteigenden Unſittlichkeit der Mönche, begann er eine harte Verfolgung derſelben, um Schmach über Fulda und ſeinen Abt zu bringen, der zu den treuſten Anhängern des Königs gehörte [7]). Heinrich endlich rettete ſich durch Flucht aus dem Reiche. Widukind, der einzige, der dieſes Umſtandes gedenkt, ſchweigt über ſeinen Zufluchtsort, wie über ſeine Rückkehr, vielleicht um ſich die Beſchreibung der Bußſcene zu erſparen, welche Luitprand giebt [8]). Noch 941 erbat Heinrich von

---

[1]) Ann. Saxo 943 erzählt dies irrthümlich von Eſerich.

[2]) Wid. II. p. 649. Hrosw. p. 717. Cont. Reg. chron. Quedl. 941.

[3]) Ditm. II. p. 334. v. Leutſch p. 46.

[4]) Ditm. a. a. O. Hunc misit tunc Bavariam ad comitem Bertoldum. Ann. Saxo 943 verwechſelt ihn mit dem Herzog Berthold.

[5]) Cont. Reg. 941.

[6]) Wid. II. p. 650: Cum literas ab eo scriptas deprehendisset.

[7]) Schannat dioeces. Fuld. p. 3 behauptet, Friedrich habe aus Rache den alten Streit zwiſchen Mainz und Fulda wegen des Zehnten wieder aufgenommen.

[8]) Wid. II. p. 649: Henricus autem fugiens regno cessit. Liutpr. IV. 19. zieht Heinrichs Flucht und Unterwerfung von 939 mit der von 941 und mit dem Bußacte von Weihnachten 941 in eins zuſammen. Doch ſagt er: Iussit itaque rex eum ad palatium suum, quod in Francis in loco quod dicitur Inglinheim constitutum est, proficisci, sollertique eum vigilantia custodiri, quoad irae paululum remota aegritudine, quid super eum faceret, consilio sapientium definiret. Cont. Reg. 941: Fratrem vero suum Inglinheim custodiae mancipabat. v. Leutſch p. 47 vermuthet, Konrad der Rothe, in deſſen Gau Wormsfeld Ingelheim lag, möge über Heinrich die Aufſicht geführt haben.

ſeinem Bruder Verzeihung, der es jedoch diesmal nöthig achtete ihn in der Pfalz Ingelheim ſtreng zu verwahren. Otto verweilte noch längere Zeit in den öſtlichen Marken, wie die Urkunden darthun, welche er im April, Juni und Auguſt zu Magdeburg ausſtellte[1]). Geros Verhältniß zum Könige wurde durch dieſe Bewegungen nicht geändert; noch im Juni 941 gab ihm Otto die entſchiedenſten Beweiſe ſeiner Gunſt, indem er Sigfrid, dem Sohne Geros und ſeinem Pathen, mehrere Lehen zu eigen gab[2]). Bald waren es indeß wieder die weſtlichen Grenzen, welche des Königs Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahmen, denn Ludwig hatte im Laufe des Jahres 941 gegen Hugo und Herbert eine Schlacht verloren. Nachdem er mit dem Letzten eine Zuſammenkunft auf dem rechten Rheinufer gehabt hatte[3]), feierte er das Weihnachtsfeſt zu Frankfurt. Hier war es, wo Heinrich, im Büßergewande und mit entblößten Füßen, ſich unerwartet vor dem Könige niederwarf, und reuevoll um Gnade flehte. Heimlich, bei Nacht, nur vom Diakonus Rudbert begleitet, war er aus ſeinem Gefängniſſe entflohen. Otto hatte ſo eben die Kirche zum Frühgottesdienſt betreten: er gedachte des Feſtes, wie Hroswitha ſagt, an dem einſt die Himmliſchen „Friede auf Erden" ſangen, verzieh dem Bruder, und vergaß es, daß er ihm nach Krone und Leben getrachtet hatte[4]). Was Heinreich, der jetzt ungefähr zwanzigjährig war, zu dieſem Schritte getrieben habe, ob Noth oder Reue, läßt ſich nicht ſagen: jedes Falls hatte auch die Königinn Mutter ihren Einfluß aufgeboten, um den viel gekränkten König mit ihrem Lieblinge zu verſöhnen[5]). Er wurde nicht nur der beharrlichſte Anhänger Ottos, ſondern bald gelang

---

[1]) Boehmer regest. n. 95. 109. 110.

[2]) Beckmann Anhalt. Histor. p. 109.

[3]) Frod. 941. Richer ſpinnt die Geſchichte dieſer Zuſammenkunft in romanhaftem Tone weiter aus. Zu Attigny verſammeln ſich die weſtfränkiſchen Großen um die beiden Könige Otto und Ludwig; Wilhelm von der Normandie, um die Schmach zu rächen, die dieſem widerfährt, kränkt Otto empfindlich, der nun mit Arnolf und Hugo vereint, ihu zu ermorden beſchließt.

[4]) Cont. Reg. 942. Hrosw. p. 717.

[5]) Vita Math. Leibn. I. p. 197: Tunc regius iuvenis Heinricus multa sustinuit adversa, quae inclita mater contra salutaribus disciplinis lenivit. — Hic multa de angustiis eius praetermittuntur, quia si per singula volverentur, uarrantibus simul et legentibus prolixa viderentur. Tandem mediator Christus Jesus nolens fratres inter se diutius discordare, per sanctae matris meritum illos concordavit in nnum. Ueber den Leich von den beiden Heinrichen als ein hiſtoriſches Zeugniß für dieſe Verſöhnung, vergl. Excurs 6.

es ihm auch einen entſchiedenen Einfluß auf die Führung der Herrſchaft auszuüben.

Mit dieſer Demüthigung endete Heinrichs ſchwächlicher Ehrgeiz, der ſeit beinahe ſechs Jahren nur Zwieſpalt, Aufruhr und Krieg über das deutſche Reich gebracht hatte. Seiner Unterwerfung folgen Zeiten ungeſtörter Ruhe und dauerndes Friedens im Innern, der freilich den Chroniſten nur geringen Stoff für ihre Jahrbücher darbieten konnte. Deſto unverkennbarer ſind ſeine Wirkungen in der überlegenen und gebietenden Stellung, welche das Reich den benachbarten Völkern gegenüber allmählig annahm. Nachdem Otto am 22ſten Juni 942 zu Memleben auf Anſuchen ſeines Bruders, des Diaconus Bruno, der, kaum ein Jüngling, ſeit 940 die Urkunden als Erzcapellan ausfertigte, dem Kloſter Corvey einige Güter geſchenkt hatte, begab er ſich nach Lothringen, und ſtellte am 22ſten October in Jülich eine Schenkungsurkunde für das Biſthum Worms aus[1]). Unterdeſſen hatte es Herzog Otto von Lothringen erreicht, die weſtfränkiſchen Unruhen für den Augenblick beizulegen. Ludwig und ſeine Vaſallen ſchloſſen in der Mitte Septembers einen Waffenſtillſtand auf zwei Monate ab, und dieſe Friſt benutzte Otto für die endliche Herſtellung eines allgemeinen Friedens. Nachdem Ludwig, wie die Herzoge Hugo und Wilhelm ihm Geiſeln zugeſandt hatten, kamen beide Könige in Vouziers[2]) an der Maaß zuſammen, und ſchloſſen den Frieden ab[3]), während es den Be-

---

[1]) Schaten ann. Paderb. II. p. 286. ann. Corbej. 942. Leibn. II. p. 300. Schannat hist. Worm. c. p. p. 18. Über Bruno vergl. den Excurs 7.

[2]) Dies iſt nach Lappenberg, Geſch. v. England II. p. 25 der Ort, welchen Dudo Vensegus nennt lib. III. ap. Duchesne script. rer. Norm. p. 98. Abgeſehen davon, daß der Nationalſtolz des Chroniſten dem Herzog Wilhelm die Hauptrolle ertheilt, finden ſich in Dudos romanartiger Erzählung nicht geringe Irrthümer anderer Art. Ludwig kommt nicht mit Otto, ſondern mit Heinrich zuſammen, deſſen Hülfe er in Anſpruch nimmt, da er von den Seinen verjagt worden iſt, nachdem er ein Luſtrum hindurch auf dem Throne geſeſſen. Dieſe Angabe führt auf das Jahr 941, doch erſt 945 wurde Ludwig entthront, nachdem Herzog Wilhelm bereits 942 gefallen war. Auch eines Sohnes, den Gerberga um dieſe Zeit geboren habe, erwähnt Dudo: da Frod. 941 dies beſtätigt, ſo läßt ſich annehmen, daß Dudo den Frieden von 942 im Sinne hatte. Die dürftige und unrichtige Notiz des chron. Steph. Cadom. ebend. p. 1016 iſt aus dieſer Stelle des Dudo gefloſſen.

[3]) Frod. 942: Ludovicus rex Othoni regi obviam proficiscitur, et amicabiliter se mutuo suscipientes, amicitiam suam mutuo firmant conditionibus. Warnkönig in ſeiner Flandr. Staats- und Rechtsgeſch. I. p. 223 ff. zweifelt, ob die ſogenannte fossa Ottoniana, zwiſchen Gent und der Seeküſte, in Folge dieſes Friedens oder des von 980 als Reichsgrenze gezogen wurde. Das Land Waſia, links der Schelde, die hier die

mühungen Ottos gelang, auch Hugo ſeinem rechtmäßigen Könige zuzuführen. Da Herbert ſich der wichtigſten Bundesgenoſſen beraubt ſah, und der Pabſt Stephan mit dem Interdict drohte, wenn man Ludwig bis Weihnachten nicht anerkenne, ſo zögerte er nicht länger ſich zu unterwerfen. Ob auf dieſe Wendung der Dinge, deren Beilegung ſpäter zum großen Theil den Concilien überwieſen wurde, das gleichzeitige Bonner Concil ſeinen Einfluß ausgeübt habe, iſt ungewiß, da wir über ſeine Verhandlungen nichts näheres erfahren[1]. Der Friede würde vollkommen geweſen ſein, wenn zwiſchen einem ohnmächtigen Könige und übermüthigen Vaſallen überhaupt eine Ausgleichung möglich wäre. Noch in den letzten Tagen des Jahres 942 fiel Herzog Wilhelm durch den Verrath des Grafen Arnolf von Flandern[2], und im Jahre 943 wurde Ludwig durch den Tod Herberts von einem zweiten furchtbaren Gegner befreit[3]. Sogleich zerfiel er mit deſſen Söhnen Hugo, Odo, Herbert und Adelbert, bis durch die Vermittlung des Herzogs von Lothringen und des Biſchofs Adalbero von Metz feſtgeſtellt wurde, Artald ſolle für den Verluſt von Rheims durch ein anderes Biſthum entſchädigt werden. Auch Herzog Hugo ſpielte diesmal die Rolle des Friedensſtifters, da Ludwig mit ſeiner Hülfe die Unmündigkeit Richards von der Normandie für die Erweiterung der eignen Macht zu nutzen dachte. Seinem gefährlichen Bundesgenoſſen überließ er das Herzogthum Franzien und Burgund, und verſprach ihm die Grafſchaften Evreux und Bayeux, wenn er ihm zum Beſitz der normänniſchen Lande nördlich der Seine verhelfe[4]. Kaum war man über dieſen Plan einig geworden, ſo brachen die Feindſeligkeiten auf einer andern Seite aus. Otto hatte ſich während der frühern Unruhen in Sachſen aufgehalten, im Januar zu

---

Grenze zwiſchen Deutſchland und Frankreich gebildet hatte, fiel dadurch dem Reiche zu. Zu einer ſolchen Abtretung findet ſich indeß in dem Frieden von 942 keine Veranlaſſung: auch liegt in den Worten der älteſten Quelle, des chron. S. Bavonis aus dem 12ten Jahrhundert nichts, was nicht eben ſo gut auf Otto II. als auf Otto I. zu beziehen wäre. Die Jahreszahl 936 ſcheint willkührlich, der Mönch Thielrode ſchreibt dafür 941, ann. Bav. Pertz. I. p. 188. 939, Meyerus 949. Wenn die Erwähnung des Grafen Wichmann, dem der neue Gau übertragen wird, auf Otto I. führt (Urk. von 954 Leuber stap. 1595), ſo laſſen ſich für die Erweiterung des Reichs unter Otto II. noch poſitivere Gründe geltend machen, welche an ihrer Stelle beizubringen ſind.

1) Cont. Reg. 942.

2) Dudo p. 105: 13 Cal. Jan. 943. Frod. 943.

3) Frod. a. a. O.

4) Frod. 943. Dudo p. 114 ff.

Fritzlar [1]), am 24ſten Mai zu Ballenſtädt [2]). Nachdem er am 26ſten November zu Walhauſen noch eine Urkunde ausgeſtellt hatte, ging er wahrſcheinlich nach Lothringen, denn dies ſcheint Frodoards Bemerkung vorauszuſetzen, es ſeien einige Vaſallen Ludwigs ergriffen worden, weil ſie Otto nach dem Leben getrachtet hätten. Ein neuer Zwiſt der Könige ſelbſt war die nächſte Folge.

Von nicht geringer Wichtigkeit für dieſe Verhältniſſe war der Tod Herzog Ottos von Lothringen, der im Anfange des Jahres 944 erfolgte [3]). Lothringens Stellung zum Reiche war zweideutig, durch innere Parteiungen, wie durch die Anſprüche des weſtfränkiſchen Königs, dazu war das volksthümliche Herzogshaus ausgeſtorben, denn Giſelbrechts junger Sohn Heinrich war ſeinem Vormunde bald gefolgt. Es kam Alles darauf an, wem jetzt die Herzogswürde übertragen werden ſollte; denn es bedurfte eines entſchloſſenen, kriegeriſchen und ergebenen Mannes, der in allen Stürmen feſtzuſtehen wiſſe. Otto fand auch hier den rechten Mann, in dem Grafen Konrad dem Rothen, der durch reiche Beſitzungen in den fränkiſchen Gauen auf beiden Seiten des Rheins, namentlich in denen, welche die Grenze gegen Lothringen bilden, mächtig, durch Tapferkeit und kriegeriſches Talent ausgezeichnet, ſich durch Rath und That auch im Frieden bewährt hatte; doch war ſein raſches feuriges Gemüth nicht frei von Leidenſchaft und unruhigem Parteigeiſte. Von den Seinen wurde er geliebt, und dem Könige war er vor Allen werth und theuer [4]). Auf einer Verſammlung von lothringiſchen und fränkiſchen

---

[1]) Hontheim I. p. 278 findet ſich die Urk. mit der Unterſchrift Witlara 15 Cal. Febr. 943 a. r. 7. v. Ulmenſtein Geſch. von Wetzlar p. 54 hält den Ort für Wetzlar, Böhmer und v. Lang Sendſchr. p. 3 für Fritzlar, nach einer andern Urk. Mon. Boic. XXVIII. p. 179 Fritislar 15 Cal. Febr. 942 a. r. 7.

[2]) Schannat dioeces. Fuld. p. 241: die Urk. iſt mit 944 ind 1 a. r. 7. bezeichnet. Die Richtigkeit der beiden letzten Daten folgt aus Cont. Reg. 944: der König war am 20ſten Mai dieſes Jahres zu Duisburg. Den Ort der Ausſtellung Balgestedi erklärt v. Lang Sendſchr. p. 3 für Berichſtadt in Thüringen; Eckhardt animad. in Schannati dioec. Fuld. p. 27 hält dieſe Urkunde für unächt, und in der That weicht ſie in manchen Punkten von der gewöhnlichen Form ab.

[3]) Frod. 944 iſt wohl dem Cont. Reg. vorzuziehen, der den Tod des Herzogs in das Jahr 943 ſetzt.

[4]) Wid. II. p. 649: Defuncto autem Udone Lothariorum praeside ac regis nepote Henrico, ducatus regionis conceditur Chuonrado — qui erat adolescens acer et fortis domi militiaeque optimus, commilitionibus suis carus. III. p. 656: Nam erat natura audacis animi, et quod rarum est audacibus, bono consilio, et dum

Großen, welche der König, der ſich bis dahin in Sachſen aufgehalten hatte[1], um die Zeit der Rogationen, den 20ſten Mai, nach Duisburg berief, erſcheint Konrad zum erſten Male als Herzog der Lothringer. Er klagte den Erzbiſchof Rudbert von Trier und den Biſchof Richar von Tungern der Untreue an; worauf ſich dies gründete, erfahren wir nicht, wohl aber, daß ſich beide binnen Kurzem von dieſer Beſchuldigung zu reinigen wußten[2]. Vielleicht hatte dieſe Verſammlung auch die weſtfränkiſchen Unruhen im Auge, die ſich wiederum ganz anders geſtellt hatten.

Es war nämlich der normänniſchen Liſt gelungen, das drohende Bündniß Ludwigs und Hugos zu trennen. Dieſer ſchloß nicht nur mit den Normannen Friede, die er zu bekriegen angefangen hatte, ſondern er ging auch mit den Söhnen Herberts, ſeinen Neffen, nach Lothringen, als ein neuer Streit zwiſchen dieſen und Ludwig ausgebrochen war. Doch nicht Otto, den er erwartet hatte, ſondern Herzog Hermann von Schwaben[3] erſchien mit Heeresmacht, um die beiden Brüder Ragenar und Rudolf, Vaſallen Ludwigs zu bekriegen. Nach einer Zuſammenkunft mit Hugo nöthigte ſie Hermann den Frieden mit vielen Geſchenken zu erkaufen. Die Veranlaſſung dieſes Zuges, deſſen Zweck jetzt erreicht ſchien, iſt unbekannt. Wie im Frieden kommen darauf die Geſandten Ludwigs und Hugos an das Hoflager Ottos zu Aachen, jeder um ſeinem Herrn die Freundſchaft des Königs zu gewinnen. Da Manaſſe, den Hugo geſchickt hatte, ſah, daß Otto dem Herzoge abgeneigt ſei, entdeckte er, wie Ludwig vor längerer Zeit unter heftigen Schmähungen geklagt habe, Otto ſei an ihm meineidig geworden. Manaſſe aber, dem damals der Auftrag geworden war, dies dem Könige zu hinterbringen, hatte dieſe Botſchaft nicht auszurichten gewagt. Da die Geſandten Ludwigs ihren Herrn nicht rechtfertigen konnten, befahl Otto ihnen die Pfalz zu verlaſſen, ſeinen Vaſallen aber unterſagte er dem Könige ferner Hülfe zu leiſten[4]. Dies geſchah

eques et dum pedes iret in hostem, bellator intolerabilis, domi militiaeque sociis carus. Cont. reg. 947: Chuonradus regi tunc temporis paene prae omnibus carus.

[1]) Boehmer reg. 119 und 120, und eine ungedruckte Urkunde, am 1ſten Mai zu Altſtedt ausgeſtellt.

[2]) Cont. Reg. 944: Rex apud Duisburgum in rogationibus placitum cum primoribus Lothariensium et Francorum habuit, ubi factione Chuonradi ducis Ruodbertus archiepiscopus Trevirensis et Richarius Tungrensis episcopus infidelitatis apud regem arguuntur, sed in brevi ab obiecto sibi crimine liberantur.

[3]) Daß hier nur dieſer gemeint ſein könne, ſiehe im Excurs 8.

[4]) Frod. 944.

wahrſcheinlich im Juli, wenigſtens hielt ſich Otto am 13ten des Monats zu Aachen auf[1]). Ueber Renen und Eltnen, wahrſcheinlich Orte in Belgien, wo er am 17ten Juli und 1ſten Auguſt verweilte[2]), ging er darauf nach Sachſen, und gab am 19ten September zu Bothfelden dem Grafen Billing, einem Vaſallen ſeines Bruders Heinrich, auf deſſen Bitte ein Gut zurück, welches er früher nach einem richterlichen Spruche eingezogen hatte[3]). Einige Tage ſpäter übermachte er zu Dornburg dem Kloſter Quedlinburg reiche Schenkungen, damit ſeine Tochter Liudgarde von einer ſchweren Krankheit geneſen möge[4]). Auch in Regensburg ſoll der König in dieſem Jahre geweſen ſein, nach einer freilich etwas anekdotenhaften Sage bei Ditmar[5]); dürfte man ihr Glauben beimeſſen, ſo würde der Biſchof Michael, der nach einem andern Zeugniß[6]) 944 ordinirt wurde, das Biſthum nach dem Tode Günthers empfangen haben, der ſein Amt nur wenige Wochen verwaltet hatte. Dieſen aber, einen Mönch von St. Emmeran, heißt es, machte der König zum Biſchof, weil ihn ein Traum gemahnt hatte, daß der erſte, der ihm begegnen würde, wenn er in der Morgenfrühe nach dem Kloſter gehe, berufen ſei. Günther aber öffnete ihm die Pforte des Kloſters, und auf die Frage des Königs, was er ihm für die Ehre des Biſthums gebe, habe der ſtaunende Mönch geantwortet: Meine Schuhe.

Zugleich wird uns hier ein Blick auf die ſüdöſtliche Grenze des Reichs gewährt, und ſeine Verhältniſſe zu den Ungarn. Dieſe hatten zwar ſeit 938 die weitern Raubzüge eingeſtellt, doch ſcheint es darum an Angriffen auf die Vorwachten Deutſchlands, Bai-

---

1) Ein Auszug dieſer Urkunde findet ſich Calmet hist. de Lor. I. p. 340 mit den Zeichen a. i. 943 ind. 1 a. r. 9 ad Aquas: ſie gehört offenbar in das Jahr 944. Böhmer hat ſie in ſeine Regeſten nicht aufgenommen.

2) Boehmer reg. 121. Die zweite Urkunde findet ſich in Spaen Einleitung zur Geſch. von Geldern II. 11.

3) Leuber stap. Saxon. 1592: per interventum dilecti germani fratris nostri Heinrici — praedium Bilingi illius vasalli legali iudicio iure fiscatum, denuo ei in proprium donavimus.

4) Erath. cod. dipl. Quedl. p. 5.

5) II. p. 336. Ann. Saxo ſchreibt dieſe Sage zu 952 aus, ebenſo Hochwart cat. episc. Rat. Oefele. I. p. 175.

6) Ann. Emmer. Pz. I p. 94. 944: Michael accepit ferulam, freilich wird ebenda zu 942 angemerkt, Guntharius ordinatur episcopus, post 30 hebdomadas obiit. Anonym. chron. episc. Rat. Eccard II. p. 2254 läßt Michael 937, Breve chron. ep. R. ebend. p. 2245 gar 933 folgen, Hund metrop. Salisb. I. 192, 938, Gemeiner Reichsſt. Regensb. Chronik I. p. 114, 948.

ern und Kärnthen nicht gefehlt zu haben. Herzog Berthold erfocht nämlich am 9ten Auguſt 944 [1], am Vorabend von St. Laurentiustag [2], bei Wels im Traungau einen glänzenden Sieg, der Ruhe und Friede auf längere Zeit zu ſichern ſchien [3]; wenigſtens hörten die Streifereien der Ungarn auf, bis die Niederlage, welche ſie elf Jahre ſpäter am Tage deſſelben Heiligen erlitten, Deutſchland auf immer von ihren Raubzügen befreite.

Nicht minder wichtig iſt eine andere, leider ſehr vereinzelte Nachricht, die wir den Annalen von Hildesheim entnehmen. Am Vigilientage des Feſtes aller Heiligen, alſo am 31ſten October, erſchien eine griechiſche Geſandtſchaft vor dem Könige, um Geſchenke des Kaiſers zu überbringen [4]. So dürftig dieſe Ueberlieferung iſt, und ſo wenig man von der Veranlaſſung einer ſolchen Geſandtſchaft zu ſagen weiß, ſo iſt ſie dennoch kein geringer Beweis für das wachſende Anſehen Ottos und des Reiches. Doch gab es auch einen Punkt, in dem die Wirkungskreiſe des deutſchen Königs und des griechiſchen Kaiſers, die ihrem Weſen nach verſchieden waren, ſich berühren konnten: dies war Italien. Denn auch der Kaiſer Romanus konnte den oberitaliſchen Verwicklungen nicht mehr fremd ſein, da der Sohn Conſtantins Porphyrogenitus, Romanus, im September 944 Bertha, die uneheliche Tochter Hugos, geheirathet hatte [5]. In Italien ſelbſt aber näherte ſich alles der Entſcheidung, ſeit im Jahre 943, Amadeus, ein Kundſchafter Berengars, als Pilger verkleidet, Wege

---

[1]) Jahr und Ort der Schlacht giebt Cont. Reg. Auch Wid. II. p. 649 Notiz über dieſen Sieg führt auf 944, und ſcheint den ſehr verſchiedenen Angaben anderer Chroniſten vorgezogen werden zu müſſen. Ann. Sang. maj. Pz. I. p. 78 und Herm. Contr. ſetzen die Niederlage der Ungarn in das Jahr 943. Ann. S. Emmer. in das Jahr 945, und ann. Salisb. Pez. I. p. 337 berichten von einem Siege im Traungau 942 und einem andern 944 bei Wels. Die Beſchaffenheit dieſer Quelle und der Umſtand, daß Wels im Traungau liegt, macht glaublich, daß ein und dieſelbe Schlacht an beiden Stellen gemeint ſei. Mannert, Huſchberg und Andere nehmen zwei und mehr Schlachten an.

[2]) Aventin p. 310.

[3]) Pabſt Agapet ſchreibt in der Bulle, durch die er das Erzbisthum Lorch herſtellte. Hund I. p. 355: Modo autem mortalibus propitiante Christo ab hostibus sanctae Laureacensi ecclesiae quiete et inhabitandi securitate concessa.

[4]) Ann. Hild. Leibn. I. p. 717. 945: Legati Graecorum venerunt ad regem Ottonem cum muneribus: aus ihnen Lambert Pist. I. p. 150 mit dem Zuſatze: in vigilia omnium sanctorum. Da die ann. Hild. hier um ein Jahr zu ſpät zählen, hat man ſich an chron. Quedl. 944 zu halten: Graecorum rex Ottoni xenia misit.

[5]) Liutpr. V. 5, 8. Constant. Porphyr. de administr. imp. c. 26 p. 81. Cont. vita Romani p. 267.

durch die von Saracenen beſetzten Alpenpäſſe gefunden hatte, um ſich bis in Hugos perſönliche Nähe zu ſchleichen [1]). Was Hugo ſo lange gefürchtet und vergebens abzuwenden geſucht hatte, erfolgte dennoch im Jahre 945.

Hugo, obgleich kühn, tapfer, verſchlagen, hatte die Italiener weder zu feſſeln, noch einzuſchüchtern gewußt. Um ſich auf dem Throne zu behaupten, grauſam, in ſeinem Beſitze voll Uebermuth und Habſucht, hatte er ſeine zahlreichen Baſtarde, wie die Burgunder, den Italienern überall vorgezogen [2]). Sein natürlicher Sohn Boſo war Biſchof von Piacenza, ein anderer, Theobald, Archidiaconus in Mailand mit der Ausſicht auf das Erzbisthum, ein dritter, Namens Hubert, war in Tuscien mächtig [3]). Auf Manaſſe, den Erzbiſchof von Arles, einen Verwandten, hatte er die Bisthümer Verona, Trident und Mantua gehäuft, und ihm die Obhut der Tridentiner Mark übergeben: einen andern Verwandten, Hilduin, ehemals Biſchof von Tungern, hatte er zum Erzbiſchof von Mailand gemacht, und den Burgunder Sarlio zum Markgrafen von Camarino und Spoleto [4]). Um den allgemeinen Haß gegen Hugo und die Burgunder zum Ausbruche zu bringen, denen man vorwarf, daß ſie gefräßig ſeien, und vor Hochmuth in der Gurgel ſprächen [5]), bedurfte es nur eines entſchloſſenen Mannes, der die Fahne des Aufſtandes erhob [6]). Berengar, durch ſeinen Kundſchafter unterrichtet, ging daher in den erſten Monaten des Jahres 945 mit geringem Gefolge über die Alpen [7]). Ob Otto dieſen Schritt billigte, ob Berengar heimlich entfloh, wird nicht ganz deutlich; doch eine unmittelbare Unterſtützung erlaubte Ottos damalige Lage nicht, denn die kaum geſicherte Ruhe im Innern, und ſeine Verhältniſſe zu den Weſtfranken nahmen ihn noch in Anſpruch. Nach Luitprand wären auch Hugos jährliche Geſchenke nicht ganz erfolglos geweſen [8]). Kaum war Berengar erſchienen, ſo fiel ihm das Volk von allen

---

[1]) Liutpr. V. 7, 8 Muratori Annalen Thl. 5. 943.

[2]) Liutpr. V. 8.

[3]) Liutpr. IV. 6. III. 5.

[4]) Ebend. IV. 2. III. 11. V. 3.

[5]) Ebend. III. 12.

[6]) Ebend. V. 8.

[7]) Ebend. V. 8. 12. Chron. Cavense Peregrin. IV. p. 411: Verengarius regnum Italiae cepit.

[8]) Liutpr. V. 8: Fortissimus rex Otto quum nonnullis impeditus rebus, tum quotannis ab Hugone rege immensis muneribus delinitus, Berengario copias parare non posset.

Seiten zu, als einem andern David und Karl dem Großen, dem Bringer des goldnen Zeitalters, wie Liutprand die Erwartungen ſchildert, welche man damals hegte [1]). Der Erzbiſchof Manaſſe verließ den König zuerſt, der Graf Milo von Verona und viele andere Große erklärten ſich für Berengar [2]). Umſonſt ſuchte Hugo mit ſeinen Schätzen nach Burgund zu entfliehen, Berengar nöthigte ihn zu bleiben und die Krone zu tragen, während er ſelbſt unter den unſcheinbarem Namen eines Markgrafen die Herrſchaft führte [3]). Schon am 13ten April 945 hatte er eine Schenkung des Königs zu Pavia beſtätigt [4]). Bei Ottos Stellung zu dem weit verzweigten Burgundiſchen Hauſe, konnte eine Umwälzung zu Gunſten ſeines Schützlings für ihn ſelbſt nur vortheilhaft ſein. Während Berengars Flucht hatte er ſich in Thüringen zu Altſtedt aufgehalten, ſpäter verweilte er in Duisburg und Thalheim, und am 11ten Juni ſtellte er wieder in Magdeburg eine Urkunde aus [5]). Thätiger als in die italieniſchen Händel griff Otto gegen Ende des Jahres in die weſtfränkiſchen ein, die gleichzeitig mit jenen für Ludwig eine entſchieden ungünſtige Wendung genommen hatten. Er war mit dem Herzog Hugo über Bayeux, den Preis des Beiſtandes gegen die Normannen vollends zerfallen, und hatte ſich darauf von dieſen verleiten laſſen nach Rouen zu gehen [6]). Er wurde zu einer ſcheinbar friedlichen Zuſammenkunft mit dem däniſchen Könige Harald genöthigt, den die Normannen zur Hülfe gerufen hatten, da er mit einer ſtarken Raubflotte an ihrer Küſte lag [7]). Die meiſten Begleiter Ludwigs fielen unter den Schwertern der Dänen, er ſelbſt wurde auf der Flucht von den Normannen ergriffen, und gegen ſeinen jüngeren Sohn Karl, ein eben geborenes Kind, an Herzog Hugo ausgeliefert. Solche Niederlage erlitten die Franken am 13ten Juli 945 [8]). Dieſer

[1]) Liutpr. V. 14.

[2]) Ebend. V. 12.

[3]) Ebend. IV. 13 14. Frod. 945. 946.

[4]) Tiraboschi Nonantula 117.

[5]) Boehmer regest. 124 bis 128 v. Lang Sendſchr. zweifelt, ob Thalheim Dahlheim im Hildesheimſchen oder Salzdahlen ſei. Chron. Gottw. und Leuckfeldt antiq. Halberst. p. 178 haben ſich für das erſte entſchieden

[6]) Frod. 914. 945. Dudo p. 121.

[7]) Dudo p 124 irrt, wenn er meint, Harald ſei von ſeinem Sohne Sven ſchon damals vertrieben worden. Nach Adam. Brem. II. 2 konnte dieſer kaum geboren ſein.

[8]) Ann. Senon. Pz. I. p. 105. Frod. und Dudo a. a. O. Wid. II. p. 650.

vollſtändige Sieg der Vaſallen ſcheint auch Otto beunruhigt zu haben; dazu kamen die dringenden Aufforderungen ſeiner Schweſter Gerberga [1]), und das Anerbieten welches der gefangene König ihm durch den Grafen Arnolf machen ließ, er wolle Lothringen für immer abtreten, wenn er ihn befreie [2]). Auch Hugo eilte Otto durch eine Unterredung zu gewinnen, aber der König, der unterdeſſen über den Rhein gegangen war, wollte ihn nicht ſehen, er ſchickte ihm den Herzog Konrad. Mit feindlichen Geſinnungen kehrte Hugo nach Weſtfranken zurück, und Otto beſchloß den Uebermächtigen, den er ſo lange begünſtigt hatte, im nächſten Jahre mit Heeresmacht zu überziehen. Darauf ging er nach Sachſen und verweilte in den letzten Tagen des Jahres in Dornburg und Thalheim [3]), nachdem er zu Caſſel einen Zwiſt der Herzoge Konrad und Hermann beigelegt hatte [4]), deſſen Veranlaſſung der Chroniſt nicht überliefert hat.

Noch in den letzten Tagen des Jahres 945 [5]) ereignete ſich ein Todesfall, der für das ſächſiſche Königshaus von bedeutenden Folgen war. Am 23ſten December [6]) ſtarb Herzog Berthold von Baiern. Er hatte einſt die Erben ſeines Bruders verdrängt, jetzt wurden ſeine eigenen übergangen, denn wahrſcheinlich hinterließ er einen Sohn, und auf die Fürbitte der Königinn Mutter ſetzte Otto an die Stelle des Verſtorbenen ihren Liebling Heinrich, der ſchon früher, wie es ſcheint, Judith, die ſchöne

---

[1]) Frod. 946: Regina Gerberga nuper ad Ottonem regem fratrem suum legationem direxit auxilium deposcens. Wid. II. p. 650: Audiens autem rex super fortuna amici satis doluit, imperavitque expeditionem in Galliam contra Hugonem in annum secundum.

[2]) Dudo p 130: Si nostrae deprecationis expleveris votum, läßt er den Geſandten zu Otto ſagen, dabimus tibi in perpetuum Lothariense regnum, quod patri tuo fuit depromissum propter proelium Suessonico campo mirabiliter peractum. Das iſt freilich ein Irrthum, wie ſie bei Dudo häufig ſind, doch läßt ſich die Nachricht ihrer ſelbſt wegen kaum bezweifeln.

[3]) Boehmer regest. 122. 123.

[4]) Cont. Reg. 944. Ueber Wenks Vermuthungen ſiehe Excurs 3.

[5]) So Cont. Reg. Wid. II. p. 649. Hrosw. p. 718. Vita Math. p. 197 p. 201 ſetzen einſtimmig den Tod Herzog Bertholds früher als den der Königinn Editha; dagegen kann die Angabe der Ann. Emmer. und des Herm. Contr. Berthold ſei 947 geſtorben, nicht in Betracht kommen. Huſchbergs Meinung p. 147, Liudolfs und Heinrichs Zwiſt ſei durch Ottos Abſicht, jenem Baiern zu übertragen, veranlaßt worden, beruht auf einer ſchlechten Leſeart des Herm. Contr. bei Piſtor. I. p. 260.

[6]) So lautet die Angabe Aventins p. 310 die auf älterer Ueberlieferung beruhen muß.

und kluge Tochter Herzog Arnolfs geheirathet hatte [1]). Der Friede der Brüder wurde fortan nicht mehr geſtört, ſagt Widukind, ihre Eintracht war Gott und Menſchen angenehm, und einmüthig erweiterten ſie die Reiche, bekämpften die Feinde und herrſchten über die Ihrigen.

Am 26ſten Januar 946 ſtarb Ottos Gemahlinn, Editha, im zehnten Jahre der Herrſchaft, im achtzehnten ihres Aufenthaltes unter den Sachſen, begleitet von der allgemeinen Klage, denn ſie war mehr die Mutter als die Beherrſcherin ihres Volkes geweſen. Reine und ſtille Frömmigkeit, die einen Hauptzug ihres Charakters ausmachte, hatte ihr die Liebe wie die Verehrung der Zeitgenoſſen erworben. Man rühmte von ihr, durch ſie habe die göttliche Gnade den König aus mannichfachen Bedrängniſſen geführt; wunderbare Zeichen ſollen ihren Tod verherrlicht haben, und ſpätern Geſchlechtern wurde ſie zur Heiligen [2]). Beſänftigend und vermittelnd hatte ſie den König und ſeinen Bruder Heinrich zur Königinn Mathilde zurückgeführt, als ein Zwieſpalt Mutter und Söhne trennte. Ausführlich berichtet davon der Biograph der heiligen Mathilde, nicht ohne erbaulichen Zweck und legendenhafte Färbung der einzelnen Geſtalten, doch unverkennbar trägt ſeine Erzählung hiſtoriſche Züge, daher möge ſie hier eine Stelle finden [3]). Nachdem Mathilde den Frieden zwiſchen den Söhnen hergeſtellt hat, lebt ſie ganz ihrer Frömmigkeit, entſagt demüthig allem weltlichem Prunke, erhebt ſich vor dem erſten Hahnenſchrei zum Gebete, tröſtet Arme und Nothleidende, und erſcheint nie mit leerer Hand vor dem Altare. Da hinterbringen einige Verläumder den Söhnen, während Mathilde das königliche Einkommen vergeude, ſammle ſie für ſich ungeheure Schätze. Herriſch fordert Otto die Gaben, welche ſie den Armen beſtimmt hat, er läſſt ihre Boten überfallen, und ihnen die Almoſen entreiſſen, welche ſie den Nothleidenden bringen ſol-

---

1) Dies deuten die Worte Wid. II. p. 649 an: nachdem er Heinrichs Erhebung zum Herzog berichtet hat, fährt er fort: erat autem ipse dominus Henricus copulatus matrimonio filiae ducis Arnulfi, feminae egregiae formae mirabilisque prudentiae. Damit ſcheint auch Hrosw. p. 714. zu ſtimmen.

2) Ditm. II. p. 331: Quaecunque ei (Ottoni) publice vel occulte provenere nocentia, divinae miserationis gratia ac intercessione suimet sanctissimae contectalis Edithae assidue securus evasit, — quae innumera virtute praedita, ut signis post obitum claruit, ita inducias vitae istius sibi concessas domino hominibusque accepte perduxit. Ueber Edithas Todesjahr wie einige ſpätere Legenden vergl. Excurs 9.

3) Leibn. I. p. 197 ff.

len. Die Söhne, einig wenn es gilt die Mutter zu kränken [1]), treiben ſie aus ihrem Wittwenſitze und verlangen, daß ſie den Schleier nehme. Mit ſtiller Ergebenheit trägt ſie die Beleidigungen ihres Lieblings Heinrich, und zieht ſich nach Engern zurück, wo ſie ſpäter ein Kloſter ſtiftete [2]). Da treffen unzählige Leiden den König, was er unternimmt mißlingt, er wird betrübt bis zum Tode [3]), und Heinrich verfällt in ſchwere Krankheit. In dieſer Noth bitten die Großen die Königinn Editha, ſie möge den Frieden herſtellen. Sie rührt mit eindringlicher Rede das Herz ihres Gemahls, er ſchreibt ſeiner Mutter einen reumüthigen Brief, und zu Grona erfolgt eine feierliche Verſöhnung. Von nun an herrſchten Ruhe und Friede, Mutter und Söhne ſind einträchtig in der Tröſtung der Armen und der Stiftung von Kirchen und Klöſtern. Legendenhafte Ausſchmückungen können die hiſtoriſche Grundlage der Erzählung nicht verdecken: nur fragt ſich, ob eine ruhige Betrachtung, neben der ungemeſſenen Wohlthätigkeit der Königinn Mathilde, nicht auch Ottos praktiſchem Sinne mehr Gerechtigkeit wiederfahren laſſen muß, als der Biograph, der darin nur den natürlichen Gegenſatz des Böſen gegen die Heiligkeit ſieht.

Editha wurde in der neuen Kirche zu Magdeburg auf der Nordſeite beigeſetzt [4]). Außer einem Sohne Liudolf, einem heranreifenden Jüngling von ſechszehn Jahren, ließ ſie noch eine Tochter Liudgarde zurück [5]). Auf jenen, ſeinen einzigen Sohn, übertrug jetzt der König ſeine ganze Liebe und beſtimmte, daß er nach ihm herrſchen ſolle. So ſagt Widukind [6]): doch wir erfahren, daß Otto die Großen in feierlicher Verſammlung ſchwö-

[1]) Vita Math. Leibn. I. p. 199: Impia ergo discordia, quae inter ipsos versabatur ab infantia, illos tunc consociavit ad iniquitatem, quos prius prohibuerat fraternam gerere pacem.

[2]) Schenkungs- und Beſtätigungsurk. für das Kloſter Engern von 948 und 950, Erath. cod. dipl. Quedl. p. 6. Falk. trad. Corbej. p. 746.

[3]) Vita Math. a. a. O. Post haec divina dispositione regi innumerabilia supervenere mala, retroversis victoriae triumphis, aliisque rerum nihilominus secundis. Da dieſe zahlloſen Leiden ſich durchaus nicht nachweiſen laſſen, ſo gehören ſie unfehlbar mehr der Legende als der Geſchichte an. Daß nicht an die Empörung Liudolfs gedacht werden könne, bemerkt Leibnitz gegen die Bollandiſten.

[4]) Wid. II. p. 651.

[5]) Wid. I. p. 640. II. p. 650. Hrosw. p. 718. Cont. Reg. 947. Ditm. II. p. 331.

[6]) Wid. III. p. 651: Factoque testamento creavit eum regem post se.

ren ließ, ſeinem Sohne die Nachfolge zu bewahren [1]). Die Abſicht die Krone dem eigenen Hauſe zu erhalten, ſie durch die Erbfolge aus dem Kreiſe des Parteikampfs zur ſichern Höhe der Herrſchaft zu erheben, war nur eine Fortſetzung deſſen, was Heinrich I. begonnen hatte.

Dieſer neue Zuwachs innerer Kraft, war durch die Stiftung des Bisthums Havelberg, die zugleich die Verfaſſung der Elbmarken erweiterte, auch von einem Fortſchritte der Macht nach Außen begleitet. Unter Zuziehung des römiſchen Legaten Marinus, Friedrichs von Mainz, deſſen Suffragan der neue Biſchof werden ſollte, Brunos, Geros, des Markherzogs, und vieler Biſchöfe unterzeichnete Otto am 9ten Mai 946 zu Magdeburg die Urkunde, kraft deren in Havelberg ein Bisthum errichtet und dem Biſchof Udo übergeben wurde. Der neue Sprengel umfaßte unmittelbar das Land zwiſchen der Elbe und Stremme, der Elbe und dem Murizſee mit den Provinzen Zemzizi, Liezizi, Nielitizi, Daſſia, Linagga und Murizi. Hier lagen die Ortſchaften, welche der König aus ſeinem eignen Beſitze dem Bisthum ſchenkte, und die Slaven, welche in dieſen Grenzen wohnten, mußten dem Biſchof den Zehnten entrichten. Für ihre Unterwürfigkeit bürgte Gero, in deſſen Mark der ganze Sprengel lag, wie eine Reihe von Feſten und Burgwarden von der Stremme bis zum Murizſee, wie Marrenbis im Liezizi (Marienburg), Havelberg und Nizem im Nielitizi, der Burgward Pochluſtini (Puttlitz) im Linagga, der Burgward Plot (Plaue) am Murizſee, und, einem vorgeſchobenen Poſten gleich, der Burgward Wizoka (Wittſtock) im Daſſia. Nordöſtlich vor dieſer Vertheidigungslinie bis zur Peene, dem rügiſchen Meere und der Oder erſtreckte ſich die niedere Mark [2]) mit den Provinzen Tolenz, Plot, Miſeriz, Grosvin, und

[1]) Hrosw. p. 719:
Quem pater egregins rex et senior venerandus —
Digno percerte iam sublimavit honore,
Subiectis faciens regni digne dominari.
Frod. 953: Regnum sunm — olim prinsquam Italiam peteret Liudulfo delegaverat et magnates suos eidem promittere fidelitatem iureiurando fecerat. Vita Brun. Leibn. I. p. 278: Cogita, ſagt Bruno zu Liudolf, quis te tantum exaltaverit, quis omnes regni huius principes tibi sacra sanctorum fide firmaverit. Vita Udalr. ed: Welser p. 539: His vero temporibus Liutolfus filius Ottonis gloriosi regis dux erat Alamannorum, cui pater eius antea gentes omnes regionum suae ditioni subiectarum sacramento post finem vitae suae subjngaverat. Dit. II. p. 331: Unde patris gratiam sibi in tantum arrisit, ut hune communi totins senatus electione honoris consortem atque laboris decerneret, successoremque firmaret.

[2]) marchia inferior. Die nähere Begründung des Geſagten ſiehe im Excurs 11.

und den Inſeln Wanzlo und Woltze, die zwar ebenfalls zum Havelbergiſchen Sprengel gehörten, aber doch in ferneren Verhältniſſen zum Biſchofe ſtanden. In dieſem Landſtriche, deſſen ſüdweſtlichen Theil die Redarier bewohnten, wurde nicht der kirchliche Zehnte dem Biſchofe beſtimmt, ſondern nur der Zehnte des Tributs, welchen der König eintreiben werde. Die Slaven zwiſchen dem Murizſee und der Oder hatten ſich alſo in größerer Freiheit erhalten, als die an der Elbe, und da die Zahlung des Tributs nicht ſelten von dem zweifelhaften Ausgange einer Schlacht abhing, ſo kam der Biſchof von Havelberg wohl nie in den vollen Beſitz ſeines Sprengels. Vielmehr blieb es wahrſcheinlich ſeinem Bekehrungseifer wie der Tapferkeit Geros überlaſſen, die deutſche Herrſchaft und das Chriſtenthum im nordöſtlichen Theil des Biſthums zu begründen, und ſie gegen Südoſten, wo man keine Grenze gezogen hatte, ſo weit als möglich gegen Uckern und Heveller auszubreiten.

Gleichzeitig, wie es ſcheint, erhielten auch die Slaven, welche an den Oſtſeeufern bis zur Peene und Elde, nordweſtlich von Havelberg wohnten, eine neue kirchliche Verfaſſung, da das Verdenſche Biſthum, deſſen Sprengel bis in dieſe Gegenden reichte, ſeinen Zweck nicht erfüllen konnte. So lange dieſe Slaven frei und heidniſch waren, ſchien auch Havelberg nicht geſichert, daher iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Otto Oldenburg, das Biſthum für die Wagrier und Obodriten, ebenfalls im Jahre **946** gegründet habe. Da der Stiftungsbrief verloren iſt und die ſpärlichen Nachrichten der Chroniſten unſicher und widerſprechend ſind, iſt es unmöglich zu einem feſten Ergebniß zu gelangen[1]. Indeß da Schleswig, ſeit **947** ſelbſt ein Biſchofsſitz, nach Helmold[2]) früher zum Biſthum Oldenburg gehörte, ſo konnte dieſes wenigſtens nicht ſpäter als jenes geſtiftet werden. Oldenburg, von den Slaven Stargard genannt, an der Küſte des Baltiſchen Meeres, der Inſel Femern gegenüber, wurde der Mittelpunkt des Sprengels, der ſich von den Grenzen Holſteins über Polaben, Wagrier und Obodriten bis zur Peene und Elde ausdehnte[3]. Nicht

[1]) v. Leutſch p. 68, Luden VI. p. 472, Helwing Geſch. des preuß. Staats I. p. 65 haben ſich für 946, Bangert orig. Lubec. Westphal. I. p. 1138 für 947, Gebhardi Geſch. der ſlav.-wend. Staaten I. p. 128, Schröckh Kirchengeſch. XXI. p. 476 für 948, Evermotus catal. episc. Aldenb. Wedekind Noten I. p. 67 für 952, Rudloff mecklenb. Geſch. I. p. 39 für 968, als Jahr der Gründung entſchieden.

[2]) Leibn. II. p. 548.

[3]) Helmold Leibn. II. p. 594: Aldenburg magnus Otto primus instituerat, subiiciens ei Polabos et Obodritos, a terminis Holsatorum ad flumen Panim et civitatem Dimin.

minder zweifelhaft iſt die Perſon des erſten Biſchofs von Oldenburg; nach Helmold hieß er Marco und ſein Nachfolger Edward[1]). Adam von Bremen, der unbezweifelt beſſer unterrichtet war, erzählt dagegen, der Erzbiſchof Adeltag von Hamburg, zu deſſen Diöceſe Oldenburg geſchlagen wurde, habe Edward oder Euagrius als erſten Biſchof ordinirt, auf den Wego und Ezico gefolgt ſeien[2]). Dürfte man den allgemein gehaltenen Nachrichten Adams und Helmolds trauen, ſo hätte ſich ſchon um dieſe Zeit das Chriſtenthum weit unter die Slaven verbreitet; nach dem Zeugniſſe des Königs Sven baute man Kirchen und Klöſter, und die zweiundzwanzig ſlaviſchen Provinzen wären bis auf drei bekehrt worden. Helmold ſchreibt[3]) dieſen günſtigen Erfolg der Freigebigkeit der Oldenburger Biſchöfe[4]) zu, die Otto mit reichen Schenkungen bedacht hatte.

Unter ſolchen Anordnungen verlor Otto die fränkiſchen Unruhen nicht aus dem Auge; was er ſeiner Schweſter Gerberga verſprochen hatte, eilte er jetzt zu erfüllen. Zwar hatte Herzog Hugo den König Ludwig nach beinahe jähriger Gefangenſchaft vor dem 1ſten Juli 946[5]) entlaſſen, aber mit der Auslieferung Laons, ſeines letzten Zufluchtsorts, hatte Ludwig die Freiheit erkaufen müſſen[6]). Bei Cambrai ſammelte Otto ein großes Heer,

[1]) Helmold p. 547: Huic urbi praecellentissimus Caesar dederat venerabilem virum Marconem, subdens ei omnem Obodritorum provinciam usque ad Penem fluvium et urbem Dimina, praeterea civitatem opinatissimam Sleswich, quae alio nomine Heidiba dicitur, eiusdem curae delegavit.

[2]) Adam. Brem. II. 8: Sextus episcopatus Slavoniae est Aldinburg, quem quia nobis vicinior est, imperator Hammaburgensi archiepiscopatui subiecit, ibique archiepiscopus noster Edwardum primum ordinavit episcopum, quem latine dicimus Euagrium. Vergl. II. 16.

[3]) p. 548.

[4]) Quando etiam Franciam recuperavit, heißt es in drei Urkunden Ludwigs vom 1ſten Juli 946 Bouq. IX. p. 601 ff.

[5]) Frod. 946: Dux Hugo renovans regi Ludovico regium honorem vel nomen, ei sese cum ceteris regni committit primoribus. Auf dem Concil zu Ingelheim beklagt ſich Ludwig Frod. 948: Postea vero eiectus sit a praefato Hugone et dolis appetitus, ac comprehensus per annum integrum sub custodia fuerit ab eo detentus, nec aliter eius absolutio potuerit obtineri, nisi Laudunum, castrum quod solum tunc regina Gerberga cum fidelibus suis regiis sedibus retinebat, Hugoni id occupanti, dimitteret. Daſſelbe ſagt Artold in ſeinem Briefe an den Papſt Agapet Frod. hist. Rem. IV. 34.

[6]) Wid. III. p. 651. Chron. Balderici I. 71 ed. Le Glay p. 108 berichtet, ohne Zweifel irrthümlich, Otto habe ſich auf dem Rückzuge bei

Digitized by Google

welches aus allen Theilen des Reichs zuſammengezogen war; auch Konrad der König von Burgund befand ſich beim Heere [1]). Darauf drang er im Auguſt in das fränkiſche Reich, nachdem er ſich noch am 29ſten Juli zu Magdeburg aufgehalten hatte [2]). Prahleriſch und übermüthig ließ Hugo dem Könige durch Geſandte hinterbringen, bei ſeines Vaters Seele ſchwöre er, ihm ſtänden ſo viel Krieger zu Gebote, als der ſächſiſche König nie geſehen, er verachte die unkriegeriſchen Sachſen, denn es ſei ihm ein Leichtes, ſieben ihrer Pfeile mit einem Male zu verſchlingen. Darauf lautete Ottos allbekannte Antwort: er wolle ihm eine ſolche Maſſe von Strohhüten vorführen, wie weder er, noch ſein Vater je geſehen hätten. Und wirklich, fährt Widukind fort, ſei in den zweiunddreißig Legionen des Heeres, mit Ausnahme des Abtes Bovo von Corvey, und drei ſeiner Leute, keiner gefunden worden, der nicht einen Strohhut gehabt hätte [3]). Unterdeſſen eilte Ludwig, von wenigen Getreuen begleitet, ſich in die Arme ſeines Beſchützers zu werfen [4]). Er führte ihn ſogleich vor das feſte Laon, denn dieſer Punkt mußte dem Gegner zunächſt entriſſen werden. Gleich der erſte Verſuch es zu nehmen, ſcheint mißlungen zu ſein; nachdem man die Feſtigkeit des Ortes erkannt hatte [5]), ſchien es gerathener, ihn für jetzt liegen zu laſſen, und

---

Cambrai gelagert und zugleich den Streit des Biſchof Fulbert und des Grafen Iſaac über die Abtei des heiligen Saugericus geſchlichtet, indem er ſie jenem zu Lehne gegeben: die Urkunde darüber ebend. iſt indeß vom Jahre 949.

[1]) Frod. 946.

[2]) Leuber 1593. Wid. III. p. 651 irrt alſo, wenn er ſagt, Hugo habe den König erſt freigelaſſen, nachdem Otto den fränkiſchen Boden betreten hatte.

[3]) Wid. III. p. 651: Facile posset (ſagt Hugo) una potione telorum Saxonicorum septem absorbere. Ad quod rex famosum satis reddidit reponsum, sibi uno esse tantum multitudinem pileorum ſoeninorum, quos ei praesentari oporteret, quantam nec ipse nec pater suus umquam videret. Cod. Casin. bei Leibnitz I. p. 229 hat die Variante pileorum ex culmis contextorum. Monach. Hamersleb. ebendaſelbſt p. 708 ſchiebt noch erklärend ein, Strohoed. Da ſich ſonſt keine abweichende Leſeart findet, ſcheint Wachsmuths Emendation (bei Erſch und Gruber) ferreorum zu gewagt. Vgl. Luden VI. p 649. Wachsmuth Sittengeſchichte II. p. 312. Die Notiz über den Abt Bovo fehlt in den Handſchriften bei Leibnitz. Ann. Corbej. Leibn. II. p. 300 ſpielen offenbar darauf an: Ivit Bovo noster cum Ottone rege eiusque immenso exercitu gestans pileum aestivalem contra Capetum.

[4]) Wid. III. p. 651: Frod. und Cont. Reg. 946.

[5]) Wid. a. a. O. Rex autem cum exercitu Lugdunum adiit,

den Erzbiſchof Hugo zu vertreiben. Sie zogen daher vor Rheims; da Hugo bald erkannte, daß er ſich nicht halten könne, nahm er die Vermittlung ſeines Schwagers, des Grafen Arnolf von Flandern, wie ſeines Oheims, des Grafen Udo in der Wetterau, und Herzog Hermanns in Anſpruch. Die Nachricht, welche er von dieſen erhielt, die Könige gedächten ihn zu blenden, falls die Stadt erobert würde, beſtimmte ihn ſie am dritten Tage zu überliefern. Dies geſchah nach dem 19ten September, wie eine Urkunde ſchließen läßt, die Otto vor Rheims ausſtellte [1]). Hugo erhielt freien Abzug, und die Erzbiſchöfe von Mainz und Trier führten den ſo lange vertriebenen und flüchtigen Artold feierlich in den Sitz ſeines Biſthums ein [2]). Während Rheims in den Händen der Königinn blieb, drangen die Könige gegen Senlis und Paris vor, um den Herzog Hugo, den gefährlichſten Feind, im Mittelpunkt ſeiner Macht anzugreifen. Da ſie dort mit Verluſt zurückgeſchlagen wurden [3]), und Otto hier durch eine Belagerung nichts mehr erreichte, als das Andenken des heil. Dionyſius geziemend feiern zu können [4]), ſo warfen ſie ſich jetzt auf die Normannen. Sie überſchritten die Seine und durchzogen verheerend das Land bis vor Rouen, die Hauptfeſte der Normannen. Hier aber wur-

---

eamque armis tentavit. Frod. 946: Pariter Landnnum venientes, considerataqne castri firmitate, deverterunt ab eo.

[1]) Miracus I. p. 259 Actnm iuxta civitatem Remis dictam. Die chronologiſchen Daten ſind bis auf ind. 1 ſtatt 4 richtig, ebenſo die der Urk. 142 bei Böhmer, deren Faſſung bei Miraeus falſch iſt, welche Sigeb. vita Guib. Mabill. Act. V. p. 307. angiebt: danach befand ſich Otto am 20ſten Sept. Leodii. An Lüttich kann hier nicht gedacht werden, der Ort mußte in der Nähe von Rheims liegen.

[2]) So berichtet Artold dem Papſt Agapet Hist. Rem. IV. 34: ihm folgt Frod. 946. Wid. III. p. 651: Ductus inde exercitus contra urbem Remensem, nbi erat nepos Hngonis, contra ius fasque omne subrogatns episcopns, legitimo pontifice adhnc superstite. Armis autem urbem capiens iniustum constitntnm expulit sacerdotem, legitimum ecclesiae sediqne propriae restituens.

[3]) Frod. 946: Urbem Silvanectensem obsidentes, nt viderunt munitissimam nec eam valentes expugnare, caesis qnibusdam snorum, dimiserant, sicque tenus Sequanam contendentes, loca quaeqne praeter civitates gravibus atternnt praedationibns.

[4]) Wid. III. p. 651: Parrisium perrexit Hngonemque ibi obsedit, memoriam quoqne Dionysii martyris digne honorans veneratus est. Doch offenbar unrichtig läßt Wid. den König unmittelbar von Laon nach Paris gehen. Frod. ſagt nur im Allgemeinen: Reges cum exercitibus suis terram Hugonis aggrediuntur. Chron. Balder. I. 71. Bonizo ad amicum Oefele II. p. 799 gedenken der Belagerung von Paris ausdrücklich.

den die ſchwierige Örtlichkeit und die rauhere Jahreszeit Urſache neuer und größerer Verluſte. Da Widukind dies nicht verhehlt[1]), ſo wird man auch der anſchaulichen und lebendigen Beſchreibung Dudos von Ottos Niederlage vor Rouen, keineswegs allen hiſtoriſchen Werth abſprechen können. Für die Einzelheiten, welche er giebt, läßt ſich freilich nicht einſtehen, da unter dem Einfluſſe der Volksſage und des normänniſchen Nationalſtolzes ſeine Geſchichte manchmal romanhaft wird. Als Otto und Ludwig gegen Rouen ziehen, prahlt der Neffe des erſten, er, der Bekämpfer der Dacier, Alanen, Gothen und Ungarn werde auch die Normannen zu Paaren treiben. Im erſten Treffen fliehen dieſe ſcheinbar, plötzlich wenden ſie ſich und erſchlagen den Prahler und ſein ganzes Heer. Auch ein Angriff Ottos auf die Stadt mißlingt, und nun bittet der König demüthig, Herzog Richard möge wenigſtens zugeben, daß er im Kloſter des heil. Audoin in der Vorſtadt ſeine Andacht halten dürfe. Da der Herzog nichts dagegen hat, begiebt ſich Otto unbewaffnet mit ſeinen Großen in das Kloſter. Hier ſchildert er in einer beweglichen Rede die Lage der Sachſen, und räth zuletzt den Grafen Arnolf, den Sophiſten und Anſtifter des Unheils, an die Normannen auszuliefern. In einer ſtrafenden Antwort ſtellen ihm die Großen die Ungerechtigkeit dieſes Planes wie des ganzen Krieges vor, und rathen zum Abzuge, damit man nichts Ärgeres leide. Obgleich der König durch dieſe Gründe überzeugt wird, ſo entflieht dennoch Arnolf, da er von dem Vorſchlag gehört hat, bei Nacht aus dem Lager. Die Normannen machen einen Ausfall, beide Könige werden vertrieben, und Dudo kann es ſich nicht verſagen dem fliehenden Otto ein triumphirendes Spottlied nachzuſenden[2]). Rouen konnte eben ſo wenig erobert werden als Laon, Senlis und Paris. Die Normannen, vor allen Hugo, ſtanden dem Könige trotziger gegenüber als jemals, und Otto mußte nach einem Feldzuge von faſt drei Monaten, der reicher an Verluſten als an Siegen geweſen war, nach Deutſchland zurückkehren, und nur

---

[1]) Wid. a. a. O. Rothum Danorum urbem adiit, sed difficultate locorum asperiorique hieme ingruente, plaga quidem eos magna percussit, incolumi exercitu, (wohl corrumpirt) infecto negotio post tres menses Saxoniam regressus est. Cont. Reg. 946: Ipseque hostiliter usque Rothomagum pervenit. Frod. 946 ſagt nur: terramque Nordmannorum peragrantes loca plura devastant, indeque remeantes regrediuntur in sua. Auch chron. Balder. I. 71 gedenkt der Belagerung Rouens. Nicht ſo Richer, deſſen Erzählung, ſo weit ſie aus Trithem. ann. Hirsaug. 946 bekannt iſt, einige anekdotenhafte Einzelheiten abgerechnet, nicht bedeutend abweicht.

[2]) Dudo p. 130 ff.

Rheims und einige andere feſte Plätze konnte er Ludwig übergeben[1]). Am 27ſten Oktober war er bereits in Frankfurt[2]).

Glücklicher ſcheinen die deutſchen Waffen in demſelben Jahre gegen die Böhmen geweſen zu ſein; wenigſtens ſagt eine abgeriſſene Bemerkung Widukinds[3]), Otto habe, da er auf der Jagd geweſen, dem Volke die Geiſeln Boleſlaws vorſtellen laſſen. Welcher Art der Friede geweſen ſei, für deſſen Sicherheit der Böhmenherzog Geiſeln geſtellt hatte, durch welche Wendungen des faſt nie unterbrochenen Grenzkrieges er herbeigeführt wurde, erfahren wir nicht; daß Boleſlaw noch Kraft genug beſaß, um ihn brechen zu können, zeigte ſich bald.

Indeß war es hauptſächlich die gefahrvolle Lage des weſtfränkiſchen Königs, die Otto auch im Jahre 947 beſchäftigte. Während Ludwig von einigen Lothringern unterſtützt, den Krieg mit geringem Erfolge fortſetzte[4]), hielt er im Januar zu Frankfurt einen Fürſtentag. Am 14ten und 15ten des Monats waren ſchon die Erzbiſchöfe von Mainz und Cölln, Friedrich und Wichfrid, der Biſchof Richvo von Worms und andere geiſtliche und weltliche Große um ihn, und als am 27ſten Januar der Erzbiſchof von Trier um die Beſtätigung der Freiheiten bat, welche Kaiſer Ludwig dem Erzbisthum gegeben hatte, wurde in der Pfalz zu Frankfurt deſſen Urkunde in feierlicher Verſammlung der Biſchöfe und Grafen vorgeleſen und vom Könige angenommen[5]). Als er darauf am 11ten April das Oſterfeſt zu Aachen feierte, erſchien König Ludwig abermals; nur daß er ehrenvoll empfangen wurde, erfahren wir, aber nichts über den Zweck dieſer Zuſammenkunft. Noch am 16ten April verweilte Otto in Aachen, ging dann nach Magdeburg, wo er am 12ten Juni dem Kloſter St. Gallen Münz- und Marktrecht ertheilte[6]), und hielt bereits

---

[1]) Wid. III. p. 651: Urbibus Remense atque Lugduno cum ceteris armis captis Lothovico regi concessis. Cont. Reg. 946: Remensem urbem et Laudunum alia castella complurima firma et munita Ludovico reddi fecit. — Inde omnibus paene, excepto Hugone, Ruodberti filio, regni maioribus regi suo subactis, in patriam regreditur. Nach Frod. eroberte Ludwig Laon erſt 949.

[2]) Ann. Heremi p. 46. [3]) II. p. 650. [4]) Frod. 947.

[5]) Urk. bei Schannat hist. Worm 18. Orr. Guelf. IV. p. 389. Hontheim I. p. 382. Hier heißt es: Si quidem illo perfecto coram omnibus, dum resideremus in palatio Francofurthi iustitiae causa, iudicatumque esset a circumsedentibus iuridicis hoc ratum ac insolubile permanere, conveniunt postea ad nos, una cum praelibato archiepiscopo qui affuerunt episcopi et proceres palatini.

[6]) Boehmer reg. n. 148 bis 150. Eine Urkunde, gegeben am 16ten April zu Aachen findet ſich in Buri Bannforſte I., eine andere Lünig XIII. 300. Dagegen ſcheint n. 149 nach ind. 6 und a. r. 13 in das Jahr 948 zu gehören.

in der Mitte des Auguſt mit Ludwig eine neue Zuſammenkunft am Fuße Char. Auch Herzog Hugo hatte ſich bei Mouſon gelagert; einige Biſchöfe erſchienen um den Streit zwiſchen ſeinem Neffen und Artold von neuem zu beſprechen. Auf ihre Erklärung nichts entſcheiden zu können, weil ſie nicht zur Synode berufen ſeien, wurde feſtgeſetzt, Artold ſolle in Rheims, Hugo in Mouſon den Ausſpruch einer Synode erwarten, die im November zuſammen treten werde[1]. Zugleich vermittelte Otto einen Waffenſtillſtand zwiſchen Ludwig und Hugo[2]) und benutzte die Friſt, um ſich auf einer ganz andern Seite gegen einen Feind zu wenden, der ſich noch kürzlich in Weſtfranken ſo furchtbar gezeigt hatte, wie in den Tagen Karls des Dicken. Dies waren die Dänen. Sie hatten die von Heinrich errichtete Mark angegriffen, den Markgrafen wie die königlichen Beamten ermordet, und die dort angeſiedelte Sachſencolonie ausgerottet. Otto, wahrſcheinlich im Bunde mit Edred, ſeinem Schwager, dem Könige der Angelſachſen, drang in Dänemark ein, und beſiegte Harald Blaatand vollkommen. Mehr läßt ſich nicht ſagen, denn auf die Einzelheiten des Krieges, welche Adam von Bremen erzählt, iſt nichts zu geben. Wenn ſich auch Harald damals noch nicht taufen ließ, ſo ſetzte doch Otto durch die Stiftung der Bisthümer Schleswig, Ripen und Aarhus ſeinem Siege ein glänzendes Denkmal. Die Biſchöfe Hored, Liſdag und Reginbrand erſchienen bereits im folgenden Jahre auf dem Concile zu Ingelheim, als Suffragane des Erzbiſchofs von Hamburg. Ob der König mit Harald Friede ſchloß, ob der Krieg fortdauerte, wird nicht klar[3]. Doch mit erſtaunenswerther Schnelligkeit hatte er den Feind beſiegt, denn als im November die Synode von Verdun die Sache Ludwigs und Hugos beilegen ſollte, beſtätigte Otto bereits zu Frankfurt am 30ſten des Monats die Beſitzungen des Kloſters Reichenau[4]. Aber auch dieſe Synode; zu der ſich unter dem Vorſitze des Erz-

[1]) Frod. 947. Ähnlich Richer bei Trithem. chron. Hirsaug. unter der falſchen Jahreszahl 949.

[2]) Artolds Brief Hist. Rem. IV. 34: Pertz Monum. IV. p. 21. Frod. 947. Danach iſt zu bedingen, was Wid. III. p. 651 ſagt: Hugo autem expertus potentiam regis, virtutemque Saxonum non passus est ultra terminos suos hostiliter intrare, sed pergenti in eandem expeditionem anno sequenti, occurrit iuxta fluvium qui dicitur Car, manus dedit, iuxtaque imperium regis pactum iniit, utilisque proinde permansit. Die Urk. für das Kloſter St. Aper gegeben zu Eutzha, ein Ort, deſſen Lage ich nicht zu beſtimmen weiß, mit der Unterſchrift: Non. Aug. 948 ind. 3 (945) a. r. 11. ſcheint hierher zu gehören, Böhmer ſetzt ſie in das Jahr 946.

[3]) Vergl. den Excurs 10.

[4]) Dümge regest. Badens. p. 85.

biſchofs von Trier, die Biſchöfe Ulrich von Air, Adalbero von Metz, Gozlin von Toul, Hildebald von Münſter und Israel, ein bretoniſcher Biſchof, verſammelt hatten, und die Äbte Bruno, Ottos Bruder, Agenold von Gorz und Odilo von Stablo, führte zu keinem Ergebniß. Da der Erzbiſchof Hugo der Vorladung keine Folge geleiſtet hatte, ſo wurde die Entſcheidung der Frage einer neuen Synode vorbehalten[1].

Ottos Bemühungen das Anſehen eines fremden Herrſchers herzuſtellen waren nur von geringem Erfolge, ſichrer und glücklicher dagegen die Schritte, welche er zur Befeſtigung und Erweiterung der eigenen Macht that. Das Jahr 947 war hierin entſcheidend. Der Plan, welchen Otto vom Beginne ſeiner Regierung im Auge gehabt hatte, trat jetzt vollſtändig ins Leben, denn ſein Haus verband ſich auf das Engſte mit allen deutſchen Stämmen. Sein Sohn Liudolf heirathete Ida, die einzige Tochter Hermanns[2] von Schwaben, des reichſten und mächtigſten unter den deutſchen Herzogen, und da dieſer keine männlichen Nachkommen hinterließ, ſo wurde Liudolf der Erbe ſeiner ausgedehnten Hausgüter und eines für jene Zeit ſehr großen Vermögens[3]. Es iſt kaum glaublich, daß es Hermanns dringender Bitte bedurft habe, von der Liutprand erzählt, der König möge erlauben, daß Liudolf ſein Sohn und Erbe werde. In einer Urkunde vom 7ten April 948 heißt Ida bereits die geliebte Tochter König Ottos[4]. Gleichzeitig wurde Konrad, der mächtige Franke, der Herzog von Lothringen, in die Verwandtſchaft des Königs gezogen. Die Heirath mit Ottos Tochter Liudgard, ſollte Konrads bisherige Treue belohnen, und für die zukünftige bürgen[5].

Zugleich wurden auf Ottos Antrieb Maßregeln ergriffen, die eine endliche Ausgleichung zwiſchen Ludwig und den beiden Hugonen zu verſprechen ſchienen. Nachdem die Synode von Mouſon im Januar 948 für Artold[6], der Papſt Agapet dage-

---

[1]) Frod. 947. Ebenſo Richer bei Trithem. a. a. O.

[2]) Die Annahme Rommels Geſch. v. Heſſen I. p. 84 und anderer, Ida ſei Hermanns dritte Tochter geweſen, beruht auf einer Leſeart des Cont. Reg. deren Unrichtigkeit durch Liutpr. V. 1 hinlänglich erwieſen iſt, wo ſie die einzige Tochter genannt wird. Dem Cont. Reg. 947 folgen chron. Quedl. und Herm. Contr. 947.

[3]) Wid. III. p. 657. Liutpr. V. 1. Hrosw. p. 719. Vgl. Excurs 3.

[4]) v. Hormayrs Werke II. p. XXV.

[5]) Wid. I. p. 640 II. p. 650. Hrosw. a. a. O. Cont. Reg. 947. ann. Hild. falſch zu 949, wie Ann. Saxo zu 948. Chron. Quedl. ſich ſelbſt widerſprechend zu 947 und 949.

[6]) Frod. 948 Rich. ap. Trith. 950.

gen für Hugo entſchieden hatte, ließ Otto, der in der erſten Hälfte des Jahres 948 abwechſelnd in Franken und Sachſen verweilte[1], durch eine eigne Geſandtſchaft die Proteſtation des Erzbiſchofs gegen dieſen Ausſpruch in der Curie überreichen[2]. Jetzt änderte der Papſt ſeine Meinung, und ſandte den Legaten Marinus, Biſchof von Polimartium[3] an den König, um die Verſammlung eines allgemeinen Concils zu beſchleunigen; einige fränkiſche und deutſche Biſchöfe wurden noch beſonders aufgefordert zu erſcheinen. Am 7ten Juni wurde zu Ingelheim in der Kirche des heiligen Remigius das Concil in gebräuchlicher Weiſe mit Gebet und der Verleſung des Evangeliums eröffnet. Außer den beiden Königen Otto und Ludwig, hatten ſich vier und dreißig Biſchöfe[4] eingefunden: der Legat des Papſtes, die Erzbiſchöfe von Mainz, Trier, Cölln, Rheims, Hamburg und Salzburg, die Biſchöfe Richwo von Worms, Ulrich von Augsburg, Bernhard von Halberſtadt, Diethard von Hildesheim, Konrad von Conſtanz, Dudo von Paderborn, Starchand von Eichſtedt, Reginbald von Speier, Poppo von Würzburg, Adalbero von Metz, Gozlin von Toul, Wichard von Baſel, Berengar von Verdun, Balderich von Utrecht, Dodo von Osnabrück, Ebergis von Minden, Hildebald von Münſter, Farabert von Tungern, Fulbert von Cambrai, Rudolf von Laon, Michael von Regensburg, Adelbert von Lorch, Liſdag von Ripen, Horeb von Schleswig, Reginbrand von Aarhus, Wido von Soiſſons, Hildegar von Beauvais[5], außerdem viele Äbte und eine zahlreiche niedre Geiſtlichkeit. Den Vorſitz führte der päpſtliche Legat, zum Referenten war der Erzbiſchof von Trier ernannt worden[6]. Nachdem Ma-

[1]) Boehm. reg. n. 151 bis 156.

[2]) Ego — reclamationis meae querelas ad sedem Romanam per legatos domni regis Ottonis destinavi, ſagt Artold in ſeinem Briefe, hist. Rem. IV. 34. Pertz Monum. IV. p. 24.

[3]) Bomarzo im Kirchenſtaat; Richer nennt den Legaten Cardinal-Biſchof von Oſtia. Vergl. Act. concil. in Schannat concil. Germ. ed. Hartzheim II. p. 610, jetzt aus dem Weingartner Codex Pertz. monum. IV. p. 24 abgedruckt.

[4]) Cont. Reg. 948.

[5]) Weder in dem Verzeichniß in den act. conc., noch bei Frod. 948 oder Richer, Trith. 950, werden die beiden letzten erwähnt, doch treten ſie auf dem Concil ſelbſt handelnd auf, es finden ſich daher in allen drei Verzeichniſſen nur die Namen von 32 Biſchöfen mit Einſchluß des Legaten. Der Adalbertus Bazsoensis bei Frod. iſt unbezweifelt der Biſchof von Paſſau, der bei Richer Pataviensis, in den Acten Laureacensis heißt; Frodoard und Richer zählen Liſdag von Ripen zweimal und laſſen den Biſchof von Aarhus aus.

[6]) So berichtet Richer. ap. Trith. p. 90 der auch die Reden der

rinus ſeine Vollmacht verleſen hatte, erhob ſich der Erzbiſchof Robert und legte in einer kurzen Anrede an die verſammelten Väter die Urſachen dar, weßhalb man hier zuſammengekommen ſei, worauf der Legat mit dem Vorſchlage antwortete, man möge zuerſt die Sache König Ludwigs verhandeln. Dieſer klagte nun den Herzog Hugo an, wie er ihn über das Meer geholt, ihm die Krone aufgeſetzt, ihn dann faſt ein Jahr hindurch im Gefängniß gehalten und ihn nur gegen die Herausgabe ſeiner Feſte Laon frei gelaſſen habe. Wenn jemand behaupte, fuhr der König fort, er habe dies verſchuldet, ſo ſei er bereit nach dem Urtheil des Concils und König Ottos Befehl, mündlich oder durch einen Zweikampf ſeine Unſchuld darzuthun [1]). Darauf trug der Erzbiſchof von Trier, unterſtützt vom Legaten Marinus darauf an, das Concil möge den Herzog Hugo durch einen Brief ermahnen, zum Gehorſame zurückzukehren, bevor es ihn in den Bann thue. Dieſer Vorſchlag wurde angenommen, und zugleich verſicherte der König Otto, wenn die friedlichen Maßregeln des Concils erfolglos bleiben ſollten, ſei er bereit, ihnen durch die weltlichen Waffen den gehörigen Nachdruck zu geben. Hierauf verlas Artold den Brief, durch den er gegen Agapets frühere Entſcheidung Einſpruch gethan hatte; für die Könige mußte der Inhalt des Briefs verdeutſcht werden [2]). Der Cleriker Sigobald ſuchte nun den Erzbiſchof Hugo von den erhobenen Beſchuldigungen zu reinigen. Da ſich indeß zeigte, daß er ein untergeſchobenes Actenſtück nach Rom geſandt, welches die Biſchöfe von Beauvais, Soiſſons und Laon zu Gunſten Hugos entworfen haben ſollten, ſo wurde er als Verläumder ſeiner geiſtlichen Würden entſetzt und verbannt. Die Biſchöfe aber beſtimmten im erſten Canon, Hugo, ein Uſurpator und Kronräuber, ſei dem Bann verfallen, wenn er ſich nicht binnen einer gewiſſen Friſt dem Concil unterwerfe; im zweiten: der vertriebene Erzbiſchof Artold wird hergeſtellt, und Hugo, der Uſurpator des erzbiſchöflichen Sitzes, mit dem Banne geſtraft, wenn er ſich nicht bis zum 8ten September zu Trier der Kirchenbuße unterzogen hat; eben ſo ſind die, welche ihn ordinirt haben oder von ihm ordinirt worden ſind, dem Banne

---

Einzelnen aufbewahrt hat, ſie ſind beſonders abgedruckt in Pertz. monum. IV. p. 19. Es würde bei der Beſchaffenheit ſeiner Nachrichten hierauf nicht viel zu geben ſein, wenn nicht aus der Uebereinſtimmung, in der im Uebrigen ſein Bericht mit dem des Frod. und der act. conc. ſteht, geſchloſſen werden müßte, daß Richer hier wirklich ein ausführlicheres Protokoll über die Verhandlungen des Concils vor Augen hatte.

[1]) Frod. 948: Inde se iuxta synodale iudicium et regis Othonis praeceptionem purgaret, vel certamine singulari defenderet.

[2]) Frod. a. a. O.

verfallen. Im dritten Canon: Wenn Herzog Hugo in der geſetzten Friſt den Biſchof Rudolf von Laon nicht herſtellt, den er wegen ſeiner Treue gegen den König vertrieben hat, ſo verfällt er gleichfalls dem Banne [1]). Zugleich ſammelte ſich auf Ottos Befehl ein Lothringiſches Heer unter Herzog Konrad, um Ludwig und die Biſchöfe Artold und Rudolf zurückzugeleiten.

Während Otto darauf nach Sachſen ging und im Juli zu Dortmund verweilte [2]), eroberte Konrad Mouſon und Montaigu, und führte den flüchtigen König nach Laon, ohne die Feſte der Stadt nehmen zu können. Indeß ſchreckten den Herzog Hugo weder die Bannflüche der Biſchöfe noch das Lothringiſche Heer, denn es zerſtreute ſich bald, Konrad kehrte nach Deutſchland zurück, nachdem er eine eben geborene Tochter König Ludwigs aus der Taufe gehoben hatte, und Artold wurde abermals gezwungen zur Synode von Trier ſeine Zuflucht zu nehmen. Hier erlangte es endlich Ottos Kapellan Liudolf, der als des Königs Bevollmächtigter erſchienen war [3]), daß Hugo am dritten Tage excommunicirt wurde, und nur das Bekenntniß ſeines Unrechts vor dem Legaten, oder eine Reiſe nach Rom den Bann löſen ſollte. Ottos nachdrückliche Forderung hatte dieſen entſcheidenden Schritt veranlaßt. Als ſich die Biſchöfe zerſtreut hatten, der Legat Marinus mit dem Kapellan Liudolf nach Sachſen gegangen war, um die Kirche zu Fulda einzuweihen [4]), ſie war im Jahre 937 abgebrannt, war dennoch Ludwigs ſchmachvolle Lage der That nach um nichts gebeſſert. Otto hielt ſich indeß noch in der Nähe der fränkiſchen Grenze: er ſtellte am 26ſten December [5]) 948 und 1ſten Januar 949 zu Frankfurt Urkunden [6]) aus, feierte ebendaſelbſt am 2ten Februar das Feſt der Reinigung Mariä, und ging darauf in den erſten Tagen deſſelben Monats nach Worms [7]). Damals wurde dieſe Stadt der Schauplatz eines

[1]) Act. conc. a. a. O.

[2]) Erath. cod. dipl. Quedl. p. 6.

[3]) Frod. 948: insistente Liutdulſo praecipue legato et capellano regis Othonis, quoniam idem rex id omnino fieri praecipiebat. Richer. ap. Trith. p. 93 wirft dieſe Synode, auf der er die beiden Könige abermals erſcheinen läßt, mit einer Verſammlung der Biſchöfe zu Laon zuſammen, deren auch Frod. 948 gedenkt.

[4]) Frod. a. a. O.

[5]) Monum. Boic. XXXI. Dieſe Urkunde ſcheint nicht ſu 947 zu gehören.

[6]) Hartm. ann. Erem. 53, freilich mit ind. 6. (948) und a. r. 14 (950).

[7]) Die Urkunden gegeben am 2ten Februar 949 zu Frankfurt, Wenk heſſ. Landesgeſch. II. 30, und am 9ten Februar zu Worms, Eichhorn.

eigenthümlichen Vorfalls, der es wahrſcheinlich mehr ſeiner Seltſamkeit als ſeiner geſchichtlichen Bedeutung verdankt, daß er ſich in einer doppelten Überlieferung erhalten. Ein gewiſſer Konrad, Sohn des Grafen Gebhard[1]) prahlte verläumderiſch mit dem unerlaubten Umgange, den er mit einer Nichte des Königs gepflogen habe; da ihn aber ein Sachſe Namens Burchard im Zweikampfe beſiegte wurde ſein Betrug klar. So erzählt der Fortſetzer des Regino. Ausgeführter in unweſentlichen Einzelheiten und mehr pragmatiſch berichtet Ditmar[2]) denſelben Vorfall von Ottos eigner Tochter Liutgarde, als einen Beweis der unglücklichen Ehe, in der ſie mit Herzog Konrad gelebt habe. Man kann nicht anſtehen, die trockene und einfache Nachricht des gleichzeitigen Chroniſten der breiten Erzählung des ſpätern Ditmar vorzuziehen, die von einer gewiſſen Abſichtlichkeit nicht frei iſt. Wer die verleumdete Nichte Ottos geweſen ſei, bleibt dann freilich unentſchieden.

Als Otto darauf am 22ten April das Oſterfeſt zu Aachen mit herkömmlichem Glanze feierte, erſchien an ſeinem Hofe die Königin Gerberga, und nahm für ihren unglücklichen Gemahl den nachdrücklichern Beiſtand des Bruders in Anſpruch. Zugleich wurde die Pracht und Bedeutung dieſes Hoflagers durch die Anweſenheit griechiſcher, italieniſcher, engliſcher und andrer Geſandten erhöht[3]). An der Spitze der griechiſchen Geſandtſchaft, die auch diesmal nicht ohne Geſchenke kam[4]), ſtand wahrſcheinlich der Eunuch Salomon, der Kämmerer des Kaiſers Conſtantin Porphyrogenitus, dem zugleich eine Sendung nach Spanien übertragen worden war. Als er nach Conſtantinopel zurückkehrte,

episc. Cur. 24 zeigen, daß der Cont. Reg. irre, wenn er dies zu 950 berichtet, wie v. Lang Sendſchreiben p. 3 bemerkt hat.

[1]) In den frühern Ausgaben des Cont. Reg. las man filius Eberhardi, mit der Leſeart ſind auch die Verſuche gefallen dieſen Konrad zu einem Sohne Herzog Eberhards zu machen, oder ihn mit dem Konrad zu identificiren, der nach Wid. III. p. 653, ein Freund Herzog Konrads war und 953 fiel.

[2]) II. p. 339.

[3]) Frod. 949: Imminente denique paschali solemnitate, Gerberga regina proficiscitur ad fratrem suum Othonem regem, et Aquisgraui palatio pascha cum ipso celebrat. Ibi tunc diversarum gentium affuere legationes Graecorum scilicet, Italicorum, Anglorum et aliorum quorundam populorum.

[4]) Ann. Hild. Leibn. I. p. 717. 949: Nuncii Graecorum venerunt secundo ad regem Ottonem cum muneribus. Chron. Quedl. II. p. 279 Ditm. II. p. 334, Lambert mit dem unrichtigen Zuſatze, wie ſich aus Frod. ergiebt: in memoria omnium sanctorum, Pistor. I. p. 156 wiederholen dieſe Worte.

ließ ihn Otto durch einen eigenen Geſandten, den Mainziſchen Kaufmann Liutfrid, begleiten, den er mit reichen Geſchenken für den Kaiſer verſehen hatte; in Venedig geſellte ſich zu dieſem, der Geſchichtsſchreiber Liutprand, der als Geſandter des Markgrafen Berengar ebenfalls nach Conſtantinopel ging [1]). Die Königinn Gerberga hatte Otto indeß mit dem Verſprechen ſeiner Hülfe entlaſſen. Herzog Konrad mußte abermals nach Weſtfranken gehen, und erſchien nun zur rechten Zeit, um zwiſchen den Parteien einen Waffenſtillſtand bis zum Auguſt zu vermitteln. Ludwig benutzte die gegebene Friſt zu einer perſönlichen Zuſammenkunft mit Otto [2]), der ſich nach zwei Urkunden noch am 2ten und 15ten Mai in Aachen aufhielt [3]). Was verabredet wurde, iſt unbekannt, und eben ſo wenig läßt ſich entſcheiden, ob ein Reichstag, der am 1ſten Juni zu Neumagen gehalten wurde, in Beziehung zu den fränkiſchen Unruhen geſtanden habe. Biſchöfe, Grafen und Vaſallen hatten ſich eingefunden, unter ihnen, die Erzbiſchöfe von Trier und Cölln, die Biſchöfe Balderich von Utrecht, Dudo von Paderborn, Farabert von Lüttich, die Herzoge Konrad und Hermann, die Grafen Hezzo, Gottfrid, Rudolf und Ragenar [4]). Es läßt ſich wenigſtens vermuthen, daß eine ſolche Verſammlung mehr bezweckt haben werde, als nur die feierliche Rückgabe der Abtei Süeſtera an das Kloſter Prüm.

Nachdem der König noch zwei Urkunden in Ingelheim ausgeſtellt hatte [5]), riefen ihn wichtigere Beſtimmungen im Herbſte des Jahres 949 nach den ſlaviſchen Marken. Sei es, daß Tugumir geſtorben war, oder daß der Sprengel des Biſchofs von Havelberg zu ausgedehnt war, es wurde ein neues Bisthum auf dem rechten Elbufer geſtiftet, deſſen Sitz die alte ſlaviſche Wald-

---

[1]) Lintpr. VI. 2: Ubi et Salomouem comitem Graecorum, nuncium *κοιτωνίτην* enuuchum, reperi ab Hispania et Saxonia regressum Constantinopolim tendere cupientem, secumque ducentem domini nostri, tunc regis, nunc imperatoris, magnis cum muneribus nuncium, Liutefredum scilicet Moguntinum institorem dignissimum. Liutprand unternahm ſeine Geſandtſchaftsreiſe nach Hugos und vor Lothars Tode, alſo zwiſchen dem 12ten April 947 und November 950.

[2]) Frod. 949.

[3]) Boehmer. reg. 164. Die zweite Urkunde vom 15ten Mai iſt noch ungedruckt.

[4]) In der Urkunde bei Hontheim I. p. 282 heißt es: Habito generali placito apud Niomagum in conventu totius populi, tam episcoporum quam comitum et procerum ac iudicum diversarum potestatum, omuiumque conventu nobilium, quorum nomina haec sunt etc.

[5]) Boehmer. reg. 165. 166. v. Lang Sendſchr. p. 4 ließ ſich dadurch verleiten das Concil in das Jahr 949 zu ſetzen.

feſte Brandenburg an der Havel ſein ſollte. Die Urkunde, welche die Grenzen des neuen Sprengels feſtſtellte, und einen gewiſſen Ditmar zum erſten Biſchof berief, unterzeichnete der König am 1ſten Oktober zu Magdeburg mit Zuziehung des Legaten Marinus, der Erzbiſchöfe von Mainz und Hamburg, des Markherzogs Gero, Brunos und anderer geiſtlicher und weltlicher Großen. Was zwiſchen der Elbe und Oder ſüdöſtlich von der Havelberger Diöceſe lag, deren Grenzen ſich kaum beſtimmen laſſen, ſobald ſie die Stremme und Havel verlaſſen haben, wurde der Thätigkeit des neuen Biſchofs angewieſen: zunächſt die Provinzen Moraciani, Ciervisti, Ploni, Zpriavani, Heveldun, Ucri, Riaciani, Luſici; Zemzizi und Daſſia wurden wahrſcheinlich von Havelberg an Brandenburg abgetreten. Die Orte Gommern, Pechau, Biederitz, Möckern, Burg, Grabau und Sirtau, ſollten der Zehntpflichtigkeit gegen Brandenburg enthoben ſein, denn der König hatte ſie bereits früher dem Moritzkloſter zu Magdeburg geſchenkt; doch wurden dieſem gewiſſe Naturallieferungen an Brandenburg auferlegt, und der Abt des Kloſters verpflichtet, dem Biſchofe zur Zeit der jährlichen Predigt und Confirmation beizuſtehen. So war abermals ein Schritt weiter gegen Oſten gethan, und ein ſlaviſcher Landſtrich in ein deutſches Vorland umgewandelt worden, das zunächſt der Schauplatz des erbitterten Kampfes beider Völker werden mußte; die ſüdöſtliche Grenze wurde auch hier nicht geſchloſſen [1]).

Feſter noch ſchien das ſächſiſche Haus ſich begründen zu wollen, als in dem Jahre 949 die letzten Stammhalter des fränkiſch-konradiniſchen Hauſes zu Grabe getragen wurden. Schon den 30ſten Juni 948 war Konrad Kurzpold der Sieger der Schlacht bei Briſich, wahrſcheinlich kinderlos, geſtorben [2]). 949 folgte ihm ſein Vetter Udo, der Graf in der Wetterau, der mit Ottos Erlaubniß was er an Lehnen und Grafſchaften beſaß unter ſeine Söhne vertheilte, als wenn es erblich wäre [3]). Macht und Anſehen des Hauſes gingen durch dieſe Theilung vollends zu Grunde, und die Söhne Udos und ihre Nachkommen verſchwinden bald in dunkler Ruhmloſigkeit. Am 10ten December deſſelben Jahres endlich wurde Hermann, der Herzog von Schwaben, in der Kapelle des heiligen Kilian beigeſetzt [4]). Wenn ihm Hermann

[1]) Siehe Excurs 11.

[2]) Cont. Reg. 948. Necr. Fuld. Leibn. III. p. 763.

[3]) Ebend. 949. Necr. Fuld.

[4]) So in Herm. Contr. übrigens vergl. Wid. III. p. 651. Cont. Reg. Ann. Sang. maj. Pertz. I. Necr. Fuld. 949. Ann. Colon. Pertz. I. irrthümlich zu 948.

Contractus das Lob ertheilt, daß er die Sitten und Einrichtungen ſeines Landes immer in hohen Ehren gehalten habe, ſo liegt ſchon darin das Zugeſtändniß, daß er, der Franke, nie unter den Schwaben heimiſch geweſen ſei. In den erſten Tagen des Jahres 950 übertrug Otto ſeinem Sohne Liudolf zu Worms das Herzogthum Schwaben, und empfing ebenda Regulinde, die Wittwe Herzog Hermanns [1]). Eine genauere Beſtimmung, wann dies geſchehen ſei, läßt ſich nicht geben, und ſelbſt die Urkunden helfen hier nicht aus. Am 18ten Januar und 1ſten Februar finden wir den König in Baſenvillare, ein Ort, deſſen Lage zweifelhaft iſt, und am 26ſten und 27ſten in Speier [2]); ſicher iſt, daß Otto noch in den erſten Monaten dieſes Jahres mit König Ludwig an der Moſel zuſammen kam. Obgleich der Papſt Agapetus noch vor Ablauf des Jahres 949 beide Hugonen, Oheim und Neffe, feierlich in den Bann gethan hatte, berieth man dennoch über die Herſtellung des Friedens zwiſchen König und Vaſallen. Abermals verlangte Ludwig Rath und Hülfe, und abermals verſprach Otto Herzog Konrad zu ſenden. Als Unterhändler eilte dieſer von Hugo zu Ludwig, von dieſem zu Otto. An den Ufern der Marne lagerten ſich beide Parteien, und unter der Vermittlung Konrads und Hugos von Burgund, wie der Biſchöfe von Metz und Lüttich, unterwarf ſich Hugo endlich vollkommen; auch den Thurm von Laon gab er heraus [3]).

Jetzt eilte Otto nach Sachſen zurück, um mit einem entſcheidenden Schlage einen Feind im Oſten des Reichs zu beſiegen, der es unaufhörlich beunruhigte. Es war Boleſlaw, der Böhmenherzog, der wahrſcheinlich den Vertrag gebrochen hatte, welcher früher durch Geiſeln verbürgt worden war [4]). Noch am 15ten und 20ſten April war der König zu Quedlinburg, am 1ſten Mai in Walbeck [5]) dann drang er in Böhmen ein. Bald ſtand er vor Prag und um eine offene Schlacht zu vermeiden,

---

1) Cont. Reg. 950. Wenn oben p. 75 N. 7. bemerkt worden iſt, daß die Angaben des Cont. Reg. zu 950 in das Jahr 949 gehören, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß dieſe Notiz davon ausgenommen iſt, da Herzog Hermann 949 noch lebte. Der Chroniſt ſcheint aus einem zweimaligen Aufenthalte Ottos zu Worms 949 und 950 einen gemacht zu haben.

2) Die erſte Urkunde findet ſich Monum. Boica XXXI; die übrigen ſiehe Boehmer reg. n. 169 bis 171.

3) Frod. 950.

4) Die beiden erſten Urkunden ſiehe Boehmer reg. 172. 173; die dritte findet ſich Monum. Boic. XXXI. p. 179.

5) Wenigſtens ſagt Cont. Reg. 950: Eodem anno Boemorum princeps Bolizlav regi rebellat, quem rex validissimo manu adibat, suaeque per omnia ditioni subdebat.

ſchloß er hier Boleſlaw mit ſeinem Sohne ein [1]). Der Herzog wollte ſich lieber der Übermacht des Königs unterwerfen, als das Äußerſte erwarten. Er verließ die Stadt, heißt es, unter den Feldzeichen ſtehend, gab er Rede und Antwort, und wurde endlich in Gnade aufgenommen [2]). Die Bedingungen, zu denen er ſich bequemte, ſind unbekannt, doch daß er die Oberhoheit des deutſchen Königs anerkannte, iſt gewiß. Bereits am 16ten Juli konnte Otto eine Urkunde für die Kirche des heiligen Emmeran in Prag ſelbſt unterzeichnen [3]). Bevor er nach Sachſen zurückkehrte, übertrug er es Herzog Heinrich über Boleſlaws immer zweideutige Treue zu wachen, und ihn, wenn es nöthig ſei, mit den Waffen darin zu erhalten [4]). Am 25ſten September war der König wieder in Quedlinburg [5]).

Beinahe gleichzeitig wurde die ſüdöſtliche Grenze durch einen Feldzug gegen die Ungarn geſichert, die ſchon 948 abermals eine Niederlage erlitten hatten [6]). Damals hatte Heinrich ſie in Kärnthen geſchlagen, jetzt griff er, zuerſt unter allen Deutſchen, den Erbfeind in ſeinem eigenen Sitze an; er verheerte das Land, nahm die Frauen und Kinder der Vornehmen gefangen, und führte, wie Hroswitha im preiſendem Tone erzählt, alle Beute mit ſich fort, welche die Feinde aus den meiſten Ländern des Erdkreiſes zuſammen geraubt hatten [7]).

---

[1]) Wid. III. p. 652. Frod. 950: Otho rex, qui quandam Venedorum magnam obsederat urbem nomine Praidam, regem eorum in subiectionem recipit.

[2]) Wid. III. p. 652: Subque signis stans et regem audiens responsaque reddens, veniam tandem promeruit. Die Worte Wid. II. p. 643: Perduravitque illud bellum usque ad quartum decimum regis imperii annum; ex eo regi fidelis servus et utilis permansit, wie die Ausdrücke Frod. und des Cont. Reg. laſſen nicht zweifeln, daß Boleſlaw ſich vollkommen unterwarf. Umſonſt bemüht ſich Dobner ad Hagec. IV. p. 30 es als eine societas armorum darzuſtellen.

[3]) Actum Beheim in suburbio Nivunburg iſt die Urkunde unterzeichnet, Monum. Boic. XXVIII. p. 182. Neuenburg iſt Prag: auch Wid. a. a. O. ſagt: cum capienda esset urbs, quae nuncupabatur nova. v. Hormayr Rede über die Mon. Boic. p. 21. v. Lang Sendſchr. p. 4. erklären, Naumburg, in expeditione contra Beheim.

[4]) So verſteht auch Dobner ad Hagec. IV. p. 16. die Worte Ditm. II. p. 331: Postea devictus (Boleslaus) a rege viriliter fratri suimet Henrico, Bavariorum duci ad servandum (al. serviendum) traditus est. An eine perſönliche Gefangenſchaft Boleſlaws kann nach dem, was Wid. erzählt, nicht gedacht werden.

[5]) Erath. cod. dipl. Quedl. p. 6.

[6]) Ann. Emmer. Pertz. I. p. 94. 948: Occisio paganorum ad Norrun. Pertz bezieht dieſe Notiz auf die Niederlage der Ungarn am Lech.

[7]) Hrosw. p. 718:

Insuper et primus Christi bene nomine tutus
Audenter cum subiectae plebis legione

Indeß waren neue Zwiſtigkeiten zwiſchen Ludwig und Hugo ausgebrochen; Otto, den wir am 13ten und 20ſten Januar 951 in Frankfurt finden[1]), wurde abermals zum Schiedsrichter aufgerufen. Herzog Friedrich, der Bruder des Biſchofs Adalbero von Metz und Schwiegerſohn Herzog Hugos, deſſen Tochter Beatrix er geheirathet hatte, erbaute ohne Erlaubniß des Königs zu Fanis, einem Orte deſſen Lage ſich nicht genau ermitteln läſſt, ein Caſtell, und verheerte von hier aus das Land[2]). Ludwig eilte ſeine Klagen durch eine Geſandtſchaft vor Otto bringen zu laſſen und dieſer lud Hugo ein, auf Oſtern, den 30ſten März des Jahres 951, in Aachen zu erſcheinen. Der Herzog ſandte zwei Löwen als Geſchenk für den König, darauf kam er ſelbſt. Ehrenvoll wurde er empfangen, reich beſchenkt entlaſſen, und von Herzog Konrad bis zur Marne geleitet. Doch den Geſandten Ludwigs verkündete Otto, es ſei nicht ſein Wille, ja er verbiete es, daß Friedrich oder irgend einer der Seinen ohne Zuſtimmung des Königs im

---

Eiusdem populi patriam petiit scelerosi;
Impugnans gentem cunctis retro namque rebellem
Scilicet et spoliis rerum captis variarum,
Quas sibi communes collegernnt prius hostes
Orbis perplures devastantes regiones,
Uxores procerum soboles rapuit quoque dulces.

Übertrieben iſt dagegen, wenn die Lobrednerinn behauptet, die Ungarn ſeien ſeitdem nicht wiedergekommen. Aun Hild. 950: Bellum magnum factum est inter Bauvarios et Ungarios. Ebenſo chron. Quedl. und Lamb. Schaffn. Frod. 950 zeichnet in etwas ſtarken Umriſſen, wenn er ſagt: Otto — Huugaros sibi subditos fecit. Schwierig iſt die Stelle bei Wid. II. p. 649: Ducatu igitur Bajoariorum accepto, nequaquam desidia torpuit (Henricus), sed abiens Aquilegiam cepit, Ungaros duabus vicibus armis superavit, Ticinum transnatavit et praeda magna intra regionem hostium capta, exercitum incolumem in patriam reduxit. Man könnte durch die Namen Aquileja und Ticinus beſtimmt, an Heinrichs eigenen Zug nach Italien denken oder vermuthen, er habe die Ungarn auf einem ihrer Züge dahin angegriffen, wie auch Staindel, der freilich eine geringe Autorität iſt, zu 948 berichtet; damit würden indeß die Worte, et praeda etc. nicht übereinſtimmen, die keinen Zweifel übrig laſſen, daß Heinrich in das Land der Ungarn ſelbſt eingedrungen ſei, daher ſcheint Hanſiz Vorſchlag für Ticinum Ticium (Theiß) zu leſen, vortrefflich; auch Dobner ad Hagec. IV. p. 65 nimmt ihn an.

[1]) Boehmer reg. 176. 177.

[2]) Frod. 950. Über Friedrichs Verwandtſchaft mit Hugo und Adalbero vergl. auch Vita Adalb. Labb. I. p. 670, wie die Urk. Ottos von 960 Bouq. IX. p. 385 Fanis erklärte man für Fain bei Bar le Duc, das indeß neuern Urſprungs iſt, oder man wollte Banis leſen, obgleich die Leſeart Fanis feſtſteht und verſtand darunter Bayeux; vergl. Calmet hist. de Lorraine I. p. 355. Chron. S. Michael. ebend. 554 ſagt, propter frequentes Campanorum in Lotharingiam incursiones habe es Friedrich erbaut.

Digitized by Google

Beſitze einer Feſte ſei. So entſchied Otto zwiſchen dem Könige von Weſtfranken und ſeinen Großen. —

Doch wir ſind zu einem Wendepunkte der deutſchen Geſchichte gekommen. In dieſem Augenblicke, als alles geſchehen war, was kühne Thatkraft und eine großartige Staatskunſt in den Grenzen des bisherigen Schauplatzes thun konnten, als Otto die volle Macht des Königs errungen hatte, trat eine andere Richtung ein, und ſein, wie ſeiner Nachkommen, Ziel wurde Italien, die Kaiſerkrone. Nur nachdem Heinrich achtzehn Jahre hindurch weiſe regiert hatte, nachdem ſechszehn von Ottos Herrſchaft unter Kampf und Mühen verfloſſen waren, konnte das deutſche Reich die Gegenſätze, die es in ſich trug, überwinden, und zur Höhe einer welthiſtoriſchen Herrſchaft emporſteigen. Die Franken, die Lothringer, die Baiern hatte Otto beſiegt, und ihnen mit den nationalen Herzogshäuſern nicht nur die Lenker, ſondern auch die Kraft des Widerſtandes genommen. In Baiern hatte Berthold, in Lothringen Otto, wie früher in Schwaben Hermann, das herrſchende Haus verdrängt, um die Würde dort an Ottos Bruder, da an ſeinen Schwiegerſohn, hier an ſeinen Sohn abzugeben. Die nächſten Blutsverwandten des Königs waren Herzoge in Baiern, Schwaben und Lothringen, Sachſen und Thüringen vereinte er ſelbſt in ſeiner Hand, und das fränkiſche Herzogthum war untergegangen. Damit die neuen Herrſcher ſchneller mit den Volksſtämmen verwüchſen, mußte Heinrich Judith, und Liudolf Ida aus den ältern Dynaſtien heirathen. So vereinte Otto die widerſtrebenden Theile zu einem Ganzen, indem er durch die Bande der Familie die einzelnen Stämme an Sachſen knüpfte, und es entſtand ein Mittelpunkt der Gewalt, indem ſich die Herzoge um den König, das Oberhaupt der Familie und des Staats, wie in einer patriarchaliſchen Verfaſſung, ſammelten. Kraft und Nachdruck in den Unternehmungen nach außen, war die natürliche Rückwirkung der innern Einheit. Die Ungarn wurden in ihren eigenen Sitzen angegriffen, die Böhmen hatten die deutſche Herrſchaft anerkannt, die Slaven bis zu den Küſten des rügiſchen Meeres hielt Gero in Furcht oder Abhängigkeit. Die Oder war die Grenze der ſlaviſchen Marken, und auf dem rechten Elbufer hatte Otto zwei Bisthümer gegründet, die den Krieg immer tiefer in das Land des Feindes drängten. Noch ſchützte der Sachſenlimes gegen die Obodriten, in deren Grenzen ſich das Bisthum Oldenburg erhoben hatte. Die däniſche Mark war hergeſtellt, geſchützt und befeſtigt durch drei Bisthümer, die tief in die Stammſitze eines Feindes hineingriffen, der einſt, wie die Ungarn, der Schrecken Deutſchlands war. Eine Kette neuer Bisthümer zog ſich von der Lauſitz bis

zum Limfiord hinauf, und von der Drau bis zur Eider reihte ſich Mark an Mark. So hatte Otto der Große die Grenzen des Reichs gegen die Ungarn, Slaven und Dänen geſichert. Sein Einfluß auf die geregeltern Staaten des Weſtens glich nicht ſelten der Herrſchaft. Verſchwägert mit den weſtfränkiſchen Parteiführern, hielt er die Entſcheidung ihrer Kämpfe in ſeiner Hand. Der König von Burgund erſchien mit ſeinen Hülfsvölkern im deutſchen Heere, und Berengar war Jahre lang der Schützling Ottos geweſen; es gab an den Grenzen des deutſchen Reichs kein Volk mehr, das nicht von ihm Entſcheidung über Wohl und Weh gehofft oder gefürchtet hätte. Entweder durch innere Kämpfe zerriſſen, ohne Kraft und Leben, oder in ungezügelter Wildheit und ohne Staatsformen, konnten ſie ſich den Einwirkungen eines Volkes nicht entziehen, das zwiſchen den erſtorbenen romaniſchen Staaten im Weſten und den ſlaviſchen und magyariſchen Horden im Oſten, durch zwei ausgezeichnete Herrſcher zum Bewußtſein des Staats erweckt, mit jugendlicher Friſche und Kraftfülle ſich zu einer welthiſtoriſchen Macht hindurch zu arbeiten ſtrebte. Indem ſich das Chriſtenthum zugleich mit den Grenzen des Reichs ausbreitet, werden die Deutſchen, wird Otto der unmittelbare Träger des welthiſtoriſchen Fortſchrittes. Was Heinrich in ſtiller Größe in den erſten Umriſſen begründet hatte, das ſicherte, erweiterte und vollendete Otto mit gleicher Größe, aber mit glänzenderm Ruhme und allgemeinerer Anerkennung. Daß er ſich nicht wie Heinrich in anſpruchsloſe Zurückgezogenheit hüllte, kann ihm nicht zum Vorwurf gereichen. Wohl ziemte dies jenem, als die Anfänge des Reichs in der Stille gehütet und gepflegt werden mußten, aber der erſtarkte und ſeiner bewußte Geiſt des Volkes führte dieſen zu einer entſprechenderen Darſtellung deſſelben. Otto wußte wohl, daß er in der Pracht und Herrlichkeit eines Königs nur eine höhere Idee ausſpreche, und um mit leeren Prunke zu glänzen, war er zu tief und zu ernſt. Nie trug er die Krone, ohne vorher gefaſtet zu haben, verſichert Widukind in ſeiner trefflichen Charakteriſtik Ottos, mit der auch wir, wie jener, das zweite Buch der Annalen abſchließen wollen. Bei frommem Sinne war Otto feſt und ausdauernd, ſobald es die That galt; er war freundlich und leutſelig, doch ſeine königliche Haltung gebot Scheu und Ehrfurcht. Freigebig gegen Andere, war er hart gegen ſich ſelbſt. Er ſchlief wenig, und ſprach im Schlafe, ſo daß er ſelbſt dann zu wachen ſchien. Nie verſagte er ſeinen Freunden etwas, war ihnen unerſchütterlich treu, und gedachte nie eines Vergehens, wenn er einmal verziehen hatte. Von ſchneller Faſſungskraft lernte er noch nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlinn le-

6*

ſen; er ſprach romaniſch und ſlaviſch, doch ſelten achtete er es der Mühe werth, ſich in einer fremden Sprache auszudrücken. Er liebte das Brettſpiel, war ein rüſtiger Jäger, und verband als Reiter königlichen Anſtand mit Leichtigkeit und Anmuth. Seine Geſtalt drückte die Würde und Hoheit eines Königs aus; ſpärlich bedeckten graue Haare ſein Haupt, doch ſeine Augen blitzten, ſein Geſicht war gebräunt, der Bart lang, gegen die alte Sitte, die Bruſt, wie des Löwen, behaart, der Schritt würdevoll, die Kleidung vaterländiſch, fremden Prunk verſchmähte er. —

Excurſe.

Excurs 1.

Die barbari bei Widukind und einigen anderen Chroniſten.

Die Völker des klaſſiſchen Alterthums fanden bekanntlich in ihrer gebildeten Sprache den vollkommenſten Ausdruck ihrer Eigenthümlichkeit, und ſomit das ſicherſte Zeichen, ſich von anderen Völkern zu unterſcheiden. Wer außerhalb ihrer Sprache ſtand, war ihnen ein Barbar. Als dieſe Scheidewand durch das Chriſtenthum gefallen war, wurde von den chriſtlichen Völkern der Heide, weil er ſich nicht in dieſer neuen Gemeinſchaft befand, als Barbar angeſehen. In dieſem Sinne gebrauchen einige Chroniſten, welche für die Geſchichte der ſächſiſchen Kaiſer in Betracht kommen, das Wort **barbarus**. Darüber war indeß die klaſſiſche Bedeutung des Wortes nicht ganz vergeſſen worden, ſo nennt ſich Einhard, in der Vorrede zur Lebensbeſchreibung Karls des Großen, ſelbſt einen **homo barbarus**, und die deutſchen Heldenlieder ſind ihm **barbara carmina** [1]). Das deutlichſte Beiſpiel für den Gebrauch des Wortes, welcher bei den Chroniſten als der naturgemäße erſcheinen muß, giebt eine Urkunde Ottos II. von 975 [2]), durch welche den Magdeburger Kaufleuten die Erlaubniß gegeben wird, **non modo in christianis, sed etiam in barbaricis regionibus eundi.** Ganz entſprechend ſagt Adam von Bremen I. p. 9 von Anſgar, **barbaros evangelizando nunquam legitur otiosus**; II. p. 20 vom Biſchof Odinkar, **facile barbaris quaelibet potuit de nostra religione persuadere**, und ebenda: **novissimis atque archiepiscopi temporibus res nostrae inter barbaros fractae, christianitas in Dania turbata est.** Welche Völker in den Augen der Deutſchen zunächſt als Barbaren erſcheinen, zeigen die Worte Adams von Bremen I. p. 6: **Hammaburg — metropolim omnibus barbaris statuit nationibus Danorum Sueonum itemque Slavorum**; und p. 41: **Quid loquar de barbaris Ungarorum sive**

1) Vita Karoli M. Pz. II. p. 443. 458.

2) Boyſen I. p. 172. Vergl. auch Raumer reg. hist. Brand.

Danorum seu Slavorum aut certe Nordmannorum gentibus? Alſo die heidniſchen Nachbarvölker ſind es, mit denen die Deutſchen durch einen ſteten Kampf in Verbindung blieben. Doch ſcheint ſich die Bedeutung des Wortes ſchon früh dahin verengert zu haben, daß man ſich unter Barbaren vorzugsweiſe die heidniſchen Völker dachte, die innerhalb der Grenzen des Reichs ſelbſt wohnten, nämlich die Slaven an der Elbe. Sie traf zunächſt das Streben der Deutſchen mit dem Reiche das Chriſtenthum auszubreiten, für den Sachſen war der Slave der nächſte Barbar, und ſo galten beide Bezeichnungen der Chroniſten bald für ſynonym. Bei Widukind iſt dieſer Sprachgebrauch durchaus gewöhnlich, und ſelten nur verſteht er unter Barbaren Heiden überhaupt, wie II. p. 642, wo er der Erzbiſchof Hildebert bei der Krönung zu Otto ſagen läßt: accipe hunc gladium, quo eiicias omnes Christi adversarios, barbaros et malos Christianos, alſo Heiden und Ketzer. Für den Gebrauch des Wortes im engſten Sinne, bieten ſich dagegen auf jeder Seite Beiſpiele dar. I. p. 639 heißt es: omnes barbarae nationes erectae iterum rebellare ausae sunt, das ſind, wie Widukind kurz vorher ſelbſt geſagt hat, Obodriten, Wilzen, Heveller, Dalemincier, Redarier. In der gleich darauf folgenden Schilderung der Schlacht bei Lunkini heißen die Slaven durchgängig barbari. II. p. 647 erſcheint Gero als Markgraf gegen die Barbaren, deren Sitze in folgenden Worten näher beſtimmt werden: omnes barbarae nationes usque in Oderam fluvium — se subiugarunt. Häufig vertauſcht auch Widukind beide Benennungen; ſo an derſelben Stelle: Multos quippe illis diebus Saxones patiebantur hostes, Sclavos ab oriente, — ab aquilone Danos itemque Sclavos, propterеaque barbari longum trahebant bellum. III. p. 656 heißt es: varie pugnatum est a Thiadrico praesule adversus barbaros, und gleich darauf wird von dieſen Barbaren geſagt: Sclavi videntes nostros in arcto etc. Ebenda p. 657: sociaverunt sibi (Wichmann und Ekbert) duos subregulos barbarorum, ſie werden für Feinde des Vaterlands erklärt, qui cum Sclavis conspiraverunt. Gero wird als Geſandter an den Barbarenfürſten Stoinef geſchickt. III. p. 658 igitur praeses — barbarum salutabat, cui Sclavus aequalia respondit, der gleich darauf als Sclavus barbarico more frendens charakteriſirt wird. Ebenſo in folgender Stelle Ruotgers vita Brun. p. 274: Hinc etenim saeva Danorum gens terra marique potitus, inde centiflda Sclavorum rabies barborum frendens inhorruit, Ungrorum nihilominus insecuta crudelitas. Mit dem Nebenbegriff der Wildheit werden alſo die Slaven als Barbaren ſelbſt von Ungarn und Dänen unterſchieden. Doch werden p. 274, p. 286 auch alle drei Völker als barbariſch betrachtet. Da die Slaven des neunten Jahrhunderts für die Deutſchen noch nicht die Bedeutung hatten, welche ſie im zehnten gewannen, ſo finden ſich bei den gleichzeitigen Chroniſten nur einzelne Beiſpiele für den Sprachgebrauch Widukinds, ſo bei dem Sangalliſchen Biographen Karls des Großen, bei

Nithard, ja auch bei Einhard[1]). Auffallend iſt es, daß er dem Ditmar, wie Liutprand und dem Fortſetzer des Regino, auch den Annaliſten von Hildesheim und Quedlinburg fremd iſt, wenigſtens habe ich bei keinem der Genannten Beiſpiele dafür auffinden können. Nach dieſer Auseinanderſetzung kann es nicht länger bezweifelt werden, daß, wie auch II. p. 643, bei Widukind nicht Böhmen ſondern Elbſlaven unter den Barbaren zu verſtehen ſeien; die im Text erwähnte Urkunde vom 14ten October beſtätigt dies auf das Vollſtändigſte. Widukind nennt niemals die bereits chriſtianiſirten Böhmen Barbaren. Nach I. p. 639 unterwirft Heinrich die vicinas gentes, d. h. Böhmen und Elbſlaven, aber nur die letzten, barbarae nationes, empören ſich.

Excurs 2.

Der Ungarneinfall vom Jahre 937.

Außer den beiden ausführlichern Berichten Widukinds und Frodoards über dieſen Raubzug, ſind noch manche Notizen darüber in deutſchen wie franzöſiſchen Annalen zerſtreut; es ſcheint daher nicht unpaſſend die wichtigeren hier zuſammenzuſtellen. Die Worte der ann. Senon. bei Pertz: 9 Cal. Apr. effera Ungarorum barbaries cum ingenita sibi feritate fines Francorum Burgundionum simulque Aquitaniorum ferro metere atque igne late depopulari pervagando coepit, ſind von ſpäteren Chroniſten vielfach ausgeſchrieben worden, ſo vom chron. S. Petri vivi Bonq. IX. p. 34, vom chron. Turon. Orderic. Vital. ebenda p. 52, p. 17 und anderen. Selbſtſtändig dagegen ſpricht das chron. Besuens. von einem doppelten Einfall der Ungarn in den Jahren 936 und 937, was, ſo viel ich weiß, von keinem andern Zeugen beſtätigt wird. Bouq. IX. p. 19 heißt es 936: venerunt Hungri in Burgundiam mense Julio. Iterum a. 937, Ludovico filio Caroli uncto in regem et nondum eo anno evoluto, Hungri venientes per Franciam et per Burgundiam atque Aquitaniam et devastarunt omnia. Quae devastatio in tantum huic loco obfuit ut per 51 usque ad annum scilicet 981 respirare nequiverit. Weniger charakteriſtiſch ſind die Notizen des chron. Floriac. Pz. II. p. 254, 937: Prima in totam Galliam Ungarorum irruptio, des chron. Andegav. Bq. VIII. p. 252, 937: Ungari in Burgundiam venerunt, der ann. Lobiens. Pz. II. p. 210, 937: Ungari intervenerunt, wofür bei Pertz in der Note iterum veniunt vorgeſchlagen wird. Chron. Medardi 937: Hungri Europam, Franciam et Burgundiam devastarunt. Chron. Vincent. Labb. I. p. 345: Ungarii

[1]) Pertz II. p. 755. 651 I. p. 211.

Digitized by Google

tertio regnum Lotharii depopulantur; wahrſcheinlich dachte der Chroniſt an die Verwüſtungen, welche Lothringen 926 und 932 von den Ungarn erleiden mußte. Ebenda p. 395 chron. Vezel. 937: Barbari Galliam invaserunt, und p. 315 chron. Dolens. welches indeß irrthümlich die Worte: secunda Hungarorum irruptio zu 941 anführt, während alle Chroniken mit großer Übereinſtimmung das Jahr 937 feſthalten. Auch in einigen Legenden hat ſich das Andenken dieſer Schreckenszeit erhalten, denn die ausführliche Schilderung, welche die vita S. Deicoli Bq. IX. p. 121, wie die Transl. S. Basoli ebend. p. 125 von einem Einfall der Ungarn entwerfen, iſt, wie es ſcheint, auf das Jahr 937 zu beziehen. Unter den deutſchen Annalen gedenken die von Reichenau dieſes Raubzuges der Ungarn zuerſt, denn bei Pertz II. p. 239 in den Nachträgen zu den Ann Aug. findet ſich, daß die Notiz, welche Pertz I. p. 69 zu 932 gegeben wird, nach der Handſchrift vielmehr zu 937 gehöre. Wir verweiſen deßhalb auf Abth. I. p. 105 Note 1. die danach geändert werden muß. Das Chron. Tornac. S. Mart. Bouq. VIII. p. 285 hat zu 937 aus Sigeb. Gembl. geſchöpft.

Excurs 3.

Die fränkiſch-konradiniſche Familie.

Die Geſchichte der fränkiſch-konradiniſchen Familie iſt ſchon ſo oft der Gegenſtand beſonderer Bearbeitungen geweſen, daß es nicht die Abſicht ſein kann in dieſem gedrängten Excurſe Neues oder Vollſtändiges zu geben. Es ſoll nur auf die perſönlichen Verhältniſſe der Glieder des mächtigen Hauſes aufmerkſam gemacht werden, welche in näherer Beziehung zu Otto ſtanden. Der Überſicht halber verweiſen wir auf die Genealogientafel II. ſo wie auf den Excurs 15, Abth 1. p. 161, in welchem die Stellung Eberhards bereits erläutert worden iſt. Wir erinnern nur noch an eine Urkunde vom Jahre 913 [1]), welche Eberhards gedenkt als des Grafen im Gau Pernaſſa an der Perſ. Zugleich geht aus ihr klar hervor, daß Eberhard, der Graf im Bonngau nicht der Bruder König Konrads geweſen ſei. Daſſelbe gilt von dem Eberhard, welcher nach Urkunden von 928 und 937 [2]), Graf im Mainfeld und Nahegau war, wie dies bereits von Crollius, Lamey, Wenk angenommen worden iſt. Zur Beſtätigung dienen drei ſpätere Urkunden vom Jahre 966, welche ich nicht mit v. Leutſch für unächt halten kann [3]). Für das Verhältniß Eberhards zu Bruning ſind

[1]) Orr. Guelf. IV. p. 276.

[2]) Günther cod. Rheno-Mosell. I. p. 9 Orr. Guelf. IV. p. 266.

[3]) p. 93 Note 153. Die Urkunde ſiehe Kremer Orr. Nass. II. p. 74 ff.

zwei Urkunden von 897 und 903 nicht unwichtig[1]), nach denen ſein Vater Konrad das Comitat in Heſſen und Engern hatte[2]). — Konrad Kurzpold, der Vetter Eberhards war Graf im Niederlahngau, wie eine Urkunde von 909 zeigt, in der er zugleich ausdrücklich der Sohn Eberhards genannt wird: zwei andere von 940[3]) ſtimmen damit trefflich. — Udo war Graf im Rheingau und in der Wetterau; ſo beſagen Urkunden von 916 und 913[4]); ſchon ſein Vater Gebhard hatte in denſelben Gauen die gleiche Stellung gehabt[5]). Nicht minder mächtig erſcheint Udos Bruder, Herzog Hermann, wenn gleich unſere Kunde von ſeinen fränkiſchen Beſitzungen mehr auf Vermuthung und nicht immer haltbaren Combinationen, als auf beſtimmten Zeugniſſen beruht. Eine Urkunde, welche ungefähr in das Jahr 918 gehören ſoll, kennt im Oberlahngau einen Grafen Hermann, den Wenk[6]) für den gleichnamigen Herzog erklärt hat. Dieſer Annahme haben Genßler und Rommel[7]) entgegengeſetzt, falls Otto, der Bruder Konrads I., der frühere Graf dieſes Gaus, kinderlos geſtorben, hätten ſeine Brüder, nicht ſeine Neffen erben müſſen. Daß Hermann in Heſſen Güter gehabt, läßt ſich vermuthen, der Beweis dafür iſt indeß mangelhaft. Denn ob der Liudolf, welcher um 950 urkundlich Graf in Heſſen genannt wird, wirklich Hermanns Schwiegerſohn war, wie Wenk annimmt[8]), iſt wenigſtens fraglich, und als Urſache des Streits der Herzoge Hermann und Konrad bei **Cont. Reg.** 945 wird vorausgeſetzt, was bewieſen werden ſoll, daß beide in Heſſen begütert geweſen ſeien[9]). Indeß abgeſehen hiervon, wie von Hermanns Stellung in Schwaben, gehörte er zu den reichſten und mächtigſten Fürſten Deutſchlands. Widukind[10]) nennt ſeine Tochter Ida **divitiis et nobilitate clara**, und Liutprand[11]) läßt Hermann ſelbſt ſagen: **non clam domino meo est tam praediorum latitudine tam pecuniarum immensitate praedivitem me esse etc.** Auf ihn wie ſeinen Bruder Udo bezieht Wenk, ohne Zweifel mit Recht, die bekannte Wetzlarſche Inſchrift, von der Brower berichtet[12]), zumal da der Benedictiner Künſtler durch eine Berechnung gefunden hat, daß nicht 790, wie man gewöhnlich annahm, ſondern 910 nach der In-

---

[1]) Schannat trad. Fuld. p. 219. Eckhardt com. de or. Fr. II. p. 897.

[2]) Rommel Geſchichte v. Heſſen I. p. 98.

[3]) Kremer II. p. 38. p. 67. Günther I. p. 50.

[4]) Kremer II. p. 57 und p. 49. Wenk H. L. III. p. 10. Rommel I. p. 101. v. Leutſch p. 38.

[5]) Urk. von 895 und 909 Kremer II. p. 24 p. 36.

[6]) a. a. O. p. 4.

[7]) Geſch. d. Grapfeldes II. p. 170. Rommel I. p. 80.

[8]) a. a. O. p. 30.

[9]) a. a. O. p. 7. Rommel I. p. 105.

[10]) II. p. 651.

[11]) V. 1.

[12]) Antiq. et ann. Trevir. p. 439. Wenk H. L. III. p. 4.

ſchrift als das Todesjahr der beiden Brüder gelten ſolle [1]). Indeß iſt auch damit nicht viel gewonnen; die Inſchrift iſt, namentlich in den erſten Verſen, in ſo hohem Grade corrumpirt, daß ſie kaum Spuren der ächten Leſeart zu bewahren ſcheint. Die Recenſionen derſelben von Chelius, Schilter, Bucelin, Winkelmann, Ludolph, Schöpflin, hat Kremer [2]) geſammelt. Sie ſtimmen darin überein, daß beide Brüder Herzoge im Elſaß geweſen ſeien. Von Hermann iſt dies vollkommen erwieſen, da Schöpflin [3]) urkundlich dargethan hat, daß Burchard I. wie Liudolf Herzoge im Elſaß waren. Es würde daher von Hermann auch ohne die Stelle des Ann. Saxo 940 daſſelbe gelten; ſomit fällt auch Wenks [4]) Behauptung fort, erſt durch Eberhards Erbe ſei er im Elſaß mächtig geworden.

Excurs 4.

Der Tod Eberhards und Giſelbrechts.

Die im Text gegebene Darſtellung des Untergangs der Herzoge von Franken und Lothringen beruht zwar im Allgemeinen auf der Übereinſtimmung der bedeutendſten Quellen, indeß finden ſich auch manche Verſchiedenheiten in der Überlieferung, die eine nähere Betrachtung erfordern. Gleich die erſte Frage, wer eigentlich den Schlag ausführte, ob Hermann, Udo oder Konrad, und welcher Konrad, iſt ſehr verſchieden beantwortet worden. Widukind II. p. 648 iſt der Einzige der berichtet, Herzog Hermann habe den Angriff perſönlich geleitet. Damit hat Rommel [5]) eine andere Quelle in Verbindung gebracht, die ſchon ihrer Eigenthümlichkeit halber hier Erwähnung verdient. Dies iſt eine Münze, deren eine Seite den monogrammatiſch verſchlungenen Namen Otto zeigt, mit der Umſchrift **Heriman dux**, die andere ein Kreuz mit der Umſchrift **prisacha**. So beſchreiben v. Günderrode und v. Ulmenſtein [6]) dies merkwürdige Denkmal; jener zum Beweiſe, daß die Herzoge im Namen der Könige das Münzrecht ausübten, ohne das Wort **prisacha** zu berückſichtigen, welches dieſer durch **prisa**, **prisagium**, Abgabe, erklärt; Rommel ſieht darin eine Art von Denkmünze zur Anerkennung deſſen, was Hermann bei Briſich geleiſtet habe; eine moderniſirende Erklärung, die wohl in keiner Weiſe anzunehmen iſt. Bei **Cont. Reg. 939**, wie bei

---

[1]) v. Ulmenſteins Geſch. v. Wetzlar p. 17.

[2]) Orr. Nass. I. p. 47.

[3]) Alsat. illustr. II. p. 539. Vergl. auch Kremer I. p. 51 ff.

[4]) a. a. O.

[5]) Geſch. v. Heſſen Thl. I. p. 82 Anmerk.

[6]) Staatsverf. d. d. R. unter Otto I. p. 91. 6. Geſchichte von Wetzlar p. 36.

Liutpr. IV, 16, ſind Udo und Konrad die handelnden Perſonen; Hrosw. p. 716, wie chron. Quedl. 939 und Ditm. II. p. 338 nennen nur Udo, Ekkeh. de cas. S. Galli, Pertz. II. p. 103 nur Konrad Kurzpold. Um mit dieſen Ausſagen, die nicht zweifelhaft laſſen, daß die Herzoge durch Udo und Konrad fielen, Widukinds abweichende Nachricht zu vereinen, iſt bereits früher die Annahme aufgeſtellt worden [1], der ich im Texte gefolgt bin. Nächſtdem entſteht die Frage, an welchen Konrad zu denken ſei, ob an den Sohn Eberhards, den Grafen im Niederlahngau, oder an den Sohn Werners, den nachmaligen Schwiegerſohn Ottos, Konrad von Worms; für jenen haben ſich Kremer, Wenk, Schmidt, Rommel, v. Leutſch, für dieſen Mascov, Woltmann, Luden, Vehſe, Mannert entſchieden. Liutpr. IV, 10 und 16 berichtet, Konrad, der Beſieger Eberhards, ſei nahe verwandt mit dieſem geweſen und habe den Beinamen des Weiſen gehabt; Cont. Reg. ſchreibt zu 948: Conradus, qui Curcipoldus dicebatur, filius Eberhardi, vir **sapiens** et **prudens**, obiit. Offenbar ſind alſo Konrad Kurzpold und Konrad der Weiſe ein und dieſelbe Perſon, denn der letzte Beiname, welchen man dem Schwiegerſohn Ottos zu geben ſich gewöhnt hat, findet ſich für dieſen bei keinem gleichzeitigen Chroniſten. Nur Hrosw. p. 724 ſchreibt: Conradum — in Pavia iussit residere sapientem. Eben ſo wenig war dieſer Konrad ein naher Verwandter Eberhards, deſſen leiblicher Vetter Konrad Kurzpold war. Da endlich auch die Sage bei Ekkehard ihm den Sieg bei Briſich zuſchreibt, ſo kann es nicht mehr zweifelhaft ſein, für welche Meinung wir uns zu erklären haben. Was von Konrad Kurzpold in der Mitte des 11ten Jahrhunderts geſungen und geſagt wurde, giebt Ekkehard wieder; er ſagt: multa sunt quae de illo concinnantur et canuntur. Die Verwechslung Ottos mit Heinrich, in deſſen Zeit der Tod der beiden Herzoge zurückgeſetzt wird, wie die Lebendigkeit und Anſchaulichkeit der Erzählung, iſt charakteriſtiſch für die Quelle, aus der ſie geſchöpft wurde. In ſeiner engen Bruſt, ſagt Ekkehard, war ein kühner nnd tapfrer Muth; als er ſich mit König Heinrich einſt allein im Rathe befand, ſtürzte ein Löwe auf ſie ein, welcher aus ſeinem Käfig gebrochen war; ehe der König, ein großer Mann, Konrad das Schwerdt entreißen konnte, um ihn zu vertheidigen, hatte dieſer den Löwen getödtet. Auch fällte er, ein neuer David, mit der Lanze ſtatt des Steins, einen Slaven von rieſenmäßiger Geſtalt, der prahlend zum Kampfe herausgefordert hatte. Eigenthümlich genug ſchildert Ekkehard ſeinen Helden als einen Mann, der vor Äpfeln und Frauen einen ſolchen Abſcheu gehegt habe, daß er an keinem Orte bleiben konnte, wo er die einen oder die andern fand. Dieſem philoſophiſchen Widerwillen gegen die Veranlaſſer der erſten Sünde mag er den Ruf der Weisheit verdankt haben. Was er bei Briſich gethan, wird ebenfalls in ſagenhaftem Gewande dargeſtellt. Während die beiden Herzoge ihre Schaa-

[1]) Von Wenk H. L. II. p. 653. Voigtel p. 52. Hegewiſch p. 82. Wedekind I. p. 207.

ren über den Fluß gehen laſſen, ſpielen ſie am Ufer das Brettſpiel; Konrad Kurzbold ſtößt zufällig auf ſie mit zwanzig von ſeinen Leuten. Giſelbrecht ſpringt in einen Kahn, Konrad bohrt ihn mit ſeiner Lanze in den Grund, ſammt allen, welche darin ſind, und tödtet Eberhard am Ufer mit dem Schwerdte, nachdem er ihm ſeinen Leichtſinn vorgehalten hat. Alſo auch hier hat die Sage die hiſtoriſche Thatſache bewahrt, denn daß Giſelbrecht ertrank, Eberhard am Ufer fiel, wird von allen Chroniſten einſtimmig berichtet; ſo von Widukind II. p. 648, der den zu ſehr belaſteten Kahn verſinken läßt, von Liutprand IV, 16, der berichtet, wie Giſelbrecht ſich mit dem Pferde in den Rhein geſtürzt habe, und dann hinzuſetzt, weil er die Wellen des Rheins ihrer Menge wegen nicht austrinken konnte, erſtickte er, ſo von Ann. Aug., Cont. Reg. 939, Hrosw. p. 718, ann. Sang. maj. 939, Pz. I. p. 78, chron. Quedl. 939, Ditm. II. p. 338; Frod. 939 ſpricht nur von Giſelbrechts Ende, der um zu plündern über den Rhein gegangen ſei, und dann von den Sachſen verfolgt mit ſeinem Roſſe ſich in den Fluß geſtürzt habe. Nach dem Berichte einiger konnte man ſeinen Leichnam nicht wieder auffinden, was auch Widukind ſagt, nach andern begruben ihn Fiſcher. Richer bei Ekkeh Uraug. p. 157 ſtellt, ohne des letzten Umſtandes zu erwähnen, die Sache ganz in ähnlicher Weiſe dar. Was endlich der Verfaſſer der vita Gerardi Broniensis bei Mabill. aet. sanct. ord. Ben. saec. V. p. 264 von Giſelbrechts Tod zu erzählen weiß, hat er aus Liutprand entlehnt. Eigenthümlich iſt ihm folgende Betrachtung p. 268: Unum id quod moneo repetens, tibi dico Ursidungi-Cellensis monache, qui ducis Gisilberti largissima victitas stipe, considerans diligenter attende, ne quando eius animae inveniaris immemor esse, sed potius incogitabilem benignissimi Jesu pietatem pulses importunissima prece, quatenus aureae perpetuae contingat praemia vitae. Et ne forte desperando mussites, rebellasse eum adversus dominum suum principem Romanum; mortis dirissimum, proh dolor! recepit commercium et dominus Jesus non bis vindicat in id ipsum. Schließlich iſt noch Einiges über den Schauplatz wie die Zeit dieſes entſcheidenden Treffens zu bemerken. Liutprand wie der Fortſetzer des Regino nennen Andernach, Ekkehard Priſacha. Dieſe Differenz ſcheint am beſten durch Schmidts [1]) Annahme ausgeglichen zu werden, es ſei Briſich, einige Meilen unterhalb Andernach gemeint; dagegen hat Wedekind bereits darauf hingewieſen, daß Breiſach, nicht Briſich, wie Schmidt, und nach ihm Rommel, gemeint hat, von Otto belagert worden ſei. Daß die Herzoge im Jahre 939 fielen, ſteht durch die bereits angeführten Zeugniſſe wie durch die fast. Corbej. bei Wigand und das necr. Fuld. unbezweifelt feſt [2]). Eine nähere Zeit-

[1]) Geſchichte des Großherzogth. Heſſen Thl. I. p. 328.

[2]) Der ſpäteren Compilatoren gar nicht zu gedenken, irren ann. Colon. Pz. I. p. 98 und ann. Lob. Pz. II. p. 218 wenn ſie die Jahre 938 und 942 angeben.

beſtimmung fehlt indeß, da keiner der mir bekannten Necrologien den Todestag aufbewahrt hat. Auf den Spätherbſt führt die Urkunde Ottos vom 11ten September wie die Sonnenfinſterniß vom 19ten Juli [1]), die nach ann. Sang. maj. dem Tode der beiden Herzoge voranging. Derſelben Sonnenfinſterniß erwähnen Liutprand V, 1 und fasti Corbej. 939 [2]); doch ſind die Angaben der letzten unrichtig, wie die Berechnung in l'art de vérifier les dates I. p. 69 zeigt.

Excurs 5.

War Konrad Herzog von Franken?

In doppelter Hinſicht iſt Konrad der Rothe für die ältern Reichshiſtoriker Gegenſtand der Unterſuchung geworden. Man fragte einmal, woher der Ahnherr des ſaliſchen Kaiſerhauſes ſtamme, und nachdem die Hypotheſen Blondels, Eccards, Eſtors, Kremers und ihrer Nachfolger ſich gegenſeitig vernichtet hatten, blieb Croll dabei ſtehen, Konrad ſei der Enkel Konrads I. in weiblicher Linie geweſen [3]). Auch Wenk erklärte ſich für dieſe Meinung [4]), und noch läßt ſich ihr keine andere entgegenſetzen, die wahrſcheinlicher genannt werden könnte. Durch die ſpäter aufgefundenen Urkunden der Abtei Hornbach im Wasgau glaubte ſich Croll in den Stand geſetzt eine vollſtändige Genealogie der Vorfahren Konrads zu entwerfen; um indeß die häufigen Lücken zu füllen, nahm er nicht ſelten zu unhaltbaren Vermuthungen ſeine Zuflucht. Stenzel [5]) hat darauf hingewieſen, daß nur die Stiftung des Kloſters durch einen Vorfahren Konrads im achten Jahrhundert für ſicher gelten könne. Auf jeden Fall berechtigen die Urkunden zu dem Schluſſe, Konrads Geſchlecht ſei lange über ein Jahrhundert in den Vogeſen, dem Speier-, Nahe- und Wormsgau begütert geweſen, bevor er ſelbſt als Graf dieſer Gaue erſcheint. Die bedeutende Macht, welche er in Franken beſaß, die Annahme der engſten Verwandtſchaft mit Eberhard, führte auf die andre Reihe von Unterſuchungen, ob nach deſſen Tode die fränkiſche Herzogswürde auf Konrad übergegangen ſei, ob dieſer alſo zwei Herzogthümer, Franken und Lothringen verwaltet habe. Man beantwortete dieſe Frage allgemein bejahend;

1) Wedekind Noten I. p. 206 ſchließt daraus, die Entſcheidung ſelbſt müſſe in den Juli gefallen ſein.

2) An dem von ihnen bezeichneten Tage war eine Mondfinſterniß, ſiehe l'art de vérifier les dates p. 70.

3) Crollii observat. de divers. error. in struend. maiorum familiae Salicae Wormatiensis in Actt. acad. Theod. Palat. VI. p. 112 ff.

4) H. Landesg. III. p. 13.

5) Geſch. d. fränk. Kaiſer II. p. 125.

Schöpflin, Wenk, zuletzt v. Leutſch [1]) haben die Gründe dafür zuſammengeſtellt, Stenzel [2]) und Aſchbach [3]) ſich gegen dieſe traditionelle Annahme erklärt. Man hat ſich darauf berufen, Konrad werde von Widukind und andern Chroniſten dux Francorum genannt. Wirklich legt ihm der erſte dieſen Titel an einer Stelle bei; I. p. 640 heißt es von der Editha quae genuit — filiam quoque, nomine Liudgardam, quae nupserat duci Francorum Chuonrado: faſt dieſelben Worte finden ſich auch II. p. 650, aber gerade das entſcheidende Francorum fehlt. In der fortlaufenden Erzählung nennt ihn Widukind erſt dux, nachdem er der Übertragung des Lothringiſchen Ducats erwähnt hat, während er die ihm geläufig gewordene Schreibweiſe auch für die Zeit beibehält, als Konrad ſein Herzogthum ſchon verloren hatte. Um zu erklären, daß ihm, einem angeſehenen und mächtigen Manne, omnis Francia in dem Aufſtande von 954 angehangen habe, Wid. III. p. 655, bedarf es ſeines fränkiſchen Ducats nicht, und die Worte p. 656: quartam (legionem) vero ordinavere Franci, quorum procurator et rector erat dux Conradus ſagen nur, daß er in der Schlacht bei Augsburg den fränkiſchen Heerhaufen befehligte. Als Landesherzog mußte er dem Könige das Aufgebot aller Franken zuführen, doch bei Widukind a. a. O. leſen wir: occurrit ei (Ottoni) exercitus Francorum, und gleich darauf: cum valido quoque equitatu venit in castra Conradus dux, alſo nur an der Spitze ſeiner eigenen Vaſallen erſchien er. Der Einwurf, Konrad habe im Frieden von 954 von ſeinen zwei Herzogthümern nur eins, das Lothringiſche verloren, ſetzt voraus, was zu beweiſen ſteht. Man beruft ſich dabei auf die Worte des Cont. Reg. 954: Chunradus etiam omnium quas habuit divitiarum nudus, omisso ducatu, in gratiam regis intromittitur, vita, patria, praedio contentus. Die letzten Worte enthalten eine gewiſſe Steigerung, Konrad muß zufrieden ſein, daß weder Tod, noch Verbannung noch Einziehung der Allodien ſeine Strafe iſt; unter patria die fränkiſche Herzogswürde verſtehen wollen, iſt augenſcheinlich gezwungen. Dagegen iſt auch Routgers einfaches und beſtimmtes Zeugniß, Vita Brun. Leibn. I. p. 284: aderat ibi Cuno non iam dux, sed miles. Die Annahme, der Verfaſſer habe als Lothringer nur an den Verluſt des Lothringiſchen Herzogthums gedacht, und nicht daran, daß Konrad das fränkiſche behalten, zerfällt in ſich ſelbſt. Wenn Konrad bei ſpätern Chroniſten, wie Otto Frising. VI. 20, Ekkeh. vita Notkeri Goldast. I. p. 245 und andern dux Wormatiae oder Wormatiensis heißt, ſo iſt dies eine Übertragung ſpäterer Verhältniſſe auf frühere Zeiten. Denn offenbar bildete ſich unter ſeinen nächſten Nachkommen ein neues Herzogthum Franken, das ſich aber nicht auf Volksthümlichkeit, ſondern auf ihren Hausbeſitz, deſſen Mit-

[1]) Alsat. illustr. II. p. 602. Heſſ. Landesgeſch. II. p. 659, Markgr. Gero p. 94.

[2]) Geſch. der fränk. Kaiſer I. p. 6 Note 16, wo angenommen wird, daß es niemals Herzoge von Franken gegeben habe.

[3]) Schloſſers und Berchts Archiv für Geſchichte und Litteratur II. p. 162. ff.

punkt Worms war, gründete[1]). Schließlich läßt ſich noch nachweiſen, daß Konrad vor dem Jahre 944, in welchem er Herzog von Lothringen wurde, in keiner einzigen Urkunde dux genannt wird, nach dem Jahre 944 faſt regelmäßig. 942[2]) ſchenkt Otto dem Bisthum Worms per interventum dilecti comitis Cuonradi Güter im Nahegau in comitatu praedicti Cuonradi. 945[3]) bekommt ein gewiſſer Franko, per interventum dilecti ducis nostri Cuonradi, ebenfalls Güter im Nahegau in comitatu Cuonradi. 937[4]), 940[5]) intervenirt Cuonradus dilectus comes noster. Dagegen 944, 948, 949, 950, 951, 952, 953[6]) heißt Konrad nie anders als dux.

Nach zwei der oben angeführten Urkunden gehörte der Nahegau zu Konrads Grafſchaft[7]), nach einer andern hatte er im Wormsgau einen Vaſallen Namens Emicho, beſonders mächtig aber war er in Speier und ſeinem Gaue[8]). Dies zeigt eine Schenkungsacte, die er ſelbſt im Jahre 946 für das Bisthum Speier ausſtellte[9]): Quicquid haereditatis vel praedii ex parentum traditione in eadem civitate (Speier) habebam, et quod mihi in partem et in ius post finem vitae eorum cum consensu et unanimitate fratrum meorum adveniendo ceciderat, ſoll dem Bisthum zufallen. Dieſe Erbſchaft beſteht in liegenden Gründen, in Regalien, dem Münzrecht, (quae tota meae succubuit proprietati) dem Zoll, der Salz-, Pech- und Fremdenſteuer, der Gerichtsbarkeit, (omnem potestatem intra civitatem et extra, quae parentibus meis cum rebus praefatis ex regali traditione et donatione, atque mihi usque ad hoc tempus in proprietatem haereditatis succubuit.) Er ſelbſt nennt ſich in dieſer Urkunde comes et dux. Dazu trug er vom

---

1) Konrads Sohn heißt bei Wippo p. 425 dux Francorum, deſſen Enkel ebend. p. 424, 431, 434, bald dux Francorum, Franciae oder Wormatiensis, bei Otto Frising. VI. 28 dux Vangionum. Dazu kommen Ditmars merkwürdige Worte p. 375:

Urbs Wormacensis gaudet temporibus istis
Libertate sua cuius manebat in umbra
Hactenus, atque ducum fuerat sub lege suorum.

2) Schannat hist. Wormat. p. 8.

3) Hontheim I. p. 280.

4) Eichhorn episc. Cur. 22.

5) Honth. I. p. 276. Kremer Orr. Nass. II. p. 67. Dümge regest. Badens. p. 85.

6) Calmet. hist. de Lorr. I. p. 340. Honth. I. p. 283. Miraeus II. p. 938. Honth. I. p. 284. Schannat hist. Worm. 19. Calmet I. p. 361. Schannat ebend. 20. Beckmann hist. Anhalt. p. 168. Bouquet IX. p. 384. Calmet. I. p. 354.

7) Bereits 906 (Schannat hist. Worm. p. 5) und 918 (Act. acad. Theod. Palat. V. p. 175) wie 932 (Schannat trad. Fuld. p. 234) erſcheint ein Graf Konrad im Nahegau, an deſſen Stelle 937 ein Eberhard tritt, (Orr. Guelf. IV. p. 276); vielleicht beſaßen ſie eine niedere Grafenwürde.

8) Schannat. trad. Fuld. p. 236. Lamey de pag. Worm. Act. ac. T. P. I. p. 290.

9) Act. ac. T. P. III. p. 265. Dümge regest. Badens. p. 7. Auch im chron. praes. Spir. Eccard II. p. 2252 findet ſich ein Auszug.

Erzſtifte Rheims die Abtei Kuſel bei Kaiſerslautern zu Lehen mit mehreren Ländereien im Bliesgau, wie dies Frod. hist. Rem. I. 20 ſagt, und eine Urkunde von 952 beſtätigt [1]). Alles dies lag auf dem linken Rheinufer, und ſcheint was heute weſtlich vom Rheine Darmſtädtiſch iſt und Rheinbaiern umfaſſt zu haben. Doch auch auf dem rechten Ufer war er Graf im Rheingau zwiſchen dem Main und Neckar (cod. Laurish. p. 428) [2]) und im Ladengau, ſüdlich vom Neckar (Urk. von 951 Schannat. hist. Worm. 19). Es wird durch dieſe Überſicht klar, daß Konrad zu den mächtigſten Großen Frankens gehörte, und ſich auch nach der Lage ſeiner Beſitzungen, Niemand beſſer als er zum Herzoge von Lothringen paſſte. —

Excurs 6.

Der Leich von den beiden Heinrichen.

Als ein hiſtoriſches Zeugniß für Heinrichs endliche Unterwerfung kann noch ein in mehrfacher Beziehung merkwürdiges Denkmal altdeutſcher Poeſie angeführt werden, der Leich von den beiden Heinrichen, welchen Eccard [3]) zuerſt aus einer Cambridger Handſchrift abdrucken ließ. Die Verunſtaltungen, welche er durch Abſchreiber erlitten, vermehrte Eccard in ſeiner lateiniſchen Überſetzung durch Mißverſtändniſſe, die ſich ſeiner Deutung des Gedichts auf Otto IV, deſſen Bruder, den Pfalzgrafen Heinrich, und den Herzog Heinrich von Brabant, an die Seite ſtellen können. Mit den nöthigen Verbeſſerungen ſtellte es darauf Wackernagel in reinerer Geſtalt her [4]), doch wurde dabei auf die richtige Abtheilung in Strophen nicht geachtet, welche auch Herr Profeſſor Lachmann, deſſen gütiger Mittheilung ich die nachfolgende Textrecenſion verdanke, die auf einer neuen Vergleichung der Handſchrift beruht, im Jahre 1829 überſehen hatte, indem er das Gedicht ein Lied nannte [5]). Später erklärte er es für einen Leich [6]), aber der ungleichen Strophen wegen, durch die ſich

[1]) Act. ac. T. P. V. p. 177.

[2]) Lamey de pago Rhen. Act. ac. T. P. II. p. 184. In den Abhandlungen, welche in den Acten der Academie zerſtreut ſind, hat Lamey die Lage aller dieſer Gaun näher zu beſtimmen geſucht. Indeß auch was in Freheri Orr. Palat. I. p. 63 ff. II. p. 43 wie im chron. Gottw. gegeben wied, iſt branchbae.

[3]) Veterum monument. quaternio p. 50.

[4]) Hoffmanns Fundgeuben für Geſch. deutſcher Sprache und Litteeatur 1830 Bd. 1. p. 340.

[5]) In der Abhandlung: Über die Leiche der deutſchen Dichtee des 12ten und 13ten Jahrhunderts im Rhein. Muſeum 1829 p. 429 N. 23.

[6]) Über Singen und Sagen, in der Abhandl. der Academie der Wiſſenſchaften 1833. Daß das Gedicht ein Leich ſei, wird in Haupt und Hoffmanns altdeutſchen Blättern I. p. 394 anerkannt.

allein Lied und Leich unterſcheiden konnten, ſo lange die deutſche Verskunſt nur ein einziges Versmaaß kannte. In dieſem Leich haben die Strophen 4, 4, 3, 3, 3, 4, 3, 3, Langzeilen, in dem auf den heiligen Georg 5, 5, 5, 6, 6, 6, 9, 9, 9.

De Heinrico.

Nunc elmus assis filius	therô êwigerô thiernûn
beuignus ſautnr mihi,	thaz ig iz côsân munzi
de quodem duee,	themo hêron Heinriche,
qui cum dignitate	thero Beiaro riche bewarôde.
Intrans nempe nuutius	then keiſar meuôde her thus.
'cur sedes, inſit, Otdo,	ther unſar keiſar guodo?
hic edest Heinrich,	bruother hera kuniglich,
dignum tibi fore	thir selve muze sine.'
Tunc surrexit Otdo,	ther unſer keiſar guodo,
perrexit illi obviam,	inde vilo manig men,
et excepit illum	mid mihilôn êrôn.
Primitus quoque dixit,	'willicumo Heinrich,
embo vos aeqnivoci,	bethiu goda endi mi,
nec nou et sotii,	willicumo sid gi mi.'
Deto responso	ſane Heinriche sô scôno,
coniunxere manus.	her leida ine in thaz godes hûs:
petierunt ambo	thero godes genâthôuo.
Oremine facto,	intfieng ene aver Otdo,
duxit in concilium	mit michelôn êrôn,
et omisit illi	sô was sô her thâr haſôde,
praeterquam regale,	thes thir Heinrich ni gerâde.
Tunc stetit al thiu sprâkha	ſub firmo Heiurîche.
quicquid Otdo ſecit,	el geried iz Heinrih:
quicquid ec omisit,	ouch geried iz Heinrihe.
Hic non fuit ullus,	(thes haſôn ig guoda fulleist,
nobilibue ac liheris,	thaz thid ellez wâr is)
cui nou ſecisset Heinrich	allero rehto gilich.

1. Die Handſchrift: Nunc almue thern ewigern assis thiernun filius: ebenſo Eccard, nur thiernum. Die Verbeſſerung iſt von Wackernagel.
3. D. H: Heinriche.
5. D. H: nemoda.
6. D. H: sedis, keiſero.
7. Für hera ſollte man thin erwarten.
8. Dies iſt die unverſtändliche Leſeart der Handſchrift. Wackernagel verbeſſerte: dignum tibi fare dit selve marc.
14. D. H: sid i gi mi.
15. D. H: scone.
17. D. H: genatheno.
18. D. H: Int siegene.
20. D. H: emisit.
21. D. H: preeterquod.
26. D. H: nobilis ec liberie Eccard: uobilis ec litteris.

Das Gedicht, welches wohl kein Fragment iſt, wie auch Lachmann gegen Eccard bemerkt hat, giebt ſich durch Form und Inhalt als ein Product der gelehrten Hofpoeſie des zehnten Jahrhunderts zu erkennen. Eccards wunderlicher Irrthum, als gehöre es in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, iſt durch ſprachliche wie ſachliche Gründe von J. Grimm und Docen bereits hinlänglich widerlegt worden [1]). Lachmann beſtimmte darauf die Abfaſſungszeit des Gedichtes näher, das nach Stellen, wie Z. 9, nicht vor 962, alſo erſt nach Heinrichs Tode entſtanden ſein könne; zugleich ſetzte er es in nähere Beziehung auf Heinrichs Unterwerfung, Weihnachten 941. Wenn gleich der Verfaſſer Z. 25 und 26 betheuert, daß alles wahr ſei, was er geſagt habe, ſo zeigt doch ein Vergleich mit den

[1]) Grimms deutſche Grammatik 1. Aufl. I. p. LX. v. Hormayrs Archiv für Geſch. Kunſt und Litteratur, 1823 p. 532.

ſtrenger hiſtoriſchen Zeugniſſen, daß er der Sache eine entſchiedene Wendung zu Gunſten ſeines Helden gegeben habe. Nicht unerwartet und bei Nacht, nicht im Büßergewande und mit nackten Füßen wirft ſich Heinrich vor Otto nieder, wie der Fortſetzer des Regino erzählt und Hroswitha es beweglicher ſchildert [1]), vielmehr kündet ihn ein Bote feierlich an, der Kaiſer zieht ihm mit ſeinem Gefolge entgegen, führt ihn mit michelôn êrôn in die Kirche, von da mit michelôn êrôn in die Verſammlung. In gleichem Sinne mag auch das ſpätere Verhältniß der Brüder aufgefaſſt ſein, namentlich, wenn Z. 22 al thiu sprâkha Deutſchland überhaupt bezeichnen ſollte. Man könnte indeß auch an die Baiern denken, denn Z. 4 wird Heinrich der Bewahrer ihres Reichs genannt. Dies würde auffallend ſein, da er im Jahre 941 bekanntlich noch nicht Herzog der Baiern war, wenn nicht anzunehmen wäre, daß der Dichter in den erſten Zeilen noch außerhalb der Erzählung ſtehe, und nur ſein Thema ankündige. Wie bei Liutprand die erſte Unterwerfung Heinrichs im Jahre 939, mit der zweiten im Jahre 941, und mit dem Bußacte, Weihnachten deſſelben Jahres, zuſammenfließt, ſo auch in dem vorliegenden Gedichte. Dies könnte die räthſelhafte Erſcheinung des zweiten Heinrich Z. 13 erklären, den man ohne Zweifel mit Lachmann für den Sohn Herzog Giſelbrechts von Lothringen zu halten hat. Um an den Empörungen ſeines Oheims ſelbſtändig Theil zu nehmen, war er jedes Falls zu jung, denn noch 939 bei Widukind heißt er: optimae spei puerulus. Die Vormundſchaft Herzog Ottos über den jungen Heinrich, und die Erlaubniß, welche der König ſeinem Bruder nach der erſten Ausſöhnung ertheilte, ſich in Lothringen aufhalten zu dürfen, ſcheint für den Dichter die Veranlaſſung geworden zu ſein, beide Heinriche in dieſer Weiſe zuſammenzuſtellen. So nahm die erſte Ausſöhnung eine neue, aber unhiſtoriſche Geſtalt an, und nun vermengte ſie der Dichter mit dem ärgerlichen Bußacte, den er in eine Art von Triumphzug umzuwandeln wußte.

Excurs 7.

Kanzler und Erzkanzler Ottos in der erſten Hälfte ſeiner Regierung.

Wenngleich die Trennung der Amtsſprengel, welche den Erzbiſchöfen von Mainz, Cölln und Trier als Erzkanzlern des Reichs anvertraut waren, erſt mehrere Jahrhunderte ſpäter in ihrer Vollſtändigkeit eintrat, ſo läßt ſich doch bereits für die Zeiten Ottos eine im Ganzen ähnliche

[1]) Cont. Reg. 942. Hrosw. p. 717.

Theilung der Geſchäfte nachweiſen. Es iſt bekannt, daß dieſe keineswegs nothwendig mit den genannten drei Erzbiſthümern verbunden war; ſo finden wir namentlich in der erſten Hälfte der Regierung Ottos neben Hildebert und Friedrich von Mainz, Wichfrid von Cölln und Robert von Trier auch den Erzbiſchof Herold von Salzburg als Erzkanzler [1]. Im Allgemeinen läßt ſich ſagen, daß die Urkunden vom Kanzler jedesmal für den Erzkanzler ausgefertigt wurden, deſſen Diöceſe ſie betrafen. Im Namen von Mainz wurden die Urkunden für Sachſen, Franken und Schwaben ausgeſtellt, von Trier für Lothringen, von Salzburg für Baiern; für Cölln finden ſich überhaupt nur zwei Urkunden von 950 unterzeichnet, eine für das Kloſter Engern, die andre für Utrecht [2]; beide lagen in dem Cöllner Sprengel [3]. Entſprechend ſind die Urkunden für Corvey, Werden, Quedlinburg, Magdeburg, Paderborn, die ſächſiſchen Güter Geros, Billungs, Chriſtians, Havelberg, Eſſen, Brandenburg [4] im Namen von Hildebert oder Friedrich ausgeſtellt, wie die für Fulda, Hersfeld [5], Limburg, Lorch, Würzburg, Worms, und ebenſo für Chur, Kempten, Meinradszell, St. Gallen, das Druſenthal, Pfeffers, Weißenburg [6]. Dagegen werden für Trier die Urkunden von St. Maximin, Cambrai, Trier, Lüttich, Utrecht, Prüm, Senones [7], unterzeichnet, für Salzburg die von Kärnthen, dem Chiemgau und St. Emmeran [8]. Wie bereits bemerkt worden, waren aber dieſe Sprengel nicht ſtreng geſchieden, namentlich werden von Mainz auch lothringiſche Urkunden ausgefertigt, für St. Maximin, Utrecht (das mithin Diplome von drei Erzkanzlern aufzuweiſen hat), Trier [9], wie auch baieriſche für St. Emmeran, Freiſingen und Salzburg [10], während kein Beiſpiel für den entgegengeſetzten Fall vorkommt, daß ein andrer Erzbiſchof für den Mainzer Sprengel unterzeichnet hätte. Die zweimalige Gefangenſchaft Friedrichs in den Jahren 939 und 941 zu Hamburg und Fulda, ſcheint auf die Ausfertigung der Urkunden keinen Einfluß gehabt zu haben; bereits am 18ten Februar 940 und am 6ten Juni 942 wurden in ſeinem Namen Urkunden unterzeichnet [11]. Neben dieſen Erzbiſchöfen ſehen wir noch einen niedern Geiſtlichen als Erzkanzler

1) Chron. Gottw. p. 180 ff.

2) Böhmer regest. 172, 173.

3) Pfeffinger Vitriar. illustr. 1. p. 1176.

4) Boehmer 72, 74, 80 bis 85, 88, 94, 95, 108 bis 110, 112, 119, 120, 122 bis 125, 133, 134, 136, 168.

5) Ebend. 71, 73, 91, 103, 111, 144, 161, 177.

6) Ebend. 76, 89, 93, 115, 143, 152, 160, 170.

7) Ebend, 99, 98, 146, 148, 86, 163, 157, 149, 165, 171.

8) Ebend. 127, 138, 174.

9) Ebend. 114, 118, 121, 131.

10) Ebend. 96, 97, 100.

11) Ebend. 91, 109. Die Annahme des chron. Gottw. a. a. O., daß die Erzbiſchöfe von Trier und Salzburg nur Stellvertreter Friedrichs während ſeiner Gefangenſchaft wären, beſtätigt ſich alſo nicht.

fungiren, Bruno den jüngſten Bruder Ottos, der im Jahre 942 Diaconus war [1]). Die Nachricht der vita Math. Leibn. I. p. 197: **Cum autem profecisset aetate et sapientia, rex adiunxit eum sibi per amorem fraternitatis, in ministerium archicapellani**, wird durch die Unterſchrift einer Urkunde vom 1ſten December 940 [2]) vollkommen beſtätigt, in der es heißt **ad vicem Brunonis archicappellani**; zwei andere von 949 und 951 wiederholen dieſe Formel [3]). Die Hinweiſung auf das vorgeſchrittene Alter und die zunehmende Weisheit Brunos, die ſeine Wahl zum Erzkanzler rechtfertigen ſoll, muß, wenn nicht Zweifel, mindeſtens Verwunderung erregen, da Bruno, nach der wahrſcheinlichſten Annahme um 928 geboren, im Jahre 940 noch nicht aus den Knabenjahren getreten ſein konnte. Da er auch beinahe alle ottoniſchen Urkunden ſeit dem 30ſten Mai 940 [4]) als Kanzler abgefaſſt hat, ſo läßt ſich nicht einwenden, daß ſeine Erzkanzlerwürde ein leerer Titel geweſen ſei. Die Identität beider Perſonen des Kanzlers wie des Erzkanzlers Bruno wird durch die Unterſchrift einer Urkunde vom 10ten Januar 941 [5]): **Bruno cancellarius et archicappellanus recognovit**, hinlänglich erwieſen. Die meiſten der frühern Urkunden entwarf Poppo, der Kanzler Heinrichs I., die letzte iſt vom 15ten September 940 [6]), im folgenden Jahre wurde er Biſchof von Würzburg [7]), das durch den Tod Burchards erledigt war; ſeitdem findet ſich ſein Name nicht mehr in den Urkunden. Zweimal war auch in ſeinem Namen, als des Erzkanzlers, unterzeichnet worden [8]). Außerdem erſcheinen als Kanzler, Adeltag in einigen Urkunden von 936 [9]), Notker und Adelmann, jeder einmal im Jahre 940 [10]), Hoholt 940 und 951 [11]), Eimo 949 [12]).

---

1) Urk. bei Schaten I. p. 286.

2) Schannat. hist. Fuld. p. 145.

3) Boehmer 167, 176.

4) Miraeus II. p. 1127.

5) Bouq. IX. p. 379. Günderrode p. 59 hält den Kanzler Bruno für einen gewöhnlichen Mönch von Corvey.

6) Boehmer 103.

7) Ann. Würzb. Pertz II. p. 242.

8) Boehmer 92, 102.

9) Boehmer 80, 71, 72. Vielleicht iſt Adeltag der nachmalige Erzbiſchof von Hamburg; in dieſem Falle wurde er nach dem 17ten October 936, von dieſem Tage iſt die letzte ſeiner Urkunden, ordinirt. Unni war Mitte September geſtorben, Adam. Brem. I. 51.

10) Boehm. 92, 102.

11) Ebend. 105, 176.

12) Ebend. 167.

Excurs 8.

Gab es in Lothringen neben Konrad noch einen Herzog Hermann?

Ältere Forſcher, wie Tolner, Olenſchlager, Schöpf und andere, am ausführlichſten Croll[1]), haben ſo oft von einem Herzoge oder Pfalzgrafen Hermann von Lothringen geſprochen, daß eine Unterſuchung der Gründe, welche Fleiß oder Scharfſinn für die Exiſtenz einer ſolchen Perſon beigebracht haben, nicht abgewieſen werden konnte. Croll wurde durch die Anſicht, jedem Landesherzoge habe ein königlicher Vicar oder Pfalzgraf zur Seite geſtanden, veranlaſſt einen ſolchen Stellvertreter des Königs auch in Lothringen zu ſuchen Er fand ihn bald in dem genannten Hermann, der, dux oder comes genannt, in Niederlothringen ſehr mächtig geweſen ſein ſoll. Schon früher hatte Vignier[2]) behauptet, daß dieſer Hermann der Nachfolger Herzog Ottos geweſen, und Pfeffinger[3]) hatte herausgebracht, wie Lothringen unter die beiden Herzoge Konrad und Hermann getheilt worden ſei. Man berief ſich hauptſächlich auf Frodoard zu 944: **Idem rex (Otto) adventum suum differens, Herimannum quendam ducem cum ingenti dirigit exercitu,** und zu 946: **Videns autem Hugo praesul obsidionem se ferre non posse, neque tantae resistere multitudini, locutus est cum quibusdam principibus, qui videbantur sibi esse amici, videlicet cum — Udone, qui amitam ipsius habebat uxorem, sed et cum Herimanno Udonis fratre.** Die letzten Worte laſſen nicht zweifeln, daß hier kein anderer gemeint ſei, als der allbekannte Herzog Hermann von Schwaben. An eben denſelben muß man denken, wenn Croll ferner eine Urkunde von 948[4]) geltend macht, nach der ſich außer Herzog Konrad auch **Herimannus dux** auf dem Reichstage zu Neumagen befand. Weniger noch erweiſt ein Brief der Mönche des Kloſters Epternach an Kaiſer Heinrich VI[5]), dem Croll ein hohes Gewicht beilegt. In dieſem Briefe, der auch ſonſt von Irrthümern durchaus nicht frei iſt, berichten die Mönche, wie ihr Kloſter 125 Jahre hindurch, unter elf Äbten, von Canonikern beſetzt geweſen ſei, bis Otto 974 Mönche eingeführt habe[6]). **Sub ducibus Herimanno et Sifrido praefato,** ſchreiben die Mönche, **qui 25 (scil. annos) praefuerunt;** zugleich

[1]) Erläuterte Reihe der Pfalzgrafen zu Aachen.

[2]) Chron. Burgund. 944.

[3]) Vitriar. illustr. II. p. 259.

[4]) Honth. I. p. 283. Nach der Unterſchrift: a. i. 948, ind. 7 (949) a. r. 14 (950) kann es zweifelhaft ſein, wann die Urkunde ausgeſtellt ſei; ſollte ſie wirklich zu 950 gehören, ſo konnte der Herzog von Schwaben hier nicht gemeint ſein, da er bereits 949 geſtorben war. Da es indeß an jedem andern poſitiven Zeugniß für dieſen Hermann fehlt, ſo iſt wohl das Jahr 950 zurück zu weiſen. Böhmer zieht die Urkunde zu 948: ich möchte der ind. 7 folgen.

[5]) Ebend. p. 625.

[6]) Die Urkunde findet ſich Honth. I. p. 308: ſie gehör zu 973.

läßt ſich aus den übrigen Angaben berechnen, daß dem Herzog Hermann das Kloſter 949 übertragen wurde. Die Mönche aber waren übel berichtet; ſie ſchöpften ihre Kunde zum großen Theil aus dem breve chron. Eptern.[1]), das unter anderem den Herzog Giſelbrecht 947 ſterben läßt, und durch ihre eigene Sorgloſigkeit verdarben ſie, was noch nicht verdorben war. In der Chronik heißt es: Postquam autem 23 annis rexit hunc locum (Giſelbrecht), 947 Herimannus dux successit ei anno regni primi Ottonis II. Post Herimannum successit dux Sigefridus etc. Hermann von Schwaben ſtarb erſt 949 und in der That ſagt eine Urkunde Ottos von 948, er habe zu Gunſten des Kloſters Epternach bei dem Könige intervenirt[2]). Croll und ſeine Vorgänger zogen indeß auch die narratio de venerabilibus comitibus Palatinis[3]), ein Buch nach 1063 abgefaſſt, in den Kreis ihrer Argumente hinein. In dem Pfalzgrafen Hermann, dem Vater Ehrenfrieds, der Mathilde, die Schweſter Ottos III. heirathete[4]), glaubten ſie ihren Herzog Hermann wieder zu erkennen, und geſtützt auf die zweifelhafte Ausſage eines ſpäten Interpolators, den das erwähnte Buch gefunden, behaupteten ſie, Hermann habe zu den treueſten Freunden Ottos gehört, und nicht wenig zum Siege über die Ungarn am Lech beigetragen. Doch dem ſei wie ihm wolle, auf keinen Fall war dieſer Pfalzgraf Hermann, deſſen auch einige Urkunden von 989 und 993 gedenken, Herzog von Lothringen, und noch weniger, wie ſich jetzt von ſelbſt verſteht, eine Perſon mit jenem Herzog Hermann, der funfzig Jahre früher in den lothringiſchen Unruhen eine Rolle ſpielte. So bleibt von allen Zeugniſſen, die man aufgehäuft zu haben meinte, nur ein einziges übrig, und dieſem einen fehlt es an aller Beweiskraft. Es iſt eine Urkunde von 945[5]); hier wird freilich ein Graf Hermann genannt, der für die Rückgabe der Servatiusabtei zu Maſtricht an Trier bei dem König einſchreitet; aber aus einer ſo dürftigen Notiz würde ſelbſt die kühnſte Combination keinen Herzog Hermann von Niederlothringen herausbringen können. Mit der Exiſtenz dieſer Perſon fällt natürlich alles, was man über ihre Beſitzungen, ihre Verhältniſſe zu Herzog Konrad, vor Allem über ihre Abſtammung von Herzog Arnolf von Baiern gefabelt hat, der zwölf Beweisthümer ungeachtet, durch welche Tolner ſie dargethan zu haben meinte. Denn ich glaube, daß man ferner nicht anſtehen kann dieſen Herzog Hermann von Niederlothringen, der nur der Hypotheſenſucht und den Mißverſtändniſſen der Gelehrten ſein Daſein verdankt, als eine rein chimäriſche Perſon aus der Geſchichte zu verweiſen.

---

[1]) Martene et Durand coll. ampl. IV. p. 506, umfaſſt die Jahre 823 bis 1128.

[2]) Binterim und Mooren Erzdiöceſe Cölln III. p. 40. Böhmer hat die Urkunde nicht aufgenommen.

[3]) Leibn. I. p. 313.

[4]) Ditm. IV. p. 360.

[5]) Miraeus I. p. 259.

Excurs 9.

Die Königinn Editha.

Da ſelbſt gleichzeitige Chroniſten nicht einig ſind, wann die Königinn Editha geſtorben ſei, ſo können weder die abweichenden Angaben ſpäterer Compilatoren, noch die verſchiedenen Meinungen neuerer Forſcher auffallen. Die Stimmen ſind zwiſchen 947 und 946 getheilt: für das erſte Jahr haben ſich Pagi, Hahn [1]), Leuckfeld [2]), Hegewiſch, Rathmann [3]), Woltmann entſchieden, für das zweite Vorburg [4]), Scheidt [5]), Voigtel, Luden, v. Leutſch. Widukind berichtet am ausführlichſten vom Tode der Königinn, doch läßt die nur ſcheinbare Beſtimmtheit ſeiner Worte noch manchem Zweifel Raum. Am Schluſſe des zweiten Buchs p. 650 ſagt er: **imperavitque (Otto) expeditionem in Galliam contra Hugonem in annum secundum. Eo tempore, quum moraretur in campis silvestribus venationem agens, obsides Bolizlavi vidimus, quos populo rex praesentari iussit satis super eis laetatus. Ille annus notabilis casu calamitoso totius populi, de morte scilicet beatae memoriae Edidis reginae, cuius dies extrema septimo Cal. Febr. celebrata est cum gemitu et lacrimis omnium Saxonum. Haec nata ex gente Anglorum, non minus sancta religione, quam regali potentia pollentium stirpe claruit. Decem annorum regni consortia tenuit, undecimo obiit. Saxoniam vero decem et novem annis inhabitavit.** Unbezweifelt war alſo Widukinds Meinung, die Königinn ſei 947 geſtorben, dennoch wird man auf das Jahr 946 geführt, ſobald man von den beiden letzten Angaben den Zuſammenhang der ganzen Stelle ſieht. **Annus secundus** iſt, wie bereits dargethan worden, das Jahr 946, zu dieſer Zeit (**eo tempore**) werden die Geiſeln Boleslavs dem Volke gezeigt, und daſſelbe Jahr (**ille annus**) iſt bemerkenswerth durch den Tod Edithas. Dazu kommt, daß Widukind auch Ottos Zug gegen Hugo im Jahre 946 ſpäter anſetzt, Editha ſtarb alſo am 26ſten Januar 946, und der Chroniſt irrte ſich in der Berechnung der Jahre ihrer Herrſchaft wie ihres Aufenthalts in Sachſen. **Ditmar II. p. 331** nimmt Widukinds Data an, Hroswitha läßt Edithas Tod auf Heinrichs Erhebung zum Herzog folgen, der **Cont. Reg. ann. Hild. Lamb. Ann.** und **chronogr. Saxo** geben das Jahr 947, dagegen Frodoard und das **necr. Fuld.**, beide gleich glaubwürdig, das Jahr 946, wie auch das **chron. Quedl.** Zwei Urkunden vom 29ſten Januar 946, die Scheidt bereits anführte, ſichern das Jahr 946 vollkommen [6]), zumal da v. Leutſch darauf hingewieſen hat, daß die in beiden gebrauchte Formel:

---

[1]) Reichsgeſch. II. p. 101. [2]) Antiquit. Halberst. p. 189. [3]) Geſch. Magdeb. I. p. 49.

[4]) Histor. rer. German. sub trib. Otton. p. 18. [5]) Orr. Guelf. IV. p. 397.

[6]) Boyſen I. p. 80, Erath. p. 5.

„pro anima“ dilectissimae coniugis nostrae Edgidis, nur bei der Erwähnung Verſtorbener üblich ſei. Der fromme und verſöhnende Sinn, in welchem Editha neben dem Könige gewirkt hatte, muß ſchon zu Ditmars Zeiten der Anſchließungspunkt für manche Legende geworden ſein, wie ſeine Worte II. p. 331 andeuten. Zum Beleg erzählt der ſächſiſche Annaliſt zwei Legenden, deren Quelle ich nicht nachweiſen kann; ſie charakteriſiren die Frömmigkeit der Königinn auf eine ſinnreiche Weiſe, daher mögen ſie hier eine Stelle finden. Eine wilde Hirſchkuh kommt in der Nacht zum Gemache der Königinn, klopft mit dem Fuße an die Thüre, und als geöffnet wird, legt ſie ſich, wie um Mitleid flehend, vor Editha nieder. Auf den Befehl der Königinn folgt ein Jäger der Hirſchkuh; er findet jenſeits der Elbe ihr Junges in einer Schlinge gefangen, befreit es, und die Hirſchkuh eilt in den Wald zurück. Edithas Wohlthätigkeit hat keine Schranken: der König, um ſie auf die Probe zu ſtellen, unterſagt ihr in ſcheinbarem Zorne ſolche Verſchwendung. Da ſie an einem hohen Feſttage in einem Kleide von köſtlichem Stoffe, Curcebold wird er genannt, zur Kirche geht, eilt ihr der König in einem Bettlergewande voran, und von ihr unerkannt, bittet er an der Thüre der Kirche um ein Almoſen. Auf ihre Verſicherung, ſie habe weiter nichts als ihre Kleider, erwiedert jener, indem er ſie am Mantel feſthält, auch mit einem Stücke davon ſei dem Armen geholfen. Endlich erlaubt ſie, daß der vermeinte Bettler einen Ärmel des koſtbaren Kleides behalte, darauf kehrt ſie zurück, um das zerriſſene Gewand mit einem andern zu vertauſchen. Als der König bei Tiſche fragt, warum ſie die Kleider gewechſelt habe, ſucht ſie vergebens Ausflüchte; auf ſeinen Befehl wird das zerriſſene Kleid herbeigebracht, doch wie groß iſt das Erſtaunen und die Beſchämung des Königs, denn an dem Gewande finden ſich beide Ärmel wohlbehalten und unverſehrt. Er zeigt darauf den dritten Ärmel, und geſteht, er habe ſeine Gemahlinn auf die Probe ſtellen wollen, und achtet ſie dieſes Wunders wegen noch höher als vorher.

Excurs 10.

Otto des Erſten Kriege mit den Dänen.

Es giebt kaum einen zweiten Punkt in der Geſchichte der ſächſiſchen Kaiſer, der ſo viele und verſchiedene Weiſen der Behandlung erfahren hätte, als ihre Kämpfe mit den Dänen. Die hiſtoriſchen Denkmale zweier Völker hat man nach allen Seiten durchforſcht, eine eigene Literatur hat ſich gebildet, und der Maſſe der aufgebotenen Kräfte ungeachtet, iſt man noch nicht zur chronologiſchen Feſtſtellung des Hauptfactums gelangt; faſt unerklärlich ſcheint es, wie Unterſuchungen, die von gleicher Grundlage

ausgehen, zu ſo verſchiedenen Ergebniſſen führen konnten, daß ein und dieſelbe Thatſache bald bis 972 herab, bald bis 939 hinaufgeſchoben wurde. Da die Verſuche, welche Torfaeus, Suhm und andere machten, die isländiſchen Quellen mit den deutſchen in Einklang zu ſetzen, eine klare Anſicht von der Sache nur erſchweren konnten, ſo drang Asmuſſen in ſeiner gründlichen und lichtvollen Abhandlung „über die Kriegszüge der Ottonen gegen Dänemark“ [1]) auf eine vollkommene Trennung beider. Und dies mit Recht; denn unmöglich ließ ſich durch eine Vereinigung der ſagenhaften Überlieferungen eines phantaſiereichen Volkes mit den ſpärlichen Nachrichten trockener Chroniſten, der hiſtoriſche Beſtand einer Thatſache zur Klarheit bringen. Wir werden uns daher hauptſächlich an die deutſchen Quellen zu halten haben, da indeß auch dieſe, zum Theil wenigſtens, auf einer Verarbeitung nordiſcher Sagen und hiſtoriſcher Angaben beruhen, ſo wird es nothwendig, um beide Elemente von einander ſcheiden zu können, auch die isländiſchen Quellen zu berückſichtigen. Nur die klare Überſicht derſelben, welche Asmuſſen giebt, hat es mir, bei meiner Unbekanntſchaft mit der nordiſchen Literatur möglich gemacht, auch auf ſie einzugehen.

Die eigenthümlichſte unter den nordiſchen Überlieferungen, welche den Kampf der Dänen mit einem Kaiſer Otto darſtellen, iſt eine Epiſode der Jomsvikingaſaga. Asmuſſen, der die Stelle überſetzt hat, welche hier zunächſt in Betracht kommt, macht darauf aufmerkſam, wie ſie durch rein isländiſche Anſchauungsweiſe und Natürlichkeit des Tons den Anforderungen Genüge leiſte, welche eine urſprüngliche Sage erfüllen müſſe. Es kann nicht fehlen, daß gerade das Charakteriſtiſche der Sage, bei einem Verſuche ihre Erzählung in den äußerſten Umriſſen hier wieder zu geben, verloren gehen muß, dennoch erhalten wir nur ſo einen Maaßſtab für die ſpätern Geſtaltungen der Tradition. Otto der Rothe, der Beherrſcher von Sachſen und den Peituländern, gelobt drei Sommer hindurch gegen die Dänen zu ziehen, um ſie zu bekehren. Harald Blaatand, der König in Dänemark, und Hakon Jarl von Norwegen, ſchlagen den Kaiſer zur See und nach dreitägigem Waffenſtillſtande auch zu Lande. Da ſteckt Otto einen goldbeſchlagenen blutigen Speer in die See, und gelobt zu ſterben, wenn er die Dänen nicht durch einen zweiten Zug zu Chriſten mache. Nach drei Jahren erſcheint er wiederum; eine Seeſchlacht am Aegisthor zwiſchen ihm und Harald bleibt unentſchieden, von Hakon wird er am Schleithere beſiegt. Vergeblich ſucht er hierauf das Danewirk zu nehmen, bis Olaf Trygveſon, bereits Chriſt, ihm unter dem Namen Ole, zu Hülfe kommt, und den hölzernen Wall verbrennt. Sie durchziehen nun in zwölf Monaten als Sieger das Land, bis beide Theile auf einem Thing zuſammen kommen. Hier tritt der Biſchof Poppo als Prediger des

[1]) Archiv für Staats- und Kirchengeſch. d. Herzogth. Schleswig, Holſtein und Lauenburg. Thl. I.

Chriſtenthums auf, und da Harald für den neuen Glauben ein beweiſendes Wunder verlangt, ſo geht er neunmal über glühendes Eiſen ohne ſich zu beſchädigen. Harald wird hierauf Chriſt, auch Hakon muß ſich dazu bequemen, doch kaum iſt er in Norwegen angelangt, ſo beginnt er eine allgemeine Verfolgung der Chriſten; der Kaiſer aber geht nach Sachſenland zurück, nachdem Harald verſprochen hat, ſein Land zu bekehren. Die zwiefache Redaction des Lebens Olaf Trygveſons in der Skalholter Ausgabe von 1689 wie in der ſchwediſchen von 1691, und die Erzählung Snorro Sturleſons, iſt in den Hauptmomenten von der Jomsvikingeſaga abhängig. Beide Parteien, heißt es in dem Leben Olafs, halten eine Zuſammenkunft, wie die Jomsvikingaſaga erzählt, und, wie die bremiſche Chronik meldet [1]), weiht Adelgang drei Biſchöfe. Neben dieſer Combination nordiſcher Sage und deutſcher Berichte, die wir ſchon hier antreffen, da mit der bremiſchen Chronik unbezweifelt das Buch Adams von Bremen gemeint iſt, finden wir noch ein zweites Element in dieſer Überlieferung, welches der Jomsvikinga fremd iſt. Otto der Rothe nämlich, in der ſchwed. Ausg. heißt er der Junge, den auch der wendiſche König Burislav unterſtützt, geht nicht über das verbrannte Danewirk, ſondern ſegelt von Jütland nach Schleswig, und beſiegt Harald, der über den Limfiord, wo Hakon von widrigen Winden feſtgehalten wird, nach der Inſel Mars flieht. Gleichlautend iſt die Erzählung Snorro Sturleſons. Vielleicht war das Gedicht Vellekla, in dem der Skalde Einar Skaleglam ſeinen Zeitgenoſſen Hakon Jarl beſang [2]), die Quelle dieſer Angaben; mehrere Stellen des Gedichts hat Snorro in ſeine Erzählung verflochten, ſo wie er Anderes dem Gedichte des Skalden Halfred Wandrade auf Olaf verdankt, deſſen er mehrere Mal gedenkt. Indeß ſteht er auch unter dem Einfluſſe deutſcher Überlieferung, wenn er berichtet, nach einigen habe Otto Haralds Sohn aus der Taufe gehoben, und ihm den doppelten Namen Suenotto gegeben. Nahe verwandt mit Snorros Darſtellung iſt die Knytlingaſaga; auch ſie gedenkt der Taufe Suenottos, und iſt, wie auch die meiſten der ſpätern däniſchen Annalen, von Adam von Bremen nicht unabhängig [3]). Nicht daſſelbe läßt ſich von Saxo Grammaticus ſagen [4]); einer ganz andern Überlieferung folgend, läßt er Otto in Dänemark einfallen, während Harald den von ſeinem Oheim Erich vertriebnen Prinzen Sturbiörn nach Schweden zurückführen will. Dennoch liegt in ſeiner Erzählung gewiſſermaaßen eine Fortbildung der ältern Sage, denn er berichtet ſchon, nicht Harald ſei bis zum Limfiord geflohen, ſondern Otto ſei bis dahin vorgedrungen, und indem er ſeine Lanze in das Meer ge-

1) Torfaei trifolium p. 44.

2) Langebeck script. rer. Dan. II. p. 132.

3) Langfedgatal Torf. trif. p. 29, fragm. Island. reg. Dan. Langeb. II. p. 146, chron. Danor. p. 169, ann. Esrom. I. p. 231 und andere mehr.

4) Wie Dahlmann dargethan hat.

worfen, habe er ihm ſeinen Namen gegeben; ein Zuſatz, der der ältern Sage eben ſo fremd iſt, als die Verlegung des Schauplatzes von der Küſte Schleswigs nach dem Limfiord. Als Otto zur Eider zurückkehren will, ereilt ihn Harald und macht den Nachtrab des deutſchen Heeres, und deſſen Führer Eppo nieder. Jedes Falls kann auf dieſe ſpäte Compilation noch weniger gegeben werden, als auf die ältern Sage, die wie Asmuſſen bemerkt hat, nicht ohne hiſtoriſchen Gehalt, und wenigſtens frei von Willkühr iſt; die drei Ottonen werden ihr freilich zu einer Perſon, denn Poppos Wunder führt auf Otto I., Hakon Jarl auf Otto II. und Olaf Trygveſon auf Otto III, doch auch hier hat die Sage nicht ganz Unrecht, denn nach den deutſchen Überlieferungen bekriegten die drei Ottonen die Dänen. Unter den deutſchen Chroniſten verdient Adam von Bremen zuerſt berückſichtigt zu werden, nicht weil er der älteſte Zeuge für einen Dänenzug Ottos wäre, ſondern weil er die ausführlichſte und zuſammenhängendſte Darſtellung giebt, die immer den Mittelpunkt der Unterſuchung bilden muß und daher wohl hier eine Stelle verdient. Sie lautet hist. eccles. II. 2 alſo:

Otto rex, divino fultus auxilio, quum primum ab insidiis fratrum suorum ereptus est, iudicium et iustitiam populis fecit. Deinde postquam omnia ferme regna, quae post mortem Caroli defecerant, suo imperio subiugarat, in Danos arma corripuit, quos ante pater eius bello compressit. Enimvero tunc rebellare moliti apud Heidebam legatos Ottonis cum marchione trucidarunt, omnem Saxonum coloniam funditus exstinguentes. Ad quam rem ulciscendam rex cum exercitu invasit Daniam, transgressus terminos Danorum olim positos, et igne totam vastavit regionem, usque ad mare novissimum, quod a Danis Nordmannos dirimit, et usque in praesentem diem a victoria regis Ottinsunt nominatur. Cui regredienti Haraldus apud Sliaswic occurrens, bellum intulit. In quo utrisque viriliter certantibus Saxones victoria potiti, Danos ad naves cedere coegerunt. Tandem conditionibus ad pacem inclinatis, Haraldus Ottoni subiicitur, regnumque ab eo suscipiens christianitatem in Dania recipere spopondit. Nec mora ipse cum uxore sua Gunhild et filio parvulo baptizatus est, quem filium rex noster a sacro fonte susceptum Suenotto vocavit. Eo tempore Dania cismarina, quam Iutlant appellant, in tres divisa episcopatus, Hammaburgensi archiepiscopatui est subiecta etc.

Es zeigt ſich auf den erſten Blick, daß in dieſer Erzählung Sagenhaftes mit Geſchichtlichem durch einen gewiſſen Pragmatismus verbunden ſei. Als hiſtoriſche Elemente kann man die Zerſtörung der Mark durch die Dänen, die Taufe Haralds und der Seinen, die Errichtung der drei Biſthümer bezeichnen. Was Adam ſonſt noch an Einzelheiten berichtet, wird ſchwerlich auf gleichen Werth Anſpruch machen können; die Verwandtſchaft mit den ſpätern nordiſchen Sagen iſt unverkennbar. Wie

Snorro, die Knytlingaſaga und Saxo, kennt Adam nur einen Feldzug Ottos gegen die Dänen; bei ihm, wie bei Saxo, dringt Otto bis zum Limfiord vor, der freilich nicht durch den Lanzenwurf ſondern den Sieg Ottos ſeinen Namen erhält; nach beiden trifft Otto mit Harald zuſammen, als er auf dem Rückzuge begriffen iſt. Adam nennt Schleswig als Schauplatz des Kampfs und erinnert dadurch an eine Stelle aus Wandrades Olafsdrapa, welche Snorro Cap. 28 anführt, in der es heißt: Olaf, der Bundesgenoſſe Ottos, habe ſüdlich von Hadeby die Dänen geſchlagen. Erinnern wir uns nun, daß in der Regel die Erzählungen des däniſchen Königs Suen Eſtridſon die Quelle von Adams Nordlandskunde ſind, müſſen wir als wahrſcheinlich annehmen, daß der König den Sagen ſeines Landes folgte, ſo ergiebt ſich mit Wahrſcheinlichkeit, daß Adam die angeführten Punkte aus der nordiſchen Sage herübergenommen hat. Ohne Zweifel übertrug auch er manches, was den Zügen der ſpätern Ottonen angehört, auf den erſten, ſo iſt wahrſcheinlich die oben erwähnte Schlacht bei Hadeby aus dem Kriege Ottos III. entlehnt. Wer wird glauben, daß Otto bis zum Limfiord gekommen ſei, wenn er ſieht, wie ſich dieſes angebliche Factum erſt unter den Veränderungen gebildet hat, welche die Sage von der Jomsvikinga bis zu Saxo Grammaticus erfuhr? Den Namen des Ottinſundes wird Niemand als einen Beweis für Adams Erzählung anführen wollen [1]). Dies iſt ein Zeugniß, welches ſeiner Natur nach nur ſpäterer Volkstradition angehören kann; ſie ſetzte den Namen Oddeſund, den noch heute einen Theil des Limfiords zwiſchen Harſilie und Thyholm führt, von den Landzungen (Odde) ſo genannt, die ſich in jener Gegend finden [2]), in Verbindung mit dem Namen des Königs Otto, und daraus geſtaltete ſich allmählig das, was Adam als Geſchichte giebt. Alſo iſt auch ſeine Darſtellung eine Vereinigung von Geſchichte und Sage, und ſo wirkte ſie auf die nordiſche Sage wiederum zurück, der ſie ſelbſt zum Theil ihre Geſtaltung verdankte. Um ſo mehr ſind in dieſem kaum entwirrbaren Knäuel von Hiſtoriſchem und Sagenhaftem, nordiſcher und deutſcher Überlieferung, die wenigen Fäden feſtzuhalten, welche allein zu einer Auflöſung hinleiten können.

Was Adam über den Angriff der Dänen auf die Mark berichtet, rechtfertigt ſich von ſelbſt; die Einwürfe, welche Gramm [3]) und andere Eiferer gemacht haben, ſind als beſeitigt anzuſehen. Um indeß eine an-

[1]) De situ Daniae c. 208 ſagt er: Si autem a Sliaswig per directam viam metieris quinque aut septem habes iter dierum. Haec est strata Ottonis Caesaris usque ad novissimum mare Wendilae, quod usque in hodiernum diem ex victoria regis Ottinsund appellatur.

[2]) Langebeck II. p. 147 ſagt in einer Anmerkung: Fretum illud Jutiae, quod a nomine Ottonis imperatoris Ottinsund dictum vult Adamus, a Snorrone et Islandis a situ Oddasund dicitur; excurrit enim eo loci lingula (en Odde) ex peninsula Thyholm. Wachter im Artikel Ottinſund bei Erſch und Gruber, hat dies durch die Unterſuchung der Formen Oddaſund und Ottinſund näher begründet.

[3]) Ad Meursium p. 144.

dere Frage näher zu erläutern, ob Otto nur einen oder mehrere Züge gegen die Dänen unternahm, wird es nöthig die Andeutungen einiger anderer Chroniſten zu berückſichtigen. Widukinds zerſtreute Notizen laſſen auf einen faſt ununterbrochenen Grenzkrieg zwiſchen Dänen und Sachſen ſchließen. Wir erinnern an die Einfälle der Dänen im Jahre 939 II. p. 647, an die Forderung, welche Harald an Wichmann richtet, er möge den Herzog Hermann oder ſonſt einen Großen ermorden, wenn er Hülfe verlange [1]), an den Frieden, der nach III. p. 661 um 968 mit den Redariern geſchloſſen wurde, eo quod tunc bellum adversus Danos urgeret, et quia copiae minus sufficerent ad duo bella pariter conficienda. Man hat hierin eine Hindeutung auf eben den Krieg finden wollen [2]), deſſen Adam gedenkt, doch dann konnte Otto ihn erſt nach dem Auguſt 972 unternehmen, denn erſt um dieſe Zeit kehrte er aus Italien zurück, eine Annahme, die ihre großen Schwierigkeiten hat, und bereits von Asmuſſen hinlänglich widerlegt worden iſt. Wenig läßt ſich aus den Worten ſchließen, welche Widukind III. p. 662 bei Ottos Tode dem lobpreiſendem Volke in den Mund legt: Saracenos, Danos, Sclavos armis vicisse; mehr aus einer andern Stelle, welche ſo viel ich weiß, noch nicht gehörig beachtet worden iſt. Nachdem der Chroniſt das Wunder berichtet hat, wodurch Harald bekehrt wurde, ſagt er III. p. 660: Sed et haec virtutibus merito patris tui adscribuntur, cuius industria in illis regionibus ecclesiae sacerdotumque ordines in tantum fulsere. Da dieſe Hindeutung eines unmittelbaren Einfluſſes, den Otto auf die Gründung des Chriſtenthums in Dänemark gehabt, durch nichts in der Erzählung Widukinds beſtätigt wird, ſo hat er offenbar in ſeinen Annalen nicht alles niedergelegt, was er wußte. Hier ſcheint er an die Errichtung der drei Biſthümer gedacht zu haben, und inſofern beſtätigt er indirect die Nachrichten Adams; ebenſo Ditmar durch den Vers: occidentales sedat Danosque feroces im Prolog zum zweiten Buche ſeiner Chronik. Wir müſſen hiernach bei einem Zuge ſtehen bleiben, den Otto perſönlich gegen die Dänen unternahm; es fragt ſich, wann dies geſchehen ſei. Das Jahr 958 hat Asmuſſen aus den Worten Adams zu erweiſen geſucht. Dieſer ſagt indeß, Otto ſei nach Unterwerfung ſeiner Brüder gegen die Dänen gezogen, alſo nach 941, nicht nachdem er ſeine Söhne Liudolf und Konrad beſiegt hatte, wie Asmuſſen annimmt, und

[1]) Wid. II. p. 639: Ad aquilonares partes se contulit (Wichmann) quasi cum rege Danorum Haraldo bellum ab integro machinaturus: wären die Worte ab integro auf Danorum zu beziehen, ſo würden ſie eine ausdrückliche Beſtätigung früherer Kriege mit den Dänen enthalten; ich glaube indeß, daß ſie zu bellum gehören. Intereſſant, wenn auch im Einzelnen unrichtig iſt, die Notiz Dudos p. 100, der dux Saxonum Hermann ſei der lingua Dacisca kundig geweſen, weil ihn die Dänen bei einem ihrer wiederholten Einfälle in ſein Herzogthum gefangen genommen hätten.

[2]) Gebhardi Geſch. von Dänem. p. 411, Chriſtiani Geſch. von Schleswig und Holſtein I. p. 82, Suhm Hiſtorie af Danemark III. p. 112.

die Beſtimmung, nachdem Otto alle Länder, welche ſeit Karl dem Großen abgefallen waren, wieder erobert hatte, iſt für chronologiſche Unterſuchungen zu unſicher. Wenn Adam ſagt, daß Otto ſich gleichzeitig alle Slaven unterworfen habe, ſo iſt es ſehr zweifelhaft, ob er an die Kriegszüge von 955 bis 959 dachte, vielmehr könnten die Worte: **et ecclesiae tunc primum in Slavania sunt constructae**, auf die Gründung der Bisthümer Havelberg und Brandenburg, alſo auf die Jahre 946 bis 949 führen. Hauptſächlich ſucht aber Asmuſſen das Jahr 958 durch die Nachrichten zu ſtützen, welche ſich bei Ekkehard de casibus S. Galli über den Dänenkrieg Ottos finden. Doch einmal kann Ekkehard auf keine Weiſe ein Schriftſteller genannt werden, der den Begebenheiten faſt gleichzeitig ſei. Er ſtarb nicht, wie v. Arx bei Pertz angiebt, 1036, ſondern er ſchrieb volle hundert Jahre nach Ottos Zuge gegen die Dänen. Das ſpäteſte Factum, deſſen er gedenkt, iſt die Heiligſprechung der Wiborada, p. 107; dieſe erfolgte durch den Papſt Clemens II, der ſeit Weihnachten 1046 auf dem heiligen Stuhle ſaß[1]). Ferner zeigt ſich Ekkehard als durchaus unzuverläſſig in chronologiſchen Angaben, ſchwerlich wird man mit ſeiner Hülfe chronologiſche Schwierigkeiten löſen können. Asmuſſen geht von der Angabe Ekkehards p. 113 aus, Liudolf ſei auf ſeiner Reiſe nach Italien durch St. Gallen gekommen, und habe, da der Abt Cralo entflohen war, den Abt Hanno eingeſetzt; dies ſoll geſchehen ſein, als er mit ſeinem Vater Otto noch im Kriege lebte. Aber Liudolf reiſte 956 nach Italien, Hanno wurde 953[2]) Abt, und Vater und Sohn hatten ſchon 954 Frieden geſchloſſen, wie allgemein bekannt iſt; alſo welcher Angabe ſoll man folgen? Als Hanno ſtirbt, kehrt Cralo nach zweijährigem Exil zurück; wann? 955 oder 957? bald darauf (**tempore labente**) läßt er den Mönch Victor blenden, und fürchtet den König, **procul contra Danos Sleswic agentem**. Wann? 956 oder 958? Cralo ſtirbt 958[3]), der Mönch Ekkehard I. leitet die Abtei ſtellvertretend, p. 119: **Ottone apud Anglos cum Ataltago, rege ipsorum socero suo, aliquamdiu agente, ut iunctis viribus Cnutonem, Danorum regem debellaret.** Dieſe Andeutung einer Verbindung der Sachſen und Angeln gegen den gemeinſamen Feind iſt merkwürdig genug; ſie kann nicht bezweifelt werden, da wir von Frodoard erfahren, daß engliſche Geſandte zu Otto nach Aachen kamen[4]). Doch Athelſtan war bereits 946 geſtorben, und Edwin herrſchte 958 in England und der König der Dänen hieß nicht Knut, ſondern Harald. An Ekkehards I. Stelle tritt der Abt Burchard, ein Enkel von Ottos Schweſter Hathuvin, ein

---

[1]) Cont. secund. cas. S. Galli Pertz II. p. 156. Herm. Contr. 1046.

[2]) Ann. Sang. maj. Pertz I.

[3]) Ebend.

[4]) Übereinſtimmend damit ſagt Florenz Worc. nach Lappenberg I. p. 410. etwa zu 959: Imperator etiam primus Otto, qui suam (Eadgari) amitam in coniugem habebat, mira illi munera direxit, et cum eo pactum firmissimae pacis firmavit.

Sohn Wendilgards; aber jene heirathete erſt 937 den Herzog Hugo, und dieſe ihre vermeintliche Tochter erſcheint bereits zu Lebzeiten des Biſchofs Salomo von Conſtanz, der 919 ſtarb. Von dieſem angeblichen Großneffen Ottos heißt es: **dirigitur cum fratribus magno Ottoni Moguntiam, Chnutone rege victo, Sleswig revertenti.** Ihn empfängt die Königin Editha, die ſchon 946 geſtorben war: warum ſollte man nicht mit Hülfe dieſer Notiz, wie Semler gethan[1]), den Dänenkrieg nach 945 zurückſetzen können? Warum ſich nicht mit Wedekind an die Einmaurung der Nonne Kerhild, am 8ten September 952[2]) halten, welche Ekkehard p. 117 gleichzeitig mit Ottos Aufenthalt in Schleswig ſetzt, und behaupten, der Dänenkrieg gehöre dem Jahre 952 an? Warum nicht mit Aſchbach meinen, Ekkehard habe in den Namen des engliſchen und däniſchen Königs nicht geirrt und Otto ſei 939 gegen die Dänen gezogen[3])? Kehren wir alſo zu Adam von Bremen zurück, der alle Vortheile, welche der Aufenthalt in der Nähe des Schauplatzes, die Bekanntſchaft mit ſeinem Gegenſtande, die beſſern Quellen und den hiſtoriſchen Tact, vor dem ſagenreichen Ekkehard voraus hat. Adams Meinung aber iſt, daß Otto 947 die Dänen bekriegt habe, denn eine Folge davon iſt Haralds Taufe und gleichzeitig (**eo tempore**) werden die drei däniſchen Biſthümer geſtiftet: **igitur archiepiscopus noster**, heißt es, **omnium primos ordinavit in Daniam episcopos Haraldum ad Sliaswich, Liafdagum ad Ripam, Reinbrandum ad Arhusam. — Hoc factum est anni archiepiscopi duodecimo;** Adaldags Vorgänger Unni war aber im September 936 geſtorben[4]). Die Richtigkeit der Angabe kann nicht bezweifelt werden, denn die drei genannten Biſchöfe wohnten im Juni 948 dem Concil zu Ingelheim bei[5]). Auch beruft ſich Adam auf mehrere Urkunden Ottos für die drei Biſthümer: **servantur in Bremensi ecclesia praecepta regis, quae signant etc.**; ohne Zweifel hatte der Chroniſt ſie geſehen, darum iſt Gramms Einwurf[6]) unangemeſſen, es ſei nur ein Diplom vom Jahre 965 vorhanden. Begründeter iſt ein zweiter, der nach Gramm oft wiederholt worden iſt, Adam ſetze Ungleichzeitiges gleichzeitig, indem er Haralds Taufe zu einer unmittelbaren Folge von Ottos Kriegszuge mache. Vielmehr iſt in der nordiſchen Sage, wie bei den deutſchen Chroniſten, die Bekehrung des Königs Ergebniß eines Wunders, das eine nähere Betrachtung fordert, denn, indem es aus einer Hand in die andere überging,

1) Verſuch den Gebrauch d. Quellen zu erleichtern p. 121.

2) Ann. Sang. maj. Pertz I. Wedekind Noten II. p. 251.

3) Dieſe Anſicht, welche Aſchbach in einer Rec. über Lappenbergs Geſchichte v. England, Heidelb. Jahrb. 1835 p. 262 aufſtellte, hat er eben da p. 386 in einer Rec. über Wedekinds Noten zurückgenommen, indem er das Jahr 947 für das richtige erklärt.

4) Adam. Brem. I. 51.

5) Frod. 948. Acta concil. apud Harzheim II.

6) Ad Meurs. p. 151. Die Urkunde ſiehe Lindenbrog p. 131. Kruſe in Carſtens und Falcks ſtaatsb. Mag. II. p. 46 hält ſie für unächt, weßhalb, ſehe ich nicht ein.

verdunkelten ſich Perſonen und Zeitumſtände, und es wird ſchwer die urſprüngliche Geſtalt zu erkennen. In der Jomsvikingaſaga geht Poppo, der Bekehrer Haralds, im biſchöflichen Ornate, nachdem er die Meſſe geleſen, neunmal über ein glühendes Eiſen, ohne ſich zu beſchädigen. Der Biograph Olafs läßt ihn ein neun Fuß langes, glühendes Eiſen tragen; ähnliches findet ſich bei Snorro. Ausgeführter ſind die deutſchen Darſtellungen des Wunders, unter denen die des Widukind die älteſte iſt. Der Cleriker Poppo bekräftigt auf Haralds [1]) Verlangen dadurch die Gottheit Chriſti, daß er unverletzt ein glühendes Eiſen trägt [2]). Dem Widukind folgen Ditmar II. p. 333 und eine Schaar ſpäterer Compilatoren, wie Ann. und chronogr. Saxo 952, Sigeb. Gembl. 966, die ann. Novesiens. [3]) das chron. Luneb., die den Harald bereits in einen Gottfried verwandeln und andere Chroniſten, die ſich natürlich das glühende Eiſen nicht nehmen laſſen. Einer andern Tradition folgt dagegen Adam II. 26: nicht mit einem Wunder zufrieden, erzählt er, Poppo habe ſich darauf vor König Erich, der Suen den Sohn Haralds 991 vertrieb, ein wachsgetränktes Hemde auf dem Leibe anzünden laſſen. Der Scholiaſt zu dieſer Stelle, wie Saxo Grammaticus, machen aus dem glühenden Eiſen, einen glühenden Handſchuh, den Poppo angezogen habe, und die gesta Trevir. [4]) ſteigern das zweite Wunder noch dahin, Poppo habe ſich mit einem wachsgetränkten Hemde in einen glühenden Ofen geſetzt: ſo ging es in die vita Meinwerci [5]) über. Auch Aelnoth im Leben Kanuts c. I. beruhigt ſich bei einem einfachen Wunder nicht, nachdem Poppo die Eiſen getragen, geht er noch darüber fort. Das Wunder wächſt lavinenartig: aus einem Stück Eiſen werden glühende Handſchuhe und Oefen, und wachsgetränkte Hemden. Den meiſten Anſpruch auf Glaubwürdigkeit hat unbezweifelt Widukind, der Zeitgenoſſe des Wunderthäters wie des Bekehrten: Clericus quidam, ſagt er, nunc vero religiosam vitam ducens episcopus, nomine Poppo; auch giebt er eine nähere Zeitbeſtimmung, indem er das Wunder und Ottos zweiten Aufenthalt in Italien, während der Jahre 961 bis 965, gleichzeitig ſetzt. Die bekannte Stelle in der vita Brun. [6]) iſt zu allgemein, um mehr daraus folgern zu können, als daß Harald unter dem mittelbaren Einfluſſe Brunos, der am 1ſten October 964 ſtarb, getauft worden ſei. Asmuſſen vermuthet, Poppo, der

[1]) Eigenthümlich charakteriſirt Wid. den König: utpote qui velox traditur fuisse ad audiendum, tardus ad loquendum: ähnlich ſagt die Jomsvikinga von Harald, als er ein Zeichen fordert: „doch waren dies eigentlich Hakons Worte, obſchon der König ſie vorbrachte.“

[2]) Wid. III. p. 639. In dem Meibomſchen Abdrucke fehlen die Worte: ferrum igne succendi iubet, clericumque ob fidem catholicam candens ferrum etc. die ſich in den Handſchriften bei Leibnitz und im Ann. Saxo finden.

[3]) Martene et Durand coll. ampl. IV.

[4]) Die älteſten gesta Trev. bei d'Achery haben dieſe Stelle indeß nicht.

[5]) Leibn. I. p. 543.

[6]) Leibn. I. p. 286.

Oeconom Brunos[1]), möge der Heidenbekehrer geweſen ſein. Nach aller Wahrſcheinlichkeit wurde alſo Harald mit den Seinen um 965 getauft; Poppo wurde darauf, wie Ditmar berichtet, zum Biſchof erhoben. Nach Adam II. 32 und 44 würde er 1029 als Biſchof von Schleswig geſtorben ſein, alſo faſt ſiebzig Jahre nach ſeinem Wunder. Dann müßte Poppo das höchſte Lebensalter erreicht haben, oder ein gleichnamiger Biſchof von Aarhus war vielleicht der Wunderthäter, wie Saxo Grammaticus berichtet, und Adam verwechſelte beide Perſonen[2]). Wenn nun beinahe zwanzig Jahre vor Haralds Taufe drei Bisthümer in dem Lande des heidniſchen Königs durch Otto errichtet wurden, ſo konnte dies nur die Folge eines ſiegreichen Feldzuges ſein. Dieſer wurde daher unbezweifelt im Jahre 947 unternommen[3]). Aber man hat auch geleugnet, daß die Bisthümer von Otto begründet ſeien, man erklärte ſie[4]) für eine Stiftung des jütiſchen Königs Frotho, auf folgende Stelle aus dem Leben Olafs geſtützt: **Ex inde Huno episcopus Frodium regem, qui tunc Iutiam rexit, accessit, eumque cum universo populo baptizavit. Tunc reparata sunt templa, quae Heidabaei et Ripis desolata fuerunt: tunc et Arosiae templum aedificatum est. Post haec Frodius Romam legatos misit atque tres in Iutiam episcopos Agapeti pontificis consilio consecrari curavit. Heredus ad sedem Heidabaeensem, Lifdagus ad Ripensem, et Rimbrandus ad Arosiensem consecrati sunt. Acta sunt haec anno a nativitate domini 948 regni Ottonis magni duodecimo.** Offenbar ſind die letzten Worte, auf die es beſonders ankommt, aus Adams Chronik entlehnt[5]). Frotho ſelbſt iſt eine durchaus ſagenhafte Geſtalt; Saxo Grammaticus macht ihn ebenfalls zum Zeitgenoſſen Agapets, und dennoch ſoll er der Urgroßvater Gorms des Alten geweſen ſein. Wenn man meinte, aus der angelſächſiſchen Chronik erweiſen zu können[6]), er habe 938 bei Brunnanburg gekämpft, ſo hat nun eine gründlichere Forſchung dargethan, daß der vermeintliche Eigenname **Froda** nichts heißt als der Weiſe, ein Beiname des Schotten Conſtantin[7]).

---

1) Testam. Brun. Leibn. I. p. 289.

2) Huitfeld, Vellejus, Pontoppidan ann. eccles. I. p. 156 folgen dem Saxo Gr. Pontoppidan irrt indeß, wenn er meint, Poppo ſei 983 geſtorben; der Poppo, deſſen Tod das necr. Fuld. in dieſes Jahr ſetzt, war Biſchof von Würzburg, wie der bereits 961 geſtorbene. Vgl. Ussermann episcop. Wirceburg. p. 33. ff. Ein dritter Poppo ſtarb 990 nach necr. Fuld.

3) Wachsmuth bei Erſch und Gruber, Outzen Unterſ. über d. Danewirk, p. 247. Aſchbach und andere haben ſich ebenfalls für dieſes Jahr erklärt.

4) Torfaeus trif. p. 9, Gramm ad Meurs. p. 157, Gebhardi p. 405, Chriſtiani p. 78, Schröckh Kirchengeſch. XXII.

5) Noch deutlicher als II. 2 ſagt Ad. de situ Daniae c. 208: **Hanc quondam regionem Caesar Otto tributo subiiciens in tres divisit episcopatus.**

6) Gramm ad Meurs. p. 128. Chron. Angl. ed Gibson.

7) Dies bemerkt Grundtvig in Beovulfs Drapa p. XXVI. ſiehe Outzen Unterſ. p. 251 und Lappenberg Geſch. von Engl. I. p. 383.

Mit Haralds Taufe hat man eine andre Frage in Verbindung gebracht, ob er ſein Reich wirklich von Otto zu Lehen genommen [1]), wie Adams Worte zu ſagen ſcheinen: Ottoni subiieitur regnumque ab eo suscipiens christianitatem in Dania recipere spopondit [2]). Wie man dies zu verſtehen habe, ſagt der Chroniſt ſelbſt: servantur in Bremensi ecclesia praecepta regis, quae signant regem Ottonem in sua ditione regnum Danicum tenuisse, adeo ut etiam ille episcopatus donaverit. Die Oberhoheit war alſo rein geiſtlicher Natur: mit Recht konnte ſich Otto als Schirmherrn der Bisthümer betrachten, die er unter den Heiden geſtiftet hatte. Durch die Kaiſerkrönung, die ihn zum Schutzherrn der Chriſtenheit machte, konnte dieſe Anſicht nur an Feſtigkeit gewinnen.

Adam von Bremen iſt und bleibt alſo hier die Hauptquelle; faſt auf keinem Punkte können wir über das hinauskommen, was er giebt. Die ſpätern Chroniſten haben ihn mehr oder weniger genau ausgeſchrieben, und mit einer durchaus willkührlichen Zeitrechnung begleitet, ſo der ann. und chron. Saxo, Albert. Stad. chron. Slav. Helmold, Eric. hist. Dan. und andere. Die geſchmackloſen Fabeleien des däniſchen Chroniſten Suen Aggonis [3]) ſind längſt in ihrer Nichtigkeit erkannt.

Excurs II.

Die Bisthümer Havelberg und Brandenburg.

Die hauptſächlichſte Schwierigkeit welche die Stiftungsbriefe der Bisthümer Havelberg und Brandenburg der Erklärung entgegenſetzen, liegt darin, daß mehrere ſlaviſche Landſchaften von jeder Urkunde zum Sprengel ihres Bisthums gerechnet werden. In der Urkunde für Havelberg [4]) heißt es: Praeterea determinavimus praenominatae sedis parochiae decimas istarum provinciarum intra suos limites consistentium, Zemzizi, Lizizi, Nielitizi, Dosseri, Linagga, Murizi, Tolenz, Plot, Miserez, Groswin, Wanzlo, Woltze. Nicht minder beſtimmt

---

[1]) Über dieſen Punkt haben deutſche und däniſche Publiciſten nicht ohne Leidenſchaft Schriften gewechſelt; zu dieſen gehören: Dänemarks ſtets freie Königskrone, v. Krohne; Dänemarks Unabhängigkeit. Ich kenne keine von beiden.

[2]) Chron. Slav. Lindenbr. p. 191 ſchreibt freilich ohne Weiteres: Ideo homagium imperatori faciens, regnum ab eo accepit.

[3]) Langebeck I. p. 49.

[4]) Lüning. XVII. p. 80. Francks altes und neues Mecklenb. II. Buchholtz Geſch. der Mark Brandenb. I. p. 405. findet ſich der Stiftungsbrief; anderweitige Nachweiſungen geben noch Raumer reg. Brand. I. 946. Eine Beſtätigungsurkunde Konrads III. von 1150 ſiehe Buchholtz I. p. 406, eine andere Friedrichs I. von 1179 in Küsteri opusc. March. XVI. p. 135.

ſagt der Brandenburgiſche Stiftungsbrief [1]): **Praeterea determinavimus praememoratae sedis parochiae provincias infra nominatas Moraciani, Ciervisti, Ploni, Zpriavani, Heveldun, Uveri, Riaciani, Zamzizi, Dassia, Lusizi.** Es zeigt ſich, daß es die Provinzen Zemzizi (Zamzizi) und Doſſeri (Daſſia) ſind, um die es ſich zunächſt handelt. Die mannichfachen Verſuche dieſe Schwierigkeit zu heben, haben noch immer zu keinem befriedigenden Ergebniß geführt, und man kann wohl zweifeln, ob bei dem Mangel andrer gleichzeitiger Überlieferungen dies jemals der Fall ſein werde. Der Anſicht [2]), dieſe Provinzen könnten unter beide Biſthümer vertheilt geweſen ſeien, widerſpricht, abgeſehen von den dürren Worten beider Urkunden, die eine ſolche Deutung nicht erlauben, die durch viele Beiſpiele erwieſene Theorie, daß Gaue, Provinzen, Völkerſchaften, immer ungetheilt zu einem Biſthume geſchlagen wurden [3]). Der Verfaſſer einer Abhandlung über dieſen Streitpunkt [4]) ſuchte die Frage dahin zu entſcheiden, daß die Provinzen Zemzizi und Daſſia, wie Riaciani, ganz zum Havelbergſchen Sprengel gehörten nnd in der Brandenburgſchen Urkunde nur erwähnt würden, um im Norden die Grenze gegen Havelberg zu bezeichnen, wie Luſizi, die nördlichſte Provinz des Biſthums Meißen, die Südgrenze von Brandenburg andeute. Dafür ſollen die Grenzbeſtimmungen in der Brandenburgſchen Urkunde ſprechen: **Terminum vero eidem parochiae constituimus orientem versus ad flumen Odera, et occidentem et austrum versus usque ad Albim flumen, ad aquilonem vero usque ad fines provinciarum snpra nominatarnm Uveri, Riaciani, Dassia.** Die doppelſinnige Exegeſe, nach der dieſe Worte ausgelegt werden, iſt augenfällig. Da der Verf. Ucri zum Brandenburgiſchen Sprengel rechnet, wird er genöthigt dieſelben Worte in zwiefachem Sinne zu nehmen: die Nordgrenze ſoll die Provinz Ucri einſchließen, Riaciani und Daſſia aber ausſchließen. Eine ſtrenge Interpretation erlaubt hier nur die Wahl, ob man alle drei Provinzen [5]) oder keine zu Brandenburg rechnen wolle. Luſizi kann aber auf keinen Fall im Jahre 949 für eine meißniſche Grenzprovinz gelten, da das Biſthum Meißen ſelbſt erſt 967 geſtiftet wurde, denn der angebliche Stiftungsbrief von 948 trägt die entſchiedenſten Spuren der Unächtheit an ſich, wie bereits hinlänglich dargethan worden iſt [6]). Wenn auch durch die Matrikel

[1]) Einen Abdruck aus dem noch vorhandenen Originale giebt Gercken Brandenburg. Stiftshiſt. p. 335, wie Schröder in ſeinem Abriß einer Geſch. d. Stifts- und Domk. Brandenb. 1836. p. 38. Übrigens ſiehe Raumer regest. I. 949. Worbs inv. dipl. Lusat. I. p. 6.

[2]) v. Leutſchs Markgr. Gero p. 75. 189.

[3]) Der Verf. d. älteſten Geſch. d. Churmark p. 11, Helwing, Geſch. des preußiſchen Staats I. p. 273 haben ſich für dieſe Anſicht erklärt, Gercken Stiftshiſt. p. 19. bleibt unentſchieden.

[4]) v. Ledeburs Archiv für die Geſchichtsk. d. preuß. Staats I. p. 27.

[5]) Dafür hat ſich Riedel Mark Brandenb. im Jahre 1250 II. p. 559 entſchieden.

[6]) Chron. Gottw. v. Leutſch. p. 131.

von 1346 und andre Urkunden feſtſteht, daß nicht nur die Lauſitz, ſondern auch die Parochien Zoſſen und Storkow zu Meißen gehörten, ſo konnte die Lauſitz vor der Stiftung dieſes Bisthums immer noch zu Brandenburg gehören. Denn wie die vorher unbeſtimmte Oſtgrenze Havelbergs durch die Gründung Brandenburgs geſchloſſen wurde, ſo die ſüdöſtliche dieſes Bisthums durch Meißen, an das zunächſt die Lauſitz überging. Daher wird dieſer Provinz in dem Beſtätigungsbrief für Brandenburg von 1161 durchaus folgerecht nicht mehr erwähnt, und eben ſo wenig konnte ſie in der Stiftsmatrikel von 1459 eine Stelle finden [1]). Die ſüdöſtliche Grenze des jüngſten Bisthums blieb geöffnet, offenbar ſollte nur der Bekehrungseifer des Biſchofs hier das Ziel ſetzen; ſo ging die nächſte Verpflichtung das Chriſtenthum gegen Oſten auszubreiten von Havelberg auf Brandenburg, von dieſem auf Meißen über. Gehörte nun Luſizi zu Brandenburg, ſo gilt ein gleiches von Ucri, Riaciani und Daſſia. Die trockenen Worte der brandenburgiſchen Urkunde laſſen ſchlechthin keine andere Erklärung zu, und die nicht minder beſtimmten Ausdrücke der Havelbergiſchen Urkunde nöthigen zu der Vermuthung, daß Zemzizi und Daſſia von Havelberg an das neu errichtete Brandenburg abgetreten wurde, wie bald darauf von dieſem Luſizi an Meißen. Spätere Beſtätigungsurkunden entſcheiden nichts, ſobald ſie nur reine Copien der Originale ſind, deren Angaben oft für die geänderten Verhältniſſe nicht mehr paſſen. Konrad III. und Friedrich I. beſtätigten 1150 und 1179 Havelberg im Beſitz von Grosvin, Scithne, Wanzlo und Woltze, obgleich Innocenz II. die genannten Provinzen bereits 1140 [2]) dem Bisthum Kamin zugewieſen hatte. Wenn dennoch nach ſpätern Urkunden das Land zwiſchen Doſſe und Rhin, mithin auch wohl der Doſſegau im Havelberger Sprengel lag [3]), ſo läßt ſich nur annehmen, daß inzwiſchen neue Ausgleichungen beider Stiftsſprengel vorgenommen wurden, deren Documente nicht auf uns gekommen ſind. Für eine genauere Unterſuchung über die Lage der einzelnen Provinzen iſt hier nicht der Ort; es genügt auf das zu verweiſen, was von Riedel, v. Leutſch und andern geleiſtet worden iſt. Ein Punkt der Havelbergſchen Urkunde muß indeß noch hervorgehoben werden. Der König beſtimmt dem Bisthum außer dem kirchlichen Zehnten in den genannten Provinzen decimam tributi quae nobis solvitur de Radewer, decimam etiam tributi, quae nobis debetur de inferiori marchia. Es iſt klar, daß dieſe Landſchaften in einem entferntern Verhältniß zum Biſchof ſtanden; er ſollte nur den zehnten Theil des Tributs erhalten, den ſie dem Könige zahlen

---

[1]) Gercken Stiftshiſt. p. 352. 22. v. Leutſch p. 190 verkannte dies, und ſuchte daher die Provinz Luſizi in der Parochie Jüterbogk.

[2]) Dreger cod. dipl. Pom. p. 1.

[3]) Nach einer Urk. von 1238 in Gerckens Stifth. p. 448, auf die der Verf. bei v. Ledebue I. p. 32 verweiſt.

mußten. Radewer ſcheint die Redarier zu bezeichnen [1]), zweifelhafter kann ſein, wo man die inferior marchia zu ſuchen habe [2]). Nach den Beſtätigungsbriefen von 1150 und 1179 begriff die uiedere Mark die meiſt an der Küſte der Oſtſee liegenden Provinzen Tolenz, Plot, Miſerez, Grosvin, Wanzlo, Wolze [3]). Denn einerſeits heißt es, die Provinzen Zemzizi, Lizizi, Nielitizi, Daſſeri, Linagga, Murizi leiſten dem Biſchof den Zehnten, die niedere Mark nur den Zehnten des Tributs; andrerſeits werden die zwölf Provinzen, welche die Originalurkunde aufführt, zum Havelberger Sprengel gerechnet, mithin umfaſſte die niedere Mark offenbar die oben genannten ſechs Provinzen. Daß in der Havelberger wie in der Brandenburger Urkunde die Provinzen in einer beſtimmten Ordnung aufgezählt werdeu, dort in ihrer Aufeinanderfolge von Süden nach Norden [4]), hier zunächſt von Weſten nach Oſten (Moraciani, Cierviſti, Ploni, Zpriavaui) dann in entgegengeſetzter Richtung von Oſten nach Weſten [5]), (Ucri, Riaciani, Zemzizi, Daſſia), in der Mitte zwiſchen beiden Reihen Hevelduu, iſt bereits von andern nachgewieſen worden. Auffallend iſt es, daß dieſe Norm der Anordnung durch die Stelle, welche Zemzizi einnimmt, verletzt wird, denn dieſe Provinz lag keineswegs zwiſchen Riaciani uud Daſſia, ſondern an der Stremme, nördlich von Moraciani [6]). Der bedeutende Landſtrich zwiſchen der Mittelelbe, der untern Oder und dem rügiſchen Meere, der Elde [7]), Peene und der Lauſitz ward beiden Bisthümern zur Bekehrung angewieſen. Von den mangelhaften Grenzbeſtimmungen iſt bereits die Rede geweſen; die Augaben der wenigen Grenzpunkte, welche feſtgeſtellt werden, ſind ungenau. Die Stremme ſoll die Südgrenze, das rügiſche Meer die Nordgrenze des Havelberger Sprengels bilden, da doch jene nur die ſüdweſtliche, dieſes nur die nordöſtliche Grenzlinie bezeichnet. Wie ſich beide Bisthümer gegenſeitig abgrenzten, wird durchaus unklar, ſobald Stremme und Havel aufhören die Grenze zu bilden, wie überhaupt die Unterſuchungen über die Sprengel beider Stifter in keiner Hinſicht als abgeſchloſſen betrachtet werden können.

---

[1]) Über die verſchiedenen Arten den Namen der Redarier zu ſchreiben, ſiehe Excurs 3.

[2]) Der Verf. d. ält. Geſchichte d. Churm. p. 20 verſteht darunter, die am Meere gelegenen Provinzen der Redarier. Riedel I. p. 286 die, welche ſpäter der brandenburgiſche Sprengel umfaſſte.

[3]) Was v. Leutſch p. 178 über dieſe Provinzen ſagt, findet ſeine Erweiterung und Berichtigung in einer Abhandlung in v. Ledeburs Archiv XI. p. 30.

[4]) Riedel I. p. 216. In der Bulle von 1183, Westphal. IV. p. 896 werden die Provinzen von Miſerez bis Murizi in ihrer Folge von Norden nach Süden aufgezählt.

[5]) v. Ledebur Archiv I. p. 29.

[6]) Riedel I. p. 213.

[7]) Der Verf. einer Abh. über die Nordweſtgrenze Havelbergs bei v. Ledebur XI. p. 28, zweifelt, ob die Elde, weil ſie durch mehrere Seen fließe, in ihrem ganzen Laufe die Grenzlinie geweſen ſei.

Excurs 12.

Markgraf Gero.

Nach v. Leutſchs anerkannten Verdienſten um die Geſchichte des Markgrafen Gero, könnte es überflüſſig erſcheinen, wenn die wichtigſten Nachrichten über den merkwürdigen Mann hier nochmals zuſammengeſtellt und geprüft werden. Da indeß der Mangel an Vorarbeiten den Verfaſſer des trefflichen Buchs genöthigt hat, auf eine Menge von Fragen einzugehen, welche nur in mittelbarer Beziehung auf Gero ſtehen, ſo wird dadurch der folgende Excurs gerechtfertigt, dem eine ſo gediegene Arbeit zu Grunde gelegt werden konnte. Was Karl der Große und ſeine Nachfolger für die Begründung der ſächſiſchen und thüringiſchen Marken gethan hatten, ſcheint während der Stürme, welche Deutſchland in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts heimſuchten, bis auf geringe Spuren untergegangen zu ſein. Wenigſtens verlieren wir die Marken ganz aus den Augen, bis Walsleben, nicht weit von Hochbucki, wo bereits 810 ein kaiſerlicher Legat ſeinen Sitz gehabt hatte [1]), als Grenzfeſte gegen die Redarier, und Bernhard, freilich ohne den Namen, als Markgraf erſcheint. Heinrich, der Gründer Meißens, vereinte als Herzog von Sachſen und Thüringen, den ganzen Landſtrich, welcher früher die Marken beider Herzogthümer umfaſſt hatte [2]). Wie viel er für ihre Einrichtung that, läßt ſich nicht beſtimmen, doch gab es vor Gero hier ſchwerlich eine vollkommen organiſirte Mark. Erſt ſeine Erſcheinung verbreitet einiges Licht über den Zuſtand dieſer Gegenden. Doch bevor wir von ihm reden, muß noch einiger Grafen gedacht werden, welche gleichzeitig als Bekämpfer der Slaven auftreten.

Zunächſt iſt Ditmar zu nennen, wahrſcheinlich eine Perſon mit dem Sieger von Lenzen [3]). Nach einer Urkunde vom 21ſten Sept. 937 [4]) war er Graf im Gau Moſidi, der, wie der Mintgau und Belxa, eine Unterabtheilung des größern Gaus Belinesheim ausmachte [5]). Dieſelbe Urkunde nennt ihn auch Grafen in Nordthüringen, und es ergiebt ſich aus dem Verzeichniß der Orte, welche zu ſeiner Grafſchaft gehörten, daß

[1]) Ann. Einh. 810.

[2]) Stenzel de ducum Germ. orig. p. 41. Eichhorn deutſche Reichs- und Rechtsgeſch. 4te Aufl. II. p. 18.

[3]) v. Leutſch p. 17.

[4]) Boyſen I. p. 78. v. Leutſch p. 167. Vergl. auch Raumer regest. Brandenb. p. 31 ff. in denen die Urkunden, welche hier in Betracht kommen, im Auszuge und mit den nöthigen Nachweiſen gegeben werden. Der Gau Moſidi wird nicht namentlich aufgeführt, es heißt nur: ex aquilonari parte Horaha fluminis in locis Mosan etc.

[5]) Vergl. Riedel Mark Brandenb. im Jahre 1250 I. p. 28, wo dieſe Verhältniſſe richtiger als bei v. Leutſch p. 112 ff. dargeſtellt ſind.

ſie den nördlichſten Theil des genannten Gaus begriff, der die ſüdliche Grenze des Moſidi bildete. Urkunden von 937, 939 und 941 [1]) wiederholen jenes Verzeichniß; nach ihnen lag auch Magdeburg in der Grafſchaft Ditmars. Sie umfaſſte ferner den weſtlichen Schwabengau, wie eine Urkunde von 944 beſagt [2]), an dem indeß auch die Markgrafen Gero und Chriſtian Antheil hatten. Ein ſchlagender Beweis für die Anſicht, daß die Gaugrenzen mit denen der Grafſchaft durchaus nicht nothwendig zuſammen fallen muſſten [3]). Laut zweier anderer Urkunden von 936 und 941 [4]) war Ditmar auch Graf im Harthagau; daß er es im Derlingau geweſen, wird in einer Urkunde von 942 [5]) bemerkt; die hier aufgeführten Ortſchaften werden indeß in der eben erwähnten Urkunde von 941 zum Harthagau gerechnet. Somit ſcheint ſeine Grafſchaft ſich über einen ziemlich bedeutenden Landſtrich zwiſchen Elbe, Bieſe, Milde, Ocker, Bode und Wipper erſtreckt zu haben. Der ſlaviſche Gau Litice gehörte wohl nicht dazu, da hier noch 950 und 965 ein Ditmar genannt wird, als jener bereits geſtorben ſein muſſte [6]). Durch dieſe Lage der Grafſchaft, ungefähr der Nordmark, der heutigen Altmark, entſprechend, muſſte Ditmar zunächſt auf die Redarier hingewieſen werden; ob Bernhard um dieſe Zeit bereits geſtorben war, iſt unbekannt. Gleichzeitig indeß wird im Gau Serimunt zwiſchen Saale, Elbe, Mulde und Fühne [7]) Chriſtian als Markgraf genannt, dem der König durch eine Urknnde von 945 ſchenkte, was er in den Orten Steno und Quigma (Stehne und Kühne bei Deſſau) beſeſſen hatte [8]). Dieſer Gau, welcher auch den Litice, wie es ſcheint, umfaſſte, rechnen die Urkunden vom 21ſten September und 11ten October 937 zu Nordthüringen, deſſen ſüdlichſten Theil er alsdann ausgemacht hätte. Nach einer dritten Urkunde vom 21ſten October 937 [9]) lag Geresleve (wohl Giersleben bei Aſchersleben) im Schwabengau, ebenfalls in Chriſtians Grafſchaft.

Die früheſte Nachricht über Gero finden wir in der folgenden Stelle Widukinds II. p. 644: **Illo quoque tempore defunctus est Sifridus**

---

[1]) Boyſen I. p. 76. Gercken cod. dipl. VI. p. 5. Lauber 1183.

[2]) Beckmann hist. Anhalt. I. p. 167: villa Rodigeresrod in pago Suavon comitatu Thiatmari. v. Leutſch p. 173 ſetzt den genannten Ort in Geros Grafſchaft, zu der er p. 18 den ganzen Schwabengau rechnet.

[3]) Riedel I. p. 22 Anmk.

[4]) Erath. cod. dipl. Quedl. p. 3. Boyſen I. p. 78.

[5]) Eccard hist. geneal. p. 139.

[6]) v. Leutſch p. 191.

[7]) Urk. von 945 in Leuckfeld antiq. Poeld. p. 274: inter Slavos prope fluvium Fona vocatum.

[8]) Beckmann I. p. 382. Auch Ann. Saxo p. 945 giebt einen Auszug aus dieſer Urkunde doch wird der Ort der Ausſtellung unrichtig Caſſel ſtatt Altſtedt genannt.

[9]) Leuckfeldt a. a. O.

comes, cuius legationem quum sibi vindicasset Thancmarus, eo quod propinquus ei esset, nam mater eius filia materterae erat Sifridi, de qua genuit rex Henricus Thancmarum, et regali dono cessisset Geroni comiti, afflictus est Thancmarus tristitia magna. Denn cuius legationem iſt nach den drei Handſchriften des Widukind und Ann. Saxo zu leſen, wodurch alſo Ditmars Leſeart II. p. 331 beſtätigt wird, nicht cuius ditionem, wie es bei Meibom heißt. Unter legatio aber werden wir uns Sigfrids Grenzgrafenthum [1]) zu denken haben, welches Thankmar freilich nicht als ein Erbe fordern konnte, das ihm rechtlich zufallen müſſe [2]). Doch als Bruder des Königs und naher Verwandter des Geſtorbenen glaubte er vielleicht auf deſſen einflußreiche Stellung hoffen zu dürfen, und es konnte ihn kränken Gero weichen zu müſſen, dem ſie von Otto übertragen wurde. Sigfrids Amt aber ſcheint die Befugniſſe eines Pfalzgrafen und die eines Markgrafen in ſich vereint zu haben. Denn war er, wie Ditmar ſagt, Graf in Merſeburg, ſo ſtand auch die Merſeburger Legion unter ihm, deren Zweck ſteter Kampf gegen die Slaven war, und während der Krönung Ottos leitete er die Vertheidigung des Landes. Schwerlich hatte indeß ſein Amt beſtimmt gezogene Grenzen gehabt, aber wahrſcheinlich ſpaltete es ſich, als das Reich unter Otto allmählig feſtere Formen gewann, und aus den mehr markgräflichen Pflichten Sigfrids entwickelte ſich Geros Amt zu einer ſelbſtändigen Stellung, die er im Weſentlichen bereits 939 einnahm, denn ſchon damals hatte ihm der König nach Wid. II. p. 647 den Kampf gegen alle Slavenſtämme aufgetragen. Dennoch heißt er in den Urkunden von 937 und 939 comes, von 941 bis 945 marchio, 946 dux et marchio. Die Steigerung des Titels erlaubt den Schluß, daß erſt im Laufe dieſer Jahre ſeine Stellung zu einem abgegrenzten Amte ſich ausgebildet habe. Tugumirs Verrath und die Unterwerfung der Slaven bis zur Oder in Folge deſſelben waren entſcheidend, und zu Anfang des Jahres 941 hatte die Mark bereits eine Einrichtung erhalten, welche Widukind in folgenden Worten andeutet, II. p. 648: Eo tempore bellum barborum fervebat, et quum milites ad manum Geronis praesidiis conscripti crebra expeditione attenuarentur, et donativis vel tributariis praemiis minus adiuvari possent, eo quod tributa passim negarentur, seditioso odio in Geronem exacuuntur. Es kann nicht bezweifelt werden, daß wie die Grafen und freien Beſitzer in der Mark, ſo auch Ditmar und Chriſtian, Gero untergeordnet waren, dem die Führung des Krieges im Großen oblag. Die Markgrafen, welche nur einzelne Theile der Mark

[1]) Vergl. Abth. I. p. 160, wo nach der Leſeart legatio zu verändern iſt. In einer Urkunde von 959 Boyſen I. p. 91 heißt es comitatus et legatio Henrici comitis.

[2]) Dies beweiſt das bekannte Beiſpiel Cont. Reg. 949: Uto comes obiit, qui permissu regis, quicquid beneficii aut praefecturarum habuit, quasi haereditatem inter filios divisit.

verwalteten, ſtanden unter dem Markherzog [1]), deſſen Amtsſprengel ſie in ihrer ganzen Ausdehnung umfaſſte, denn ſo überſetzen wir vielleicht am beſten den ungewöhnlichen Namen dux et marchio, der Geros ungewöhnliche Stellung in den Stiftsurkunden von Havelberg und Brandenburg bezeichnet. Den Verhältniſſen der eigenen Zeit gemäß nennt ihn Ditmar marchio orientalium, nämlich Saxonum, wie Ann. Saxo 963 erklärend hinzufügt. Von der Saale und Elbe bis zur Oder dehnte ſich Geros Mark aus, und auf dem linken Elbufer erſtreckte ſie ſich bis zum Harze, an deſſen Fuße Geros eigne Grafſchaft lag. Betrachtet man ihn aus dem gegebenen Geſichtspunkte als den Herzog der geſammten Mark, ſo findet auch die Streitfrage ihre Erledigung, welche die ältern deutſchen Geſchichtsforſcher in Bewegung ſetzte, Männer wie Meibom, Sagittar, Knauth, Cocceji, Ludewig, Gribner, Crüger u. a. m., ob Gero Markgraf oder Herzog von Brandenburg oder der Niederlauſitz geweſen ſei. Er war weder das Eine noch das Andere, aber er war beides, ſofern der erſte Keim der ſpätern Geſtaltung dieſer Länder in ſeinen Eroberungen verborgen lag. Werfen wir jetzt noch einen Blick auf die Grafſchaft Geros, ſo war er nach den Urkunden vom 21ſten September 937 und 7ten Juni 939 Graf in dem Theile Nordthüringens, welcher, zwiſchen der alten Elbe, Saale und Bode liegend, die Comitate Ditmars und Chriſtians trennte. Eine Urkunde von 944 [2]) über einen Gütertauſch zwiſchen Gero und dem Könige ausgeſtellt, beſtätigt dies, und durch eine andere von 941 verwandelte Otto einige Lehen Geros im nordöſtlichen Theile des Schwabengaus in Allodien. Bald darauf veranlaſſte der Tod Ditmars eine bedeutende Erweiterung der Grafſchaft Geros; 946 [3]) dehnte ſie ſich auf alle Ortſchaften in Nordthüringen aus, welche noch 941 unter Ditmar geſtanden hatten, deſſen zuletzt in der Urkunde von 944 gedacht wird. Spätere Chroniſten, namentlich Botho, Poppenrode, Spangenberg, machen Gero auch zum Burggrafen von Magdeburg; doch ſchon Crüger erklärte [4]), daß ſich nur mit der Urkunde von 946 ſagen laſſe, die Stadt mit ihrer Feldmark habe zu Geros Grafſchaft gehört.

Da es nicht die Abſicht ſein kann auf die verſchiedenen Kriegszüge Geros gegen die Slaven einzugehen, noch auf den Antheil, welchen er an den innern Bewegungen des Reichs genommen, ſo ſoll nur eines Ereigniſſes gedacht werden, welches man zur Grundlage einer ganz eigenthümlichen Anſicht von ſeiner Stellung gemacht hat. Es iſt dies ſein Sieg über die Lauſitzer. Dieſe von Brandenburg im Norden überflügelt, von Meißen im Süden, waren die nächſten Feinde, welche Gero ſeit der

[1]) So nannte ihn ſchon Angelus ann. Brand. p. 40. Crüger orig. Lusat. p. 22 erklärt dies freilich für satis insulse.

[2]) Beckmann I. p. 167.

[3]) Leuber 1593.

[4]) Orig. Lusat. p. 34.

Stiftung jenes Biſthums zu bekämpfen hatte. In einer blutigen Schlacht beſiegte er ſie, nicht ohne ſelbſt großen Verluſt zu erleiden, wie Widukind III. p. 660 erzählt. Wenn auch v. Leutſch mit vieler Wahrſcheinlichkeit angenommen hat, 963 ſeien die Lauſitzer geſchlagen worden, ſo nimmt doch ſeine Darſtellung des Kampfes eine höchſt überraſchende Wendung. Es heißt nämlich p. 111, auch Geros einziger Sohn Sigfrid ſei gefallen, und dies Ereigniß habe die tiefangelegten Pläne des Markgrafen durchkreuzt, welche nichts Geringeres beabſichtigten, als ſeinem Sohne die Kaiſerkrone zu verſchaffen. Nur eine Kette von Vermuthungen, der es an jedem feſten Anknüpfungspunkte fehlt, konnte zu einem ſo wunderbaren Ergebniß führen. Jedes Manoeuvre in Ottos zweideutiger Politik, die gar an den Tiberius erinnern ſoll, geſchieht auf Geros Rath oder mit ſeiner Zuſtimmung, er bleibt dem Kaiſer treu, um ihn deſto ſicherer zu verderben, und um ſeinem Sohne die Ausſicht auf die Krone zu eröffnen, entreißt er ſie Liudolf, dem gebornen Erben. Es bleibt unbegreiflich, wie ein ſo ſcharfſinniger Forſcher auf dieſe Weiſe Geſchichte machen konnte, denn giebt es einen andern Ausdruck dafür, wenn wir ſehen, wie dieſe Hypotheſe von einem Kaiſerthum, deſſen Sitz die ſlaviſchen Marken werden ſollten, von Andern als poſitive hiſtoriſche Thatſache angenommen wird [1])? Abgeſehen davon, daß ſie, unvereinbar mit den erſten Bedingungen des echt deutſchen und chriſtlichen Kaiſerthums, einen Widerſpruch in ſich trägt, läßt ſich ihre Grundloſigkeit noch auf anderem Wege darthun. Wo ſteht geſchrieben, Sigfrid ſei 963 in der Schlacht gegen die Lauſitzer geblieben? Widukind ſagt III. p. 660: **Eo quoque tempore Gero praeses Sclavos, qui dicuntur Lusici, potentissime vicit et ad ultimam servitutem coegit, non sine sui tamen gravi vulnere, nepotisque optimi viri casu, ceterorum quoque quam plurium nobilium virorum.** Alſo von Geros Neffen, nicht von ſeinem Sohne iſt die Rede, denn was kann zu dem willkührlichen Ausſpruche p. 111 Note 190 berechtigen: „daß unter dieſem nepos ſein Sohn zu verſtehen ſei, iſt nicht zu bezweifeln“ [2]). Aber Widukind unterſcheidet nepos und filius ſehr wohl; denn III. p. 659 heißt es: **ductus exercitus contra Wigmannum tertia vice, vix obtinuit ut in fide Geronis filiique sui susciperetur.** Ja aus folgenden Worten Ditmars VII. p. 401 ergiebt ſich mit Beſtimmtheit, daß Sigfrid bereits mehrere Jahre vor der Niederlage der Lauſitzer geſtorben war: **Fuit haec** (die Abtiſſinn Hathui) **reginae Mathildis inclyta neptis et in XIII. aetatis suae anno Geronis filio marchionis Sigfrido nupserat, et cum eo tantum VII. annos coniuncta erat. Post cuius excessum ob domini amorem et tristis solatium senioris sacrum a Bernhardo antistite velamentum et mox consecrationem, ut praedixi, suscepit, sedens LV annos.**

---

[1]) Böttiger Geſch. v. Sachſen I. p. 46. Raumer reg. Brand. p. 43.

[2]) Schon Crüger Orr. Lusat. p. 105 interpretirt auf dieſe Weiſe.

Nach Ditmar p. 400 ſtarb Sigfrids Wittwe 1014, alſo nahm ſie 959 den Schleier in Gernrode, nach II. p. 334 veranlaſſte Sigfrids Tod die Stiftung des Kloſters, mithin muß dieſer wenigſtens im Jahre 959 erfolgt ſein. Sigfrid lebte noch als Liudolf bereits im September 957 geſtorben war (Wid. III. p. 659), alſo können wir mit ziemlicher Gewißheit 958 als das Todesjahr bezeichnen[1]). Für wen mag Gero nun in den Jahren 958 bis 963 gekämpft, und über hochfliegenden Plänen gebrütet haben?

Daß Gero für die Geſchichte der Elbländer von der höchſten Wichtigkeit geweſen ſei, bedarf keiner beſondern Darlegung. Auch die gleichzeitigen Chroniſten ſind in der Anerkennung ſeiner großartigen Thätigkeit einig, und die Schilderungen, welche ſie von ſeiner Perſönlichkeit geben, laſſen nicht zweifeln, daß er zu den ausgezeichnetſten und eigenthümlichſten Männern ſeiner Zeit gehört habe. Das Bild, welches ich von ihm zu entwerfen verſucht habe, iſt hauptſächlich aus der Charakteriſtik entlehnt, welche ſich bei Widukind III. p. 658 findet: Erant quippe in Gerone multae artes bonae, bellandi peritia, in rebus civilibus bona consilia, satis eloquentiae, multum scientiae, et qui prudentiam suam opere magis ostenderet, quam ore: in acquirendo strenuitas, in dando largitas, et quod optimum erat, ad cultum divinum bonum studium. Daran ſchließen ſich noch folgende Stellen: III. p. 655: Gero tot victoriis quot proeliis clarus. III. p. 658: Gero denique, olim licet multis gestis insignibus clarus haberetur, iam tamen magnus et celebris ubique praedicabatur. III. p. 662: Gero vir magnus et potens. Cont. Reg. 965: Gero marchionum nostri temporis optimus et praecipuus obiit. Ditm. VI. p. 389: Gero qui magnus fuit et sic nuncupabatur. Chron. Quedl. 1013: Contentio magna facta est in monasterio Geronis magni marchionis. Je größer der Glanz iſt, mit dem die Chroniſten Geros Perſon zu umgeben ſuchen, deſto auffallender iſt das Dunkel, welches über ſeiner Abſtammung waltet. Den Irrthümern ſpäterer Compilatoren und den Vermuthungen der Neuern wurde dadurch ein freier Spielraum gelaſſen. Am wahrſcheinlichſten iſt es, daß er aus einem Geſchlechte ſtammte, welches am Harze angeſeſſen war[2]). Die chron. mont. seren.[3]) macht ihm zum Bruder eines Grafen Sigfrid und nach der Magdeburger Chronik[4]) war er ein Bruder des Grafen Ditmar; ſchwerlich indeß wird ſich

[1]) Dies nimmt jetzt auch v. Raumer an in den hiſtor. Charten und Stammtafeln zu den reg. hist. Brand. p. 1.

[2]) So Poppenrode, Meibom, Sagittar, Gebhardi geneal. Abtheil. II. p. 240. Manlius bei Hofmann script. rer. Lusat. I. p. 168 läßt ihn aus dem Hauſe Stade abſtammen, Enzelt altmärk. Chronik giebt ihm dem Grafen Ervin zum Vater, Crüger macht ihn zu einem Lauſitzer u. ſ. w.

[3]) Menken. I. p. 36.

[4]) Meibom II. p. 270.

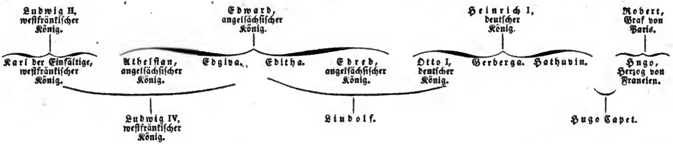
über dieſen Punkt etwas feſtſtellen laſſen. Schon aus dieſen Meinungen, welche ſich ſpäter über die Perſon Geros verbreiteten, wird es klar, daß die Nachwelt den Eindruck bewahrte, welchen ſeine gewaltige Erſcheinung auf die Mitwelt gemacht hatte. Lange noch lebte er in der Sage, dafür ſpricht jene wunderbare Notiz bei Alberic. 945: Barbaros intestini belli occasione undique irruentes Gero comes fortiter ac frequenter debellat; iste Gero est comes Gerinus, qui vixit, ut postea compertum est, plus quam annis CCC. Auch in den Sagenkreis der Nibelungen wurde er hineingezogen wie mancher andere hervorſpringende Charakter aus ſpäterer Zeit.

Digitized by Google

I.

Verwandtſchaft des karolingiſchen und angelſächſiſchen Hauſes mit dem ſächſiſchen.

Zu Seite 12.



Über das angelſächſiſche Königshaus vergl. Lappenbergs Geſch. von England p. 364 und die Tabelle C. Die übrigen genealogiſchen Verhältniſſe ſind zu bekannt, um einer Rechtfertigung zu bedürfen.

II.

Das ältere fränkiſche Haus.

Zu Seite 21.

- Udo. (!)
  - Konrad.
    - Konrad I, deutſcher König.
    - Ebrrhaed, Herzog von Franken.
  - Eberhard.
    - Konrad Kurzpold.
  - Gebhard.
    - Hermann, Herzog von Schwaben.
      - Ida.
    - Udo, Geaf in der Wetterau. (⚭ Tochter [1]) des Pipin)
      - Grbhard, † 938.
      - Udo, Biſchof von Straßburg.
      - Mehrerr Söhne.
- Pipin.
  - Tochter [1]).
  - Herbert [2]), Geaf von Vermandois. (⚭ Tochter [3]) des Robert)
    - Hugo, Erzbiſchof von Rheims [4]).
    - Odo [4]).
    - Herbert [4]).
    - Adelbrrt [5]).
- Robert, Geaf von Paris.
  - Tochter [3]).
  - Hugo, Herzog von Francirn.

Da die Beweisſtellen für die Genealogie des ältern fränkiſchen Hauſes bereits zuſammengeſtellt ſind, in **Koeleri dissertatio genealogica de familia Augusta Franconica**, in den **Orr. Guelf. p. 290**, und den **Orr. Nassoic. II**, wie in **Crollii observat. in diversis recent. error. in struend. maior. famil. Salic.** in den **Act. acad. Theod. Pal. Tom. VI. p. 112**, ſo möchte nur die angedeuteten Punkte näher zu belegen nöthig ſein.

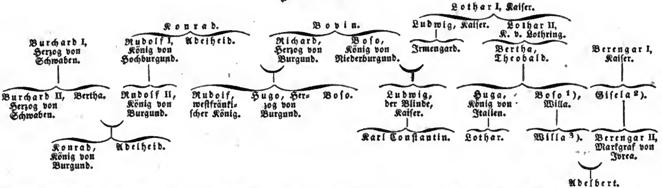
---

[1]) Frod. 946. Alberic. 941. [2]) Alberic. 924. [3]) Ebendaſ. 930. [4]) Ebendaſ. 941. [5]) Abth. I. p. 119.

III.

Die burgundiſchen Häuſer.

Zu Seite 46.



Einen vollſtändigen Beweis für die Verwandtſchaft der Burgundiſchen Häuſer giebt folgende Stelle einer Urkunde, welche Adelheid, die Wittwe Herzog Richards im Jahre 929 ausſtellte, Bouq. IX. p. 693: Ego Adelheydis — quae mihi per praeceptum domini Rodulfi regis, mei videlicet dulcissimi atque dilectissimi germani (Rudolf I. von Hochburgund) etc. Dann heißt es weiter: pro requie domini mei piae memoriae principis Richardi — dehinc pro me et domno Rodulfo rege, filio meo, (Rudolf, weſtfränkiſcher König) et item Rodulfo rege, nepote meo, (Rudolf II. von Burgund) pro aliis quoque filiis meis, Hugone, Bosone et Ludovico, nepote. Unterzeichnet iſt die Urkunde unter anderen mit: S. Hugonis, inclyti comitis atque fratris augusti Rodulfi regis, und S. Rodulfi filii Ludovici imperatoris.

1) Liutpr. II, 15. 2) Urk. Bouq. IX. p. 683 p. 685. Liutpr. IV, 4, 5. 3) Liutpr. ebend.

Druckfehler.

Seite	6	Note 1	Zeile	6	ſtatt	Moscov lies Mascov.
»	10	» 4	»	3	»	refunandam lies refrenandam.
»	17	» 1	»	10	»	dividicatum lies diiudicatum.
»	24	» 5	»	2	»	post non lies post.
»	28	Text	»	7	»	dem lies den.
»	54	»	»	18	»	Artald lies Artold.
»	55	Note 2	»	4	»	Berichſtadt lies Berchſtadt.
»	62	Text	»	24	»	weltlichem lies weltlichen.
»	96	»	»	9	tilge ſich.	
»	96	Note 2	»	2	ſtatt	Gaun lies Gaue.
»	101	» 6			»	gehört.

» 112 Text, letzte Zeile ſtatt 964 lies 965.

Gedruckt bei Petſch.

Digitized by Google

(F[illegible] von [illegible]

[illegible] der D[illegible] R[illegible]

unter d[illegible]

I. 3.

Google

Jahrbücher

des

Deutſchen Reichs

unter

der Herrſchaft König und Kaiſer Ottos I.
von 951 bis 973.

Von

Wilhelm Doenniges.

Berlin, 1839.
Verlag von Duncker und Humblot.

Vorbemerkung.

Als ich vor drittehalb Jahren den mir zugefallenen Theil dieſer Jahrbücher (Otto I. von 951 bis 973) beendet hatte, rief mich ein günſtiges Geſchick nach Italien. Vor der Abreiſe ſandte ich mein Manuſcript an Herrn Dr. G. Waitz nach Hannover, der als Mitarbeiter bei der Herausgabe der Monumenta Germaniae ſchon durch die beim Herrn Geheimrath Pertz befindlichen ungedruckten Quellen im Stande war, manche neue Notiz meinen Forſchungen hinzuzufügen. Ich bat Herrn Dr. Waitz, alles Dasjenige, was er Bedeutendes fände, den Noten oder meiner Arbeit ſelbſt anzuhängen. Das iſt denn auch geſchehen. Da ich aber in derſelben verſucht hatte, Forſchungen und fortlaufende Darſtellung ſo viel wie möglich mit der Form der Annalen zu vereinen, ohne mich ganz ſtrenge an die abſolute Trennung der Jahre zu binden, weil es mir weſentlich neben der Forſchung auf Anſchaulichkeit der politiſchen Verhältniſſe ankam, ſo ſtimmte die Abfaſſung meiner Annalen nicht durchaus mit der äußern Form der vorhergegangenen Arbeiten deſſelben Ganzen, und Herr Dr. Waitz ſah ſich deshalb veranlaßt, manches Einzelne, vorzüglich die Aufenthaltsorte Otto's und die Urkunden Betreffende, zu manchen Jahren nachzutragen und in den Text zu ſetzen. Um nun nicht dem Fleiße eines Andern ſein Verdienſt zu rauben, zugleich aber, um durchweg ſelbſtſtändig zu bleiben, ſind dieſe Stellen in den Noten und wo es irgend thunlich war auch im Texte, mit einem Sternchen (*) bezeichnet. Vor denjenigen Excurſen, welche von Herrn Waitz herrühren, ſteht der Name des Verfaſſers. Auch muß

ich es rühmend anerkennen, daß ich durch denſelben zuerſt mittelbar auf das Chronicon Cavense, eine, ſo viel ich weiß, bis jetzt in Deutſchland nicht benutzte Quelle für die Unteritaliſche Geſchichte, aufmerkſam gemacht bin. Die Nachrichten dieſes Chronikons beſtätigten und vermehrten dasjenige, was ich vorher aus den bekannten Quellen, abweichend von den früheren Darſtellungen der Züge Ottos nach Unteritalien, herausgeſchafft hatte. Ich machte mich deshalb an eine vollſtändige Umarbeitung der Jahre 969 bis 973, und glaube nun ohne Unbeſcheidenheit die Hoffnung ausſprechen zu dürfen, in den ſchwierigſten Punkten der höchſt dunkeln und ſagenverwirrten Zeiten dieſer Geſchichte etwas Weſentliches gefördert zu haben. Worauf ich aber beſonders die Aufmerkſamkeit prüfender Beurtheiler leiten möchte, iſt die Reinigung des erſten Italiſchen Zuges Otto's von den ſagenhaften Darſtellungen, dann die berichtigte Folgereihe der Begebenheiten während der Empörung Ludolfs und Conrads, die Auffaſſung des Verhältniſſes Weſtfrankens zum Deutſchen Reiche, Otto's Römerzug und ſeine Art der Regierung in Deutſchland durch Biſchöfe und verwandte Fürſten, ſo wie auf den endlichen Abſchluß des Friedens mit den Griechen im Jahr 972. Auch bin ich neugierig, Zuſtimmung oder Widerlegung meines Angriffes gegen den Eid, den Otto dem Pabſte vor ſeiner Kaiſerkrönung geleiſtet haben ſoll, zu vernehmen. —

Berlin, den 1. Auguſt 1837.

W. Doenniges,
Docent der Geſchichte an der Univerſität zu Berlin.

Otto hatte durch die Unterdrückung der Empörungen gezeigt, daß er würdig ſei, ſeines Vaters Thaten fortzupflanzen. Er hatte die Herzogthümer Baiern, Schwaben, Lothringen an Verwandte ſeines Hauſes gebracht, Sachſen und Thüringen waren die Grundlage der Königlichen Macht; die Grenzen des Reichs waren geſichert, beſonders durch wiederholte Vertreibung der Ungarn; im Innern herrſchte Frieden.

Nach Außen aber hatte er eine Stellung eingenommen, die ihn an die einſtige Oberhoheit Karls des Großen über die germaniſch-romaniſche Welt erinnern mußte.

In Weſtfranken hatte er großen Einfluß gewonnen. Der mächtigſte Vaſall und der König dieſes Landes waren ſeine Schwäger, in der Vermittelung des immerwährenden Streites zwiſchen den Großen und dem Könige lag der Grund zu Ottos Macht, die ſich allmählig dort ſo erweiterte und feſtſetzte, daß nicht allein durch ſeine Abgeordneten im Jahre 950 der Friede an der Marne zwiſchen dem Könige Ludwig und den Vaſallen geſchloſſen wurde, ſondern daß auch in Angelegenheiten Frankreichs vor ihm als Richter die Geſandten des Weſtfränkiſchen Herrſchers und die Großen in Achen erſchienen [1]).

Im heidniſchen Norden war Harald Blatand, der König Dänemarks, von Otto beſiegt und hatte nebſt ſeiner Gemahlin Gunhild und ſeinem Sohne Sven-Otto die Taufe annehmen, die drei Bisthümer Schleswig, Ripen und Arhus unter das deutſche Erzbisthum Hamburg ſtellen und die Oberhoheit Ottos über ſein Reich anerkennen müſſen [2]).

---

[1]) Flodoard a. 950 und 51.

[2]) Adam. Brem. hist. eccl. II. 2.

Slavien war zum großen Theile unterworfen, in Aldenburg, Havelberg, Brandenburg beſtanden deutſche Biſsthümer, Böhmen war unter die Lehnshoheit durch Otto ſelbſt zurückgebracht; kurz, der deutſche König, der auch mit England in gemeinſchaftlichem Intereſſe gegen die Angriffe der Normänner ſtand, hatte ſeiner Oberhoheit und der Zukunft unſerer Geſchichte die meiſten Europäiſchen Nationen gewonnen. Es fehlte noch Italien, ein Land, das beim Gegenſatze des Heidenthums und des Muhamedanismus gegen das Chriſtenthum, welcher damals die Welt einnahm, gerade das wichtigſte ſein mußte, weil in ihm die drei ſtreitenden Elemente des Lebens der Völker ſich trafen.

Italien war zerriſſen durch die Herrſchaft der Fremden, niedergetreten durch die Verwüſtung auswärtiger Feinde, faſt vernichtet als ſtaatliche Macht durch den Eigennutz und das Streben der Großen im Kampf der Partheien ſich ſelbſt zu vergrößern. In Rom galt der Pabſt faſt nichts, und das Kaiſerthum war nicht mehr. Die Griechen herrſchten im untern Italien als Schwächlinge bei des eignen Reiches Ohnmacht. Die Sarazenen landeten auf ihren Corſarenſchiffen von Afrika, Sicilien und Spanien aus, nahmen die feſten Plätze des Landes, beſetzten Frarinetum mit den nahe gelegenen Alpenpäſſen und beſteuerten die nach Rom ziehenden Pilger ſelbſt in Oberitalien [1]).

Dazu kam noch die allgemeine Völkerplage der Ungarn, die, auf den leichten Roſſen durch das Land fliegend, ſengten und brannten, jeder Schlacht auswichen und die Fürſten zwangen ſie mit Gold, nicht mit dem Eiſen abzuwehren. Lombardien namentlich fühlte die Wirkung aller dieſer Uebel [2]).

Seit der Zeit Berengars I. von Friaul hatten die weltlichen und geiſtlichen Großen der Lombardiſchen Krone den Grundſatz mit vieler Conſequenz befolgt, immer gegen den eignen König einen Fremden ins Land zu rufen [3]). So waren ſie ſelbſt ſtark, das Land ſchwach geworden in den Kämpfen Berengars von Friaul gegen Guido und Lambert von Spoleto, gegen Ludwig und Rudolph von Burgund, dann wieder Rudolphs gegen Hugo von Provence, welchem Letztern es endlich auf kurze Zeit

---

[1]) Flodoard 951; Liudprand V. 7. 8.

[2]) Was ſich bei der Spärlichkeit der Quellen als gewiß und als die Grundlage des ſpäter Geſchehenen herausſtellt, kann hier nur in kurzen Abriſſen wiederholt werden, da die Form der Annalen uns verbietet, eine Recapitulation aller derjenigen Verhältniſſe zu geben, die ſchon in den erſten Abſchnitten dieſes Werkes mit großem Fleiße zuſammengetragen ſind.

[3]) Lindpr. I. 10.

gelang, das Königthum für ſich und ſeine Parthei zu behaupten, und die Burgunder in der Lombardei ſtark zu machen, nachdem er von Alberich aus Rom vertrieben, ſich mit Rudolph von Burgund über das Italiſche Regiment verglichen hatte.

Er heirathete nach Rudolphs Tode die Wittwe deſſelben Bertha, ſeinem Sohne Lothar verband er Rudolphs Tochter Adelheid, ſeinen natürlichen Sohn Boſo machte er zum Biſchof von Piacenza, ſeinen andern natürlichen Sohn Theobald zum Archidiakonus von Mailand, in der Abſicht, ihn nach dem Tode des dortigen Erzbiſchofs an deſſen Stelle treten zu laſſen [1]).

Sein Bruder Boſo war eine Zeit lang Markgraf von Tuscien [2]). Berengar der Markgraf von Jvrea, mit der Tochter Boſos Willa verbunden; Anſcharius, der Stiefbruder Berengars, durch Kühnheit und Macht ausgezeichnet, war Hugos Neffe, und Theobald, der Markgraf der Cameriner und Spoletiner, ebenfalls nahe mit ihm verwandt [3]).

Beſonders aber wurde Manaſſes, ebenfalls ein Verwandter und Erzbiſchof von Arles, mächtig gemacht. Er kam nach Italien, und Hugo gab ihm, indem er die Kirchen, wie Liudprand ſagt, als Köder gebrauchte, zugleich die Bisthümer von Verona, Trident und Mantua, und ſetzte ihn noch außerdem zum Markgrafen von Trident ein [4]).

Dennoch vermochte Hugo nicht durch ſein Syſtem, ſtets Verwandten die höchſten Reichsſtellen zu verleihen, das Königthum auf immer zu behaupten. Zwar war es ihm gelungen, die Empörung ſeines eigenen Bruders Boſo zu unterdrücken, dieſen ſelbſt gefangen zu nehmen und wieder einen natürlichen Sohn Hubert zum Markgrafen von Tuscien zu machen [5]); zwar hatte er auch den Anſcharius, Stiefbruder Berengars, der nach Theobalds Tode Markgraf von Camerino und Spoleto geworden war, durch Sarlio im Treffen unterdrückt und getödtet, und Sarlio zum Markgrafen dort eingeſetzt [6]), dennoch aber konnte er nicht den Berengar, welcher gegen ihn eine Empörung im Schilde führte, hindern, nach Deutſchland zu entfliehen [7]). Berengar ging zu Hermann von Schwaben, dann zu Otto, der den Vorſchlag Hugos, Berengar nicht aufzunehmen und dafür

[1]) Liudpr. IV. 6.
[2]) Liudpr. III. 13.
[3]) Liudpr. IV. 4.
[4]) Liudpr. IV. 3.
[5]) Liudpr. III. 5; IV. 5.
[6]) Liudpr. V. 2. 3. 4; vgl. das chron. Farfense bei Mur. II. 2. p. 473.
[7]) Liudpr. V. 4.

von ihm eine Summe Geldes zu empfangen, von der Hand wies, indeß doch jährliche Geſchenke von Hugo annahm [1]).

Als nun aber Hugo ſich gerade dadurch Haß in Italien bereitete, daß er die erſten Stellen des Reichs an die Burgundiſche Parthei brachte [2]), ſo gingen die Italiener leicht auf eine Verbindung mit Berengar ein gegen einen König, der mit den Sarazenen einen Bund geſchloſſen, ihnen die Päſſe von Fraxinetum überlaſſen, und die Ungarn mit Geld zum Rückzuge bewogen hatte [3]).

Berengar vereinte in ſeiner Perſon die Italieniſche Abkunft und die Verwandtſchaft mit den Burgundern; darauf beruhte ſein künftiges Glück, ſein ganzes ſpäteres Regierungsſyſtem.

Er wandte ſich zuerſt auf die günſtigen Nachrichten ſeines Spions Amedeus an den mächtigſten Großen der Burgundiſchen Parthei, den Manaſſes, und wahrſcheinlich gab die Begleitung einiger Schwaben ihm mehr Nachdruck. Von dem Erzbiſchof von Arles war das Caſtell Formicaria einem Geiſtlichen, Namens Adelhard, zur Bewachung übergeben. Dieſen Adelhard nun bewog er durch das Verſprechen des Bisthums von Como, ihm das Caſtell zu überliefern, und ferner den Manaſſes, dem er das Erzbisthum von Mailand zuſagen ließ, zum Verrath gegen Hugo zu bereden [4]).

Manaſſes tritt über und fordert alle Italiener auf, dem Markgrafen von Ivrea beizuſtehen. Es folgen ſogleich Milo, der dem Berengar Verona übergiebt, und Wido, Biſchof von Modena. Als darauf auch Arderich, Erzbiſchof von Mailand, den Berengar herbei rief, und dieſer dorthin ging, da verließen die Großen Lombardiens alle den Hugo [5]).

Hugo, verzweifelnd an ſeiner Sache, ſchickte ſeinen jungen und beliebten Sohn Lothar nach Mailand, der vor dem Kreuze der Kirche des heiligen Ambroſius hingeſtreckt, von den Italienern emporgehoben und zum Könige erwählt ward [6]). Er ſelbſt ging mit unermeßlichen Schätzen nach Burgund zurück und ſtarb daſelbſt, ehe er ſeinen Plan, Lombardien wieder zu erobern, ausführen konnte [7]).

---

[1]) Liudpr. V. 5. 8.

[2]) Liudpr. V. 8. Rede des Amedeus.

[3]) Liudpr. V. 7. 8.

[4]) Liudpr. V. 12.

[5]) Liudpr. V. 12.

[6]) Liudpr. V. 13.

[7]) Liudpr. V. 14; wahrſcheinlich den 24. April 974; ſ. Muratori Ann. d'Italia zu d. J.

Lothar hat nun den Titel, und Berengar die Macht des Königs. Es ſcheint, als habe dieſer ſich jetzt eine Parthei unter den Biſchöfen bilden wollen, da er den Joſeph des Biſthums zu Brescia beraubte und Antonius dort einſetzte, da er Como nicht dem Adelhard übergab, ſondern[1] einem gewiſſen Waldo, und jenen zum Biſchof von Reggio machte[2], da er ferner den natürlichen Sohn Hugos Boſo zu Piacenza und Liutfred zu Pavia für ein Geldgeſchenk in ihren Sitzen ließ[3].

Aber es gelang ihm nicht, in dem wichtigſten Sitze in Mailand den Manaſſes als Erzbiſchof beſtätigt zu ſehen. Dort ſetzte ſich nämlich die Parthei des Volkes gegen die Burgundiſche des Königs, und machte ihre alten Wahlrechte geltend, indem ſie nach dem Tode des Arderich dem Manaſſes einen Mailändiſchen Geiſtlichen Adelmann entgegenſtellte[4].

Wahrſcheinlich hatte Berengar die Volksparthei der Italiener nicht für ſich gewinnen können, und es wird dies faſt zur Gewißheit, wenn man lieſt, wie er nach Erpreſſung einer Kopfſteuer, mit der er ſelbſt die Geiſtlichen nicht verſchont habe, ſich umſieht nach auswärtiger Verbindung und in Unterhandlung tritt mit dem Griechiſchen Kaiſer Conſtantin Porphyrogenitus, deſſen Sohn in Verwandtſchaft mit Hugo ſtand[5].

Da ſtarb plötzlich Lothar den 22. November 950 zu Turin, und Berengar wurde zum König gewählt und gekrönt nebſt ſeinem Sohne Adalbert den 15. December deſſelben Jahres[6].

Indeß konnte das Gerücht, daß Lothar von Berengar durch Gift getödtet ſei[7], welches, wie aus Flodoard erhellt, weit ver-

---

1) Ob Mediolanensis episcopi amorem.

2) Liudpr. VI. 3.

3) Liudpr. V. 14.

4) Arnulphus Mediol. I. 1 u. 4. Man ſieht alſo auch hier, daß Berengar keineswegs die Italiener auf ſeiner Seite hatte, und daß er hauptſächlich durch die Burgundiſche Parthei zur Macht kam.

5) Liudpr., der hier Geſandter war, VI. 1 — 5.

6) Chron. Regum Italiae bei Muratori SS. rer. Ital. IV. 149. Obitavit dies Veneris, qui est decimo Calendas Decembris civitate Taurinensium. — Fuit itaque tunc regnum sine rege eo tempore dies XXIV. et in vicesimo quarto die, qui fuit die Dominico die XV. Decembris in Basilica sancti Michaëlis, quae dicitur Maior, fuerunt electi et coronati Berengarius et Adalbertus filius eius in regibus. Vergl. über den Unterſchied der beiden Chroniken Murat. l. c. S. 147. — Im Chron. Noval. V. 4. Murat. II. 2. 732. iſt ohne Zweifel auch ſtatt 25 15 zu leſen, und dies war ein Sonntag.

7) Die Neueren haben faſt alle angenommen, daß Berengar den Tod Lothars bewirkt habe, weil ein Ausruf des leidenſchaftlichen und auf

breitet wurde, viel dazu beitragen, die Burgundiſche Parthei dem Berengar zu entfremden; das mußte aber ihn und ſeine Macht ſehr gefährden; denn durch die Burgunder war er zur Herrſchaft gelangt, durch ein Anſchließen an ſie hatte er ſich feſtgeſetzt. In ſeinem Intereſſe mußte es alſo liegen, mit ſeinem Hauſe die Wittwe des Königs Lothar, Adelheid, zu verbinden, die als hinterbliebene Königin das Haupt der Burgundiſchen Parthei war. Er muß ihr, wie auch aus einem Spottgedicht auf Adalbert, bei Landulph. von Mailand [1]), hervorgeht, die Hand ſeines Sohnes angeboten [2]), und Adelheid muß ſie ausgeſchlagen haben. Wir finden ſie ſchon am 20. April 951 in Como als die Gefangene Berengars. Die Notiz in dem Album der Kathedrale zu Trier, welche Brower [3]) mittheilt, ſcheint allen Glauben zu verdienen, da ſolche Denkmäler, die ohne die geringſte Ausſchmückung nur das trockne Faktum geben, am wenigſten verdächtig ſind. Wir müſſen auf dieſelbe fußen, da ſie in dem Zeitpunkt der Gefangenhaltung Adelheids mit dem Necrol. Merseb. und Thietmar übereinſtimmt, die meiſten Autoren des 10ten und 11ten Jahr-

Berengar erzürnten Liudprands: (sed ô quod sibi decipulam Lotharius praeparaverit, futuri ignarus videre non potuit. Dum enim Berengario consuluit, qui regnum et vitam auferret, sibimet praeparavit) und ein Gerücht, welches Flodoard a. 950. aufführt: (Berengarius quidam princeps Italiae, veneno ut ferunt necato Lothario rege Hugonis filio rex efficitur Italiae) darauf ſchließen laſſen, daß er von Berengar vergiftet ſei. Indeß iſt gerade das Zeugniß unpartheiiſcher Quellen, wie des Leo von Ostia und ſolcher, die die Verhältniſſe Adelheids kannten, alſo die Todesart Lothars gewußt haben werden, dagegen: ſie ſagen entweder einfach, er ſei geſtorben an einer Krankheit (wie es nach Leo von Ostia ſcheint, an einem hitzigen Fieber, oder wiſſen doch nichts von Gift). Hroswitha S. 719 gravido infectus morbo, mundo discessit. Odilo von Clugny bei Leibnitz SS. I. S. 262. Lothario ante annum circiter tertium, postquam dominam Adelheidam duxerat, defuncto. Leo v. Ostia Chr. St. Mon. Casin. I. c. 61. Lotharius deinde post IV. ferme annos in subitam frenesin incidens ultimam diem explevit. Vergl. Contin. Regin. 950, Widuk. S. 652, Thietmar S. 22, vita Mathildis reginae, Leibnitz I. S. 200, die alle nichts von Gift erwähnen.

[1]) S. Landulph. Sen. II. 16. bei Muratori SS. R. Ital. IV. S. 78—79; Pro regina nunc latina utere iam nunc marina.

[2]) Die meiſten Schriftſteller ſchweigen hiervon durchaus und geben keinen beſtimmten Grund der Mißhandlung an. Die vita Mathildis IV. 18. p. 200 ſagt, Berengar ſelbſt habe ſie ſich verbinden wollen. Zweideutig iſt der Ausdruck des chron. Noval. V. 8 p. 734; Adheleida a Berengario capta et in Papia civitate in quodam coenaculo vi opprimitur.

[3]) Annal. Trev. I. 1. 9. S. 459.

Digitized by Google

hunderts aber die Gefangenſchaft der Adelheid legendenartig, ſagenhaft und wenig glaubwürdig erzählen [1]).

Selbſt die älteſte Quelle Hroswitha, die Zeitgenoſſin der gefeierten Adelheid, hat ſchon in ihrer Erzählung etwas Poetiſches; ſie berichtet, Berengar habe die Königin, aus Rache — von einem Heirathsantrag weiß Hr. nichts — ihres Schatzes, Goldes und der Kleinodien, endlich der Freiheit beraubt, in ein Gefängniß geſperrt, wo ſie in Geſellſchaft nur Einer Dienerin und eines Geiſtlichen von einem Grafen bewacht worden ſei. Dennoch ſei es der Adelheid, aufgefordert vom Biſchof Adelhard von Reggio, gelungen zu entfliehen (nach der obigen Memorie den 20 Auguſt 951), durch die Hülfe des Geiſtlichen, der eine Oeffnung in die Mauer des Gefängniſſes gebrochen und einen Gang durch die Erde gegraben haben ſoll. Jener Graf, der ihr als Wächter beſtellt war, ließ ſie durch Späher ſuchen, und da er ſie nicht fand, dem Berengar ihre Flucht melden, worauf dieſer ſeine Knechte ausſchickte, die ſogar daſſelbe Kornfeld durchſpürt und die Halme deſſelben dort mit ihren Speeren zurückgebogen hätten, wo die Flüchtlinge verborgen lagen; doch Chriſtus bedeckte ſie, ſagt Hroswitha, und Adelhard kam und führte ſie in ſeine feſte Stadt, in der ſie bis zur Ankunft Ottos blieb [2]).

Dies iſt die Geſchichte in ihrer glaubwürdigſten und älteſten Geſtalt. Was von Spätern meiſt mit Verwirrung der Chronologie und Verwechſelung der hiſtoriſchen Perſonen hinzu-

---

[1]) Gerade in Trier, wo das Kloſter St. Maximin zum Wittum der Kaiſerinnen und der Abt deſſelben zum Kanzler der Adelheid von Otto im Jahre 962 beſtimmt wurde (ſ. Calmet hist. de Lorraine I. Urk. S. 368), konnte man aus Intereſſe an der Kaiſerinn Schickſal daſſelbe durch eine Memorie verewigen; ſie heißt: XII. Kal. Maji Capta est Adelheidis Imperatrix Cumis Berengario Rege; XIII. Kal. Septembris liberavit Dominus Adelheidam Reginam vinculis. Daß Pagi Crit. Baron. a. 950 n. III p. 856 und a. 951. n. II. p. 857 den letzten Zeitpunkt XIII. Kal. Sept. fälſchlich auf den Entſatz von Canoſſa bezog, hat ſchon Hahn Teutſche Reichs- und Kaiſerhiſt. I. S. 67. n. o. angemerkt. Beide Notizen finden ſich im Kal. Merseb. bei Hoefer Zeitſchrift I. 112 und 119, und dies iſt wahrſcheinlich für Thietmar (ed. Wagner p. 22) in Bezug auf das Datum der Gefangenſchaft die Quelle geweſen, da er auch in dieſer Stelle den Widuk. ausſchreibt und nur den Zuſatz hat XII. Kal. Maji captam Cumis depraedavit (Adelheidam), welche Stelle ſich faſt wörtlich im Kal. Merseb. findet: XII. Kal. Maji. Eodem die capta est Adelheid imp. Cumi. — Als Ort der Gefangenſchaft nennt Donizo pag. 634. Garda. — super arcem denique Gardam misit eam.

[2]) Hrosw. S. 719 — 22. Sie nennt den Ort p. 720 Urbs muris structa bene firmis. Odilo von Clugny (Leibnitz I. S. 263) deſſen Bericht nicht allzuſehr abweicht, hat inexpugnabile castrum.

gefügt iſt, müſſen wir aus der Darſtellung geſchichtlicher Thatſachen hinauswerfen, und dem Gebiete der Sage überlaſſen[1].

Nur ſo viel wird vielleicht angenommen werden müſſen, daß wirklich Adalbert oder Atto, den wir ſpäter als Grafen von Modena und Reggio finden[2], es war, welcher der Königin ſeinen Schutz gewährte; es mag Canoſſa geweſen ſein, wo dieſe ſich aufhielt. Weiter aber wird nichts mit Sicherheit behauptet werden können.

Als Otto, der die Macht und die Schönheit der Königin kannte[3], die Gefangenſchaft derſelben erfuhr[4], rief er die Vaſallen des Reichs zuſammen, unt berieth ſich mit ihnen um das Italieniſche Reich und die Hand der Adelheid[5].

Mag es nun aber auch ſein Wunſch geweſen ſein, der königlichen Frau zu helfen, und durch dieſes mächtige Partheihaupt die Herrſchaft Italiens zu gewinnen[6], mögen die Erinnerungen an Karl den Großen, an Arnulf, an Heinrichs, ſeines Vaters, Pläne auf Italien ihn bewogen haben, den Zug zu unternehmen, es iſt klar, ſeine Stellung war es vorzüglich, die ihm den Antrieb geben mußte.

Er war der mächtigſte König in Europa, er ſtand zu Conrad von Burgund, dem Bruder[7] der Adelheid in einer gewiſſen Oberhoheit, er war unter den chriſtlichen Fürſten der, welcher die Vertheidigung des Chriſtenthums gegen den Norden, Oſten und Süden zu übernehmen hatte, er beherrſchte ein Volk, das die Vormauer gegen die heidniſchen Eroberer bildete; Rom mußte das Ziel ſeines Strebens ſein, nnd er mochte daran denken, das Kaiſerthum wieder herzuſtellen, dem Pabſtthum neue Würde zu verleihen: Lombardien war der Weg zu dieſem Ziele.

---

1) S. Excurs 1.

2) S. unten.

3) S. Widnk. S. 652 und aus ihm Thietmar S. 22.

4) Nach Hroswitha erhielt er vorher ſchon die Nachricht der Befreiung; da dieſe aber am 20. Auguſt erfolgte, der König ſchon am 23. September in Pavia war, kann dies ſchwerlich richtig ſein.

5) S. beſ. vita Math. reginae bei Leibnitz SS. rer. Brunsvic I. S. 200.

6) Der Contin. Regin. ſagt: Adelheidam — liberare sibique eam in matrimonium assumere regnumque simul cum ea Italicum acquirere deliberavit; Hroswitha: Hinc quoque mox aditum sibimet providerat aptum Ipsius Italicum juri subiungere regnum.

7) S. Widnk. S. 649. Daß dies mehr war als eine bloße freundſchaftliche Verbindung, lehren die Worte: Regem cum regno in suam accepit potestatem.

Digitized by Google

In Bezug auf die Ausführung ſolcher Pläne, die gewiß einer bedeutenden Rüſtung bedurften, konnte es ihm daher nur widerwärtig ſein, daß ſein Sohn Ludolf plötzlich auf ſeine Hand einen Zug nach Italien unternahm [1].

Zwar glauben alle Neueren, daß derſelbe mit dem Ottos in Verbindung geſtanden habe, zwar ſagen Hroswitha [2]) und der Fortſetzer des Regino [3]), daß Ludolf den Vortheil ſeines Vaters beabſichtigt habe, dennoch iſt es gewiß, daß derſelbe ohne Erlaubniß Ottos geſchehen iſt. Die Erzählungen Widukinds und des Fortſetzers des Regino beweiſen dies. Jener führt den Zug Ludolfs ganz getrennt von dem Ottos an, und der letztere ſagt ſogar, daß Ludolf den Vater dadurch beleidigt habe, daß er ihn nicht um Rath fragte [4]). Hroswitha will, daß der Zug nur unternommen ſei, um den Zuſtand Italiens zu erſpähen, und die Italiener dem Könige Otto geneigt zu machen, indeſſen bezeugt auch ſie in Uebereinſtimmung mit den andern Quellen, daß ſein Unternehmen keinen bedeutenden Erfolg hatte. Nach ihr kehrte Ludolf unverrichteter Dinge nach Deutſchland zurück, und Widukind ſtimmt damit überein. Nach dem Fortſetzer des Regino ſcheint anzunehmen, er habe hier die Ankunft Ottos erwartet. Er erzählt, die Geſandten Heinrichs von Baiern, die dieſer, neidiſch wegen Ludolfs hoher Stellung im Reiche, über Trident nach Italien vorausgeſandt hatte, wären ihm in Allem hinderlich geweſen [5]). Ludolf war, wie wenigſtens ſpäter die Vita sancti Udalrici anmerkt [6]), mit dieſem Oheim in nachbarlichen Streitigkeiten verwickelt.

Nun erſt brach Otto auf. Daß der Zug etwa gegen den September 951 geſchehen ſei, kann man aus der Zeit ſeiner Ankunft in Pavia ſchließen. Mit dem Könige waren Ludolf, Herzog von Alemannien, ſein Sohn; Heinrich, Herzog von Baiern, und Bruno, ſeine Brüder; Conrad, Herzog von Lothringen, ſein Schwiegerſohn; Friedrich, Erzbiſchof von Mainz;

---

[1]) Doch wohl nur um ſeine Macht und ſeinen Einfluß als Herzog von Schwaben zu vergrößern.

[2]) S. 722.

[3]) Cont. Regin. a. 951.

[4]) S. Widuk. S. 651 und 652. Cont. Regin. a. 951: inconsultum patrem offendens und Ludolfus nihil tale, quod speraverat, peregit; Hrosw. l. c.: moxque redit clarum sine Marte triumphum.

[5]) in tantum ut nec civitas nec castellum quae subsequenter regis pistoribus et cocis patuerunt filio regis aperiretur omniaque ibi incommoda et plena molestiae pateretur.

[6]) Vita St. Udalrici episc. Aug. in Act. Stornm Die IV. Julii c. 6.

Hartpert, Biſchof von Chur, Robert von Trier, Adalbero von Metz, Gauzlin von Toul und viele andere Große des Reichs [1]).

Otto unternahm den Zug durch das Etſchthal über Trident und Verona [2]). Manaſſes, der Verona beſaß, trat ſogleich über [3]). Alle glaubwürdigen Quellen ſtimmen darin überein, daß Berengar nicht gewagt habe, eine Schlacht in offenem Felde anzunehmen; er floh von Pavia, wo er nach einer Urkunde [4]) noch am 22. September geweſen war, in ein feſtes Caſtell [5]).

Schon am Tage darauf finden wir Otto in Pavia in einer Urkunde [6]), die zu verdächtigen durchaus kein Grund vorhanden iſt. Er iſt ebendort am 10. und 15. October deſſelben Jahrs [7]). Von hier hat er ſich vielleicht nach Mailand gewandt. Wenigſtens ſcheint nur ſo die Stelle des Annaliſta Saxo „Otto habe die Mailänder unterjocht und ihnen eine Münze gegeben, die bis auf des Annaliſten Zeit Ottelini genannt wurden“ [8]) erklärt

---

[1]) Chron. Quedl. a. 951. Otto rex perrexit in Italiam et cum eo — ceterorum innumerabilis multitudo ex omni regno suo. Vergl. Flodoard. a. 951. Cont. Regin. 951, Hroswitha S. 722, Widuk. S. 652, (aus ihm Thietmar S. 22.) Vita Mathild. reginae S. 200, Herman. Contract. 952. Dieſe Quellen nennen uns die Namen der erwähnten Großen, Bruno kommt in der Urkunde vom 10. Octbr. a. 952 vor, und die drei letzten Biſchöfe bei Bouquet IX. p. 384.

[2]) Ausdrücklich nennen Leo von Oſtia IV. c. 61. und Donizo, p. 636, dieſen Ort. — Italiam Tridentino saltu ingressus ſagt Hartmann Ann. Heremi p. 55.

[3]) Urkunde zu Pavia vom 10. Octbr. bei Puricelli T. IV. P. I. Bas. Ambr. 136. Unterſchrift: Brun cancellarius ad vicem Manassis archicappellani recognovi.

[4]) Murator. Antiqnit. Ital. V, 963.

[5]) Hroswitha p. 722; am 26. Septbr. ſtellte er eine Urkunde in plebe St. Marini ans Kloſter S. Vicenzo di Vulturno aus, Muratori I. 2. p. 428.

[6]) Mon. Boica XXXI. 1. p. 198. Die indict. IV. iſt, da die Urkunde aus einem apographum edirt worden iſt, leicht in IX. zu verbeſſern.

[7]) S. oben n. 2. und Eichhorn episc Curiensis p. 25.

[8]) Ann. Saxo a. 951. Et Mediolanenses subiugans monetam eis innovavit, qui nummi usque hodie Ottelini dicuntur. — Wunderlich iſt die Entſtellung beim Gobelinus Persona Meibom. p. 249. Deinde (Otto) cepit Mediolanum, sed rege Ottone recedente, Mediolanenses monetam eius respuerunt et a fidelitate eius recesserunt. — Quare rex Mediolanum regressus coegit Mediolanenses de corio antiquo incidere nummos et illos ab eis recipi curavit. Daſſelbe findet ſich beim Theodor de Niem bei Schardius iura imperii p. 269. Muratori Ant. II. 590 begnügt ſich, die Stelle des Ann. Saxo für die Fortdauer des Münzrechtes von Mailand in dieſer Zeit anzuführen; und viel daraus zu folgern, möchte auch kaum erlaubt ſein.

werden zu können, daß Manaſſes, den wir auf der Seite Ottos finden, durch ſeinen Uebertritt ſich in den Beſitz des Erzbisthums Mailand habe ſetzen wollen, daß aber auch Otto dieſen Mann, der als Biſchof von Verona, Trident und Mantua im Beſitz der Italieniſchen Päſſe war, durch die Würde des Erzcapellans, in der er in der angeführten Urkunde erſcheint, und durch das Erzbisthum von Mailand für ſich zu gewinnen ſuchte. Adelman, der dem Manaſſes das Erzbisthum ſtreitig machte, und Mailand werden gegen Manaſſes und Otto geweſen ſein; Adelman beſaß als Erzbiſchof das Münzrecht der Stadt, Otto bezwang ihn und gab den Mailändern die Münze, die noch zur Zeit des Annaliſta Saxo gebräuchlich war.

Jetzt beſaß aber Otto erſt Oberitalien durch ſein Heer und durch die Verbindung mit dem mächtigern Haupte der Burgundiſchen Parthei, Manaſſes; die Großen kamen, wie Hroswitha weiter erzählt [1]), und unterwarfen ſich ihm als ſeine Vaſallen, wogegen er ihnen alles Gute verſprach, wenn ſie ihm mit Treue dienen würden. Otto nannte ſich König der Franken und Longobarden [2]), indem er ſich vielleicht an den Titel Karls des Großen, der ihm in ſo vielen ähnlichen Verhältniſſen ein Vorbild geweſen zu ſein ſcheint, erinnerte. Dann erſt, wie Hroswitha fortfährt, ſchickte er Geſandte an die Adelheid und ließ ſie einladen, durch die Schaaren des unterworfenen Volkes nach Pavia zu kommen. Er mußte und wollte durch ihre Hand ein gewiſſes Erbrecht auf Lombardien erwerben. Heinrich wurde mit der königlichen Legion, wie die Schaar genannt wird, über die Ufer des Po vorausgeſandt, um mit glänzendem Geleite die Königin einzuholen; worauf die Hochzeit gefeiert wurde. Der Tag iſt unbeſtimmt [3]).

Leos von Oſtia Nachricht von der Ankunft Ludolfs in Mailand (ſ. Excurs) ſcheint auch nicht hieher gezogen werden zu können.

[1]) p. 723.

[2]) Siehe die oben angeführte Urkunde vom 10. Octbr. 952, in der ſich Otto **rex Francorum et Longobardorum** nannte; in der vom 15. Octbr. deſſelben Jahres (**Eichhorn episcop. Cur.** p. 24.) und vom 21. Jan. des nächſten (**Bouquet IX.** p. 383.) heißt er **rex Fr. et Hitallorum** oder **Italicorum**. Dieſer Titel fehlt aber in ſpätern Urkunden; ganz natürlich, da Berengar König von Italien blieb. Auch die Jahre der Regierung in Italien zählt der König während ſeines Aufenthalts in Pavia, zuletzt am 6. Febr. 952; **Muratori Antiq. V.** p. 483.

[3]) Die deutſchen und italieniſchen Geſchichtſchreiber haben ſie, zum Theil durch den **Ann. Saxo** verführt, auf den Weihnachtstag 951 angeſetzt. Dies iſt aber nicht richtig, denn der **Ann. Saxo** ſchreibt zuerſt den **Cont. Regin.** zu 951 aus; dann geht er zum Jahre 952, das er mit Weihnachten 951 beginnt, über: **Rex expulso Berengario cum suis fideli-**

Alſo auch Otto ſchloß ſich der Burgundiſchen Parthei, wie einſt Berengar, an; aber es war freilich der große Unterſchied zwiſchen ihnen, daß es dem ſtärkeren Deutſchen Könige gelang, die beiden mächtigſten Häupter in ſein Intereſſe vollkommen zu verflechten, die Adelheid und den Manaſſes.

Berengar war der Macht gänzlich beraubt, durch welche er früher die Krone Lombardiens erlangt hatte, und ihm blieb Nichts als die Erinnerung an ſein ehmaliges freies Königthum, welche ihn fort und fort treiben mußte, die alte Unabhängigkeit wiederzugewinnen.

Doch nicht allein Lombardien lag Otto bei dieſem Zuge am Herzen; man ſieht vielmehr, daß er ſchon bei der Zuſammenberufung der deutſchen Vaſallen einen Zug nach Rom beabſichtigte[1]). Es wurden deshalb wegen ſeiner Aufnahme als Geſandte der Erzbiſchof Friedrich von Mainz und der Biſchof Hartpert von Chur dorthin geſchickt[2]), indeß richteten ſie nichts aus, und die Aufnahme Ottos wurde abgeſchlagen, wohl aus dem Grunde, weil Alberich, der als Patricius Rom und den Pabſt beherrſchte, ſich vor der allzugroßen und mächtigen Nähe der Deutſchen fürchtete[3]).

---

bus in Italia Papiae natale Domini celebravit und fügt aus Widukind S. 652 hinzu: et celebratis iuxta magnificentiam regalem nuptiis – proficiscitur inde. — Flodoard. und Cont Regin. beginnen aber beide das Jahr 952 mit dem Weihnachtsfeſt, und ſetzen die Hochzeit noch 951, ſo daß ſie vor Weihnachten dieſes Jahres fallen muß. Daſſelbe erhellt auch aus der Vergleichung des Cont. Regin. mit Widukind. Beide laſſen Ludolf aus Italien nach Deutſchland erſt nach der Verbindung ſeines Vaters mit Adelheid zurückkehren; Ludolf iſt aber ſchon in Saalfeld am Weihnachtsfeſte 951 (S. Widuk. l. c.).

1) S. Widuk. S. 652. Simulato itinere Romam proficisci statuit (aus ihm Thietmar); Vita Mathildis regin. S. 200: Quod cum pervenisset ad aures inclyti regis Ottonis, fratrem suum convocavit, dicens sibi esse animum regionem visitare Romanorum. Baronius a. 950 führt aus einer Vita des Pabſtes Agapitus an, auch dieſer habe den König durch ſeine Aufforderung zu dem Zuge veranlaßt.

2) Flodoard ſagt am Aufang des Jahrs 952: Otho rex legationem pro susceptione sua Romam dirigit, und die Ann. Einsiedl. zu 953, die beiden Biſchöfe ſeien nach Rom geſchickt. Indeß iſt dies gewiß ſchon früher geſchehen, da Friedrich von Mainz 951 mit Ludolf vor der Hochzeit Ottos nach Deutſchland zurückkehrte, und Otto ſelbſt nur im Januar und Februar 952 in Italien ſich aufhielt, und wir ihn ſchon den 1. März bei Zürich finden. S. Urk. bei Würdtwein Nova Subsid. III. 362. Hermann Contract ſtellt jene Nachricht zu 952; was er aber ſonſt zu 952 berichtet, gehört zu 950 und 951, die Begebenheiten von 950 in 951, und die von 951 in 952, ſo daß man deutlich ſieht, wie er ſich beim Benutzen verſchiedener Quellen geirrt hat.

3) S. Muratori Annali d'Italia a. 952.

Digitized by Google

Otto konnte jetzt nicht daran denken, mit Heeresmacht ſeine Abſicht durchzuſetzen, da Berengar noch immer nicht unterworfen war, beſonders aber, weil die Verhältniſſe in Deutſchland eine drohende Wendung für ihn genommen hatten.

Ludolf nämlich war ſchon im Winter des Jahres 951, ohne ſeinen Vater und König um Erlaubniß zu fragen, in Begleitung Friedrichs, Erzbiſchofs von Mainz, nach Deutſchland aufgebrochen. Dies erzählt der Fortſetzer des Regino [1]) und es wird von Widukind, Flodoard und den nachherigen Begebenheiten beſtätigt, weshalb die Worte Hroswithas [2]), Otto habe den Sohn nach Deutſchland vorausgeſchickt, als eine Bemäntelung des Ungehorſams angeſehen werden müſſen. Als Grund zu dieſem Trotze geben uns die Chroniſten an, er habe es ungern geſehen, daß ſein Vater ſich nochmals vermählte, und gefürchtet, die Nachfolge in der Regierung dadurch zu verlieren [3]), beſonders, da ſein ihm verfeindeter Oheim und Nachbar Heinrich, der immer als ränkeſüchtig geſchildert wird, ſich das Vertrauen und die Zuneigung Ottos und der Adelheid im hohen Grade erworben hatte [4]). Ludolf feierte das Weihnachtsfeſt, welches ſein Vater in Pavia beging, in Salfeld, jenem Orte, wo vordem Heinrich ſeine Empörung angezettelt hatte. Er verſammelte hier mit dem Erzbiſchofe Friedrich die Fürſten Deutſchlands, die ihm zur Hand waren, zu einem Gaſtmahl, feierte nach königlicher Sitte das Feſt, und fing an, dem Vater verſtohlener Weiſe Nachſtellungen zu bereiten [5]). Natürlich wurde dies bald ruchbar, und Otto ſcheint, um einer Empörung in Deutſchland zuvorzukommen, raſch Italien verlaſſen zu haben. Das letzte Diplom in Italien iſt am 6. Februar 952 in Pavia gegeben [6]), am 1. März finden wir ihn ſchon bei Zürich [7]); von hier ging

---

[1]) S. Contin. Regin. und Flodoard. a. 951. 952. Widuk. S. 652.

[2]) Hroswitha S. 720 und 723, wo ſie ſagt: Ludolfum placuit charum praemittere natum, ſie übergeht ganz die nachherige Empörung, und ſucht den Zwiſt in der Königlichen Familie zu verdecken.

[3]) S. Flodoard. 953.

[4]) Außer den Obigen bezeugt dies Letztere auch Hroswitha l. c.

[5]) Widuk. l. c. Thietmar. S. 22. insidias occultavit. Das Nähere wiſſen wir nicht.

[6]) S. Böhmers Regeſten p. 10.

[7]) Apud Turegum. S. Würdtwein Nova Subs. 360. Nach Hartmann Ann. Heremi p. 55, der alte Aufzeichnungen ſeines Kloſters zu benutzen ſcheint, nahm er ſeinen Weg über den großen St. Bernhard nach

Digitized by Google

er durch den Elſaß [1]) nach Sachſen, wo er etwa gegen Oſtern ſich aufhielt [2]).

In Lombardien war Konrad, der Herzog von Lothringen, zurückgelaſſen worden, um Berengar zu verfolgen und Pavia zu behaupten [3]). Es gelang demſelben in einer friedlichen Zuſammenkunft den Berengar zu bewegen, daß er freiwillig zu Otto nach Sachſen gehe. Berengar tritt ſeine Reiſe an, begleitet von Konrad. Als er ſich der Königsſtadt Magdeburg nähert [4]), wird er von den Fürſten des Reichs und von den Erſten der Pfalz eine Meile vor der Stadt empfangen, herrlich aufgenommen, in die Stadt geführt; es wird ihm befohlen, in dem bereiteten Hospitium zu bleiben.

Während dreier Tage ſah er aber das Antlitz des Königes nicht [5]), weil Heinrich auch hier ihm feindlich entgegen trat und es durch ſeine Ränke zu verhindern wußte [6]). Später indeß ſprach er den König, und zu Gnaden deſſelben und der Königinn aufgenommen, giebt er das Verſprechen des Lehndienſtes, worauf Augsburg als Ort der freiwilligen Unterwerfung bezeichnet wird [7]). Er ging nach Italien zurück. Otto aber blieb den Sommer hindurch in Sachſen [8]).

Burgund, wo er das Kloſter St. Maurice beſuchte. Als Gefährte des Zuges wird der Biſchof Adalrich in Augsburg genannt.

[1]) 2 Urkunden vom 10. und 12. März zeigen ihn in Everſtein anweſend; ſ. Böhmer l. c.

[2]) Widuk. l. c. Wenn die Stiftungsurkunde von Pölda ächt iſt und mit Sicherheit zu dieſem Jahr gezogen werden kann (Vergl. jedoch Schultes Direct. dipl. p. 66. n. XXI) hätte Otto hier den Charfreitag (16. April), alſo wahrſcheinlich auch Oſtern gefeiert.

[3]) Hroswitha, Widuk. und Contin. Regin. ſtimmen hier und über das Folgende überein; Flodoard ſagt: Berengarius ad Chonradum ducem venit etc.

[4]) Eine Urkunde vom 29. April, Meibom I. p. 744, hier ausgeſtellt, iſt nicht mit völliger Sicherheit zu dieſem Jahre zu rechnen; vergl. Böhmer p. 10.

[5]) Widuk. l. c.

[6]) Machinatione Henrici ſagt cont. Regin. l. c. und Widuk. (Konrad und Liudulf) suspectum super hac causa Henricum fratrem regis habentes etc.

[7]) Widuk. p. 652. Der cont. Reg. ſagt: nihil de his quae voluit obtinuit, sed vix vita et patria indulta in Italiam rediit. Flodoard. a. 952. widerſpricht dieſen Erzählungen nicht, wenn er ſagt: (Bereng.) ad Othonem perducitur, quem ille benigne suscipiens, concessis eidem rebus prout sibi visum fuit quibusdam.

[8]) Wir haben Urkunden vom 13. Juni aus Dornburg, vom 26. aus Merſeburg, ſ. Böhmer l. c. Die vom 28. Juli bei Beckmann, Arch.

Gegen die Mitte des Monats Auguſt wurde zu Augsburg ein Reichstag und eine Synode zugleich berufen; vom 7. d. M. ſind die Acten der letztern datirt [1]. Die Völker der Franken, Sachſen, Baiern, Allemannen, dann die Longobarden verſammelten ſich bei jener Stadt [2]. Anweſend waren die Erzbiſchöfe Friedrich von Mainz, Gerold von Salzburg, Manaſſe von Mailand, Petrus von Ravenna, aus Deutſchland die Biſchöfe von Augsburg, Worms, Eichſtädt, Conſtanz, Würzburg, Speier, Chur, Straßburg, Freiſingen, Regensburg, Paſſau, aus Italien die von Pavia, Cortona, Brescia, Como, Modena, Reggio, Piacenza, Aqui und Arezzo [3] *). Die Beſchlüſſe der Synode betrafen meiſt die Disciplin der Geiſtlichkeit. Eben hierhin aber kam Berengar mit ſeinem Sohne Adelbert, leiſtet vor den Großen Deutſchlands und Italiens und vor den Augen Griechiſcher Abgeordneten [4] den Handſchlag der Treue als Vaſall Ottos, und wird dann anerkannt als König von Lombardien. Nur die Mark Verona und Aquileja wird von ſeinem Reiche getrennt, und dem Herzog von Baiern, Heinrich, übergeben [5].

Geſch. p. 168 möchte ich in ein früheres Jahr ſetzen. Die Form der Urkunde iſt ſehr auffallend. Flodoard. ſagt: Ipse quoque Otto post celebrat. paschae Papiam regreditur, eine Stelle die mehrere anführen und die Luden VI. p. 53 und p. 473 n. 31. zu Folgerungen benutzt hat, die aber gewiß auf einen Irrthum beruhn. Wahrſcheinlich dachte Flodoard an Berengar.

1) Otto rex a. inc. 952 ind. 10 a. vero regni eius 16 sub die 7 Idus Aug. placitum conventumque synodalem Augustae fieri decrevit. Pertz Mon IV. 27.

2) Cont. Reg. h a.

3) Liudprand in der legatio ſagt zum Griech. Kaiſer: Berengarius et Adelbertus sui (Ottonis) milites affecti et praesentibus servis tuis, qui nunc usque supersunt et hac in civitate degunt iureiurando fidem promiserunt (Ed. Niebuhr in corp. scr. Byzant. S. 346.). — In einer Urkunde vom 9. Auguſt, auf dieſem Reichstag gegeben, wird die Intervention Liudulfs erwähnt (Hartmann Ann. Heremi p. 57.); wahrſcheinlich war alſo auch er anweſend.

*) Für Aretiensis Pertz l.l. n.d. Brixiensis, was freilich durch die Stellung — er findet ſich zwiſchen den Biſchöfen von Freiſingen und Regensburg — gerechtfertigt wird, aber da die Cataloge des Biſthums einen Hugo nicht kennen (cf. Resch. Ann. Sabionens) doch bedenklich erſcheint.

4) Widuk. l. c. manus filii sui Adalberthi suis manibus inplicans — famulatui regis se cum filio subiugavit; Cont. Reg.: cum filio suo Adalberto regiae se per omnia in vasallitium dedit dominationi.

5) Cont. Reg. l. c.

Das war der Erfolg des erſten Zuges Ottos nach Italien. Berengar war ein machtloſer Herrſcher geworden, von Otto abhängig, die Zugänge Italiens ſtanden offen, die Zukunft eines großen Theils von Europa lag in der Hand des Deutſchen Königs.

Den Herbſt verlebte er ruhig in Sachſen, wie es ſcheint [1]); erſt im Winter begab er ſich in die weſtlichen Grenzen und feierte das Weihnachtsfeſt in Frankfurt [2]).

952.

Aber noch war im Innern des Reichs der Keim der Zwietracht und Empörung, die ſich früher ſo oft gezeigt hatten, nicht erſtickt, und Deutſchland ſollte auch in dieſem Jahre erfahren, daß in den Zeiten, wo die Macht des Königs auf der Treue der Vaſallen beruhte, die Leidenſchaften der Großen und der Haß der nächſten Anhänger des Königlichen Hauſes gegen einander das Reich in die höchſte Gefahr zu bringen vermöchten [3]).

Haß, Rache und Neid veranlaßten unter Ludolf, Herzog von Schwaben, Sohn und deſignirten Nachfolger Ottos, Konrad, Herzog von Lothringen, und Friedrich, Erzbiſchof von Mainz, Freundſchaft und Bündniß zuerſt gegen den Herzog Heinrich von Baiern. Ludolf hatte ſehen müſſen, wie nach dem Italieniſchen Zuge, den er auf ſeine Hand, ohne ſeines Vaters Rath und ohne Erfolg anfing und beendete, der Herzog von Baiern, mit dem er als Nachbar im Streit lebte [4]), der vor Kurzem als unterdrückter Empörer keine Macht hatte, in der Gunſt des Königs und der Königinn ſo hoch ſtieg, daß ſein Herzogthum durch die Mark von Aquileja und Verona vermehrt wurde; er hatte empfinden müſſen, wie eben dieſer Heinrich ihn, den Sohn, aus

---

[1]) Die Urkunden zeigen ihn am 9. Septbr. in Botfeld, am 15. Octbr. in Froſa, am 26. deſſelben Monats in Walhauſen anweſend. Böhmer p. 11.

[2]) Cont. Reg. a. 953. Eine Urkunde bei Höfer Zeitſchrift I. p. 365. data 3 Kal. Jan. fer. 5. a. d. i. 954. ind. 5. Actum Franconofurt palatio (früher von Leuber edirt) rechnet Wedekind II. p. 69. und jetzt auch Böhmer zu dieſem Jahr, wohin ſie des Wochentages wegen gehören muß.

[3]) Die Fränkiſch-Schwäbiſche Empörung iſt von den Schriftſtellern des 10ten Jahrhunderts mit einer ſolchen Ausführlichkeit erzählt, der Continuator Reginonis Widukind und die Vita St. Udalrici ſind ſo gute gleichzeitige Quellen, ſie zeigen uns die bürgerlichen Kriege 954 und 955 mit ſolcher Anſchaulichkeit, daß wir oft nur nöthig haben, den allgemeinen Zuſammenhang und Fortſchritt des Aufſtandes darzuſtellen, jene drei Autoren unter ſich zu vereinen, und die Notizen anderer Schriftſteller einzuſchieben, namentlich die Flodoards für Lothringen, die Ruotgers im Leben Brunos und Thietmars für die Familienverhältniſſe.

[4]) S. Vita s. Udalrici c. VI. in Act. Sctorum die IV. Julii.

dem Herzen der Stiefmutter und des Vaters verdrängte und es wagte, ihn, den Königlichen Prinzen, zu kränken[1]). Konrad aber hatte die Behandlung Berengars in Magdeburg ſehr übel empfunden; er hatte ihm, wie es ſcheint, höhere Erwartungen von Ottos Güte erregt, die während des Aufenthalts zu Magdeburg und auf dem Reichstage zu Augsburg getäuſcht wurden; er glaubte ſich dadurch beleidigt und verband ſich mit Ludolf gegen Heinrich, den er für den Anſtifter der Behandlung Berengars und zwar, wie der Cont. Regin. will, mit Recht[2]) hielt; er verſöhnte ſich mit Friedrich, Erzbiſchof von Mainz, dem Verbündeten Ludolfs, ſeinem ehemaligen Feinde, und alle drei traten um ſo feſter zuſammen, da ſich eine frühere Freundſchaft Konrads und Heinrichs in Haß verwandelt hatte[3]).

Dies ſind die Gürnde, die uns in den gleichzeitigen Chroniken als hinreichend, um dieſe Empörung zu erklären, aufgeſtellt werden; aber die Haupturſache zu derſelben ſcheint darin zu liegen, daß die Parthei derer, welche nach dem Birtenſchen Kriege die Herrſchaft im Reiche erlangt hatten, Ludolfs in Schwaben, Konrads in Franken und Lothringen, nicht ertragen konnte, daß nun eine andere, die der Adelheid und Heinrichs, an welche die burgundiſche in Italien ſich anſchloß, die Zügel der Regierung führen ſollte. Ihre Macht und ihr Einfluß wurden von den Gegnern gefürchtet; es verbreitete ſich ein Gerücht, Otto wolle zu Gunſten ſeines von der Adelheid geborenen Sohnes dem Ludolf die Thronfolge entziehen[4]), die ihm nach Edgithas Tode mit der Zuſtimmung der Großen zuerkannt war. Die Eiferſucht, und das Mißtrauen Ludolfs zeigen ſich überall; ſobald in Italien Heinrich die Gunſt der Adelheid und Ottos erwirbt, ſobald Adelheid ſelbſt als Königinn eintritt, geht Ludolf unwillig nach Deutſchland, und macht Miene, ſich zu empören, Otto muß nach Sachſen zurück; Konrad, dem der Krieg gegen Berengar übertragen iſt, verſöhnt ſich mit dieſem Feinde der Adelheid und

[1]) S. Widnk. S. 652. Hrosw. l. c. und Cont. Reg. a. 953.

[2]) Machinatione Heinrici ducis. Cont. Reg. a. 952.

[3]) Vita Brnn. v. Ruotger 8. bei Leibnitz T. I. S. 276. Cont. Reg. a. 952. und Widuk. S. 652. Ob zu dieſen Gründen Konrads noch der hinzukam, daß er mit der Luitgarde, der Tochter Ottos, in ſchlechtem ehelichen Verhältniſſe ſtand, was Thietmar ed. Wagner S. 42 berichtet, (Haec (Luitg.) marito vivente suo, quamvis saepe despiceretur et laboribus crebris fatigaretur, tamen virili patientia haec sufferens honorem innatum servare conatur), laſſen wir dahingeſtellt ſein, um ſo mehr, da ſie 953 den 18. November ſchon ſtarb. S. Cont. Reg. 953. und Cal. Merseburg. Hoefer I. 125. XIV. Kal. Dec. Luitgard filia imperatoris Ottonis.

[4]) Flod. a. 953.

führt ihn nach Magdeburg; er will nicht, daß die Burgundiſche Parthei, an die Heinrich ſich anſchloß, auch noch in Italien herrſche, und es gelingt ihm in ſo weit, als Berengar König von Italien bleibt, wenn er auch Vaſall Ottos wird.

Das Jahr 952 hindurch kamen die Feindſeligkeiten jedoch nicht zum offenen Ausbruch. Ludolf ſelbſt, wie es ſcheint, wohnte dem Augsburger Reichstag bei [1]). Konrads wird in den Urkunden wiederholt gedacht [2]); nur im Geheimen mag der künftige Aufſtand vorbereitet ſein.

953.

Als aber der König im Frühjahr 953 von Frankfurt aus das Reich durchziehend, ins Elſaß kam, wo er ſeiner jetzigen Schwiegermutter Berta, der Mutter der Adelheid, die Abtei Ereſtein [3]) ſchenkte, und eine Verſammlung der Großen hielt *), darauf durch Franken zurückkehrte, um in Ingelheim das Oſterfeſt zu feiern, ward es offenbar, daß Ludolf und Konrad ſich mit mehreren Genoſſen, meiſt Jünglingen aus Franken, Sachſen und Baiern vereint und verſchworen, und, ſo viel ſie konnten, Burgen und Caſtelle zum künftigen Aufſtande befeſtigt hatten [4]).

Als Otto vor Ingelheim ankam, wo er die Oſtern zu feiern beſchloſſen hatte [5]), ſah er ſich in der Mitte der Feinde nicht ſicher, ſo daß er ſich nach Mainz zurückwenden mußte. Vor den Thoren der Stadt ließ man den König auf ungeziemende Weiſe warten, ehe man ihm den Eintritt gewährte [6]). Der Erzbiſchof Friedrich, ſagt Widukind [7]), der nach der Sitte der Zeit

[1]) Siehe oben.

[2]) **Orig Guelf. IV. p. 292, Bouquet IX. p. 384** vom 9. Septbr. **952: benignam super hac re Conrati ducis nostri petitionem suscipientes.** *Die Urkunde bei Bekmann Anch Geſch. p. 168, in der Ludolf und Konrad vereinigt vorkommen, will ich nicht dafür anführen.

[3]) **Cont. Reg. a. 953.**

*) Urkunde bei **Würdtwein Nova Subsid. p. 367** vom **24. Febr. Erenstein. in ipsa provincia (Alsacia) habito colloquio — fidelium nostrorum relatione etc.** Hier erſcheint der Biſchof Hartpert von Chur in einer 2ten eben dort am 13. Febr. gegebenen (l. c. p. 346.) der Biſchof Uto von Straßburg.

[4]) S. **Cont. Reg. l. c. Nec enim iam clam agebatur quo tendebant, sed aperte rebellionis signa monstrabant.**

[5]) **Wid.** ſagt in Aachen, wahrſcheinlich weniger genau als der **Contin.**; daß er ſpäter dieſen Ort gewählt habe, der ſo gut wie jener zu Konrads Herzogthum gehörte, iſt nicht denkbar.

[6]) **Cont. Reg. a. 953: Friderico archipiscopo iam cum illis conspirato.**

[7]) **p. 652** Ludens Anſicht Bnd. **VI.** S. 37 ſcheint mir irrig. Widukind ſagt l. c. ausdrücklich, daß Friedrich entfernt geweſen ſei, ſetzt dies mit der

mit den Einſiedlern und Eremiten ſich auf das Feſt vorbereitete, wurde zurückgerufen.

Hier erſchienen nun Ludolf und Konrad freiwillig vor Otto, und verſicherten, ſie führten gegen ihn Nichts im Schilde, aber wenn Heinrich, ſein Bruder, zur Feier nach Ingelheim käme, den würden ſie gefangen nehmen.

Der König mußte jetzt zu ihrem Trotze ſchweigen, er mußte ihnen ſogar auf die Bitte und den Rath des Mitverſchworenen Friedrich Zeit und Ort zur Entſchuldigung ihres Verbrechens anſetzen; worauf er zu Schiffe nach Cöln hinunter fuhr und ſich dann nach Dortmund wandte, und dort das Feſt (3. April) in Sicherheit beging [1].

Hier in Sachſen aber, ſtark durch die Gegenwart des eignen Stammes, dem er entſproſſen, erklärte er den Vertrag mit Ludolf und Konrad für erzwungen, vernichtete denſelben und ließ ihnen melden: ſie ſollten die Urheber der Verſchwörung zur Beſtrafung ausliefern, ſonſt ſollten ſie wiſſen, daß ſie als Feinde des Reichs angeſehen werden würden. Es ſuchte nun zwar der Erzbiſchof von Mainz, als wenn er für Frieden und Eintracht beſorgt wäre, zu vermitteln [2]; indeß wurde der Streit nicht beigelegt, und ein Reichstag des geſammten Volks bei Fritzlar angeſagt [3].

Der Tag dieſes Reichstages läßt ſich nicht angeben, da kein Schriftſteller ihn nennt, jedoch ſcheint er in den Monat April geſetzt werden zu müſſen, wenn wir die Nachrichten des Cont. Reg. mit denen des Widukind zuſammenſtellen. Erſterer ſagt nämlich: nach Oſtern ſei Otto nach Cöln zurückgekehrt, und habe dort den Biſchof von Metz, auf welchen Ludolf und Konrad ihr größtes Vertrauen ſetzten, und alle Lothringer, außer Wenigen, denen Beute und Raub am Herzen gelegen, auf ſeiner Seite gehabt und ſie zur Treue vereint. Darauf ſei er nach Sachſen gezogen, habe dort die Angelegenheiten geordnet, und ſich dann nach Franken mit ſeinen Kriegesſchaaren gewandt.

Ankunft Ottos aber nicht weiter in Verbindung; von einer Entſchuldigung gegen Otto iſt nicht die Rede.

1) Cont. Reg. l. c. Wid. erwähnt bloß die Rückkehr von Mainz nach Sachſen.

2) Ob id regi fit suspectus, — De eo necessarium arbitramur nequaquam aliquid temere iudicare, sed quod de eo probamus, quia magnus erat oratione, die noctuque magnus eleemosynarum largitate, praecipuus verbo praedicationis, non silere dignum duximus, caeterum de accusatis causis, qui iudicat, Dominus est, Widuk. S. 652 und 53. Vergl. Ruotger vita Brunonis p. 277.

3) Wid. l. c. Der Cont. Reg. kennt ihn nicht.

Widukind dagegen läßt Otto nach der erſten Rückkehr in Sachſen den Reichstag berufen und nach dieſem gegen Oſten, dann am Ende Juni gegen Ludolf zu Felde ziehen. Nur als der König zum zweiten Male aus Lothringen nach Sachſen ging, kann alſo die Zuſammenkunft gehalten worden ſein, und da Otto ſchon am 2. April in Quedlinburg erſcheint [1]), muß ſie in die Mitte dieſes Monats fallen.

Der Tag hatte aber keine beruhigende Wirkung; vielmehr wurde Friedrich zu offener Feindſchaft veranlaßt. Heinrich klagte dieſen erſten geiſtlichen Fürſten Deutſchlands ſo vieler und ſchwerer Verbrechen an, daß ihn der König und faſt das ganze verſammelte Reichsheer für ſchuldig hielten.

Auch Andere wurden der Verſchwörung theilhaftig befunden, namentlich zwei berühmte Thüringiſche Grafen Dadan und Wilhelm, Männer, die dem Könige im Birtenſchen Kriege treu geweſen waren. Da ſie angeklagt Rechenſchaft geben ſollten, und ſich nicht reinigen konnten, wurden ſie mit der Strafe des Exils [2]) belegt.

Durch dieſe Strenge mögen zwar, wie wenigſtens Widükind behauptet, viele Mitwiſſende geſchreckt worden ſeien; indeß wurde die Empörung dadurch keineswegs erſtickt, ſondern wir ſehen, wie ſie ſogleich in den drei Herzogthümern Schwaben, Franken und Lothringen ausbricht.

Konrad war in Lothringen [3]). Flodoard erzählt: Dies ſein Herzogthum habe ihm Otto abgeſprochen. Darauf habe der Frankenherzog verſucht, den König zu fangen, und als ihm dies mißlang, begonnen ſeine Vertheidigungsplätze zu befeſtigen. — Da Widukind nicht erwähnt, daß auf dem Reichstage zu Fritzlar die Abſprechung des Herzogthums geſchehen ſei, ſo ſcheint ſie in die Zeit der Anweſenheit Ottos zu Cöln zu gehören, alſo vor jenen Reichstag, was um ſo wahrſcheinlicher dadurch wird, daß es Konrad nur in Lothringen und Franken einfallen konnte, den König gefangen zu nehmen.

Nun waren die Lothringer [4]) ſchon lange dem Franken abhold, weil er gegen ihren Willen ihr Land verwaltete; ſie ergreifen daher zuerſt von Allen die Waffen gegen Konrad, der ſich zu behaupten ſucht als Herr und Herzog. An der Spitze

[1]) Hoda hist. episcop. Ultraj. Franequerae 1612. fol. p. 264.

[2]) Wid. p. 633, unſere einzige Quelle. Luden hat S. 40 und 41 die Verhandlungen in Fritzlar irrig dargeſtellt.

[3]) Flodoard. a. 953.

[4]) Von ihnen ſagt die Vita Brunonis c. 10, pag. 276: Ibi principes vi et raptu assueti, populi rerum novarum cupidi, civilibus omnes cladibus intenti, aliorum ditescere miseriis praeoptabant.

der Königlichen Parthei rückt Konrads alter Feind, Graf Raginar (Reinhard von Hennegau) vor eins ſeiner ſtärkſten Caſtelle zur Belagerung. Aber der Franke kommt mit großer Schaar zum Entſatz, es wird die blutige Schlacht ob der Maas [1]) geſchlagen. Konrad, der abgeſetzte Herzog, ſtürzt mit ſeinem Löwenmuthe unter die Lothringer, haut mit eigner Hand eine ungeheure Menge zuſammen, zur Wuth entflammt durch den Tod ſeines Freundes Konrad, Eberhards Sohn [2]), der gefallen war. Es werden von dort immer neue Schaaren kräftiger Krieger ins Feld geführt, hier wird der Feind durch ein ſtets friſches Heer erſetzt; vom Mittag bis Abend wird gekämpft, endlich löſt die Nacht das Gefecht; Keiner erfreut ſich des Sieges, aber — Konrad muß zurück [3]). Denn unterdeſſen war Otto in Franken eingedrungen; der Erzbiſchof Friedrich war von Mainz entflohen ins Caſtell Breiſach, und hatte die Mutterſtadt Frankens, das königliche Mainz, den Feinden des Königs übergeben. Ludolf hatte es beſetzt, und Konrad kam ebenfalls dahin [4]). Die Hoffnung, ſich Cölns zu bemächtigen, um von dort aus Lothringen zu ſchrecken und zu zügeln, wurde vereitelt [5]), weil nach dem Tode Wigfrieds der Bruder Ottos, Bruno, zum Erzbiſchof von Cöln eingeſetzt wurde, eine Wahl, die in die Monate Juli oder Auguſt fallen muß [6]), und welche die Hoffnungen der Gegner durchaus vereitelte [7]). Daß Bruno aber in derſelben Zeit die weltliche Verwaltung des Herzogthums erhalten habe, iſt nicht wahrſcheinlich, da ſein Biograph derſelben erſt ſpäter ge-

---

1) Super Mosam. Flod. 953 und Annal. Lobienses. Pertz II. p. 210; dieſe irrig a. 952.

2) Vergl. I. 1. p. 163 n. 1.

3) Flodoard und Widuk. erzählen die Schlacht; erſterer ſagt: Conradus in fugam versus est; letzterer: nullus victoria laetatur. Ich vereine daher beide ſo, daß ich die Fuga des Flodoards vom Rückzuge Conrads verſtehe, der auch aus Widuk. weiterer Erzählung S. 653 hervorgeht. Eben ſo Leutsch, Markgraf Gero S. 84 und n. 132; indeß von einer Aufforderung Ludolfs, die an Conrad ergangen wäre, iſt nirgends die Rede.

4) Widuk. in Verbindung mit Flod. l. c.

5) Dieſe Nachricht, die Ruotger vita Brunonis 13. 277. gibt, kann nur hieher gehören.

6) Da Wigfried nach dem Necrolog. Merseburg (p. 117.) den 9. July (VII. Id. Jul.) ſtarb, Bruno aber ſchon am 30. Auguſt bei Calmet hist. Lorraine (I. p. 354. Urk.) als Erzbiſchof von Cöln genannt wird. Daß der Cont. Reg. erſt am Ende ſeiner Notizen zum Jahr 953 den Tod Wigfrieds und die Einſetzung Brunos erwähnt, hindert Nichts, da er immer erſt zu Ende jedes Jahrs die Todesfälle ꝛc. nachholt.

7) Postquam illam (Coloniam) hic filius pacis — introivit, dici non potest quanto moerore sint afflicti. Vita Brun. l. c.

denkt. Bruno ſelbſt erwähnt in einer Urkunde vom October des Jahrs einen Herzog Godehard [1]), der gleich nach Konrads Aufſtand ernannt zu ſein ſcheint.

Wir ſehen nun, wie die Kräfte der Empörer in Mainz zuſammengedrängt ſind, wir ſehen aus Widukind, wie Otto, nachdem er die Thore der Fränkiſchen Städte entweder mit dem Schwerdte geöffnet, oder die Treue der Einwohner ſie übergeben, nachdem er ſeine Streiter aus Sachſen, Franken und Lothringen vereint hatte, vor Mainz anlangt, wo der Sohn und Schwiegerſohn, der Schwaben und Franken Herzoge bewaffnet den Vater und König erwarten, der Herzog Heinrich aber dem Könige zur Hülfe erſcheint. Alsbald beginnt die Belagerung, deren glücklicher Ausgang der Empörung Ende ſein mußte. In der Mitte Juli, wie es ſcheint, nahm ſie ihren Anfang und dauerte 60 Tage lang [2]), denn die Rebellen wehrten ſich gut im harten Bürgerkriege. Viele Maſchinen an die Mauern gebracht, werden von denen in der Stadt zerſtört oder verbrannt, an den Thoren ſind häufige Gefechte, ſelten werden die Wachen zerſtreut, man fürchtet den Herrn des Reich:s draußen, den Nachfolger drinnen [3]). Das Schlimmſte indeß für Otto war die ungleiche Geſinnung der Belagerer ſelbſt, der Haß Vieler im Königlichen und Bairiſchen Heer gegen den Herzog von Baiern. Oft mußte man, wie Ruotger ſagt [4]), im Lager hören, daß die Tapferkeit der Empörer gelobt, daß ihre Sache unſchuldig genannt wurde, weil ſie gezwungen und wider Willen den Aufſtand unternommen hätten, daß man alle Schuld auf den Baiernherzog ſchob, und daß gerade die treuſten Anhänger des Königs dieſem Herzoge am meiſten gram waren [5]). Kein Wunder

---

[1]) Bei **Martene collect. II. p. 47. Acta sunt haec — 2 Kal. Nov. regnante rege Ottone fratre nostro a. 18. Godefrido duce.** Vergl. unten.

[2]) Wir haben drei Urkunden vom 11., 20. und 30. Auguſt: **Actum Moguntiae, actum publice in civitate Moguntia (cod. Laur. p. 120,** Höfer Zeitſchrift **I. p. 364, Camet I. p. 354),** deren Data aller Geſchichte zu widerſprechen ſcheinen; *wir müſſen aber annehmen, daß der Kaiſer auch während der Belagerung der empörten Stadt von ihr aus datiren wollte. Schwieriger iſt es, die Intervention des **dux Conradus** in der letzten zu erklären, die Urkunde gehört gewiß in das Jahr und trägt keine ſichtliche Spuren der Unächtheit.

[3]) S. **Widukind l. c.,** beſtätigt durch **Cont. Reg. l. c.**

[4]) **Vit. Brun.** S. **278. c. 14.**

[5]) **Vita Brun.** S. **278. c. 14: Audire hoc erat frequentius — Revera autem, quo quis melior et ad conservandam imperatori et regno eius fidem promptior erat, hunc Henricum magis exosum habebant.**

alſo, daß, als die Belagerung ſich zwei Monate hindurch in die Länge zog, wegen des Friedens unterhandelt wird[1]).

Es werden Geißeln gegeben[2]). In die Stadt wird als Bürge Graf Ecbert, Ottos Mutter-Schweſterſohn, geſchickt, damit allen der Weg zur Sühne des Verbrechens, zum Frieden und zur Eintracht offen ſtände. Der Sohn und Schwiegerſohn kommen heraus, werfen ſich dem Könige zu Füßen, bekennen ſich bereit Alles zu erdulden für ihr Vergehen, im Fall nur die Freunde und Genoſſen zu Gnaden angenommen nichts Uebles erlitten. Der König aber fordert die Urheber des Aufſtandes, da er nicht wußte, wie Widukind ſagt, wie er den Sohn verdientermaßen beſtrafen ſolle, und wir können hinzufügen, da es ihm gerade darauf ankommen mußte, die beiden Herzoge ihrer öffentlichen und heimlichen Anhänger zu berauben. Aber Ludolf und Konrad, durch wechſelſeitige Eidesleiſtung dazu verbunden, wollen die Genoſſen nicht verrathen[3]). Ludolf verſchließt hartnäckig ſein Ohr den Ermahnungen ſeines Oheims Bruno, der von Otto zur Berathung herbeigezogen war[4]), und als der heftige und hier wieder Ränke ſchmiedende Heinrich den Neffen mit herausfordernden Worten anfährt, da antwortet der Jüngling Nichts, ſondern kehrt, nachdem er des Königs Worte noch gehört, mit den Seinigen in die Stadt zurück; — und alsbald ſchwand die große Freude des Heeres über das Gerücht, daß die Fürſten ins Lager gekommen ſeien, um ſich dem Könige zu unterwerfen[5]).

So war abermals durch Heinrich die letzte Ausſicht auf friedliche Beilegung des Streites zerſtört. Jetzt ſehen wir, wie nach vergeblicher Unterhandlung, die nur größeren Haß der Partheien hervorgebracht hatte, ſich die Empörung ausbreitet über faſt alle Herzogthümer und Völker Deutſchlands, wie nach der Befreiung des Mittelpunkts ſich die Kräfte auf die verſchiedenſten Seiten des Reichs werfen und dort ſtreiten, wie in jedem Herzogthum ſich die Partheien erheben für den König oder gegen ihn, je nachdem das Intereſſe und die Treue ſie an dieſen bindet oder nicht, wie endlich von den Empörern Hülfe bei den

---

[1]) Widuk. l. c.: Sermo fit de pace, und aus ihm Thietmar S. 23. cf., Flodoard a. 953, der über das Folgende kurz hingeht.

[2]) Thietmar erwähnt Geißeln von beiden Seiten; Widuk. nur Ecbert von Ottos Seite, den er consobrinus regis, und Chron. Quedl. und Annal. Hildesheim. 955 filius materterae regis nennen.

[3]) Widuk. S. 653 und aus ihm Thietmar S. 23. Vita Brunonis c 16.

[4]) Vita Brunonis c. 14 — 16.

[5]) Widuk. l. c.

Digitized by Google

Fremden, den alten Feinden des deutſchen Stammes, den Ungarn geſucht wird, und dieſe dann den Ausgang des Streites herbeiführen und des Reiches glückliche Zukunft mit ihrem Blute beſiegeln.

Zuerſt tritt jener Graf Ecbert, der dem Könige ſchon vorher abgeneigt war, über zu Ludolf und Konrad[1]). Dann in der nächſten Nacht, als Ludolph nach Mainz zurückgekehrt war[2]), verließen die Baiern ihren Herzog. Mit Arnulf, dem Pfalzgrafen von Baiern, dem Schwager Heinrichs, welcher in Abweſenheit des Herzogs das Land verwaltete, war Ludolf in Unterhandlung getreten, und in Folge hiervon gehen die Baiern aus dem Heere Heinrichs zu Ludolf über[3]).

Arnulf unternahm dieſen Aufſtand, weil ihm die väterliche Ehre der Herzogswürde genommen und an Heinrich übertragen war, weil er den alten Haß der Arnulfinger gegen die eingedrungene Sachſenfamilie nicht vergeſſen, und ihn jetzt um ſo leichter ſättigen konnte, da er die Hauptſtadt Regensburg und ganz Baiern während der Abweſenheit des Herzogs in ſeiner Gewalt hatte, und weil er auf das Baieriſche Volk rechnen durfte, das ſeinem alten Herzogshauſe unbedingt anhing. Ludolf verließ, um zwei bedeutende Anhänger reicher, und wiederum zwei Verwandte den Verwandten entgegenſtellend, Mainz, und richtete, die Herausforderung Heinrichs annehmend, ſeinen Weg nach des Oheims Herzogthum[4]).

Bevor er jedoch in daſſelbe eindrang, ſcheint es ihm und Konrad gelungen zu ſein, einen Hauptſchlag auszuführen, der bewirkte, daß auch in Sachſen eine Parthei ſich gegen Otto und ſeinen Stellvertreter Hermann erhob.

Dies iſt ein Gefecht in einer unbekannten Gegend Frankens. Obgleich Widukind das Ereigniß erſt ſpäter erzählt, ſo muß doch nach dem ganzen Zuſammenhange des Kriegs von 953 jene Schlacht hierher gehören, in die Zeit, wo Ludolf Mainz

[1]) S. Widuk. und aus ihm Thietmar l. c.

[2]) Dum haec agerentur proxima nocte. Widuk. l. c.

[3]) S. außer Cont. Reg. und Widuk. l. c. Vita Brun. c. 16: Cum Arnoldo strenuo imprimis viro, cui summa rerum per idem tempus in Bauwariorum terra commissa fuit, secretius pollicitationibus infinitis, commemorando insuper odium vetus egerunt etc.; Vita Sti Uldarici l. c. Heinricus commendata civitate Ratispona totaque regione Noricorum Arnolfo Palatino comiti et ceteris insuper suis fidelibus, perrexit ad regem. Moram autem illo ibi faciente, praefatus Arnolfus cum multitudine populi fraudulenter Ratisponam cum caeteris urbibus et cum frequentia populorum et cum omnibus quibus potuit, Luitolfi potestati subegit.

[4]) S. Cont. Reg. und Widuk. l. c.

verläßt, um nach Baiern zu ziehen, denn hernach finden wir Ludolf in Regensburg [1]), Konrad aber wandte ſich nach Lothringen [2]).

Ehe ſie ſich trennten, mag daher der Sieg, den Widukind erzählt, erfochten ſein. Nachdem er nämlich den Zug Ludolfs nach Baiern und daß Otto ihm gefolgt ſei, berichtet hat, holt er die Ereigniſſe nach, die inzwiſchen in Sachſen ſich zugetragen hatten. Während der König Mainz belagerte, ſagt er, ſtand Hermann Sachſen vor; gegen ihn erhob ſich Wigmann; und zwar in Folge eines Ereigniſſes, das er auf dieſe Weiſe erzählt [3]): Dem Könige ſollte ein neues Heer zur Hülfe herbeigeführt werden, deſſen Befehl Thiadrich und Wigmann erhielten. Sobald ſie die Grenzen Frankens erreichen, werden ſie plötzlich von Ludolf und Konrad umringt und gezwungen ſich in ein verlaſſenes Caſtell zu werfen. Als dies belagert wird, und der Kampf beginnt, verliert der Fahnenträger vor dem Thore durch den Wurf eines Rades den Arm. Sogleich wird der Streit beigelegt und ein Waffenſtillſtand geſchloſſen auf drei Tage, und unter der Bedingung, daß das Hülfsheer nach Sachſen zurückkehren ſolle. Dann wird Thiadrich von Ludolf mit großen Verſprechungen zum Abfall verſucht, aber er bleibt feſt und treu; Wigmann indeß wird durch Beſtechung gewonnen, und beginnet ſeinen Oheim Herrmann anzuſchuldigen als den Räuber ſeines väterlichen Erbes und ſeiner Schätze. Mit ihm vereinigt ſich Ecbert, der vor Mainz Ludolfs Parthei ergriffen hatte, und gegen ſie, fährt Widukind fort, hält Hermann die Ruhe aufrecht, während der König dem Sohne nach Baiern folgt. Hiernach wird es unmöglich, mit den Neuern [4]) die Schlacht kurz vor dem Rückzuge Ottos aus Baiern zu ſetzen.

Wie hätten überdies Konrad aus Lothringen, Ludolf aus Regensburg kommend, wo er, von Otto belagert, ſich hätte durchſchlagen oder doch dieſen im Rücken laſſen müſſen, ſich gegen das Hülfsheer Ottos vereinigen, wie dies, welches, wäre Otto ſchon in Baiern geweſen, dorthin hätte geſchickt werden müſſen, nach Franken gelangen können? Iſt alſo das Gefecht nicht etwa ſchon während der Belagerung von Mainz erfolgt,

---

[1]) Widuk. und Cont. Reg. l. c.

[2]) Flodoard l. c.

[3]) Widuk. l. c. Militante adversum Moguntiam rege, Herimannus dux Saxoniam procurabat, cum novus exercitus a Saxonia ad supplementum veteris mitti debuisset, Thiadericus juniorque Wigmannus ei praefuere; attingentes terminos Francorum a Liudolfo duceque Conrado subito confusi in desertum quoddam coguntur castellum.

[4]) Leutſch p. 86.

ſo muß es wenigſtens jetzt bei dem Aufbruche von dort nach Baiern, ehe Ludolf und Konrad ſich trennten, geſchehen ſein.

Der Aufſtand war nun durch Baiern, Franken, Schwaben, Lothringen und Sachſen, im ganzen Reiche verbreitet, und was das Uebelſte war, die Menge fing an in der Treue zu wanken[1]).

Otto hatte ſein altes Heer, das der langwierigen Arbeit vor Mainz müde war — wohl weil die Dienſtzeit zu Ende ging — entlaſſen, Ludolf aber gleich nach der Schlacht in Franken faſt ganz Baiern und die Hauptſtadt, ſo wie die übrigen Feſtungen des Landes eingenommen, den Schatz des Herzogs unter ſeine Krieger vertheilt und die Juditha, die Gemahlinn Heinrichs, mit ihren Söhnen und den Freunden des Herzogs aus der Stadt und zum Lande hinausgejagt[2]).

Aber Otto verlor den Muth nicht. Freilich war er in einer verzweifelten Lage, als im ganzen Reiche und ſelbſt im eignen Volke die Empörung ausbrach; wohin ſollte er ſich da zuerſt wenden mit den wenigen Getreuen? Es iſt ſein Schmerz ſehr begreiflich, den ihn Ruotger beim Abzuge von Mainz[3]) in den Abſchiedsworten an Bruno ausſprechen läßt: Er ſei ihm allein treu, er ſei ſein einziger Troſt, er ſeine einzige Hoffnung, nachdem der Sohn und Schwiegerſohn zu Räubern und Vaterlandsverräthern, zu Reichsverwüſtern geworden. — Ihn ernannte er jetzt zum Oberherrn und Herzog von Lothringen[4]), und vertraute ihm die Vertheidigung des Landes gegen Konrad und deſſen Anhänger. Er ſelbſt ging nach dem jetzigen Haupt-

---

[1]) S. Widuk. S. 651: **Multitudine denique deficiente a fide, rari admodum erant, qui partes regis adiuvarent, inter quos erat quidam Adelbertus et alii cum eo admodum pauci.** Es iſt derſelbe, der unten aus der vita Udalrici genannt wird.

[2]) S. Cont. Reg. und Widuk. l. c.

[3]) **Vita Brunonis c. 17: Hostes dico ut fere omnes sentiunt, nefarios civium praedones, patriae praeditores, regni vastatores, militiae desertores, qui me ipsum utique sacrilega audacia suis, credo, manibus necatum, aut quovis quam acerbissimo mortis genere perisse vellent, cui filium sustulerunt, fratrem regno, liberis ipsaque dulci coniuge, vita denique ipsa privare contendunt. Tu solus mihi demum es solidum etc.**

[4]) Dies ſagt die Vita Brunonis 17. p. 279: **e castris orientem versus cum his quos fidos habuit consultum partibus illis festine proficisci statuit, fratrem suum Brunonem occidenti tutorem et provisorem et uti ita dicam archiducem in tam periculoso tempore misit.** Der Cont. Reg. und Flodoard verbinden weniger genau die Ernennung zum Erzbiſchof und Herzog. Die Bezeichnung archidux kam aus dieſer Stelle in die transl. s. Evergisli Leibn. I. p. 241, zum Sigb. Gemblac. vita Theodorici Leibnitz 297, chron. 959, und aus ihm an die ſpäteren Chronographen.

lande der Empörung, nach Baiern, und fing an ſeinen Sohn in Regensburg zu belagern [1]).

Wir ſehen aus dem Leben des heiligen Ulrich, Biſchofs von Augsburg [2]), welches für die Kämpfe Ottos in Baiern und Schwaben die Hauptquelle iſt, und von Hermann dem Lahmen benutzt wurde, daß die Sache Ottos in dieſen beiden Herzogthümern ſehr ſchlecht ſtand. Denn in Baiern wird Niemand auf der Seite des Königs erwähnt, und in Schwaben nur Ulrich, Biſchof von Augsburg, ſein Bruder Theobald, Graf Adalbert vom Marchthal [3]); und außerdem etwa, wenn wir aus den Schenkungen Ottos an den Biſchof Hartbert von Chur auf die Treue deſſelben ſchließen können, auch dieſer [4]).

Der Biſchof Ulrich begab ſich ſogleich, nachdem er einen Theil ſeiner Vaſallen in Augsburg zur Beſatzung gelaſſen hatte, in den Dienſt des Königs [5]). Aber der Krieg zog ſich in die Länge, und zwar, wie man aus Widukind ſieht, weil Otto zu ſchwach war, und die Baiern keineswegs ſich durch die raſche Ankunft des Königs ſchrecken und zum Frieden bewegen ließen, ſondern den offenen Krieg nicht annahmen und ſich in die Mauern der Städte und Burgen einſchloſſen, wodurch ſie dem Heer Ottos große Mühe bereiteten, ſich ſelbſt aber die Verwüſtung ihres Landes zuzogen [6]).

Als nun die Baieriſchen Biſchöfe [7]) zauderten, bald dem Könige beiſtanden, bald der andern Parthei halfen, weil ſie weder ohne Gefahr ſich ihm entziehen, noch ohne Schaden ihm anhängen konnten, als ſich die Belagerxng von Regensburg bis gegen Weihnachten hinzog [8]), als Arnulf [9]) während der Zeit, da der

[1]) S. Cont. Reg. und Widuk. l. c. und Thietmar aus ihm S. 22.

[2]) c. VI. p. 108 ff.

[3]) S. Vitae St. Udal l. c.: Herm. Contract. zum Jahre 953, was in 954 gehört; übereinſtimmend mit Widukind. S. oben u.

[4]) S. die Urk. bei Würdtwein Nova subsid. III p. 367. Es wird wahrſcheinlich dadurch, daß Hartbert ſtets von Otto begünſtigt wurde, und ſpäter zwiſchen Ludolf und Otto als Vermittler auftritt. Auch wäre vielleicht zu ſchließen, daß der Erzbiſchof von Salzburg, der mehrere Schenkungen in dieſem Jahre erhielt (Nachrichten von Juvavia p. 179 u. 180), jetzt noch nicht offen gegen Herzog Heinrich ſtand, wie aus den Nachrichten Thietmars S. 42 hervorzugehen ſcheint.

[5]) Udalricus, cuius fidelitatis firma stabilitas numquam ab adiutorio regis separata est — omisso vehiculo carpenti equitando in servitium regis — sagaciter venit. Vita Udalrici X. 36.

[6]) Grandem exercitui laborem suaeque regionis solitudinem parant. Dieſe Worte Widukinds werden wohl richtig von Thietmar interpretirt: (rex) eadem regione depopulata ac combusta rediit.

[7]) Widuk. l. c.

[8]) S. Cont. Reg. 953.

[9]) Vita St. Udalrici X. 37.

Biſchof im Zelte Ottos diente, Augsburg angriff, die Stadt Alles deſſen beraubte, was er mitnehmen konnte, und ſelbſt Vaſallen des Biſchofs gefangen fortführte, da mußte wohl des Königs Hoffnung ſchwinden, in dieſem Jahre Baiern zu unterjochen oder doch Regensburg zu gewinnen. Er zieht zum Weihnachtsfeſt nach Sachſen zurück mit dem Verluſt dreier Monate Zeit [1]), und dann zweier tüchtiger Männer Immed und Mainwerk, die geblieben waren [2]).

In Franken war Konrad im Beſitz von Mainz, ließ hier eine Beſatzung zurück und ging dann nach Lothringen gegen Adalbert, Biſchof von Metz; nahm dieſe Stadt durch plötzlichen Angriff ein [3]), verließ aber dieſelbe, während Ludolf von Otto in Baiern verfolgt wurde, bald wieder, nach einer, wie Flodoard ſagt, nicht mäßigen Plünderung, und, wie das Gerücht ging, auf Ermahnung des Abtes Agenold. Er bedrohte Cöln und die übrigen Feſtungen des Landes, und ſuchte überall durch Drohung und Schrecken ſeine Macht zu vermehren [4]). Aber Bruno widerſtand ihm mit Kraft. Zu Aachen hatte er die Fürſten des Reiches verſammelt und zur Treue ermahnt, dann nach Cöln ſich begeben, und leitete von hier aus mit Kraft und Einſicht die Angelegenheiten des Landes [5]).

954.

So weit ſind die Begebenheiten in Lothringen klar, nun aber fiele in die nächſte Zeit [6]) die Erzählung von der Untreue Brunos, die, wie ſie berichtet wird, zu den unbegreiflichſten unſerer Geſchichte gehört. Beim Thietmar leſen wir [7]): „Bruno, durch die Rathſchläge der Aufrührer verdorben [8]), lud Hugo

[1]) In der Zwiſchenzeit finden wir ihn in den beiden Urkunden für Salzburg am 29. Septbr. Nov. zu Uhhuſen, am 10. Dec. zu Schirlinga, Juvavia p. 179 u. 180.

[2]) Cont. Reg. 954, Widuk. l. c.: Agens tres menses integros a Magontia recedens rex in illis regionibus demum circa Kal. Jan. infecto negotio amissis duobus principalibus viris ac potestate claris Immede ac Mainwerco, quorum uterque ictu sagittarum periit, alter Magontiae alter in itinere, Baivariam pergentibus, revertitur in Saxoniam.

[3]) Flodoard 953, vita Brun. c 21.

[4]) Vita Brunonis c. 21.

[5]) Vita Brun. c. 19 u. 20.

[6]) Anfang 954.

[7]) ed. Wagner p. 32.

[8]) Iniqui bezeichnet bei Thietmar auch bei Gelegenheit der Ungarn
954 Aufrührer.

Digitized by Google

(Cuno, Konrad)[1]) den Schwiegerſohn des Königs zum Gaſtmahl ein, und beſtrebte ſich, ihm das Reich zu überliefern nebſt einer künſtlich, mit Edelſteinen verzierten Krone. Es wurde zum Oſterfeſte 954 Alles zur Königskrönung in Bereitſchaft geſetzt. Indeß ſchämte ſich Bruno bald ſeiner Untreue, eröffnete ſein bedrängtes Gewiſſen ſeinem Sekretair Volkmar, und fragte ihn, wie die Wunde ſeines Herzens geheilt werden könnte. Dieſer gab ihm das Mittel an: Er wolle die Krone, die Bruno morgen[2]) ſeinem Schwager zu geben verſprochen habe, in Gegenwart Aller, indem er ſie vorzeige, gleichſam ohne ſeinen Willen zerbrechen. Das gefiel dem Erzbiſchofe, und ſo geſchah es. Der Erzbiſchof heuchelte große Trauer, Hugo aber kehrte nach dem Feſte zürnend zurück, und Bruno verband ſich um ſo enger mit Otto.“ — Gegen die Wahrheit dieſer Erzählung wird ſich Vieles einwenden laſſen. Schon die Veränderung des Hugo in Cuno ſcheint nicht ohne Weiteres zuläſſig, da die Geſchichte am Ende beſſer auf Hugo von Francien paſſen möchte, als auf Konrad[3]), Ruotger aber, der Biograph Brunos, der auf Volkmars Befehl das Leben ſeines Vorgängers ſchrieb, weiß von dieſer Erzählung nichts, und keine andere Quelle gedenkt der Sache.

Der Fortſetzer des Regino erwähnt zwar auch einer Begebenheit, die zwiſchen Konrad und Bruno um dieſe Zeit ſich zugetragen habe, aber ſeine Worte ſind ſo dunkel[4]), daß ſie ſehr verſchieden ausgelegt werden können. Er ſagt entweder: „In demſelben Jahre war der Herzog Konrad ſchon im Begriff mit den Lothringern unter der Anführung des Erzbiſchofs Bruno eine Schlacht bei der Villa Rimilinga im Blesgau[5]) einzugehn, aber zuletzt ſtand er ab, da Gott nicht wollte, daß es geſchähe,

---

[1]) Die Lesart **Hugonem** — **generum regis vocavit ad convivium** erklären die Herausgeber und die früheren Geſchichtsforſcher alle als **Cuno** und beziehen es auf Konrad.

[2]) Oſtern war den 26. März.

[3]) S. unten, und Thietmars Chronik, überſetzt von Urſinus. Dresden 1790. S. 82. n. i. **Gener** bedeutet durchaus bei Thietmar Schwager. S. **Du Fresne Gloss. M. Aevi sub voce Gener. p. 606. 607. Gundlingiana P. III. p. 296.**

[4]) **Cont. Reg. 954: In eodem anno Chuonradus dux cum Lothariensibus duce Brun archiepiscopo in Blesensi pago apud villam Rimilinga congressurus erat, sed in ultimo, quia contra regem erat, deo volente, ne fieret, remanebat. (Congredi** heißt beim **Cont. Reg.** eine Schlacht eingehn.)

[5]) Im Oſten von Saargemünd und im Süden von Bliescaſtel liegt ein Dorf Remeling. S. **Pertz Mon. Germ. I.** S. 622. und v. **Lentsch** S. 87. n. 135.: „Rimblinga an der Beckenalb zwiſchen Bitſch und Saargemünd in dem Bliſichgau.“

weil Konrad ja gegen den König war; — oder: „In demſelben Jahre wollte Konrad mit den Lothringern unter Bruno zuſammen kommen, aber zuletzt, weil er gegen den König war, da Gott nicht wollte, daß es geſchähe, unterblieb es, oder etwa blieb er (Bruno) zurück." Wenn wir die letzte Erklärung annehmen, würden wir die Stelle vielleicht mit Thietmars Erzählung verbinden können[1]), ſo unglaublich, ja faſt lächerlich ſie auch an ſich immer bleibt. Es iſt zu bemerken, daß Thietmar ſeine Quellen oft auf eine ſehr leichtſinnige Art benutzt hat, ihre Berichte entſtellt, Begebenheiten und Perſonen häufig verwechſelt, und alſo vielleicht auch hier ſich irrte. Die Aushülfe Brunos erſcheint kindiſch, ſein Intereſſe und ſein Charakter, der von allen Gleichzeitigen als rein geprieſen wird, widerſpricht der Sache gänzlich. Dazu kommt, daß Cöln gar nicht die Stadt war, wo man Könige krönte, daß Ludolf, Konrads Verbündeter, es gar nicht hätte zugeben können, daß Konrad ihm die Würde, zu der er deſignirt war, entriß, daß endlich, wenn man mit Luden[2]) annimmt, Konrad habe zum Könige von Lothringen gekrönt werden ſollen, die unüberwindliche Schwierigkeit bleibt, daß man nicht glauben kann, Bruno habe ſein Herzogthum Lothringen an den abgeſetzten Herzog Konrad, der hier ſehr verhaßt war, als Königreich abtreten wollen. Ich kann nicht umhin, Thietmars Erzählung für ganz fabelhaft zu halten.

Otto rüſtete ſich unterdeſſen in Sachſen zu neuem Kampfe. Es ward hier vom Herzoge Hermann und ſeinen Geſchwiſterkindern, Wigmann und Ekbert, ihre Streitigkeit und der Proceß wegen der Empörung geführt; alle iusti ac tenaces, wie Widukind mit Horaz ſagt[3]), lobten die Sentenz des Herzogs, indem ſie, die Schöffen nämlich, das Erkenntniß dahin ausſprachen, daß die Jünglinge mit Geißelhieben zu beſtrafen ſeien. Aber Der König ließ Gnade für Recht ergehen, und ſtellte Wigmann innerhalb der Pfalz unter die Bewachung ſeiner Vaſallen. Da vernahm er von einem neuen Feinde, der ſich den alten zugeſellte, von den Ungarn, die in Baiern eingefallen waren.

Hier hatte ſich indeß der Krieg zu Ottos Gunſten gewendet. Als der König nämlich nach Sachſen zurückgekehrt war, ſo erzählt das Leben des heiligen Ulrich[4]), geht der Biſchof nach Augsburg, getraut ſich aber nicht, die Stadt mit ſeiner geringen Macht zu vertheidigen, weil Ludolf faſt das ganze Biſthum als Beneficium ſeiner Anhänger vertheilt hatte, die Va-

[1]) So v. Leutſch M. Gero p. 87.
[2]) D. Geſch. Bd. VI. S. 56.
[3]) S. 654.
[4]) c. VI.

ſallen des Biſchofs aber theils gefangen, theils durch Aufwiegelung von ihm getrennt, theils auch ausgeplündert in ſolche Armuth verſetzt waren, daß ſie die Heeresfolge nicht mehr leiſten konnten. Mit den Wenigen, die er bei ſich hatte, beſchließt alſo der Biſchof, das Caſtell Menichingen auszubauen [1]), und nachdem er eine Nacht in Augsburg geblieben, zieht er am folgenden Tage in die Burg, die innen und außen von allen Gebäuden entblößt war. Im harten Winter warten ſie in Zelten und Hütten ſo lange, bis die zuſammengebrachte Dienſtmannſchaft das Caſtell mit Holz umzäunt und im Innern ſo gut wie möglich Gebäude errichtet hatte. Alsbald kommt eine Geſandſchaft von Arnulf, die fragt, ob der Biſchof übertreten wolle zu ihrer Parthei. Der war nun freilich in verzweifelter Lage, denn nur zwei Männer ſtanden zu ihm, ſein Bruder Theobald [2]) und der Graf Adalbert vom Marchthal. Der Biſchof hilft ſich, um Zeit zu erhalten mit Unterhandlungen; es werden Geißeln gegeben und genommen; unterdeß wird das Caſtell ausgebaut, die Wälle erneuert. Als aber der Waffenſtillſtand nicht mehr verlängert werden kann, erklärt Ulrich, er werde dem Könige treu bleiben. Sogleich zieht Arnulf ſein Heer zuſammen und rückt heran. Der Biſchof ſchickt ihm Geſandte entgegen und bietet eine große Summe Geldes, wenn er zurückkehren, und ihn in Frieden laſſen wolle. Wenn er aber nicht darauf einginge, befahl Ulrich denſelben Geſandten, dann ſollten ſie durch die Drohung mit dem Banne die Angehörigen ſeines Biſthums von dem Angriffe abzuhalten ſuchen.

Jene verſchmähen das Geld und verachten den Bann; ſie ſtürmen gerade am Sonntage vor der Faſtenzeit [3]) das Gut der heiligen Jungfrau, und belagern den Biſchof in ſeiner Burg. Indeß wird dies dem Adalbert und Theobald bekannt; dieſe eilen ſogleich mit ihren Schaaren herbei, und am erſten Feſttage, am Montage [4]), ſtürzen ſie ſich auf das Lager der Feinde, welche, erſchreckt, überraſcht, und zur Schlacht nicht vorbereitet, fliehen. Der Bruder Arnulfs, Hermann, wird gefangen, Viele im Lager

[1]) Herm. Contr. 953 (954) nennt es Mandichinga, und Ussermann erklärt es für Schwabmünchingen, nicht weit von Augsburg.

[2]) Herm. Contr. ergänzt hier die vita St. Udalrici, hat aber die folgende Schlacht fälſchlich ins Jahr 953 geſtellt.

[3]) Vita St. Udalrici c. VI. S. 109: sed ad internecionem eorum ea Dominica, in qua mos est clericorum ante quadragesimam carnes manducare et deinceps usque ad sanctum tempus Paschae devitare hostiliter invasernnt praedium Mariae. Es war den 5 Februar.

[4]) Prima die quadragesimalis temporis, quod est dies Lunae, alſo ſchon am folgenden Tage.

und außerhalb deſſelben empfangen den Tod vom Rücken her. Auf der Seite der Biſchöflichen ſank, am Arm von einem gewiſſen Egilolf tödtlich verwundet, Graf Adalbert, wurde aber gerächt von ſeinem Vaſallen Liutpert, der den Egilolf erlegte; ſein Leichnam dann vom Biſchof Ulrich nach Augsburg gebracht und in der Kirche Sanctae Mariae beſtattet. — Augsburgs Plünderung war gerächt, der Biſchof befreit, die Stadt wieder eingenommen, und Viele von der Parthei der Gegner kamen und ſöhnten ſich aus mit Chriſtus und der Mutter Gottes [1]).

Dies war der erſte Sieg, den die Parthei Ottos erlangte. Bald ſollten mehrere folgen, obgleich die Gefahr jetzt gerade am größten ſchien, da die Ungarn wiederum in Deutſchland eingedrungen waren. — Es erhebt ſich hier ſogleich die Frage, ob ſie zum Einfall bewogen worden ſeien durch Ludolf und Konrad?

Flodoard [2]) weiß nichts von einem Vertrage oder einer Verbindung beider mit Ungarn, ehe dieſe die Grenzen Deutſchlands überſchritten, der Cont. Reg. [3]) und Widukind [4]) eben ſo wenig; Ruotger [5]) dagegen ſagt geradezu, daß ſchon in der Zeit, als Ludolf ſich von Maynz nach Baiern wandte, von ihm und ſeinem Verbündeten die Ungarn aufgereizt wären, das in ſich geſpaltene Reich anzufallen. Indeß iſt Ruotgers Autorität nicht entſcheidend, weil er durchaus gegen Ludolf iſt, weil er dasjenige, was nicht unmittelbar die Geſchichte Brunos betraf, nicht ſo genau wiſſen konnte, und weil es nicht wohl denkbar iſt, daß gerade damals, als Ludolf und Konrad im höchſten Glücke waren, ſie daran gedacht haben ſollten, die Ungarn herbeizurufen.

Thietmar [6]), der faſt im ganzen zweiten Buche den Widukind ausſchreibt, weicht hier in ſo fern von ihm ab, als er berichtet, Ludolf habe, da er verzweifelte, ſeinem Vater widerſtehen zu können, die Ungarn zu Bundesgenoſſen gedungen. Weil Th. aber keine genauere Zeitbeſtimmung hinzufügt, ſo bleibt es zwei-

---

[1]) S. die Vita Sti Udalr. l. c.

[2]) a. 954.

[3]) a. 954.

[4]) S. 654.

[5]) Vita Brun. S. 279. c. 16: **Simul** Ungros, antiquam pestem patriae, sollicitabant, ut regnum in seipsum divisum invaderent, arbitrantes hoc modo sibi sollicitudinem, qua premebantur, aut penitus adimi aut aliquatenus minui posse. **Folcuin.** de gestis abbatum Lobiensium bei d'Achery II. p. 738 ſchreibt nur dies aus, und kann daher nicht als Beweis gelten.

[6]) S. 23: Tunc Dudo (Ludolf) patri suimet ac regi resistere desperans, Avaros pharetratos conduxit in socios — Ich glaube, die Worte des Widukind ſind von ihm nur falſch verſtanden, oder weniger genau wiedergegeben.

deutig, wann und wie dies geſchehen ſei. Da nun aber der beſſer unterrichtete und ältere Widukind[1]) nur ſagt, Otto habe in Sachſen gehört, daß die Ungarn, Baiern betretend, ſich den Gegnern verbänden, und da ferner Ludolf ſpäter auf dem Reichstage zu Zenn ſeine Vertheidigung mit den Worten anhebt[2]): Er bekenne, daß er die gegen ihn mit Geld gedungenen Ungarn bewogen habe, daß ſie ihn und ſeine Untergebenen nicht verletzen ſollten, woraus wenigſtens hervorgeht, daß er jede Unterhandlung mit den Ungarn, ehe ſie die Grenzen überſchritten, von ſich abwies; da Otto und Heinrich[3]) ſelber ihm dies auch nicht geradezu vorwerfen, ſo können wir nur ſchließen, daß die Ungarn den Zwieſpalt des Reiches benutzen wollten, und ohne beſondere Aufforderung eindrangen. Kaum aber waren ſie in Baiern, ſo verbanden ſie ſich mit den Empörern.

Otto[4]) zog ſogleich dieſen unermüdlichen Feinden mit einer ſtarken Schaar entgegen. Alsbald wenden ſie ſich von ihm ab, nach alter und kluger Sitte der deutſchen Eiſenmauer keinen Stand haltend, und durchſchweifen, nachdem ſie von Ludolf Führer empfangen hatten, ganz Franken. Hier ſchonen die Barbaren nicht einmal ihrer Verbündeten, ſondern kehren das Schwert gegen ſie, nehmen nach der Niederlage ihrer Kriegsgenoſſen, die ſie gemordet haben, an tauſend der Leute, die einem gewiſſen Ernſt dienten, gefangen, und wenden ſich dann feindſelig gegen alle andern, ſo daß ihnen am Palmſonntage, dem 19. März, öffentlich zu Worms gedient wurde, und bedeutende Geſchenke an Gold und Silber gegeben werden mußten[5]).

Es iſt ſogar möglich, daß Konrad ſich jetzt erſt mit ihnen verband. Flodoard erzählt, er habe ſie durch Lothringen gegen

---

[1]) S. 654: Interea audit, quia Avares intrantes Baioariam iungerentur adversariis.

[2]) Widuk. S. 655: Conductos adversus me pecunia fateor obtinui, ne me mihique subiectos laederent.

[3]) S. Widuk. S. 655 ihre Reden: Sogar Heinrich ſpricht unbeſtimmt: quia hostes secundo victi publico certamine, maligne ac pessime conducerentur, quo via eis iterum laedendi aperiretur.

[4]) S. Widuk. l. c. Ann. Saxo 954: appropinquante quadragesima aus Cont. Reg. über den Zug nach Baiern. Dieſe Zeitbeſtimmung kann hierauf bezogen werden, da jener und dieſer Zug gegen die Ungarn zuſammenfallen. Vergl. v. Leutſch p. 88. n. 138.

[5]) S. Widuk. S. 654. Luden S. 56—61 hat dieſen Einbruch der Ungarn ſo dargeſtellt, als wenn Heinrich ſie zu demſelben bewogen hätte. Der einzige Grund, den er dafür angibt, S. 501. Anm. 2, ſind die Worte Ludolfs auf dem Reichstage zu Zenn: „conductos adversus me pecunia fateor etc.,“ die aber nichts beweiſen können. Das Folgende iſt eben ſo wenig richtig dargeſtellt.

das Land des Ragenar von Hennegau und gegen den Erzbiſchof Bruno geführt. Um die Zeit der Quadrageſima, ſagt der Cont. Reg., hätten ſie den Rhein überſchritten. Aus dieſer Zeitbeſtimmung, verglichen mit der obigen Angabe, nach der Otto um dieſelbe Zeit nach Baiern gegen ſie aufbrach, und mit dem Bericht Widukinds, nach dem die Ungarn am Palmſonntage in Worms erſchienen, ſieht man deutlich, daß ſie ſich in verſchiedene Schaaren aufgelöſt hatten, was noch mehr dadurch bekräftigt wird, daß Baldericus und Fulcuin [1]) mehrere vereinzelte Kämpfe mit den Ungarn erzählen, die, wenn auch zum Theil ausgeſchmückt, doch einiges Wahre enthalten, und beſonders dadurch merkwürdig ſind, daß ſie uns zeigen, in welchem religiöſen Sinne auch die ſpätere Zeit noch dieſe Kämpfe mit den Ungarn betrachtete.

Ruotger ſagt [2]): die Ungarn verwüſteten Alles mit Feuer und Schwerdt, und Konrad, der in ihren Reihen einherzog, ließ Nichts unverſucht gegen ſeine Feinde in der Provinz Lothringen; es ſei aber nnbeſtimmt, ob er aus Haß gegen Bruno oder zur Unterſtützung einiger Anhänger in Lothringen dieſen Zug und ſolche unſägliche Verbindung unternommen habe. Dann erhellt aus Fulcuin [3]), daß Konrad ſie bis Maſtricht führte und ſie dort verließ, daß ſie das Bisthum Lüttich mit ihren Verwüſtungen heimſuchten, wo ſie beim Kloſter Lobbes den 2. April erſcheinen, worauf wir ſie am 6. dieſes Monats nach Baldericus [4]) vor Cambray und in dieſem Bisthum treffen. Das Ganze beſchließt Flodoard durch die Nachricht [5]), ſie ſeien durch die Gaue von Vermandois, Laon und Rheims, durch Frankreich über Burgund, wo ein großer Theil von ihnen durch Schlachten und Krankheiten umgekommen ſei, und zuletzt durch Italien zurückgekehrt [6]).

Für die folgenden Begebenheiten treten wieder Widukind und das Leben des heiligen Ulrich als Hauptquellen ein, ſtimmen jedoch nicht ganz mit einander, ſo daß es gut ſein wird,

[1]) De gestis abbatum Lobiensium. S. unten im Excurs ihre Erzählungen.

[2]) Vita Brun. c. 21. S. 281.

[3]) Fulcuin c. 25. S. Excurs. Von dieſem Einfall ſprechen die Ann. Lobienses bei Pertz II. p. 210, Martene Thes. III. p. 1415, die hist. mon. Gladbacensis bei d'Achery spicileg. XII. p. 626, Sigb. Gembl. in der Chronik a. 953 und vita Guiberti Mabil. Act. SS. I. p. 309 aus Fulcuin.

[4]) Balder. chron. S. 119 — 124. S. Excurs.

[5]) Flod. a. 954. Vergl. Cont. Reg. l. c. und Widuk. l. c.

[6]) S. v. Leutſch S. 88. n. 140.

Digitized by Google

um zu einem Reſultat zu gelangen, beide Erzählungen ausführlich zu zerlegen. Widukind [1]) fährt fort:

„Die Baiern, ermüdet durch die zwiefältigen Kämpfe gegen Otto und die Ungarn, wurden genöthigt Frieden nachzuſuchen. Es ward ihnen ein Waffenſtillſtand bis zum 15. Juni bewilligt, und Cinna (Zenn) ſollte der Ort der ferneren Unterhandlungen ſein [2]).

Als auf dem Reichstage zu Zenn das geſammte Volk verſammelt war, begann der König: „Wenn die Empörung mei„nes Sohnes und der Uebrigen mich allein beängſtigte und nicht „das ganze Volk des chriſtlichen Namens verwirrte, würde ich „es dulden. Ein kleines wäre es, daß meine Städte nach Räu„berſitte angegriffen worden, die Länder meiner Gewalt entriſ„ſen ſind; aber ſie ſättigen ſich im Blute meiner Verwandten „und meiner theuerſten Begleiter. Seht! hier ſtehe ich ohne „Söhne, ein waiſer Vater. Der Sohn, den ich am meiſten „geliebt habe, iſt mein erbittertſter Feind; der, den ich vom „geringen Stande zur höchſten Macht, zur höchſten Ehre em„porhob (Konrad) *), hat den einzigen Sohn gegen mich in die „Waffen gebracht. Dennoch würde ich es ertragen, wenn nicht „die Feinde Gottes und der Menſchen in dieſes Gericht hinein„gezogen werden müßten. So aber haben ſie mein Reich ver„wüſtet, mein Volk gefangen oder getödtet, die Städte zerſtört, „die Kirchen verbrannt, die Prieſter gemordet. Noch triefen vom „Blute die Straßen, indeß die Feinde Chriſti, mit dem Gold und „Silber beladen, mit dem ich den Sohn und Eidam bereicherte, „zu ihrer Heimath zurückziehn. Was für ein Verbrechen, welche „Untreue noch übrig bliebe, kann ich nicht denken.“ —

Der König ſchweigt. —

Darauf fügt Heinrich, die Rede des Königs lobend, hinzu: Er wolle lieber jegliche Mühe, jegliche Pein erdulden, als daß er jemals den gemeinſamen Feind aufnehme, da ſie ja die in offener Feldſchlacht zweimal Beſiegten boshafterweiſe gedungen, ihnen wiederum den Weg zum Angriffe gebahnt hätten.

Dann ſchreitet Ludolf vor: „Ich bekenne, ich habe die ge-

---

[1]) S. 654. S. oben.

[2]) Widukind: factumqne est, nt pax daretur usque XVII. Cal. Jul. et locus esset apud Cinnam rationis dandae et responsionis reddendae. Der Chronograph. Saxo a 953 (falſch) ſchreibt Widuk. aus, hat aber verſchiedene Fehler; ſo beſonders XVI. Cal. Jul. und den Namen des Orts apud Curinam. Der Ort iſt wohl Langen-Zenn weſtlich von Nürnberg an der Zenn. S. Wedekind's Noten ꝛc. I. 29. und v. Leutſch Markgraf Gero S. 90. Anm. 142.

*) So iſt bei Widukind nach den Handſchriften zu leſen und zu erklären.

3*

gen mich mit Geld Gedungenen bewogen, daß ſie mich und die mir Unterworfenen nicht verletzten. Wenn das meine Schuld iſt, ſo weiß doch das ganze Volk, daß ich dies nicht freiwillig, ſondern durch die äußerſte Noth gezwungen gethan habe."

Zuletzt giebt der Erzbiſchof von Mainz Rechenſchaft, verſpricht, er wolle in jedwedem Urtheil, was der König anbeföhle, beweiſen, daß er niemals Etwas gegen den König gedacht, gewollt, gethan habe. Durch Furcht genöthigt ſei er von ihm gewichen, feindſelig ſei er ihm geweſen, weil er ſich, den Unſchuldigen, mit den ſchwerſten Anklagen belaſtet geſehen habe. Wegen des Uebrigen wolle er mit dem Eid der Eide ſeine Treue beſchwören.

Der König antwortete, er fordere von ihm nur den Eid, daß er Frieden und Eintracht mit ſeiner ganzen Macht unterſtütze. Friedrich beſchwört dies, wird in Frieden entlaſſen, und ſchließt ſich zugleich mit Konrad, nachdem beide vergebens verſucht hatten, Ludolf zu bewegen, daß er ſich dem Ausſpruche des Vaters unterwerfe, an die Parthei des Königs an[1]).

Daß Konrad das Herzogthum Lothringen verloren habe, verſteht ſich von ſelbſt, da Bruno dort eingeſetzt war; indeß hat er ſeine Allodien behalten[2]).

Es erhebt ſich jetzt zwiſchen Vater und Sohn ein Kampf, in dem der ganze Trotz des alten Heldenthums aufblitzt, und endlich der ſtarre Sinn Ludolfs gebeugt wird. In der Nacht, nachdem ſich Konrad und der Erzbiſchof mit dem Könige ausgeſöhnt hatten, bricht Ludolf mit den Seinigen auf, und kehrt nach Regensburg zurück; Otto verfolgt ihn, und greift die Feſte Horſedal (ohne Zweifel Roßthal am rechten Ufer der Bibart) an. Es wird eine Schlacht geſchlagen, ſo hart, daß kein Sterblicher eine härtere um eine Mauer geſehen hat, wie Widukind ſagt. Viele von jeder Seite werden getödtet und verwundet. Erſt die Nacht trennt das Gefecht.

Am nächſten Tage wird das Heer, weil es nicht gut ſchien dort länger zu verweilen, zu ſchwererer Arbeit drei Tagemärſche davon vor Regensburg geführt. Die Lagerplätze werden in Beſitz genommen, mit Befeſtigungen umzäunt, die Belagerung der Stadt wird emſig betrieben. Da es aber nicht gelang, die Maſchinen an die Mauern zu bringen, ſo wird tapfer von jeder Seite vor den Mauern geſtritten. Die in die Länge gezogene Belagerung zwang indeß bald die Eingeſchloſſenen einen Ausfall zu verſuchen. Sie meinten, es ſei beſſer, wenn die Noth dränge, in der

---

[1]) Widuk. S. 655.

[2]) Daß Konrad nicht Herzog von Franken war, iſt bereits oben nachgewieſen worden. S. I. 2. Excurs V. S. 93.

Schlacht zu ſterben, als durch Hunger umzukommen. Daher wird befohlen, aus dem weſtlichen Thore ſollten die Reiter hervorbrechen, als wollten ſie einen Angriff gegen das Lager hin unternehmen; indeß ſollten die Uebrigen die Schiffe beſteigen, um durch den mit der Stadt zuſammenhängenden Fluß das von Bewaffneten entblößte Lager zu nehmen.

Auf das Zeichen der Sturmglocke brachen alſo die Reiter aus der Stadt hervor. Aber das Signal war auch den Belagerern nicht unbekannt[1], ſie rüſten ſich ſchleunig gegen den Angriff; und nun ward jenen durch die Schuld der Reiter der ganze Plan vereitelt; dieſe zögerten nämlich zu lange, und ſo kamen die aus den Schiffen zu früh, fanden das Lager noch angefüllt mit der Beſatzung des ganzen Heeres, werden umringt und niedergehauen, oder verſinken mit den von Fliehenden überladenen Schiffen im Strome.

Dann werden auch die Reiter geſchlagen und mit mehreren Verwundeten in die Stadt zurückgeworfen. Der königliche Soldat bleibt Sieger mit ſo geringem Verluſte, daß nur ein Einziger eine tödtliche Wunde vor dem Thore empfangen haben ſoll. Die ganze Heerde der Stadt, die ſich auf einer Wieſe zwiſchen dem Regen und der Donau befand, wurde von Heinrich genommen und unter die Genoſſen vertheilt.

Jetzt werden die im Treffen Geſchlagenen in der Stadt vom Hunger aufgerieben. — Ludolf verſucht alſo Frieden zu erhalten; er kommt ſelbſt zu den Gegnern; da er ſich aber durchaus nicht dem Vater unterwerfen will, muß er ohne Erfolg zurückkehren und ſich abermals zum Kampfe wenden. Zunächſt greift er den vor dem öſtlichen Thore ſtehenden Markgraf Gero, einen der berühmteſten Streiter der damaligen Zeit, an. Von der dritten Stunde bis zur neunten ward gekämpft. Der Pfalzgraf Arnulf, vom Pferde fallend, der Waffen beraubt, von Geſchoſſen durchbohrt, bleibt, ohne daß es die Sieger wiſſen, denen erſt nach zwei Tagen von einem Weibe, die den Hunger der Stadt floh, der Tod deſſelben angezeigt wurde. Wiederum unterhandeln die aus der Stadt um Frieden. Ludolf kommt auf die Vermittelung des Fürſten zum zweiten Male mit ſeinen Genoſſen in das Lager, und erhält endlich, nachdem er anderthalb Monate eingeſchloſſen war, Waffenſtillſtand bis zum angeſagten Gerichtstage, deſſen Ort beſtimmt wird zu Fritzlar.

---

1) Luden bemerkt hierzu S. 505. n. 27: „Die Leute werden doch kein wohlbekanntes Zeichen gebraucht haben,“ und zieht ſomit die Nachricht Widuk.'s in Zweifel; aber gerade der Plan des Ausfalls war der, daß auf dies bekannte Zeichen ſich das königliche Heer nach der Seite, nämlich zum Thore, wenden ſollte, woher die Reiter kamen.

Dies geſchah um die Mitte Auguſt **954**, wie aus den angeführten Zeitbeſtimmungen des Widukind hervorgeht [1]. Der König zieht nach Sachſen zurück und Heinrich nimmt Neuburg ein [2]. In der folgenden Nacht wird ganz Regensburg vom Feuer verzehrt.

Der Cont. Reg. berichtet von dieſem Jahre, daß Herold, Erzbiſchof von Salzburg, von Heinrich geblendet worden ſei, und dies Faktum wird von Thietmar ohne Zeitbeſtimmung beſtätigt und hinzugefügt, Heinrich habe auch den Patriarchen von Aquileja entmannen laſſen [3]. Es ſcheint daher, daß beides in dieſe Zeit gehöre, und daß beide geiſtliche Fürſten am Aufſtande gegen Otto und Heinrich Theil genommen haben [4], was wenigſtens von Herold feſtſteht [5].

Jetzt aber kommen wir zu den Nachrichten der Vita St. Udalrici über die Verſöhnung Ludolfs und Ottos bei Illertiſſen, welche mit Widukinds Erzählung, wenigſtens in der Zeitfolge, wie ſie von den neueren Schriftſtellern angenommen iſt, unvereinbar ſcheinen.

Nach jener Schlacht bei Menichingen [6] erwähnt nämlich die Vita St. Udalrici des Todes derjenigen, welche an der Beraubung Augsburgs und der Kirchengüter der heiligen Maria Theil genommen hatten. Hier wird auch Arnulfs Tod vor Regensburg aufgeführt [7]. Im folgenden Kapitel ſagt dann der Autor, er wolle die Aufzählung der Stadtbelagerungen und der Kriegs-

[1]) Vergl. den **Cont. Reg. 954**. Alle andern genaueren Zeitbeſtimmungen neuerer Schriftſteller ſind unerweislich. **Regina**, wo Otto am 31. Aug. eine Schenkung an den Clericus Dingrecht ertheilt, ſcheint Regensburg zu ſein.

[2]) **Novam urbem obtinuit** ſagt **Widuk. l. c.**: Man kann dies von der Vorſtadt Regensburgs verſtehen, wie Luden S. 506. n. 34 und Huchberg Geſch. der Scheyern p. 163. Ich halte es indeß mit den älteren Schriftſtellern des Wortes **Urbs** wegen für Neuburg. S. v. Leutſch S. 91. n. 145. Die Nachricht **Hund's, Metrop. Salisburg. I. p. 192, 18. Kal. Aug.** ſei Regensburg eingenommen, wird ebenda mit Grund als unrichtig nachgewieſen, aber **Sept.** für Auguſt zu leſen iſt willführlich, die Notiz wohl ohne Werth.

[3]) **Thietmar** S. 42.

[4]) Heinrich ſtarb ſchon 955.

[5]) S. Urk. **fol. XII.** bei **Hund. Metrop. Salisburg. p. 51** und Excurs **III.**

[6]) S. oben; **vita St. Uldarici** S. 109. c. VI.

[7]) S. 109. c. VI: **Non post multum vero temporis praefatus Arnolfus, qui se praesumsit res sanctae Mariae hostiliter invadere et incorrigibilis sine poenitentia perduravit, obsessa Ratispona civitate paratus ad proelium exivit, et statim in articulo tumultus occisus est.**

wechſel übergehen [1]). Dieſe Worte können nur auf die uns bekannten Belagerungen von Horſedal und Regensburg, bei welcher letztern Arnulf fiel, bezogen werden. Nun fährt er aber, übergehend zum endlichen Abſchluß der Empörung Ludolfs und zur Verſöhnung mit ſeinem Vater, fort: Als der König Otto in Alemannien beim Fluſſe Hilara (Iller) ſtand, um die Anhänger Ludolfs zu unterwerfen, und daſelbſt Ludolf mit ſeinem Heere ihm entgegentrat, ſo daß die Entſcheidung allein auf die bevorſtehende Schlacht zu beruhen ſchien, traten die Biſchöfe Ulrich von Augsburg und Hartbert von Chur als Vermittler zwiſchen beide, brachten es zu einem Vertrage zwiſchen Sohn und Vater, und kehrten in Frieden nach Hauſe.

Daß dieſe Begebenheit nicht vor den Tod Arnulfs fallen kann, iſt alſo klar aus der Folge der Erzählung in der älteſten Quelle. Hermann der Lahme [2]), der Vita St. Udalrici folgend, ſetzt den Frieden offenbar unrichtig in das Jahr 953. Auch er hält den Traktat bei Illertiſſen für den gänzlichen Abſchluß der Ludolfſchen Empörung [3]), und notirt dann zum Jahr 954 den Einbruch der Ungarn, wo dieſe ſich mit Ludolf und Konrad verbanden. Da aber die Vita St. Udalrici den Einfall derſelben gar nicht erwähnt, ſo hat Herm. ihn natürlich aus einer andern Quelle, und iſt alſo für die Zeit des Traktats von Illertiſſen gar keine Bürge.

Durch Hermann. Contract. aber verführt, haben mehrere neuere Schriftſteller [4]) den Frieden von Illertiſſen für identiſch gehalten mit dem, welchen Widukind vor dem Reichstage zu Zenn, alſo zwiſchen Februar und Juni 954, abſchließen läßt, obgleich ſeine Worte geradezu widerſprechen, da er ſagt, die Baiern ſeien zum Waffenſtillſtande gezwungen worden [5]), und nichts von Schwaben und Illertiſſen erwähnt. Ich glaube aber, daß die-

[1]) c. VII: Ne diu me ab incepta taxatione subtraham, libet stylum retrahere ab enumeratione ex utraque parte obsessarum urbium et bellorum undique furentium et vicissitudine stromatum diversorum, sed potius etc.

[2]) Herm. Contr. 953.

[3]) Wie ſeine Worte pacificati et confoederati sunt, ſo wie auch die ganze Erzählung beweiſen.

[4]) v. Leutsch p. 89, Luden und Andere. Luden hat Vieles geradezu gegen den Ausſpruch der Quellen angenommen, ohne Gründe anzuführen.

[5]) S. 654: Baioarii civili exercitu externoque fatigati — nam Ungaris egressis exercitu regali premuntur — coacti sunt de pace tractare, factumque est ut pax daretur usque in XVII. Cal. Julii, et locus apud Cinnam rationis dandae et responsionis reddendae.

ſer letzte Friedensſchluß von Illertiſſen nach der zweiten Belagerung von Regensburg, alſo ungefähr in die Mitte oder Ende Auguſt 954 zu ſetzen ſei, weil der Tod Arnulfs und die Belagerungen von Roßthal und Regensburg in der Vita St. Udalrici vor dem Stillſtand bei Tuſſa erzählt werden, weil Widukind [1]), der die ſchwäbiſchen Angelegenheiten nicht ſo gut kennt, als der Verfaſſer der Vita St. Udalrici, die Abſchließung des Stillſtandes vor Regensburg nach der zweiten, anderthalb Monat dauernden Belagerung ſo kurz erwähnt, daß man nicht recht ſieht, wie er zu Stande gekommen iſt, und doch dabei die hier merkwürdigen Worte hat, durch die Vermittelung der Fürſten hätte Ludolf Frieden erlangt [2]).

Er hat alſo den Gang der Dinge nicht genau gekannt und irrig angenommen, vor Regensburg ſelbſt ſei der Stillſtand geſchloſſen, dem die Ausgleichung zu Fritzlar folgen ſollte.

Will man durchaus Widukind vertheidigen, ſo müßte man ſich die Hypotheſe erlauben, Ludolf habe vor Regensburg für ſich und ſeine Genoſſen den Stillſtand erlangt, und ſei nach Schwaben gegangen, um ſein Herzogthum in Beſitz zu nehmen. Otto habe dies nicht zugeben wollen, ſei ihm nachgezogen bis Tuſſa an der Hilara, wo es zur Schlacht kommen ſollte, doch hier ſei auf Vermittlung der Biſchöfe der Waffenſtillſtand geſchloſſen worden, der in Fritzlar zu einem Reichsfrieden erweitert werden ſollte.

Der Reichstag zu Fritzlar wurde aber nicht abgehalten, wie Widukind weiter erzählt: Als der König nämlich bei dem Orte, welcher Suveldun genannt wird [3]), der Jagd pflegte, erſchien Ludolf mit entblößten Füßen als Flehender vor Otto, warf ſich vor ihm nieder, von Reue bewegt, weinend, und erweichte zuerſt den Vater, dann alle Anweſenden. Darauf verſprach er, in Gnade aufgenommen, ſich dem väterlichen Willen zu unterwerfen. Dieſe Verſöhnung mag ein Grund geweſen ſein, warum der Reichstag zu Fritzlar nicht zu Stande kam; ein zweiter war [4]) die Nachricht, daß der höchſte Geiſtliche des Reichs, der Erzbiſchof Friedrich von Mainz auf dem Todesbette liege.

---

[1]) S. 655.

[2]) Widuk. S. 655: Interventu proinde principum iterum Liudolfus cum sociis urbe egressus, dum mense integro et dimidio obsideretur, pacem obtinuit usque ad condictum diem — apud Fridesleri.

[3]) Suveldun; vielleicht Sonnenfeld in Thüringen zwiſchen Coburg und Kronach nach der bei Vehse S. 229 angeführten Stelle aus der Urk. von 1264. Sufelt in Thuringia situm.

[4]) Nach Widuk. S. 655.

Als dieſer bald darauf den 25. October ſtarb [1]), ward ein allgemeiner Volkstag eingeſetzt und den 17. Decbr. 954 zu Arnſtadt in Thüringen abgehalten. Widukind nennt den Ort nicht, aber man ſieht aus dem Zuſammenhange, daß er denſelben Reichstag zu Arnſtadt meint, der von den Annales Augienses, dem Cont. Reg. und Ruotger im Leben Brunos erwähnt wird [2]). Der Zuſtand des Reichs, wie er hier feſtgeſtellt wurde, iſt der:

Bruno blieb Herzog in Lothringen und Erzbiſchof von Köln; Mainz und ganz Franken ward der königlichen Oberhoheit wieder übergeben. An die Stelle des erſten geiſtlichen Fürſten in Deutſchland, Friedrichs, trat ein natürlicher Sohn Ottos von einer edlen Slavin, Wilhelm [3]). Konrad behielt nur ſeine Güter in Franken, auch Ludolf verlor ſein Herzogthum und ſeine Vaſallen; Burchard ward Herzog von Schwaben [4]), wahrſcheinlich der Sohn des erſten gleichnamigen Herzogs von Schwaben [5]), und Schwiegerſohn Herzog Heinrichs von Baiern, mit deſſen Tochter Hedwig er wenigſtens 955 ſchon verheirathet war [6]), wodurch alſo das Syſtem Ottos, die alten Herzogshäu-

---

[1]) Ann. Aug. a. 954, welches Faktum in dieſe Annalen von dem Nachfolger Friedrichs ſelbſt eingetragen, und aus ihnen wahrſcheinlich von Marianus Scotus wiederholt worden iſt. S. Necrolog. Merseburg. p. 123, das übereinſtimmt. Das Necrol. Hildesh. Leibnitz I. p. 766 und Luneburgicum, Wedekind Noten III. p. 79 haben den 24. October gewiß falſch.

[2]) Widuk. S. 655: Magontia post annum et dimidium regi tradita cum omni Francia; filius ac gener in gratiam suscepti, qua in finem usi sunt fideliter. Ruotger vit. Brun. bei Leibnitz I. S. 284. c. 30: cum iam prope esset summa dies (der Ungarn Schlacht) — pax in palatio regali, quod in Arnestad habitum fuit, ex integro condita.

[3]) Nach Cont. Reg. 928 geboren. Widuk. ſagt über ihn S. 661: Pontifex Wilhelmus vir sapiens et prudens, pius et cunctis affabilis, a patre etc. — Cuius mater licet peregrina, nobili tamen genere erat procreata cf. Ann. Hildesh. und Quedl. a. 954 und aus dieſem Thietmar II. 39.

[4]) Cont. Reg. 954: Fridericus archiep. obiit. — Cui successit regis filius Willihelmus a populo et clero in Arnestad concorditer electus. Ea tempestate Liutolfus in gratiam regis revocatus, vasallos quos habuit et ducatum patri reddidit, cui Burchardus in ducatu successit. Chuonradus etiam, omnium quas habuit divitiarum nudus, omisso ducatu, in gratiam regis intromittitur, vita et patria et praedio contentus.

[5]) So die Annales Heremi von Hartmann p. 59, der aber mit Hermann. Contract. die Verleihung erſt nach Ludolfs Tode ſetzt. Vergl. Pfiſter Geſch. von Schwaben II. p. 37. n. Die Chron. australis Aventin. V. 17. p. 471 und A. nennen ihn einen Grafen von Helfenstein.

[6]) Widuk. S. 656: Burchardus, cui nupserat filia fratris regis.

ſer durch verwandtſchaftliche Verbindungen mit ſeinem Hauſe zu vereinen, fortgeſetzt wurde.

Nach dem Reichstage gedenkt Widukind [1]) eines Aufſtandes der Ukern. In demſelben Jahre, ſagt er, wurden die Slaven, welche Ukern genannt werdn, von dem Markgrafen Gero mit großem Ruhme beſiegt, als ihm der Herzog Konrad vom Könige zur Hülfe geſchickt worden war; ſehr große Beute wurde gemacht zur Freude aller Sachſen.

Mit Rückſicht auf die, ich möchte ſagen ſummariſche Erzählungsweiſe dieſes Autors, ſcheint der Verlauf folgender geweſen zu ſein: Die Ukern erhoben ſich durch die Abweſenheit des Markgrafen Gero, der vor Regensburg ſtand, kühner gemacht, alſo ungefähr gegen den Auguſt 954; ſie wurden zur Ruhe gebracht, ſobald Gero, unterſtützt von Konrad, erſchien, entweder kurz vor dem Tage von Arnſtadt, oder, was mehr mit der Reihefolge des Widukind übereinſtimmt, gegen Ende December 954. Das iſt Alles, was wir davon wiſſen.

955.

Selbſt nach dieſen unſäglichen Kämpfen war doch nicht der volle Friede im Reiche hergeſtellt. Wir ſehen aus Widukind [2]), wie Otto, ſobald der Winter verfloſſen war, nachdem er das Oſterfeſt [3]) mit ſeinem Bruder zuſammen gefeiert hatte, wiederum das Heer gegen das noch immer nicht eroberte Regensburg führt. Abermals wird die hartnäckige Stadt, obwohl ſie faſt ganz im vorigen Jahre verbrannt war, mit Maſchinen und Waffen bedrängt, und endlich nicht durch das Schwerdt, ſondern durch Hunger beſiegt [4]), zur Uebergabe gezwungen. Die Städter kommen aus den Thoren der Stadt und übergeben ſich dem Könige. Der Menge wird geſchont, die Fürſten werden mit dem Exil beſtraft, Heinrich erhält ſein ganzes Herzogthum wieder, und Otto kehrt ruhmgekrönt nach Sachſen zurück, wo er bereits am 25. Mai zu Magdeburg eine Schenkung an Quedlinburg auf Bitten ſeiner Mutter Mathilde ertheilte [5]).

In der Abweſenheit des Königs und nach ſeiner Rückkehr führten die Sachſen einen gefährlichen Krieg mit den Slaven,

[1]) S. 655.

[2]) S. 655—56.

[3]) Oſtern war den 15. April.

[4]) Widuk. S. 656 ſagt: Dum praesidio Saxonum destituitur ac fame vexatur, ich kann das nur auf Ludolfs Beſatzung im vorigen Jahre beziehen.

[5]) Erath. cod. dipl. p. 7. Die Data ſind freilich auffallend (ſ. Böhmer p. 11), doch kann die Urkunde wohl nur hierher gehören.

der gleichfalls durch die bürgerlichen Streitigkeiten der letzten Jahre hervorgerufen war [1].

Als der König im Anfange des Jahrs 955 die Vaſallen zur letzten Belagerung Regensburgs ſammelte, und auch den Grafen Wigmann, der, wie wir oben geſehen haben, nach einem Streite mit Hermann in der königlichen Pfalz unter Bewachung geſtellt wurde, jetzt aber in ſeine Rechte hergeſtellt geweſen zu ſein ſcheint, aufforderte, ihm dahin zu folgen, ſchlug dieſer unter dem Vorwande einer Krankheit den Zuzug ab. Otto warnt und bittet ihn: Er, den er als vater= und mutterloſe Waiſe an Sohnes Statt angenommen, den er mit Freigebigkeit erzogen, den er in die väterliche Würde wieder eingeſetzt hätte [2], er ſolle ihm nicht beſchwerlich fallen in einer Zeit, wo ſo vieles Andere ihn dränge. Wigmann aber beharrt in ſeiner Weigerung, und da er keine triftige Entſchuldigung vorbringt, wird er dem Grafen Ibo zur Bewachung anempfohlen. Nachdem er bei dieſem einige Tage ſich aufgehalten hatte, bittet er um die Erlaubniß, in den Wald auf die Jagd gehen zu dürfen. Kaum iſt ihm dies geſtattet, ſo zieht er die dort verborgenen Genoſſen an ſich, eilt mit ihnen in ſein Land, und nachdem er hier einige Burgen eingenommen hat, verbindet er ſich mit ſeinem Stiefbruder Ekbert, und beide ergreifen die Waffen gegen den Herzog Hermann. Zwar gelang es dieſem, ſie über die Elbe, die ſie überſchritten hatten, zurückzutreiben, indeß verbanden ſie ſich, da ſie ſahen, daß ſie allein nicht widerſtehen konnten, mit zweien ſlaviſchen Fürſten, die ſchon längſt den Sachſen befeindet waren, dem Nako und ſeinem Bruder Stoinef [3].

Der Herzog Hermann bietet nun ſein Heer auf, und findet die Verbündeten in der Stadt, welche von Widukind Suithleiskranne genannt wird.

Er wollte ſie durch Ueberrumpelung einnehmen, und war ſchon nahe daran, ſeine Abſicht zu erreichen, als die Feinde, durch ein Geſchrei gewarnt, zu den Waffen ſtürzen. An den Thoren der Stadt erhob ſich das Gefecht, und Hermann mußte

---

[1]) Die folgenden Begebenheiten werden von Widukind nach dem Siege über die Ungarn in den Spätſommer des Jahrs geſetzt; daß ſie aber hierher gehören, kann keinem Zweifel unterliegen.

[2]) Er war Ottos Mutterſchweſterſohn.

[3]) So nennt ihn **Widuk.** S. 657. **Thietmar** hat **Stoineg**; beide indeß **Naco**; **Adam von Bremen L. II. c. 17. Naccon**; die **Annal. S. Gall. mai. a. 955 Stoignav**. Es iſt wohl nicht zu bezweifeln, daß dies Obotritiſche oder Wagriſche Fürſten waren, da es nur nordweſtliche Wenden ſein konnten, die ſich gegen Herzog Hermann empörten. Ueber die Stadt **Suithleiscranne** ſ. unten.

mit dem Kampfpreiſe von 40 Todten der Gegner und mit den Spolien derſelben zurückziehn, obgleich er in dieſem Streite von zwei bedeutenden Männern, Heinrich und deſſen Bruder Sigfried, unterſtützt wurde [1]).

Dies geſchah im Anfange der Faſten 955 [2]).

Nach dem nächſten Oſterfeſte aber (nach dem 15. April) brachen die Slaven wiederum in Sachſen ein unter der Leitung Wigmanns, der jedoch nicht den Oberbefehl über ſie hatte. Hermann war auch ſogleich mit einer Schaar Streiter bei der Hand, indeß ſah er, daß die Feinde mit großer Macht gekommen, und ſeine Truppen zu gering an Zahl ſeien; er hielt es daher für beſſer, da indeſſen noch der Krieg in Baiern geführt wurde, den Kampf in ſo zweifelhafter Lage aufzuſchieben, und befahl den Sachſen, die ſich hauptſächlich in eine Stadt, Kokarescem genannt, verſammelt hatten [3]), unter jeder Bedingung den Frieden anzunehmen. Obgleich dieſe und beſonders Sigfried den Befehl ſehr übel empfanden, ſo ſchließen die Bürger von Kokarescem doch den Frieden mit den Slaven dahin ab, daß ſie frei mit den Gattinnen und Kindern, aber unbewaffnet, als wenn ſie Knechte wären, und mit Zurücklaſſung alles beweglichen Vermögens über die Mauern herabſteigen ſollten.

Die Slaven dringen in die Stadt ein, da — erkennt einer von ihnen in der Frau eines ſächſiſchen Freigelaſſenen ſeine ehemalige Sklavinn. Er will ſie aus der Hand des Mannes rauben, und erhält im Streite darüber von dieſem einen Fauſtſchlag; laut ſchreit er auf, der Vertrag ſei von Seiten der

---

[1]) Widuk. l. c. nennt Heinrich praeses, alſo war er wahrſcheinlich ein Graf, wenn nicht Markgraf.

[2]) S. Widuk. l. c.

[3]) Beide Städte Kokarescem und das obige Suithleiscranne ſind unbekannt, die Erklärungen ſehr mißlich. v. Leutsch l. c. S. 97. n. 153 vermuthet, daß Suithl. an der Sude und Kränicke öſtlich von Boitzenburg, das Sächſiſche Kokarescem entweder in Greſſe nördlich von Boitzenburg oder in Gartze unweit Bleckede zu ſuchen ſei. Wedekind Noten I. S. 20 will Suithleiscranne für Südlandskron den früheren Namen von Schwedt nehmen; und ſchon Hahn T. Reichs-Hiſt I. S. 61. n. i. hat dieſe Erklärung; er meint: Suith ſei Schwedt und Leiscranne das nicht weit davon gelegene Kreen, und es ſei dies um ſo eher anzunehmen, da Schwedt früherhin den Namen Landscron geführt habe. Indeß wo ſind die Beiſpiele, daß ſolche ſlaviſche Namen geradezu in deutſche verdreht (nicht überſetzt) wurden, wie kommt Hermann nach der Ukermark, und wie, wenn Nacco und Stoinef Fürſten der öſtlichen Slaven ſein ſollten, Wigmann zu dieſer Verbindung mit ihnen? Ebenſo verhält es ſich mit der Auslegung Cocarescesii, Cocarescunii für Garest, Garesc, Kochersheim etc. S. Hahn S. 62. n. K.

Sachſen gebrochen, und ſogleich wenden ſich die Slaven zum wildeſten Morden, tödten alle Erwachſenen, und ſchleppen die Mütter und Kinder in die Knechtſchaft.

Während die Sachſen hier in einen nachtheiligen Krieg verwickelt waren, der die Anweſenheit des Königs ſelbſt zu fordern ſchien, rief eine andere und dringendere Gefahr ihn in dieſen Süden des Reichs.

Es war am Ende des Juni 955 [1]), als nach Widukinds Erzählung bei Otto Geſandte der Ungarn erſchienen, friedliche Abſichten, Treue und Freundſchaft heuchelnd; doch wie es Anderen ſchien, um den Ausgang des bürgerlichen Kriegs zu erkunden. Als Otto ſie mit geringen Geſchenken in Frieden entlaſſen hatte, wird ihm alsbald von den Boten ſeines Bruders Heinrich gemeldet, daß die Ungarn wiederum die Grenze überſchritten hätten. Sogleich waffnet ſich der König und zieht, obwohl er nur wenige der ſächſiſchen Soldaten mitnehmen konnte, weil der Krieg mit den Slaven drängte, gegen die Feinde [2]). Durch den Erfolg des vorigen Jahres bewogen, waren dieſe aufs Neue in Deutſchland eingefallen [3]). Mit ungeheurer Heeresmacht und zahlloſen Maſſen [4]) hatten ſie das Land von der

---

[1]) Circa Kal. Julias Wid. S. 656, dem auch das Folgende entlehnt iſt.

[2]) Die älteſte Nachricht des Ungarnſieges im Jahre 955 geben die Annales St. Gallenses maiores, herausgegeben von Ildefons von Arx, von denen bei Pertz Mon. Germ. I. S. 79, die erſte Hälfte wahrſcheinlich in dieſem Jahr ſelbſt noch aufgezeichnet wurde. Kurze aber ſelbſtſtändige Notizen finden ſich bei Flodoard, dem Cont. Reg. und in den Annal. Hildesh. und Quedlinburg. Widukind und die Vita St. Udalrici geben die ausführlichſten Erzählungen, erſterer von der Schlacht bei Augsburg, die zweite von der Belagerung der Stadt vor der Schlacht; ſie werden erweitert durch einige Bemerkungen Ruotgers (in vita Brun.) und Thietmars, welcher Letztere S. 24 zwar auch hier den Widukind vor ſich hatte, indeſſen Mehreres hinzugefügt, was beachtenswerth und glaubwürdig iſt, weil es ſich auf Merſeburg bezieht. Herm. Contractus benutzte zwar die vita St. Udalrici, ſetzt aber die Familiennachricht hinzu, der Graf Reginbald, der Oheim ſeiner Großmutter Bertha, ſei in der Schlacht gefallen. Alle ſpäteren Schriftſteller haben entweder nur unbedeutende Bemerkungen, die genannten Quellen ausgeſchrieben, ja zum Theil corrumpirt, oder haben aus unzuverläſſigen und ſagenhaften Traditionen, vielleicht mitunter aus verlornen Chroniken geſchöpft, ohne daß wir jedoch den Werth der Nachrichten beſtimmen könnten. Hierüber ſ. den Excurs.

[3]) Ruotger Vita Brun. Leibnitz SS. I. S. 284. c. 30: seduci, credo, superioris anni successu.

[4]) S. vita S. Udalrici c. XIII. 42: tanta multitudo Ungarorum erupit, quantum tum temporis viventium hominum nemo se antea vidisse in ulla regione profitebatur; Flodoard a. 955: — cum immensis copiis et ingenti multitudine Baioariam ingrediuntur. Cont.

Donau bis zum Schwarzwalde überſchwemmt, den Lech überſchritten, Alemannien eingenommen, die Kirche der heiligen Afra in Augsburg verbrannt, und Alles bis zur Iller mit Feuer und Schwerdt verwüſtet, worauf ſie den Biſchof Udalrich in Augsburg belagerten. Die Stadt war nur mit niedrigen Mauern ohne Thürme umgeben, aber der Biſchof vertheidigte ſich ſehr tapfer. Der Sturm auf das öſtliche Thor, wo man zum Waſſer hinabging, wurde abgeſchlagen, als zur guten Stunde ein ungariſcher Häuptling gefallen war. Nach beendetem Gefecht ging der Biſchof in der Stadt umher, beſorgte raſtlos die Erneuerung der Wälle, die Errichtung der Feſtungswerke im Umkreiſe; betete die Nacht über, während die Nonnen eine Proceſſion hielten, oder in den Kirchen die Hülfe der Mutter Gottes anflehten. Das Abendmahl wird ausgetheilt, ein Pſalm Davids geſungen, worauf die Augsburger am folgenden Morgen den neuen Angriff der Ungarn abwehren, welche ihre ſklaviſchen Kämpfer mit Geißelhieben zum Sturm treiben. Unterdeß, als innen und außen der Kampf entbrennt, kommt Perchtolf, der Sohn des gefallenen Pfalzgrafen Arnulf, von der Burg Riſinespurch [1]) zum Könige der Ungarn und meldet die Ankunft Ottos. Sogleich wird die Belagerung aufgehoben, und die Ungarn ziehen gegen den deutſchen König. Aber auch die aus der Stadt kommen bei Nacht aus den Thoren hinaus, um den Deutſchen zu helfen [2]).

Otto, der kaum Zeit gefunden, ſein Heer gegen den mächtigen Feind zu ſammeln, dem der Zuzug der Lothringer fehlte, da Bruno zur beſtimmten Zeit nicht erſcheinen konnte [3]), rückte zuerſt der bedrängten Stadt zu Hülfe und lagerte [4]) an den Gränzen des Gebiets von Augsburg. Hier ſtießen die Franken und Baiern zum Könige; mit einer kräftigen Reuterei langte Konrad an, der den Soldaten, weil er als ein kühner und kluger Degen und zu Pferd und zu Fuß für einen unnahbaren Streiter galt [5]), durch ſeine Ankunft beſonders Muth einflößte.

Reg. a. 955: Ungari cum tam ingenti multitudine exeuntes, ut nonnisi terra eis dehisceret vel coelum eos obrueret, ab aliquo se vinci posse dicerent — eine Stelle, die im Mittelalter und von Neueren faſt allgemein wiederholt worden iſt. Die **Annales maiores San Gallenses** ſagen: **Et erat numerus eorum 100 milia.**

[1]) Reiſersburg in Schwaben?

[2]) So weit nach **Vita Udalrici l. c**

[3]) **Ruotger Vita Brun. II. 30 u. 31.**

[4]) **Widukind** S. 656 **in confinio.** Von wo aus ſich das Heer in Bewegung geſetzt habe, iſt nicht näher bekannt.

[5]) **Bellator intolerabilis** ſagt **Widuk.**

Als dann von den herumſtreifenden Reitern gemeldet wurde, daß die Feinde nahe wären, ward im Lager der Chriſten ein Faſten angeſagt und befohlen, daß Alle ſich auf den morgenden Tag zur Schlacht bereiten ſollten. Beim erſten Tageslicht gelobt ein jeder Kämpfer zuerſt ſeinem Herzoge, darauf den andern Genoſſen mit Eidesleiſtung ſeine Hülfe, und Otto, fügt Thietmar hinzu [1]), ruft ſeine ganze Dienſtmannſchaft zuſammen, bekräftigt, er wolle lieber ſterben, als dieſe Feinde, ein ſolches Uebel, dulden, verſpricht den Seinen, die ſich tapfer halten würden, Belohnung, Strafe den Fliehenden. Die Feldzeichen werden erhoben [2]), es verlaſſen die acht Schaaren (Legionen) Ottos das Lager. Durch rauhe, unwegſame Oerter, durch Wälder hindurch wird das Heer vorwärts geführt, damit die reitenden Feinde mit ihren Pfeilen den Marſch nicht hemmen könnten. Die erſte, zweite und dritte Legion bilden die Baiern, angeführt von den Stellvertretern des Herzogs Heinrich [3]), die vierte die Franken unter Konrad, in der fünften und größten reitet der König, umringt von auserleſenen und jugendlichen Streitern, vor ihm ſchwebt das Feldzeichen, der Erzengel Michael; als ſechſte und ſiebente Legion folgen die Schwaben, von Burchard angeführt, ihrem neuen Herzoge; als achte die Böhmen unter ihrem Könige [4]), tauſend auserwählte Vaſallen; bei ihnen, als den letzten, das Gepäck und der Troß.

Indeß kam die Sache anders als man erwartete. Denn die Ungarn ſetzten über den Lech, umgingen das Heer und griffen die hinterſte Legion an. Es muß das ganze Heer Halt und Kehrt machen. Raſch wird von den Ungarn das Gepäck geraubt, die Böhmen geworfen; auch die Schwaben fangen ſchon an zu weichen, da ſendet Otto den tapfern Konrad mit den Franken, der die Gefangenen befreit, die Beute wieder abnimmt, die Feinde wirft und als Sieger zurückkehrt [5]).

Dies war das Gefecht vom 9. Auguſt, wahrſcheinlich wie die folgende Schlacht auf dem ſogenannten Lechfelde geliefert [6]).

---

[1]) S. 24.

[2]) S. Widuk. l. c.

[3]) Er ſelbſt war abweſend, weil er krank war. S. Widuk. Er ſtarb noch in dieſem Jahr 955.

[4]) Burislav (Boleslav). S. Flod. 955.

[5]) Wid. S. 656.

[6]) Apud Lichum fluvium, Cont. Reg. in Lechfelt, Lambert. Schaffnab. in campo Lici, Chron. Schirense Conradi Phil. S. 15 und Chron. Ebersperg. antiquius bei Oefele SS. Boic. II. S. 7: Locus autem certaminis usque in hodiernum diem super fluvium Licum, id est Lech, Latino eloquio nominatur Conciolegis, vulga-

Am andern Tage, dem **10.** Auguſt, dem Feſte des Märtyrers Laurentius, that Otto das Gelübde, dieſem Heiligen zur Ehre in der Stadt Merſeburg ein Bisthum zu errichten, und ſeinen eben begonnenen Pallaſt ihm zur Kirche zu weihen, wenn ihm Chriſtus Sieg verleihen würde. Dann empfängt er vom Biſchof Ulrich das Abendmahl [1]), redet zu den Genoſſen des Kriegs vom unvermeidlichen Kampfe, von ihrer Treue und Kraft, die ſie ihm bisher erzeigt hätten, von der Menge der Feinde, von dem Muthe der Deutſchen, die die Herren faſt des ganzen Europa's wären, endlich von der Hoffnung auf Gott, ergreift das Schwerdt, den Schild, die heilige Lanze, und ſpornt als der Erſte ſein Roß gegen die Feinde, wie Widukind ſagt, zugleich vollführend die Pflicht des Soldaten und des Anführers.

Vom Morgen bis gegen Abend wurde geſtritten [2]). Zuerſt widerſtanden die Kühnern der Feinde; dann, als Einige fliehen und die Deutſchen in die Mitte der ungariſchen Reihen eindringen [3]), werden auch jene getödtet. Endlich begann die Flucht; eine große Maſſe ſucht ihr Heil, findet aber den Tod in den Wellen des Lech, Andere fliehen in die nahegelegenen Ortſchaften und werden zugleich mit den Mauern derſelben verbrannt [4]).

Der König ſelbſt verfolgte die Fliehenden und tödtete Alle, die er erreichen konnte [5]).

Es wird an demſelben Tage noch das Lager der Feinde geſtürmt, die Gefangenen werden ſämmtlich befreit [6]), und am Abend reitet Otto mit dem Biſchof Ulrich als Sieger in die Stadt Augsburg ein [7]).

Am andern Morgen aber, am **11.** Auguſt, wird das baieriſche Land durchſpäht, die Flüchtigen werden weiter verfolgt, es werden Boten ausgeſchickt mit dem Befehl, die Fahrzeuge und die ſeichten Stellen im Fluſſe bewachen zu laſſen, und alle Feinde zu tödten ohne Gnade. So geſchah es. Als die zer-

---

res vero vocant Gunzenlen; indeß finde ich nirgends die Nachricht documentirt, daß dieſer Ort ſpäterhin von den Wellen des Lechs hinweggeſpült ſei.

[1]) S. Thietmar p. 24.

[2]) Ruotger Vita Brun. c. 30. S. 284.

[3]) Widuk. S. 657.

[4]) Vita S. Udalrici l. c. und Widuk. l. c.

[5]) Vita S. Udalrici l.l.

[6]) Widuk. l. c.

[7]) Vita S. Udalrici 44.

ſtreuten Ungarn des Nachts kamen, wurden ſie von denen in den Schiffen in den Fluß geſtürzt oder am Ufer niedergehauen [1]).

An den folgenden Tagen [2]) erheben ſich die benachbarten Städter und vertilgen aus Rache für die Verwüſtungen, welche die Ungarn geübt hatten, eine ſo große Anzahl, daß kaum Einer entkommen ſein ſoll [3]). Bald wurden dann auch Könige und Fürſten der Ungarn gefangen eingebracht, nach Regensburg geführt, und mit vielen Genoſſen ihrer Raubzüge aufgehangen [4]). Eine gleichzeitige Aufzeichnung [5]) nennt ihren König Pulszi unter jenen; ohne Zweifel derſelbe, der im Jahr vorher die Ungarn nach Lothringen führte.

Aber auch die Deutſchen hatten den Sieg nicht ohne ſchweren Verluſt erfochten [6]). Konrad war geblieben [7]). Man ſagt, er habe gewünſcht zu ſterben, er habe zu Gott gefleht, dem Könige Sieg, und wenn es ſein Wille ſei, ihm ſelbſt den Tod zu verleihen, um ihn auf immer von dem Makel der einſtigen Bundesgenoſſenſchaft mit dieſen Heiden zu befreien [8]). Deshalb hatte er vor Allen tapfer geſtritten [9]), ſich den Geſchoſſen der Feinde entgegengeworfen. Als er durch ſeinen Eifer und den Brand der Sonne, die ſehr heiß an dem Tage ſchien, erhitzt, den Helm

---

[1]) Widuk. u. Vita S. Udalrici l. c.

[2]) Widuk. u. Vita S. Udalrici l. c.

[3]) Widuk. l. c.: ut nullus aut rarus evaderet. Dieſe Angabe iſt ſpäter auf ſieben feſtgeſtellt worden; zuerſt finde ich ſie in der Mitte des 12ten Jahrhunderts bei Otto von Freiſingen Chron. VI. c. 20: septem tantum residuis, omnes deleti dicuntur. Im 13ten Jahrhundert bei Keza und ſo fort.

[4]) Widuk. S. 657: Tres duces gentis Ungariae capti, ducique Heinrico praesentati, mala morte, ut digni erant, multati sunt, suspendio namque crepuerunt; Vita S. Udalrici S. III: Reges eorum et principes comprehensi; und Vita Brunonis c. 30: Regem ipsum barbarorum, duces et principes eorum etc.

[5]) Die Annales St. Gall. mai. a. 955: Multi eorum comprehensi sunt cum rege eorum nomine Pulszi et suspensi sunt in patibulis. Dieſer König wird im Chron. Balderici S. 121 Bulgio genannt. S. den Excurs.

[6]) Ann. Hildesh. et Quedlinb. a. 955: Otto rex Ungaros cum magno periculo sui suorumque magna et cruenta clade prostravit.

[7]) Am 2ten Tage des Gefechts, am 10. Auguſt. S. Necrol. Luneb. bei Wedekind, Noten III. p. 58: IV. Id. Aug. Conradus dux et multi catholici ab Ungaris interfecti; Necr. Merseburg. p. 119; N. Hildesheim. Leibn. I. p. 766; N. Mogunt. Schannat Vind. p. 3; N. Lauresh. ib. p. 35.

[8]) Vita Brun. c. 30. S. 284.

[9]) Qui valde fortiter ea die pugnaverat et regem praecipue de victoria confortaverat. Flod. h. a.

lüftete, um Luft zu ſchöpfen, fiel er durch einen Pfeil in die Kehle getroffen. Seine Leiche wurde auf Befehl Ottos mit allen Ehren nach Worms gebracht und dort unter den Klagen der Franken begraben [1]).

Auch Graf Dietpald, der Bruder des Biſchofs von Augsburg, und ſein Schweſterſohn Reginbald hatten das verdiente Glück des Heldentodes, ihre Namen der Vergeſſenheit zu entreißen. Ulrich ließ ſie zu Augsburg in der Marienkirche vor dem Altar der heiligen Jungfrau Waldpurga in einem Sarge beiſetzen [2]).

Das iſt die Schlacht bei Augsburg auf dem Lechfelde.

Die Nachricht in den Annales St. Gall. maiores, die Böhmen hätten ein zweites Treffen mit den Ungarn beſtanden, und hier den König Lele getödtet [3]), iſt ſo vereinzelt, daß man ſie nicht in Zuſammenhang mit den andern Quellen bringen kann. Ein andrer Krieg an einem andern Orte kann es kaum geweſen ſein, da Flodoard ausdrücklich berichtet, Burislav., der Fürſt der Sarmaten, habe an der Hauptſchlacht Theil genommen, und da die Böhmen auch nach Widukind in der Schlacht bei Augsburg waren. Dieſe Nachricht iſt daher vielleicht ſo entſtanden, daß es gerade die Böhmen waren, welche den König Lele und deſſen Heer ſchlugen und den König gefangen nahmen, entweder nach der Hauptſchlacht oder in derſelben, und vielleicht durch ihre Stellung etwas abgeſondert von dem Heere der Deutſchen. Wie dem auch ſein mag, der Erfolg der Schlacht war entſcheidend.

Es liegt in dieſem Siege eine Bedeutung und Wirkung für Jahrhunderte; und es iſt nicht genug, was Otto von Freiſingen ſagt [4]), das allerwildeſte Geſchlecht habe nicht mehr gewagt das Reich anzugreifen und habe verzweifelnd daran gedacht, das eigene Land mit Pfählen und Wällen in den ſumpfigen Orten gegen die Deutſchen zu befeſtigen, ſondern es war eine Befreiung des ganzen Europas. Das Leben deſſelben lag im lange unentſchiedenen Kampfe gegen das Heidenthum, jetzt war der ſtärkſte Gegenſatz beſiegt, das deutſche Volk trug das Schwerdt, das die Ueberlieferung der Religion und Cultur von Rom her, und die große germaniſche, zu verſchiedenen Geſtaltungen erwach-

[1]) Widuk. l. c.

[2]) S. Vita S. Udalrici l. c. u. Herm. Contr. a. 955.

[3]) a. 955: Et aliud bellum cum eis (Ungaris) gerebatur cum Poemanis, ubi comprehensus est rex eorum Lele, exstincto exercitu eius. Die Notiz iſt von anderer, jedoch gleichzeitiger Hand geſchrieben.

[4]) Chron. l. VI. c. 20.

ſende Nationalität beſchützt und gerettet hatte, es war die Möglichkeit vorhanden, den barbariſchen Oſten dem Chriſtenthume zu unterwerfen. Bald tritt auch zugleich mit dem Namen der ungariſchen Apoſtel die Einrichtung der Oſtmark hervor, und wir können ſagen, im Siege von Augsburg lag die Geburt Oeſterreichs. —

Otto wurde vom Heere als Vater des Vaterlandes, als Imperator begrüßt, in allen Kirchen wurden Dankſagungen gebracht, und als man nach Sachſen zog, ward der König von ſeiner vor Freude weinenden Mutter, vom Volke und den Fürſten der Sachſen mit Jubel empfangen[1]).

Otto dachte ſogleich an die Erfüllung ſeines Gelübdes. Thietmar[2]) erzählt, er habe da, wo Edgith ruhte, und wo er ſelbſt nach ſeinem Tode begraben zu werden wünſchte, den Grund zu einer Kirche gelegt, auch beabſichtigt, ſchon jetzt in Magdeburg ein Erzbisthum zu errichten; wozu er jedoch, ſo lange Bernhard von Halberſtadt lebte, in deſſen Sprengel Magdeburg lag, die Einwilligung nicht erhalten konnte.

Für jetzt zog ihn auch wohl der Krieg mit den Slaven von der Ausführung ſeines Planes ab. Der Sieg der nördlichen Slaven gegen Hermann war noch ungerächt, in der Abweſenheit des Königs hatte auch der Markgraf Thiedrich unglücklich gegen einen Stamm derſelben gekämpft[3]). Thiedrich war Graf im Nordthuringagau und hat vermuthlich an dieſen Gränzen den Krieg geführt; vielleicht war Gero, der Markgraf des Oſtens, damals mit dem Könige nach Baiern gezogen, und Thiedrich, der ihm ſpäter in der Nordmark folgte, vertrat im Oberbefehl ſeine Stelle. Widukind erzählt das folgende: Als Thiedrich eine Stadt der Slaven einzunehmen ſtrebte, die Feinde bis zum Eingang des Thores verfolgt, ſie in die Mauern zurückgedrängt, die Vorſtadt eingenommen und verbrannt, alle, welche ſich außerhalb der Mauern befanden, gefangen oder getödtet hatte, dann aber zurückkehrte, und die Hälfte ſeiner Soldaten den Sumpf, welcher nahe bei der Stadt war, überſchritten hatten, ſahen die Slaven, daß den zuſammengedrängten Sachſen der Unbequemlichkeit des Orts wegen keine Möglichkeit zum Kämpfen, kein Raum zum Zurückziehen blieb; ſie fielen ihnen mit wildem Geſchrei in

[1]) Thietmar S. 25 und Widuk. l. c.

[2]) Thietmar l. c. Die Abtei in Magdeburg war aber ſchon 937 gegründet. S. Chron. Magdeb. bei Meibom I. S. 260 u. 70, Chron. Saxo bei Leibn. Acc. S. 156 und die Urkunden bei Sagittar. hist. Magdeb. bei Boiſen Allg. hiſt. Magazin p. 73 ff.

[3]) Wid. S. 656: dum ea geruntur in Baioaria, varie pugnatum est a praeside Thiaderico adversus barbaros.

den Rücken, tödteten funfzig derſelben und warfen die Uebrigen in die Flucht.

Gleichzeitig mit dieſem Ereigniß war der Sieg gegen die Ungarn erfochten, und Otto konnte den Angelegenheiten des Nordens ſeine Aufmerkſamkeit zuwenden. Der Aufſtand Wigmanns und die Macht der ihm verbündeten Slaven drohten die größte Gefahr. Gegen ſie zog der König[1]).

Es wurde Gericht gehalten über die Sachſen, die ſich mit den Slaven verſchworen hatten, und das Urtheil geſprochen, Wigmann und Ekbert ſeien für Reichsfeinde zu halten, den Andern ſollte verziehen ſein, wenn ſie zu den Ihrigen zurückkehren würden. Am Tage des Gerichts war auch eine Geſandtſchaft der Slaven zugegen; die erklärte, Tribut wollten ſie in gewöhnlicher Weiſe als Verbündete zahlen, *übrigens aber die Herrſchaft ihres Landes behalten*; nur unter dieſer Bedingung wollten ſie Frieden, ſonſt würden ſie für die Freiheit mit den Waffen kämpfen.

Darauf antwortete der König: Den Frieden ſchlage er nicht ab, aber er könne ihn nur gewähren, wenn ſie ihr Unrecht auf würdige Art büßten. — Er führte ſofort das Heer verwüſtend durch ihre Länder.

Obgleich wir uns hier auf einem Boden befinden, wo wir kaum muthmaßlich die Namen der Städte und des Fluſſes deuten können, welche Widukind nennt, ſo ſehen wir doch mit Beſtimmtheit aus den Annales St. Gallens. mai.[2]), daß jetzt nicht mehr allein von einem Aufſtande zweier deutſcher Fürſten, verbunden mit zwei ſlaviſchen Häuptlingen, die Rede iſt, ſondern daß ſich, wahrſcheinlich alſo während der Zeit, wo Otto gegen die Ungarn focht, die Hauptſtämme der Slaven von der Elbe bis zur Oder verbunden hatten, nämlich die Obotriten, die Circipaner, die Tollenzer und die Wilzen, und daß eine Schlacht unter dem Oberbefehl Stoignefs geſchah, die der Cont. Reg. an Bedeutung und Umfang der bei Augsburg vergleicht.

Otto wurde nach Flodoard[3]) von dem König Boleslav von Böhmen unterſtützt, und nach den Annal. St. Gall. mai. war ſein Sohn Ludolf zugegen[4]).

---

[1]) Alſo gegen Ende Auguſt oder Anfang September.

[2]) a. 955. — Eodem anno Otto rex et filius eius **Liutolf** in festivitate Sti Galli pugnaverunt cum **Abatarenis** et **Vulcis** et **Zeirizspanis** et **Tolonsenis** et victoriam in eis sumsit, occiso duce **illorum nomine Stoignavo**, et fecit illos tributarios.

[3]) a. 955.

[4]) Luden S. 512. n. 33 hat die Gegenwart Ludolfs bezweifelt, ohne Grund, weil ſeine Anſichten über Ludolfs perſönliches Verhältniß zum Vater nicht ganz richtig ſind.

Er kam an einen Fluß, den Widukind Raxa nennt[1]). Ob die Reckenitz, wie Vehſe[2]) will, damit gemeint ſei, wage ich nicht zu entſcheiden, obwohl es unwahrſcheinlich iſt, daß Otto ſo weit nach Norden, bis dahin, wo die Reckenitz ins Meer ſich ergießt, vorgedrungen ſei.

Es war wegen der Sümpfe ſehr ſchwer, den Fluß zu überſchreiten. Während das Heer der Deutſchen noch damit beſchäftigt iſt, wird es von den Schaaren der Slaven umringt, der Weg wird mit Bäumen vom Rücken her verrammelt, und dieſer Wall mit einer Anzahl Bewaffneter beſetzt. Von vorne hemmen der Fluß, ein mit ihm zuſammenhängender See und das ſtarke Heer der Slaven die Deutſchen, welche noch dazu von Krankheit und Hunger geplagt werden. In dieſer verzweifelten Lage ward nach einigen Tagen der Markgraf Gero zu Stoinef geſchickt, mit dem Antrage, er möge ſich dem Könige unterwerfen, und ſo eine freundſchaftliche Verbindung mit demſelben auswirken.

Obgleich nun Gero als vorzüglich geſchickt von Widukind[3]) geſchildert wird, dergleichen Unterhandlungen zu führen, da er Kriegserfahrung mit klugem Sinn in Friedensſachen vereinte, Beredſamkeit und Kenntniſſe beſaß, und vor Allem mit tüchtigem Eifer der chriſtlichen Kirche zugethan geweſen ſei, ſo gelang es ihm doch nicht, die Starrheit der Slaven zu beugen, oder ſie zu überreden, den Vortheil ihrer Stellung und die Hoffnung des nahen Sieges aufzugeben. Es wird erzählt[4]), über den Fluß hinüber habe er den Barbaren-Fürſten begrüßt, der Slave habe den Gruß erwiedert, und dann Gero gefordert: Jener ſolle, wenn er irgend Tapferkeit oder Geſchick beſäße, den Deutſchen einen Ort zum Ueberſetzen gewähren oder ſie zurückziehen laſſen, damit der gleiche Kampfplatz die Stärke des Kämpfers offenbare. Aber der Slave grinſt ihm entgegen, ſchmäht und verhöhnt Gero, den König und das ganze Heer. Da ruft Gero, erzürnt und heftig wie er war: „Der morgende Tag wird es zeigen, ob Ihr, Du und Dein Volk ſtark ſeid oder nicht, denn morgen wollen wir Euch treffen.“

So kehrt Gero, der Bändiger der Ukern, verſpottet ins Lager zurück und meldet, was er hören mußte.

---

1) S. 658.

2) S. Vehſe im Leben Ottos S. 243. Beim **Ann. Saxo** wird ſtatt **Raxa** geleſen **Taxa**, was Wedekind Noten **I.** p. 26 und v. Leutſch Gero S. 100. n. 159 für die Doſſe erklären,* da aber **Raxa** beim **Widuk.** ſicher begründet iſt, kann dieſe Annahme nicht weiter in Betracht kommen.

3) **Widuk. l. c.**

4) **Widuk. l. c.**

Der König aber erhebt ſich in der Nacht und beſiehlt, mit Geſchoſſen und Maſchinen den Feind zum Kampfe zu rufen, als wenn er mit Gewalt Fluß und Sumpf überſchreiten wolle.

Die Slaven, an die geſtrige Mahnung des Markgrafen denkend, ſtürzen zur Schlacht an den Fluß, und vertheidigen dieſen Weg mit allen ihren Kräften. Da ging unterdeß Gero mit den Ruanen als Bundesgenoſſen [1]) faſt um eine Meile vom Lager fort, ohne daß es der Feind merkt, der ſein ganzes Augenmerk auf Ottos ſcheinbaren Verſuch, den Fluß zu überſchreiten, gewandt hatte. Gero ſchlug raſch drei Brücken über den Fluß, und rief dann durch einen zum Könige geſchickten Boten das ganze Heer vom Kampfe zurück zu ſich. Die Slaven ſehen den Abzug der königlichen Truppen, und beeilen ſich, den Fluß entlang ihnen entgegen zu gehen. Ihr Fußvolk aber hatte einen längern Weg zu machen, daher weicht es, durch Ermüdung entkräftet, bald den Deutſchen Schwerdtern, und wird auf der Flucht niedergehauen. Der Fürſt Stoinef, der auf einem Hügel mit der Reiterei den Ausgang dieſes Kampfes beobachtet, ergreift die Flucht, als er das Fußvolk weichen ſieht, aber wird mit zweien Begleitern in einem Walde von einem deutſchen Ritter, Hoſed mit Namen, aufgefunden. Dieſer überwindet ihn im Kampfe, nimmt ihm die Waffen und haut ihm den Kopf herunter. Der eine der Begleiter wird lebend gefangen und mit dem Kopfe und den Spolien des Fürſten von Hoſed dem Könige überbracht [2]).

An demſelben Tage wird das Lager angegriffen, Viele getödtet oder gefangen; bis tief in die Nacht dauert das Schlachten. Wie grauſenhaft aber die Rache der Deutſchen auch nach dem Siege geweſen, wie wild ihre Wuth, lehrt nichts beſſer als die Erzählung des Widukind, der, ohne auch nur ein Wort zur Entſchuldigung des Kaiſers hinzuzufügen, als wenn es ſich von ſelbſt verſtände, ruhig fortfährt, am andern Tage ſei der Kopf

---

[1]) **Cum amicis Ruanis**, ſagt **Widukind l. c.** Was dies für eine Völkerſchaft geweſen ſei, iſt ganz ungewiß. S. v. Leutſch S. 102. Anm. 163, der die gewöhnliche Erklärung als Rugier bezweifelt. Am beſten läßt ſich das Wort **Ruani** noch mit den **Rhuni** vereinen, die Adam von Bremen l. II. c. 13. am Ausfluß der Peene nennt (bei Demmin), und zwar wird dies dadurch zur größern Wahrſcheinlichkeit, daß wir ſpäter eine Verbindung Geros und Wigmanns mit nördlichen Stämmen finden, unter denen vielleicht die Pommern zu verſtehen ſind. Was Luden will S. 513. n. 37, **Boemi** ſtatt **Ruani** zu leſen, iſt mir eine viel zu gewagte Aenderung des Textes

[2]) **Ex hoc Hosed clarus et insignis habetur, merces tam famosi gesti donativum imperiale cum reditu viginti mansuum etc.** ſagt **Widuk. l. c.**

des Fürſten aufs Schlachtfeld gelegt und ringsherum 70 enthauptete Gefangene; einem Rathe (consiliarius) Stoinefs ſeien Augen und Zunge ausgeſchnitten, und er mitten unter den Leichnamen hülflos zurückgelaſſen worden.

Wigmann und Ekbert entkamen und flohen nach Gallien zum Herzog Hugo von Francien.

Der Sieg geſchah am Feſte des heiligen Gallus am 16. October 955[1]). Das folgende Weihnachtsfeſt feierte der König ruhig auf ſeinen Gütern in Sachſen[2]).

Die Kraft Slaviens war gebrochen, und wenn wir auch noch in den folgenden Jahren vereinzelte Empörungen und in Folge derſelben Feldzüge gegen die Slaven finden, ſo ſind ſie theils ſo unbedeutend, daß es ſcheint, ſie ſeien ohne Schlacht durch bloße Streifzüge des Königs beendet worden, theils ſind ſie nur durch Anregung einiger deutſcher Empörer entſtanden, und daher ſo ganz ohne allgemeine Bedeutung, daß der Gegenſatz der Nationalität und des Heidenthums wenigſtens ſeit dem Jahre 960 auf längere Zeit verſchwindet, und die Erzählung dieſer Kriege auf ein Provincial-Intereſſe herabſinkt, in welchem hauptſächlich anziehend und der Darſtellung würdig immerfort nur der ſtete Trotz und die alte Feindſchaft Wigmanns aufblitzt und aushält bis zu ſeinem Tode.

956.

Das nächſte Jahr verfloß dem Könige in Frieden[3]). Zu Ingelheim hielt er im Anfang deſſelben eine Verſammlung der lothringiſchen Großen[4]); wir finden, daß er das Kloſter Lorſch beſuchte[5]) und dann nach Frankfurt kam. Seine Gemahlin Adelheid begleitete ihn auf der Reiſe[6]). Nach Oſtern hielt er zu

---

[1]) S. Annales St. Gall. maior.* a. 955. Der Schlacht gedenken noch die Fasti Corbei. Wigand Archiv V. p. 13 und die Ann. Hildesh. und Quedlinburg: Rex Otto periculosissime contra Abodritos conflixit, quos filius materterae eius Egberht contra illum congregavit.

[2]) Urk. vom 28. Dec. 955 zu Dornpurhdi bei Eichhorn Episc. Cur. p. 26.* Es kann nur Dornburg unter der Elbe ſein, am wenigſten, wie von Hormayr W. I. p. 336 will, Dornbüren in Vorarlberg.

[3]) Rex in pace et otio degens. Cont. Reg. h. a.

[4]) Flod. h. a.

[5]) Cod. Lauresh. I. 122 vom 28. Febr.* Die Urk. Orr. Guelf. IV. p. 292 vom 8. Idus Mart. gehört vielleicht auch ſchon in den Februar, da Otto ſchon am 5. März in Frankfurt war (Cod. Laur. I. p. 123) und auch am 10. dort eine Urkunde ausſtellte; Calmet I. p. 363.

[6]) * Ihrer Vermittelung wird in den drei angeführten Urkunden gedacht, in der vierten Bruno und der Herzog Konrad genannt; dies letzte macht hier nicht geringe Schwierigkeit.

Cöln einen Reichstag [1]), er ordnete mit Bruno die Angelegenheiten Lothringens und berieth den Zuſtand des Reiches [2]); er erhub bedeutende Schätze aus der Provinz [3]), die unter der Obhut des Bruders ſich allmählich von den Uebeln der letzten Kriege erholte. Im Sommer und ſpäter bis zum Schluß des Jahres ſcheint Otto Sachſen nicht verlaſſen zu haben [4]).

Aber die Aufmerkſamkeit des Königs wurde ſchon in dieſem Jahre, nachdem in Deutſchland die wichtigſten Angelegenheiten geordnet waren und Ausſicht zu einem ſicheren Frieden gegeben ſchien, auf Italien hingewandt, wo Berengar zwar unter dem Scheine der Oberherrlichkeit des deutſchen Königs, der Sache nach aber eigenmächtig gebot.

Die glaubwürdigen Nachrichten über die lombardiſchen Verhältniſſe dieſer Jahre geben uns indeß einen ſo geringen Inhalt von Begebenheiten, daß es unmöglich bleibt, die Stellung Berengars zu den Großen Lombardiens im Einzelnen zu verfolgen.

Der Cont. Reg. ſagt zu 952, nach ſeiner Rückkehr habe Berengar alle Biſchöfe, Grafen und die übrigen Fürſten Italiens durch Haß und Feindſchaft gegen ſich aufgebracht; wer aber dieſe Großen namentlich geweſen ſeien, wiſſen wir kaum. Nur ſo viel iſt klar, daß die burgundiſche Parthei gegen Berengar geſtanden haben muß, und immer auf Deutſchland zurückgeblickt haben wird. Während nun hier König Otto gegen Konrad und Ludolf zu kämpfen, dann aber 955 die Ungarn und Slaven zu beſiegen hatte, konnte ſie nicht daran denken, gegen Berengar etwas zu unternehmen; es erhob ſich daher das Regiment deſſelben zu einer größereren Selbſtſtändigkeit, die beſonders in dem Streit über das mailänder Erzbisthum hervortritt. Hier ſtanden ſich Manaſſes, der zur deutſchen Parthei gehörte, und Adelmann von der Volksparthei im Kampf um die geiſtliche Herrſchaft entgegen; beide mußten aber 953 abdanken, und ein neuer Erzbiſchof Walpert wurde eingeſetzt [5]), der, wie

---

[1]) Cont. Reg. h. a. Flod. l. c.

[2]) Vita Brunonis c. 32: imperator — Coloniam — venit; — nec defuit ibidem severa in improbos et importunos cives regni censura iudicii, blanda item in bonos et mites piae dominationis liberalitas. De statu regni rebusque eius tutandis et dilatandis sedulo et strenue in commune consultum etc., was ſich auf dieſe Zeit beziehen muß.

[3]) Flod. l.l.

[4]) S. die Urkunden bei Böhmer p. 12.

[5]) Arnulph. Mediol. c. 4. — Muratori Annal. d'Ital. a. 953 citirt: Dell' Historia eccles. di Piacenza di P. M. Campi C. P. in Piacenza 1651 eine Urkunde vom July d. J., ich finde ſie aber nicht.

wir aus einer Urkunde ſehen, mit Berengar in Verbindung ſtand [1]). —

Auch im Patrimonium des päbſtlichen Stuhls herrſchte Berengar, wie ſeine Vorgänger, und der Pabſt Agapet vermochte nicht ohne anderweitige Hülfe Etwas gegen ihn auszurichten [2]); ja es iſt wahrſcheinlich (was Rubeus als gewiß annimmt), daß der eigentliche Aufenthaltsort Berengars Ravenna geweſen ſei; wenigſtens kam dorthin zu ihm Petrus, der vertriebene Sohn Candianus des III., Dogen von Venedig [3]), der vorher im Intereſſe der Berengariſchen Parthei dem Markgrafen Wido, dem Sohne Berengars, geholfen hatte, die Mark Spoleto zu bekriegen und dann nach dem erfolgloſen Feldzuge gegen ſeine Vaterſtadt unterſtützt wurde. — Unbeſtimmt bleibt nun zwar das Jahr, in welchem der Angriff auf Spoleto und die Flucht des Petrus geſchehen ſei, aber Beides ſcheint vor 956 zu gehören, weil es wahrſcheinlich iſt, daß Wido nicht während der Zeit, wo der Feind Ludolf 956 und 57 in Italien war, die Mark angegriffen haben wird, und weil wir ſpäter Theobald noch als Markgrafen in Spoleto finden [4]).

Jedenfalls war Berengar in *Aufnahme*.

Otto aber, der Beſieger der heidniſchen Ungarn und Slaven, den nun die verſchiedenſten Nationen Europa's mit Geſandten und Geſchenken beehrten [5]), der in Frankreich, Dänemark und Burgund großen Einfluß ausübte, mußte daran denken, auch in Italien ſeine Oberhoheit wieder anerkennen zu laſſen, und durfte nicht leiden, daß ſein Vaſall Berengar ſich gegen die Bur-

---

[1]) Ughelli Ital. sacra IV. S. 494: Berengarius et Adelbertus divina providente clementia reges — qualiter *interventu ac petitione Walperti, venerabilis archipraesulis, nostrique amabilis fidelis*. S. auch Landulph c. 16 bei Murat. SS. r. Ital. IV. S. 78.

[2]) Muratori Annal. d'Ital. a. 954 aus Rubeus hist. Ravenn. l. 5, Urkund. in Ravenna regn. Bereng et Adelb., und Andr. Dandulo Chron. l. 8. c. 13. par. 13 et 14, Mur. SS. rer. Ital. XII. S. 205 und 206.

[3]) Dandulo Chron. l. c.: Is autem Petrus, qui patria pulsus fuerat ad Widonem marchionem regis Berengarii filium pervenit, qui eum devote suscipiens regi praesentavit, et ad Spoletanam Marchiam debellandam secum duxit. Qui postea a Rege obtenta licentia a Venetis vindicandi Ravennam venit, ibique VI. armatis navibus, VII. Venetorum naves mercibus oneratas, quae Fanum navigare proposuerunt, iuxta portum Primarii hostiliter cepit. Petrus hielt ſich in Ravenna bis 959 auf, und ging dann nach Venedig, wo er zum Dogen gewählt wurde.

[4]) Murat. Ann. d'Ital. 957 und 958.

[5]) Widuk. S. 658 und 59.

gundiſche Parthei erhob, oder ſich in ſeiner Selbſtſtändigkeit feſt-ſetzte [1]). Es mußte alſo wieder ein Zug nach Lombardien unternommen werden. Da aber der König ſelbſt noch mit den Slaven und der Einrichtung des Reiches beſchäftigt war, ſo konnte Niemand beſſer als Ludolf benutzt werden, gegen denjenigen zu ziehen, der ehemals ein gleiches Intereſſe mit ihm gehabt hatte, nun aber feindlich zu ſeiner jetzigen Parthei ſtand. Er konnte und mußte auch zugleich diejenigen hinwegführen, die etwa noch durch Erinnerung an ihre Empörung und die verlorne Macht gefährlich waren, doch aber perſönlich ihm anhingen [2]).

Denn ob Ludolf gegen den Willen oder auf den Befehl ſeines Vaters nach Lombardien zog, ſcheint nach der Lage der Dinge, wie nach den Ausſagen der Quellen nicht ſchwer zu entſcheiden. Wir ſehen nämlich aus Ruotger [3]), daß er ſich auf Anrathen Brunos mit ſeinem Vater wahrhaft ausgeſöhnt hatte, und daß ihm dann auf den Rath des Oheims ganz Italien von Otto überwieſen wurde.

Hiermit ſtimmt Hroswitha überein, welche die frühere Empörung Ludolfs nur mit ſehr dunklen Worten andeutet. Otto ſagt ihm Dank für die Eroberung des Landes, übergiebt ihm das Reich Italien zur Regierung, und heißt ihn das unterworfene Volk Bündniß und Treue beſchwören zu laſſen, was auch geſchieht [4]). —

---

[1]) Die Angabe des **Donizo Leibn. p. 638**, vorzüglich die Belagerung des Azzo in Canoſſa durch Adelbert nach der Rückkehr Ottos, habe dieſen neuen Zug veranlaßt, ſcheint zu wenig begründet (ſ. Excurs **I.**), und Muratoris Verſuch, auch die frühere Belagerung auf dieſe Zeit 952 bis 56 zu deuten, darf ſchwerlich Billigung finden.

[2]) S. **Widuk.** S. 659.

[3]) **Vita Brun. c. 31.** S. 284: Bruno hatte mit Ludolf, der von einer ſchweren Krankheit eben geneſen war, eine Zuſammenkunft in Bonn. Hier empfingen ſie die Nachricht von der Ungarnſchlacht. **Factum est in brevi instinctu huius consiliarii, ut filio suo, qui perierat et inventus est, Imperator totam Italiam delegaret, et quod maius fuit, paternam firmissime pietatem impenderet.**

[4]) **Hroswitha** S. 724 und 25 ſagt von ihm:
„Quem constare quidem penitus cognosco fidelem.
„Haud obscura tuae fidei quia signa dedisti,
„Cum per te regnum cupiens augescere nostrum
„Signasti nobis proprii decus omne laboris,
„Hinc ego gratanter quae fecisti sapienter
„Accipiens, vice conversa condigna rependo,
„Hoc ipsumque tibi regnum committo regendum,
„Imperio subdi nostro quod constituisti!
„Praecipioque tibi iussis, dilecte, paternis,
„Ut quem victrici populum dextra superasti,
„Absque mora tecum facias firmare tenendum
„Foedus cum iuramento structum metuendo etc."

Ferner wird auch vom Cont. Reg. berichtet[1], daß Ludolf von ſeinem Vater gegen die Uebermacht des Berengar geſandt ſei. Thietmar dagegen ſagt geradezu, Ludolf habe ſich wiederum em⸗pört und ſei nach Italien gegangen[2]. Da er aber auch hier den Widukind exerpirt, deſſen Worte: „*Ludolf habe ſeinen Freunden treu bleiben wollen*," allerdings dunkel ſind, ſo muß man[3], unbedenklich die Nachricht von einer abermaligen Empörung Ludolfs für ein bloßes Mißverſtändniß halten[4]. Es ſcheint, daß Widukind nur ſagen wollte, Ludolfs Grund, den Zug nach Italien zu unternehmen, ſei der geweſen, daß er ſei⸗nen Freunden, die er mit ſich nahm, treu bleiben wollte.

So wie Ludolf 956 in Italien erſchien, bemächtigte er ſich faſt des ganzen Lombardiens. Berengar und ſein Sohn Adel⸗bert wurden zur Flucht genöthigt, Pavia von Ludolf erobert[5]. Die mährchenhafte Erzählung des Donizo verdient keine weitere Erwähnung[6]. Aber auch die Nachrichten des Arnulf von Mai⸗land[7]) beruhen, wie es ſcheint, mehr auf ausſchmückende Sagen als auf ſichere Ueberlieferung. Er erzählt: Berengar, wegen der Grauſamkeit und des Geizes ſeiner Gemahlin Willa Allen verhaßt und von ihnen verlaſſen, habe ſich auf die feſte Inſel S. Giulio (im Lago d'Orta belegen) geflüchtet, und ſei hier, von ſeinen Leuten verrathen, an Ludolf ausgeliefert worden. Dieſer aber habe ihn freigelaſſen, und nur ermahnt, ſich der Macht Ottos zu unterwerfen. — Dagegen wiſſen wir, daß im Jahre

---

[1]) Cont. Reg. 956: Liutulfus in Italiam ad deprimendam Berengarii tyrannidem dirigitur. cf.; Arnulph. Mediol. c. 6 und Sicardi Crem. chron. Mur. VII. p. 583, der Ottos Sohn Otto ſtatt Ludolf nennt, und, wie alle ſpätern ital. Schriftſteller, die Begebenheiten verwirrt.

[2]) Thietmar S. 26: Liudulfus vero regis filius, malorum depravatus consilio, rursum restitit, patriaque cedens, Italiam perrexit, ibique cum unum fere annum esset VII. Id. Sept. prae dolore obiit.

[3]) Widuk. S. 659: Liudulfus autem, cum *fidem vult servare amicis*, patria cessit, Italiamque cum eis adiit, quo agente annum fere totum, diem extremum obiit.

[4]) Luden Th. VII. S. 97 u. A. heben ſie ohne Grund als entſcheidend hervor.

[5]) * Annales Einsiedl. Mon. Germ. V: Liutulfus in Italiam hostiliter fugato Peringario et filio eius Papiam intravit. Daraus Herm. Contract.

[6]) S. Excurs I.

[7]) c. 5. Muratori SS. IV. p. 9.

957 Ludolf den Adalbert, Berengars Sohn, in einer Schlacht beſiegte und dadurch zum Herrn des Reichs wurde [1].

Aber ſchon am 6. September [2] des Jahrs ſtarb er zu Piumbia [3], wie die Sanct Galler Annalen berichten, am Fieber [4]. Da er unerwartet [5] inmitten ſeiner Siege erlag, wurde an Gift gedacht [6], Berengar habe auf dieſem Wege ſeine bedrohte Herrſchaft aufs Neue zu begründen geſucht [7].

Sein Leichnam wurde nach Mainz gebracht und in der Kirche des heiligen Albanus beigeſetzt [8].

Durch den Tod Ludolfs wurde die Herrſchaft Ottos in Italien noch einmal für kurze Zeit aufgehoben, das Unternehmen, ſo ſcheint es, blieb ohne dauernden Erfolg. Otto, dem zwei Tage nach Ludolfs Tode auch der junge Sohn der Adelheid, Bruno, entriſſen wurde [9], erhielt die Trauerbotſchaft, als er in einem Feldzuge gegen die Redarier begriffen war [10].

Denn als Sachſen durch Ludolfs Unternehmung (ſo ſind wahrſcheinlich die Worte Widukinds zu verſtehen) [11] von Kriegern entblößt, und dem Wigmann durch den Tod Hugos von Francien 956 [12] ſeine Zuflucht entzogen war, kehrte dieſer aus

---

[1]) Ann. Einsiedl. l. c.: Bellum inter Liutulfum et Adalbertum, victoque Adalberto regnum optinuit omnesque urbi subiugavit (daraus Hermann Contract); vergl. Cont. Regin.: in brevi expulso Berengarico totius pene Italiae possessor efficitur; Flod.: qui pene totam obtinuerat Italiam.

[2]) Thietmar l. c.: Necrol. Merseb. bei Hofer I. p. 121, Necrol. Hildesh. Leibn. I. p. 166, Necrol. Luneb. bei Wedekind III. p. 66: Necrol. Fuldense Leibn. III. p. 764.

[3]) *Ann. Einsiedl l. l. Nicht Piombino, ſondern mit Pertz V. p. 142. n. 10 ohne Zweifel der Ort des Namens im Gebiet von Novara.

[4]) a. 957. Pertz I. p. 79.

[5]) Immatura morta. Herm. Contr. — Ruotger vita Brunonis c. 31: ubi, dum maxime placuit populo vitamque affectavit olympo, repente flos ille integerrimus et robur regni tu:issimum e medio excessit.

[6]) Arnulfus Mediol. l. l.: Liutulphus perfidia Longobardorum fertur veneno necatus.

[7]) Vergl. Sigonius de regno Italiae VI. Frf. 1575. fol. p. 165.

[8]) cf. Widuk. p. 659; Thietmar l.l.; Ann. Einsiedl. l.l.; Flodoard h. a.; vergl. Donizo p. 639, der auch hier abweicht.

[9]) Necrol. Fuldense Leibn. III. p. 764. a. 957. Brun. parvulus filius regis VI. Idus Septembr.

[10]) Widuk. l.l.

[11]) Widuk. S. 659: Eodem tempore Wicmannus sciens Saxoniam bellatoribus vacuam a Gallia profectus Saxoniam etc. S. auch Cont. Reg. und Flod. 956.

[12]) Flod. 956.

Frankreich nach Sachſen zurück, und fing an wiederum auf Empörung zu denken. Obgleich er nun die Unterſtützung ſeines Bruders Ekbert, der durch die Vermittelung Brunos Verzeihung erhielt, verloren hatte [1]), ſo muß er doch abermals eine Verbindung mit den Slaven geſchloſſen haben, da Widukind, ohne es beſtimmt auszuſprechen, eine ſolche vorausſetzt [2]).

Der Cont. Reg. ſagt zu 957, daß der König wiederum die Slaven angegriffen habe, und Flodoard zu 958, der König Otto ſei gegen die Sarmaten gegangen [3]). Es kann dieſe Nachricht Flodoards nicht, wie von Leutſch will [4]), zum folgenden Jahr 959 gezogen werden, da noch eine Nachricht darauf folgt, die ganz fremdartig iſt und ins Jahr 958 gehört, und man muß daher annehmen, daß die Züge Ottos gegen Wigmann und die Slaven 957 und 58 geſchehen ſind. 957 nämlich kehrt Wigmann zurück [5]), als auch die Redarier ſchon im Aufſtande waren [6]).

958.

Er beſucht Haus und Gattinn, geht aber ſofort zu den Feinden [7]). Es wird gegen ihn zum drittenmal [8]) ein Heer geführt, aber dies bewirkt kaum, daß er ſich an Gero und ſeinen Sohn auf Treue und Glauben ergab, ſo daß dieſe beim Könige auswirkten, daß Wigmann ſeines Landes und des Erbgutes ſeiner Gemahlin in Ruhe genießen könnte.

Man kann ſchließen, daß es Wigmann jetzt nur darum zu

---

1) Widuk. l. c.

2) Widuk. l. c.: Ductus exercitus contra Wigmannum tercia vice vix obtinuit, ut in fide Geronis filiique sui susciperetur etc. Peracta caede barbarorum eo anno prodigiosae res apparuere notae scilicet crucis in vestimentis plurimorum.

3) Flod. 958: Otto rex adversus Sarmatas obiit.

4) v. Leutſch Markgraf Gero S. 105. n. 164.

5) Widuk. 659. Otto erhält die Nachricht von Ludolfs Tod 957, cum esset in militia, qua militavit contra Redarios. — Eodem tempore Wicmannus sciens Saxoniam bellatoribus vacuam, a Gallia profectus Saxoniam occulte intravit.

6) Se iterum alienigenis inmersit.

7) *Es ſcheint das Jahr 957 beſonders kriegeriſch geweſen zu ſein, da wir nur eine Urkunde übrig haben vom 2. Decbr., gegeben zu Alſtedi 957, wo Otto mit dem Grafen Billing Güter tauſcht (ſ. Orig. Guelf. IV. 559). Ind. XIV und R. 24 ſind nicht einmal genau entſprechend.

8) Tertia vice Widuk. l.l. Es iſt dies nicht ſo zu verſtehn, wie v. Leutſch will S. 103. n. 164, daß 955 einmal das Heer gegen ihn geführt ſei, ſondern daß 955 ſchon zweimal das Heer (das erſtemal von Hermann, das zweitemal von Otto) und dann jetzt zum drittenmal gegen ihn geführt wurde.

thun geweſen ſei, die friedliche Rückkehr und den Beſitz ſeiner Güter zu erlangen.

Er leiſtet willig den Eid, gegen den König und das Reich nie mehr etwas Feindſeliges in Rath und That zu unternehmen, und wird in Frieden entlaſſen, nachdem der König ihn noch mit guten Verſprechungen zu gewinnen geſucht hatte, da er wohl den unbeugſamen Willen dieſes Mannes kennen mochte [1]. Die Redarier werden vom König geſchlagen [2].

Das Jahr 958 erhellt aus den hinzugefügten Worten Widukinds, daß in demſelben Jahre Kreuze auf den Kleidern vieler Menſchen erſchienen ſeien, denn dieſe Wundergeſchichte wird von den beſſern Quellen einſtimmig in dies Jahr geſetzt [3].

Näher läßt die Zeit des Krieges ſich nicht beſtimmen; wir ſehen nicht, ob vor oder nach dieſer Unternehmung der König in den Weſten ſeines Reiches ging. Am 4. April war er zu Mainz, wo Ludolf ſein Sohn begraben war, und wo er auf Bitten der hinterlaſſenen Wittwe der Kirche St. Alban eine Schenkung machte [4], dann feierte er Oſtern (11. April) zu Ingelheim [5] und blieb dort bis gegen das Ende des Monats [6]. Später kehrte er nach Sachſen zurück, wo im Herbſte der Erzbiſchof von Mainz, die Biſchöfe von Lüttich, Chur, Augsburg, Regensburg, Halberſtadt und andere Große ſich in Pölda um ihn verſammelten [7].

959.

Die magern Notizen des Cont. Reg., daß Otto 959 und 960 die Slaven wiederum mit Krieg überzogen habe, bei wel-

---

1) Widuk. l. c. ſagt: bonis promissionibus erectus. v. Leutſch Ann. 165 bezieht dies, wie ich glaube, mit Recht auf Wiedereinſetzung in ſeine Grafſchaft.

2) Widuk. l. c.: Per acta caede barbarorum eo anno prodigiosae res apparuere, notae scilicet crucis in vestimentis plurimorum.

3) Chron. Quedlinb. a. 958: Signum crucis in vestimentis hominum apparuit etc.; Ann. Hildesh. Wort für Wort ebenſo; Thietmar S. 39 hat das erſtere ebenfalls ausgeſchrieben; vergl. Lamb. Schaffnab, Herm. Contr., Ann. Saxo und Chron. Saxo 958. Nur die ſonſt genauen Fasti Corbeienses haben das Jahr 959. Die Zeugniſſe des Sigeb. Gembl., der ſie in daſſelbe Jahr ſetzt, gerade aber in den funfziger Jahren des 10ten Jahrhunders eine faſt durchweg falſche Chronologie hat, und Marianus Scotus, der ſie zu 960 rechnet, können gar nichts beweiſen.

4) Joannis SS. Mog. II. p. 735.

5) Cont. Reg. h. a.

6) Urk. bei Günther cod. dipl. I. p. 64.

7) Es heißt in der Urk. vom 26. Novbr. bei Eichhorn episc. Cur. p. 27: in praesentia principum, episcoporum scilicet u. ſ. w.

chem erſten Zuge Thietmar getödtet ſei, werden von keiner Quelle erweitert, und weil ſie ſich nach den Urkunden dieſer Jahre auch nicht genauer beſtimmen laſſen, und keine Schlacht, kein Kriegsakt erwähnt wird, ſo läßt ſich vielleicht annehmen, daß Otto nur zur Sicherung des bereits Erworbenen, zur Aufſicht über die Slaven und zum Abſchluß des ganzen Unternehmens ſeine Krieger in dieſe Gegenden geführt habe. Denn hier tritt uns eine Nachricht des trefflichen Adam von Bremen entgegen, die, ſo kurz ſie iſt, doch eine große Bedeutung für die Bewohner des nördlichen Deutſchlands in ſich trägt, und uns zeigt, auf welche Weiſe die Eroberungen und die Ausbreitung des Chriſtenthums Hand in Hand gingen, und wie es ausgeführt wurde, wenn ein fremder Stamm die Vereinigung mit der germaniſchen Nationalität und das Vermächtniß des römiſchen Lebens in Verfaſſung und Religion empfangen ſollte.

Wir haben geſehen, daß das Chriſtenthum bereits durch die Biſthümer Oldenburg, Havelberg und Brandenburg Eingang in Slavien zwiſchen der Elbe und Oder gefunden hatte, daß die Slaven nach 948 getauft waren, und damals zuerſt Kirchen in ihrem Lande erbaut wurden [1]).

Nun iſt die Empörung von 955 bis 960 anzuſehn als eine Reaction gegen den deutſchen Namen und die chriſtliche Religion. Als es daher gelang dieſelbe zurückzuweiſen, mußte ſich die gebrochene Freiheit der Slaven unter die Herrſchaft des Gegenſatzes, unter die Ueberlieferungen des deutſchen Lebens beugen. Es war nicht mehr die Rede von einem freundſchaftlichen Anſchließen an das ſächſiſche Königshaus, ſondern ihr Land wurde getheilt, coloniſirt und durch Kirchen und Gaue an das deutſche Reich gekettet. Adam von Bremen ſagt: Ueberall wurden Kirchen errichtet, Mönch- und Nonnenklöſter geſtiftet, ganz Slavien wurde in 18 Gaue getheilt [2]). (Wir

---

[1]) Adam. Brem. h. c. II. c. 2: Hoc factnm est anno Archiep. XII (das iſt 948; ſ. Petri Lambecii Chronolog. et Anst. Rer. Hamb. S. 132 ad 948 bei Lindenbrog. SS. rer. Germ.) und c. 3: Quo etiam tempore fortissimus rex Otto nniversos Slavorum popnlos suo subicit imperio. Et quos pater eius uno grandi bello domuerat, ipse Otto deinceps tanta Dei adiutorio potentia constrinxit, ut tributum et Christianitatem pro vita simul et patria libenter offerrent victori, sicque baptizatur gentilium populus universus. Et ecclesiae tunc primum in Slavonia constructae, de quibus rebus circa finem gestae ut sunt, oportunius aliqnid dicemus.

[2]) Adam. Brem. hist. eccl. L. II. c. 17: Ecclesiae in Slavania ubique erectae sunt. Monasteria etiam virorum ac mulierum Deo servientium constructa sunt plurima. Testis est rex Danorum, qui adhuc hodie superest, Svein, cum recitaret, Sla-

können aber ſchließen, daß, wo Gaue ſind, auch Grafen geſetzt wurden.) Alle dieſe Gaue wurden allmählig bis auf dreie bekehrt, und unter ihren Fürſten Miſizza, Nakkon und Sederich dienten die Slaven in beſtändigem Frieden und unter ſtetem Tribut.

Alſo war Alles im Keime vereint, Religion und Verfaſſung, Kirche und Staat.

Verhältniß Lothringens und Weſtfrankens zum Oſtfränkiſchen Reiche.

Blicken wir hier, wo endlich im Leben Otto's die Zeit eintritt, in welcher der Kampf in Deutſchland ſelbſt zum Abſchluſſe kam, auf die Veränderungen der letzten Jahre zurück, ſo werden wir vorzüglich die Nachwirkung des innern Streites nach außen hin bemerken.

Die Herzogthümer waren ſämmtlich in den Händen getreuer Vaſallen, welche, ſo lange Otto lebte, nicht mehr daran dachten, ſich gegen den König zu erheben; es war gelungen, die verſchiedenen Volksthümlichkeiten, die ſich ſo oft gegen den herrſchenden Stamm erhoben hatten, durch die Einſetzung verwandter Fürſten gleichſam unter Ein Haupt zu vereinigen, es war Eine Deutſche Nation, Ein Deutſches Reich begründet durch die Sachſen. Bei dieſen waren in Hermann und Gero Verwalter aufgeſtellt, die nur Einen Willen mit dem Könige haben konnten [1]).

---

vaniam in duos de viginti pagos esse dispertitam, affirmavit nobis absque tribus ad Christianitatem omnes fuisse conversos, adiciens etiam principes eius temporis Misizza, Naccon et Sederich, sub quibus, inquit, pax continua fuit, Slavi sub tributo servierunt. Der Annalista Saxo und Chronograph. Saxo ſetzen beide dieſe Begebenheiten in 960, und der Anfang derſelben liegt wohl ohne Zweifel in dieſem Jahr, da auch von Adam von Bremen der Name des Königs Nacco genannt wird, überhaupt in dieſem Jahr der Abſchluß der Slavenkriege unter Otto liegt, und die ſpätern nur ganz vereinzelt und aus andern Anläſſen entſprungen erſcheinen. Indeß haben beide Ausſchreiber die bei Adam von Bremen der Zeit nach getrennten Begebenheiten ins Jahr 960 zuſammengeworfen und die von 948 fälſchlich hierhergezogen, und der Annal. Saxo noch außerdem den Fehler gemacht, ſtatt duo de viginti, XV. pagos zu ſchreiben, woher bei Vehſe (Leben Ottos) S. 144 mehrere Irrthümer entſtanden ſind. Die abermalige Empörung Wigmanns gehört weit ſpäter.

[1]) Ueber Hermanns Einſetzung als Herzog ſ. u. Sein Bruder Amelung war Biſchof in Werden. S. Thietmar II. S. 37. und Chron. verdense bei Leibn. SS. r. Bruns. II. pag. 214.

in Baiern war nach dem Tode Heinrichs 955 deſſen unmündiger Sohn als Nachfolger im Herzogthum ſo wie in der Mark von Aquileja und Verona eingeſetzt[1]); in Schwaben war Burchard, der Schwiegerſohn Heinrichs I. von Baiern Herzog[2]); in Franken der Sohn Conrads und der Liutgarde, alſo ein Enkel Ottos, ein Kind, das gewiß ganz vom Könige abhing, der mächtigſte Große[3]), endlich war auch in Lothringen nach der Unterdrückung der Empörung Ludolfs und Conrads die ſiegende Parthei Ottos und Brunos zur völligen Herrſchaft gelangt[4]).

Wir finden hier Einige derjenigen, welche auf der Seite Ottos ſtanden, faſt übermächtig. Beſonders bekam Ragenar von Hennegau ſo viel Antheil an der Verwaltung des Landes, daß er den größten Einfluß auf die Beſetzung des Biſthums Lüttich ausgeübt hatte, und noch ferner auf Abteien ausübte[5]). Bald aber ſtürzte ihn ſein rückſichtsloſes Benehmen; er ſcheute ſich nicht, das Aſyl der Kirchen zu verletzen, die Kirchen ſelbſt zu entweihen[6]), und ſich im Lüttichſchen Biſthume als erſten Herrn zu betragen. Ferner entzog er der Gerberga, der Königin von Weſtfranken, der Schweſter Ottos, die Güter, welche ſie von ihrem erſten Gemahle, dem Bruder Ragenars, Giſelbert von Lothringen, als Mitgift erhalten hatte[7]), und obgleich dieſer Streit von Bruno entſchieden wurde, und die Königinn ihre Güter wieder erhielt, ſo finden wir doch im folgenden Jahre 957

[1]) Cont. Reg. 955. und Thietmar S. 42.

[2]) Cont. Reg. 954. Widuk. S. 656.

[3]) Vgl. über ihn Thietmar p. 130. und Wippo: Vita Conr. Sal. b. Pistor. SS. I. p. 425.

[4]) 956 hielt Otto zwei Placita zu Ingelheim und Köln mit den Lothringern, auf dem erſten empfing er Geißeln von faſt allen Burgen, auf dem zweiten Schatzung. S. Flod. 956, oben.

[5]) Folcuinus de gestis abbatum Lobiensium c. 26. D'Achery Spic. II. pag. 739. — Baldricus ecclesiae Leodiensi praeerat; is avunculum suum Raginerum unice colebat, — Hic Erluinus Raginerum adulatione assidue lactabat et per incrementa ad Laubiensis Abbatiae dignitatem anhelabat, nec destitit.

[6]) Folcuin. l. c. durch Mord und Gaſtgelage. Ich kann mir ſein Betragen nur ſo erklären, daß er gehofft habe, als Bruder Giſelberts und Verwandter Ottos, Herzog von Lothringen zu werden; deshalb ſtand er Otto gegen Konrad, den Eindringling, bei; als dieſe Hoffnung fehlſchlug, trotzte er, ſuchte ſich in der Gewalt feſtzuſetzen und ging endlich zur Empörung über. S. auch Fulc. S. 735. c. 26. Post praedictam ecclesiae St. Ursmari violationem Raginerus tyrannidem multiplicat, pauperes premit et res ecclesiarum non Dei, sed suas facit; pro quibus omnibus a domino Brunone vere pacifico apud sanctum Salvium evocatus, confessus et laesae regiae Maiestatis convictus reus, proscriptus est et perpetuo exilio deportatus.

[7]) S. Flod. a. 956.

den Ragenar geradezu im Aufſtande gegen Bruno. Aber der König Lothar kam mit ſeiner Mutter Gerberga und mit ſeiner Tante, der Wittwe Hugos von Francien, ſeinem Oheim Bruno in den Gau von Cambray zu Hülfe; Ragenar muß der Uebermacht weichen, kommt zu Bruno, und da er die verlangten Geiſeln nicht ſtellen will, wird er als Empörer ergriffen und über den Rhein zu den Slaven ins Exil geſchickt[1]), im Jahr 958[2]).

Im folgenden Jahre 959 erhob ſich nun zwar wiederum ein Theil der Lothringer unter einem alten Anhänger Ottos und Vertrauten Brunos, Immo, weil Bruno einige neue Burgen zerſtört hatte, und das Gerücht ging, er wolle ihnen ungewohnte Laſten auflegen; indeß wurde die Empörung bald unterdrückt, und der Graf Friedrich erhielt das herzogliche Vice-Regiment über ſie[3]). Dieſer Graf Friedrich muß in Ober-Lothringen an der Moſel geherrſcht haben, da er von Albericus[4]) Herzog der Moſellaner oder von Nancy genannt wird; er gehörte zu einer Familie, die wir an der Maas und Moſel, bei Nancy, Metz und Bar mächtig finden, war ein Bruder Adalberos von Metz, heirathete vor 951 die Beatrix, Schweſter Hugo Capets, des nachherigen Königs von Weſtfranken, ſchloß ſich alſo an die Parthei, welche gegen die Karolinger ſtand, an, und wurde, was die Hauptſache iſt, ein Verwandter Ottos[5]). Der dux Godefrid, der in Lothringen ſchon 953, alſo in dem Jahre, wo Bruno eingeſetzt wurde, vorkommt[6]) und der erſt 964 als Heerführer der Lothringiſchen Truppen in Italien ſtirbt[7]), wird als ein Zög-

---

1) Flod. 957.

2) Cont. Reg 958. Daß dieſe Angabe richtig iſt, beweiſt das non multo post in exilium misit des Flod. zu 957. Sigeb. Gemblac. hat fälſchlich 959. vergl. die vita S. Gerardi bei Mabillon Acta V. p. 264.

3) Flod. 959. Quibus postmodum renovatis Fredericum quendam comitem eis vice sua praefecit und 960 coram Frederico Lothariensium duce. Schon in einer Urkunde vom 16. Septbr. 950 bei Calmet I. p. 357 wird er dux genannt.

4) Chron. Alberici a. 987. Dux Mosellanorum id est Nanceji. In der vita Adelberonis bei Labbé I. 670. Dux Galliae medianae, und Theoderich, Friedrichs Sohn dux eorum, qui eis citraque Mosam Mosellamque resident I. 675.

5) Flod. 951. Interea Fredericus Adelberonis episcopi frater, qui filiam Hugonis principis sibi desponderat in hoc regnum veniens, munitionem etc. — Chron. Sti Michaelis in pago Virdun. bei Calmet hist. de Lorr. S. 575. Deinde (Friedr.) Beatricem sororem Hugonis marchionis qui postea Francorum regnum obtinuit, coniugio sibi copulavit. — Urk. vom 3. Juni 960 von Otto I. zu Cöln: qualiter compater noster Adalbero egregius videlicet Stae Metensis ecclesiae praesul, una cum germano suo Frederico duce.

6) ſ. oben z. d. J.

7) S. Cont. Reg. 964.

ling Brunos geſchildert, weiſe und fromm, friedliebend, dem Könige treu ergeben[1]). Daß er der Stammvater der Gotfrieds und Gozelos von Niederlothringen ſei, kann man, wie dies bis jetzt von allen Hiſtorikern angenommen iſt, mit Wahrſcheinlichkeit vermuthen; ebenſo, daß in dieſer Zeit unter der Oberherrſchaft Brunos[2]) die Eintheilung Lothringens in Ober- und Niederlothringen feſtgeſetzt wurde, damit durch die beiden mächtigen Großen Friedrich und Godefrid die weltlichen Herren im Zaum gehalten würden, und ſich ſo zwei Familien, der königlichen verbunden, gegenüberſtänden in der Herrſchaft desjenigen Herzogthumes, welches früher unter Einem Haupte und bei ſeinem ſchwankenden Verhältniſſe zu Oſt- oder Weſtfranken ſtets unſicher war.

Aber auch die geiſtlichen Großen hatte Bruno ganz in ſeiner Gewalt. Als eine der bedeutendſten Erſcheinungen tritt uns ſeine Perſönlichkeit entgegen, durch die er jene Herrſchaft ausübte, und durch welche wir hauptſächlich ſeinen großen Einfluß erklären können. Schon ſeine Erziehung bei dem Biſchofe Baldrich von Utrecht, bei welchem er das Griechiſche und Lateiniſche lernte, gab ihm ein Uebergewicht über viele ungelehrte Geiſtliche ſeiner Zeit. Als er erwachſen war, wurde er von Otto in die Pfalz gerufen, wo er unter den Geſchichtſchreibern, Poeten und beſonders Philoſophen des Hofes bald ſelbſt ein Vermittler ihres gelehrten Streites wurde. Als ſeine bedeutendſten Lehrer werden der Biſchof Israel Scotigena und Griechen genannt, von welchen letztern behauptet wird, ſie ſeien über die große Anmuth ſeiner Rede erſtaunt geweſen und hätten in ihrem Vaterlande noch von ſeinem Scharfſinne erzählt. Seine Barmherzigkeit, ſeine Beredſamkeit, ſein heitrer Witz und hoher Ernſt werden geprieſen, noch mehr ſein Fleiß und ſein von der Welt zurückgezogenes Leben; überall, ſelbſt im Lager und Zelte, führte er ſeine Bibliothek mit ſich; im Gewirre der Geſchäfte und der Menſchen war er allein, ſeine Gebete waren kurz und rein, ſein Aeußeres einnehmend, ſein Benehmen würdig, Scharfſinn zeigte er bis zur Praeſagacität; dabei war er karg gegen ſich ſelbſt, reich für die Freunde und beſaß die ſtoiſche Tugend der innern Demuth, die ſich in freier Entbehrung der äußern Annehmlichkeiten des Lebens zeigt; wahrhaft fromm und zufrieden, verachtend den Flitterſchein der Erde, legte er oft die weichlichen Kleider, in denen er erzogen war, ab, und ging unter ſeinen mit Purpur gezierten Dienern, unter ſeinen von Gold glän-

[1]) Ruotger, vita Brun c. 36. S. 286.
[2]) Er wird öfters Archidux genannt. Daß dies kein wirklicher Titel war, geht ſchon aus der Stelle bei Ruotger hervor.

zenden Vaſallen in einem niedrigen Kleide, in bäuerlichen Schafſellen einher. [1]) So wirkte er auf die ihn umgebenden Menſchen ſeinem Bruder Otto zum Heil und ſich ſelber zur Ehre. Viele der weltlichen und geiſtlichen Großen erzog er durch ſeinen ſteten Umgang, ſo jenen Herzog Gottfried [2]); eine förmliche Schule von Geiſtlichen finden wir um ihn verſammelt, die er zu Biſchöfen macht; er ſchlägt ſie vor und die Wahl des Clerus und des Volks erſcheint nur als Beſtätigung ſeiner Candidaten [3]).

Dieſe Biſchöfe begleiten ihn auf ſeinen Geſchäftsreiſen, wie zu ſeiner geiſtlichen Dienſtmannſchaft gehörend und hängen durchaus von ihm ab [4]). Die bedeutendſten derſelben werden namentlich von Ruotger und Sigebert im Leben Brunos und Theoderichs genannt, nämlich Theodorich, hernach 962 Biſchof von Metz, Heinrich, Erzbiſchof von Trier, und nach ihm Egbert, Gerard von Toul und Wigfrid von Verdun; von welchen beiden letzteren es ausdrücklich heißt, ſie wären aus der Schule Brunos hervorgegangen [5]).

Fragen wir aber, was den Grund zu ihrer Einſetzung ausmachte, ſo war es außer der Tüchtigkeit die Treue, die auf der Verwandtſchaft mit der Sachſenfamilie und auf dem Sieg in der letzten Spaltung des Reichs beruhte. Die ſiegreiche Parthei hatte ſich durch ihre Vetterſchaft über Sachſen, Baiern, Schwaben und Burgund ausgebreitet; in Lothringen herrſchte ſie jetzt ebenfalls; Adalbero von Metz wird in einer oben angeführten Urkunde von Otto ſelbſt Verwandter genannt, der Herzog Friedrich war ſein Bruder; als Adalbero 962 ſtarb, wird Theoderich, der aus dem Wittekindiſchen Geſchlechte abſtammte, als Biſchof in Metz eingeſetzt, alſo gerade in die Gegend, wo die letzte Empörung der Lothringer ſich erhoben hatte [6]). Schon vorher wurde in Trier, als Ruodbert 956 der Peſt erlag, Heinrich zum Erzbiſchof gewählt, den Flodoard [7])

---

[1]) S. Vita Brun. v. Ruotger c. 4—8, 11, 25.

[2]) V. Brun. c. 36. quem ipse nutrivit.

[3]) V. Theodorici I. Metens. episc. a Sigeberto c. 2. u. 3. bei Leibn. I. S. 296.

[4]) S. V. Brun. c. 38. und V. Theod. l. c.

[5]) Qui et ipse alumni nostri sunt. Testam. Brunonis bei Leibn. I. p. 289. vergl. die Vita Theod. c. 7. und c. 2. Schon der Vorgänger Wigfrids Berengar war in partibus Saxoniae ex magnatum ortus prosapia. Hugo Flav. bei Labbé I. p. 291.

[6]) Theodorichs Mutter war Amalrada, die von Sigeb. in d. vita Theodor. c. I. eine Schweſter der Mathilde, der Mutter Ottos genannt wird; er war alſo ein leiblicher Vetter des Königs. Bruno nennt ihn in ſeinem Teſtament sobrinus. Leibn. I. p. 290.

[7]) A. 956.

ebenfalls einen Verwandten Ottos nennt. Biſchof in Cambray ward Berengar, ein andrer Verwandter des Königs[1]); Bruno behauptete ihn gegen die unzufriedenen Einwohner der Stadt und als jener in Köln geſtorben war, wurde der Nachfolger Engermanus durch ſeinen Einfluß gewählt. In Lüttich war der gelehrte Ratherius, früher Biſchof in Verona, von Bruno erhoben worden, und obſchon dieſer ſich genöthigt ſah, der Unzufriedenheit der Eingebornen zu weichen, und einen Edeln der Provinz, den Baldewin zu ſeinem Nachfolger zu erwählen[2]), ſo gelang es ihm doch nach dem baldigen Tode deſſelben (959) in dem Biſchof Everaclus einen ergebenen und treuen Anhänger den Andern hinzuzufügen[3]).

So ſtand es mit der Beſetzung der Bisthümer, und der weltlichen Macht in Lothringen. Dieſe aber gab unmittelbar Gelegenheit zur Erweiterung des Deutſchen Einfluſſes nach Weſten hin.

Es hat zu keiner Zeit wieder eine ſolche Herrſchaft eines deutſchen Königs über Frankreich beſtanden, als die Ottos durch den Erzbiſchof von Köln[4]), und wenn man auch ſagen muß, daß dieſelbe meiſt auf die Intervention zwiſchen den ſtreitenden Partheien, zwiſchen den Königen und den Großen, und zwar der Karolingiſchen und der ſpäter ſogenannten Capetingiſchen Familie ſich gründete, ſo dehnte ſie ſich doch nicht nur dahin aus, daß die weſtfränkiſchen Könige und ihre Vaſallen vor Otto und Bruno ihr Recht ſuchten und bekamen, ſondern ſelbſt ſo weit, daß die Beſetzung des Königthumes und die Inveſtitur mit den bedeutendſten Lehnen von Deutſcher Hand abhingen. Schon 951 hatte Otto den Streit zwiſchen Hugo von Francien und Friedrich, dem jetzigen Herzoge, auf der einen Seite, und dem Könige Ludewig auf der andern, entſchieden[5]). Es war dies aber nicht blos ein einzelner Zwiſt, der mit dieſer Entſcheidung verſchwunden wäre, ſondern es ſtanden ſich die Partheien

---

[1]) Balderici chron. Cam. I. c. 79. ed Colven. p. 133. vir — ex nobili parentela Germaniae ortus sed et Ottonis imperatoris proxime consanguineus.. Aus ihm p. 134—38 auch das folgende.

[2]) Ruotger c. 34.

[3]) *Anshelmi gesta episcoporum. Leod. c. 21. Martene coll. IV. p. 860. (daraus des Reinerus vita Everacli c. 3. bei Pez thes. IV. 3. p. 159.) Ruperti hist. S. Laurentii Leod. IV. c. I. Martene l. l. p. 1035: Ottoni imperatori ac Brunoni a. C. ita charus fuisse perhibetur, ut nulla rerum maiorum exercerent negotia, nisi in illius praesentia, nisi eius essent consilio astipulata.

[4]) Die Franzöſiſchen Geſchichtſchreiber haben dieſe Stellung Brunos alle überſehen.

[5]) Flod. a. 951.

gegenüber, Hugo von Francien und Friedrich ſein Schwiegerſohn, beide mit Otto verwandt, gegen den König von Weſtfranken Ludewig, der nach der Vermählung mit der Gerberga Ottos Schwager war. Bruno war alſo durch die Verwandtſchaft ſchon angewieſen, eine vermittelnde Stellung einzunehmen; ſeinem Rechte aber, heißt es geradezu, hatte Otto Gallien aufgetragen, als eine Provinz [1]), und er wandelte daſſelbe durch Eingriffe in die innern Angelegenheiten zu einer unmittelbaren Herrſchaft um.

Als nämlich Ludwig IV. Outremer 954 ſtarb [2]) ſo wird ausdrücklich von Flodoard der glaubwürdigſten Quelle erwähnt, daß Lothar durch die Begünſtigung des deutſchen Erzbiſchofs Bruno, des Herzogs Hugo und anderer Großen zum Könige gekrönt ſei [3]), und nun finden wir jenen Erzbiſchof von Köln in allen wichtigen Angelegenheiten ſeinem Neffen Lothar zur Seite. Es ſcheint, daß gerade Bruno es war, der beide feindlichen Verwandten Hugo und Lothar bewog, jeder dem andern nachzugeben, und ſich gegenſeitig zu unterſtützen. Wir ſehen nämlich im folgenden Jahre 955 Hugo und Lothar gegen Aquitanien ziehen, welches der König dem mächtigen Herzoge von Francien verſprochen hatte [4]); dann, als Hugo noch in dieſem Jahre ſtarb [5]), blieb Bruno allein als derjenige übrig, der über den jungen Sohn ſeiner Schweſter, den König, und dieſe ſelbſt eine perſönliche Oberhoheit ausüben konnte. Es bietet ſich ihm auch ſogleich die Gelegenheit dar, in den Jahren 956 bis 958 in jenem oben erwähnten Streite der Gerberga mit Ragenar von Hennegau ſeine Parthei zu unterſtützen; nun zieht er noch 958 mit einem Lothringiſchen Heer durch Francien nach Burgund als Vermittler zwiſchen den Söhnen Hugos und dem Könige [6]), und nachdem er 959 zu Compiegne einen vorläufigen Frieden zwiſchen ihnen durch Geißelgebung begründet hat, erſcheint der König Lothar mit der Königinn Mutter am Oſterfeſt den 26. März vor ihm, giebt ihm Bürgſchaft wegen Lothringens, worauf Bruno wieder mit ſeinen Vaſallen dem Franzöſiſchen Könige zur Unterſtützung nach Burgund geht, im

---

[1]) wie Ruotger ſich ausdrückt c, 31. in Galliam suo iuri commissam provinciam.

[2]) Flod. z. d. J. — Todestag 10. Sept. zu Rheims.

[3]) S. Flod. 954., den 12. Nov. ſ. Annal. Stae Columbae Senonensis 954 Cuius filius Chlotarius iam iuvenilibus incrementis gaudens ipso anno pridie Id. Nov. etc.

[4]) Flod. 955.

[5]) Flod. 955. Annal. Stae Columbae Senon. 955.

[6]) Flod. 958.

Jahr 960 Geißeln vom Grafen Rotbert empfängt, den der König allein nicht beſiegen konnte, ſie dieſem übergiebt, und endlich eine Verſöhnung zwiſchen Otto und Hugo, den Söhnen Hugos von Francien, und dem Könige, zu Stande bringt, die, man kann es wohl ſagen, auf das nachherige Schickſal Frankreichs von der größten Wirkung geweſen iſt. Hugo (ſpäter Capet) erhielt das Herzogthum ſeines Vaters und außerdem den Pictaviſchen Gau; Otto aber, der andere Sohn, das Herzogthum Burgund[1]. Dies waren aber die Beſitzungen, auf die das Haus Capet ſeine Macht gründete, und wir können daher zwar nicht behaupten, daß die Capetinger von der Sächſiſchen Parthei unterdrückt ſeien, wohl aber, daß ſie, in ihre Schranken gewieſen, es noch nicht wagen durften, nach der Karolingiſchen Krone zu greifen. Es iſt auch hier dieſelbe Vermittlung durch Verwandtſchaft ſichtbar, die in allen Theilen Oſtfranciens beſtand, und zu der noch 966 die Vermählung Lothars mit der Emma, der Tochter Adelheids von ihrem erſten Gemahl Lothar, dem Könige von Italien, hinzutritt, wodurch die große Ausbreitung der Adelheidſchen Parthei, derjenigen, die zuletzt geſiegt hatte, noch erweitert wurde[2].

Dieſe Parthei herrſcht jetzt in Sachſen unter Hermann, dem Verwandten Ottos, in Baiern unter Heinrich II., dem Sohne Heinrichs I., in Schwaben unter Heinrichs II. Schwager Burchard, in Burgund unter dem Bruder der Adelheid, Konrad, in Frankreich unter Bruno und den Nachkommen der Schweſtern des Königs, den Karolingern und Capetingern; — Otto war gleichſam der große Familienvater, der durch die Glieder ſeines Geſchlechtes faſt das ganze Germaniſche Europa beherrſchte.

Niemand war mehr übrig in irgend einer der bedeutenden Stellen des Reichs, der an der letzten Empörung Theil genommen hatte. Auch Gerold von Salzburg war auf dem Concil zu Ingelheim (Oſtern 958) abgeſetzt, und hatte ſeine Zuſtimmung zur Nachfolge Friedrichs als Erzbiſchof geben müſſen[3], welchen Bruno ordinirte.

*Wir finden, daß im Laufe des nächſten Jahres die Gü-

---

[1]) S. Flod. 958—60.

[2]) Flod. 966. Lotharius rex uxorem accepit Emmam, filiam quondam regis Italici. Odilo vita Adelh. c. I. 8. Adelheidis — iuncta regi Lothario, Hugonis — regis Italici filio, ex cuius contubernio filiam habuit, ex qua Lotharius, rex Francorum Ludowigum (V.) regem genuit, qui sine liberis mortuus, regio more Compendio dinoscitur fuisse sepultus.

[3]) Cont. Reg. z. d. J. Hansiz. Germ. sacra. II. S. 155. ffl.

ter mehrerer Großen, die wegen Hochverraths verurtheilt waren, von dem Könige verliehen wurden; in Alemannien im Turgau und im Elſaß[1]) Beſitzungen des Grafen Gundram[2]), eines Erben des Grafen Ernſt[3]); in Sachſen die Güter des Wulfhard, Sohnes der Wulfheid, der ſich mit andern Feinden des Königs verbunden, und einen Ort ſammt der Kirche niedergebrannt hatte[4]). Ueber das Vergehen der Einzelnen iſt nichts bekannt, es ſcheint, daß in den unruhigen Jahren, wo Bruder gegen Bruder, Vater und Sohn ſich feindlich entgegenſtanden, auch dieſe gegen den König ſich erhoben hatten, und jetzt in der Zeit wieder hergeſtellter Ordnung einzeln ihre Strafe fanden.

Otto konnte das Jahr hindurch ruhig in Sachſen leben[5]); erſt am Ende deſſelben zur Weihnachtsfeier ging er nach Frankfurt[6]). Und hier in Franken blieb er das Frühjahr 960; zu Frankfurt[7]), Koſtheim bei Maynz[8]), im Juni zu Köln[9]) ſind Urkunden von ihm ausgeſtellt, und wahrſcheinlich Verſammlungen der Großen gehalten; am Schluſſe des Jahres ging er nach Baiern. Es ſcheint, er hat die verſchiedenen Provinzen Deutſchlands beſucht und ſich den Siegern und Beſiegten als gebietenden König gezeigt.* Das Reich war beruhigt, die Macht des Königs geſichert; man kann ſagen, es ſei vielleicht nie eine Zeit geweſen, wo ein König von Deutſchland eine ſo gewaltige und feſte Herrſchaft ausgeübt habe, als Otto von jetzt an bis zu ſeinem Tode.

---

[1]) Schöpflin Als. dipl. I. p. 114. quae nobis ideo in ius proprietatis sunt reducta, quia ipse Guntramnus contra rem publicam nostrae regiae potestati rebellis extitit.

[2]) Hartmann Ann. Heremi p. 62. sibi ob perfidiam sui reatus iusto iudicio publice in ius regium est diiudicata. Eine andere Beſitzung deſſelben erhielt das Kloſter Einſiedeln ſchon 952. ſ. Hartmann p. 56. Gundram gehört zu den Stammvätern des Habsburgiſchen Hauſes.

[3]) Monum. Boica XXVIII 187. haec haereditas nobis nostraeque regiae potestati a populo publice iudicata est, quia idem Ernust nobis maxime contrarius extitit.

[4]) Wedekind Noten III. p. 99. quae nobis publice iudicata est, quia idem Vulfhardus cum aliis qui tunc temporis inimici nostri esse videbantur nobis nostrisque fidelibus magnam rixam intulit, in tantum ut etiam quandam urbem in regno nostro cum ecclesia in ea constructa omnibusque edificiis incenderit.

[5]) ſ. d. Urk. bei Böhmer p. 12.

[6]) Cont. Reg. a. 960.

[7])* Urk. vom 12ten Febr. ungedruckt.

[8])* Böhmer n. 234. In der folgenden Urkunde bei Würdtwein Nova subsid. III. p. 372. heißt es: in loco Clofheim praesentibus nostri colloquii quam plurimis. Mit von Lang Sendſchreiben p. 5. an Kochheim an der Moſel zu denken, ſcheint nicht richtig.

[9]) Bouquet IX. 386.

Italien bis zum Jahre 961.

Nur in Italien waren die Unternehmungen des Königs bisher ohne Erfolg geblieben. Aber es wurde ihm alsbald eine Gelegenheit geboten, auch hier ſeinen Einfluß feſter zu begründen. Es kamen im Laufe des Jahres 960 zu ihm nach Sachſen Klagen über die Tyrannei Berengars und dringende Bitten um Schutz und Beiſtand.

Die italieniſchen Verhältniſſe ſind nach dem Tode Ludolfs wieder in ein faſt nächtliches Dunkel gehüllt, welches kaum hie und da durch ſpärliche Notizen einzelner Chroniſten zur Dämmerung erhellt wird.

So viel wiſſen wir, Berengar ſuchte ſeine Herrſchaft aufs Neue ſicher zu ſtellen. Er hatte ſehen müſſen, wie leicht die Italiener zu bewegen waren, ihm entgegen zu treten; er hatte Theobald, den Markgrafen von Spoleto, nicht bezwingen können[1], er war den Biſchöfen verfeindet und verhaßt. Um ſich eine Bürgſchaft ihrer Treue zu verſchaffen, beſchloß er, Geißeln zu fordern.

Dies erhellt aus einem Briefe Attos, Biſchofs von Vercelli[2], der in die Zeit nach dem Tode Ludolfs, aber vor das Jahr 961 zu gehören ſcheint, da in demſelben geſagt wird, daß Berengar und Adelbert, die einen feindlichen Angriff erwarteten, nicht mit dem bloßen Gelöbniß der Treue zufrieden wären[3], was vielleicht vorausſetzt, daß ſie ſchon *einen* Abfall[4], nämlich den bei Ludolfs Annäherung erfahren haben mußten, und den Angriff Ottos noch erwarteten. Atto ſelbſt indeß meint, es ſei nicht nöthig, die Geißeln zu geben, da die Biſchöfe auch ohne das treu wären und ſich durch Geißeln nicht binden laſſen würden.

Gänzlich unbekannt iſt es aber, was Berengar für Gründe gehabt habe, mit den Großen, die 960 zu Otto nach Deutſch-

[1]) Urk. bei Murat. Annal. d'Ital. 957 und 958, Chron. Farfense bei Muratori SS. rer. Ital. II. p II. S. 474.

[2]) d'Acheri Spicil. I. S. 441.

[3]) Freilich läßt ſich die Zeit nicht genau beſtimmen, in die dieſe Briefe fallen, da ſie ohne Datum und Jahr ſind und faſt gar keine hiſtoriſche Notizen enthalten, wonach wir die Zeit der Abfaſſung genau beſtimmen könnten: Sanctissimis et dilectis confr. Ill. ven. episcopis Atto — Novit caritas vestra, qui nostri Principes et Domini, glor. sc. reges, *dum hostilem se dicunt suspicari impetum*, nostra sc. episcoporum contra haec quaerant suffragia, *nec nostris contenti pollicitationibus, nec de fidelitate iuramento firmata confisi, obsides insuper a nobis pro eo accipere ut nuper audistis omnino laborant.*

[4]) Arnulf. Med. c. 6.

land gingen, zu brechen; ob ſie keine Geißeln ſtellen wollten, ob überhaupt noch keine gefordert waren, wir wiſſen es nicht, und finden nur beim Liutprand und Cont. Reg. [1]) Berengar habe Manaſſes in Mailand eingeſetzt, und Walpert, der früher zu ſeiner Parthei gehörte, vertrieben, ſo daß dieſer ſich vor ihm und ſeiner Gemahlin Willa an Ottos Hof flüchtete [2]). Eben dahin kam auch Waldo, Biſchof von Como, und der Markgraf Otbert [3]), ja faſt alle Grafen und Biſchöfe Italiens luden Otto durch Briefe und Geſandte ein, ſie von der Tyrannei Berengars zu befreien [4]).

Auch des Pabſtes Geſandte geſellten ſich ihnen zu. In Rom war nämlich der Patricius Albericus 954 geſtorben [5]) und der Sohn deſſelben, der Knabe Octavian, hatte die weltliche Gewalt über die Stadt erlangt [6]). Dieſer Jüngling war aber bei allen ſeinen Laſtern, die uns ſeine Politik erklären, ein höchſt ſonderbarer Charakter. Obgleich Clericus, wollte er doch nicht die weltliche Macht ſeines Vaters fahren laſſen, obſchon Patricius der Stadt, wollte er doch nicht auf das Pabſtthum verzichten, das mit dem Tode Agapet des zweiten 956 erledigt wurde. Es gelang ihm mit leichter Mühe daſſelbe zu erwerben, da die Beſetzung in ſeiner Hand lag [7]). Von nun an war alſo ſeine Stellung auf den Verein der weltlichen und geiſtlichen Macht gegründet; es war die Frage, ob er der Mann ſei, der beide Gewalten, die ſich in ihren Intereſſen ſo oft entgegen traten, vereinen konnte; und ob es ausreichte, daß er ſie dem Namen nach trennte, in ſeiner Perſon aber verband, indem er als Pabſt den Titel Johann XII. annahm, als weltlicher Herr den Namen Octavian beibehielt [8]).

Keineswegs dachte er daran, ſeine bisherigen Vergnügungen, die er als Octavian getrieben — er war Jäger und Weiberliebhaber [9]) — überhaupt ſeine weltlichen Beſtrebungen, als

---

[1]) Liutpr. de rebus Ottonis und Cont. Reg. 960.

[2]) S. Landulph bei Murat SS. r. Ital. IV. S. 78.

[3]) Ueber ihn als Stammvater des Hauſes Eſte, ſiehe Muratori Antichita Estense. P. I. c. 15. ff und unten.

[4]) Liutpr. und C. Reg. l. c. und Anon. Salernitan. Murat. SS. rer. Ital. II. p. I. S 287.

[5]) Flod. 954. Chron. Farfense 954. bei Murat. SS. rer. Ital. II. 2 p. 472. und Muratori Annali d'Ital. 956.

[6]) Alberico patricio Romanorum defuncto, filius eius Octavianus, quum esset clericus, principatum adeptus est. Flod. l. l.

[7]) Baron. Annal. eccles. a. 955. und dazu Pagi in der Manſiſchen Ausgabe Thl. XIV. Murat. Ann. d'Ital. 955. und beſ. 956.

[8]) Murat. Annal. d'Ital. 956; Baron. l. c.

[9]) S. Anon. Salernit. bei Murat. II. P. II. S. 280. den catal. paparum bei Murat. III. P. II. S. 327.

Johann XII. aufzugeben; er wollte vielmehr ſeine Beſitzungen, ſo viel er konnte, vermehren. Deshalb vereinte er ſich mit den Tusciern und Spoletinern, und führte ein Römiſch-Tusciſch-Spoletiniſches Heer gegen Landulph, den Fürſten von Benevent [1]), der indeß durch die Hülfe Giſulfs von Salerno gerettet wurde. Was Johann für einen Grund, außer dem ſeine Macht zu vergrößern, gehabt habe, ſieht man nicht; nur ſo viel wiſſen wir, daß das Unternehmen mißlang, und daß der Pabſt mit Giſulf von Salerno ein Bündniß ſchloß [2]). Dies ſcheint aber nicht, wie Muratori will [3]), 959 geſetzt werden zu müſſen, ſondern 956, in daſſelbe Jahr, in welchem Johann Pabſt wurde, da der Anonymus von Salerno [4]) erſt nach demſelben jener Peſt erwähnt, die auch in Deutſchland und Frankreich wüthete, und die der Fortſetzer des Regino und Flodoard zu 956 anführen.

Dann mangeln aber wieder weitere Nachrichten, bis im J. 960 Johann ſeine Geſandten, den Cardinal-Diakonus Johann und den Skriniarius Azo an Otto ſchickte, ihn aufzufordern, er möge kommen und die Römiſche Kirche von der Knechtſchaft Berengars befreien [5]). — Aber wie konnte der Knecht ſeiner eigenen Lüſte an die Freiheit des Pabſtthums denken. Johann hatte gewiß nur die Abſicht, mit Ottos Hülfe Ravenna, wo Berengar herrſchte, wieder zu erlangen, und ſich in Rom und Italien als Herr feſtzuſetzen, wenngleich dies von keinem gleichzeitigen Schriftſteller geſagt wird. Uebrigens obwohl alle von der Tyrannei Berengars und der Willa ſprechen, ſo iſt dieſe von keinem einzigen auch nur mit Einem ſchlagenden Faktum für dieſe Zeit bewieſen [6]).

Otto konnte nicht um die Freiheit der Italiener willen, wie ſie es nannten, den Zug gegen Berengar und nach Rom unternehmen; er hatte andere Gründe, die ihn antreiben mußten.

---

1) Anon. Salern. S. 280.

2) Anon. Salern. l. c.

3) Annal. d'Ital. 959.

4) S. 280.

5) Liutpr. l h. und Cont. Reg. 960. vergl. das Chron. comit. Capuae bei Pratillus III. p. 153.* und die Chronik des Benedict von St. Andreas, Perz. Mon. V., der aber dieſe Begebenheiten ſehr verwirrt darſtellt und dieſe beiden Geſandten jetzt ſchon gegen Johann bei Otto Hülfe ſuchen läßt.

6) *Nur in der translat. S. Epiphanii, von einem Sachſen, der nicht lange nachher lebte, geſchrieben leſen wir (Leibn. SS. I. p. 257.) in tantum ipse Beringarius avaritiae exarsit aestu, ut pecunia captus ius fasque quaque confundens aliquantum etiam de terminis beati Petri praedatoria vi sibi arripere praesumpsisset.

Ottos Römerzug 961—965.

Die Erinnerung iſt für den Menſchen der Geiſt der Begebenheiten, der nicht ſtirbt, und ihn mahnt, die Reſultate der Vergangenheit nicht verweſen zu laſſen; ſie mußte Otto ergreifen und ihn beſtimmen, die Italiſchen Züge ſeiner Vorfahren wieder aufzunehmen. Außerdem war es heilbringend für ſeine Stellung im Staate, es gehörte zur Natur des deutſchen Königs, der die Chriſtenheit befreit hatte, der der mächtigſte aller germaniſchen Könige war, in der Erlangung der Kaiſerkrone eine höhere Weihe zu ſuchen, und gleichſam die Form und das Produkt der Geſchichte darzuſtellen, welche die Thaten der Vorgänger, die Thaten des eignen Lebens ſchufen.

In welchem Sinne er die Kämpfe gegen die heidniſchen Völker unternahm, lehren uns ſeine Gelübde vor den Kämpfen, ſeine Thaten nach den Siegen. Es iſt klar, daß er nicht blos das Reich ſichern und ausbreiten wollte, er wollte auch, und er hat es gethan, das Chriſtenthum verpflanzen unter die heidniſchen Stämme. Man kann nicht ſagen, daß ihm dies blos als Mittel zur Ausbreitung ſeiner Macht dienen ſollte, denn ſeine Miſſionen gingen zu ſo entfernten Völkern, durch ſo viele unabhängige Nationen hindurch, daß nicht daran zu denken war, bei ihnen zugleich mit dem Chriſtenthum eine deutſche Macht zu gründen. Es iſt überhaupt das religiöſe Leben der damaligen Germaniſchen Chriſten, ſo eigenthümlich phantaſtiſch, ſo demüthig nnd die äußere Welt aus den Augen ſetzend, daß man überzeugt ſein muß, die Ausbreitung der Religion ſei ihrer ſelbſt willen mit ſolchem Eifer betrieben worden.

Es verſammeln die Königinn Mutter Mathilde und die Kaiſerinn Adelheid die Armen, waſchen und ſpeiſen ſie eigenhändig, indem ſie ihnen das Brodt vorſchneiden[1]), Bruno geht allen in der Demuth voran, legt ſeine fürſtlichen Kleider ab, und Otto ſelbſt iſt ſtets damit beſchäftigt, Reliquien zu ſammeln, die er als den ſchönſten Schmuck ſeiner Kirchen betrachtet[2]). Es iſt ferner in dieſer Zeit der Grauſamkeiten gegen die beſiegten Heiden zugleich ein Glauben an die unmittelbare Einwirkung, an die Dazwiſchenkunft und die Wunder Chriſti und der Heiligen ſichtbar, er iſt vermiſcht mit ſolchem Aberglauben (z. B. an die Wahrheit der Träume, die Auferſtehung der Todten[3]), es iſt

---

[1]) Vita Adelh. v. Odilo c. 16. bei Leibn. I. S. 262. Vita Mathild. Reginae c. 19. und 22. bei Leibn. I. S. 192.
[2]) S. Annal. Saxo 961. u. a.
[3]) Thietmar an vielen Stellen und Vita Mathild. c. 19.

Digitized by Google

der Menſch ſo auf die ſinnliche Anſchauung beſchränkt, ſo epiſch äußerlich, daß uns bei genauerer Betrachtung jene Zeiten erſcheinen, wie ein fremdartiges Land, von dem wir glauben möchten, was die Chroniken erzählen, daß die heiligen Biſchöfe, Königinnen und Kaiſerinnen bei ihren Lebzeiten und nach ihrem Tode die größten Wunder verrichteten. Die That iſt es, die hervorſpringt, und uns erſt den Gedanken kund giebt nach ihrer Erſcheinung. Kein Wort iſt von einem damaligen Schriftſteller geſprochen zur Vertheidigung oder Entſchuldigung der Grauſamkeiten gegen die Heiden, es iſt keine Empörung gegen den König, kein Zug Ottos nach Italien durch die Sinnesweiſe Einzelner oder des Königs ſelbſt motivirt; denn die Thaten ſind begründet in der allgemeinen Denkweiſe der Menſchen, nnd es kommt darauf an, ob wir ihre Anſchauung nachſchauen oder begreifen können. Es iſt auch keine einzelne Begebenheit, die Ottos Politik auf Italien gerichtet hat, ſein ganzes Leben, ſeine Stellung als Deutſcher König trieben ihn dorthin. Noch hatten ſich die Staaten nicht geſondert, noch waren die Nationen nicht getrennt, nur Ein großes Germaniſches Geſchlecht, das ſich in vielen gleichen Intereſſen als ein ſolches fühlte, lebte von den Pyrenäen bis gen Ungarn, von der Elbe bis Italien; noch hatten der weſtfränkiſche, burgundiſche, oſtfränkiſche und lombardiſche König ein gleiches Streben gegen die heidniſchen Völker des Nordens, des Oſtens und des Südens, die Alle bedrohten. Aber es gab nur ein ohnmächtiges Pabſtthum, und ein Kaiſer der Germaniſchen Welt war nicht mehr.

Die Worte, welche Widukind den Erzbiſchof von Mainz vor der Salbung ſagen läßt [1], beweiſen, daß der König auch nach der Meinung der Zeitgenoſſen nicht blos weltliche Geſchäfte zu vollführen hatte, er iſt auch ein geiſtlicher König, ein König der Oſtfranken und ein Streiter Chriſti; er iſt der oberſte Lehnsherr, verleiht die Herzogthümer, aber er beſetzt auch durchaus die Biſthümer und alle geiſtlichen Stellen, er iſt auf den Reichstagen und Concilien, das Reich ſelbſt iſt weltlich und geiſtlich, jeder Biſchof hat ein weltliches Lehn, jeder Vaſall hat gegen die Heiden zu kämpfen, Otto aber war von den Ideen ſeiner Zeit durchdrungen, er ſah, daß er die königliche Gewalt feſt begründen müſſe, auf den Verein der Völker Deutſchlands, er that dies

---

[1] **Widuk. II. S. 642. Ipse antem (Hildibert.) accedens ad altare et sumto inde gladio cum baltheo conversus ad regem: accipe, inquit, hune gladium, quo ejicias omnes Christi adversarios, barbaros et malos christianos, auctoritate divina tibi tradita etc.**

mit unabläſſigem Streben, oft mit Härte gegen die nächſten Verwandten, er bekehrte die Heiden mit ſtarrer Grauſamkeit, er bevortheilte die Biſchöfe nicht blos, um die Macht der Herzoge zu brechen, er mußte es thun auch der Religion wegen.

Alſo ein ſolcher König, der ſo geſtellt war durch die Verhältniſſe des Reichs, der ſollte nicht alle ſeine Kraft anſtrengen, um die geiſtliche Gewalt, die doch auch wenigſtens mittelbar in der Kaiſerkrone lag, an ſeine Perſon zu knüpfen, der ſollte nicht auf die Behauptung und Vermehrung der geiſtlich-königlichen Gewalt denken?

Daß eine wirkliche Oberhoheit in der Kaiſerkrönung ausgeſprochen iſt, kann nicht beſtritten werden; es fragt ſich nur, wer war berechtigt, dieſelbe in Anſpruch zu nehmen? Jedenfalls derjenige, der in ſeiner Macht und in ſeinen Thaten die Intereſſen des damaligen Europäiſchen Lebens darſtellte. Das Abendland lebte aber im Kampfe gegen den Muhamedanismus und das Heidenthum, in der Bekehrung der Völker, in der Coloniſation der Länder, in der Conſiſtirung der einzelnen Nationen, die zum Germaniſchen Stamme gehörten; die Germaniſche Welt hatte mit Otto geſiegt, ſie war dadurch zum Bewußtſein ihrer Einheit gekommen; es gab kein anderes Mittel, dieſe Einheit auszuſprechen und dadurch dauernd zu machen, als die Kaiſerkrone.

Zu Otto kamen aber die Geſandten der Griechen, Römer und Sarazenen [1]); darin lag eine Anerkennung ſeiner Oberhoheit über die chriſtliche Welt ſelbſt von den Feinden; in ihm war, wie die Zeitgenoſſen es auch erkannten, das Sein und die Hoffnung der Chriſtenheit [2]), er war ein wahrer Kaiſer, denn das, was Gottes iſt, wußte, betrieb, liebte er; er ſchützte mit den Waffen, zierte durch Sitten, beſſerte durch das Geſetz Kirche und Staat [3]), das Abendland hatte wieder einen Kaiſer; ſollte er ſich nicht krönen laſſen?

Wir ſehen ihn in den Jahren 956 — 961 beſchäftigt, das Reich in weltlicher und geiſtlicher Beziehung zu ordnen, ſo, daß er es auf längere Zeit verlaſſen konnte. Es werden treue und verwandte Männer in die Bisthümer und Abteien eingeſetzt [4]),

---

[1]) S. Widuk. S. 658. Nicht etwa wegen einzelnen Angelegenheiten, ſondern um ihm zu huldigen.

[2]) Widuk. l. c. omniumque circumquaque Christianorum in illo res atque spes sitae.

[3]) Liutpr. de rebus Ottonis. Imperator ea quae Dei sunt sapit, operatur, diligit, ecclesiastica et secularia negotia armis tutatur, moribus ornat, legibus mandat. Johannes papa his omnibus adversatur.

[4]) S. Cont. Reg. und Flod. 956 und 57.

es werden Synoden gehalten und Placita [1]), (was wir oben berührt haben); außerdem wird für die Ausbreitung der chriſtlichen Religion geſorgt.

Es iſt in neuerer Zeit bezweifelt worden, daß Adelbert, ein Mönch im Kloſter des heiligen Maximin zu Trier, nach Rußland geſchickt ſei, um dort das Chriſtenthum zu predigen [2]), indeß iſt die Glaubhaftigkeit der Quelle, die davon berichtet, gar nicht anzufechten; der Contin. Reginonis iſt ein Zeitgenoſſe dieſer Begebenheit, und kennt die Geſchichte genauer, als man von einem Deutſchen erwarten ſollte. Er ſagt: Im Jahr 959 ſeien zum Könige Otto Geſandte der Helena, der Königinn der Ruſſen [3]), gekommen, welche Königinn unter dem Kaiſer von Conſtantinopel Romanus (II.) in Conſtantinopel getauft ſei und hätten ſich einen Biſchof zum Presbyter ausgebeten; 960 ſei aber Libutius, ein Mönch aus dem Kloſter des heiligen Alban (zu Mainz), vom Biſchof Adaldag (Erzbiſchof von Hamburg) zum Biſchof der Ruſſen ordinirt, und da dieſer 961 den 15. Februar ſtarb, habe der Erzbiſchof Wilhelm von Mainz bewirkt, daß Adelbert die Miſſion bekam, welcher auch vom Könige Otto mit allem Nöthigen ausgerüſtet, doch ſchon im folgenden Jahre 962 ohne etwas ausgerichtet zu haben zurückgekehrt ſei.

Daß Neſtor, der nach der Menſchen Gedenken und Erzählungen ſchrieb, und die Griechiſchen Geſchichtſchreiber Nichts von einer Deutſchen Miſſion wiſſen, kann nicht befremden, da ſie keinen Erfolg hatte; der Name Helena aber für Olga ſcheint durch Verdrehung aus *Ελγα*, wie die Griechen die Olga nannten [4]), entſtanden zu ſein; der Verlauf ihrer Geſchichte [5]) paßt ſehr wohl zu den Nachrichten des Cont. Regin. Denn es iſt bekannt, daß Olga ſich Mühe gab, ihren Sohn Svätoslav und ſein Volk zur Taufe zu bewegen, und es hindert Nichts, anzunehmen, daß ſie ſelbſt nicht ſowohl von den Griechen, als auch von den Deutſchen ſich chriſtliche Miſſionen ausgebeten habe, da

---

[1]) S. Cont. Reg. und Flod. l. c. und 958.

[2]) Strahl. Geſch. Rußlands I. S 93.

[3]) Legati Helenae reginae Rugorum, vergl. a. 961. Quem piissimus rex genti Rugorum honorifice destinavit. Daß unter den Rugi nur Ruſſen zu verſtehen ſind, lehrt die ganze Geſchichte; an Rügen iſt nicht zu denken.

[4]) S. Zonaras l. 16. c. 21. edit. Paris 194. Cedrenus p. 636. Olga wurde 955 getauft.

[5]) Karamſin Geſch. des Ruſſ. Reichs, überſetzt von F. v. Hauenſchild I. S. 136. Strahl Geſch. Rußlands I. S. 93. Neſtor von Schlözer V. S. 58. ffl. Strahl Geſch. der Ruſſ. Kirche S. 51. ffl. Krug, Chronologie der Byzantiner S. 267. ffl. Stritter mem pop. II. 976. ffl.

grade kurz vor dieſer Zeit Otto die Ungarn und die Slaven bekriegt hatte, welche letztern gewiß mit den Ruſſen in Handelsverkehr und andern Verbindungen ſtanden [1]).

Unter Slaven und Dänen die chriſtliche Lehre zu verbreiten, war ſchon früher das Streben des Königs geweſen, und die Verſuche der Deutſchen wurden hier mit größerem Erfolg gekrönt.

Die Bisthümer Havelberg und Brandenburg waren in den eroberten Ländern geſtiftet; als Otto auf dem Lechfelde den Ungern gegenüberſtand, hatte er gelobt, in Merſeburg ein Bisthum zu errichten, und auch an die Gründung Magdeburgs wurde ſchon damals gedacht. In den Nordalbingiſchen Ländern waren drei Biſchofsſitze durch Ottos Fürſorge entſtanden, ein viertes in Aldenburg hat wahrſcheinlich um dieſelbe Zeit ſeinen Anfang genommen [2]).

Während Otto aber auf ſolche Weiſe auch in dieſen Jahren für Verbreitung des chriſtlichen Glaubens bei den Dänen und Slaven geſorgt hatte, war die Vertheidigung des Landes gegen ihre Einfälle nicht außer Acht gelaſſen worden. Der Krieg gegen die Slaven war in die Hände eines Mannes gelegt, der zu den bedeutendſten dieſer Zeit gehörte. An der Stelle aller der Grenzgrafen, die zuletzt jeder von ſeinem Gaue aus die vorliegenden Provinzen bekriegt, oder nach Beſiegung der Einwohner, in Abhängigkeit zu halten geſtrebt hatten, ſtand Gero mit der Macht eines Markgrafen in den eroberten Slaviſchen Ländern und der gräflichen Gewalt in den angränzenden Sächſiſchen Gauen. Seine Herrſchaft erſtreckte ſich von der Unſtrut und Saale bis zur nördlichen Biegung der Elbe [3]); die legatio d. i. die Grenzherrſchaft Siegfrieds war ihm übertragen [4]); er war Graf im Schwaben- und Nordthüringagau, dem Mittelpunkt der Unternehmungen gegen die öſtlichen Feinde; der Oberbefehl gegen die Redarier, den früher Thietmar hatte, ging auf ihn

---

1) S. de Orientis commercio cum Russia et Scandinavia medio aevo Disser. D. I. L. Rasmussen. Havnia 1825. Ueberſetzt von Gieſebrecht in den Neuen Pommerſchen Provinzialblättern II. B. 2. H. Stettin 1827. S. 325. ffl. und 336. ffl.

2) Vgl. Excurs 11 und 10 Bd. I. Abth. 2.

3)* Vgl. die Abh. von Worbs im N. Arch. für d. Geſch. Schleſiens und d. Lauſitz, Bd. 1. p. 191: Was heißt die Oſtmark?

4)* Ich habe das Wort ſo ſchon Abth. 1. p. 160. (vgl. p. 94. n. s.) erklärt; entſcheidend iſt eine Urkunde bei Sagittar in Boyſens Mag. I. p. 92: in pago Helinge et Masde in comitatu et legatione Henrici; comitatus iſt die Gaugrafſchaft, legatio die damit verbundene Grenzgrafſchaft.

über, Havelberg und Brandenburg lagen in ſeiner Mark[1]). Sein Anſehn war ſo groß, daß er in den Urkunden des Königs Herzog heißt[2]). Otto konnte ihm ruhig den Schutz der Grenzen gegen die von ihm wiederholt beſiegten und unterworfenen Slavenſtämme überlaſſen.

Neben ihm ſtand Graf Hermann. Er war im Jahr 936 Feldherr gegen die Böhmen, begleitete Otto ſpäter 947 auf ſeinem Zuge nach Frankreich[3]). Im Nordoſten an der Elbe war der Sitz ſeiner Macht; hier erbaute er Lüneburg und wird von Otto als Markgraf genannt[4]). Aber ſchon früher, während der König gegen ſeinen Sohn Ludolph vor Mainz lag, war dem Herzog die ſtellvertretende Gewalt in Sachſen übertragen[5]); in einer Stellung, die der pfalzgräflichen nahe kommen mußte, übte er in der Zeit der Abweſenheit des Königs in dem Herzogthum die höchſte Gewalt.

Als Otto jetzt die dringenden Aufforderungen der Italiener zum Zuge nach Rom mahnten, wohin ihn, den Erben der fränkiſchen Herrſcher, den Vorkämpfer des chriſtlichen Glaubens und den mächtigſten Fürſten des Abendlandes, die ganze Entwickelung der Begebenheiten zu rufen ſchien[6]), da übergab er die Obhut Sachſens aufs Neue und mit ausgedehnterer Macht dem getreuen Hermann. Die Zeitgenoſſen berichten uns nichts hierüber; erſt ſpätere Schriftſteller, vor allen Adam von Bremen, geben uns nähere Nachrichten. Hermann wurde der erſte Herzog von Sachſen; aber ſeine Gewalt war weniger ausgedehnt, ſtrenger beſchränkt, überhaupt, wie es ſcheint, anderer Art, als die der übrigen Herzoge in Deutſchland[7]).

Ehe der König aber Deutſchland verließ und den Zug in den Süden unternahm, mußte er mit den Fürſten die Angelegenheiten des Reiches ordnen. Er war am Ende des Jahres (960) nach Baiern gegangen und feierte hier das Weinachts-

---

1) Von Leutſch p. 48. 69. 75.

2) Urk. bei Eccard hist. gen. p. 129. vgl. im Allgemeinen Abth. 2. Excurs 12.

3) Fabelhaft erſcheint, was beim ſagenreichen Dudo in Duchesne S. R. Norm. Hermann zu Wilhelm von der Normandie ſagt: bellicosnm et regiumque genus tnae armipotentis regionis me nolente Dacisiam linguam docuit — quia invadens saepissime plurima castra mei ducaminis innumerabilia praelia in me exercuit meque praelio captnm ad sua detraxit.

4) Urk. des Jahres 956 bei Wedekind III. p. 114.

5) Saxoniam procurabat Wid. III. p. 654. ſ. Abth. 1. p. 159.

6) Dieſe Zeitbeſtimmung giebt Adam Brem. II. c. 4. vgl. Wedekind H. Hermann p. 36. ff.

7) ſ. Excurs über Herz. Hermann.

feſt [1]) mit den Großen der Provinz und anderen Fürſten [2]). Der Herzog Heinrich mit ſeiner Mutter Judith [3]) und Burchard von Schwaben [4]) erſcheinen beim Könige. Aus Baiern waren die Biſchöfe von Salzburg, Regensburg, Paſſau, Freiſingen, aus Alamannien Udalrich von Augsburg und Hartbert von Chur zugegen, außerdem der Erzbiſchof Wilhelm, die Biſchöfe von Minden, Würzburg und Baſel. Aber auch die Geſandten des Pabſtes, der Erzbiſchof von Mailand Walbert, die Biſchöfe von Novara und Sabinum hatten ſich eingefunden [5]), und ihre Anweſenheit läßt vermuthen, daß wichtige Geſchäfte, vorzüglich aber die Angelegenheiten Italiens berathen worden ſind, obſchon die Quellen uns nichts als die Uebertragung von Reliquien erzählen [6]).

Der König blieb dort die erſten Monate des Jahres 961 [7]). Dann kehrte er zuerſt nach Sachſen zurück, wo er zu Walhuſen am Ende des Aprils ſich befand [8]); von hier aber ging er nach Worms, wohin er abermals einen allgemeinen Reichstag berufen hatte, um die weiteren Vorbereitungen zum Italieniſchen Zuge zu treffen [9]). — Es wurde hier um die Mitte des Monats Mai [10]) unter der Zuſtimmung der Fürſten und des geſammten Volkes [11]) Ottos und der Adelheid Sohn, Otto II. zum Könige geſetzt. So feſt war die Herrſchaft Ottos begründet, daß er dem minderjährigen [12]) Sohne ſchon jetzt die Nachfolge zu ſichern

---

[1]) Cont. Reg. a. 961. Thietmar II. p. 29.

[2]) Praesentibus cunctis obtimatibus, Thietmar l. l. Von einer Verſammlung in Würzburg ſpricht Trithemius Ann. Hirs. p. 102.

[3]) Urk. bei Harenberg hist. Gandersh. p. 619.

[4]) Urk. bei Hartmann Ann. Heremi. p. 63.

[5]) * Dies intereſſante Verzeichniß giebt Ann. Saxo a. 961. aus einer uns unbekannten Quelle.

[6]) Thietmar. Ann. Saxo l. l.

[7]) Urk. n. 237 — 40 bei Böhmer Reg. p. 13, die letzte vom 13ten Febr. Am 14ten deſſelben Monats ſtarb hier der Biſchof Poppo von Würzburg ſ. Cont. Regin. l. l.

[8]) Or. Guelf. IV. 559.

[9]) Cont. Reg. l. l.: Rex in Italiam ire disponens maximam suorum fidelium multitudinem Wormatiae coadunavit.

[10])* Zwei Urkunden bei Würdtwein Nova subs. dipl. III. 378 und 961 ſind beide am 17ten Mai dieſes Jahres zu Worms ausgeſtellt; die Echtheit der erſten jedoch zweifelhaft, ſ. Dümge Reg. Bad. p. 8.

[11]) Consensu et unanimitate regni procerum totiusque populi eligitur ſagt der Cont. Reg.; Liutprand: (Otto) filium suum — regem constituens. Ruotger vita Brun. c. 36. p. 286: electum summo consensu ab omni populo regem esse constituit.

[12]) Adhuc puer. Ann. Einsidl. Pertz V. p. 142.; contra morem puerilibus in annis, Liutpr. l. l. Otto war im 7ten Jahr ſ. Ann. Lob. in Note 2. p. 83. In einer Urkunde von 963 bei Günther cod. dipl. I. p. 66. heißt er regulus.

Digitized by Google

vermochte. Doch begnügte er ſich nicht, ihm, wie früher Ludolf, die Ausſicht auf die Thronfolge zu verſchaffen; durch feierliche Krönung, wie er ſie ſelber empfangen, ſollte auch das Recht des Sohnes begründet werden. Deshalb begaben ſich Beide nach Aachen, wo die Lothringer der Wahl beitraten[1], und am Tage des heiligen Pfingſtfeſtes, am 26ſten Mai[2], der junge König von den Erzbiſchöfen Bruno, Wilhelm und Heinrich von Trier geweiht und geſalbt wurde[3]. Der Vater übergab ihn der Obhut Brunos und Wilhelms[4]; jener vertrat in Lothringen die Stelle des Königs[5]; im übrigen Deutſchland wurden die Reichsgeſchäfte den Händen Wilhelms anvertraut[6].

Dieſen Männern überließ Otto die Leitung der Deutſchen Angelegenheiten, als er bald darauf den Italieniſchen Zug antrat. Von Aachen ging er über Ingelheim[7] nach Sachſen zurück, wo er noch die Monate Juni und Juli verweilte[8].

---

[1]) Convenientia quoque et electione omnium Lotharensium Aquis rex ordinatur, Cont. Reg. l. l.

[2]) Ann. Lobienses bei Pertz II. p. 210: Dominus noster Otto, aequivocus patris, consors paterni regni adsciscitur et septiformi gratia spiritus sancti donatur in palatio Aquensi, septem hebdomadibus a pascha transactis, die pentecosten et hora qua Spiritus sanctus super discipulos venit 7. cal. Junii, luna septima, anno aetatis suae septimo etc. Dies ſchreibt Sigebert Gembl, dem wieder Albericus folgt (Leibn. Acc II.), aus. Es ſcheint hiernach aber der Cont. Reg. zu irren, wenn er die Geburt Ottos II., der nach Widukind p. 652. der dritte Sohn Ottos und der Adelheid war, ins Jahr 955 ſetzt, weil nach dem Chron. Quedl. in dieſem Jahr die Tochter Mechtildens geboren wurde und nirgends geſagt wird, ſie ſei Ottos II. Zwillingsſchweſter geweſen; vgl. Hahn D. R. H. II. p. 104. n. g.

[3]) Unxeruntque Ottonem aequivocum patris Bruno archiepiscopus, Guilhelmus et Heinricus caeterique sacerdotes Domini regem in Aquisgrani palatio et exultavit maxima gratulatione populus dicens: Vivat rex in aeternum, Ruotger c. 36.

[4]) Tunc archiepiscopis patruo fratrique commendatum, Ruotger l. l., tunc commendans regnum et Ottonem parvulum filium suum piae matri et archiepiscopo Wilhelmo, vita Mathild. c. 25. p. 204.; filium Willihelmo archiepiscopo tuendum et nutriendum commisit, Cont. Reg.

[5]) Dies war ſchon früher der Fall; von dieſer Zeit heißt es in einer Urkunde bei Calmet I. p. 371.: qui tunc principatum totius regni post ipsum tenebat.

[6]) Wid. III. p. 661. Wilhelmus vir sapiens et prudens pius et cunctis affabilis a patre sibi commendatum regebat Francorum imperium; vgl. Thietmar I. p. 29.: cui cura ab imperatore — commissa fuit — regni necessaria regendi.

[7]) Schon am 29ſten Mai iſt hier eine Urkunde ausgeſtellt. Hontheim hist. Trev. I. p. 292.

[8]) Urk. bei Böhmer n. 246—51., in 249 (Sagittar bei Boyſen p. 95.) findet ſich die Beſtimmung: modo ituri in Italiam cogitantes.

Dann aber, nachdem Alles in Ordnung gebracht war, zog der König Otto mit einem bedeutenden Heere[1]) begleitet von ſeiner Gemahlinn Adelheid und mehreren Großen[2]), durch Baiern und Trident nach Italien. Wir finden ihn noch am 15ten Auguſt zu Augsburg[3]) und ſchon am 25ſten Dec. feierte er das Weihnachtsfeſt in Pavia[4]). Es iſt alſo, nach dieſem ſchnellen Fortſchreiten[5]) zu ſchließen, die Nachricht des Chroniſten von Salerno[6]) nicht unwahrſcheinlich, Adelbert, der Sohn Berengars, habe zwar die Großen Lombardiens an der Etſchklauſe zum Widerſtande gegen Otto verſammelt[7]), dieſe aber hätten die Abdankung Berengars verlangt und da Willa ſie hintertrieben, ihren König verlaſſen[8]). Berengar und ſeine Söhne wagten mit ihrem wahrſcheinlich geringen Anhange nicht eine Schlacht zu liefern, ſondern ſchloſſen ſich in ihre Feſten ein, in denen ſie ſpäter belagert wurden.

Daß Otto ſich damals zu Mailand als König von Italien habe krönen laſſen, ſcheint, wenn nicht geradezu geleugnet, doch ſehr bezweifelt werden zu müſſen. Landulf von Mailand, der allein der Krönung erwähnt[9]), iſt überhaupt und beſonders in

---

[1]) Secum tulit fortium virorum pectora, Vita Math 1 l. —: in narrabili militum vallatus multitudine, Landulph. Mediol. II. c. 16. p. 79. • Eine eigenthümliche Beſchreibung von dem Heer der Sachſen macht in ſeiner rohen und kaum verſtändlichen Sprache Benedict von S. Andreas: Otto rex veniente Italico reguo tanta pene multitudo gentis in Italia que sic impleverunt faciem terre sicut situle. Habebat autem secum gentes nationes, quorum lingue non agnoscebant gentis. Insuper hoc habebat gens que Guinula vocabatur sarracinas et carros et machina portantes. Erat enim aspectus eorum orribilis et curbis properantes, carpentes iter, et ad prelium ut ferro stantes. Vgl. über die Bewaffnung der Griechiſchen Kaiſer bei Liutprand in der legatio.

[2]) Episcoporum quoque comitatus grege, Transl. s. Epiphanii p. 251. Vgl. unten. Doch waren nicht alle, die Vehſe p. 266. aufführt im Gefolge Ottos; von Gotfried, Anführer der Lothringer, iſt es gewiß (nach Ruotger c. 36. und Cont. Reg. 964.), daß er erſt ſpäter von Bruno geſchickt wurde.

[3]) Lunig D. R. A. XVIII. 117.; Ongespure iſt wohl nichts als Augsburg. Auch die Ann. maj. San Gall. ſagen, Otto ſei im Auguſt abgereiſt.

[4]) Cont. Reg. a. 962.

[5]) Vgl. Landulfus Mediol. II. c. 16, p. 79.: in paucis diebus — venit in Italiam.

[6]) Anon. Salern. Muratori II. 1. p. 289.

[7]) Feruntque plurimi, ut sexaginta milia pugnatorum cum rege Adelverto fuissent.

[8]) Vgl. d. Cont. Reg. 961.: omnes pene Italiae comites et episcopos obvios habuit et ut decuit ab eis honorifice susceptus potestative et absque ulla resistentia Papiam intravit.

[9]) II. c. 16. p. 78.

dieſen Zeiten eine ſehr unzuverläſſige Quelle [1]); er erzählt die Italieniſchen Züge Ottos ſo wenig genau, ſtellt ſo im Character der Dichtung dar, und ſchöpft wahrſcheinlich aus der Volksſage, daß ſeine Glaubwürdigkeit nicht hoch angeſchlagen werden kann. Es weiß aber kein einziger gleichzeitiger Chroniſt, nicht einmal Landulfs Zeitgenoſſe, Arnulf von Mailand irgend etwas von dieſer Krönung. Gewiß würden zwei ſo gut unterrichtete Autoren wie Liutprand und der Fortſetzer des Regino einer ſo glanzvollen Begebenheit, die ihnen als Zeitgenoſſen nicht unbekannt ſein konnte, gedacht haben, wenn ſie ſtattgefunden hätte. — Es waren zudem die Könige von Italien bisher nie zu Mailand, ſondern zu Pavia gekrönt; weshalb Otto von dieſer Sitte hätte abgehen ſollen, iſt nicht zu erſehen. Auch von Otto II. [2]) und III. wird keiner Krönung zum Italieniſchen König erwähnt [3]); in ihren Urkunden werden die Jahre des Reichs in Italien nicht gezählt. Die ganze Sache darf mit Grund zu den vielen Ausſchmückungen einer ſpäteren Zeit gerechnet werden.

Otto feierte die Weihnacht in Pavia, ließ dort den Pallaſt, den Berengar zerſtört hatte, wiederherſtellen [4]) und ſchickte den Abt Hatto von Fulda nach Rom voraus, um ſeine Ankunft vorzubereiten [5]). Er ſelbſt ging ſogleich von Pavia nach Rom und wurde hier mit großen Ehren [6]) empfangen.

Im Einverſtändniſſe mit dem Pabſte Johann und von dieſem ſelbſt herbeigerufen, hatte Otto den Zug unternommen. Vorher, ehe er ſich zur Kaiſerſtadt wandte, ſoll der König dem Pabſte einen Schwur geleiſtet haben [7]), der nicht geradezu den beſtehenden Verhältniſſen widerſpräche, obwohl Otto darin weſentliche Rechte des Kaiſerthums abgetreten und gelobt hätte, zuerſt nämlich, den Pabſt nie abzuſetzen oder an Leib und Leben zu ſtrafen, dann keine Placita in Rom zu halten, der Römiſchen Kirche das Land des heil. Petrus zu

[1]) ſ. Excurs über Landulf.

[2]) Daß dieſer 962, wie Muratori (Ant. Est. c. 16. p. 146.) will, zum Könige von Italien beſonders gewählt ſei, kann aus dem angeführten Diplom nicht gefolgert werden, da davon nirgends die Rede iſt.

[3]) Es ſcheint, daß das Italiſche Reich und Deutſchland von jetzt an als vereint angeſehen werden, vielleicht ſo, als wenn durch die Adelheid das Recht auf Otto übertragen ſei. Dafür ſcheint zu ſprechen, daß gleich nach Ottos III. Tode die Lombardiſchen Großen zuſammen kamen und den Arduin wählten; dann aber auch Heinrich II. ſich wählen und krönen laſſen mußte, weil er nicht zum Adelheidiſch-Ottoniſchen Stamm gehörte.

[4]) Liutprand ſagte außerdem: quod cuique proprium fuit restituit.

[5]) Cont. Reg. a. 962.

[6])* Favorabiliter, Cont. Reg.; amabiliter, Flod.; gratanter Ann. Herif.; honorifice, Benedictus a. s. Andrea; miro ornatu novoque apparatu, Liutpr.

[7]) Vergl. Excurs: Ueber den Eid und die verfälſchten Schenkungsakten ꝛc.

reſtituiren, und endlich den Pabſt, die Kirche und die Beſitzungen derſelben nach Vermögen zu vertheidigen, und ſchützen zu laſſen. Da der Eid mir aber verdächtig erſcheint, und gewiß ſpäter im falſchen Sinne aufgefaßt worden iſt, verweiſe ich auf die weitere Unterſuchung.

In Rom wurde Otto am 2ten Februar[1]) unter dem Jubel des Volks mit großer Pracht vom Pabſt Johann geſalbt und gekrönt[2]). Liutprand fügt hinzu, er habe dem Pabſt nicht nur ſein Eigenthum reſtituirt, ſondern ihn auch mit Edelſteinen, Gold und Silber beſchenkt, dann aber von Johann auf den Leib des heiligen Petrus und von allen Fürſten der Stadt den Schwur empfangen, daß ſie niemals dem Berengar oder Adelbert helfen wollten; wogegen der ſehr unterrichtete und leidenſchaftsloſe Fortſetzer des Regino[3]) nur ſagt, der Pabſt habe dem Kaiſer verſprochen, während ſeiner Lebenszeit nie von ihm abzufallen.

Ohne Zweifel iſt dies der Eid der Treue, den der Pabſt jederzeit dem neugewählten Kaiſer zu leiſten verpflichtet war[4]); damit aber verband ſich vielleicht das Verſprechen, dem offenen Feinde deſſelben nicht anzuhängen oder zu helfen. Daß Otto dann das Eigenthum der Römiſchen Kirche, ihre Beſitzungen, Rechte, ſo wie dieſelben faktiſch beſtanden, beſtätigt habe, kann aus der oben angeführten Stelle des Liutprand als wahrſcheinlich angenommen werden; daß die Urkunde aber, welche deshalb ausgeſtellt werden mußte, am 13ten Februar d. J. aufgezeichnet wurde, können wir zugeben, weil die verfälſchte Schenkungsakte von dieſem Tage datirt iſt[5]).

Noch war das Verhältniß des Pabſtes zum Kaiſer ein freundſchaftliches. Deshalb erlangte Otto von Johann die Erfüllung eines ſchon längere Zeit gehegten Wunſches. Vor mehreren Jahren hatte er gelobt, in Merſeburg ein Biſthum zu errichten und den Plan gefaßt, ſeinen Lieblingsſitz Magdeburg zum

---

[1]) In purificatione S. Mariae die dominico, Ann. mai. S. Gall. Das Datum 4 Non Febr. hat auch d. Chron. Saxo a. 961.

[2]) Cont. Reg. Liutpr. l. l. — •Benedictus a S. Andrea erzählt, Otto ſei bei ſeinem erſten Zuge in aecelesia apostolorum principis — augustus appellatus, beim zweiten mit ſeiner Gattinn Adelheid coronati astiterunt in aecclesia apostolorum prineipi, multa dona transmiserunt per cuncte sanete aecclesie Romane. — Daß die Nachricht des Chron. Turonense (Martene Thes. V. p. 990.) im 27ſten Jahre Ottos, im 8ten Lothars ſei dieſer vom Pabſt Johann nach Rom berufen und dort feierlich gekrönt, die Martene Coll. IV. p. VII. auf die Zeit der Feindſchaft zwiſchen Otto und Johann beziehen will, nichts iſt als ein Schreibfehler, ergiebt ſich von ſelbſt.

[3]) 962: Papa quoque multa illum secum caritate detinuit et diebus vitae suae nunquam se ab eo defecturum promisit etc.

[4]) S. Excurs: Ueber den Eid und die verfälſchten Schenkungsakten ꝛc.

[5]) S. Excurs: Ueber den Eid ꝛc.

Erzbiſthum zu erheben. Jetzt, da er das weltliche Haupt der Chriſtenheit geworden war, dachte er aufs Neue daran, bei den neubekehrten Slaven den chriſtlichen Glauben und die Deutſche Herrſchaft zu befeſtigen. Er erbat und erhielt [1]) von Johann die Beſtätigung ſeiner Abſichten an paſſenden Orten neue Biſthümer unter den Slaven anzulegen. — Er bewirkte weiter, daß Johann dem wegen offener Empörung entſetzten und von Herzog Heinrich geblendeten Herold von Salzburg unter Drohung der Excommunication verbot, noch ferner Meſſe zu leſen [2]). Außerdem beſtimmte Otto die Abtei St. Maximin zum Dotalgut der Kaiſerinn Adelheid [3]).

Als er ſo ſeine Abſichten erreicht, verließ er Rom noch vor Ausgang des Februars.

Berengar war noch nicht bezwungen. Gegen ihn wandte ſich Otto jetzt nach dem nördlichen Italien zurück. Schon am 21ſten Februar war er zu Riana [4]), am 13ten März zu Lucca [5]); zum Oſterfeſte, den 30ſten März, ging er nach Pavia [6]) und verweilte hier noch am 20ſten April [7]).

Um dieſe Zeit beginnen die reichen Vergabungen und Beſtätigungen von Rechten und Freiheiten [8]) an die Italieniſchen Biſchöfe, durch die Otto ihre Macht und Unabhängigkeit und dadurch mittelbar die Freiheit der Städte bedeutend befördert hat [9]). Die erſten Urkunden der Art, die wir kennen, wurden dem Hubert von Parma ertheilt; er erhielt den Grafenbann über die Stadt und den Diſtrikt drei Meilen in der Runde [10]).

Unterdeß hatten ſich aber Berengar und ſeine Familie in

[1]) Die Urk. vom 12ten Febr. 962 beim Ann. Saxo p. 302—4. *Sie iſt unzweifelhaft echt und nicht mit Raumer Reg. p. 49. u. a. in eine ſpätere Zeit zu ſetzen. Daß die Ausführung erſt weit ſpäter erfolgte, ſteht natürlich nicht im Wege.

[2]) Urk. in (Kleynmeyer's) Juvavia p. 208., hier p. 210. n. falſch ins Jahr 984 geſetzt.

[3]) Calmet I. 369.

[4]) *Dümge Reg. p. 88.

[5]) Muratori Antiq. V. 233., Affo otoria della citta di Parma I. 351.

[6]) Cont. Reg. a. 962.

[7]) Tiraboschi Mem. Modenese I. 124.

[8]) In der Translatio S. Epiphanii heißt es p. 257.: ecclesias per Italiam et Tusciam priorum principum saevitia ac insolentia neglectas ac desolatas canonice reformavit inque antiquum statum restituit. Die beſte Ueberſicht geben hier Böhmers Regeſten. p. 14. ff.

[9]) S. Leo Entwickelung der Verfaſſung der Lombard. Städte. S. 90. ff. Vergl. Böhmers Regeſta. S. 14—21.

[10]) Affo l. l. Dann ging Otto zum Oſterfeſte den 30ſten März nach Pavia, wo er ebenfalls bedeutende Vergabungen an die Geiſtlichen Oberitaliens machte und noch am 20ſten April verweilte. Vergl. Cont, Reg. 962. Böhmer Regeſt. Urk. v. 2ten April bis zum 20ſten d. M. 962. und Muratori Annali d'Ital. a. 962.

verſchiedene Gegenden Italiens, wo ſie noch Burgen und Leute beſaßen, zerſtreut[1]); Berengar ſelbſt hatte ſich auf S. Leo, einen Berg im Montefeltro[2]), mit Truppen, die von allen Seiten her zuſammengerafft waren, zurückgezogen und daſelbſt befeſtigt. Seine Gemahlinn Willa ſchloß ſich auf der Inſel S. Giulio im Lago d'Orta bei Novara ein[3]). Adelbert und Wido, ihre Söhne[4]), ſchweiften unſtät von einer Feſtung zur andern umher, von denen der Fortſetzer des Regino das Caſtell Garda am Lago di Garda, Travallium, wahrſcheinlich im Thal Travaglia im Gebirge am Lago Maggiore, und eine Inſel im Comerſee nennt.

Merkwürdiger Weiſe wandte ſich Otto zuerſt gegen die Willa[5]). Alle Ausgänge des Sees von Orta wurden beſetzt; mit Schleuderwerken und Geſchoſſen wurde täglich angegriffen und endlich nach nicht vollen zwei Monaten die Königinn Willa gefangen genommen[6]). Daß dies vor dem 29ſten Juli geſchehen ſein muß, ſehen wir aus der Urkunde datirt „Horta beim See des heiligen Julius" von dieſem Tage, in welcher Otto die eroberte Inſel S. Giulio[7]) dem Biſthum Novara reſtituirt. Der Kaiſer ſchenkte der Willa die Freiheit, vielleicht in der Abſicht, ſie durch Großmuth für ſich zu gewinnen; aber die hartnäckige Frau begab ſich alsbald zu ihrem Gemahl und beſtärkte ihn

---

[1]) Cont. Reg. a. 962. Flod. h. a. ſagt: Berengarius Italiae rex — regiones quas regere debebat incendere atque vastare coepit.

[2]) ſ. Liudprand bei Mur. p. 472. und Muratori Ann. d'Italia a. 962.

[3]) Nicht, wie der Cont. Reg. ſagt, im Lago maggiore.

[4]) Unter den Flüchtigen nennt Benedict von S. Andreas auch den Hubertus marchio, und hiermit iſt vielleicht die Stelle des Petrus Damiani ep. VIII. 12. Opera I. p. 335. zu verbinden: Hic (Obertus marchio, Hubert von Tuscien) non multo post tempore indignationem primi Ottonis imperatoris incurrit, ac subinde relicta conjuge Pannoniam profugus exulavit. Qui cum longo post tempore resumptus in gratiam rediit etc. Muratori Ant. Est. c. 15. p. 136. und Eccard Orr. Guelf. I. p. 149. haben freilich nicht unerhebliche Zweifel gegen die Richtigkeit der letztern Nachricht erhoben. Aber eine Verwechſelung mit dem nicht vor, ſondern zu Otto geflohenen Otbert iſt beim Benedict doch wohl nicht anzunehmen.

[5]) Cont. Reg. l. l. Vgl. d. Urk. vom 29ſten Juli Horta in den Mon. Patriae d. Turiner Geſellſchaft I. p. 193.

[6]) Cont. Reg. l. l. Ueber die Belagerung vgl. Rodulphus Glaber vita S. Wilhelmi Divion. (Mabillon Acta VI. I. p. 323). Nach ihm befand ſich Rotbert, der Vater Wilhelms, in der Feſtung und der Kaiſer verſuchte, ihn durch Beſtechung zu gewinnen. Er wies dies zurück; post aliquot vero dies habito pacis consilio, in deditionem gratis devenerunt imperatoris.

[7]) Insulam S. Julii iam dudum per Berengarium regem ab episcopatu Novariensi sublatam et sibi usurpatam necnon contra nos in rebellionem positam, Mon. Patriae l. l.

darin, dem Kaiſer Widerſtaud zu leiſten [1]). Otto ſelbſt ging nach Pavia [2]), wo er bis Oſtern 963 mit den Großen des Landes Hof hielt, und in den Schenkungen an die geiſtlichen und die ihm treuen weltlichen Fürſten Italiens fortfuhr. Unter ihnen erſcheint Otbert als Pfalzgraf, derſelbe, der zu Otto nach Deutſchland kam, und der Biſchof Wido von Modena als Erzkanzler. Außerdem waren die Biſchöfe von Tortona, Brescia, Piacenza, Parma, Aſti und Ceneda zugegen [3]).

Wahrſcheinlich um dieſe Zeit erhielt Otto Verſtärkungen aus Deutſchland. Wenigſtens ſehen wir, daß Bruno ihm aus Lothringen unter dem Befehl des Herzogs Gotfried Truppen nach Italien ſandte [4]). So verſtärkt und neu gerüſtet wandte er ſich im Frühling des folgenden Jahres 963 gegen Berengar. Am 19ten April, am Oſterfeſte, war er noch zu Pavia [5]); von dort fuhr er zu Schiffe mit ſeiner Gemahlinn und dem Kanzler Wido den Po hinunter durch das Meer nach Ravenna, und ſchon am 10ten Mai [6]) war er am Montefeltro bei S. Leo [7]). Alle Aus- und Eingänge des Kaſtells wurden geſperrt; doch ergab ſich Berengar nicht, und Otto mußte den ganzen Sommer [8]) in fruchtloſer Belagerung verlieren. Dies war um ſo unangenehmer [9]), als er ſchon in Pavia [10]) von Unterhandlungen ge-

---

[1]) Cont. Reg. l. l.

[2]) Am 25ſten September war Otto ſchon zu Pavia nach der Urk. bei Ughelli IV. p. 347. vgl. Mon. Patriae I. p. 197.

[3]) S. Ughelli It. Sacr. IV. 347, 48 und V. 176.

[4]) Ruotger c. 36. p. 286: auxiliares copias non levem armaturam de Lothariorum populo misit.

[5]) Cont. Reg. a. 963.

[6]) Liudprand p. 472.

[7]) Urk. bei Muratori Ant. III. 185.

[8]) Cont. Reg. a. 963., der ſich hier wieder als ſehr gut unterrichtet zeigt: denn nach einer Urk. bei Tiraboschi Mem. Moden. I. 129. befand ſich Otto noch den 12ten Sept. in monte Feretri ad petram S. Leonis. — Die von Böhmer p. 15. in dies Jahr geſtellten Urkunden vom Auguſt Cumis und Capuae gehören wohl ins vorige; auch am 26ſten Auguſt war Otto monte Feretrano ad petram S. Leonis. Schwieriger iſt Böhmer Nro. 271. in der Ausgabe der Mon. Patriae I. p. 200. mit dem Datum 3kal. Aug. Papie. mit jener Nachricht zu vereinigen. Die Urk., freilich ſchon von Muratori Ann. d'Ital. p. 406 angezweifelt; die Nachricht der Ann. Munenses. (Anh. I. p. 387.) von einem Geſetz erlaſſen am 5. Juni zu Verona mag auf einer Verwechſelung beruhen.

[9]) *In dieſe Zeit gehört eine Schilderung der Lage von Italien, die wir beim Benedict von S. Andreas finden: Coepit denique crescere multe inopie Italico regno, pestilentia famis igne gladioque vastante Italia, boves, vaccas in terra corruerant, redacta est terra in solitudine magis magisque famis valida pullularent. Es folgt gleich darauf die Geſchichte des Streits zwiſchen Otto und Johann XII.

[10]) Liudprand l. l.

hört hatte, die der Pabſt mit dem Sohne Berengars, Adelbert, angeknüpft habe. Dieſer war unſtätt umher geirrt [1]), nach Corſika [2]) und nach Fraxinetum zu den Sarazenen geflohen und hatte den Pabſt öfters aufgefordert, ihm zu helfen [3]). Johann XII. war wirklich darauf eingegangen, hatte ſeines Verſprechens vergeſſen, durch Geſandte einen Bund gegen den Kaiſer mit Adelbert geſchloſſen, und dieſen eingeladen, nach Rom zu kommen.

Was den Pabſt hiezu vermochte, iſt wohl klar; nicht wie Liudprand ſagt, damit ihm ſeine ſchmählichen Handlungen freiſtünden, verband er ſich mit Adelbert, ſondern er wollte dem ſtarken Kaiſer, der in Italien ſo eben ſeine Macht zu begründen ſuchte, entgegen treten, und ihn durch die Hülfe der Berengarſchen Parthei entfernen; er ſah, daß Otto gegen die eignen Feinde und keineswegs gegen die des Octavian gezogen war. Wie wir aus der unten folgenden Erzählung Liudprands ſchließen, war er ſelbſt über die ihm als Octavian entgegenſtehende Adelsparthei in Rom nicht Herr geworden. Er mochte erwartet haben, Otto würde ihn als weltlichen Herrſcher heben. Dies war nicht geſchehen. Nun mußte es dem Pabſte einleuchten, daß Otto ſich durch Schenkungen und Exemtionen unter weltlichen und geiſtlichen Großen eine Parthei gebildet hatte, daß er überhaupt eine dauernde und wirkliche Herrſchaft in Italien beabſichtigte. Wie dies auf die Selbſtſtändigkeit des Pabſtthumes nachtheilig zurückwirken mußte, durfte er fürchten; ihm mußte es wünſchenswerther ſein, eine Stellung zu bewahren zwiſchen den minder mächtigen Fürſten Italiens, die in ewigen Streitigkeiten lagen, als einen Gebieter zu haben, der ſich an die Macht Carls des Großen fortwährend erinnerte, und nun, da er die Rechte des Kaiſers mit der Krone erhalten, auch in Rom ſich nicht ſcheuen würde, dieſelben geltend zu machen. Anders ſehen überhaupt die Dinge aus vor dem Beginne, als wenn ſie geſchehen. Johann hatte Otto herbeigerufen gegen Berengar. Otto hatte zuerſt die Kaiſerkrone genommen, dann in Oberitalien ſein Schwert gezogen. Die zerſtreute Parthei des Berengar war nun weniger zu fürchten; iſt es wahr, was Johann gegen Otto ausſprach, daß er die Leute des Exarchates ſich ſelber, nicht dem Pabſte huldigen ließ, ſo konnte dies die Furcht des Pabſtes wirk-

[1]) Cont. Reg. l. l.

[2]) Liudprand l. l. und das Spottgedicht bei Landulph Mediol. bei Murat. §. IV. p. 79.

[3]) Cont. Reg. l. l. Liudprand ſagt, der Pabſt habe zuerſt an Adelbert geſchickt. Ich ziehe aber den leidenſchaftsloſeren Cont. Reg. vor.

Digitized by Google

lich verſtärken, auch wenn die Huldigung nur als eine interimiſtiſche von Otto angeſehen wurde. Was der Kaiſer dem Pabſt hernach vorwarf, nehme ich an, da ſich derſelbe auf Briefe des Pabſtes, die bei deſſen Geſandten gefunden wurden, beruft. Johann XII. ſuchte Verbindungen mit dem Griechiſchen Kaiſer zu ſchließen, und die Ungarn zum Einfalle in Deutſchland zu bewegen. Durch Adelbert hoffte er ohne Zweifel die Beſitzungen der Kirche wiederzuerlangen; frei wollte er werden für den Augenblick durch die Entfernung des Kaiſers, der zurück mußte, ſobald Deutſchland angegriffen wurde [1]).

Der Kaiſer hatte ſchon von Pavia aus Späher nach Rom geſchickt, und von ihnen gehört, es ſei dort eine bekannte Sache, daß Adelbert ſich mit dem Pabſt verbunden habe. Außerdem aber hatten ihn die Römer ſolcher Verbrechen angeklagt, die ihn unfähig machten, ferner Vorſteher der Kirche zu bleiben. Otto antwortete: „Er iſt ein Knabe und wird ſich beſſern, ich will erſt den Berengar vertreiben.“ Während er dieſen nun am Monteſeltro belagerte, ſandte Johann den Protoſcriniarius Leo, den nachherigen Pabſt, und einen vornehmen Römer, Demetrius, an den Kaiſer, und verſprach Beſſerung ſeines Lebenswandels, beklagte ſich aber zugleich, daß der Kaiſer einen Biſchof Leo und einen Cardinal-Diakonus Johannes, die ihm untreu ſeien, aufgenommen, und daß er ſein Verſprechen verletzt habe, indem er die Einwohner jener Gegenden nicht dem Pabſte, ſondern ſich ſelber den Eid der Treue ſchwören laſſe.

Der Kaiſer antwortete, die Geſandten ſelbſt ſollten entſcheiden, ob er ſein Verſprechen verletze. Er habe verſprochen, das ganze Gebiet des heiligen Petrus, das ſich ſeiner Gewalt unterwerfen würde, der Kirche zurückzugeben, und eben deshalb beſtrebe er ſich, den Berengar mit ſeinem ganzen Geſchlechte aus dieſer Burg zu verjagen. Könne er ein Gebiet herausgeben, ehe er es in ſeine Gewalt gebracht habe? Vom Biſchof Leo und dem Cardinal-Diakonus habe er nur gehört, daß ſie auf der Reiſe nach Conſtantinopel, wohin ſie vom Pabſt im Gegenintereſſe des Kaiſers geſchickt ſeien, zu Capua feſtgehalten wären; auch Salekkus [2]) und der Biſchof [3]) Zachäus wären mitgefangen, die der Pabſt, wie dies ihre mit Bleiſiegeln und des Pabſtes Namen verſehenen Briefe bewieſen, zu den Ungarn hätte ſchicken wollen, um ihnen den Einfall in Deutſchland zu predigen.

---

[1]) Liudpr. l. c.

[2]) Natione Bulgarium, educatione Ungarium l. c.

[3]) Sancta ecclesia Gentianae heißt er in den Akten der Synode Johanns XII. bei Baronius a. 964. n. VI.

Es wurden darauf die Biſchöfe Landward von Minden und Liudprand von Cremona in Begleitung mehrerer Ritter nach Rom abgeordnet, jene um durch den Eid, dieſe, wenn der Pabſt ihnen nicht glauben wollte, um durch den Zweikampf die Unſchuld Ottos zu beweiſen. Der Pabſt ſchlug beide Beweismittel aus, er ſchickte wiederum Geſandte, den Biſchof Johann von Narni und den Cardinal-Diakonus Benedikt, um, wie Liudprand meint, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen.

Unterdeß kam Adelbert von Fraxinetum über Centumcellä (Civita Vecchia) nach Rom [1]). Hier muß Johann XII., wie wir aus dem Fortſetzer des Regino und Liudprand ſehen, noch eine bedeutende Macht gehabt haben, da der größte Theil des Römiſchen Adels, der nach Liudprand ſich gegen ihn erhob, genöthigt war, das Caſtell S. Paolo zu beſetzen [2]) und von dort aus unter Geißelſtellung heimlich Otto um Hülfe zu flehen. Nach einer Urkunde finden wir den Kaiſer zuletzt am 12ten September [3]) vor S. Leo. Dem Biſchofe Wido ſchenkte er, als dem erſten Rathe aller ſeiner Reiche, diejenigen Güter Widos und Conrads, der Söhne Berengars, und ihrer Mutter Willa, welche durch irgendwelche ſchriftliche Uebertragungen an dieſe gekommen wären. So verband er ſich den geiſtlichen Herren, die er zu Inhabern der Beſitzungen weltlicher Großen machte; obwohl ich in dieſem Falle annehmen möchte, daß jene Güter eben nicht auf rechtlichem Wege in die Hände der Berengarſchen Familie gerathen ſein möchten, oder doch Lehnsgüter waren, über welche jene drei in der Urkunde genannten königlichen Perſonen nur das Eigenthumsrecht hatten durch Uebertragung. Dies ſcheinen die Worte der Urkunde anzudeuten, und uns ſehr gut zu paſſen zu dem Syſteme Ottos, welches er überall befolgte, die Geiſtlichen von dem Banne der weltlichen Großen zu befreien, oder ſie dieſen entgegen zu ſetzen. Bald nachher, alſo im Anfange des Herbſtes 963, wandte er ſich, nachdem er

---

[1]) Liudpr. l. l.

[2]) Liudpr. l. l. Vgl. Cont. Reg. a 963: Tunc Romani in plura divisi, partim imperatori faventes, multis enim a praedicto papa iniuriis se opprimi conquerebantur etc.

[3]) Urk. bei Tiraboschi Mem. Mod. I. p. 130. donamus Widoni venerabili episcopo dilectoque nostro fideli summoque regnorum nostrorum consiliario omnes proprietates vel res, quae per qualiacumque instrumenta chartarum obvenerunt Widoni quondam marchioni seu Corrado, qui et Cono dicitur, filiis Berengarii seu Willae ipsius Berengarii uxoris eorumque matris tam in comitatu Mutinensi seu Bononiensi etc.

Truppen zur Belagerung Berengars zurückgelaſſen hatte, gegen Rom [1]).

Als er vor der Stadt ſein Lager aufſchlug, flohen der Pabſt und Adelbert; die Römer aber, ſowohl die gegen den Pabſt, als die, welche für ihn waren, nahmen den Kaiſer auf, ſtellten ihm Geißeln und unterwarfen ſich durchaus ſeinem Befehle [2]). Sie ſchworen, wie Liudprand ſagt [3]), niemals einen Pabſt zu erwählen oder zu ordiniren, wenn nicht in Uebereinſtimmung mit der Wahl des Kaiſers und ſeines Sohnes des Königes Otto. Nach drei Tagen wird eine große Synode in der Peterskirche gehalten, auf der außer den Abgeordneten der Römiſchen Großen und Einem Abgeordneten des Römiſchen Volks die Erzbiſchöfe Engelfried von Aquileja [4]), Walpert von Mailand, Petrus von Ravenna, Adaldag von Hamburg und an 90 Biſchöfe und Geiſtliche aus Rom, dem übrigen Italien und Deutſchland zugegen waren. Die Synode kam am 6ten November zuſammen.

Das Verfahren der Verſammlung wird ſehr umſtändlich von Liudprand erzählt [5]).

Als die geiſtlichen und weltlichen Großen im tiefen Schweigen da ſaßen, fragte zuerſt der Kaiſer:

Warum der Pabſt Johannes nicht dem heiligen Concil beiwohne? Es antwortete der Römiſche Clerus und das Volk, der Grund ſeiner Abweſenheit ſei ganz offenbar, und ſelbſt den entfernteſten Völkern, den Iberern, Babyloniern und Indern bekannt, der Pabſt ſei keiner von denen, die von außen in Schafkleidern einhergingen, innen aber reißende Wölfe ſeien, nein, er wüthe öffentlich, öffentlich habe er ſich dem Teufel übergeben. Nun fordert der Kaiſer, ehe zum Beſchluß geſchritten werde, die Anklagen, und es erhebt ſich ſogleich der Cardinal-Presbyter

---

[1]) Liudpr. l. l. Haec dum aguntur Phoebi radiis grave cancri sydus inaestuans imperatorem Romanis arcibus propellebat. Sed cum virginale sydus gratam rediens temperiem ferret, collectis copiis, clam Romanis invitantibus, Romam advenit. Vergl. Cont. Reg. l. c.

[2]) Cont. Reg. l. l.

[3]) Fidelitatem repromittunt, hoc addentes et firmiter jurantes, nunquam se papam electuros aut ordinaturos praeter consensum et electionem domni Ottonis imperatoris caesaris augusti filiique ipsius regis.

[4]) Er ſtarb auf der Synode. ſ. Cont. Reg. Nach Liudprand vertrat ihn hier ſein Diacon Rodulfus.

[5]) In der angeführten Schrift de rebus Ottonis, deren Mittelpunkt dieſe Ereigniſſe bilden. Wir geben einen oft wörtlichen Auszug, weil es nöthig iſt, das Verfahren der Synode und Ottos genau kennen zu lernen.

Petrus: „Er habe den Pabſt geſehen Meſſe abhalten, ohne vorher communicirt zu haben;“ Johann, Biſchof von Narni, und der Cardinal-Diakonus Johann: „Sie hätten geſehn, daß er einen Diakonus im Pferdeſtall ordinirt habe;“ Benedikt mit den übrigen Diakonen und Presbytern fügt hinzu, er habe ſich die Ordination von Biſchöfen bezahlen laſſen, er habe einen Biſchof vor 10 Jahren in Todi eingeſetzt, die Kirchen beraubt, Ehebruch getrieben, den Lateran zum Hurenhauſe gemacht, des Waidwerkes öffentlich gepflegt, ſeinen Beichtvater Benedikt geblendet, worauf derſelbe geſtorben, den Johann Cardinal-Diakonus entmannen und tödten laſſen, er habe Brand geſtiftet und ſei mit Schwert, Helm und Panzer gerüſtet erſchienen. Und alle Cleriker und Laien beſtätigten, daß er auf die Geſundheit des Teufels Wein getrunken, daß er im Würfelſpiel die Hülfe der Juno, Venus und der übrigen Dämonen angerufen, die Frühmeſſen und Canoniſchen Stunden nicht gefeiert, und ſich nicht bekreuzigt habe.

Der Kaiſer, weil die Römer ſein Sächſiſch nicht verſtanden, befahl dem Biſchofe Liudprand von Cremona, daß er folgende Rede den Römern in lateiniſcher Sprache halten ſollte: Er wiſſe, daß hochgeſtellte Leute ſo oft der Verleumdung preisgegeben ſeien, deshalb ſchwöre er beim allwiſſenden Gott, den niemand irren könne, bei der heiligen Mutter, der unbefleckten Jungfrau Maria und bei dem koſtbaren Leib des Fürſten der Apoſtel, in deſſen Kirche er das ſpräche, daß keine Schmach auf den Pabſt geworfen werden ſolle, die er nicht verſchuldet habe und die von den rechtſchaffenſten Männern nicht mit Zeugniſſen belegt werde.

Die Biſchöfe, Diakonen, der Clerus und das ganze Römiſche Volk aber wiederholten: Wenn der Pabſt Johannes nicht mehr Schändliches, als was eben der Diakonus Benedikt angegeben habe, begangen hätte, ſo möge ſie der Fürſt der Apoſtel, Petrus, nicht von den Feſſeln der Sünde befreien, ſie ſelbſt wollten verflucht und am jüngſten Gericht verdammt ſein; übrigens ſei der Pabſt noch vor 5 Tagen dem Heere des Kaiſers begegnet, mit dem Schwert umgürtet, mit Schild, Helm und Panzer bewaffnet, der dazwiſchen fließende Tiber allein habe verhindert, daß er nicht in ſolchem Aufzuge vom Heere gefangen wurde. Dieſe Thatſache gab der Kaiſer zu; worauf die Synode verlangte, wenn es dem heil. Kaiſer gefiele, möge man dem Pabſt einen Brief ſenden, um ihn aufzufordern, herbei zu kommen und ſich zu vertheidigen. Der Brief ward abgefaßt [1]):

[1]) Liudpr. l. l.

Digitized by Google

Dem höchſten Biſchofe und allgemeinen Pabſte Johann meldet Otto von Gottes Gnaden Imperator Auguſtus mit den Erzbiſchöfen Liguriens, Tusciens, Sachſens, Frankens den Gruß im Herrn. Als wir zum Dienſte Gottes nach Rom kommend Eure Söhne, die Römer, nämlich die Biſchöfe, Cardinäle, Presbyter, Diakonen und zudem das ganze Volk um Eure Abweſenheit fragten, was die Urſache wäre, daß Ihr Uns, den Vertheidiger Eurer Kirche und Eurer ſelbſt, nicht hättet ſehen wollen, ſo brachten ſie ſolcherlei und ſo Obſcoenes gegen Euch vor, daß, wenn es Gauklern nachgeredet würde es uns Abſcheu einflößen müßte. Damit es aber nicht Eurer Hoheit verborgen bleibe, ſo wollen wir Einiges kurz beſchreiben, weil, obſchon Wir Alles aufzuführen wünſchen, uns Ein Tag dazu nicht ausreicht. Wiſſet daher, daß Ihr nicht von Wenigen, nein, von allen Weltlichen und Geiſtlichen angeklagt ſeid des Mordes, des Meineides, des Kirchenfrevels, des Verbrechens der Unkeuſchheit mit Verwandten und zwei Schweſtern. Man ſagt, daß Ihr auf das Wohl des Teufels getrunken und beim Spiel die Hülfe heidniſcher Götter angerufen habt. Deshalb bitten Wir Euch dringend, Ihr möget nach Rom kommen, und Euch von allem dieſen reinigen. Wenn Ihr etwa die Gewalt der verwegenen Volksmenge fürchtet, ſo verſichern Wir Euch durch einen Eid, daß Nichts geſchehen ſoll gegen die Beſtimmungen der heiligen Satzungen. Gegeben den 6ten November.

Darauf antwortete der Pabſt [1]):

Johann Biſchof, Knecht der Knechte Gottes, allen Biſchöfen. Wir haben ſagen hören, daß Ihr einen andern Pabſt ſetzen wollt. Wenn Ihr das thut, ſo excommuniciren Wir Euch vom allmächtigen Gott, ſo daß Ihr keine Erlaubniß habt, irgendwen zu ordiniren und die Meſſe zu feiern.

Als dieſer Brief in der Synode verleſen wurde, kamen noch einige Geiſtliche, die früher abweſend geweſen waren, herbei, Heinrich, Erzbiſchof von Trier [2]), Wido von Modena, Gezo von Tortona und Sigulf von Piacenza, auf deren Rath nochmals dem Pabſt am 22ſten November geſchrieben wurde: Er ſolle kommen und ſich vertheidigen; wenn er das nicht thäte, ſo würden die Biſchöfe, da ihn weder Schiffahrt zu Meere, noch Krank-

---

[1]) Ib. c. 13.

[2]) Von ihm ſagen auch die Gesta Trevirorum bei d'Achery II. p. 214.: Affuit Romae cum Ottone in damnando magnum non papam Johannem. Er reiſte aber erſt im Sommer des Jahres nach Italien, wie aus den Urkunden bei Hontheim I. p. 296. 297. erhellt, nach denen er am 18ten Mai noch in Trier war.

Digitized by Google

heit des Körpers, noch Länge des Wegs verhinderten, ſeine Excommunication verachten, und ſie vielmehr auf ihn zurückſchieben. Mit dieſem Briefe wurden der Cardinal-Presbyter Adrian und der Cardinal-Diakonus Benedikt an Johann XII. abgeſchickt. Als dieſe zum Tiber gekommen waren, fanden ſie ihn nicht, denn mit dem Köcher gerüſtet war er auf das Feld hinausgegangen. Sie kehrten alſo unverrichteter Dinge mit dem Briefe zur Synode zurück, die dann zum drittenmale verſammelt wurde.

Jetzt trat der Kaiſer auf und klagte den Pabſt an, daß er gegen ſeinen Schwur ſich mit Adelbert verbunden, daß er dieſen vertheidigt, daß er Empörung erhoben, und im Angeſicht der kaiſerlichen Streiter als Kriegsführer Helm und Panzer getragen habe; es möge daher die Synode ſagen, was ſie darüber beſchlöſſe. Und auf dieſe Anklage hin antworteten die Biſchöfe, der übrige Clerus und das Volk:

Eine unerhörte Wunde ſei durch ein unerhörtes Brenneiſen auszubrennen; es müſſe dies Ungeheuer, das durch böſes Beiſpiel Böſes bewirke, aus der heiligen Römiſchen Kirche ausgeſtoßen, und ein Anderer in ſeine Stelle geſetzt werden, der durch gutes Beiſpiel ihnen ein Vorbild gewähre. Als der Kaiſer beiſtimmte, erkoren alle den Protoſcriniarius Leo [1]) zum Pabſt, und ſetzten Johann wegen ſeines Lebenswandels ab. Als Alle dies zum drittenmal erklärt hatten, und der Kaiſer ſeine Zuſtimmung gab, ſo führten ſie Leo nach alter Gewohnheit mit Lobgeſängen zum Lateran, erhoben ihn in der Peterskirche durch die heilige Conſekration zum höchſten Prieſterthum, und verſprachen ihm mit Eidesleiſtung treu zu ſein [2]).

So hatte Otto auch in dieſer Sache obgeſiegt, einen gefährlichen Gegner entfernt, einen ergebenen Pabſt geſetzt, und die Zuſtimmung der Geiſtlichkeit und der Laien erlangt. Erſt eine ſpätere Zeit hat an der Rechtmäßigkeit des Verfahrens ge-

---

[1]) Die historia Rom. pontif. bei Muratori SS. III. 2. p. 328. ſagt von ihm: Dominus Leo vir venerabilis et protoscriniarius summae sedis apostolicae, ex patre Johanne item protoscriniario sanctae sedis apostolicae, natione Romanus de regione quae vocatur Clivo Argentarii, vir strenuus et omni honestate praeclarus. Er war nach Sigebertus Gembl.: adhuc laicus und heißt in den Akten der Synode Johann XII. (Baronius a. 964) und beim Gerbert hist. com. Remensis: neophitus, über deſſen Erklärung ſ. Papebroch Con. hist. crit. etc. Acta SS. Mai IV. p. 162.

[2]) Liudpr. l. l. Er wurde nach der hist. pont. Rom l. l. conſecrirt mense Decembri, nach Pagi crit. a 963. n. II. den 6ten December.

zweifelt [1]), erſt als man die ganze Vergangenheit nach dem Maaße der ſpätern Verhältniſſe abſchätzte, hat man die Synode verdammt [2]). Daß in ihr nicht die kanoniſchen Formen beachtet ſeien, iſt gewiß; aber ſie trat mit Recht und Strenge einem argen Uebel entgegen.

Otto näherte ſich jetzt dem Gipfel ſeiner Macht. Er konnte hoffen, daß er mit dem ihm ergebenen Pabſte vereint, die Angelegenheiten Italiens mit feſter Hand zu leiten im Stande ſein würde [3]). Adelbert, von Johann verlaſſen, war nach Corſika zurückgekehrt, in Oberitalien hatten die zurückgelaſſenen Truppen das Caſtell Garda genommen [4]), es ſchien unnöthig, nach der Vertreibung des Pabſtes Johann das Heer noch länger in Rom verſammelt zu halten. Deshalb wurde es, zugleich, wie Liudprand ſagt, damit die Römer nicht zu ſehr beſchwert würden, entlaſſen. Kaum war aber dies gegen Ende des Jahrs 963 geſchehen, ſo trat Johann, als er die Entfernung der Truppen erfahren, mit den Römern heimlich in Unterhandlung, verſprach ihnen, den Schatz des heiligen Petrus und aller Kirchen wiederzugeben, wenn ſie, wie wenigſtens Liudprand behauptet, über den Kaiſer und den Pabſt Leo herfallen und ſie ermorden würden [5]). Daß eine Unterhandlung zwiſchen Johann und den Römern ſtattgefunden habe, lehrt die Natur der Begebenheit ſelbſt, obgleich der Continuator Reginonis und die ſpätern Quellen [6]) nur ſagen, die Römer hätten ſich gegen Otto erhoben, und jener nur noch hinzufügt, daß auch außerhalb der Stadt mehrere Caſtellane in

---

[1]) Siehe Otto Frising. VI. 23. gegen den ſich aber mit Bezug auf Petrus Dam. ſchon Albericus erklärt p. 13. Auch Theodericus de Niem bei Schardius p. 267. ſagt: Quod recte factum fuit.

[2]) Baronius a. 963. n. 31. ff. Er kenne keine Synode, in quo magis ecclesiasticum ius offensum, magis canones violati, vulnerata traditio, conculcata, oppressa atque maiore dedecore prostrata justitia. Ihm ſind die meiſten katholiſchen Kirchenhiſtoriker gefolgt.

[3]) *Aus einer Stelle des Benedict von S. Andreas ſcheint ſich zu ergeben, daß Otto auch damals dem Pabſt die Beſtätigung der Güter der Kirche ertheilte. Nach der Wahl Leos fährt er fort: Ordinata cuncta Tuscia, et Pentapolim finibus in ecclesia apostolorum principis et Leoni pape concessit, in Gallia est reversus; das heißt wohl: er ordnete Tuscien und gab die Pentapolis an Leo und kehrte dann nach Gallien zurück.

[4]) Cont. Reg. l. l.

[5]) Lindpr. l. l.

[6]) Die verſchiedenen Geſchichten der Päbſte des codex Vaticanus bei Muratori III. 2. p.328, des cat. paparum bei Eccard II. p.1639., Amalricus Augerius, Muratori l. l. p. 326, d Schrift de Benedicto V. pontifice bei Lindenbrog SS. R. Germ. p. 117. Vgl. das Chron. Farfense Mur. II. 2. p. 475, Hermannus Contract. a. 963 und 964.

die Verſchwörung verwickelt geweſen ſeien. Glücklicherweiſe wurde ſie aber entdeckt [1]).

Als nun am 3ten Januar 964 die Römer gegen den Kaiſer die Waffen ergreifen [2]), geht ihnen dieſer mit den Wenigen, die er vom Deutſchen Heere noch bei ſich hatte, bis zur Tiberbrücke entgegen, welche von den Rebellen mit Wagen verrammelt war. Alsbald brechen die unerſchütterlichen Deutſchen durch das Bollwerk, ſchlagen die Römer in die Flucht, und erfüllen innerhalb der Mauern alle Schlupfwinkel, ſelbſt die unterirdiſchen Cloacken, mit den Leichen der Fliehenden [3]). Am folgenden Tage kamen die Römer, ſtellten Geißel und ſchworen aufs Neue Treue und Gehorſam.

Das war Ottos Neujahr 964 in Rom; er konnte erwarten, daß ſich dieſe Auftritte wiederholen würden, er konnte aus dieſer Begebenheit auf blutige Ereigniſſe der folgenden Zeiten ſchließen. Doch war er mit dem Schwur der Treue, den ſie ihm und dem Pabſt hatten leiſten müſſen, zufrieden, und verließ nach 8 Tagen die Stadt. Er eilte nach Camerino und Spoleto, wo Adelbert ſich aufhalten ſollte [4]), und ließ ſich durch die Bitten des Pabſtes Leo bewegen, den Römern ſelbſt die Geißeln zurückzugeben [5]).

Daß Adelbert wirklich jetzt in Italien erſchienen ſei, ſcheint bezweifelt werden zu müſſen, da der Continuator des Regino nur ſeiner Rückkehr nach Corſika erwähnt. Etwa um dieſelbe Zeit aber war die Feſte S. Leo in die Hände des Kaiſers gefallen; Berengar und Willa wurden gefangen nach Baiern geführt [6]). Otto, ſcheint es, wollte dieſe Gegenden von Mittelitalien völlig beruhigen und ſeine Herrſchaft auch hier befeſtigen [7]).

---

1) Cont. Reg. a. 964.: sed insidiis eorum patefactis.

2) Liudpr. l. l. Der Cont. Reg. ſagt: necem sibi paratam anticipans.

3) Liudpr. l. l. — Non modicam illorum multitudinem infra muros urbis prostravit, Cont. Reg. l. l.

4) Liudpr. l. c.: Camerinum Spoletumqne versus, ubi Adalbertum esse audierat, properavit; Cont. Reg.: Spolitanum ducatum et Camerinum ordinaturus exivit. — Flodoard a. 965 iſt über alle dieſe Begebenheiten falſch unterrichtet, wenn er ſtatt Leos Johann wählen, den Kaiſer nach Pavia zurückgehen und hier den vertriebenen Pabſt aufnehmen läßt.

5) Cout. Reg. l. l. Nach Liudprand ſchon vor ſeinem Abzug aus Rom.

6) Cout. Reg zu Anfang des Jahres 964.

7) *Ohne Zweifel auf dieſe Zeit bezieht ſich die Erzählung der translatio S. Alexandri bei Schannat Vind. litt. II. p. 73.: Otto rem publicam, quam variis foedatam erroribus repperit, misericorditer restauravit, habitoque colloquio in monte S. Leonis viduis et orpha-

Er war am 12ten Febr. in der Grafſchaft Valva [1]), am 18ten deſſelben Monats in der von Pinna [2]) grade öſtlich von Rom nahe am Adriatiſchen Meere.

Während er aber hier verweilte, brachen die Römer nochmals die verſprochene Treue, riefen den abgeſetzten Pabſt Johann in die Stadt zurück [3]), und bedrängten Leo dergeſtalt, daß es ihm kaum gelang, mit wenigen Begleitern [4]) zu Otto zu entkommen. Er traf ihn in dem Gebiet von Camerino und feierte dort (3ten April) mit ihm das Oſterfeſt.

Johann aber berief ſogleich nach ſeiner Rückkehr ein Concilium (19ten Febr.) [5]), um zu richten über den vertriebenen Pabſt. Unter den 16 Biſchöfen, meiſt aus der Umgegend von Rom, die ſich mit den Presbytern der Stadt hier zuſammen fanden, waren 11, die auf der Synode des Jahres vorher zugegen geweſen und dem Beſchluß gegen Johann beigeſtimmt hatten. Dennoch wurde jetzt in drei Sitzungen beſchloſſen, den Pabſt Leo zu verurtheilen, und die 3 Biſchöfe von Oſtia, Porto und Alba, die an ſeiner Conſecration Theil genommen hatten, zu beſtrafen. Die beiden letzten waren auf der Synode zugegen, jener wurde abweſend mit Entſetzung und Excommunication belegt. —

Johann aber ging in ſeinem Uebermuth noch weiter; dem Cardinal-Diacon Johann ließ er die rechte Hand, dem Potoſcriniarius Azo die Zunge, beide Daumen und die Naſe abſchneiden [6]); den Biſchof Otkar von Speier aber, der in ſeine Hände fiel, ließ er geißeln, und hielt ihn eine Zeitlang gefangen. Erſt

nis omnibusque ad se venientibus iniuste oppressis legem dedit; er kommt dann nach Penna, wo der Biſchof und der Graf de Marsi ihm Geiſel geben; omnia enim ad vota, potita de hoste rei publicae victoria, successerunt.

[1]) *In villa Raiano in comitatu Balbensi, Gattula II. p. 75. Es ſcheint kein Grund vorhanden, die Echtheit dieſer und der folgenden Urkunde zu bezweifeln (Pertz Archiv V. 325.)

[2]) In villa Paterno in comitatu Peenensi, ib. p. 72.

[3]) Liudprand hat als Veranlaſſung: Mulieres, quibuscum Johannes — voluptatis suae ludibrium exercebat, ut non ignobiles et plures, concitaverunt Romanos etc.

[4]) Paucis secum comitantibus, Liudpr., vix cum paucis omnium facultatum nudus, Cont. Reg. Flodoard läßt ihn nach Pavia kommen,* Benedict von S. Andreas meint, er habe Otto jenſeit der Alpen aufgeſucht; unter den Spätern ſagt Ptolemaeus Luc. XVII. c. 19. Mur. XI. p. 1039., Otto ſei de Germania gegen Rom gezogen.

[5]) Die Akten hat zuerſt Baronius a. 961. n. 6. ff. herausgegeben.

[6]) Liudpr. l. l. Gerbert in der hist. conc. Rem. überträgt Alles auf den Diaconus Johannes und ſetzt hinzu: multaque cede primorum in urbe debachatus.* Benedict von S. Andreas aber giebt dieſe Nachrichten früher zum erſten Zug Ottos.

ſpäter entließ er ihn, um durch ſeine Vermittelung die Verzeihung des Kaiſers zu erlangen. Aber ſchon am 14ten Mai 964 ſtarb Johann[1]), wie Liudprand erzählt[2]), während er ſeinen Lüſten nachging, ermordet.

Es mußte indeſſen noch in Rom eine ſtarke Parthei gegen die Deutſchen und den von Otto eingeſetzten Pabſt ſein. Die Römer nämlich waren keineswegs geſonnen, jetzt Leo VIII. anzuerkennen; ſie traten zuſammen, wählten einen Diakonus der Römiſchen Kirche, Benedict zum Pabſt, und ſchwuren, ihn nie zu verlaſſen, ſondern ihn gegen des Kaiſers Macht zu vertheidigen[3]). Zugleich aber ſchickten ſie zum Kaiſer, um von ihm die Einwilligung zur Wahl Benedicts zu erhalten. Die Geſandten trafen ihn in Reate, bekamen aber die Antwort: „Wenn er ſein Schwerdt laſſen würde, dann wolle er auch zugeben, daß Leo nicht wieder auf den Stuhl des heiligen Petrus geſetzt werde.“ So feſt war er entſchloſſen, ſein Recht und ſeinen Pabſt zu behaupten.

Die Römer kehrten zurück und ſchwuren ihrem Pabſte auch gegen den Willen des Kaiſers Treue[4]). Um den Uebermuth zu ſtrafen, ſammelte Otto ſein Heer, rückte gegen Rom, umwallte die Stadt[5]), verlegte alle Ausgänge und ließ Niemand heraus[6]). Durch Krieg und Hunger ward Rom bedrängt[7]), die ganze Umgegend, Städte, Dörfer und Burgen wurden beraubt, verbrannt, verwüſtet, von Grund aus zerſtört[8]), und obwohl der Römiſche Pabſt Benedict V. die Römer ſelbſt zum

---

[1]) Cont. Reg.* Benedict läßt ihn zum zweitenmal nach Campanien fliehen und in Folge davon den Pabſt Benedict gewählt werden.

[2]) Er ſagt, freilich dunkel genug: **Johannes quadam nocte extra Romam dum se cum cuinsdam viri uxore delectaret in temporibus adeo a diabolo est percussus, ut intra dierum octo spatium eodem sit vulnere mortuus. Sed eucharistiae viaticum, ipsius instinctu qni eum percusserat, non percepit, quemadmodum a suis cognatis et familiaribns, qui praesentes erant, persaepe sub attestatione audivimns.**

[3]) **Cont. Reg. l. l.** Vgl. die **vitae Rom. pontif. l. l.**

[4]) Die **hist. pontif. R.** bei **Muratori III. 2. p. 328.** Hiernach läßt ſich nicht mit **Muratori Ann. d'It. a. 964** behaupten, die Römer hätten bei der Wahl auf den Kaiſer gar keine Rückſicht genommen. Benedict wurde gewählt am 29ſten Mai ſ. **Papebroch Con. p 163.**

[5]) **Liudpr. l. l.*** Benedict von S. A. meldet, der Kaiſer habe geſchworen, wenn der Pabſt Benedict ihm nicht überliefert würde, die Stadt zu belagern und ſei dann mit einem gewaltigen Heere von Langobarden, Sachſen und Galliern erſchienen nnd habe jeden Ausgang geſperrt.

[6]) **Cont Reg. l. l.**

[7]) **Machinis et fame, Liudpr.; fame et obsidione, Cont. Reg.** Die **hist pontif. p. 328.** meldet: **in tantam itaque penuriam et captivitatem eam adduxit, nt modius furfuris venumdaretur 30 denariis.**

[8]) **Hist. pontif. l. l.**

Widerſtande entflammte, auf die Mauer ſtieg und dem Kaiſer und ſeinen Getreuen von dort aus mit der Excommunication drohte, mußten die Römer doch ſchon am 23ſten Juni die Thore der Stadt öffnen und den Pabſt Benedikt dem Kaiſer überliefern [1]). An einem der nächſten Tage [2]) verſammelten der Kaiſer ſammt dem Pabſt Leo die Römiſchen, Italiſchen, Lothringiſchen und Sächſiſchen Biſchöfe, Presbyter, Diakonen und das ganze Römiſche Volk in der Kirche des Lateran. Hier wurde Benedikt hereingeführt von denen, die ihn gewählt hatten, angethan mit den päbſtlichen Kleidern. Ein gewiſſer Cardinal-Archidiakonus Benedikt mußte ihn fragen: Mit welcher Befugniß, nach welchem Geſetze er ſich des päbſtlichen Schmuckes bediene, da noch ſein gegenwärtiger Herr und Pabſt Leo lebe, welchen er zugleich mit jenen nach der Anklage und Abſetzung des Johann, zum erſten Biſchofe gewählt habe? Ob er leugnen könne, dem Kaiſer den Eid geleiſtet zu haben, daß er mit den übrigen Römern nie einen Pabſt erwählen oder ordiniren würde, ohne des Kaiſers und ſeines Sohnes des Königes Otto Einwilligung?

Benedikt flehte um Erbarmen, und da ihm auch der Kaiſer Mitleid verſprach, wenn er ſich ſchuldig bekenne, warf er ſich dem Kaiſer und dem Pabſt zu Füßen und geſtand, er ſei ein Uſurpator des Römiſchen Stuhls. Nun zerſchneidet ihm Leo das Biſchöfliche Pallium, zerbricht den Hirtenſtab, den jener in der Hand hielt, zeigt ihn zerbrochen dem Volk, befiehlt dem Benedikt, ſich auf den Boden zu ſetzen, und zieht ihm die Planeta und die Stola [3]) ab. Dann wendet er ſich zu den Biſchöfen: „Benedikt, den Uſurpator des heiligen und Apoſtoliſchen Römiſchen Stuhls berauben Wir hiermit der Würde des Pontificats und Presbyterats; wegen des Mitleids aber, das der Kaiſer Otto, durch deſſen Hülfe Wir wieder eingeſetzt ſind, für ihn hegt, erlauben Wir ihm, das Diakonat zu behalten, und verbannen ihn aus Rom ins Exil [4]).

Zum zweiten Male hatte Otto geſiegt, den von ihm anerkannten Pabſt zurückgeführt, ſeinen Gegner gedemüthigt und ſeiner Gewalt völlig unterworfen. Es wird uns berichtet, er habe dieſe Lage der Dinge benutzt und ſich von Leo wichtige Privile-

---

[1]) Cont. Reg. l. l.

[2]) Zwiſchen dem 23ſten und 29ſten Juni.

[3]) Cont. Reg. l. l. Liudpr. weicht darin ab, daß er den Benedict ſelber die Inſignien ſeiner Würde ſich ausziehen und übergeben läßt.

[4])* Hier endet Liudprand's historia Ottonis unvollendet, mitten im Zuſammenhang abbrechend.

gien ertheilen laſſen. In dem einen[1]) wird geſagt, der Pabſt verleihe in öffentlicher Verſammlung der Biſchöfe, Aebte, der Recht- und Geſetzeskundigen und aller Regionen der Stadt Rom dem Deutſchen Könige Otto I. das Recht, ſich den Nachfolger zu wählen, den Pabſt, Erzbiſchöfe und Biſchöfe zu ernennen, ſo jedoch, daß dieſe die Inveſtitur und die Weihe von dem erhielten, dem es zukomme; kein anderer ſolle die Macht haben, einen König, Patricius, Pabſt oder Biſchof zu ernennen, denn allein der König des Römiſchen Reiches; er ſei König und Patricius und müſſe alle Wahlen der Biſchöfe beſtätigen. Wer hiergegen fehle, verfalle in Bann und Excommunication und unterliege ewigen Strafen. — Daß dieſe Beſtimmungen nicht weſentlich von dem abweichen, was damals als Verhältniß zwiſchen Pabſt und Kaiſer feſtgeſetzt war, bedarf keines Beweiſes. Die Form der Urkunde dagegen trägt offenbare Spuren der Verfälſchung an ſich[2]). In weit höherem Maaße gilt dies aber von einem zweiten Diplom, in dem Leo dem Kaiſer die ſämmtlichen Beſitzungen der Römiſchen Kirche zurückgegeben haben ſoll[3]);

---

[1]) Ueber die untergeſchobenen Urkunden, die als ſolche anerkannt ſind. S. Goldast. Const. Imper. I. p. 221., Schilter Inst. Iuris publ. T. II. l. II. 10. und beſonders Baronius a. 964. §. VII. n. XX.

* Nach Handſchriften des 11ten Jahrh. gedruckt bei Pertz Mon. IV. 2. p. 167., im Auszuge in mehreren kirchenrechtlichen Sammlungen des M. A. (doch nicht an der von Pertz angeführten Stelle des Ivoſchen Decrets); auch im catal. pontif. bei Pez, thes. III. 3. p. 378., interpolirt bei Theodericus de Niem, ſ. Schardius p. 250. Erwähnt wird die Urkunde von Sicardus Cremonensis bei Mur. VII. p. 584. Albericus p. 13. und den meiſten ſpätern, denen das Decret. vorlag. Sigonius de r. It. p. 169. giebt die Urkunde bei der erſten Wahl Leos, was nicht ganz unpaſſend erſcheint. Er fügt hinzu: Plerique Othonem etiam a Leone iterum insignibus augustalibus decoratum auctores sunt. Doch weiß ich hierfür nur ſpätere Autoren anzuführen, den Ptolemaeus Lucensis lib. XVIII. c. 17. bei Mur. XI. p. 1038., der es aus dem Decret folgert; ihn nennt wieder als Gewährsmann Galvaneus Flamma c. 132. bei Mur. l. l. p. 608. Außerdem hat die Nachricht Dandulo chron. Ven. VIII. c. 14. 10., ſ. Mur. XII. p. 207., der die Krönung in den Oct. 963, alſo in die Zeit der erſten Wahl Leos verlegt, Villani IV. c. 1, ſ. Mur. XIII. p. 93., der dieſelbe Zeit, aber irrig das Jahr 955 angiebt.

[2])* Ich rechne dahin noch mehr, als die von Pertz hervorgehobenen Einzelheiten der ganzen Darſtellung und den Styl der Urkunde, die tautologiſchen Wendungen, die ungeſchickten Bezeichnungen der einzelnen Rechte und Zugeſtändniſſe. Gegen die Echtheit hat ſich beſonders Baronius erklärt, a. 774. n. 13. ff., a. 964. n. 22. vgl. Pagi n. 6. Hahn D. R. H. II. p. 74. n. g. Die Vertheidiger zählt auf Pfeffinger Vitr. ill. I. p. 63. vgl. Lebret I. p. 486., Wehſe p. 319.

[3])* Abgedruckt Pertz IV. 2. p. 168. Die Unechtheit iſt genügend ſchon von Baronius a. 964 n. 26. dargethan. Auch dieſe Urkunde erwähnt ſchon Sicardus Cremon. bei Muratori VII. p. 584.

dies iſt ſicher das Machwerk einer viel ſpäteren Zeit und ohne allen hiſtoriſchen Werth.

Otto verweilte nur bis nach dem 29ſten Juni[1]) in der Stadt; dann wandte er ſich nach Oberitalien zurück, wo nach der Einnahme der Feſte S. Leo und der Gefangennehmung Berengars ſeine Herrſchaft völlig geſichert erſchien. Berengar war mit ſeiner Gattinn Willa nach Bamberg geführt[2]) nnd endete hier bald darauf ſein unruhiges Leben in der Gefangenſchaft[3]).

So weit war dem Kaiſer Alles, was er unternahm, gelungen[4]). Aber wie ſo oft die Züge der Deutſchen in Italien ein finſteres Mißgeſchick begleitete, ſo auch diesmal; als er durch Tuscien zog, war ein ſchweres Leid dem Heere vorbehalten. Auf dem Wege nach Oberitalien brach eine Peſt aus. Traurig und unthätig mußte man ſehen, wie ſo mancher, der am Morgen geſund war, kaum den Abend erlebte, wie die edelſten und mächtigſten Männer, die den Kaiſer in ſeinen ruhmwürdigen Thaten unterſtützt hatten, vor Italiens Krankheit ſanken. Heinrich der Erzbiſchof von Trier, Gerricus Abt von Weiſſenburg, der Heerführer der Lothringer Gotfried litten den Tod[5]).

Es war um den Anfang des Juli, während Otto in Aquapendente ſich aufhielt[6]), von wo er ſpäter nach Lucca kam[7]),

---

[1]) Die festivitas apostolorum beim Cont. Reg. muß die des Petrus und Paulns ſein, da Otto ſchon am 6ten Juli in Tuscien war.* Die Urkunde Pabſt Leos an Einſiedeln vom 11ten Nov. dieſes Jahres (Hartmann Ann. Heremi p. 72), in der Otto als anweſend genannt wird, iſt offenbar untergeſchoben. Da werden zuſammen in Rom genannt beide Ottonen, Vater und Sohn, Bruno von Köln und Hatto von Mainz; ebenſo iſt die Recognition von der der echten Urkuuden durchaus verſchieden. Doch erwähnt ſchon Hermannus Contract. a. 964. einer ſolchen Urkunde.

[2]) Ann. Hildesh. z. J. 964 und die entſprechenden Ann. Qnedl. beim Ann. und Chron. Saxo.

[3]) Cont. Reg. a. 966: Berengarius Italiae rex exul moritur et in Babenberg regio more sepelitur, cuius vidua Willa antequam sepeliretur velum sibi sanctimoniale assumpsit. Sein Todestag war der 6te Aug. S. Necr. Fuld. Leibn. III. p. 764.; Necr. Merseb. bei Höfer I. p. 119. Kurz faßt ſeinen Kampf mit Otto zuſammen Benzo III. c. 14. bei Menken I. p 1009: Donizo Lobn. I p. 637. und Dandulo chron. Ven. VIII. c. 15. 8., ſ. Mur. XII. p. 207.

[4]) Widukind faßt dieſe Thaten zuſammen, wo er wahrſcheinlich zuerſt ſein Buch ſchloß III. p. 659.: Qualiter regem Longobardorum Bernharinm duobus annis obsessum cum coniuge et filiis captum in exilium destinaverit, Romanos duobus proeliis vicerit; Romamque expugnaverit, duces Beneventorum subiecerit, Graecos in Apulia Calabriaque superaverit — nostrae tenuitatis non est edicere.

[5]) Cont. Reg. vgl. Ann. Hild. h. a. und Thietmar p 39.

[6]) Urk. vom 6ten Juli zuerſt bei Sigonius p. 171.

[7]) Urk. vom 29ſten Juli in den Acta SS. Mai V. p. 67. (beſſer als

begleitet von dem Markgrafen Otbert, den Biſchöfen Hubert von Parma, Wido von Modena, Grimaldus und vielen Großen [1]). Vier Monate lang ſoll die Seuche im Heere gewüthet haben [2]).

Eine unzählige Menge wurde fortgerafft; indeß blieb Otto verſchont; er entzog ſich aber nicht eher dem Heere, als bis die Krankheit wich. Dann ging er nach Ligurien und genoß dort die ſchöne Herbſtzeit in Muße und Jagdvergnügungen [3]). Noch mochte ſeine Anweſenheit in Italien nothwendig ſein, da wir Nachrichten finden, daß der ſtets unruhige, immer thätige Adelbert ſich wieder in Italien blicken ließ, den Capellan des Kaiſers Dudo gefangen nahm, ihn nach Corſica ſchleppte; ihn dann aber nach nicht langer Zeit wieder frei gab. — Jetzt wurde das letzte Caſtell der Berengariſchen Familie, das ſich alſo noch nach der Gefangenſchaft des Königs vertheidigt hatte, eine Inſel im Comerſee vom Biſchof Waldo von Como eingenommen und die Feſten auf derſelben geſchleift [4]).

Nun war die ganze Gewalt der Italiſchen Könige in die Hände Ottos gekommen. Von den Grenzen der Griechiſchen Beſitzungen bis an die Alpen gehorchte ihm Italien. Auch die Venetianer ſchickten ihm Geſandte im Anfang des December nach Ravenna, und erbaten ſich die Beſtätigung für die Güter ihrer Geiſtlichkeit, die im Reiche Italien belegen waren [5]).

Jetzt aber dachte Otto auch an die Heimkehr nach Deutſchland, deſſen Regierung er mehrere Jahre lang fremden Händen überlaſſen hatte. Nachdem er alſo zu Pavia noch einmal Weihnachten gefeiert, gerade zu Neujahr 965, brach er auf [6]), um, wie das Leben der Mathildis ſagt, ſeine bejahrte Mutter noch einmal wiederzuſehen.

bei Muratori Ant. I. 829.) und mehrere aus dem Anfang des Auguſt Böhmer n. 280 und 281.* Zu den letzteren kann noch die intereſſante Beſtätigung auf dem placitum des Mark- und Pfalzgrafen Otbertus vom 9ten deſſelben Monats angeführt werden bei Muratori Ant. Est. p. 143.

[1])* Dieſe werden in dem n. 7. angeführten Placitum genannt, außerdem die Grafen Gerhard, Adelbert, Rüdiger, Reprand, Sigfried, Rodulf.

[2]) Ann. Cavenses bei Pratillus IV. p. 415.

[3]) Cont. Reg. l. c

[4]) Cont. Reg. l. c. gegen Ende des Jahres. Er kennt auch dieſe Geſchichte ſehr genau

[5]) Dandulo chron. bei Mur. XII. p. 208. Vgl. Pertz Archiv III. p. 579. und v. Hormeyr Geſch. Tyrols II p. 45.

[6]) Cont. Reg. a. 965. Imperator Papiae natalem Domini celebravit et peracta festivitate statim in patriam commeavit. Den 3ten Januar war er bei Mailand ad sanctum Ambrosium in itinere Urk. bei Mur. Antiq III. p. 71.

Mit ihm kehrten die Deutſchen Biſchöfe, die in ſeinem Gefolge waren, zurück. Dem angeſehenſten unter ihnen wurde die Aufſicht über den entſetzten Pabſt Benedict übertragen, der an der Elbe in der Verbannung leben mußte [1]). Außerdem waren zwei Töchter des Berengar im Gefolge des Kaiſers [2]).

Die Deutſchen führten aber aus Italien noch eine Beute fort, die in jener Zeit als herrliche Belohnung galt und deren ſie ſich als Sieger und Gebieter, wo ſie nur konnten, zu bemächtigen ſuchten: eine bedeutende Anzahl von Leibern und anderen Reliquien der Heiligen wurden damals nach Deutſchland geführt [3]).

Den Rückweg nahm Otto über Chur [4]), wo er den 13ten Januar eintraf. *Er ging von da zum alten Kloſter Reichenau [5]), wo vielleicht der Herzog Burchard von Schwaben mit ihm zuſammentraf und ihn von da auf ſeinem Wege begleitete [6]).* Ueberall wurde er von den Fürſten und ſeinen hohen Verwandten empfangen, Alles kam ihm, dem ruhmvollen Kaiſer entgegen. Auf der Grenze Alemanniens und Frankens bei Heimſen [7]) begrüßte er zuerſt ſeine Söhne, den König Otto und den Erzbiſchof Wilhelm von Mainz. In Worms, wo er zur Lichtmeſſe

---

1) Adam Brem. II. 5. 6. vgl. Cont. Reg., Ann. Hildesh. a. 965. Erſt ſpätere Chroniken haben auch hier die Geſchichte entſtellt; ſo wurde er nach Theodericus de Niem bei Sebardius p. 268. catenatus geführt; Dandulo VIII. 15 10. Mur. XII. p. 208. hat ſogar die Sage ab imperatore in carcere strangulatus est. Die Schrift bei Lindenbrog SS. R. Germ. p. 117. De Benedicto pontifice Romano iſt faſt gänzlich werthlos, da ſie meiſt aus noch vorhandenen Quellen zuſammengeſetzt iſt. Es ſind Stücke aus den vitis pontif. Romanorum, den Liudprand, Thietmar. Ein falſcher Zuſatz iſt, daß Otto ſchon auf dieſem Zuge bei der Wiedereinſetzung Leos VIII. quosdam factiosos capite truncat.

2) Cont. Reg. a. 965: Duas quoque filias Berengarii in palatio cum domna imperatrice decenti sibi honore detinuit. Vergl. Petri Damiani Ep. VI. 21., Opera I. p. 276.: captas illico duas eius filias in Teutonicas partes exilio transmigravit. Quae nimirum dum venusti vultus speciem et insigni corporum pulchritudine regium referrent generis dignitatem, coeperunt multi regni proceres Adelaidi augustae vehementer insistere, ut tam elegantis formae decus dotali sibi mererentur copula sociare; ſie aber hätten gewußt, ſich davon zu befreien.

3)* Dithmar a. a. O.

4)* Ann. Einsiedl. Pertz SS. III. p. 142. per montem Cenerum et Luggiam iter dirigens Curiam pervenit in octava epiphaniae.* Die Urk. bei Neugart cod. dipl Alam. II. p. 611. ſcheint doch mehr als verdächtig ſ. Dümge Reg. p. 9.

5) Urk. vom 23ſten Jan. bei Hartmann Ann. Heremi p. 73. 76.

6)* Er erſcheint ſowohl in den vorher angeführten Urkunden, als in der vom 21ſten Febr. zu Worms.

7) Cont. Reg. a. 965.

ankam, empfing ihn Bruno, der mit ihm während der Faſten in Franken verweilte [1]), und das Oſterfeſt (26ſten März) in Ingelheim feierte [2]). Otto beſuchte Frankfurt [3]), Wiesbaden [4]) und die Pfalz Heerſtein [5]), und fuhr dann von Ingelheim, wo er noch am 23ſten Mai mit ſeinem Sohn dem König Otto verweilte [6]), zu Schiffe nach Köln, wo die Mutter Mathilde, die Königinn Schweſter Gerberga mit ihren Söhnen, dem Könige Weſtfrankens Lothar und dem jüngeren Karl [7]), und die Fürſten des Reichs, unter ihnen auch Heinrich II. von Baiern den Kaiſer begrüßten. Die königlichen Söhne und Neffen empfangen ihn und entfalten den ganzen Glanz des Reichs; als ſie im Pallaſt Brunos verſammelt ſind, die Freuden des Wiederſehens genießen, wie uns ſehr hübſch im Leben der Mathilde [8]) geſchildert wird, da tritt in die Verſammlung der Könige der alte Biſchof Balderich von Utrecht, der ehemalige Lehrer Brunos und ſegnet die gottgeliebte königliche Familie, die ſich hier zum letzten Male zuſammenfand. Es ſteht feſt, ſagt Ruotger im Leben Brunos [9]), daß kein Ort jemals durch ſolchen Glanz, durch ſolchen Ruhm der in ihm verſammelten Menſchen jeglichen Geſchlechts, Alters und Ranges verherrlicht wurde. Er fügt hinzu, das Pfingſtfeſt ſei hier von ihnen gefeiert worden [10]); doch

[1]) Noch am 21ſten Febr. war er zu Worms, Urk. bei Dümge Reg. p. 89.

[2]) Cont. Reg. l. l. Urkunden noch vom 3ten und 5ten April. Böhmer in den Nachträgen und n. 287.

[3]) Otto imperator de Longobardia venit ad Franconofurt — interimque omnes suos adunavit ad pacem et ad concordiam, Ann. Hild. vgl. Thietmar p. 39.

[4]) Urk. bei Böhmer n. 288. 289.* Auch die bei Höfer I. p. 372. wird hier ausgeſtellt ſein, da das Actum Northusen mit anderer Dinte hinzugefügt iſt.

[5]) Urk. im Cod. Lauresham. I. p. 126. vom 6ten Mai.* Die vom 1ſten deſſelben Monats bei Miraeus I. p. 506. aus Noviomago iſt offenbar falſch.

[6]) Urk. Böhmer n. 291. 292. 411.* Eine von ihm in den Nachträgen nachgewieſene Urk. vom 25ſten Mai für Boppard mit Ind. 13. regn. 25. imp. 8. ſcheint bedenklich.

[7]) S. Cont. Reg. Fold. a. 965.

[8]) c. 26.

[9]) c. 37. vgl. das chron. Luneb bei Eccard p. 1335.: dot was der groteſten Hof en, de ja to dudeſchem Lande ward.

[10])* Sigebertus Gembl. p. 818. ſagt in Aachen, was eben ſo wenig richtig ſein kann.* Mit der Angabe Ruotgers ſcheint Brunos Stiftungsurkunde von S. Pantaleon Würdtwein N. subs. dipl. IV p. 27. zuſammenzuhängen, die als falſch anerkannt iſt. Sie iſt datirt von Pfingſten 964. a imp. Othonis 28. pontif. nostri 11. Es heißt aber, ſie ſei Othonis aug. consensu et auxilio roborata, obſchon dieſer damals in Italien war, und unterſchrieben von den Herzogen Hermann von Sachſen,

war Otto um die Zeit noch in Franken; erſt vom 2ten — 8ten Juni zeigen die Urkunden ihn in Köln anweſend[1]). Außer den Angehörigen des königlichen Hauſes waren faſt alle Geiſtliche Lothringens ebendaſelbſt, Theoderich Erzbiſchof von Trier, die Erzbiſchöfe von Lüttich, Metz, Verdun, Toul, Cambrai; auch Udalrich Erzbiſchof von Rheims, aus Sachſen aber der Begleiter Ottos Landward von Minden ſammt Hildebald von Münſter und Drogo von Osnabrück; aber auch weltliche Große in bedeutender Anzahl, unter ihnen der ſchon genannte Herzog Heinrich von Baiern[2]), Friedrich von Lothringen, Hermann von Sachſen.

Hier in Köln, wie auf der ganzen Reiſe ertheilte Otto eine bedeutende Anzahl von Beſtätigungen und Schenkungen an die Geiſtlichen des Reichs; während der langen Abweſenheit waren nur einzelne wenige Urkunden für Deutſchland ausgeſtellt worden; jetzt zeigte er ſich freigebig gegen eigene und fremde Stiftungen, gewiß um ſich den Dienern des Herrn dankbar zu erweiſen für die ihm verliehenen glücklichen Erfolge.

Als aber die Reichsgeſchäfte in Lothringen geendigt waren, wandte ſich der Kaiſer nach Sachſen, wo er mit ſeiner Mutter Mathilde zuerſt in Nordhauſen verweilt[3]), und dann ſchon am 17ten Juni jenſeits der Elbe in der Pfalz Dornburg erſcheint[4]).

Deutſchland bis zum Jahr 965.

Es waren hier in Sachſen während ſeiner Abweſenheit neue Unruhen ausgebrochen. Wichmann hatte ſeinen alten Haß gegen den Herzog Hermann nicht vergeſſen. Der Eid, den er im Jahre 958 leiſtete, gegen den Kaiſer und das Reich Nichts zu unternehmen, band ihn nicht; nur ſo lange hielt er ſich ruhig,

---

Theoderich von Baiern, Heinrich von Lothringen. Wahrſcheinlich iſt an die Verſammlung des Jahres 965 zu Köln gedacht, aber auch ſo und wenn wir die Namen umſtellen und Heinrich von Baiern leſen, bleibt der Theoderich von Lothringen unrichtig; es müßte Friedrich heißen. Eben ſo wenig laſſen ſich die Biſchöfe rechtfertigen, Heinrich von Trier war 964 in Italien geſtorben, Balderich von Lüttich ſchon ſeit 959 todt.

[1]) Böhmer n. 293—96. Wahrſcheinlich gehört hierher, wenn ſie überhaupt ächt iſt, eine Urk. bei Würdtwein N. subs. dipl. III. 388., Schöpflin Als. dipl. I. p. 117. für Eſtival, deren Data (2. Juni 962) freilich ſehr verwirrt ſind.

[2]) Ihn nennt die vita Mathildis l. l.; alle übrigen unterſchrieben mit dem Kaiſer, ſeinem Sohn Otto, dem Könige Lothar, Bruno, mehreren Aebten und vielen Großen zuſammen die Urkunde des Biſchofs Everaclus von Lüttich, durch die dieſer das S. Martinskloſter in jener Stadt ſtiftete. ſ. Martene Coll. VII. p. 55. Der Herimannus dux kann niemand als der Herzog von Sachſen ſein.

[3]) Vita Math. l. l.

[4]) Urk. bei Leuber n. 1601.

als er glaubte, Otto würde aus Italien alsbald zurückkehren [1]). Als ſich dort aber der Pabſt Johann XII. mit Berengar verband [2]) und es im Süden Viel zu kämpfen gab, erhob ſich im Norden Wichmann, ging zum Dänenkönige Harald, um mit ihm als Verbündeter den Krieg von Neuem anzufangen.

Harald wollte indeß Nichts von ſolcher Verbindung wiſſen, er antwortete: Nur dann würde er Wichmann trauen, wenn dieſer den Herzog von Sachſen oder irgend einen andern Fürſten ermordet hätte [3]). Wichmann muß auf dieſe Bedingung bereitwillig eingegangen ſein, und muß dem Herzoge Hermann einen Hinterhalt, wo, iſt unbekannt, gelegt haben, da Widukind fortfährt [4]), es ſei von einem vorübergehenden Kaufmanne ſolche Büberei verrathen, einige der Genoſſen ſeien ergriffen und vom Herzoge als Reichsverräther mit dem Strange beſtraft worden; er ſelbſt aber, Wichmann, ſei mit ſeinem Bruder Eckbert entflohen. Merkwürdig dunkel und abgeriſſen iſt aber dieſe ganze Geſchichte von Widukind [5]) erzählt, und es ſcheint, als habe er hier, wo er nur noch als Schluß ſeiner Annalen die letzten inneren Kriege erzählen will, nicht recht den Zuſammenhang derſelben gekannt. Denn nach der Geſchichte von der Bekehrung Haralds, die außer allem Verbande eingeführt iſt, fährt er fort [6]), der Markgraf Gero habe, eingedenk ſeines Schwures, den Grafen Wichmann, als er erfahren, daß derſelbe angeklagt würde, den Barbaren, von welchen er ihn empfangen habe, zurückgeſtellt [7]).

Ich kann mir dies nicht anders erklären, als daß Gero entweder deshalb, weil Wichmann ein Verwandter Ottos war, oder weil er, der Markgraf ſelbſt, von 957 her gleichſam ſein Schützer und Fürſprecher wurde, die Parthei deſſelben genommen, und weil er fürchtete, Hermann würde ihn als Reichsverräther mit dem Tode beſtrafen, den Barbaren reſtituirt habe, von denen Wichmann zu ihm gekommen war.

Daß aber unter dieſen Barbaren nur die Dänen, und weder Böhmen noch ſchlechtweg Pommern verſtanden werden können, lehrt der Fortgang der Erzählung bei Widukind ſelbſt, wo

---

[1]) S. Widuk. S. 659.

[2]) So ſind Widuk. Worte: Cum eius (Ottonis) reversio differretur, ad Aquilonares partes se contulit (Wigmannus) zu verſtehen. S. Cont. Reg. 963. am Ende.

[3]) S. Widuk. l. c.

[4]) S. 659.

[5]) S. 659. und 660.

[6]) S. 660.

[7]) Die Stelle im Ganzen S. unten Gero igitur etc.

ſich Wichmann hernach von den Dänen Hülfe holen will [1]), lehrt ferner der Umſtand, daß es Gero, der die öſtliche Mark gegen die Slaven zu vertheidigen hatte, angenehm ſein mußte, wenn Wichmann in Verbindung mit den Dänen die Polen angriff, die ihm unter Miesko gefährliche Nachbarn waren, und lehrt endlich die ganze Däniſche Geſchichte dieſer Zeit, in welcher fortwährende Kriege und Züge der Dänen gegen Pommern und Polen erwähnt werden [2]). Es ſcheint überhaupt, daß die Stämme, welche hernach Pommern bilden, zu dieſer Zeit die Oberhoheit des Königs Miesko von Polen, der in den Sagen der Dänen und Wenden als König Burisleifr eine Rolle ſpielt, anerkannten [3]), und es iſt auf der andern Seite nicht zu bezweifeln, daß die Dänen auf der Pommerſchen Küſte eine Kriegerkolonie gegründet hatten, durch welche ſie einen nördlichen Theil des nachherigen Pommerns, den Bezirk Jumne beherrſchten [4]), die Jomsburg.

Als nun Wichmann mit den Dänen vielleicht von hier aus die weiterhin lebenden Barbaren, wie Widukind ſagt, (die Lechen), angriff, und den König Miesko, den Beherrſcher der Polen oder Lechen zweimal beſiegte, den Bruder deſſelben tödtete, und große Beute machte, ſo erhoben ſich zugleich die Lauſitzer gegen den Markgraf Gero, der ſie nicht ohne gro-

---

[1]) S. l. c. **Wigmannus cum paucis urbem est egressus, quasi ad extrahenda sibi de Danis auxilia.**

[2]) An die Böhmen wäre ſchon deshalb nicht zu denken, weil ſie ausgemachte Anhänger Ottos waren; an die Pommern aber kann gedacht werden in ſo fern, als zu dieſer Zeit ungefähr die Jomsburg angelegt ſein muß, jene däniſche Colonie, die zu Pommern und Polen in vielen Beziehungen ſtand. Indeß iſt nach Widukinds Worten beſtimmt, daß Wichmann zu den Dänen zurückging, mit denen er den Miesko angriff; ob dieſer Angriff ſelbſt von der Jomsburg aus, ob er jetzt ſchon 963 geſchah, laſſe ich dahin geſtellt, indeß ſcheint es möglich. S. Vedel Simonſen geſch. Unterſuchung über Jomsburg im Wendenlande. Neue Pommerſche Provinz.-Blätter herausgegeben von L. Gieſebrecht und Haken S. 1. ffl. II. Band. Stettin 1827. Die Jomsvikingaſaga S. 90. ffl. (Neue Pommerſche Prov.-Blätter I. 1. überſetzt von L. Gieſebrecht) Sells Geſch. von Pommern I. p. 38., 53., v. Leutſch M. Gero S. 105—107. S. 118. n. 205. Geſch. von Pommern und Rügen von Prof. Barthold, ſ. Berliner Kalender 1837. S. 30. ffl. Dieſe letzteren Geſchichtſchreiber nehmen alle die Pommern als Verbündete Wichmanns.

[3]) S. Barthold Geſch. v. Pommern und Rügen S. 30. ffl. Jomsvikingaſaga c. 22. und 23, wo Palnatoki mit König Burisleifr einen Vergleich ſchließt.

[4]) S. außer den obigen L. Gieſebrecht: Ueber die Nordlandskunde des Adam von Bremen in den hiſt. und litter. Abhandlungen der Kgl. Deutſchen Geſellſchaft zu Königsberg. Sammlung III. Königsb. 1834. S. 168. ffl. und S. 174. Heimskringla aus dem Isländiſchen v. Dr. G. Mohnike I. S. 535. ffl.

ßen Verluſt endlich überwand, und in die äußerſte Knechtſchaft brachte [1]).

Die Stelle Thietmars entſpricht ſehr gut dieſer Erklärung, Gero habe die Lauſitzer und den ihnen benachbarten Stamm der Selpuler, ſo wie den Miesko mit ſeinen Untergebenen der kaiſerlichen Oberhoheit unterworfen [2]). Denn es ſcheint klar, daß die Polen und Lauſitzer im Einverſtändniß handelten, daß Gero die Verbindung Wichmanns mit den Dänen benutzte, um die große Gefahr während Ottos Abweſenheit, die von dem gemeinſchaftlichen Angriffe der öſtlichen Slaven drohte, abzuwehren, und daß es ihm nur auf dieſe Weiſe gelang, die Polen bis zur Warte tributpflichtig zu machen [3]).

Daß dieſe Begebenheiten noch in das Jahr 963 fallen, ergiebt ſich aus dem Fortſetzer des Regino [4]). In dem Kriege aber verlor Gero ſeinen Neffen und viele edle Männer mit ihm.

Es iſt dies die letzte That, die uns von dem berühmten Markgrafen berichtet wird. Schon nach dem Tode ſeines Sohnes Sigfried hatte er ein Kloſter, das nach ſeinem Namen Gernrode genannt wurde, geſtiftet, und die Schwiegertochter Hathui zur Aebtiſſinn beſtellt. Jetzt begab er ſich nach Rom, legte ſeine ſiegreichen Waffen vor den Altar des heiligen Petrus nieder, empfing dafür eine Reliquie, den Arm des heiligen Cyriakus, und weihte ſich und ſein ganzes Erbtheil Gott und den Apoſteln Petrus und Paulus. Dieſe ſeine Pilgerfahrt muß in den Winter des Jahres 963 fallen [5]). Im Anfang des nächſten [6]), wie es ſcheint, kehrte er

---

[1]) S. Widuk. S. 660. Gero igitur comes non immemor iuramenti, cum Wigmannum accusari vidisset, reumque cognovisset, barbaris, a quibus eum assumsit, restituit. Ab eis libenter susceptus, longius degentes barbaros crebris praeliis contrivit. Miscam regem, cuius potestatis erant Slavi, qui dicuntur Licicaviki, duabus vicibus superavit, fratremque ipsius interfecit, praedam magnam ab eo extorsit. Eo quoque tempore Gero praeses Slavos, qui dicuntur Lisiki potentissime vicit et ad ultimam servitutem coëgit etc.

[2]) Thietmar S. 27.

[3]) Thietmar S. 36.

[4]) a 963. an C.: apud nos quoque Slavi qui dicuntur Lusitzi subduntur.

[5]) Auf dies Jahr bezieht ſich denn ohne Zweifel die vielbeſprochene, irrig zu 950 geſetzte Aufzeichnung in der confraternitas S. Galli bei Goldast. SS. Rer. Al. (ed. a. 1606) p. 183. Er war am 23ſten März im Kloſter, dem er viele Schenkungen machte, und wurde dafür in die fraternitas aufgenommen.

[6]) In dieſer Angabe ſtimmen Thietmar p. 30. und das Necrolog. Fuldense bei Schannat hist. Fuldens. p. 474. (Leibnitz III. p. 764.

nach Deutſchland zurück, und nicht lange darauf ſtarb er den 20ſten Mai 965 und ward in ſeiner Stiftung Gernrode begraben.

Seine Herrſchaft, die ſo bedeutende Oſtmark, wurde gewiß mit dem Willen Ottos zerſplittert; es ward kein Markgraf oder Herzog über das ganze Gebiet wieder eingeſetzt [1]), ſondern in den einzelnen Theilen finden wir Oberbefehlshaber als Markgrafen, die unabhängig von einander beſtanden. Es ſcheint wahrſcheinlich, daß der Hauptgrund dieſer Zerſplitterung die von Otto ſchon lange beabſichtigte Stiftung des Erzbisthums Magdeburg war. Der König mochte glauben, es genüge nach der letzten Unterwerfung der Slaven, kleinere Befehlshaber in die einzelnen Abtheilungen zu ſetzen, er mochte Niemanden die ganze Mark anvertrauen wollen, die unter einem andern als Gero der königlichen Macht leicht gefährlich werden konnte, in Zeiten, wo Empörung nichts Ungewöhnliches war. Einen gemeinſamen Mittelpunkt aber erhielten dieſe Provinzen, wenn ſeine Abſicht, in Magdeburg ein Erzbisthum grade für die Slaviſchen Provinzen zu errichten, zur Ausführung kam; von hier aus konnten die Unternehmungen gegen die heidniſchen Slaven am paſſendſten geleitet werden; zu dem geiſtlichen Intereſſe geſellte ſich die weltliche Macht des Kirchenfürſten.

So treten jetzt an der Oſt-Grenze von Sachſen eine Reihe von Markgrafſchaften hervor, wie ſie früher nie zuſammen da geweſen waren.

Die Nordmark (Nordſachſen) erhielt oder behielt vielmehr, — denn er ſcheint ſchon vorher in dieſem Haupttheile des Limes Befehlshaber geweſen zu ſein, — der Markgraf und Herzog Dietrich (Thiadericus) [2]). Das Gebiet beſtand aus dem Derlingau [3]), einem Theile des Nordthuringo [4]), wohin wahrſchein-

---

lieſt irrig 14 kal. Jun.) überein. Die Aufſchrift auf dem Grabſteine Geros in Gernrode Anno Dni 965. die XIIII. Cal. Julii obiit illustris Dux et Marchio Gero huius ecclesie fundator, beruht ſicher auf einem Irrthum. Nur iſt es auffallend, daß in einer Urkunde vom 17ten Juni des Jahres (Leubern 1605) noch die Intervention und der comitatus des marchio Gero erwähnt werden. Ja der erſten wird noch den 8ten Juli 966 gedacht, Höfer I. p. 509.

[1])* Worbs in dem N. Archiv. für die Geſchichte Schleſiens ꝛc. ſucht in mehreren Aufſätzen, in denen ſich im Ganzen eine gute Auffaſſung dieſer Verhältniſſe zeigt, die Idee durchzuführen, Gero und ſeine Nachfolger Chriſtian, Thietmar hätten alle öſtlichen Eroberungen gegen die Slaven unter ſich gehabt. ſ. p. 199. 235. ff. Doch iſt das letzte gewiß nicht richtig.

[1]) S. v. Leutſch M. Gero S. 118. n. 200—5. und S. 117—122., wo das Nöthige zuſammengeſtellt iſt.

[2]) S. v Leutſch l. c. nach Urkunden von 966 und 980. (Böhmer n. 319. und 380.)

[3])* Nur die Urkunde von 975 (Leibnitz III. p. 713.) nennt aus-

lich Magdeburg gehörte, und Allem was im Norden davon lag, Heilanga, Moſidi und Belra, nebſt den Sprengeln von Havelberg und Brandenburg. Der Markgraf Thietmar erhielt als Wehr und Bollwerk gegen Polen die eigentliche Oſtmark[1]), den Schwabengau, Serimunt, Scitici, Nitaze nebſt Colediʒi und Suſali (oder Süiſili) Ciervisti, Niʒiʒi, Luſiʒi mit den von den Lauſitzern bewohnten Gauen Nicieti, Zara und Selpuli[2]).

Was nun übrig bleibt im Weſten an die Saale und Thüringen, im Süden an Böhmen und im Norden an die Oſtmark grenzend, kam, wie es ſcheint, an die Markgrafen von Merſeburg, Zeitz und Meißen. Ein Schreiben Ottos[3]) nennt uns die Markgrafen Wigbert, Wigger und Günther; aber wo jeder ſeinen Sitz hatte, iſt mit Sicherheit nicht zu beſtimmen. Eben ſo ſind die Grenzen der Marken nicht genau anzugeben. Nach v. Leutſch[4]) begriff die Merſeburger Mark den Haſſegau, Friſoneveld und ein Stück Landes bis Böhmen; Zeiz das von Merſeburg, Böhmen und Thüringen eingeſchloſſene Land; Meiſſen, Dalaminze und Niſana, ſo wie die Hoheit über die Milziener. Wenig ſpäter[5]) wurden hier die drei Biſthümer gegründet, die unter dem Erzbiſchofe von Magdeburg für Verbreitung des Chriſtenthums und für Aufrechthaltung der Sächſiſchen Herrſchaft wirken ſollten.

Aus dieſem Plane Ottos, durch die geiſtliche Macht im Norden eine ſichere Herrſchaft zu begründen, erklären ſich auch ſeine Schenkungen an die beiden Kirchen Norddeutſchlands Hamburg und Magdeburg, welche er am meiſten gerade jetzt bereicherte. Auf die Bitte des Erzbiſchofs Adeldag wurden die Däniſchen Biſthümer Schleswig, Ripen und Arhus von jedem königlichen Cenſus und Dienſt den 26ſten Juni 965 zu Magdeburg befreit; kein Graf oder Beamter des königlichen Fiskus ſollte dort den

---

drücklich den Theoderich im Nordthuringau. Unter ihm war hier Hudo Markgraf, den Worbs N. Archiv für die Geſch. Schleſiens I. p. 238., Leutſch p. 118. 119. nicht richtig nur als Nachfolger Thietmars betrachten.

[1]) S. v. Leutſch p. 191.

[2]) Dies ſind die jetzigen fürſtlich Anhaltſchen Länder, ein Theil vom Wittenberger Kreiſe und von der (ſpätern) Niederlauſitz.

[3]) Pertz. Legg II p. 560.

[4]) p. 119. Indeß ſind dieſe Angaben keineswegs als ſicher anzunehmen; nach p. 128. n. 232. war Günther Markgraf in Zeitz (vgl. ſchon Adelung Dir. p. XXXX.) auf der Charte aber rechnet er den pagus Chutizi, in dem Günther Wideburg Ant. Misn. II. 149. als Graf erſcheint, zu Merſeburg.

[5]) Daß die falſche Stiftungsurkunde von Meiſſen (Mader antiq. Br. p. 185.) nicht mit Adelung Dir. p. XXXVII. und Schultes (Dir. dipl. I. p. 80.) in dies Jahr geſetzt werden könne, erhellt leicht.

Biſchöfen entgegen treten, die Leibeignen oder Colonen wurden den Biſthümern überwieſen, und das Gericht den Advokaten jener Kirchen ertheilt [1]). So wurde Hamburg mächtig in Dänemark. Aber auch der heilige Mauritius von Magdeburg, der ſchon ſehr begütert war, erhielt jetzt den Zehnten des königlichen Tributs von den beſiegten Slaven, mehrere königliche Beſitzungen und Städte, den Zoll zwiſchen der Ohre und Bode bis an den Friedrichsweg, den Königsbann in Magdeburg auch über die Juden und die andern Kaufleute, und außer minder bedeutenden Gaben noch das Marktrecht, die Münze und den Ertrag des Land- und Waſſerzolles der Stadt [2]).

Der Kaiſer verweilte hier im Sommer 963 und beſuchte dann die Pfalzen Quedlinburg und Walhauſen [3]).

Ottos letzter Zug nach Italien.

Inzwiſchen aber waren in Italien neue Unruhen ausgebrochen [4]). Es erhoben ſich einige Lombarden gegen die kaiſerliche Herrſchaft und führten den Adelbert wahrſcheinlich aus Corſika an die Ufer des Po zurück [5]). Zwar kann es uns nicht wundern, daß noch nicht alle Lombarden mit der Deutſchen Herrſchaft ausgeſöhnt waren, wohl aber, daß gerade ein früherer mächtiger Anhänger Ottos, Wido, den er ſehr bereichert hatte, unter den Empörern gefunden wird. Der Grund ihres Abfalls wird uns nicht überliefert, und die ganze Geſchichte nur vom Continuator des Regino erzählt.

Es hatten ſich der Biſchof Sigulf von Piacenza, mehrere Lombardiſche Grafen und im Geheimen auch Wido, Biſchof von Modena, Erzkanzler von Italien, mit Adelbert verbunden [6]), und es war leicht möglich, daß der raſtloſe Adelbert bedeutende

[1]) S. Lindenbrog SS. r. Germ. S 131.

[2]) S. Böhmer l. c. Urkunde n. 299—303. 305. 309. vom 27ſten Juni — 28ſten Juli und vom 12ten December des Jahres.

[3]) S. Böhmer n. 304—8.

[4]) Die Zeit iſt aus Mangel an Nachrichten nicht genauer zu beſtimmen.

[5]) S. Cont. Reg. 965.

[6]) Cont. Reg. 966 und 965, die Stelle über Wido: Interim Wido Mutinensis episcopus vulpina calliditate imperatori se simulans fidelem, ipsique infideles se proditurum iactitans, legatione Adelberti fungens in Saxonia imperatorem aggreditur, nec tamen visu aut allocutione ipsius participatur, sed cum dedecore redire permissus, infra Alpes ultra Curiam comprebenditur et in Saxoniam remissus, in Slavis custodiae mancipatur. Es iſt gar kein Grund, wie es Muratori Annali d'Italia a. 965 thut, dieſe Geſandtſchaft Widos zu bezweifeln; denn daß er 967 ſich auf der Synode von Ravenna befand (S. Nachrichten von Juvavia S. 183. Urk. vom 25ſten April), beweiſt nur, daß er in dieſem Jahr ſchon wieder frei war.

Fortſchritte machen konnte. Schnelle Begegnung war nöthig, ſo lange ſeine Macht noch gering war. Alſo ſchickte Otto den Herzog der Alamannen Burchard, der durch Einen Streifzug und Ein Gefecht den ganzen Aufſtand unterdrückte. Als dieſer nämlich mit den Lombarden, die dem Kaiſer treu geblieben waren, und mit ſeinen Schwaben den Po hinunterfuhr, und da landete, wo er gehört hatte, daß Adelbert ſich aufhalte, wurde er, ſobald er das Ufer betrat, von den Feinden überfallen, die jedoch, als es zum Schwert kam, nicht Stich hielten, und im Gefecht überwunden wurden. Wido, der Bruder Adelberts, fiel; die Uebrigen mit ihrem Anführer Adelbert, der ſich in den Gebirgen Lombardiens verbarg, flohen. Die Schlacht geſchah am 25ſten Juni 965 [1]). Burchard kehrte nach Deutſchland zurück und meldete dem Kaiſer das Geſchehene [2]).

Unterdeß war der Erzkanzler Wido von Adelbert nach Sachſen geſandt, hatte die Miene angenommen, als wolle er, ein Getreuer des Kaiſers, die Ungetreuen in Italien verrathen, war jedoch, ohne Audienz erhalten zu haben, ſchon auf der Rückreiſe, innerhalb der Alpen jenſeits Chur ergriffen, nach Sachſen zurückgeſchickt, und in einem Slaviſchen Lande, in welchem, iſt nicht angegeben, unter Obhut geſtellt [3]). Hier blieb er bis 967, in welchem Jahre wir ihn auf der Synode von Ravenna finden [4]). Sein Erzkanzleramt aber ging auf den Biſchof Hubert von Parma über [5]).

Ob nun zu gleicher Zeit mit dieſem Aufſtande, kurz vorher, oder bald nachher die Unruhen in Rom ſich erhoben, iſt nicht mit Beſtimmtheit zu ermitteln, indeß läßt die Folge der Erzählung beim Fortſetzer des Regino vermuthen, daß ſie, obgleich noch in dieſem Jahre, doch ſpäter ſtattgefunden haben [6]).

Pabſt Leo VIII. war ſchon im März 965 geſtorben [7]),

---

[1]) Das Datum ergiebt ſich aus dem Necrol. Merseburg p. 116., wo Widos Tod zu dieſem Tage angeſetzt wird: Wido filius Berengarii regis obiit. Arnulf von Mailand ſagt c. 8. Murat. IV. p. 10. Widone interfecto, Conone (der zweite Sohn Berengars) pactione quieto, Adalbertus caeteris animosior diebus vitae omnibus factus est in diversa profugus.

[2]) Cont. Reg. 965. vergl. die Annal. Einsiedl. h. a.* Eine ſpätere Tradition läßt Otto dem Herzog wegen des Sieges ein Denkmal in Zürch ſetzen. ſ. Sch. Muſeum Thl. 3. 1789.

[3]) Cont Reg. l. l. vergl. Tiraboschi Mem. Mod. I. p. 85.

[4]) S. oben die Anm. 6.

[5]) S. Urkunde bei Ughelli v. 967. in ſeiner Ital. sacra I. 1114, IV. 732, V. 45, 735, 741, VIII. 58.

[6]) Cont. Reg. 965.

[7]) S. Excurs. Sigonius p. 172. giebt den 17ten März.

die Römer hatten darauf den Protoſcriniarius Azo und den Marinus, Biſchof von Sutri, als Geſandte zum Kaiſer nach Sachſen geſchickt, mit der Bitte: er möge, wen er wünſche, zum Pabſt einſetzen [1]. Nicht ganz übereinſtimmend hiermit erwähnt Adam von Bremen, Otto habe den Benedikt, der bei Adeldag von Hamburg im Exil lebte, und ein gelehrter und feiner Mann geweſen ſei, jetzt zum Pabſt ernennen wollen, da die Römer ihn forderten, indeſſen ſei derſelbe ſchon am 5ten Juli d. J. geſtorben [2].

Ob dieſe Nachricht Wahres enthalte, ob Otto dies wirklich gethan hätte, bleibt dahin geſtellt; ſein Einſetzungsrecht ließ er wenigſtens nicht fahren. Er ſchickte, wie der Continuator des Regino weiter erzählt, die Biſchöfe Otker von Speier und Liudprand von Cremona mit den Römiſchen Geſandten nach Rom, worauf dort, alſo wahrſcheinlich auf ſeinen Befehl oder Wunſch, Johann Biſchof von Narni vom ganzen Römiſchen Volke zum Pabſt erwählt [3], und am 1ſten Oktober [4] geweiht und gekrönt wurde.

Nun war aber Johann XIII. [5] ein Mann, der vom Oſtiarius an alle Stufen des kirchlichen Dienſtes durchgemacht hatte, und mochte wohl, wie es bei ſolchen Charakteren, die ſich ihr Glück allein verdanken, und gelernt haben, die Mühen ihres Lebens hoch anzuſchlagen, gewöhnlich iſt, mit ſtarrem Sinne und heftigen Gemüthe ohne Rückſicht ſeine Pläne durchzuführen ſuchen. Dieſe aber mußten darauf gehen, die Macht des Römiſchen Adels zu unterdrücken [6]. Es ſcheint die Hauptabſicht des Pabſtes geweſen zu ſein, keinesweges die weltliche Verwaltung der Stadt in den Händen der Römiſchen Grafen, Präfekten und Conſuln zu laſſen, ſondern dieſelbe, wie ganz Aehnliches die Biſchöfe in Lombardien und Deutſchland erlangten, aus der Gewalt der Großen zu eximiren und an den Römiſchen Stuhl zu bringen.

Johann dem XII., der als Octavian die weltliche Macht ſeines Vaters erbte, war dies ein Leichtes geweſen; deshalb hatte er einen ſo bedeutenden Anhang gegen Leo VIII. gefunden, deshalb war ein Theil des Adels, gewiß derjenige, welcher durch ihn von der Verwaltung der höheren Stellen ausgeſchloſſen war,

[1] S. Cont. Reg. 965.
[2] S. Adam. Brem. hist. eccles. L. II. c. 6. S. 17.
[3] S. Cont. Reg. 965.
[4] S. Excurs; vgl. ſchon Papebroch a. a. O. p. 165. Sigonius p. 172. hat den 2ten deſſelben Monats.
[5] S. d. cat. paparum bei Eccard. Corp. SS. Germ. T. II. S. 1640.
[6] S. Cont. Reg. 965.

auf die Seite Ottos getreten und vielleicht dadurch nach dem Sturze Johanns in die Verwaltung gekommen. Dem Biſchofe von Narni aber mußte derſelbe Plan, den ſein Vorgänger Johann XII. gehabt hatte, eine Menge von Feinden bereiten, die gegenwärtig im Beſitz waren und keine Wehr des machtloſen Pabſtes zu fürchten brauchten.

Johann XIII. wurde nach zwei Monaten und ſechszehn Tagen, am 16ten December, von einem Campaniſchen Grafen Rodfred (Roffred), dem Präfekten der Stadt Peter[1]), dem Conſul Hugo[2]), die von den Decurionen oder Dekarchonen der Stadt[3]) unterſtützt wurden, ergriffen[4]) und in die Engelsburg geworfen[5]). Später wurde er, wie es ſcheint, auf eine Feſte Campaniens gebracht[6]). Von hier aber entkam er heimlich und mit Hülfe der Grafen von Capua und gelangte fliehend um Weihnachten 965 in dieſe Stadt[7]) zum Grafen Pandulf.

Die Gefangenſchaft des Pabſtes und die Empörung in Lombardien, zwei wichtige Urſachen, waren es alſo, die den Kaiſer nach Italien riefen, und wahrſcheinlich wäre er auch gleich jetzt dorthin aufgebrochen, wenn ihn nicht noch Reichsgeſchäfte in Deutſchland gehalten hätten.

Sein Bruder Bruno war nämlich auf einer Reiſe nach Compiegne, um ſeinen Neffen den König Lothar und die Söhne Hugos zu verſöhnen, zu Rheims den 11ten October 965 geſtorben und dadurch der erzbiſchöfliche Stuhl in Cöln und das

---

[1]) S. die vitae pontificum bei Mur. III. 2. p. 331.; catal. paparum bei Eccard l. l. vergl. Hermannus Contr. a. 969.

[2]) Dieſen nennt das chron. Cavense p. 415. Dagegen ſagt der Anon. Salern. Mur. II. p. 289.: valde dictus papa a Joanne Alberici filio foedatus et afflictus fuit, eine offenbare Verwirrung mit dem Pabſt Johann XII., Alberichs Sohn.

[3]) Es heißt in den vitis pontif. bei Mur. l. l.: adiutorio vulgi populi qui vocantur decartores, der cod. Est. lieſt decartiones, Papebroch: decarcones; Sigonius p. 172. erklärt ſie für tribuni plebis.

[4])* Benedictus a. S. Andrea ſagt: Alii percutiebant caput eius, alii alapas in facies eius percutiebant, alii nantes nudis percutiebantur.

[5]) Alſo auch hier iſt die Engelsburg in den Händen des Römiſchen Adels, wie früher, als er Otto gegen Johann XII. herbeirief

[6]) Der Cont. Reg. ſagt: in Campania custodiae mancipatur; *Benedictus l. l.: in Campanie finibus inclusus, das Chron. Cavense nennt den Ort: Roma depulsus in castro Circensi damnatur.

[7]) Chron. Cav. l. l.: Domini auxilio et Capuanorum principum, consanguineis clam, fugiens Capuam validis equis pervenit sequenti die, scilicet de sero nativitatis Domini quasi exanimis ob timorem et tristiciam. Hiernach iſt das missus in exilium der vitae pontificum näher zu beſtimmen.

Herzogthum von Lothringen erledigt [1]). Noch andere Todesfälle und der Plan zu neuen Verbindungen riefen Otto dorthin.

In Cöln wurde der ehemalige Capellan Brunos, Folkmar, zur erzbiſchöflichen Würde erhoben, dem Erzbiſchofe Heinrich von Trier, der in Italien an der Peſt geſtorben war, folgte ein Diakonus derſelben Kirche Theoderich [2]), und Dietrich, der ſchon 962 von Bruno zum Biſchof von Metz geweiht und ordinirt war, wurde von Otto beſtätigt [3]).

966.

Jetzt ward auch, entweder Ende 965 oder Anfang 966 die Hochzeit Lothars, des Königs von Frankreich, mit der Tochter Adelheids, die ſie mit ihrem erſten Gemahl Lothar erzeugt hatte, der Emma, gefeiert, und dadurch eine neue Verbindung mit dem Weſtfränkiſch-Karolingiſchen Hauſe geſchloſſen, gerade in der Zeit, wo die Aufſicht Brunos über Frankreich mit dem Tode dieſes vortrefflichen Mannes verloren ging [4]).

Ein Herzog über ganz Lothringen wurde aber nicht wieder eingeſetzt, ſondern das Reich Lothringen, das noch von den Chroniſten der damaligen Zeit als für ſich beſtehend angeſehen und gewiſſermaßen vom Oſtfränkiſchen Reich getrennt, das Lothariſche Reich genannt ward [5]), wurde, unter der unmittelbaren Herrſchaft des Kaiſers, unter der Leitung der Großen und der hier vorzugsweiſe mächtigen Biſchöfe gelaſſen. Friedrich blieb Herzog in ſeinem Bezirke der Moſel (Oberlothringen). Ueber die Verwaltung des andern Theils (Niederlothringen) wiſſen wir aber Nichts, da weder ein Herzog dort erwähnt wird, noch ein Graf, der die Leitung des Landes übernommen habe, bis im Jahr 977 unter Otto II. Karl, der Bruder des Weſtfränkiſchen Königs Lothar, dieſelbe als Herzog empfing [6]).

---

1) S. Cont. Reg. 965. Ruotger Vita Brun. S. 287. Thietmar S. 33. Die Vita Theodorici Metensis episcopi c. 8. iſt nur ein Auszug aus dem Schluſſe der Vita Brun.

2) Cont. Reg. l. c.

3) So vereine ich die Nachricht der Vita Theoderici I. Met. episc. c. 3. bei Leibnitz SS. rer. Brunsv. S. 296., daß ſchon 962, alſo während Otto in Italien war, nach dem Tode Adelberts von Metz, Dietrich von Bruno dort eingeſetzt ſei, und die Worte des Cont. Regin. 965. Hoc demum anno imperatore ab Italia redeunte, Heinrico arch. Treverensi Thiodricus eiusdem ecclesiae diaconus et Adelberoni Mettensi episcopo Diedericus, consobrinus imperatoris successores instituuntur.

4) Flodoard ſetzt die Hochzeit in 966. Cont. Reg. ſchließt 965 mit derſelben das Jahr ab.

5) S. Cont. Reg. 966; die Wahl der Lothringer war getrennt von der aller übrigen Herzogthümer. S. Cont. Reg. 961. bei der Krönung Otto II.

6) S. Calmet hist. de Lorraine S. 922. Après la mort de Brunon, le duché ou le gouvernement de la basse Lorraine demeura

*Dies waren die Reichsgeſchäfte, die die Aufmerkſamkeit des Kaiſers in Anſpruch nahmen, als er am Schluſſe des Jahres nach Cöln kam, hier das Weihnachtsfeſt feierte [1]) und bis in den Anfang des nächſten Jahres verweilte [2]).

Er begab ſich von da nach Aachen, wo er, umgeben von den Erzbiſchöfen Wilhelm und Theodorich, den Biſchöfen von Toul und Worms und vielen Fürſten des Reichs [3]), am 17ten Januar verweilte, beſuchte dann noch Trajectum (Utrecht) und Nimwegen [4]), und kehrte im März über Duisburg nach Sachſen zurück.* Bereits im April war er wieder in der Pfalz zu Quedlinburg [5]), und hier wurde ſeine Tochter Mathildis in Gegenwart des Kaiſers, ſeines Sohnes und des Königs, der Mutter Adelheid und der Großmutter und aller Fürſten und Biſchöfe des Landes [6]) zur Aebtiſſinn geweiht.

Nachdem ſo daheim Alles geordnet, auch der letzte Ruheſtörer in Deutſchland, ein Fränkiſcher Graf aus dem *alten* Geſchlechte der Konradiner, der ſich mit Adelbert in Verbindungen eingelaſſen hatte, exilirt war [7]), nahm Otto Abſchied von ſeiner alten Mutter Mathilde [8]), verſammelte zu Worms, wo er die

---

vacant et ne fut rempli qu'en 977 à cause des troubles qui survinrent entre les rois de France et de Germanie au suget de la Lorraine.

[1]) Cont. Reg. a. 966: cuncta ibi Lothariensis regni negotia, prout sibi videbatur, disposuit.

[2]) Urk. bei Böhmer n. 310. und 311.

[3]) Reliquorumque primatum nostrorum, abbatum, ducum, marchionum, comitum, Urk. bei Ledebur Archiv VII. p. 300.

[4]) Urk. bei Böhmer n. 312—14, die erſte am beſten bei Kluit hist. com. Holl. II. 1. p. 27.

[5]) Urk. bei Böhmer n. 315—19.

[6]) Praesentibus — cunctis optimatibus regionis illius utriusque sexus, non uno uti moris est benedicente episcopo sed cunctis regni archiepiscopis et episcopis in hoc opus collectis, Ann. Saxo h. a. p. 310. aus d. Chron. Quedl. *Daß ſelbſt der Biſchof von Chur, Hartbert, hier anweſend war, iſt nach der Urkunde bei Würdtwein N. subs. dipl. III. p. 396. durchaus wahrſcheinlich.*

[7]) Vgl. Cont. Reg. a. 964. bei d. Einnahme der insula Cumana hatte Udo einem Grafen Hatto die Gnade des Kaiſers verſprochen; dieſer ſie ihm aber nicht gewährt. Quod indigne ferens totum in Waldonem episcopum detorsit, et inimicos in eum, si possit ulcisci, disposuit; — a. 966: Udo comes coniurationem cum Adalberto Berengarii filio habens et in Italiam ad excaecandum Waldonem Cumanum episcopum ire disponens, imperatoriae maiestatis reus esse convincitur et sacramento, ne aliquatenus ullas partes regni praesumat ingredi, regno expellitur. Später verſucht er vergebens zurückzukommen: Udo comes sacramenti oblitus Franciam ingreditur, unde iterum absque omne utilitate revertitur.

[8]) Vita Math. c. 27. p. 192.

Himmelfahrt der Jungfrau Maria feierte, in der Mitte Auguſt [1]) die Großen, und zog dann durch den Elſaß über Chur zum dritten Male nach Italien [2]).

Seine Ankunft bezeichnete die Gefangennahme der Anhänger Adelberts. Der Biſchof von Piacenza Sigulf und einige Italieniſche Grafen wurden nach Franken und Sachſen ins Exil geſchickt [3]).

In Rom war inzwiſchen der Pabſt Johann bereits wieder eingeſetzt worden. Er hatte ſich in Capua mehrere Monate aufgehalten, ſich mit dem Fürſten Pandulf enge verbunden, und um ihn ſich geneigt zu machen, deſſen Bruder Johannes zum Erzbiſchof geweiht am 15ten Auguſt. Dafür führte Pandulf den Pabſt mit einem anſehnlichen Heere nach Rom zurück; die Stadt leiſtete keinen Widerſtand [4]). Roffred wurde erſchlagen [5]) ſammt ſeinem Sohne und vielen andern, der Conſul Hugo floh nach Griechenland [6]). — Der Fortſetzer des Regino ſagt [7]), aus Furcht vor dem Kaiſer hätten die Römer nach dem Tode des Roffred den Pabſt freigelaſſen und ſich bemüht, ſeine Verzeihung zu erlangen. Jedenfalls mußte Otto ſchon in der Nähe ſein [8]), als Johann wieder zur Herrſchaft in der Stadt gelangte. Die Römer dachten, als der Kaiſer herankam, an keine Gegenwehr;

---

[1]) Den 10ten d. M. war er nach einer Urk. bei Lindenbrog SS. p. 131. noch zu Merſeburg, den 21ſten aber ſchon zu Speier. S. Lünig D. Reichsarchiv (spicil. eccl. cont. III.) p. 1293.

[2]) Cont. Reg. 966. übereinſtimmend mit Urk. vom 24ſten und 25ſten Aug. aus Straßburg, vom 27ſten aus Runchach (nach Leuckfeldt Ant. Halberstad. p. 229. Reingau 3 Meilen von Straßburg).

[3]) Cont. Reg. l. l.

[4])* Benedictus ſchildert dieſe Rückkehr: Johannes papa fugatus de custodia in Marsorum regione et sic properantes ostiliter in Sabinensis est ingressus cum Tuscie finibus ad Roma est reversus, et clero et populo Romano cum ymnis et laudibus obviam ei processerunt. Et missa celebrata in ecclesia sancti Petri in palatio Lateranensis ingressns. Sepius enim pontifex Tabulabat populnm, gaudebat cum Romanos et epnlabatur cotidie.

[5]) A qnodam Johanne, vitae pontif. bei Mur. III. 2. p. 331; — a Johanne quodam Crescentii filio, Herm. Contract. a. 969.* Sigonius p. 172. ſagt, von Johann, dem Bruder des Pandulf, der dafür zum Erzbiſchof gemacht ſei; offeubar falſch. Doch folgt ihm, wie überall, Vehſe p. 152.

[6]) Chron. Cavense p. 415. vgl. das Chron. ducum Capuae bei Pratillus III. p. 153. (Pertz SS. III. p. 209.), Leo Ostiensis IV. c. 9. Muratori IV. p. 346. Nach den vitis poutif. war Johann 10 Monate 28 Tage im Exil, alſo bis in den November des Jahres.

[7]) Cont. Reg. a 966.

[8])* Er wurde alſo nicht, wie Benedict ſagt, erſt von Johann herbeigerufen. Jener endet ſein Buch mit einem Weh über Rom, das von den Sachſen gedemüthigt und erniedrigt ſei.

der frühere Verſuch hatte ſie gelehrt, keinen zweiten zu wagen, zumal jetzt, da der Kaiſer gewiß eine ſehr bedeutende Macht über die Alpen geführt hatte[1]. Am 25ſten Dec. war er in den Mauern Roms, und ſogleich begann das Strafgericht[2]. Dreizehn von den Vornehmen der Römer, die die Urheber der Vertreibung Johanns geweſen waren, wurdrn gehenkt, unter ihnen 11 oder 12 Decurionen[3]; die Conſuln der Stadt ins Exil nach Sachſen geſchickt. Das Grab Roffreds und eines andern Verſchwornen wurde geöffnet, die Gebeine herausgeworfen. Der größte Schimpf aber traf den Präfecten Peter, der auf der Flucht ergriffen, nach Rom zurückgeführt und dem Pabſte übergeben war. Johann, der wie ſein Kaiſer keine Gnade gegen überwundene Feinde kannte, ließ ihm, dem ehemaligen Vorſteher der Stadt, den Bart ſcheeren, ihn dann bei den Haaren an das Pferd des Conſtantin aufhängen, uud endlich nackt auf einen Eſel ſetzen, ſtatt des Zaumes, wie es heißt, den Schwanz in der Hand. So wurde er mit der ſchmählichen Zier eines befiederten Schlauches auf dem Kopfe, zweier ſolcher Schläuche an den Hüften, ein Tambourin an den Schwanz des Eſels gebunden, durch ganz Rom getrieben, gegeißelt, verhöhnt, endlich ins Gefängniß geworfen und zuletzt vom Kaiſer über die Berge ins Exil geſchickt[4].

---

[1]) Man kann dies mit Recht aus der Anzahl der Deutſchen Biſchöfe auf den folgenden Synoden und aus Ottos ſpätern Kriegen in Unteritalien ſchließen.

[2]) Cont. Reg. a. 967. — Pabſt Johann bezeugt ſpäter von Otto (ſ. Urk. vom April des Jahres bei Sagittar p. 122.): Roma caput totius mundi et ecclesia universalis ab iniquis pene pessumdata a domno Ottone augusto imperatore a Deo coronato caesare et magno et ter benedicto — erepta est et in pristinum honorem omni reverentia redacta.

[3]) Der cod. Vatic. der vitae pontif. bei Mur. III. 2. p. 331. giebt 12 Decurionen, der cod. Estensis 11. — Cont. Reg. ſagt: 13 ex maioribus Romanorum — suspendio interire iussit. Vgl. den Anon. Salern. Mur. II. p. 289. Daß dieſe Grauſamkeiten nicht, wie Muratori Ann. d'Italia a. 967. will, bezweifelt werden können, lehrt auch die Stelle in der Legatio des Liudprand, wo Nicephorus dem Otto vorwirft: Romanorum alios suspendio interemit, oculis alios privavit, exilio alios relegavit; worauf Liudprand antwortete: Romanam civitatem dominus meus non vi aut tyrannice invasit, sed a tyranni immo tyrannorum iugo liberavit. — Postmodum vero insurgentes contra se et domnum apostolicum quasi iurisiurandi violatores sacrilegos, dominorum suorum apostolicorum tortores, raptores, secundum decreta imperatorum Romanorum Justiniani, Valentiniani, Theodosii et caeterorum cecidit, iugulavit, suspendit et exilio relegavit.

[4]) Siehe die vitae pontificum, am ausführlichſten bei Muratori a.

Nachdem Otto auf ſolche Weiſe die Vertreibung des Pabſtes gerächt und mit ihm das Weihnachtsfeſt zu Rom gefeiert hatte, empfing er als Geſandte aus Venedig den Johannes Contarenus und Johannes Venerius, auf deren Bitten er die Freiheiten des Patriarchen von Grado beſtätigte und ihn als Metroliten von Venedig anerkannte [1]. *In dieſelbe Zeit ſcheint die Beſtätigung des Vertrages mit Venedig zu gehören [2], in dem die Verhältniſſe dieſes Staats zu den Unterthanen des Königreichs Italien feſtgeſetzt wurden.*

967.

Mit dem Pabſte und in Gegenwart des Erzbiſchofs von Ravenna und vieler Biſchöfe aus Deutſchland und Italien [3]) hielt Otto eine feierliche Synode in den erſten Tagen des Januars 967 [4]). Hier [5]) wurde es von den Großen in Anregung gebracht, daß wegen vielfachen Mißbrauchs nicht weiter geſtattet werden ſolle, bei Streitigkeiten über Landbeſitz durch Eid den Urkundenbeweis zu erſetzen, die Sache jedoch nicht erledigt.

---

a. O. — Amalricus Augerius bei Eccard II. p. 1718 läßt irrig einige nach Sardinien verbannen.

[1]) P. Dandulo chron. Ven. bei Murat. XII. p. 209. Die Urk. war vom 2ten Jan. Siehe d. Urk. Ottos II. bei Savioli Ann. Bologn. I. 2. p. 58., in der jedoch des letzten Punktes keiner Erwähnung geſchieht.

[2])* Der Vertrag gedruckt bei v. Hormayr Geſch. von Tyrol II. 1. p. 44. ff. hat die Daten: Ab inc. d. n. J. Christi 967. imp. autem d. Ottonis piissimi cesaris, ind. 11. quarto Non. Dec. civitate Rome hoc pactum suggerente et supplicante Petro Veneciarum duce inter Veneticos et vicinos eorum constituit ac scribere iussit, und denſelben Tag giebt Pertz aus dem liber blancus (Archiv III. p. 598). Allein daß Otto damals nicht in Rom war, erhellt aus dem Folgenden zur Genüge: er war es auch weder am 2ten Dec. 966 noch 968. Der Vertrag ſcheint alſo nur in dieſe Zeit verlegt werden zu können, da Geſandte in Rom anweſend waren; und Dandulo fügt VIII. c. 14. 17. p. 209. der früheren Nachricht ohne Weiteres hinzu: Otto etiam imperator ad requisitionem legatorum foedus etc. An den Anfang 968 iſt ſchon deshalb nicht zu denken, weil damals auch Otto II. als Kaiſer erwähnt ſein würde. Das falſche Datum aber läßt ſich vielleicht aus einer Verwechſelung mit dem Vertrage des Jahres 964 erklären, der wirklich am 2ten Dec. abgeſchloſſen wurde.

[3]) Murat. Antiq. Ital. V. p. 465.

[4]) Auch die Geſandtſchaft von Venedig kam nach Dandulo l. l.: Joannae papae et Ottoni imperatori Romae existentibus in synodo ibi congregata.

[5])* Die undeutliche und verdorbene Stelle in dem ſpäteren Geſetze Pertz IV. p. 32.: Tempore igitur quo piissimus rex Otto Romae unctionem suscepit imperii, residente in synodo summo et universali papa domno Johanne tercio decimo anno ab Italiae proceribus est adclamatum kann wegen des Folgenden nur auf dieſe Verſammlung bezogen werden, was ſchon von Sigonius p. 172. geſchehen iſt.

Ueber die ſonſtigen Verhandlungen ſind wir nicht unterrichtet [1]. — Unter den Anweſenden aber finden wir auch den Fürſten Pandulf von Capua, der um die Zeit zugleich Markgraf von Camerino und Spoleto wurde [2], eine Vergrößerung ſeiner Macht, die er wahrſcheinlich ſeiner engen Verbindung mit Johann XIII. verdankte. Der Kaiſer gewann dadurch einen klugen und kühnen Anhänger, der hernach in allen Kämpfen gegen die Griechen eine bedeutende Rolle ſpielte und nun im Beſitz dieſer Marken war, die gegen Rom und Unteritalien als wichtige Schutzwehr dienten.

Otto ſelbſt ging im Februar 967 nach Benevent, wo er am 13ten dem Biſthum dieſer Stadt ſeine Privilegien beſtätigte [3]. Dann begab er ſich zugleich mit dem Pabſte Johann XIII. über Spoleto nach Ravenna, wo er den 31ſten März das Oſterfeſt feierte [4] und bis zu Ausgang April verweilte [5]. Durch Verleihungen aller Art ſuchte er ſich immer mehr die Großen des Landes zu verbinden. Dem Markgrafen Aledram von Montferrat [6] beſtätigte er am 23ſten März auf die Bitte der Kaiſerinn Adelheid ſeine Beſitzungen in den Grafſchaften Acqui, Savona, Montferrat, Vercelli, Parma, Cremona und Piacenza, vermehrte ſie mit den Reichsgütern zwiſchen den Flüſſen Tanaro, und Urta und dem Meeresufer und unterwarf ſämmtliche Beſitzungen dem Gericht des Markgrafen [7].

Dann verſammelten der Kaiſer und Pabſt eine Synode, um die Geſchäfte der Kirche und des Reichs zu ordnen [8], auf der eine große Anzahl der Biſchöfe Italiens erſchien [9], unter

---

[1]) Was Lebret I. p. 492. über die Vereinigung der Biſthümer Alba und Aſti meldet, beruht auf bloßer Vermuthung Ughellis IV. p. 285.

[2]) S. die angeführte Urkunde Mur. Antiq. V. 465.: nec non praesente Capuano principe qui et marchio Camerini et Spoletini ducatus. Das chron. com. Capuae Pertz SS. III. p. 209. ſagt: et in principatu Capnanitum et Spolitensium et Marchianorum sublimatus est; vgl. Muratori Annali V. p. 419.

[3]) Ughelli VIII. 58.

[4]) Cont. Reg. a. 967.

[5]) Böhmer n. 330—33.

[6]) Vgl. über ihn Lebret I. p. 561.

[7]) Die Urkunde bei Meibom. SS. I. 751. Muratori XXIII p. 325., am beſten aber Monum. Patriae I. p. 217. Daß von einer Ernennung Aledrams zum Markgrafen, wie Sigonius p. 172. will, nicht die Rede ſein könne, hat ſchon Mabillon Ann. ord. s. Bened. III. l. 46. n. 43. bewieſen.

[8]) Multa ad utilitatem sanctae ecclesiae adinvenit, Cont. Reg.; — synodum ob communem imperii sui salutem congregaverat, ſ. narratio de ep. Magd. bei Meibom p. 731.; vgl. chron. Saxo p. 178.

[9]) Johann ſagt in einer Urk. vom 14ten April bei Savioli Ann. Bologn. I. 2. p. 45.: cum ego Joannes — papa residerem in Ra-

ihnen der Patriarch von Aquileja, die Erzbiſchöfe von Ravenna und Mailand, aus Deutſchland aber nur die beiden treuen Begleiter des Kaiſers Landward von Minden und Otkar von Speier [1]). — Der Kaiſer erklärte hier [2]) in der Verſammlung in der Kirche des heiligen Severus, es ſei durchaus nöthig, die Slaviſchen Völker jenſeit der Elbe, die er mit großer Mühe und unſäglichen Gefahren zum Chriſtenthum bekehrt habe, in dieſem Glauben zu beſtärken, und das könne nur durch Biſchöfe geſchehen. Den Biſchöfen aber ſei wiederum ein Haupt, ein Erzbiſchof nothwendig, und keine Stadt ſei ein würdigerer Sitz für einen ſolchen als Magdeburg, das von ihm mit allem zur Herrſchaft ausgerüſtet und auf der Grenze Sachſens und der Slaven belegen ſei [3]). Die ganze Synode ſtimmte der Meinung des Kaiſers bei; indeſſen müſſe der Ort von dem Halberſtädter Biſchof abgetreten, und die Abtretung vom Erzbiſchof von Mainz als Metropolitanen genehmigt werden [4]).

Da beide auf der Synode nicht zugegen waren, wurde die letzte Entſcheidung der Sache aufgeſchoben; aber der Kaiſer erlangte ſchon jetzt eine Urkunde [5]), in der der Pabſt Johann die Kirche zu Magdeburg zur Metropolis der Slaviſchen Lande erhob, die Biſchöfe von Brandenburg und Havelberg ihr unterwarf und das Recht verlieh, an paſſenden Orten im Lande der Slaven, namentlich zu Merſeburg, Zeiz und Meiſſen Biſchofsſitze zu errichten.

Der Pabſt beſtätigte außerdem die Kirche zu Quedlinburg [6]), entſetzte nochmals den Erzbiſchof Herold von Salzburg als Reichsverräther ſeiner Würde und beſtätigte die Wahl ſeines Nachfolgers Friedrich [7]).

Otto aber gab Johann dem XIII. die Stadt Ravenna, das Ravennatiſche Gebiet und vieles andere zurück, was den Päbſten in früherer Zeit entzogen war [8]).

---

vennate civitate una cum meis (d. ſ. die Römiſchen) et Italicis (die Norditaliſchen) episcopis etc.

[1]) Die ſämmtlichen anweſenden Geiſtlichen unterſchrieben die unten anzuführende Urkunde an Salzburg.

[2]) Die Urkunde Johannes XIII. vom 20ſten April bei Sagittar p. 122. Narratio de ep. Magd. bei Meibom I. p. 731.

[3]) Narr. p. 732.: is locus quasi ad Slavos respiciens erat.

[4]) Narr. p. 733.

[5]) Bei Sagittar p. 122. Leuckfeldt p. 648.

[6]) Erath. cod. dipl. Quedl. p. 13. vom 23ſten April.

[7]) Hansiz Germania sacra II. p. 155., (Kleinmeyer) Nachrichten von Juvavia p. 183. Friedrich war ſchon 958 gewählt, Cont. Reg. h. a.

[8]) Cont. Reg. a. 967: Joanni urbem et terram Revennatium aliaque complura multis retro temporibus Romanis pontificibus

Die Entſcheidung jener Rechtsfrage über die Gültigkeit der Eide wurde aufs neue vertagt[1]). Anderes, was man auf dieſe Verſammlung hat beziehen wollen, beruht auf Irrthum[2]). Nur einer Schenkung an den Patriarchen von Aquileja wird noch gedacht[3]).

Otto erſcheint hier auf dieſer Verſammlung als mächtiger und gebietender Herr von Italien, mit dem Pabſte aufs engſte verbunden, von allen anerkannt und verehrt.

Nur Unteritalien war noch nicht bezwungen; von dort kam kein Biſchof zur Synode; die Griechen herrſchten in Apulien und Calabrien, die Sarazenen in Sicilien, von wo aus ſie alle chriſtlichen Länder Italiens bedrohten und in Streifzügen angriffen. Die Abſicht des Abendländiſchen Kaiſers mußte darauf gehen, dieſes ſchöne Land den Feinden des chriſtlichen Namens zu entreißen, die ſich von Spanien aus ſogar in Oberitalien in Fraxinetum feſtgeſetzt hatten, er mußte verſuchen, die Länder, die ihrer Natur, Sprache und Lage nach zum Abendlande gehörten, für ſich zu gewinnen.

Ehe er indeß zu ſolcher Unternehmung ſchritt, ſchickten er und der Pabſt Johann XIII., mit dem er ganz im Einverſtändniß lebte, Briefe an ſeinen Sohn Otto nach Deutſchland; er lud ihn ein, zum Weihnachtsfeſte 967 nach Rom zu kommen, um die Kaiſerkrone zu empfangen[4]). Er wollte alſo die Würde des Oberherrn über die weſtliche Chriſtenheit in ſeiner Familie erhalten, der Sohn ſollte frühe ſchon in die Pläne des Vaters eingeweiht werden, damit die Welt einen Erben ſeiner Thaten und ſeiner Kronen habe.

Aber zugleich dachte er daran, mit dem Oſten in freundſchaftliche Verbindung zu treten, und durch Verwandtſchaft die beiden Häuſer zu vereinen, die das gleiche Intereſſe gegen Sarazenen und heidniſche Völker, das Intereſſe Europas, ſchon hätte verbinden ſollen. Otto verfolgte hier nur das Ziel ſeines bisherigen Lebens; Ungarn, Dänen, Slaven waren von ſeinem

---

ablata reddidit; vgl. Liudprandi legatio: sanctorum apostolorum vicariis potestatem et honorem omnem contradidit. Ueber die Bedeutung dieſer Schenkungen vgl. Excurs.

[1]) Ob quandum procerum absentiam.

[2])* Sigonius p. 172. ſagt, Sigbert oder Albert, der Sohn des Otto ſei damals Markgraf von Eſte, Wido Graf von Mutiliana geworden, beides eine Erfindung ſpäterer Zeiten und wohl nur willkürlich hierher geſetzt.

[3])* Ughelli V. p. 45. Ein Tauſch zwiſchen den Grafen Adelbert oder Atto von Modena und dem Abt von Leones wurde während der Anweſenheit des Kaiſers geſchloſſen. Orr. Guelf. I. 505.

[4]) S. Cont. Reg. 967.

Schwerte beſiegt, jetzt war die Ausſicht da, die letzten und mächtigſten Gegner des Chriſtenthums ebenfalls zu überwinden, oder doch von ferneren Eroberungen abzuhalten. Dazu war ihm die Hülfe des Griechiſchen Kaiſers Nicephorus nöthig, der durch ſeine Statthalter in Calabrien und Apulien herrſchte und die Oberhoheit über die Fürſten von Capua und Benevent, ſo wie über Salerno in Anſpruch nahm [1]).

Es trafen ſich hier die Anſprüche beider Kaiſer. Pandulf I. von Capua und Benevent war Ottos Vaſall geworden, und es war voraus zu ſehn, daß die Griechen, welche ſeit längerer Zeit von den Muhamedanern im Oſten, Süden und Weſten angegriffen wurden, endlich in Italien den Kürzern ziehen würden, da die Afrikaniſchen Sarazenen vom nahen Sicilien aus fortwährende Einfälle in Unteritalien machten, Nicephorus Phokas aber mit großer Anſtrengung, indeß um ſo unglücklicher, noch ſo eben (965—967) verſucht hatte, dieſe ſchöne Inſel den Sarazenen wieder zu entreißen. Heer und Flotte der Griechen waren vernichtet, der erſte Anführer Patricius Nicetas gefangen, der zweite, ein Vetter des Oſtrömiſchen Kaiſers, Manuel, getödtet [2]). Keine gegründete Ausſicht konnte alſo dem Nicephorus bleiben, jemals dort wieder ſeine Herrſchaft aufzurichten. Furcht vor den ſiegenden Feinden ſcheint ihn nun bewogen zu

---

[1]) S. Liudpr. legatio S. 350, 354, 358.

[2]) S. Le Beau Histoire du Bas-Empire T. XVI. S. 104. c. VII. ffl. Cedrenus p. 653, 654. Zonaras II. p. 200. Le Beau ſetzt dieſen Angriff auf Sicilien fälſchlich ins Jahr 963. Nach Lupus Protospata iſt er 965 geſchehn, was auch mit der Legatio Liudpr. S. 361. übereinſtimmt: Saraceni — ante triennium cum Manuele Patricio (Nicephori nepote iſt ein Fehler), iuxta Scyllam et Charybdim in mari Siculo bellum parant —, Dies iſt 968 geſchrieben, und nicht zu bezweifeln, da Liudprand die Geſchichte dieſer Begebenheit ſehr genau kennt. Leo Diaconus corp. hist. Byzant XI. S. 65. ffl. und 75, 76. L. IV. c. 7. und 8. und L. V. c. 1. erzählt die Expedition am ausführlichſten und als Zeitgenoſſe am glaublichſten von den Worten *αὖθις δὲ πορφύρους τριήρεις ἀσφαλῶς ἐρματίσας — ἐς Σικελίαν ἔστελλε, τοῦ μὲν ναυτικοῦ Νικήταν ἐν Πατρικίοις τελοῦντα — τῆς δὲ ἱππικῆς παρατάξεως Μανουὴλ, αὐτανεψιὸν αὐτοῦ — Ἐπεὶ δὲ περαιωσάμενοι τὸν Ἀδρίαν — τοσαύτης εὐετηρίας ἀπήλαυσαν παρὰ τὴν ἀρχὴν, ὡς — Συρακούσας ἑλεῖν καὶ Ἱμέραν καὶ προσέτι Ταυρομένειον καὶ Λεοντίνους* — durch die Unbeſonnenheit Manuels ging Alles wieder verloren, die Griechen wurden überfallen und zuſammengehauen — *ἀνηρέθη δὲ καὶ αὐτὸς ὁ Μανουήλ. ὅσοι δὲ τῶν Ῥωμαίων τὰ ξίφη διέφυγον, ζωγρίοι πρὸς τῶν Ἀγαρηνῶν ἡλίσκοντο.* Drauf nehmen die Agarener auch die Flotte: *ἥλω δὲ καὶ ὁ Πατρίκιος Νικήτας καὶ δορυάλωτος τῷ τῶν Ἄφρων κατάρχοντι παρεπέμπετο.* Was Liudprand l. c. vom Nicetas andeutet, wird von Leo Diaconus l. V. c. 1. erklärt; da dieſer indeß bald darauf hinzufügt, es ſei in derſelben Zeit 967 das Erdbeben zu Claudiopolis geſchehen, ſo wird die ganze Expedition wohl von 965 — 967 gedauert haben.

haben, jene Geſandten, die der Cont. Reg. im Jahr 967 erwähnt, an den Kaiſer Otto nach Ravenna zu ſchicken, um Friede und Freundſchaft von ihm zu erlangen. Was ſie für Antwort erhielten, wiſſen wir nicht; aber die Wünſche der Kaiſer mußten ſich begegnen; und Otto gab den Griechen bei ihrer Rückkehr einen Botſchafter mit, der für ſeinen Sohn, den zukünftigen Kaiſer, die Stieftochter des Nicephorus Theophano, die rechte Tochter des todten Kaiſers Romanus II. und der Theophano, der jetzigen Gemahlin des Nicephorus Phokas, verlangen ſollte [1]). Indeß kehrte der Bote Ottos ſchon im Jahr 967 noch vor dem Weihnachtsfeſte heim, ohne die Griechiſche Prinzeſſinn mitzubringen [2]).

Inzwiſchen hatte der 14jährige König von Deutſchland, Otto der Jüngere, im Anfang Juni ſeinen erſten Reichstag in Worms gehalten [3]); *dann einige Zeit lang in Frankfurt verweilt [4]);* und war von da nach Sachſen zurückgekehrt, um ſeine Reiſe möglichſt zu beſchleunigen. Im Anfang des September [5]) brach er auf, begleitet von dem Biſchofe Dietrich von Metz [6]);

---

[1]) S. Cont. Reg. z. d. J.

[2]) Es iſt ein Irrthum Muratoris, wenn er dieſe Geſandtſchaft Ottos 967 für die Liudprands 968 hält, und ſomit den Cont. Reg. eines Irrthums beſchuldigt. Wir ſehen im Gegentheil, wie genau dieſer Schriftſteller auch hier iſt, da er durch zwei Stellen in Liudprands Legatio beſtätigt wird: S. 353. ſagt Nicephorus zu Liudprand: Domini tui Regis Ottonis nuncii, qui praeterito te praecesserunt anno, iuramento mihi promiserunt, et iurisiurandi literae inpraesentiarum sunt, nunquam illum in aliquo nostrum scandalizare imperium. — Cui, inquam (Liudpr.): praeteriti nuncii praeter iussionem domini mei promiserunt, iuraverunt, conscripserunt, und S. 356. Decimo tertio — ait (Nicephorus): obviavitque nobis in Macedonia Dominicus Venedicus nuncius suus (Ottonis), qui multo labore et sudore nos, ut reverteremur, delusit, iureiurando nobis affirmans, nunquam dominum tuum esse id cogitaturum nedum facturum.

[3]) Cont. Reg. 967.: ibique in primo suo placito Deo propitio plurima futurae prudentiae simul et clementiae suae indicia praemonstravit.

[4]) Hier feierte er die nat. s. Johannis, 24. Juni, und das Feſt der Apoſtel Petrus und Paulus den 29ſten deſſelben Monats. Cont. Reg. l. c.

[5])* Hierauf gründet ſich die entſtellte Nachricht bei Hartmann Ann. Heremi p. 78.: Otto 966 per Curiam et Rhetias alpes in Italiam copias cum filio Ottone primo Septembri traduxit.

[6]) Urk. Mon. B. XXVIII. 190. Daß Wilhelm von Mainz mitgezogen ſei, ſcheint ein Irrthum Thietmars p. 40.; Otto trug ihm auf, ſeinen Sohn omni regali dignitate nach Italien zu ſenden, Ann. Hild. und Lambert. Aus den verwandten Ann. Quedl. hat Thietmar geſchöpft und ſeine Quelle mißverſtanden.

das Michaelisfeſt feierte er in Augsburg[1]), dann ging er durch das Thal von Trident über die Alpen. Am 15ten Oktober war er in Brixen[2]), am 25ſten bereits in Verona[3]). Hier traf er ſeinen Vater, den Kaiſer; auch der König Konrad von Burgund war zugegen,* und da ſich die Fürſten Italiens ſo zahlreich verſammelt hatten, wurde auf ihren Wunſch[4]) von dem Kaiſer ein Edict erlaſſen, am 29ſten October nahe der Stadt Verona[5]), das zu den Geſetzen der Longobardiſchen Könige gefügt, eine allgemeine Geltung in ganz Italien erlangte[6]). Es beſtimmte namentlich über den Zweikampf als Entſcheidung bei Beſitzſtreitigkeiten, wo die ſonſtigen Beweiſe ſich als unzureichend bewieſen.*

Gemeinſchaftlich feierten die Fürſten in der Freude des Wiederſehens am 1ſten November das Feſt aller Heiligen und gingen dann nach einigen Tagen über Mantua nach Ravenna, von hier über Spoleto nach Rom[7]). Drei Meilen vor den Thoren der Stadt holten die Senatoren mit Kreuzen, Fahnen und Lobgeſängen den Kaiſer und König ein, und auf den Stufen der Peterskirche ſitzend, empfing ſie der Pabſt Johann mit den höchſten Ehrenbezeugungen. Am 21ſten December zogen ſie in die Stadt ein[8]), und am Weihnachtsfeſte[9]) krönte der Pabſt

---

[1]) Hier ſchließt der Cont. Reg. Der Ann. Saxo, der ihn ausſchreibt, fügt unmittelbar an ſeinen Bericht noch einige ſehr genaue Nachrichten über den weitern Zug Ottos,* die ſich ſo genau an das Vorhergehende anſchließen, daß man geneigt ſein muß, auch gegen alle Handſchriften dieſes Stück demſelben Verfaſſer zu vindiciren.

[2]) Mon. B. XXVIII. 190.

[3]) Böhmer n. 414. 415.

[4])* Gloriosissimi augusti Ottonis rex Otto gloriosus filius et Chuonradus Burgundiae rex Italiam properantes Veronae colloquium cum omnibus Italiae proceribus habuerunt. In hoc itaque cum ab omnibus imperatoriae aures magnis quaestibus pulsarentur, Pertz Mon. IV. p. 33.

[5]) Actum sub urbe Veronense in loco qui dicitur insula sancti Zenonis 4 kal. Nov. a. d. i. 967. etc.

[6])* Deſſen gedenkt ſchon Benedictus a S. Andrea: Fecerunt autem hisdem imperatoris legem et conclusit in legibus et Longobardiam et in edictis Longobardorum affigi praecepit.

[7])* Balsemado, wo am 5ten Nov. eine Schenkung an Biſchof Ratherius ausgeſtellt iſt. Ugh. V. 736. wird nicht weit von Verona liegen. Mitarelli Annales Camald. I. App. 78. Chron. Cavense l. l. p. 416.

[8]) Muratori Ann. d'It. 967. ändert die Lesart des Ann. Saxo: XII. in IX. kal. Jan., weil dieſer ſagte, sequenti die ſei Otto II. gekrönt; allein daß der Kaiſer wenigſtens ſchon am 23ſten Dec. in Rom war, zeigt eine Urk. Murat. SS. II. 2. p. 829.

[9]) Brief Ottos bei Widukind p. 661.: Filius noster in nativitate Domini coronam a beato apostolico in imperii dignitatem suscepit. Die Nachricht des Thietmar p. 27. hätte von Muratori Ann. d'Italia

unter dem Zuruf des ganzen Römiſchen Volks in der Kirche des Vatican den jungen Otto zum Kaiſer [1]), während der ältere Kaiſer noch lebte. Auch diesmal war eine Anzahl der erſten Geiſtlichen Italiens hier verſammelt, unter ihnen die Erzbiſchöfe von Aquileja und Ravenna, aus Deutſchland die Biſchöfe von Minden, Speier, Metz und Lauſanne [2]). In ihrer Mitte und in öffentlicher Synode beſtätigte Pabſt Johann am 2ten Januar 968 die Gründung des Kloſters in Meiſſen und beſtimmte die Grenze des hier zu errichtenden Biſthums [3]), des erſten, das Otto an der Mittelelbe in den Slaviſchen Landen zur Ausführung brachte.

968.

Auch Pandulf war zugegen, und wandte ſich dann in Uebereinſtimmung mit Otto gegen die Saracenen nach Unteritalien [4]). Otto ſelbſt ging im Anfange des Jahres 968 von ſeiner Gemahlin Adelheid begleitet, nach Capua [5]).

Hierher kamen abermals Geſandte des Königs von Conſtantinopel, wie der Römiſche Kaiſer den Griechiſchen in ſeinem Briefe bei Widukind nennt [6]), und baten um Frieden. Da aber Otto meinte, die Griechen würden nicht wagen, mit ihm das Schwert zu verſuchen [7]), da er wohl die Unternehmung überhaupt ſich

---

a 967 nicht aufgenommen werden ſollen, da die Worte: aequivocus imperatoris iunior Otto in nativitate Domini Romae imperator effectus est, patre iubente ac tunc in Campania iuxta Capuam commorante nur aus dem flüchtigen Benutzen und Mißverſtehen des Briefes bei Widukind mit der Unterſchrift: Scripta 15 kal. Febr. in Campania iuxta Capuam entſtanden ſind.

Daß nicht in dieſem Jahre, wie man nach Lupus Protospata a. 967. annehmen könnte, eine Schlacht Ottos gegen die Sarazenen geſchehen ſei, ſondern daß dieſe Begebenheit in 981 falle, iſt von Peregrini und Muratori bewieſen, und was Vehſe p. 356. n. 2. anführt, genügt nicht, um dieſe zu widerlegen. Das Chron. Cavense irrt in der Zeit der Krönung l. l. in vigilia nativitatis Domini.

[1]) Factaque est non modica nostratium et Romanorum laetitia de iocundissima duorum augustorum cum domno papa conventione, ſchließt der Ann. Saxo ſeine Erzählung.

[2]) Ihre Unterſchriften in der gleich anzuführenden Urk. für Meiſſen.

[3])* Dieſe Urk. bei Mader Ant. Br. p. 188. iſt wenigſtens in der Form vollkommen echt; ob der Text einzelne ſpätere Interpolationen zeigt (vgl. Schultes dir. 1. p. 85. n.) ſteht dahin.

[4]) Chron. Cav. l. l. p. 416.

[5]) Der Brief bei Widukind p. 661. aus Capua iſt am 18ten Januar ausgeſtellt. Vgl. das Chron. Casauriense Mur. SS. II. 2. p. 820. Daß Otto den Sohn Pandulfs, Atanulf, als Geiſſel nach Deutſchland geſchickt habe, meldet nur Sigonius p. 173.

[6]) Widuk. p. 661.

[7]) Brief bei Widuk. a. a O.; Nuntii Constantinopolitani regis dignitate satis insignes nos adeunt, pacem ut intelleximus admo-

zu leicht vorſtellte, rückte er gegen Apulien vor und fing im März[1]) an, die Hauptſtadt dieſer Provinz, Bari, zu belagern[2]).

Seine Abſicht ging dahin, Apulien und Calabrien einzunehmen, wenn nicht etwa ein friedlicher Vergleich (durch die beabſichtigte Verbindung ſeines Sohnes mit der Theophano) geſchloſſen würde[3]).

Hatte Otto nun gehofft, er würde hier mit ſolchem Glücke und ſo eilenden Schritten fortſchreiten, als in ſeinen früheren Kämpfen, ſo irrte er; es ſcheint, als habe er Bari nicht erobern können, und ſei dadurch bewogen worden, nochmals den Weg friedlicher Ausgleichung zu verſuchen. Die Belagerung wurde aufgehoben[4]), nachdem Otto einen Monat lang vor der Stadt gelegen hatte[5]), und der Biſchof Liudprand von Cremona, ſein alter Geſchäftsträger, ein für ſeine Zeit ungewöhnlich gebildeter Mann, nach Conſtantinopel geſchickt. Liudprand hat uns ſelbſt in Form eines Briefes an Otto eine Beſchreibung dieſer Reiſe und ſeiner Schickſale während derſelben hinterlaſſen; aber der mit Recht gegen den Griechiſchen Hof erbitterte Biſchof von Cremona verdient nicht in Allem Glauben; und beſonders da nicht, wo er über Nicephorus und ſeiner Umgebungen Sitten, Gebräuche und Charakter ſpricht, wo er mit Schmähworten geifert, die ihn als einen Boshaften offenbaren, der ſich ſelbſt nicht entblödet haben möchte, die Wahrheit zu entſtellen[6]). Es mag ſein, daß er gleich bei ſeiner Ankunft in der Stadt Conſtantins am 4ten Juni 968 hart behandelt, ſchmachvoll empfan-

---

dum quaerentes. Quoquo tamen modo res agatur bello, Deo volente nullo modo nos temptare audebunt.

[1])* Wenn die Urk. bei Wenck III. 31. mit ind. 15. imp. I. (ſie iſt doch nicht von Otto II.?) zu dieſem Jahr und nicht etwa zu 967 gehört, ſo war Otto am 15ten Febr. noch in Benevent. Vgl. Ann. Beneventani. Pertz SS. III. p. 176.: 968 Otto rex venit in Italiam et in Beneventum. Lupus Protospata aber ſagt, Mur. V. p. 27.: Introivit Otho rex in Apuliam mense Martii et obsedit civitatem Bari irrito conatu.

[2]) Anon. Salern. l. c. p. 289.

[3]) So verſtehe ich die Worte im Briefe bei Widukind p. 661.: Apuliam et Calabriam provincias, quas hactenus tennere (Graeci), nisi conveniamus, dabunt.

[4]) Vergl. Anon. Salern. l. c. Liudpr. legatio S. 343 und 348, wo Nicephorus ſagt: filius non abfuit, uxor non defuit. Saxones, Suevi, Bajoarii, Italici omnes cum eo affuerunt; et cum civitatulam unam sibi resistentem capere nescirent, immo nequirent. S. auch die Verſe in der Legatio p. 368. v. 10.

[5]) Chron. Cav. p. 416.: Sed inde post mensem discessit;* am 4ten Mai war er in Camerino in der Grafſchaft Penna, Ugh. I. p. 1114.

[6]) S. die Stellen über Nicephorus Geſtalt und Aeußeres S. 344., welche der Schilderung des Leo Diaconus geradezu widerſprechen. L. III. c. 8. S. 48.

gen, und die ganze Zeit ſeines Aufenthalts über wie ein Gefangener bewacht wurde [1]); es iſt gewiß nicht erlogen, daß er viele Unbequemlichkeiten ſich gefallen laſſen, daß er ſelbſt eine Härte ertragen mußte, vor der das heilige Recht der Völker und Könige ſonſt ihre Repräſentanten zu ſchützen pflegt. Indeß hat er ohne Zweifel durch leidenſchaftliches Benehmen den Griechiſchen Kaiſer und Hof gereizt, wie zum Theil ſeine Antworten beweiſen, die er mit bewundernswürdigem Muthe und bedauernswerther Frechheit gab, wenigſtens wenn ſie wörtlich von ihm ſo gehalten wurden, als er ſich derſelben ſchriftlich rühmt. Es iſt jedoch nicht nöthig, den ganzen Bericht in einer rein unterſuchenden Darſtellung geſchichtlicher Thatſachen wieder zu geben, zumal es nicht ſchwer iſt, den einfachen Gang der Unterhandlungen daraus zu entnehmen.

Am 7ten Juni hatte er die erſte Audienz bei Nicephorus Phokas, aus deren Beſchreibung wir beſſer als aus allem Nachherigen die Forderungen des Griechiſchen Kaiſers und umgekehrt die Anſprüche Ottos kennen lernen [2]). Vor Allem wollte Nicephorus keinen Kaiſer neben ſich anerkennen. Es lebte in ihm, ſo wie in ſeinen Vorgängern, noch immer die Erinnerung und die Idee Eines Kaiſerthums, und ganz conſequent nannten ſich die Herrſcher des Oſtens daher nicht Griechiſche Kaiſer, ſondern ſchlechthin „Kaiſer" oder „Römiſche Kaiſer", alle andern Herrſcher aber höchſtens „Könige" [3]). So kam es ihnen auch nicht in den Sinn, auf irgend eines der Länder zu verzichten, die ſie in den Stürmen der Völkerwanderungen ſeit Jahrhunderten verloren hatten. Nicephorus behauptete, ein Recht auf Rom und Italien zu haben. Wenn er aber dieſe Anſprüche machte, ſo war es ihm durchaus unmöglich, ihm, dem Beſieger der Sarazenen, der Creta wieder erobert hatte, und einer der ausgezeichnetſten Feldherren war, die je den Griechiſchen Thron erwarben und verloren, Apulien und Calabrien aufzuopfern, dieſe

[1]) S. 343.

[2]) S. 344. Septimo autem Idus (ſo lieſt Pertz) ipso videlicet sancto die Pentecostes, in domo, quae dicitur *Στέφανα*, id est Coronaria, ante Nicephorum sum deductus, den er dann als das Ideal der Häßlichkeit ſchildert.

[3]) S. 344. *Βασιλεύς* nannte ſich der Griechiſche Kaiſer, Otto dem I. gab er nur den Titel *Ρηξ*. Ein Irrthum Leos in der Italiſchen Geſchichte I. S. 340. iſt es wohl, wenn er meint, daß *Ρηξ* der Titel der oſtrömiſchen Kaiſer geweſen ſei. Rhiges klang in ihrem Munde faſt verächtlich, da ſie es meiſt nur von Barbarenkönigen gebrauchten. Ueber die Idee des alleinigen Kaiſerthums iſt auch die Stelle S. 363. merkwürdig: Imperatorem, inquiunt, universalem Romanorum, Augustum, magnum solum Nicephorum. — S. auch 364. daſſelbe.

Digitized by Google

fruchtbaren Länder, auf die er ſeine Hoffnung gründen durfte, von hier aus vielleicht Sicilien wieder einzunehmen. Er forderte hartnäckig den ruhigen Beſitz derſelben, und verlangte dazu, daß die Fürſten von Capua und Benevent ſich ſeiner Herrſchaft wieder unterwerfen ſollten, ja daß Otto Rom ſelbſt frei ſein laſſe. Von einer verwandtſchaftlichen Verbindung endlich wollte er von vorn herein Nichts wiſſen[1]). Zu dieſer Hartnäckigkeit verführte ihn außerdem noch höchſt wahrſcheinlich die Meinung, als hätten die Deutſchen aus Unwiſſenheit und Ohnmacht die Belagerung Baris aufgehoben[2]); er mochte ſich ferner auf eine Flotte von 24 Griechiſchen, 2 Ruſſiſchen und 2 Galliſchen Schiffen verlaſſen, die noch während der Anweſenheit Liudprands nach Unteritalien geſchickt wurden[3]), und auf die Verbindung mit Adelbert und deſſen Bruder Konrad, von denen ein Geſandter Namens Grimizo zugleich mit Liudprand am Hofe war, zu viel vertrauen[4]), wenn er 8000 oder 7000 Geharniſchte als Hülfstruppen von ihnen erwartete[5]).

Otto dagegen trat mit dem Rechte und der Kühnheit des Eroberers auf, und ſtützte ſich auf die Idee des von ihm erneuerten *Abendländiſchen* Kaiſerthums, das (nach den Worten Liudprands) auf dem Italiſchen Reiche beruhe. Er verlangte noch zu dem Fürſtenthum Capua und Benevent und zu Allem, was er beſaß, das ganze übrige Italien. Dies geht klar aus den Gründen Liudprands hervor, die er denen des Griechiſchen Kaiſers entgegen ſetzte: es beweiſe der Stamm der Bewohner, die Sprache des Landes, welches Nicephorus ſein nenne, daß es zum Italiſchen Reiche gehöre.

Er vindicirte dem Abendländiſchen Kaiſer gleichſam ein

---

1) S. 350. Si vero, beginnt Nicephorus, amicitiam absque parentela desideratis — und nun folgen die angeführten Bedingungen, die S. 354. und 358. wiederholt werden.

2) S. 348.

3) S. 355.

4) S. 355, 356 und 346.

5) S. 356. führt Liudprand von Nicephorus folgende Falſchheit an: Nec mancipio illi, cui collectitium atque conductitium commendavit exercitum, pecuniam satis magnam hac ratione dedit, ut si Adelbertus cum septem millibus loricatorum, et eo amplius, sicut mandavit, se adierit, tunc donativum eis illud distribuat. Cono (Conrad) frater suus cum ipso et Argolico exercitu vos impugnet, Adelbertus vero Bareis diligenter custodiatur, donec potitus victoria frater redeat. Quod si veniens tot hominum millia non duxerit, ut capiatur, vinciatur vobisque (Ottoni) eo venientibus tradatur, insuper et pecunia quae ei debebatur, vestras in manus conferatur, edixit. S. 355. ſagt er: Adelbertus octo millia loricatorum se habere Nicephoro mandavit etc.

Erbrecht aus den Thaten ſeines Vorfahren in demſelben Kaiſerthum, Ludwig des II., welcher 866 durch die Schlacht bei Lucera in Apulien dies Land von den Saracenen befreit habe, und unterſtützte die Meinung mit einigen Spitzfindigkeiten, die dem Kaiſer von Conſtantinopel keinesweges einleuchten wollten, noch konnten. Wenn man geneigt ſei, ſchloß er endlich, die Theophano dem Sohne Ottos zur Gemahlin zu geben, und dies durch einen Schwur bekräftige, ſo wolle ſich Otto auch zu Gegenbedingungen verſtehen [1]. Aber gerade dieſe Bedingungen nennt er nicht, und die Unterhandlungen wurden zu keinem günſtigen Ende geführt, beſonders die Verbindung einer Griechiſchen Prinzeſſin mit dem jungen Kaiſer auf faſt höhniſche Weiſe zurückgewieſen. Die Geſandten des Pabſtes, welche geſchickt waren, um dieſe verwandtſchaftliche Verbindung der beiden Kaiſerhöfe zu erbitten, wurden ins Gefängniß geworfen.

Während Nicephorus nun im Juli und Auguſt gegen Syrien zog, mußte Liudprand in unſäglichen Plagen und Mühſeligkeiten ſein Leben in Conſtantinopel zubringen [2]; er ward gegen das Verſprechen des Kaiſers bis zum 2ten October hingehalten, und dann endlich mit zweien Schreiben, einem goldgeſiegelten an Otto, und einem ſilbergeſiegelten an den Pabſt entlaſſen, mit

[1]) S. 346.: Terram, inquam (Liudpr.), quam Imperii tui esse narras, gens incola et lingua Italici regni esse declarat. Tenueruntque illam potestative Longobardi; quam et Ludovicus Longobardorum seu Francorum Imperator, de manu Saracenorum, multitudine prostrata, liberavit. Sed et Pandulphus Beneventanorum et Capuanorum princeps septennio potestative eam sibi subiugavit. Nec a servitutis eius, seu successorum suorum iugo usque ad praesens exiret, si non immensa data pecunia, Romanus Imperator nostri regis Hugonis amicitiam emeret. Et haec causa fuit, quod nepoti suo et aequivoco Regis nostri, eiusdem Hugonis spurium coniugio copulavit. Et, ut considero, Domino meo non gratiam, sed impotentiam adscribis, quod post Italiae seu Romae acquisitionem, tot annis eam tibi dimiserit. Societatem vero amicitiae, quam te parentela voluisse facere dicis, fraudem nos dolumque tenemus: pausanas exigis, quas nec te exigere neque nos concedere ratio ipsa compellit. Verum misit me dominus meus ad te, ut si filiam Romani Imperatoris et Theophanae Imperatricis, — filio suo Ottoni Imperatori Augusto in coniugium tradere volueris, iuramento mihi affirmes, et ego pro gratiarum recompensatione haec et haec Dominum meum tibi facturum et observaturum, iureiurando affirmabo.

[2]) S. 356. und S. 362. Sexto Kalend. Augusti extra Constantinopolim in Umbria a Nicephoro licentiam accepi ad vos redeundi.

welchen er am 18ten December[1]) in Corfu ankam, wo ſein Bericht mit der Erzählung ſeiner Leiden auch während dieſes Aufenthaltes abbricht[2]).

Deutſche Angelegenheiten.

Im Verlaufe dieſer Zeit hatte der Römiſche Kaiſer in Italien hauptſächlich Deutſche Reichsangelegenheiten geordnet, und Nachrichten aus dem Vaterlande empfangen, die ihn antreiben mußten, einen lange gehegten Plan endlich ins Leben zu rufen.

Der Graf Wichmann hatte ſeinen Haß gegen Herzog Hermann noch immer nicht vergeſſen. Er wartete nur auf eine Gelegenheit, ſeine unterdrückte Wuth auslaſſen zu können, und dieſe ward ihm bald.

Der Fürſt der Wagrier, Selibur, und der Fürſt der Obodriten, Miſtaw, lebten in häufiger Fehde mit einander, die ſie von ihren Vätern her ererbt hatten. Die Aufſicht über ſie führte der Herzog Hermann, und da dieſer in einer ihrer Streitigkeiten den Selibur zur Strafe von 15 Talenten Silbers verdammte, ergriff der Obodritenfürſt die Waffen gegen den Herzog, und bat Wichmann um Hülfe, dem nichts angenehmer war, als die Hoffnung der Rache gegen ſeinen Oheim. Er kommt ſogleich mit ſeinen Genoſſen zu der Stadt, wo Selibur ſich aufhielt, die aber von Widukind, der allein dieſe Kriege erzählt, nicht genannt wird[3]). Aber auch der Sachſenherzog war raſch bei der Hand und umſchloß die Stadt mit ſeinem Heere. Ob nun Wichmann vor Allem die Gefangenſchaft vermeiden, ob er, was ſehr zu glauben ſteht, von den Dänen, mit welchen er in alter Verbindung ſtand, Hülfe holen wollte, genug, er verließ die Stadt mit wenigen Gefährten und entkam diesmal dem Schwerte ſeines Verwandten.

Selibur wurde bald durch Hunger gezwungen, ſeine Stadt zu übergeben; er wurde ſeiner Herrſchaft beraubt, und ſein Sohn, der als Geißel bei Hermann lebte, über die Obodriten geſetzt.

Nach der Beſtrafung der Genoſſen Wichmanns, folgte die Plünderung der Stadt. Ein aus Erz gegoſſenes Bildniß des Saturn, wie Widukind den Götzen nennt, wurde dort unter andern Spolien gefunden, und gewährte dem Volke (ein ſonderbarer Ausdruck) ein großes Schauſpiel[4]). Aus dieſen Worten

---

[1])* Daß ſo zu leſen ſei, zeigt Pertz in der neuen Ausgabe SS. III. p. 362.
[2]) S. 367, 368 bis 373.
[3]) S. Widukind III. S. 660.
[4]) S. Widuk. S. 660.: Urbis praedam suis militibus donavit

des Chroniſten kann man vielleicht ſchließen, daß die eingenommene Stadt die von Adam von Bremen [1]) beſchriebene Rethra, das Nationalheiligthum der Slaven geweſen ſei, in welcher das Bild des Radigaſt verehrt wurde. Die Stadt ſelbſt lag im Gebiete der Redarier [2]), und dieſer ſlaviſche Stamm muß nach den Worten des Ottoniſchen Briefes bei Widukind [3]) nicht nur am Aufſtande Theil genommen, ſondern auch eine große Niederlage erlitten haben.

Weiter wiſſen wir Nichts, nicht einmal die Zeit der Begebenheit können wir aus irgend einem Umſtande derſelben, oder aus Urkunden genauer beſtimmen. Wichmann aber, durch ſein Unglück gereizt, wollte nicht ruhen. Kaum hörte er, daß die Stadt genommen, ſeine Genoſſen beſtraft ſeien, ſo ging er wieder zu heidniſchen Völkern und verband ſich mit den Slaven, die Widukind Vuloiner nennt [4]).

Aus dieſem Namen und aus dieſem Zuſatze, Wichmann habe mit ihnen darüber verhandelt, wie ſie den jetzigen Freund des Kaiſers, Miesko, bekriegen könnten, ſcheint klar, daß hier kein anderer gemeint ſein könne, als der in dieſer Zeit ſo berühmte Stamm der Wolliner [5]), die den Gau Jumne bewohnten, und bei denen am Ausfluſſe der Oder die Däniſche Colonie der Jomsburg lag. Denn kein anderer Stamm eines ſolchen oder ähnlichen Namens wird genannt [6]), der in die Gegenden des Nordöſtlichen Deutſchlands gehörte; auch kann es nur ein Pommerſches Volk ſein, welches mit den Polen jetzt noch, nachdem alle andern weſtlichen und nördlichen Slaven beſiegt waren, Krieg führen konnte, zumal da wir dergleichen Züge durch nordiſche Sagen bewährt finden, und aus den frühern Empörungen wiſſen, daß Wichmann mit den Dänen Verbindungen hatte. Und ſo wäre denn durch den Namen Vuloini bei Widukind jene Hypotheſe beſtätigt, die oben nicht mit ſo evidenten Gründen unterſtützt werden konnte, Wichmann ſei zu den Pommern gekommen, und habe mit ihnen gegen die Polen gefoch-

---

(Herimannus). Simulacro Saturnis ex aere fuso, quod ibi inter alia urbis spolia reperit, magnum spectaculum populo praebuit.

[1]) Adam. Brem. hist. eccles. II. c. XI. S. 19.

[2]) Ueber die Wohnſitze dieſes Volks und die Lage der Stadt ſiehe die ſcharfſinnige Unterſuchung in Liſch, Jahrb. des Vereins für Mecklenb. Geſchichte III. p. 5. ff.

[3]) S. den Brief bei Widuk. S. 661.

[4]) S. 660. Vuloini; Ann. Saxo: Vvilini. Ad. Brem. II. 10.

[5]) Vergl. v. Leutſch p. 123. n. 221.

[6]) Wilini nennt Adam. Brem. II. 10 und aus ihm Helmold I. 2.

ten; nur muß ſie freilich dahin beſtimmt werden, daß er nur durch ſeine Verbindung mit den Dänen auch ein Verhältniß zu den Pommerſchen Stämmen gehabt habe, welche von den Dänen abhängig waren.

Sogleich begann der Krieg gegen Miesko; aber dieſem Herrſcher der Lechen erſtand jetzt eine mächtige Hülfe an ſeinem Schwiegervater Boleslav, deſſen Tochter Dombrowka er 966 geheirathet hatte [1]). Von ihm empfing er zwei Schaaren (Schlachtreihen) Reiter; dieſe legte er, als es mit Wichmann zum Treffen kam, in einen Hinterhalt und befahl ſeinem Fußvolke allmälig vor den Gegnern zu fliehen und auf ein gegebenes Zeichen zum Gefecht zurückzukehren. So geſchah es. Der leidenſchaftliche Wichmann ließ ſich in der Hitze des Gefechts zu weit von ſeinem Lager ableiten. Die Böhmiſchen Reiter ſtürzen vom Rücken her auf ihn los, und das Fußvolk der Polen kehrt von vorne zurück zum Angriffe. Von zwei Seiten gedrängt, kam er nun in unabwendbare Verlegenheit. Schon will er fliehen, da beſchuldigen ihn ſeine Verbündeten der Untreue, er habe ſie zur Schlacht getrieben, weil er ſich im Fall der Flucht auf ſein Pferd verlaſſen habe. Sogleich ſteigt er ab, beginnt zu Fuß mit den Genoſſen von neuem den Streit, und wehrt ſich den ganzen Tag männlich mit den Waffen in der Hand. Vom Hunger aber und durch den weiten Weg, auf dem er die ganze Nacht hindurch in voller Rüſtung kämpfend einherſchritt, ermattet, gelangte er früh Morgens nur noch mit wenigen Begleitern zu dem Hofe eines Slaven. Aber die Vornehmſten der Feinde waren hinter ihm drein; ſie finden ſeine Schaar, erkennen aus ſeinen Waffen, daß er kein gemeiner Mann ſein könne, und fragen, wer er wäre? Er antwortet: Wichmann. Da ermahnen ſie ihn, die Waffen niederzulegen, verſprechen, ihn ohne Leid ihrem Herrn zu überbringen, und bei dieſem auszuwirken, daß er ihn unverſehrt dem Kaiſer ausliefere. Aber jener, obgleich in der äußerſten Gefahr, eingedenk ſeines alten Adels und ſeiner Tapferkeit, verſchmähte es im ritterlichen Stolze, ſolchen Leuten die Hand zu reichen, „dem Miesko ſollten ſie es ankündigen, vor ihm wolle er die Waffen niederlegen, ihm wolle er die Hand geben.“ Während jene nun zu ihrem Fürſten aufbrechen,

---

[1]) S. Thietmar IV. p. 359. Ann. Saxo a. 967. Martinus Gallus Chron. ed Bandtkie Varsov. 1824. Vincentius Kadlubko Res gestae Principum et Regum Poloniae, Vars. 1824 und v. Frieſe Kirchengeſchichte des Königreichs Polen. 1 Theil S. 60.: Es iſt bekannt, daß durch die Heirath der chriſtlichen Dombrowka bewogen, Miesko mit Eifer anfing, das Chriſtenthum auszubreiten.

umringt eine unzählige Schaar gemeines Volks den Wichmann, und ſtürmt auf ihn mit den Waffen ein. Er aber, obgleich ermüdet, ſchlägt noch Viele von ihnen, und giebt endlich das Schwert einem Mächtigern der Feinde, mit den Worten: „Nimm dies Schwert, bring es Deinem Herrn, der es für ein Zeichen des Sieges nehmen, und ſeinem Freunde, dem Kaiſer, ſenden möge, damit dieſer wiſſe, daß er entweder einen getödteten Feind verlachen, oder einen Verwandten beweinen könne." Darauf wandte er ſich gegen Morgen, betete in Deutſcher Sprache zu Gott und hauchte die trotzige Seele aus [1]). So ſtarb Wichmann. Von ſeinem Erbgut verlieh der Kaiſer die Hälfte dem Kloſter des heiligen Michaelis in Lüneburg; die andere der Abtei Kemenade an der Weſer [2]). Sein Tod und der ganze Verlauf der Slaviſchen Kriege, wurden dem Kaiſer nach Italien gemeldet.

Den 18ten Januar 968 ſchrieb dieſer an die Herzöge Hermann und Dietrich und die übrigen Reichsbeamten Deutſchlands von Capua aus: ſie ſollten den Redariern (dem Hauptſtamme der nördlichen Slaven), die ſo oft die Treue gebrochen hätten, keinen Frieden geben, ſondern ſie aus allen Kräften mit dem Herzoge Hermann ſo lange plagen, bis ſie durch die gänzliche Vernichtung dieſes Volkes dem Werke die Krone aufſetzten. Er wolle ſelbſt, wenn es nöthig wäre, Italien verlaſſen und zu ihnen kommen [3]).

Das war Ottos Befehl. Aber ſchon war mit den Redariern Friede geſchloſſen, als der Kaiſerliche Brief nach Sachſen kam. Daher wurde auf dem Reichstage zu Werla ausgemacht, den Frieden zu halten, weil damals noch ein Krieg mit den Dänen drohte, und weil keine für zwei Feldzüge genügenden Truppen ſich in Deutſchland befanden [4]). Auffallend iſt bei die-

---

[1]) S. Widuk. S. 661. Den Todestag, den 22ſten Septbr., giebt wahrſcheinlich das Necrol. Luneb. bei Wedekind Noten III. p. 70. X. kal. Oct. Wichmannus comes et multi alii occisi.* Man hat bisher dieſen Wichmann für den aus Urkunden bekannten Grafen im Hamaland gehalten, von deſſen Stiftung an das Kloſter Elten Otto am 29ſten Juni 968 alle Reichsgüter, die derſelbe in jenen Gegenden zu Lehn trug, verlieh. (S. Miraeus, Opera diplomat. et hist. I. 45. Aber mit Unrecht. ſ. Excurs 12.

[2]) Ann. Saxo 967 und 970.

[3]) S. Widuk. S. 661.

[4]) S. Widuk. S. 661. His literis lectis in conventu populi, in loco qui dicitur Werla, coram principibus et frequentia plebis visum est pacem iam datam Redariis oportere stare, eo quod tunc bellum adversus Danos urgeret, et quia copiae minus sufficerent ad duo bella pariter conficienda.

ſer Erzählung Widukinds, daß wir weder in ihm, noch in irgend einer andern Quelle Nachricht von einem wirklich fortgeſetzten Kriege mit den Dänen, oder von einer Beendigung der Kämpfe durch einen Friedensſchluß finden, und es läßt ſich zur Erklärung dieſer Stelle nur annehmen, Hermann und die Vorſteher des nördlichen Deutſchlands hätten gefürchtet, die Dänen würden, wegen ihrer alten Verbindung mit Wichmann und wegen ſeiner letzten mit den Vuloinern, gegen die Polen und gegen Norddeutſchland neue Angriffe unternehmen, in dieſer Zeit, wo das Reich von Kriegern entblößt war. Wahrſcheinlich täuſchten ſie ſich aber in dieſer Erwartung; da ſonſt wohl irgend eine Spur von dieſen Zügen aufbehalten wäre! Es ſcheint, als ſeien die Verhältniſſe zu den Dänen ſtets ungewiß geblieben, kein entſcheidender Krieg ſei mit ihnen geführt, kein dauernder Friede mit ihnen geſchloſſen worden [1]).

An eine wahrhafte Beendigung der immerwährenden Kämpfe mit den nördlichen heidniſchen Völkern war auch nicht eher zu denken, als bis das Chriſtenthum und die Kirche im Norden angenommen und befeſtigt war. Otto mußte nach den Erforderniſſen ſeiner Zeit mit den Inſtituten der Kirche der Religionslehre zu Hülfe kommen. Deshalb war es ſchon lange ſeine Abſicht geweſen, in Magdeburg ein Erzbisthum zu ſtiften, in der Stadt, welche durch ihre Lage und ihre Macht vorzüglich geeignet war, einen Mittelpunkt für den ganzen Norden und Oſten von Deutſchland und Slavien zu bilden. Ein Mann nur ſtand entgegen als unüberwindliches Hinderniß, Bernhard, Biſchof von Halberſtadt.

Es iſt im Leben wie in der Geſchichte leider oft der Fall, daß wir Charakteren begegnen, die nicht vermögen, für die größten Ideen ihrer Zeit, für die Forderungen der Menſchheit, das Intereſſe des Augenblicks, das Intereſſe ihres gegenwärtigen Beſitzes zu opfern. Das Wohl des Staates gilt ihnen wenig, wenn ſie nur im beſchränkten Kreiſe ihres Daſeins nicht geſtört, und auf unangenehme Art daran erinnert werden, daß ſie außer ihrer Scholle auch der Welt angehören. Bernhard von Halberſtadt war eine ſo kleine, hartnäckige Seele, daß er ſich nicht überwinden konnte, für die neue Schöpfung den Bezirk Magdeburgs, der zu ſeiner Diöces gehörte, aufzuopfern. Durch alle mögliche Mittel gelang es dem Kaiſer nicht, ihn zur Nachgiebigkeit zu bewegen [2]).

---

[1]) S. Luden Geſch. d. Teutſchen Thl. VII. S. 170. Er irrt aber in vielen Einzelnheiten bei der Erzählung der Empörungen Wichmanns.

[2]) Thietmar II. S. 25. Das chron. Halberstad. Leibn. II. p.

Nun hatte aber Otto ſeine ganze Regierung hindurch die Kirche des heiligen Moritz mit ſo ungemeinen Schenkungen bereichert, hatte Magdeburg ſelbſt erſt zu einem bedeutenden Orte erhoben (wie die Chroniken ſich ausdrücken, erbaut) [1]), dort eine prächtige Kirche errichtet, in der Edgitha ſeine unvergeßliche Gemahlinn ruhte, an deren Seite er ſelbſt einſt begraben zu werden wünſchte [2]), und hatte mit ſolcher Conſequenz ſeinen Plan verfolgt, daß es dem, der dieſen Kaiſer kannte, gewiß einleuchtend ſein mußte, er werde ſeinen lange gehegten Lieblingswunſch nicht aufgeben.

Schon nach dem Siege über die Ungarn hatte Otto an die Stiftung gedacht [3]), 962 hatte er vom Pabſt Johann XII. die Zuſtimmung und ein Schreiben an die Fürſten Sachſens erlangt [4]), in der dieſer ſeine Beſtätigung des Kaiſerlichen Vorhabens ausſprach. 967 auf der Synode zu Ravenna hatten Johann XIII. und die ganze Synode den Plan des Kaiſers gebilligt [5]), nur die Abweſenheit des Biſchofs von Halberſtadt hatte die Ausführung gehindert.

Außerdem war auch die Zuſtimmung des Erzbiſchofs von Mainz nothwendig; Wilhelm, der Sohn Ottos, der fortwährend im beſten Einverſtändniß mit dem Vater lebte, hat gewiß auch hier ſeinem Willen nicht widerſtanden. Jhm war während der

---

115. berichtet, Otto, über den Widerſtand Bernhards gegen das zugleich mit dem Magdeburger Erzbisthum zu errichtende Bisthum Merſeburg aufgebracht, habe ſich nicht geſcheut, den hartnäckigen Mann in Quedlinburg zu verhaften, er habe den Kaiſer excommunicirt und in den Bann gethan (quem assistentes tanquam senem delirum in ventum jactantem verba inania deriserunt), ſei aber endlich feierlich in ſeine Würde hergeſtellt. Doch war der Biſchof kühn genug, ut imperatori cum omnibus suis advenienti nec processione debita nec tinlinnabulorum solenniis aliquem exhiberet honorem, bis dieſer poenitentium more nudis pedibus subito regrediens coram praefato episcopo humotenus est prostratus und Losſprechuug erlangte. Der Kaiſer feierte dann hier das Oſterfeſt und ließ fortan die Sache ruhen, ſo lange der Biſchof lebte. — Dieſe ganze Erzählung iſt aber ſicher ſpäter ſehr ausgeſchmückt oder gar ganz erfunden; Thietmar erwähnt nichts davon; die Errichtung des Magdeburger Erzbisthums wenigſtens betrieb Otto auch bei Lebzeiten Bernhards mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Kräften.

[1]) S. Widuk. S. 663. und Narratio erectionis eccl. Magdeburg. Meibom, I. S. 732.

[2]) Thietmar II. S. 25.

[3]) S. Thietmar II. S. 25

[4]) S. oben S. 87. Seitdem ward ſchon in den Schenkungen an den heil. Mauritius auf die Errichtung des Erzbisthums Bezug genommen, ſ. Leuber n. 1600. 1606. von 965 ib. 1607, Sagittar bei Boyſen p. 109. von 966 (archiepiscopis ibi a nobis instituendis). Vgl. Janning in den Act. SS. Juni VI. p. 40.

[5]) S. oben S. 123.

Abweſenheit des Kaiſers die Sorge für das geliebte Magdeburg übertragen [1]).

Beide Kirchenfürſten ſtarben aber zu Anfange des Jahres 968 [2]), am 2ten oder 3ten Februar [3]) Bernhard von Halberſtadt, am 2ten März [4]) Wilhelm von Mainz; und durch jenen Todesfall wurde Otto endlich in den Stand geſetzt, an die wirkliche Ausführung des lange gehegten Vorhabens zu gehen. Die Kirche zu Halberſtadt wählte zu Werla am 30ſten März den von ſeinem Vorgänger empfohlenen Hildiward, den Sohn jenes Erich, der einſt an der Verſchwörung gegen Ottos Leben Theil genommen und dafür mit dem Leben gebüßt hatte [5]), zum Biſchof, und Herzog Hermann führte ihn in ſeine Kirche ein [6]). Aber um die kaiſerliche Beſtätigung zu erlangen, wurde er nach Italien berufen, wo Otto eben im Begriff war, eine neue Kirchenverſammlung wegen dieſer Angelegenheit abzuhalten. Er hatte, um nicht in dem neuen Erzbiſchofe einen unerwarteten Gegner zu finden, den Abt von Hersfeld, Egilulf, nach Deutſchland geſchickt, mit dem Auftrage, daß Mainz den Abt Hatto von Fulda wähle [7]). Dies geſchah, und auch ihn berief Otto nach Italien.

Der Kaiſer erhielt aber im Sommer dieſes Jahres noch eine Trauerbotſchaft aus Deutſchland. Die hochbetagte [8]), geliebte Mutter Mathilde war am 14ten März geſchieden [9]), kurze Zeit nach ihrem Enkel, dem Erzbiſchofe Wilhelm, der auf der Rückreiſe von dem Krankenlager der Königinn, die er in Quedlinburg, ihrem Lieblingsſitze, beſucht hatte, einen plötzlichen

---

1) Cui cura ab imperatore domino suimet et parente commissa fuit Parthenopolim disponendi, Thietmar II. p. 29.

2) Die Ann. Corbeienses geben irrig 967 an, ebenſo Marian. Scot.

3) 3 Nonas, hat Thietmar p. 29., 2 Nonas die Ann. Corb.; das Necrol. Fuld. Leibn. III. p. 764. dagegen 5 Idus (9. Febr.);* was eine Verwechſelung mit dem Herzog Bernhard von Sachſen ſein könnte, der nach Necr. Luneb. Wedekind Noten III. p. 11. und Necrol. Hildesh. Leibn. I. p. 763. an dieſem Tage ſtarb.

4) In dieſer Angabe ſtimmen Thietmar p. 29., die Ann. Corb., das Necr. Fuld. l. l. und Luneb. p. 17. überein. Nur das Necr. Mogunt. bei Schannat Vind. litt. I. p. 2. hat den 1ſten des Monats.

5) Thietmar II. p. 30. vgl. Abth. 2. p. 50.

6) Chron. Halberstad. Leibn. II. p. 116.

7) Ann. Hildesh. a. 968.

8) Da ſie im Jahr 909 ſich mit Heinrich vermählte, mußte ſie jetzt nahe an 80 Jahre ſein; plena dierum nennt ſie Widukind III. p. 662. senex et plena dierum ihr Biograph c. 33. p. 208. In dem Auszug der vita bei Leibn. III. p. 656. ſteht: non minus etenim quam septuagenaria erat.

9) Necr. Fuld. p. 764., Hildesh. p. 764., Luneb. p. 19.; Wid. p. 662., Vita Mathildis c. 32.

Tod fand [1]). — Milde, Freigebigkeit, Barmherzigkeit, Gottesfurcht und chriſtliche Liebe haben der Mathilde in der Kirche ein dauerndes Andenken verſchafft; ſie war voll tiefer und inniger Ergebenheit gegen Alles, was ſie durch das Wort der Geiſtlichen als heilig und gottſelig kennen und verehren gelernt hatte. In ihren letzten Jahren lebte ſie in ſtiller Zurückgezogenheit frommen Werken und Uebungen, von ihrem Sohne Otto mit ſorgſamer Schonung und kindlicher Liebe behandelt, von allen Zeitgenoſſen verehrt, von ihrer Umgebung aufs innigſte geliebt, und beinahe angebetet, der Nachwelt als Beiſpiel frommen Wandels, als Heilige geprieſen [2]). Sie wurde in der Kirche zu Quedlinburg neben ihrem Gemahl, dem Könige Heinrich, begraben [3]).

Wo Otto dieſe Nachrichten erhielt, iſt nicht zu beſtimmen; im Mai war er in der Grafſchaft Penna [4]); dann, am Ende des Juni, ging er durch Tuscien [5]) nach Ravenna und verſammelte in den letzten Tagen des Septembers und Anfang October [6]) eine Synode, wo endlich die Stiftung des Magdeburger Erzbisthums zur Ausführung gebracht werden ſollte. Hier erſchienen aus Deutſchland Hatto und Hildiward, außerdem die Biſchöfe Landward von Minden, Reginald von Eichſtädt, Abraham von Freiſingen, Everaclus von Lüttich, Wigfried von Verdün, aus Italien der Erzbiſchof von Ravenna und die meiſten Biſchöfe der Lombardei, Tuscien und der Romagna [7]).

---

1) Vita Mathildis c. 29. 30.

2) Außer ihrem Biographen hat ſchon Widukind oft ſehr übereinſtimmend mit jenem ihr Lob gefeiert: De cuius laude si aliquid dicere cupimus, deficimus, quia omne argumentum ingenioli nostri superat virtus tantae feminae. — plena dierum, plena omni honore, plena operibus bonis et elemosinis cunctis divitiis regalibus distributis servis Dei et ancillis ac pauperibus, 2 Idus Mart. animam Christo reddidit, und vorher: Talia opera licet valde humiliter diebus ac noctibus exerceret, tamen nihil de honore regio minuebat.

3) Vita Math. l. l. Thietmar p. 30.

4) Ughelli I. p. 1114.

5) Böhmer n. 346 ff.

6)* Otto war am 24ſten Sept. in Ravenna und hier iſt bereits Haddo als archicapellanus genannt. Ughelli V. 741. vgl. Muratori ant. I. p. 735.; vom 2ten October ſind mehrere Schenkungen an Magdeburg, vom 6ten eine Urk. an Bergamo bei Ughelli IV. p. 437., wo der fehlende Monatsname ſich leicht ergänzen läßt (die 21ſte gehört nach Lupus II. p. 275. nicht hierhin).

7) Die erſte und älteſte Erzählung der Stiftung des Erzbisthums von Magdeburg bei Meibom I. p. 731. ffl. iſt in der Form von Concilienakten mit der Unterſchrift der Biſchöfe abgefaßt; ſie beſtätigt die Nachricht des Cont. Reg. von einer Synode zu Ravenna im J. 967., die nach der Urk. Johanns XIII. bei Leukfeld S. 648. den 20ſten April

Hier gab zuerſt Hatto von Mainz ſeine Zuſtimmung zu der Errichtung eines Erzbisthums in Magdeburg, eines Bisthums in Merſeburg; er entließ zugleich die Biſchöfe von Havelberg und Brandenburg an den neuen Metropoliten [1], dem der Pabſt Johann ſie ſchon im Jahre zuvor untergeordnet hatte [2]. Auch Hildiward von Halberſtadt gab ſeine Zuſtimmung [3], und erhielt darnach die feierliche Beſtätigung ſeiner Würde [4]. Er trat an Magdeburg den Theil ſeines biſchöflichen Sprengels zwiſchen der Ohre, Elbe, Bode und dem ſogenannten Friedrichswege ab; an Merſeburg aber den Diſtrikt, welcher zwiſchen dem Willerbach (Wild- o~~der Waldbach~~), zwiſchen dem Salzſee im Mansfeldiſchen (~~oder Sulza bei Eckardsberga~~), der Saale, Unſtrut, Helma und Grube bei Walhauſen lag [5].

Ganz Slavien jenſeit der Elbe und Saale wurde dem neuen Erzbisthum unterworfen [6]; fünf Bisthümer ſtanden unter

---

abgehalten wurde, und fügt dann übereinſtimmend mit Thietmar hinzu, daß die Stiftung des Erzbisthums erſt nach der Anweſenheit des Hatto und Hillinward definitiv entſchieden wurde. Sollte ſie nun aber nur gemacht ſein, um für Halberſtadt den urkundlichen Nachweis des Zehnten im Haſſegau und im Territorium von Herſchfeld zu führen (S. v. Leutſch p. 126. n 228. und 229.), ſollte ſie die Unterſchrift Luitprands S. 733.: Luitprandus Stae Cremensis ecclesie Ep. interfui et subscripsi his juste peractis Constantinopolim rediens noch verdächtiger machen, da dieſer Biſchof noch am 22ſten Dec. 968 in Corfu war (S. Legat. Luitpr. S. 732.) und an eine Rückkehr nach oder von Conſtantinopel in der Mitte des Jahres 968, welche Zeit als Abfaſſung dieſer Verhandlungen eine Stelle giebt, nicht denken konnte [eo ergo revoluto anno (967) et altero dimidio (968)], ſo ſind dennoch die hier aufgenommenen Nachrichgar nicht anzuzweifeln, da ſie mit den untengenannten Urkunden und Chroniken in den Hauptſachen faſt wörtlich übereinſtimmen, und nur in Erzählung der Verhandlungen dieſelben erweitern. Mit dieſer Narrat. erect. eccl. Magdeb. iſt dann das ex Chron. Magdeb. Ms. meiſt wörtlich übereinſtimmende Stück bei Meibom I. S. 734. und 35. in das Chron. Magdeburg. Meibom II. S. 272. gewandert, und durch einige andere Berichte vervollſtändigt.

1) Urk. bei Sagittar p. 141. ohne Datum.

2) S. oben S. 123.

3) Eine Urk. iſt hier nicht erhalten. Doch erwähnt Pabſt Johann (Sagittar p. 134.) von Hatto und Hildiward consentaneas et petitorias litteras ab ipsis propriis manibus roboratas quae in praesentia nostra relectae sunt.

4) Thietmar p. 30.: Tali munere imperator arridens per manus suscepit eundem, curamque ei baculo committens pastoralem: accipe, infit, pretium patris tui.

5) S. Thietmar p. 30. ff. und die Ueberſetzung von Urſinus S. 76. und 77. mit den Erklärungen; vgl. die Narratio erect. eccl. Magd. l. l., aus der der Chron. Saxo und das Chron. Magd. Meibom II. p. 273 geſchöpft haben.

6) Narr. l. l.

demſelben. Zu dieſen kam das Biſthum Poſen, das zwar in den erhaltenen Urkunden nicht genannt, deſſen Biſchof aber von Thietmar und in der Magdeburger Chronik als ſechſter Suffragan aufgeführt wird [1]).

Die wichtige Stelle eines erſten Erzbiſchofs hatte Otto dem Abte des Mauriciuskloſters Richarius beſtimmt [2]), aber, wie Thietmar ziemlich dunkel meldet, nachdem er einen ihm im Geheimen überreichten Brief geleſen hatte, unterließ er es, und erwählte den Adelbert, Mönch des Kloſters S. Maximin von Trier, der früher als Biſchof zu den Ruſſen geſchickt worden war und jetzt als Abt in Weiſſenburg lebte [3]).

Otto ſandte ihn nach Rom zum Pabſte Johann [4]), und dieſer beſtätigte am 18ten oder 20ſten [5]) Oct. die Errichtung des Erzbisthums, die Ernennung Adelberts und verlieh dieſem das Pallium [6]). Außerdem wurde dem Erzbiſchof das wichtige Recht übertragen, den ihm untergebenen Biſchöfen ihre Parochien zu vertheilen, wie es nöthig und nützlich erſchiene [7]).

---

[1]) Thietmar l. l. Chron. Magd. l. l.

[2]) Thietmar p. 31. Aus ihm ſchöpfte die ältere Quelle, die den beiden meiſt wörtlich zuſammenſtimmenden Berichten im Chron. Saxo p. 180. und Chron. Magd. l. l. p. 273. zu Grunde liegt, und in der ſich hier ein auffallendes Mißverſtändniß zeigt. Thietmar ſagt: Richarius ſei der dritte Abt geweſen; die beiden Biſchöfe Anno und Otwin ſeine Vorgänger. Nam Anno et Otwinus tunc episcopi praefuerunt ei. Dieſe Worte verſtand jene Chronik: „waren anweſend“, und ſchreibt: coram Annone Wormatiensi et Othwino Hildinesheimensi episcopis secum tunc forte commorantibus.

[3]) S. oben S. 79. und ausführlich über ihn Mabillon Acta V. p. 5. ff.

[4]) Quem ad Romam pro pallio a domino papa suscipiendo direxit, Ann. Saxo p. 317. Johann ſagt in ſ. Urk. bei Sagittar p. 135.: quia ob hoc agendum ad apostolicam sedem ipse venisti, Otto in d. Urk. bei Höfer II. p. 345.: virum venerabilem Adalbertum Romae transpositum.

[5]) Dies Datum haben Thietmar p. 31., d. Ann. Saxo p. 318., der Chron. Saxo p. 181., das Chron. Magd. p. 274, die letzten 3 mit der näheren Beſtimmung: in festo S. Lucae evangelistae, das auf dieſen Tag fällt. Thietmars Irrthum, der das Jahr 970 nennt, iſt in den Chron. Saxo übergegangen, ausführlich widerlegt Acta SS. Juni VI. p. 38. ff., *aber noch von Raumer Reg. p. 52. wiederholt.*

[6]) Urk. bei Sagittar p. 134. Die Urk. ib. p. 129., Leuckfeldt Ant. Halb. p. 653., in der Adelbert den gleichen Rang mit Mainz, Trier, Köln, den Erzbiſchöfen Galliens und ein Primat in Deutſchland erhielt, und das Erzbisthum mit einer Curie ganz nach der Weiſe der Römiſchen Kirche ausgeſtattet wurde, iſt von Janning Acta SS. Juni VI. p. 44. mit erheblichen Gründen angefochten worden.

[7]) Urk. bei Sagittar p. 137.: et quia tanta Slavorum plebs ultra fluvios Albiam et Salam scilicet Deo noviter acquisita paucis pastoribus minime tueri potest, qualiter episcopis tuae sedi subiectis parochias rationabiliter et caute dividas et distribuas, tuae dispen-

Als Adelbert, ſo ausgeſtattet, ſich zur Rückkehr nach Deutſchland anſchickte, übergab der Kaiſer am 31ſten October zu Ancona, wohin er ſich von Ravenna begeben hatte, auf Bitten des Pabſtes die Abtei Weiſſenburg im Speiergau, der jener bisher vorgeſtanden hatte, an die Kirche zu Magdeburg. Sie ſollte reichere Mittel gewähren, die erzbiſchöfliche Würde unter den heidniſchen und neubekehrten Untergebenen ſeines Sprengels zu behaupten [1]).

Wir haben noch einen Brief Ottos [2]), in welchem er die Einſetzung Adelberts und die Ordination der Biſchöfe von Merſeburg, Zeiz und Meiſſen mit allen Feierlichkeiten und Förmlichkeiten befiehlt, dem um die Bekehrung der Slaven ſehr verdienten Boſo (Buſo) die Wahl zwiſchen Merſeburg und Zeiz anheim ſtellte, und die Markgrafen Wigbert, Wigger und Günther ermahnte, in dieſer Ordination dem Erzbiſchofe nicht etwa hinderlich zu ſein, am Weihnachtsfeſte aber für den Unterhalt derjenigen Biſchöfe und Grafen, welche der Feier der Einſetzung beiwohnen würden, zu ſorgen.

Adelbert kehrte am Schluſſe des Jahres nach Sachſen zurück; die Fürſten und Biſchöfe des Landes verſammelten ſich am Weihnachtsfeſte in Magdeburg, Adelbert wurde in Gegenwart der päbſtlichen Geſandten, des Biſchofs Wido und Cardinals Benedict, ordinirt, weihte an demſelben Tage den Biſchof Boſo für Merſeburg, Burchard für Meiſſen und Hugo für Zeiz, und empfing das Regiment über die Biſchöfe Dudo von Havelberg, Dudelin von Brandenburg und Jordan von Poſen [3]).

In Magdeburg ſelbſt aber fand er in dem zurückgeſetzten Abt Richarius einen Gegner; die Mönche trauerten, das reiche Mauritiuskloſter verlaſſen zu müſſen. Aber ſie konnten keinen

---

sationis et discretionis examini committo, et hoc serenissimi spiritualis filii nostri imperatoris augusti qui eiusdem tuae ecclesiae fundator et auctor est, cura, diligentia et iudicio fieri per praesentis privilegii munimen statuo et confirmo.

1) Urk. bei Höfer II. p. 345.: Quando id novum archiepiscopium inter gentiles et christianae fidei dogmate iam non perfecte excultos situm videatur.

2) Zuletzt aus dem Original gedruckt Pertz Legg. II. p. 560.

3) Ann. Hildesh. a. 968., Thietmar p. 31, Chron. Saxo p. 182., Chron. Magdeb. p. 272. Thietmar irrt ſich, wenn er ſtatt des Dudelin den Thietmar als Biſchof nennt, ſ. Gerken Stiftshiſtorie von Brandenb. p. 33. Zu Adams von Bremen Zeit (wohl ſeit der Stiftung des Erzbisthums Gneſen) ging die Grenze Magdeburgs nur bis an die Peene, und Poſen ſtand unter Gneſen, ſo daß Magdeburg nur 5 Suffragane hatte. Adam. Brem. II. c. 8. Es iſt alſo falſch, ihn ſchon für oder gegen dieſe Begrenzung anzuführen.

Widerſtand leiſten; Richarius ſtarb, ſein Nachfolger Herdiagus fügte ſich dem Willen des Kaiſers. Die reichen Beſitzungen des Kloſters, meiſtens mit Rückſicht auf die künftige Errichtung des Erzbisthums geſchenkt, gingen auf dies über. Außer bedeutenden Gütern in Sächſiſchen und Slaviſchen Landen und ſonſtigen Einkünften und Rechten kam der Zehnte von dem Tribut der beſiegten Slaviſchen Völker an die erzbiſchöfliche Kirche [1]); ſelbſt die Bücher und Koſtbarkeiten anderer Art verblieben der neuen Stiftung. Das Kloſter ward mit dem der Stadt benachbarten Kloſter des Berges, das dem heiligen Johannes geweiht war, verbunden; am 9ten Auguſt [2]), am Vorabend des S. Laurentiustages, fand die Uebertragung ſtatt [3]). Wahrſcheinlich nahm am Tage darauf, am Jahrestage des Gelübdes Ottos in der Ungarnſchlacht, der Erzbiſchof Adelbert feierlichen Beſitz von den Gütern und allem Zubehör; und damit war die Begründung des Magdeburger Erzbisthums vollendet.

So hatte die Gunſt der Umſtände, die Kraft und die Ausdauer des Kaiſers ſeinen lange gehegten Wunſch ins Leben gerufen, ein großer Kampfpreis war ihm geworden, die Ausſicht, die durch Siege unüberwindlichen Slaven durch die Kirche zu beſiegen; er konnte an die Vollendung ſeiner Pläne in Italien denken, und gingen auch dieſe in Erfüllung, ruhig in das Land ſeiner Väter zurückkehren.

Es blieb noch übrig, die Verhältniſſe zu den Griechen zu ordnen, den Sohn mit der Kaiſertochter von Conſtantinopel zu vermählen, und ſo zu gleichem Intereſſe eine Verbindung des Weſtens und Oſtens herzuſtellen, oder wenn dies nicht gelang, mit Gewalt der Waffen die Griechen aus Unteritalien zu vertreiben.

In dieſen Plänen ohne Zweifel hatte Otto Ravenna ver-

---

[1]) Otto hatte 965 dem h. Mauritius geſchenkt: quidquid — censuali iure a subditis nobis Sclavorum nationibus videlicet Ucranis, Riezani, Riedere, Tolenzane, Zerezepani in argento ad publicum nostre maiestatis fiscum persolvitur — decimam totius census, Gerken cod. dipl. Brandend. p. 40.

[2]) Das Jahr iſt nicht genannt, es ſcheint 969 gemeint zu ſein. Der Ann. Saxo p. 318. ſagt: Quo autem anno haec transpositio facta fuerit, certum non tenemus, nisi quod legimus imperatorem tradidisse ad idem monasterium a. d. i. 965 etc. *Dieſe von Höfer I. p. 371. edirte Urkunde beweiſt aber wohl nur, daß die erſte Stiftung des Johanniskloſter dieſer Uebertragung voranging. Den Mauritiustag des Jahres 969 nennt das Chron. rhythm. Brunsw. bei Leibn. III. p. 24.

[3]) Chron. Saxo p. 180., Chron: Magd p. 273. wörtlich übereinſtimmend; vgl. Ann. Saxo p. 318.

laſſen, und ſich über Ancona und Piscaria nach Apulien begeben, wo wir ihn gegen Weihnachten 968 finden [1]).

969.

Im Anfange des Jahres 969 muß aber Liutprand von ſeiner Geſandtſchaft zurückgekehrt ſein. Die Griechen hatten jene Vermählung des jungen Otto mit der Theophano abgelehnt. Jetzt galt es, das Glück des Krieges gegen ſie zu verſuchen, die durch den Erfolg bei Bari ermuthigt, mit nicht unbedeutender Rüſtung und in Verbindung mit den Söhnen Berengars, Adelbert und Conrad, den Krieg fortzuſetzen gedachten.

Von nun an werden aber die Nachrichten der Italieniſchen Chroniken und des Widukind ſo abgeriſſen und kurz, daß man mit voller Sicherheit keinen rechten Zuſammenhang der Begebenheiten mehr ermitteln, ſondern nur nach einer innern Wahrſcheinlichkeit und nach den Urkunden die Reihenfolge derſelben zuſammenſtellen kann. Wir wiſſen nicht genau die Zeit, wann Luitprand dem Kaiſer ſeine Nachrichten aus Conſtantinopel überbrachte, und können alſo nicht beurtheilen, ob die abſchlägige Antwort allein der Grund zu Ottos Unteritaliſchen Feldzügen war. Hätten wir nur eine einzige Quelle, auf die wir in der Chronologie ſicher fußen könnten, ſo wäre wohl noch Manches mit Anſchaulichkeit darzuſtellen, das Einzelne der Pläne Ottos zu erkennen. Vielleicht gelingt es Forſchern der Geſchichte noch einmal ſpäter, in den wenig durchſuchten Klöſtern und Archiven Unteritaliens einen Fund zu machen, durch welchen wir weſentlich gefördert werden. Nach dem Anonymus Salernitanus und dem Chron. Cavense, die beide nicht ohne Fehler ſind [2]), müſſen wir uns begnügen, geradezu widerſprechende Nachrichten neben einander zu ſtellen, Vereinbares zu vereinigen.

So viel iſt gewiß, Otto blieb bis in den Mai 969 in Unteritalien [3]).

Wir haben bisher die Verhältniſſe der Fürſten von Salerno und Neapel zu Otto deshalb übergangen, weil man nicht mit genügender Gewißheit die Jahre beſtimmen kann, in welchen uns zuerſt ein freundſchaftliches Begegnen jener Fürſten und des Deutſchen Kaiſers entgegen tritt [4]). An

[1]) **Ann. Saxo 969** und **Pagi Crit. ad Baronium n. 2. 968. *Ann. Lobienses Pertz II. p. 411.**

[2]) S. Excurs über einen vermeintlichen Zug Ottos u. ſ. w.

[3]) **Ann. Saxo 969** ſagt, er habe das Oſterfeſt in Calabrien gefeiert; die letzte Urk. d. J. und in dieſen Gegenden iſt datirt v. 1ſten Mai in **Apulia in suburbio Bovino. Muratori SS. rerum It. II. 2. p. 829.**

[4]) S. Excurs über einen vermeintlichen Zug Ottos nach Neapel

das Jahr 963 ſcheint nicht gedacht werden zu können. Im Januar des Jahres 967 war Pandulf von Capua als Markgraf von Camerino und Spoleto eingeſetzt, dann hatte Otto 968 von Capua aus ſeinen Zug gegen Bari hin unternommen [1]. Da der Anonymus Salernitanus nun einer Zuſammenkunft Ottos mit Giſulf, Fürſten von Salerno, in Capua erwähnt, und dann den Kaiſer zur Belagerung von Bari vorrücken läßt [2], ohne ein Jahr anzugeben, ſo iſt es wohl gar nicht zu bezweifeln, daß dieſe Zuſammenkunft in d. J. 968 gehöre und daß Otto, ehe er in das griechiſche Apulien vorrückte, ſich den Rükken decken und ſich deshalb mit den kleinen Fürſten der weſtlichen Küſten verbinden wollte. Von einer Huldigung oder Belehnung des Giſulf von Salerno iſt aber nirgends die Rede, nur Geſchenke wurden getauſcht, freundliche Worte gewechſelt, dann kehrte Giſulf nach Salerno zurück. Was in der Chronik von Neapel [3]) mit Verwirrung aller Chronologie erzählt wird, daß Otto nach Neapel gekommen und dort ehrenvoll empfangen ſei, möchte ich ebenfalls hieher ziehen, weil man ſonſt den Zweck dieſer Beſuche gar nicht verſtehen kann. Es iſt doch, meine ich, ganz klar, daß Otto, ehe er an die Eroberung der ſüdlichen Gegenden gehen konnte, daran denken mußte, an Neapel und Salerno einen Stützpunkt oder wenigſtens neutrale Länder zu gewinnen, die dadurch ungemein gefährlich werden durften, daß ſie, die zwiſchen den Griechen und den Deutſchen in der Mitte lagen, mit leichter Mühe Capua und Benevent überflügeln und ſo den Kaiſer, während er in Apulien war, vom Rückzuge nach dem Norden abſchneiden konnten.

Eine definitive Verbindung zwiſchen Otto einerſeits und Neapel und Salerno andrerſeits kam aber nicht zu Stande, und das war ohne Zweifel der Hauptgrund, weshalb die Unternehmungen keinen bleibenden Erfolg hatten, und nicht bis zu Ende geführt werden konnten.

Unteritalien, das den Nordländer, ſobald er den Paß von

---

und Capua im J. 963 und über die unſichern Nachrichten der Chroniken von Unteritalien.

1) S. oben p. 128.; Widukind giebt l. l. den Brief des Kaiſers vom 18ten Januar. *Ich zweifle gar nicht daran, daß die Urk. bei Wenck trotz der unpaſſenden Indiktions- und Regierungszahl hieher in 968 den 5ten Mai Beneventi zu ſetzen ſei, wie Böhmer dies gethan hat, S. 18.

2) S. Excurs.

3) Anno vigesimo sexto sui regiminis Neapolim venit Dns Otto imperator, et fuit receptus honorifice et cum gaudio a Domino Duce, et in domibus ipsius Ducis per dies splendide et opulenter hospitatus p. 65. 66.

Terracina hinter ſich hat, noch heute durch ſeine fremdartige Natur beſonders überraſcht, und in welchem er endlich den lange geſuchten Süden erkennt, wird durch den Apennin, der das Gerippe des Landes bildet, in zwei große Landzungen getrennt. Wir nennen dieſe Apulien und Calabrien. Oeſtlich von Benevent aus zwiſchen Conza und Melfi bis Venoſa und Acerenza ſchneidet der Bergrücken das alte Samnium in zwei Hälften, ein nördlicher Arm trennte Apulien vom Gebiete der Frentaner, bis dahin, wo der Monte Gargano im Mittelalter den Saracenen einen bequemen Punkt für ihre Landungen und Streifzüge ins Innere bot; ein ſüdlicher von Ascoli aus wendet ſich gen Weſten und ſtürzt ſich bei Sorrento zwiſchen Salerno und Neapel in die See.

Der Knoten des Apennin bei Acerenza geht dann aber gen Süden in zwei Gebirgszüge aus, von denen der Eine bis Otranto, der andere bis Reggio die Abdachungen und Thäler Apuliens und Calabriens beherrſcht. Nur kleine, leicht zu paſſirende Gebirgsflüſſe ergießen ſich ins Meer. In dieſem Theile wechſelt die wildeſte Natur mit den lachendſten Gegenden. Bald ſind es ſchroffe, barocke Felſen, bald die wundervollſten, üppigſten Fluren, bald ſchöne kegelförmige Berge, die mit ihrer ewigen Mannigfaltigkeit, zugleich auch durch ihren Reichthum den Eroberer reizen, ſich dieſer herrlichen Strecken zu bemächtigen. Hier iſt der Sitz der immerneuen Sagen des homeriſchen Alterthums, hier bauten die Griechen ihre Pflanzſtädte, dort waren die erſten welthiſtoriſchen Kämpfe Roms und Griechenlands, dort kämpfte Hannibal, und dann hören wir in erneuerter Wiederkehr die Namen der Griechen, Sarazenen, Deutſchen, Normannen, Franzoſen, Ungarn und Spanier nennen als Herren des Landes. Die Straßen ſind im Ganzen noch heute dieſelben, wie ſie uns Strabo ſchon beſchrieben hat; ſie ziehen ſich im Innern meiſt an den Gebirgen entlang, oder durchſchneiden dieſelben in engen Päſſen, um zu den bedeutenden Küſtenorten zu führen. Die Thäler der Flüſſe ſind zu kurz und zu flach, als daß ſie der Verbindung mit den nördlichern Gegenden die Pfade zeigen könnten, nur nach dem Meere hin bringen ſie den Bewohner der Berge zu den jetzt verfallenen Seeſtädten, unter denen einſt Bari, Brindiſi und Tarante den erſten Rang behaupteten.

Ohne Zweifel, würde es uns auch nicht angedeutet von den Chroniken, waren im Mittelalter dieſe Berge mit einer Anzahl von Caſtellen und Burgen beſäet. Auf den Beſitz derſelben kam es zuerſt an, um im Innern des Landes einen Halt zu gewinnen.

Als nun Otto zum zweitenmal ſein Schwert in dieſe Ge-

genden trug, müſſen vom 25ſten December 968 an bis etwa zum Mai dieſes Jahres ſeine Waffen einen reißenden Fortſchritt gehabt haben. Das Chron. Cavense ſagt, er habe ſich der Orte Bovino, Acerenza, Matera, Oria, Nardo und Caſſano, ſo wie anderer Caſtelle bemächtigt [1]). Das war aber eine höchſt wichtige Eroberung; es ſind nämlich dieſe Städte gerade diejenigen Höhenpunkte, welche, an den Rücken des Gebirges ſich lehnend, die ganze Bergſtraße Apuliens, das Innere des Landes beherrſchen. Von Matera an iſt es leicht, an der Küſte entlang, den Baſento überſchreitend, nach Caſſano zu gelangen, und von hier führt die Hauptſtraße Calabriens zurück nach Acerenza, Bovino oder Benevent. Ein doppelter Gewinn war aber die Frucht dieſer Stellung, wenn ſie behauptet wurde. Die Griechen hatten natürlicher Weiſe ihre Macht beſonders in den Seeſtädten. Dieſe waren am ſchwierigſten anzugreifen, am leichteſten zu vertheidigen, ſo lange es den Deutſchen an einer Flotte fehlte. Nun trennte Otto dadurch, daß er die Höhenzüge beſetzte, Apulien und Calabrien von einander, ſo daß eine Provinz der andern nicht Hülfe ſenden konnte, und außerdem hielt er die Fürſten von Neapel und Salerno, ſo lange er die Kette von Caſtellen oder Städten bis Benevent und Capua nicht aus ſeinen Händen ließ und Caſſano behauptete, in fortwährendem Reſpekt. Freilich gehörte die größte Kühnheit dazu, ſo das Herz des Feindes ſelbſt anzugreifen; aber Otto, im Gefühle ſeiner Macht, ſcheint Nichts vor Augen gehabt zu haben, als die Größe ſeiner Pläne. In einer Urkunde vom 18ten April d. J. ſagt er [2]): Er reſidire auf der Grenze und Ebene zwiſchen Caſſano und dem Sanguinariſchen Felſen, und gebe nach ſeinem kaiſerlichen Rechte ſeinen Getreuen, Calabreſen, allen Italienern, Franken und Deutſchen Geſetze und Befehle; in einer andern führt er an, er habe es verſucht, Calabrien ſeinem Reiche zu unterwerfen [3]).

Sonderbar aber, wie es uns mit dem Verſtändniß der Geſchichte geht. Gerade hier kehrte Otto um, ohne daß wir wiſſen, weshalb. Es war ihm gelungen, den Fürſten Giſulf von

[1]) Chr. Cav. a. 969.: Praefatus imperator Bibinum, Urium, Neritorium, Cassanum, Acheruntiam et Materam. An das kleinere Oria in Calabria citerior gen Oſten v. Caſſano iſt wohl hiebei nicht zu denken, da der Name Neritorium gleich darauf folgt, und dieſes keine andere Stadt als Nardo in Apulien ſein kann.

[2]) XIV. kal. Maii a. 969. Actum in Calabria in suburbio Cassano bei Ugh. It. Sacra II. S. 158. und Affo Storia di Parma I. S. 358.

[3]) Mur. SS. II, 2. p. 830. Urk. v. 1. Mai. Nobis redeuntibus de Calabria etc.

Salerno zu zwingen, ſich ſeiner Parthei anzuſchließen; er hatte das Fürſtenthum Salerno auf eben dieſem Zuge mit gewaltiger Hand heimgeſucht, und Giſulf erſcheint bei einem nachherigen Kampfe dieſes Jahres auf der Seite Pandulfs von Capua [1]). Furcht vor dem Abfalle dieſes Landes kann alſo wohl nicht der Beweggrund ſeines Abzuges geweſen ſein. Vielmehr iſt es wahrſcheinlich, daß Otto den Zug als beendet angeſehen, und nun das Weitere, die Behauptung des Eingenommenen, ſeinen Feldherren überlaſſen habe. Gegen Ende des Monats April wandte er ſich nach Bovino zurück [2]). Der Krieg blieb in den Händen des tapferen Pandulf von Capua, der Otto nach Calabrien begleitet hatte, dann aber nach Benevent gegangen war, als daſelbſt ſein Bruder Landulf, der Fürſt von Benevent, ſtarb. Hier gelang es Pandulf, ſeinem eigenen Sohne Landulf die Nachfolge zu verſchaffen und dadurch hingen von Benevent bis Camerino und Spoleto die bedeutendſten Städte und Straßen von dieſem Eiſenkopfe ab [3]). Dazu kam noch in demſelben Jahre, am Schluß des Monats Mai, die Erhebung Benevents zum Erzbisthum durch den Pabſt Johann XIII. In der Urkunde [4]) wird ausdrücklich geſagt, daß dieſelbe auf Bitten Pandulfs und ſeines Sohnes Landulf geſchehen ſei; einen Landulf aber, einen Sproß derſelben Familie, finden wir im Beſitze des Erzbisthums [5]) und ſo waren denn auch die geiſtlichen Fürſten jener Gegenden dem Geſchlechte Pandulfs untergeordnet, der ſo als der erſte und mächtigſte Vorkämpfer gegen die Griechen daſteht, und ſogleich, als Otto durch die Romagna nach der Lombardei gegangen war [6]), ſich nach Unteritalien wandte, um den Kampf zu beginnen.

---

[1]) S. Anon. Salern. p. 299. und 300. Chron. Cavense l. l.

[2]) Urk. v. 28ſten April in Apulia inter duas civitates Asculum et Bivinum bei Savioli Annal. Bol. I. 2. p. 48. und Urk. vom 1ſten Mai in Apulia in suburbio Bovino bei Muratori SS. II. 2. p. 830.

[3]) Anon. Salern. l. l.

[4]) Ugh. VIII. 62. Baron. 968 n. 66. *Hierhin rechnet Hansiz Germ. Sacra II. p. 158. die mehrmals, zuletzt Monum. Boica XXXI. 1. p. 200. gedruckte Urk. für Regensburg mit den faſt unzähligen Unterſchriften. Später aber hat er die Echtheit bekämpft III. 109. und ihm ſtimmt gewiß mit vollem Recht der Herausgeber der Mon. B. (Moritz) p. 209. bei.

[5]) S. unten.

[6]) Romania prope Castellum quod dicitur Conca etc. in Mon. Patriae I. p. 223. Am 26ſten Juli war Otto in Pavia. S. Böhmer S. 19. Hier ſammelten ſich deutſche Biſchöfe um ihn, dann ging er nach Tuſcien und feierte wiederum Weihnachten in Pavia. *S. Urk. vom 4. Dec. in Tuscania in villa Brenta bei Dümge l. l. *Eine andere vom 30ſten deſſelben Monats aus der Gegend von Lucca bei Kleinmayer p. 186., die

Leider treffen wir jetzt wiederum nur auf dürftige und zum Theil ſich widerſprechende Nachrichten. Auf der einen Seite ſtimmen der Anon. Salern. und Ubaldus überein, auf der andern laſſen ſich Widukind und das Chron. Cavense nur dann vereinen, wenn man einen Fehler dieſer letzten Chronik zugiebt. Alles aber kommt auf geſchickte Combination der einzelnen Nachrichten an. Es ſcheint nämlich gewiß, daß während der Abweſenheit Ottos und Pandulfs ein großer Theil der Eroberungen wieder verloren war. Wir finden noch im Jahre 969 die Griechen im Beſitze von Bovino; und es iſt anzunehmen, daß ſie auch die tiefer liegenden Städte Apuliens bis Oria und Nardo wieder eingenommen hatten. Pandulf aber hatte von Otto Hülfstruppen erhalten, mit denen er ſeinen Angriff auszuführen gedachte [1]. Er unternahm die Belagerung von Bovino [2], verſäumte indeß im Vertrauen auf ſeine Tapferkeit und durch ein glückliches Treffen vor den Thoren der Stadt kühn gemacht [3], den Zuzug abzuwarten. Bei einem Ausfalle der Griechen wird er daher von der Uebermacht derſelben umringt; indeß kühn, wie er war, verſucht er ſich durchzuſchlagen. Da wird ſein Pferd getödtet; er beſteigt das eines gemeinen Soldaten, ſein Verſuch gelingt, er zerſprengt die Schaaren der Feinde, aber er bleibt im Trotz des Uebermuthes ſo lange auf dem Kampfplatze, bis ihn ein ſtarker Grieche mit einem gewaltigen Schlage dergeſtalt trifft, daß er mit zerbrochener Rüſtung vom Pferde ſtürzt und gefangen zum Patricius Eugen geführt wird, der den Eiſenkopf nach Conſtantinopel ſendet [4]. Der Gaſtalde Lando, den Giſulf von Salerno zu Hülfe geſandt hatte, kehrte, als er die Niederlage erfuhr, mit den Seinen unverrichteter Dinge zurück [5].

Nun drangen die Griechen ſogleich mächtig auf der Straße nach Norden hin vorwärts. Der Patricius Eugen wandte ſich gegen Benevent; Avellino wird angegriffen und der Gaſtalde

---

Böhmer p. 19. hierher zieht, ſetzt Moritz in den Mon. B. XXVIII. p. 172. zu 970, obſchon ſie mit dem Jahre 968 bezeichnet iſt. Ich rechne hierhin auch ein Placitum des Pfalzgrafen Otbertus in Ottos Gegenwart am 3ten Nov. locus qui dicitur Classe (d. i. Chiaſſo in Toscana) bei Murator. Ant. Est. p. 147., obgleich die Daten mehr auf 970 weiſen, wo Otto aber in Unteritalien und Rom ſich aufhielt.

[1]) Anon. Sal. l. l. p. 289. Ubaldus. Chron. Neapol. c. 21. bei Pratillus p. 66.

[2]) Anon. Salern. l. l.

[3]) Ubaldus. l l. und Anon. Salernit. l. l.

[4]) Anon. Sal. l. l. *Ubaldus weiß nur: et remansit victus et laudatus.

[5]) Anon. Salern. l. l.

Siconulf, der es vertheidigte, gefangen. Capua ſelbſt erlitt eine Belagerung von 40 Tagen, während Marinus von Neapel kam und das Land verwüſtete. Aber ſelbſt die Griechen waren entweder in der Belagerungskunſt zu unerfahren, oder ihre Streitkräfte genügten nicht, um den Angriff fortſetzen zu können. Als Capua glücklich widerſtand, zog Eugen, dem auch vor den heranziehenden Deutſchen grauen mochte [1]), ab, nahm aber doch als Frucht des Sieges mit, daß Giſulf von Salerno ſich wiederum den Griechen anſchloß [2]).

Sobald das Heer der Deutſchen und Spoletiner in Capua erſchienen war, unternahm es vereint mit den Capuanern einen Zug gegen Neapel, um wegen der Verwüſtungen, die Marinus im Gebiete von Capua und Benevent geübt hatte, Rache zu nehmen [3]). Vorher hatten ſie Avellino wieder erobert; nun rückten ſie gegen Apulien vor, wo unterdeß der Patricius Eugen wegen ſeiner Grauſamkeit, wie es heißt, von ſeinen eignen Griechen gefangen genommen und nach Conſtantinopel geſchickt war. Der Anführer der Alamannen und Sachſen, ein Graf Cono (Konrad), ſchlägt auf dem Marſche gegen Asculum (Ascolo) den Patricius Abdila, verwundet ihn ſelbſt und tödtet ſein Pferd mit der Lanze. Auch der Spoletiniſche Graf Sico zeichnete ſich aus. Der Geſchichtſchreiber, der uns dieſe Thaten überliefert hat, meldet, von dem Heere der Franken ſei kein einziger gefallen, nur Ein Spoletiner ſei verwundet worden; die Griechen aber hätten an 1500 Mann verloren. Indeß wagten es die kaiſerlichen Truppen doch nicht, ſich in eine größere Unternehmung einzulaſſen und kehrten nach Avellino zurück [4]).

Eine andere Quelle erzählt uns von ganz verſchiedenen Begebenheiten dieſes Krieges. Nachdem in der Chronik von la Cava die Erfolge Ottos in Unteritalien zu Anfange dieſes Jahres berichtet worden ſind, fährt der Verfaſſer fort, Ende Auguſt hätten die Griechen über die Deutſchen einen Sieg davon getragen. Aber nach 5 Tagen habe Otto ſelbſt das geſammte Heer derſelben angegriffen bei S. Marco auf der Ebene Su-

---

[1]) Prae timore adventus militum domini imperatoris Octonis, Ubaldus p. 67.

[2]) Der Anon. Sal. ſagt p. 290. von Eugen: cum paucis pacifice Salernum venit.

[3]) Ubaldus l. l.: Tandem venit exercitus imperialis et inveniens Capuam liberam et sine obsidione et certioratus de excessibus commissis a Neapolitanis ivit Avellinum, et potentialiter expugnatum, submissum et devastatum, Neapolim venit, ubi multa damna, rubarias et occisiones commisit.

[4]) Anon. Sal. l. l.

berani, ſie bis Biſignano gejagt, und zum Spott und Hohn allen Gefangenen die rechte Hand, Ohren und Naſen abſchneiden laſſen.

Es iſt dies höchſt wahrſcheinlich dieſelbe Begebenheit, von der uns Widukind am Schluß ſeines Werkes erzählt [1]). Griechiſche Geſandte hätten dem Kaiſer die Ankunft der Prinzeſſinn, die für ſeinen Sohn erbeten war, verheißen; Otto habe deshalb einen Theil ſeines Heeres mit angeſehenen Männern entgegen geſandt, ſie zu empfangen. Das hätten die Griechen gewünſcht, die Sicheren überfallen, das Lager erobert, viele getödtet, mehrere gefangen nach Conſtantinopel zu ihrem Kaiſer geführt. Aber Otto, hierüber heftig erzürnt [2]), habe ein bedeutendes Heer unter Anführung des Günther und Sigfried nach Calabrien geſandt. Die Griechen, ſtolz auf den früheren Sieg und unvorſichtig, ſeien überfallen, viele erſchlagen, den Gefangenen die Naſen abgeſchnitten, und ſo ſeien ſie entlaſſen, um die Nachricht den Ihrigen zu hinterbringen. Von Calabrien und Apulien hätte man Tribut empfangen, dann ſeien Günther und Sigfried zu Otto zurückgekehrt.

Nimmt man die Uebereinſtimmung beider Berichte an, ſo muß man den Irrthum der Chronik von la Cava zugeben, der in der Behauptung beſteht, Otto ſelbſt habe das ſiegreiche Heer der Franken geführt; er war damals in Oberitalien beſchäftigt [3]). Denſelben Günther, den wir hier bei Widukind finden, nennt uns jene Quelle zum nächſten Jahr, und wir können alſo nicht zweifeln, daß er in Unteritalien während der Abweſenheit des Kaiſers den Oberbefehl führte. Mit den Nachrichten der Chroniken von Salerno und Neapel fallen dieſe Begebenheiten aber nicht zuſammen; jene melden uns die Erfolge der Sachſen in Apulien; dieſer Sieg wurde in Calabrien erfochten [4]).

So war freilich nur ein unvollſtändiger Sieg den Heeren des Deutſchen Kaiſers geblieben; die Griechen waren zwar in beiden Provinzen, in Apulien und Calabrien geſchlagen, indeß war man nur Calabriens theilweiſe Herr geworden; der tapferſte Heerführer, Pandulf, lebte in der Gefangenſchaft, und von dem

---

[1]) III. p. 661. Die Neueren haben dieſe Begebenheiten meiſt zu 968 oder 967, Voigtel p. 157. gar vor die Geſandtſchaft Liudprands geſetzt. Dagegen traf hier ſchon Sigibert. Gembl. das richtige Jahr.

[2])* Rupertus in d. hist. S. Laurentii Leod., der dieſe Nachrichten des Widukind durch Sigebertus Gembl. überkam, ſetzt hier (Martene Coll. IV. p. 1036) hinzu: accepto a praedicto praesule Evraclo consilio.

[3]) S. die Regeſten b. Böhmer p. 19. n. 360. und unten.

[4]) Biſignano ſüdwärts von Caſſano.

Kriegsmuthe des Nicephorus konnte man noch einen hartnäckigen Widerſtand erwarten. Dieſe Furcht ſchwand aber mit dem Tode des Griechiſchen Kaiſers. Die Herrſchaft des Nicephorus war auf das Kriegsglück begründet geweſen, dieſes hatte ihn verlaſſen.

Seine Verbündeten, die Ruſſen, waren von den Bulgaren geſchlagen. Sein großer Feldherr Johannes Tzimiskes war durch Hofintriguen ſeines Commandos beraubt. Dagegen hatte dieſer die Gunſt der Kaiſerinn gewonnen, und wurde in eine Verſchwörung hineingezogen, durch welche er den Thron und die Gemahlinn des Kaiſers erlangte. In der Nacht des 11ten December 969 wurde Nicephorus ermordet; der Mörder aber zum Kaiſer gekrönt [1]).

970.

Im folgenden Jahre, noch ehe die Verhältniſſe zu den Griechen durch jene Veränderung des Herrſchers einen Umſchwung erlitten, begegneten die Deutſchen in Süditalien einem neuen Feinde, den Sarazenen, die von Sicilien aus faſt ein Jahrhundert lang ihre Streifzüge nach Unteritalien wiederholt hatten, ohne ſich hier auf die Dauer feſtſetzen zu können. Nur in Calabrien, um deſſen Beſitz ſich Griechen und Deutſche ſtritten, hatten ſie einige Plätze inne. Von Amantea aus, das an der Weſtküſte ſüdlich von Coſentia liegt, machten ſie, 1600 Mann ſtark, im März einen Streifzug nach Akropolis, im Gebiet von Salerno, nahe dem alten Päſtum. Sie verheerten und plünderten das Land. Der Graf Günther aber, der das kaiſerliche Heer in Süditalien befehligte, überfiel ſie auf dem Rückzuge bei Chiaromonte und nahm ihnen ihre Beute wieder ab [2]).

Bis um dieſe Zeit hatte Otto in Pavia verweilt [3]); dann ging er über Ferrara [4]) nach Ravenna, wo er Oſtern feierte [5]) und bis zur Mitte April mit ſeiner Gattinn und ſeinem Sohne

---

[1]) Leo Diaconus V. ε—ϑ und VI. α, Corp. hist. Byz. XI. p. 82. ff. Vgl. Le Beau hist. du bas empire XVI. p. 146. Pagi critica a. 969 n. III. ff. Widukind p. 661. ſagt, das Volk audiens a suis male pugnatum habe ſich gegen ihn empört. Das Chron Cav. p. 417. ſetzt aber die Sache irrig ins Jahr 970. *Uebrigens ſind die Deutſchen und Italieniſchen Quellen immer noch beſſer von dieſen Verhältniſſen unterrichtet, als die Griechen von den Kriegen in Italien, deren ſie mit keinem Worte gedenken.

[2]) Chron. Cavense p. 417.

[3]) Urk. bis zum 7ten März, Böhmer n. 363—71.

[4]) Urk. vom 22ſten März bei Tiraboschi Mem. Mod. I. p. 135.

[5]) Ann. Lobienses h. a.

blieb [1]). Nur noch einmal zog er nach Süditalien hinab, um ſelbſt die Verhältniſſe mit den Griechen zu Ende zu führen. Den 25ſten Mai war er ſchon im Capuaniſchen [2]). Er führte einen Streifzug gegen Neapel, und dann, nachdem ihn Aloara, die Gattinn Pandulfs, mit ihrem Sohne Landulf, dem Fürſten Benevents, um Hülfe für ihren gefangenen Gemahl angefleht hatte, wandte er ſich gegen Apulien, ließ das ganze Land verwüſten und belagerte endlich wieder Bovino, deſſen Vorſtädte durch Feuer zerſtört wurden, vergeblich [3]).

Dies war Ottos letzte Waffenthat. Noch vor dem September kam Pandulf, der Eiſenkopf, aus Conſtantinopel zurück, vom neuen Kaiſer freigegeben, um die Veränderung der Regierung zu melden und Otto zu veranlaſſen, von dem Angriffe auf Apulien abzuſtehen [4]). Nachdem der Griechiſche Patricius Abdila von Bari aus den Pandulf entlaſſen und Otto übergeben hatte [5]), hob dieſer die Feindſeligkeiten auf, und kehrte im September mit Pandulf [6]) durch das Herzogthum Spoleto nach Rom zurück, wo er das Weihnachtsfeſt feierte [7]).

Von jetzt an nahmen die Unterhandlungen mit dem Griechiſchen Hofe eine ganz andere Wendung. Natürlich mußte Tzimiskes vor Allem daran denken, ſich in ſeiner neuen Würde feſtzuſetzen. Er durfte ſich nicht in einen Kampf mit auswärtigen Feinden ſtürzen, ehe die innern Gegner beruhigt waren.

Ueberhaupt kann man von ihm ſagen, daß er ſeinen Vorgänger an Schlauheit und Kraft, zwei den Byzantiniſchen Kaiſern ſehr nöthige Eigenſchaften, übertroffen habe. Es gelang ihm, in dem Spiele der Hofintriguen diejenige, durch deren Gunſt er zur Macht gelangt war, zu beſiegen. Theophano mußte in der Verbannung ihre Thorheit und ihre Verbrechen be-

---

[1]) Urk. Böhmer n. 373—75.

[2]) Urk. vom 25ſten d. M. bei Gattula hist. abb. Cass. App. p. 75.: in locum ubi Cellice dicitur Capuano territorio.

[3]) Anon. Sal. p. 301. *Die Urk. vom 3ten Aug. bei Matthaei Annal. ed. 2. III. p. 453. hat die gewiß falſche Unterſchrift in Apulia ad civitatem quae dicitur Bentz, bei Stangefol Ann. eicr. Westph. II. p. 200. wird Bunii geleſen, und daraus machte Mabillon Annal. III. 604.: Barii. Wahrſcheinlich iſt Bivini zu leſen.

[4]) Anon. Sal. l. l.

[5]) Anon. Sal. l. l.: qua propter illius ditioni miserunt (Pandulfum).

[6]) Urk. bei Muratori SS. I. 2. p. 443. vom Sept. 970: qualiter in territorio Marsicano in campo Casti ad ipsam civitatem Marsicanam dum in placito resideret dominus Otto — et Pandulfus princeps dux et marchio, und von andern faſt gleichlautend II. 2. p. 962.

[7])* Ann. Lobienses l. l.

Digitized by Google

weinen. Dem römiſchen Kaiſer reichte Johannes Tzimiskes die Hand zum Vertrage.

971.

Otto hatte ſich von Rom im Frühjahr [1]) 971 nach Ravenna begeben, wo er nahe den Mauern der Stadt ein Palatium erbaut hatte [2]), und wie es ſcheint, den größten Theil des Jahres verweilte [3]).

Er war umgeben von den geiſtlichen und weltlichen Großen des Landes; auch der Fürſt Pandulph hatte ihn hieher begleitet. In ihrer Mitte beſorgte er die Angelegenheiten des Reichs [4]).

Vielleicht von hier aus ſandte er noch in dieſem Jahre den Erzbiſchof von Cöln, Gero, einen Bruder des Markgrafen Thietmar, mit großem Geleite nach Conſtantinopel, um die Theophano, die Tochter Romanus des zweiten, über das Meer nach Italien zu führen [5]).

---

1)* Eine Urkunde vom 1ſten März aus der Gegend von Perugia in colle qui dicitur apud Colle ſ. Lami Mon. II. p. 1380. n. 6. Hier hat Otto auch einſt im Herbſt der Jagd ſich erfreut, ſ. Inventio sanctorum a d. Deoderico Mett. ep. (d'Achery II. ed. 2. p. 133.). In saltu qui collis dicitur qui Perusiae adjacet civitati, ubi tunc imperator autumnali exercebatur venatu etc.

2) In einem Placitum bei Wuerdtwein Nova subsid. diplom. XII. p. 4. heißt es: in regia aula non longe a moenibus Ravennae urbis sita, quam ipse imperator clarissimus in honorem sui claris aedificiis fundare praeceperat.

3) Den 16ten April feierte er hier das Oſterfeſt. Annal. Lobienses a. 971; die einzige ſonſt bekannte datirte Urkunde des Jahres iſt vom 1ſten Decbr. eben da gegeben, ſ. Sagittar p. 154. *Doch haben wir das Fragment einer Verordnung Ottos im Laufe dieſes Jahres zu Parma erlaſſen, wohin er vielleicht auf einige Zeit während des Sommers ſich begab, bei Pertz Leg. II. p. 35.

4)* Das angeführte Placitum aus dem Jahr 971, aber ohne weitere Daten iſt gehalten residentibus ibi — plurimis Italiae principibus videlicet Pandulfo (principe) et marchione — et caeteris quam plurimis episcopis, comitibus etc. am Eingang aber heißt es: Tunc eo imperatore clarissimo ibi plurima imperii sui ordinans et disponens. Auf dieſe Zeit bezicht Baronius vielleicht mit Recht die Erzählung der Vita S. Udalrici c. 21. p. 447. von der Reiſe des Biſchofs nach Rom und dem Beſuch Ottos in Ravenna, und hierher kam auch der Biſchof Liudulf von Osnabrück, um den Schutz des Kaiſers anzuflehen, ſ. d. Urk. bei Möſer II. p. 6.

5) S. Hugo Flavin. in chron. Virdun. Labbè I. p. 166.: pro eius filia Ottoni II. in matrimonio iungenda, iussu eiusdem Ottonis ad eundem imperatorem legatus missus est cum episcopis 2, ducibus et comitibus. Et cum, obtentis pro quibus ierat, licentiam redeundi accepisset, et imperator ei sociisque eius munera plura

Digitized by Google

Als die kaiſerliche Prinzeſſinn im folgenden Jahre 972 mit prächtigem Gefolge und reichen Geſchenken anlangte, begab ſich Otto zum Oſterfeſte (7ten April) nach Rom[1]), beauftragte den Biſchof Theoderich von Metz, ſie in Benevent zu empfangen[2]), worauf in Rom die Hochzeit ſeines Sohnes mit ihr am 14ten April zur Freude des ganzen Italiens und Deutſchlands gefeiert wurde[3]).

Die junge Kaiſerinn erhielt an demſelben Tage als Morgengabe in Italien die Provinz Iſtrien mit der Grafſchaft Pescara, jenſeit der Alpen aber Walchern, Wigeln nebſt der Abtei Nivellia in Brabant, und die kaiſerlichen Höfe Bochbarda, (Boppard) Thiel an der Wahl, Herworde (Herwerde oder Hervord), Düllede (Tüllede) und Nordhauſen[4]). Der Pabſt Johann, wird berichtet, habe ſie ſelber als Kaiſerinn gekrönt[5]).

---

obtulisset et accipere renuissent, erlangte er den Körper des h. Pantaleon. Fuerat autem cum eo in expeditione ipsa quidam eius consanguineus dominus castri de Commareaio etc. Die Meinung des Sigonius p. 174., daß der Biſchof Arnulph I. von Mailand dorthin geſandt ſei, iſt ſchon von Muratori Ann. d'Ital. a. 971 genügend widerlegt.

[1])* S. Ann. Lobiens. 972. Eine ungedruckte Urkunde an Vitalis Candianus zeigt den Kaiſer am 7ten Jan. noch in Ravenna anweſend.

[2]) Sigebert. Vita Theoderici c. 23. aus der gleichzeitigen Narratio über die von Theoderich heimgebrachten Reliquien; vgl. c. 14.: Huic delectui et his disponendis rerum gerendarum negotiis ven. praesul Deodericus — inter primos praecipuus intererat.

[3]) S. Widuk. S. 661., Ann. Hildesh. a. 972. 18 kal. Mai. octav. Paschae; Thietmar S. 27. Das chron. Cav. p. 417. ſetzt ihre Ankunft auf den Tag zuvor: Ipsa sequenti anno Romam venit post sanctum pascha Id. Apriles. Staindel bei Oefele II. p. 465. fügt hinzu: ac post tercia nocte cum divino timore illi naturaliter coniuncta. vergl. Aventin V. 2. 9. p. 476.

[4]) S. die Schenkungsurkunde Otto II. vom XVIII. kal. Mai 972. Actum Rome in den Origin. Guelficae IV. p. 461. Ueber die Erklärung der einzelnen Orte ſ. Harenberg hist. Gandersh. p. 92., der Hervord annimmt, und Kluit hist. com. Hollandiae II. 1. p. 34. ff., der faſt wahrſcheinlicher an den benachbarten Gau Herwerde denkt. Düllede-Tüllede iſt nach Schultes Direct. Diplom. I. S. 92. ein Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg-Sondershauſen unweit Kiffhauſen.

[5]) Annal. Lobienses bei Pertz II. p. 211.: ab apostolico Johanne coronata in legitimo matrimonio est sociata, aus ihnen Sigebert. Gembl. a. 971.; doch wiſſen hiervon die übrigen Quellen nichts, und in der Urkunde Ottos II. Orig. Guelf. IV. 461. heißt es nur: domini Johannis — papae tercii decimi benedictione prosequente. Den wunderlichen Irrthum Thietmars, der aus deſſen Chronik in den Ann. Saxo übergegangen iſt, als ſei dieſe Theophano nicht die von Otto verlangte Prinzeſſinn, nicht die Tochter des Romanus und der Theophano der Aeltern, nicht die Stieftochter des Nicephorus geweſen, haben mehrere Neuere, zuletzt Luden D. Geſch. VII. 163. aufgenommen. Thietmar ſchreibt S. 27. den Widukind S. 661. aus, ſetzt aber die Worte hinzu:

Digitized by Google

Ob aber vor oder nach der Hochzeit ein **förmlicher** Friede mit dem Griechiſchen Kaiſer abgeſchloſſen ſei, darüber unterrichtet uns kein Schriftſteller jener Zeit genauer. Nur das Chron. Cavense deutet einen ſolchen an, und nach ihm wäre dann ein Friede zu Stande gekommen im Jahre 971, ehe Theophano nach Rom kam [1]).

Die **Bedingungen** dieſes Friedens aber erforſchen zu wollen, ſcheint mir eben nicht der vorzüglichſte Weg, um zu einem Reſultate zu gelangen. Am Beſten möchte es ſein, die Verhältniſſe der Länder, die Lage der Fürſten, die Oberhoheit Oſt- oder Weſtroms über dieſelben klar zu entwickeln, wie ſie in dieſen Jahren und nach 971 hervortreten, obwohl es auch dann noch bei den ſpärlichen Nachrichten, die uns überkommen ſind, höchſt ſchwierig ſein möchte, in Allem zur Evidenz zu gelangen [2]). Man muß nämlich, meine ich, von den Forderungen Ottos, die er 968 durch ſeinen Geſandten Lindprand in Conſtantinopel vortragen ließ, ausgehen. Damals [3]) machte er Anſprüche auf die Abtretung des ganzen Italiens, indeß war er bereit, wenn die verlangte Prinzeſſinn ſeinem Sohne zur Ehe

---

non virginem desideratam sed neptem suam; neptis heißt aber in der Sprache des 10ten Jahrhunderts bekanntlich Nichte, und Thietmar hat vielleicht mittelbar oder unmittelbar dieſen Ausdruck aus der Schenkungsurkunde Otto II., wo geſagt wird: Theophanu Johannis Constant. imperatoris neptim — coniugem decrevi assumere, und hat, weil er die Verwandtſchaftsverhältniſſe des Joh. Tzimisces nicht kannte, ſich eingebildet, es ſei nicht die verlangte Prinzeſſinn geweſen. Tzimisces hatte aber die Theodora, die Tochter Conſtantins VII. Porphyrogenitus geheirathet. (S. Zonaras III. p. 119. und Leo Diacon. l. c. p. 127. C. ϑ: *Θεοδωραν τὴν τοῦ Κωνσταντίνου τοῦ πορφυρογεννήτου παῖδα.*) Dieſe war Romanus des zweiten Schweſter, welcher Romanus II. mit der ältern Theophano die jüngere erzeugte. Durch die zweite Heirath Theophano der ältern war aber Nicephorus der Stiefvater der jüngern Theophano; und Johannes Tzimisces durch die Heirath der Theodora, der Tante der jüngern Theophano, ihr Oheim. Es iſt alſo der Ausdruck „neptis“ im Sinne des Mittelalters ganz richtig, aber non desiderata virgo ein falſcher Zuſatz.

[1]) Alſo vor Oſtern 972. Wohl zu bemerken iſt, daß das Chron. Cavense das Jahr mit Oſtern beginnt, daß alſo 971 bis zu Oſtern 972 reicht. Die Worte ſind: Theophane Ottoni juniori Aug. in coniugium traditur a Semisce, et p a c i s c u n t u r Imperatores inter eos. Ipsa s e q u e n t i a n n o Romam venit post Sanctum Pascha Id. Apriles. Et Augusti Pater et filius in Teutoniam regressi sunt etc.

[2]) Mir iſt kein Schriftſteller bekannt, der die Lage der Länder in Unteritalien richtig aufgefaßt hätte. Die Neueren theilen ſich in die Anſichten Mascov's, Comment. de reb. Imp. Rom. Germ. L. II. §. 31. H a h n s, Reichshiſtorie S. 71. 72. Anm. c. Muratoris, Annali d'Italia. 970.

[3]) S. oben p. 131. ffl.

gegeben würde, ſich auf Gegenleiſtungen, auf andere Bedingungen einzulaſſen [1]).

Dieſe Gegenleiſtungen laſſen ſich nun durch den Brief Ottos bei Widukind aus demſelben Jahre 968 erläutern [2]). Der Kaiſer ſagt darin, die Griechen würden Apulien und Calabrien geben, wenn ſie nicht friedlich überein kämen; willfahrten ſie aber ſeinem Wunſche, — ſchlöſſen ſie eine Verbindung durch die Vermählung jener Prinzeſſinn mit ſeinem Sohne, — ſo wolle er die Saraʒenen auf dem Rückwege nach Deutſchland aus Frarinetum verjagen.

Nun gab aber Johannes Tzimiskes die verlangte Gemahlinn, Otto ließ ſeinen Feldzug in Apulien, welches Land er nicht erobern konnte, fallen, und kehrte bald darauf nach Deutſchland zurück. Es iſt alſo keinem Zweifel unterworfen, daß er Apulien nicht bekommen habe. Dies zeigt auch der Zuſtand Italiens, als Otto II. die Griechen und Saraʒenen dort angriff. Sie waren im Beſitz aller öſtlichen Länder und Häfen, um die der Kaiſer mit ihnen geſtritten hatte.

Nur der Fürſt Pandulph der Eiſenkopf, und mit ihm Benevent und Capua, blieben unter der Oberhoheit Ottos I. Dieſe Thatſache wird durch Urkunden und Chroniken beſtätigt [3]). Der Anon. Salernit. ſagt: Pandulf ſei der Oberhoheit Ottos wieder übergeben worden [4]); von einer Herrſchaft der Deutſchen in Apulien erwähnt er Nichts. Dagegen iſt das Verhältniß Calabriens dunkeler. Eine Urkunde nennt uns nämlich noch im December des Jahres 971, alſo im letzten Monate desjenigen Jahres, in welchem der Friede nach dem Chron. Cavense abge-

---

[1]) Liudpr. Legat. edit. Niebuhr in Corp. hist. Byzanti XI. S. 346. Si filiam Romani imperatoris et Theophanae Imperatricis Domino meo, filio suo Ottoni imperatori Augusto, in coniugium tradere volueris, iuramento mihi affirmes et ego pro gratiarum recompensatione haec et haec dominum meum tibi facturum et observaturum, iureiurando affirmabo.

[2]) Apuliam et Calabriam provincias, quas haetenus tenuere, nisi conveniamus, dabunt. Si vero voluntati nostrae paruerint, ut praesenti aestate coniugem cum aequivoco nostro in Franciam dirigentes, per Fraxinetum ad destruendos Saracenos, Deo comite, iter arripiemus et sic ad vos disponemus.

[3]) Sigebert Vita Theoder. c. 16. in Leibn. SS. rer. Brunsvic. I. S. 303. Eine Menge Urkunden von den oben angeführten zeigen uns Pandulf als den Untergebenen Otto I. Unter Otto II. war er ebenfalls ein Anhänger der Deutſchen. S. Anon. Salern. Chron. Neapol. Cavense u. a. l. l.

[4]) Anon. Salernit. S. 301. Quapropter illius ditioni miserunt. (Pandulfum.)

ſchloſſen ward, einen Griechiſchen Stratigos Calabriens [1]. Danach wäre anzunehmen, daß Oſtrom keineswegs ſeine Anſprüche auf Calabrien bis zu dieſer Zeit aufgegeben habe. Das Chron. Cavense rechnet aber ſeine Jahre von Oſtern ab, und ſomit könnten auch die Friedensverhandlungen nach dem December 971 bis zu Oſtern (7. April) 972 fallen.

Bei einigen Chroniſten findet ſich indeß beſtimmt die Anſicht ausgeſprochen, es habe Calabrien dem Weſtrömiſchen Kaiſer zugehört [2]. Thietmar ſagt: „Obgleich Calabrien eigentlich (specialiter) dem Römiſchen Reiche unterworfen ſei, ſo zahle es doch den Griechen Tribut, damit es keine Feindſeligkeiten von ihnen zu erdulden habe“ [3].

Die Chronica Regia S. Pantaleonis [4] theilt dieſe Anſicht, indem ſie anführt, Otto II. habe deshalb ſeinen Krieg gegen Unteritalien und Calabrien unternommen, weil ihm der gewöhnliche Tribut von Calabrien verweigert ſei; und endlich finden wir Otto II. in den Jahren 976 und 981 als Beſtätiger von Kloſterbeſitzungen im Principato und Calabrien aufgeführt im Chron. Cavense [5]. Dies wären denn aber auch alle Stellen,

---

[1]) Murat. SS. rer. It. IV. S. 338. n. 4. zum Leo von Oſtia. Marianus heißt darin Antipatos Patricius und Stratigos Calabriae atque Longobardiae in mense Decembrio indict. XV. Dieſe Indiktion giebt das Jahr 971.

[2]) Ich will hier nicht die Stelle Sigeberts in der Vita Theodorici c. 16. Leibn. SS. R. Brunsv. I. S. 303. als ſchlagend anführen, weil man nicht wiſſen kann, ob unter den fines Calabriae die nördlichen oder ſüdlichen Grenzen zu verſtehen ſeien. Sigebert ſagt nämlich: Otto I., Adelheid und Otto II. hätten das Scepter Italiens bis in die Grenzen Calabriens geführt. (Italiae sceptra — usque in fines Calabriae gubernantibus.)

[3]) P. 347.: Licet Romano specialiter serviat imperio, tamen ne aliquam a Graecis patiantur molestiam, auri debitum quotannis voluntarie persolvit Constantinopolitanis. Auf den Ausdruck Thietmars an einer früheren Stelle iſt Nichts zu geben, weil er daſelbſt den Widukind ausſchreibt, und wie es ſcheint, mißverſteht; das Ganze ſich aber auf die Kriege Ottos vor 971 bezieht. Widuk. ſagt S. 659.: Qualiter Otto duces Beneventanorum subiecerit, Graecos in Calabria, Apuliaque superaverit. Thietmar zieht die Stelle zuſammen: Beneventum, Calabriam atque Apuliam ducibus eorum devictis sibi vendicavit. Uebrigens können auch die Worte Widukinds über Günther und Sigfried S. 661.: Tributum in Calabria et Apulia a Graecis extorserunt, — Nichts für eine Abtretung oder einen dauernden Beſitz beweiſen, da ſie ſich nur auf frühere Streifzüge beziehen, und Widukind dann ſelbſt hinzufügt: talique victoria illustres facti — ad imperatorem reversi sunt.

[4]) Eccard. C. SS. p. 895.

[5]) l. c. Otto junior ad preces Pandulfi Salernitani Principis

welche wir für die Meinung aufzuſtellen wüßten, daß Calabrien an den Deutſchen Kaiſer entweder abgetreten ſei, oder daß es wenigſtens von ihnen angeſprochen wurde. Denn an einen vollſtändigen und ſichern Beſitz dieſes Landes war gar nicht zu denken, da die Sarazenen ſich im Süden deſſelben feſtgeſetzt hatten und von dort aus in die nördlicheren Gegenden bis Salerno hin fortwährende Streifzüge unternahmen [1]).

Salerno aber und Neapel hatten ſich in den letzteren Kriegsjahren Ottos I. den Griechen wieder angeſchloſſen. Das mußte ein hauptſächlicher Grund ſein, weshalb Calabrien ſehr ſchwer zu behaupten oder anzugreifen war. Ob die Oberhoheit über Salerno und Neapel von den Griechen an Otto abgetreten wurde, wage ich nicht zu beſtimmen. Man könnte es als Vermuthung ausſprechen, weil ſonſt der Beſitz Calabriens nicht geſichert erſcheinen durfte, und weil Pandulf, dem Otto ein Heer zum Schutze ſeiner Herrſchaft hinterlaſſen hatte [2]), im Jahr 973, nachdem er die Sarazenen geſchlagen, einen Zug gegen Neapel und ferner gegen Salerno unternahm, ſo daß man die Abtretung dieſer Länder als den rechtlichen Grund zum Kriege annähme.

Pandulf richtete aber Nichts aus. Im Gegentheil nahm ſich die Parthei von Neapel, Amalfi und Salerno im Jahr 974 ſo ſtark auf, daß dann auch Calabrien ſich dem Griechiſchen Reiche wieder unterwarf, und Tribut zahlte. Erſt im Juni 974 gelang es Pandulf, Salerno an ſich zu bringen, Neapel unterwarf ſich Otto dem II. 981 und Calabrien mußte er 982 erobern [3]).

Der Kaiſer aber hatte nunmehr ſeine Pläne in Italien zu Ende geführt, ſein Sohn, König von Deutſchland, war Kaiſer von Rom; durch die Verbindung mit dem Oſtrömiſchen Kaiſerthume war die Hoffnung gegeben, gegen die Sarazenen in Un-

---

confirmavit Monasterio nostro omnia alia, qnae erant in toto Principatn et Calabria cum cellis ete.

[1]) Chron. Cavense a. m. O.

[2]) Chron. Cavense 972 p. 417.

[3]) Einiges von dem oben Angeführten, die Darſtellung der Lage der Dinge zu Otto des II. Zeiten, verdanke ich der Güte des Herrn Gieſebrecht, der die Annalen der Deutſch. Geſch. unter Otto II. bearbeitet hat. Daß die Annales Sangallenses Maiores bei Pertz I. p. 80. a. 982. (Otto II. imperator non contentus finibus patris sui, dum esset Romae, egressus est occupare Campaniam, Lucaniam, Calabriam, Apuliam et omnes ulteriores partes Italiae usque ad mare Siculum et portum Traspitem. Qua causa imperator Constantinopolitanus, sub cujus erat haec omnis terra imperio etc.) die Herrſchaft der Griechen zu weit ausdehnen, erhellt von ſelbſt.

Digitized by Google

ter- und Oberitalien eine gemeinſchaftliche Gegenwehr bilden zu können; Adelbert, der Letzte des Berengariſchen Hauſes und der entſchiedenſte und hartnäckigſte Feind der Deutſchen Herrſcher, verſchwand vom Boden Italiens [1]; die Fürſten des neu erworbenen Landes hingen treu am Sächſiſchen Geſchlechte, der Pabſt war dem Kaiſer ergeben.

Bis in den Anfang Mai [2]) verweilte Otto in Rom [3]), beſuchte auf der Rückkehr noch einmal Ravenna [4]), vielleicht auch Brescia [5]) ging dann nach Pavia und Mailand [6]), und brach im

---

[1]) Benzo III. c. 14. bei Menken I. p. 1009.

Post hec filius eius rex Albertus
Ad vanos eventus belli semper inter primos repertus
Adversus eundem (Ottonem) rebellavit,
Atque bis aeri certamine fatigavit,
Quem magnus Otto exterminavit ab Italia;
Sed deficiente terra, receperunt eum maria;
Ubi per trihennium jactatus fluctibus evasit captivus,
Veniensque Augustidunum obiit perigrinus.

Hier hat Wehſe p. 402. nach Mansi Autün verſtanden; doch hat gewiß ſchon Menken l. l. n. x. Augustiduuum richtig als Augsburg erklärt. Es iſt eine ähnliche Verwechſelung, als wenn Ekkedard. Uraug. ſagt, Adelbert ſei mit Berengar zuſammen nach Bamberg geführt worden. (Chron. Ursp. ed. a. 1569. p. 211.)

[2])* Wir haben Urkunden vom 22ſten April, Ughelli X. 482, Romae (in der andern von demſelben Tage Muratori SS. I. 2. p. 440. Ravennae, in der noch der Intervention Pandulfs Erwähnung geſchieht, muß auch Romae geleſen werden) und vom 1ſten Mai iuxta basilicam s. Marcelli plebis sancte Romane ecclesie in den Mon. Patriae I. p. 230.

[3]) Hierhin hatte ihn der Biſchof Liudolf von Osnabrück begleitet. Otto ſagt in der Urk. an ihn bei Möſer II p. 6.: Ibi vero hoc negotio ceterisque pro quibus venimus apud patrem nostrum Johannem episcopum tractatis etc.

[4]) Urk. vom 25ſten Mai Mittarelli I. App. p. 88. *Die Urk. vom 28ſten deſſelben Monats in proilo Papiae von Böhmer zu dieſem Jahre geſtellt, kann wegen der Recognition vice Hattonis archicap. nicht hierhin gehören, aber eben ſo wenig zu 969, wohin ſie die Herausgeber der Mon. B. XXXI. p. 206. n b. rechnen, wenn Otto am 26ſten zu Rom bei der Stiftung des Erzbisthums Benevent zugegen war.

[5])* Wenigſtens ſein Sohn war hier nach einer Urk. bei Zapf Mon. I. p. 67. den 11ten Juli.

[6]) Sigonius p. 176. ſagt, Otto ſei X kal. Aug. (23. Juli) Papiae geweſen, *vom 25ſten hat Böhmer eine ungedruckte Urkunde aus dieſer Stadt. Unter den beiden, die Reg. p. 21. aus Mailand aufgeführt werden, gehört die eine zum 30ſten, nicht 20ſten des Monats (Lupus cod. dipl. Berg. II. p. 303.) und wahrſcheinlich wird auch in der zweiten (Ughelli IV. p. 973., Mon. Patriae I. p. 232.) III ſtatt VIII kal. geleſen werden müſſen, ſo daß ſie der nahe verwandten n. 389. hierhin entſpräche. Vom 1ſten Aug. Papiae iſt ein anderes Diplom bei Miracus Op. I. p. 506.

Auguſt nach Deutſchland auf. Widukind ſagt: als der Kaiſer den Tod der Mutter und der angeſehenſten Männer Deutſchlands erfahren, habe er beſchloſſen, den Zug gegen Frarinetum aufzugeben. Er fügt hinzu: es ſeie ihm ein Gerücht zu Ohren gekommen, viele Sachſen hegten die Abſicht, ſich zu empören, doch ſei die Sache von keiner Bedeutung geweſen [1]).

Otto ging im Monat Auguſt über die Alpen nach Schwaben [2]), beſuchte am 14ten das Kloſter St. Gallen [3]), verweilte dann einige Tage in der herrlichen Gegend des Bodenſees zu Reichenau [4]) und Conſtanz [5]). Hier hielt er einen feierlichen Gerichtstag, auf dem von den Schöffen [6]) der Grafſchaft über einen Anſpruch des Grafen Arnold, der ein von dem Kaiſer an Chur geſchenktes Gut zurückforderte, zu Gunſten des Kaiſers entſchieden wurde [7]).

Dann begab er ſich weiter nach Franken. Er hatte zu Ingelheim in Uebereinſtimmung mit Pabſt Johann eine Synode berufen, um mehrere Angelegenheiten, die in ſeiner Abweſenheit angeregt waren, zur Entſcheidung zu bringen [8]). Sämmtliche Erzbiſchöfe Deutſchlands, mit Ausnahme Adeldags von Hamburg, waren auf derſelben verſammelt, Rodbert von Mainz,

---

[1]) p. 662.: Sed quia inutile erat nec relatione dignum arbitramur.

[2]) Thietmar p. 36. ſagt wohl unrichtig: arduam Alpium transcendit viam Bawariam invisens regionem.

[3])* Urk. Ottos II. bei Hartmann Ann. Heremi p. 80. Auch in der Beſtätigung von S. Gallen Neugart I. p. 619. wird wohl ſo zu leſen ſein. Vgl. Arx. bei Pertz II. p. 146. n. 32, der aber ganz ohne Grund die Nachricht Eckehards von einem Beſuch Ottos auf dieſe Zeit bezieht. Nach dieſer Erzählung beſuchte Otto von Sachſen kommend und nach Italien gehend um Pfingſten das Kloſter S. Gallen, begleitet von ſeiner Gattinn Adelheid, ſeinem Sohne Otto, dem Erzbiſchof Bruno und Herzog Konrad, was alles völlig ſo unmöglich iſt, wie das meiſte, was Eckehard uns berichtet.

[4]) Urk. Ottos II. vom 17ten Aug. bei Hartmann p. 82. Neugart I. p. 620. n. c. bezweifelt das Datum wegen der Urk. Ottos I. aus Conſtanz.

[5]) Urk. Ottos I. vom 17ten—28ſten Aug. Böhmer n. 391—93.

[6]) 11 werden namentlich genannt aliosque eiusdem comitatus optimos quam plures.

[7])* Zugegen waren der Pfalzgraf Berno, die Grafen Konrad, Udalrich, Adelbert, Huchold, Richwin, Gottfried, Manegold, Bertold, Wilfried, Liutold und andere Edlen des Landes. S. Urk. bei Herrgot, gen. Austr. II. p. 85.

[8]) Urk. in Osnabrück: ejus (Johannes) iussu et consilio mox litteris directis synodum Inglenheym congregandam proximo autumnali tempore pro ecclesiae honore stabiliendo in hac re ceterisque quam pluribus condiximus. Vgl. die vita Udalrici c. 23. 24. Mab. V. p. 448.

Gero von Köln, Theoderich von Trier, Friedrich von Salzburg Adelbert von Magdeburg, und mit ihnen die meiſten ihrer Suffragane, die Mainzer faſt vollſtändig, Udalrich von Augsburg, Poppo von Würzburg, Reginold von Eichſtädt, Anno von Worms, Baltherius von Speier, Erkenbold von Straßburg, Otwin von Hildesheim, Bruno von Verden. Von den Biſchöfen der Kölner Diöces waren außer Liudolf von Osnabrück nur Dudo von Münſter und Notker von Lüttich, dagegen die Untergebenen des Trierer Erzbiſchofs alle erſchienen, Theoderich von Metz, Wigfried von Verdün und Gerhard von Toul. Den neuen Erzbiſchof von Magdeburg begleiteten Hokko von Meiſſen und Giſiler von Merſeburg, die beide ſehr ſchnell den erſt kurz vorher geweihten Biſchöfen nachgefolgt waren. Nur der Erzbiſchof von Salzburg hatte ſich allein eingeſtellt. Außerdem aber waren viele Fürſten, Herzoge, Grafen, Geiſtliche und Laien verſammelt [1]). In vielen Jahren hatte Deutſchland eine ſo glänzende Verſammlung nicht geſehen. Alle hatten ſich vereinigt, den alten Kaiſer, der mit ſeinem jungen Sohne, den gleichfalls die kaiſerliche Würde zierte, nach langer Abweſenheit zu ſeinem Volke zurückgekehrt war, zu begrüßen, und mit ihm die Angelegenheiten des Reichs zu ordnen. Aber nur Weniges über die Geſchäfte, die hier verhandelt ſind, iſt uns aufbewahrt worden.

Der Streit des Biſchofs von Osnabrück mit dem Abte von Corvey und der Aebtiſſin von Hervord über die Zehnten wurde dahin entſchieden, daß Corvey und Hervord den geraubten Zehnten herausgeben, und 30 Pfund Goldes als Strafe bezahlen mußten [2]). Außerdem wurde der Biſchof Udalrich von Augsburg, der hochbetagt ſeinen Neffen Adalbero ſich hatte als zukünftigen Nachfolger vom Kaiſer beſtätigen laſſen, ſammt dieſem zur Verantwortung gezogen, weil er geſtattet habe, daß ſchon bei ſeinen Lebzeiten Adalbero den Biſchofsſtab führe. Der Biſchof, der bis dahin im ganzen Reiche die vollkommenſte Verehrung und das höchſte Anſehen genoſſen hatte, fühlte ſich bitter gekränkt, und wollte ſein Amt niederlegen. Doch bewog ihn die Verſammlung, davon abzuſtehen; Adalbero reinigte ſich durch einen Eid und wurde in der Nachfolge beſtätigt [3]).

---

[1]) In der angeführten Urkunde, wo die einzelnen Biſchöfe namhaft gemacht ſind, heißt es weiter: multique alii, nostri regni principes, duces, comites, clerici et laici, quorum numerum et nomina comprehendi non possunt.

[2]) S. Möſer Osnabr. Geſch. II. p. 228.

[3]) Vita Udalrici c. 23.

Digitized by Google

Otto blieb noch den Herbſt im Weſten von Deutſchland. *Wir haben Urkunden vom 7ten October aus Tribur [1]), vom 18ten deſſelben Monats aus Neriſtein [2]), vom 1ſten Novbr. aus Straßburg [3]). Am 1ſten December war er in Frankfurt [4]), feierte hier das Weihnachtsfeſt [5]), und beſtätigte nach zwei Tagen die Privilegien des Kloſters Lorſch [6]).*

973.

Dann wandte ſich der Kaiſer im Jahr 973 zu dem geliebten Sachſenlande, um zuerſt am Palmſonntage den 15ten März in Magdeburg die Einrichtung ſeines neuen Erzbisthums in Augenſchein zu nehmen, und das Grab der Edgitha zu beſuchen [7]). Er ward, wie es an allen Feſttagen Sitte war, wenn der Kaiſer zur Abend- oder Morgenmeſſe ging, von der Proceſſion der Biſchöfe, der geſammten Geiſtlichkeit unter Vortragung des Kreuzes, der Reliquien und der Räuchergefäße zur Kirche begleitet, und dann von den Prieſtern, Herzogen und Grafen unter Vortragung vieler Kerzen zum Palatium zurückgeführt. Er mochte ſein nahes Ende fühlen, nur von göttlichen Dingen ſprach er, nur an das Heil ſeiner Seele denkend, bereicherte er auch diesmal den heiligen Mauritius mit Gütern, Büchern und königlichem Geräth [8]).

Wie war die große königliche Familie zuſammen geſchmolzen! Seine Geliebten waren geſtorben, und von Verwandten, die ihn umgaben, werden hier nur Adelheid und Otto II. genannt.

Um die Auferſtehung des Herrn (den 23ſten März) in der Stadt zu feiern, wo ſeine theure Mutter, die vor dem letzten Zuge nach Rom im Vorgefühl ihres Todes ihn mit Thränen

---

1) Harenberg. hist. Gandersh p. 621.

2) Mon. Boic. XXVIII. 192. auf Verwenden Herzog Heinrichs von Baiern und Theoderich von Metz.

3) Mon. Boic. XXXI. p 212. auf Bitten Herzog Burchards von Schwaben, der Biſchöfe Udalrich von Augsburg und Konrad von Conſtanz; eine merkwürdige aber nicht gegen Zweifel geſicherte Urkunde.

4) Mon. Boic. XXXI. p. 214. auf Bitten ſeines Enkel (nepos) Otto, Liudolfs Sohn.

5) Annal. Lobienses l. l.

6)* C. Lauresh. I. p. 130. Der Titel: rex Francorum et Langobardorum ac patricius Romanorum gerade wie in der Beſtätigung vom Jahre 963 läßt auf ſpätere Veränderung ſchließen. Eine Urkunde vom 1ſten Jan. 973. Triburie bei Würdtwein Nov. Subs. III. 408. iſt gewiß unächt.

7) Die Urkunde vom 15ten März 973 bei Hontheim hist. Trevir. dipl. I. 308. ſtimmt mit Thietmars Angabe S. 36. ſehr genau überein.

8) Thietmar beruft ſich hier auf Urkunden. S. 36.

verlaſſen hatte, beigeſetzt war, ging er nach Quedlinburg [1]). Hierher kamen auch auf ſeinen Befehl die Herrſcher der Polen und Böhmen, Miesko und Boleslav [2]). Jener, obſchon er bis zur Warthe Tribut bezahlte und früher bei Wichmanns Aufſtand ſich dem Kaiſer treu bewieſen hatte, war vom Markgraf Udo feindlich angegriffen worden; aber der Bruder des Polenfürſten, den Thietmar Eidebur nenut, hatte dieſen am S. Johannestage bei Eidini geſchlagen und ſein Heer faſt ganz vernichtet. Der Kaiſer, dem die Nachricht hiervon zugekommen war, hatte ſchon aus Italien Beiden Frieden bis zu ſeiner Rückkehr geboten [3]). Wahrſcheinlich wurde jetzt in feierlicher Verſammlung die Sache verhandelt. Aus allen Theilen des Reichs ſtrömten die Völker zuſammen [4]), die beiden Kaiſer im Vaterlande zu begrüßen. Es kamen die Geſandten [5]) der Römer, Beneventaner, der Griechen, Bulgaren, Slaven, Dänen [6]) und Ungarn [7]). Vielleicht auf Antrag des letztern Volkes ſelbſt geſchah es, daß der Biſchof Bruno damals nach Ungarn an den König Geiſa geſandt wurde. Auch hier war in den letzten Jahren für Verbreitung des Chriſtenthums von Baiern aus eifrig gearbeitet und dadurch ein friedlicher Verkehr mit dieſem für Deutſchland bisher ſo feindlichen Volke angeknüpft worden. Der Kaiſer trug in einem Briefe dem Biſchof Piligrin von Paſſau auf, den Biſchof Bruno mit allen möglichen Mitteln hinreichend auszuſtatten, und ihm Leute, Pferde und andere Reiſebedürfniſſe

---

[1])* Nach Staindel chron. bei Oefele II. p. 464. der hier eigenthümlich wichtige Nachrichten benutzt zu haben ſcheint, kam er den 19ten März in dieſe Stadt. Noch am 28ſten beſtätigte er die Privilegien von Cremona. Muratori Ant. VI. 51. Dieſer und einer andern Urkunde Otto II. vom 5ten April gedenkt Sigonius p 174.

[2]) Ueber allerlei Fabeln in d. Geſchichte Ottos und Boleslavs, ſ. Hahn R. H. II. p. 90. n. o.

[3]) Thietmar II. p. 36. In Note 73. werden die verſchiedenen Erklärungen des Ortes angegeben. Der Ann. Saxo p. 337. hat die Sache zu 972 geſtellt.

[4]) Wid. III. p. 662.: ubi diversarum gentium multitudo conveniens restitutum patriae cum filio cum magno gaudio celebrabant.

[5]) S. Annal. Hildesh. 973. Lambertus Schaffnab. 973: Illucque venerunt legati plurimarum gentium, id est Romanorum, Graecorum, Beneventorum, Italorum, Uugariorum, Danorum, Slavorum, Bulgariorum atque Ruscorum cum magnis muneribus.

[6]) Ueber dieſe giebt Staindel die merkwürdige Nachricht p. 464.: duo etiam legati ducis Haroldi, quem putabant suae velle resistere potestati, se suaque omnia praebentes pro suae devotionis laetitia cum statuto vectigali.

[7]) Nach Staindel l. l. 12. primates Hungarorum.

Digitized by Google

bis zur Grenze zu gewähren[1]). Die allgemeine Freude dieſer Verſammlung aber trübte der Tod des Herzogs Hermann von Sachſen, eines der älteſten und treueſten von Ottos Dienern. Er ſtarb zu Quedlinburg am 27ſten März[2]), aber er hinterließ den Ruhm großer Klugheit und Gerechtigkeit; treu und tapfer hatte er Sachſen gegen die benachbarten Feinde geſchützt. Sein Geſchlecht beſaß das Herzogthum, das er hier zuerſt erworben hatte, über ein Jahrhundert: er ſelbſt, wie ſein Zeitgenoſſe Widukind es verkündet, hat bei den Nachkommen einen ehrenvollen und dauernden Namen behauptet[3]).

Traurig und gebeugt ging der Kaiſer aus der glänzenden Verſammlung nach dem neugeſtifteten Bisthum Merſeburg, wo er noch eine Geſandtſchaft der Sarazenen aus Afrika empfing[4]). Er traf hier mit der Judith, der Wittwe ſeines Bruders Heinrich, zuſammen[5]), und feierte am 1ſten Mai das Feſt der Himmelfahrt in dieſer Stadt[6]).

Aber die Gräber ſo vieler geſchiedenen Getreuen, auf die er ſtieß, zuletzt der Tod Hermanns, mußten ihn an ſein Alter erinnern[7]). Betrübt über den Hingang dieſes beſten Mannes, ſagt Widukind[8]), wandelte er durch jene Orte.

---

[1]) Der Brief bei **Mabillon Anal. ed. 2. p. 434.**, den **Hansiz I. p. 208.** und **Stanning Acta SS. Sept. I. p. 475.** gegen Mabillon mit Recht in dieſe Zeit geſetzt haben, enthält nichts von einer Bekehrung, ſondern Otto ſchickt ihn an die Ungarn: **quo rex eorundem nostro quam propere arbitrio sit colligendus.** *Ob es der Biſchof Bruno von Verden ſei, ſcheint bei dem Stillſchweigen der norddeutſchen Quellen namentlich Thietmars vielleicht noch bezweifelt werden zu müſſen. Freilich iſt kein anderer Biſchof Bruno in dieſen Jahren bekannt.*

[2]) **Necrol. Luneb. p. 23. VI. kal. April. Obiit Hermannus primus dux Saxoniae fundator huius coenobii;** denſelben Tag hat das **Necrol. Mollenb.** bei **Schannat Vindem. I. 139.**; das **Necrol. Merseb.** zum **V kal.** und **kal. April.** einen **Hermannus dux**, von denen der erſtere unſer Herzog von Sachſen ſein muß Thietmar **II. p. 37.** aber bezog die zweite Stelle auf dieſen, und ſetzte ſeinen Tod alſo auf den 1ſten April, dem die meiſten gefolgt ſind, bis Wedekind Herz. Hermann **p. 61.** das Richtige herſtellte.

[3]) **Widuk. p. 662. Qui prudentiae ac iustitiae miraeque vigilantiae in rebus civilibus et externis cunctis retro mortalibus aeternam reliquit memoriam.**

[4]) **Widuk.** S. **662.** Die Sarazenen in Fraxinetum, an deren Bekämpfung Otto mehrmals gedacht hatte, und die die Alpenpäſſe ſehr unſicher machten, (vergl. **Syrus Vita Maioli c. 3. p. 800. Ekkehardus de casibus: Pertz II. p. 137.**) wurden um dieſe Zeit von Wilhelm, Graf von Arelate vernichtet, ſ. **Rudolphus Glaber 1. c. 4.**

[5]) Urk. in **Mon. Boic. XXVIII. 196—199.**

[6]) Thietmar **l. l.**

[7]) Schon ſtand der Kaiſer in ſeinem 61ſten Jahre.

[8]) **Widuk.** S. **662.**

Digitized by Google

Als er den 6ten Mai nach Memleben kam, fing er an, ſich ſchwach zu fühlen. Zwar ſtand er noch nach ſeiner Gewohnheit früh am Morgen auf, und beſuchte die Meſſe, doch bedurfte er ſchon der Ruhe, des wiederkehrenden Schlafes. Als er den Armen nach Gewohnheit die milde Hand aufthat, koſtete er ſelbſt ein Wenig von der Speiſe und legte ſich wiederum nieder. Zur beſtimmten Stunde erſchien er heiter und vergnügt an der Tafel. Dann beſuchte er die Vesper. Während derſelben fing ihm an warm und müde zu werden, die herumſtehenden Fürſten holten einen Seſſel, damit er ſich ſetze. Er that es, neigte das Haupt, forderte und empfing das heilige Abendmahl, und gab ohne Seufzer mit großer Ruhe den Geiſt auf am Mittwoch vor Pfingſten, den 7ten Mai 973.

Der Körper ward auf ein Lager gelegt, und als es ſchon ſpät war, der Tod des Kaiſers dem Volke gemeldet. Das aber ſprach zu ſeinem Lobe und Danke viel; erinnerte ſich vor Allem ſeiner väterlichen Regierung, der Befreiung des Vaterlandes, der Siege über die Feinde Chriſti, über die Ungarn, Saracenen, Slaven und Dänen, der Unterwerfung Italiens, der Ausrottung des Götzendienſtes bei den Nachbarſtämmen, der Erhebung der Kirche und ihrer Diener, und folgte unter Segnung ſeiner Thaten dem Leichenzuge.

Am andern Morgen aber gaben ſie dem Sohne, dem geſalbten und deſignirten Kaiſer Otto II. die Hand und verſprachen ihm mit ritterlichem Schwure Treue und Hülfe gegen ſeine Feinde. Der ſo von neuem erwählte Herrſcher ließ die einbalſamirte Leiche des Vaters nach der Stadt bringen, die dieſer ſelbſt erbaut hatte, in der er an der Seite der Edgitha zu ruhen wünſchte, nach Magdeburg. Dort wurde ſie in Gegenwart der Erzbiſchöfe Adelbert und Gero und der ganzen Geiſtlichkeit in einem marmornen Sarge in der Kirche des heiligen Mauritius beigeſetzt[1]).

Faſſen wir nun von der Kirche zu Magdeburg, dem Grabe Otto des Großen aus, das Einzelne ſeiner Thaten zuſammen, betrachten wir, **wie** er ſie vollführte, um uns ein klares Bild ſeines Charakters zur Anſchauung zu bringen, ſo tritt uns zuerſt das Großartige ſeiner Unternehmungen, die Unermüdlichkeit entgegen, mit der er ſeine Pläne ins Leben führte.

[1]) S Widuk. S. 663. excerpirt aber auch erweitert von Thietmar S. 37. ffl. Ottos Eingeweide wurden bei der Einbalſamirung herausgenommen und in der Kirche zu Memleben begraben.

Digitized by Google

Das Erſte, was ſeine Stellung als König von ihm forderte, war, das Reich im Innern zu kräftigen, nach Außen zu vertheidigen.

Er that es, er unterdrückte die Empörungen der Großen, er bereicherte die Geiſtlichen, um der Gewalt der Herzoge und Grafen ein Gegengewicht zu geben, er hob die Kirche; dann beſiegte er, ja unterwarf zum Theil die Völker, welche das Reich bedrohten, er ſchritt nach der Abwehrung derſelben zur Eroberung Italiens, um die Kaiſerkrone zu erwerben, und dadurch ſeine Thaten zu vollenden, als weltlicher und geiſtlicher Oberherr im Abendlande zu gebieten. Ihm ward das Pabſtthum unterthan, und der Weg, die Sarazenen aus Europa oder doch aus den ſchönſten Theilen deſſelben zu verjagen, ſtand durch die Verbindung mit dem Griechiſchen Kaiſerthume offen. Otto verdiente den Namen des Großen, denn groß war, was er that.

Aber wie er es that, iſt eine andere Frage. Seine Abſichten durchzuführen, ſeinen Willen zu erreichen, ſcheute er Nichts, was zum Ziele führte.

Die Zeit der Sächſiſchen Kaiſer in Deutſchland iſt dem Geiſte nach weſentlich verſchieden von den ſpätern Jahrhunderten des Mittelalters, in denen der gebildete Sinn des Ritterthums in den Herrſchern der Völker, im Adel der Nationen, im Bürger der freien Städte hervortritt. Das 10te Jahrhundert iſt neben aller religiöſen Farbe reich an Grauſamkeiten gegen die beſiegten Feinde, und Otto der Große macht gerade am wenigſten eine Ausnahme. Wir wenden uns mit Schauder ab von dem blutigen Schlachtfelde, auf dem der Kopf Stoineſs, umringt von den 70 enthaupteten Gefangenen und dem der Zunge beraubten Rathgeber des Fürſten, als Monument zurückgelaſſen wird, daß hier die Freiheit und die Nationalität der Slaven unterdrückt ſei. Die Könige und Fürſten der Ungarn konnte ihr Rang vor dem Looſe, als Räuber angeſehen zu werden, nicht ſchützen; vor den Thoren von Regensburg wurden ſie aufgehangen. Daſſelbe Schickſal traf jene 13 Römer, die Johann den XIII., den Pabſt Ottos, vertrieben; der Präfect Roms wurde mit der ſchmachvollſten Strafe belegt. Der König von Italien wurde nach Deutſchland ins Exil geſchickt, der Pabſt Benedikt V. erſt vor den Augen der Synode von Ottos Pabſte, Leo dem VIII., beſchimpft, und dann an die äußerſten Grenzen Deutſchlands verbannt, die gefangenen Griechen wurden verſtümmelt in ihr Vaterland heimgeſchickt.

Wahrſcheinlich aber, man kann es zur Ehre Ottos als gewiß annehmen, ſchien dieſe Härte nöthig in einer Zeit, wo wilder Angriff und Empörung jeden Augenblick zu erwarten wa-

ren. Fortwährender blutiger Kampf, in dem es ſich um Leben und Tod, um die Exiſtenz der Religion und der Selbſtſtändigkeit handelt, verſteinert die Herzen der Menſchen, und es iſt mit Bewunderung anzuerkennen, wenn ſie nicht, die ewigen Kämpfer, alles Gefühl für das Edle und Menſchliche verlieren. Dieſe Anerkennung verdient aber Otto im höchſten Grade.

Merkwürdig iſt es, wie ſich Großmuth und Grauſamkeit, Milde und Härte, Freigebigkeit, Zartheit und das tiefſte Gefühl in ſeinem Gemüthe vereinen. Gegen die gefangene Königinn von Italien, Willa, war er ſo gütig, ſie frei zu geben. Seinen Bruder Heinrich, der ſich empört hatte, ſetzte er nach der Verſöhnung in das Herzogthum Baiern ein, ſeinem Sohne Ludolf verzieh er, und übertrug ihm die Angelegenheiten Italiens. Gegen Wichmann und Ekbert, die nach dem Gerichte der Sachſen zur Geißelung verdammt waren, ließ er die Gnade walten. Er glaubte wohl, daß verſöhnte Feinde die treueſten Freunde ſeien.

Mag ſeine Frömmigkeit, die ſich nach der Weiſe ſeiner Zeit auch darin zeigte, daß er Reliquien in großer Anzahl ſammelte, uns allzu äußerlich erſcheinen, mag Otto in der Bereicherung der Geiſtlichkeit, in der Ausſchmückung des Cultus ſehr weit gegangen ſein, der Hauptgrund der vielen Vergabungen an Bisthümer, Abteien und Klöſter war gewiß ein politiſcher. Er mußte die Macht der geiſtlichen Großen auch weltlich heben, durch deren Immunitäten und Exemtionen die Gewalt der Herzoge ſchmälern, welche ihr Herzogthum erblich machten, und ſo nicht mehr von der Einſetzung des Königs abhingen.

Zu Karls des Großen Zeit waren die Grafen Beamte geweſen, Otto ſchuf die Geiſtlichen zu mächtigen Beamten, da er das Recht, ſie zu ſetzen, durchaus in Anwendung brachte. Selbſt die Päbſte Leo und Johann den XIII. hielt er in großer Abhängigkeit von ſich, und ſah ſie in kirchlicher Beziehung vielleicht als ſeine oberſten Unterthanen an, da er Kaiſer war.

Hätte ſich ohne dieſes Syſtem, die Geiſtlichkeit mit weltlichen Lehnen und Gütern zu bereichern, jemals ein deutſches Königthum feſt begründen und erhalten können? Ich leugne nicht, daß durch daſſelbe jener Umſturz erſt möglich ward, der den unglücklichen Heinrich mit ſich fortriß, als der Pabſt und Kaiſer ſich gegenüber traten, jener die Freiheit der Kirche im Beſitze der weltlichen Macht, dieſer die Freiheit des Kaiſerthums in Unterordnung des Pabſtes ſah; aber es bleibt die Frage, ob nicht die Herzoge ohne ein weltliches Gegengewicht ſich bei irgend einer Wahlſtreitigkeit getrennt, bei irgend einer Gelegenheit ſich die verſchiedenen Nationen der Sachſen und Franken,

Digitized by Google

Baiern, Schwaben und Lothringer von einander losgeſagt hätten.

Um die Einheit des Reichs zu ſichern, mußte er ferner das Wahlkönigthum aufzuheben ſuchen. Die Wahl kann ſtets nur als frei angeſehen werden, wenn ſie nach dem Tode des Königs ſtattgefunden hat. Otto aber ließ ſchon bei ſeinen Lebzeiten, noch ſehr früh, den Sohn Ludolf zum König deſigniren, als dieſer ſtarb, den zweiten, Otto, krönen, noch als Kind König und Kaiſer. In Italien geſchah gar keine Wahl, weder 951, noch 962; hier konnte er, im eroberten Lande, ſeine Pläne rückſichtsloſer ins Werk ſetzen.

Die Verdrängung der freien Wahl hängt aber aufs Genaueſte mit der Idee der Erblichkeit zuſammen. Dieſes Recht der Erblichkeit, das die Vaſallen in Anſpruch zu nehmen begannen, ergriff er ſelbſt, um es für die Krone in Anwendung zu bringen. Er heirathete die Adelheid, die ehemalige Königinn von Italien; für ſeinen Sohn Ludolf gewann er die Erbtochter von Schwaben, ſeinem Bruder Heinrich die Wittwe des geſtorbenen Herzogs, dem erſten Großen in Franken vermählte er ſeine Tochter, ſeine Verwandten und Vettern ſetzte er überall ein, in Frankreich ſelbſt herrſchten ſeine Neffen.

Gewiß dachte er ſchon an ein Erbrecht, das er ſeinem Hauſe auf das Königthum und die Kaiſerwürde in Deutſchland und Italien hinterlaſſen wollte; und da für den jungen Otto im weſtlichen Europa ſich keine Fürſtinn fand, die dem Kaiſer ebenbürtig geweſen wäre, ſo wandte ſich der Vater an Oſtrom, um auch in dieſer Verbindung das neu erworbene Kaiſerthum auf dem Rechte der Legitimität zu gründen und die Oberhoheit über den Weſten Europas von dem Griechiſchen Kaiſer anerkennen zu laſſen.

Neben dieſer Größe und Beharrlichkeit in der Ausführung ſeiner Pläne, neben dem Glanze ſeiner Synoden und Reichstage, neben der Grauſamkeit ſeiner Kriege, finden wir öfters eine ſolche Einfachheit und Milde, vermiſcht mit ſo abergläubiſcher Frömmigkeit in ſeinem Benehmen, daß man erſtaunen möchte, wie ein ſolcher Mann noch den menſchlichen Empfindungen hingegeben war, wie er ſich doch auch von ihnen leiten ließ. Als im Jahr 952 in Regensburg ein neuer Biſchof ernannt werden ſollte, und ihm träumte, er müſſe den einſetzen, welcher ihm dort zuerſt begegnen würde, reiſte er mit geringem Geleite dahin, klopfte an die Pforte des Kloſters St. Emmeran, und als ihm der Bruder Pförtner Günther aufthat, betete er erſt, dann fragte er ihn: „Was gäbeſt du mir wohl, Bruder, wenn ich dich zum Biſchofe machte?“ Worauf dieſer ihm lächelnd ant-

wortete: „Meine Schuhe." Aber der König folgte ſeinem Traume, und ſetzte ihn ein [1]).

Wie zart iſt es, was von ihm angeführt wird, er habe Italien verlaſſen, um ſeine alte Mutter noch einmal wiederzuſehen [2]); wie liebevoll benahm er ſich gegen ſie, die doch den jüngeren Sohn Heinrich vor ihm begünſtigte.

Dergleichen Züge finden ſich mehrere in ſeinem Charakter; aber zu leugnen iſt es nicht, die Strenge, der Ernſt, das Großartige bilden den Grundton ſeines Weſens.

In dieſem Sinne hat ihn denn auch die Volksſage aufgefaßt [3]), die ihn „ohne Milde" nennt, aber von ſeiner Großmuth zu erzählen weiß; ſo ward er von ſeinem Sohne Otto mit dem Namen „der Löwe" bezeichnet [4]), ſo hat ihn endlich Widukind geſchildert, der uns ein genaues Bild ſeines Aeußern und Innern giebt.

Des Kaiſers Frömmigkeit, ſagt der Corveiſche Mönch [5]), war berühmt, er war der ſtandhafteſte aller Menſchen; heiter, wenn er nicht des Schreckens ſeines königlichen Anſehens bedurfte, freigebig; er ſchlief wenig, während des Schlafes ſprach er beſtändig, ſo daß man glaubte, er wache fortwährend; den Freunden Freund, konnte er Nichts verſagen, blieb ihnen ſtets getreu; bisweilen ſo großmüthig, daß er wohl die Vertheidigung derer übernahm, die ſeinetwegen angeklagt waren; ſeine Wißbegier ſo ſtark, daß er nach dem Tode der Edgitha noch die Buchſtaben leſen und Bücher verſtehen lernte. Er ſprach Latein und Slaviſch, aber ſelten — ſo liebte er ſein Deutſch; ein eifriger Jäger, ein Liebhaber des Brettſpiels; die Reiterei übte er wohl, doch mit königlicher Gravität. Ein rieſiger Körper, ein grauer Kopf mit Haaren beſtreut, rollende Augen, die Blitze ſtrahlten, ein röthliches Geſicht und langer Bart, länger, als bisher Sitte war, eine Löwenbruſt mit Haaren bewachſen, ein bald raſcher, bald ſchwerer Schritt, ein vaterländiſches Kleid — niemals bediente er ſich eines fremden — gaben ihm die königliche Würde, von der er einen ſo hohen Begriff hatte, daß man ſagte, er faſte jedesmal, ehe er die Krone aufſetze.

So war Otto. In den erſten Zeiten ſeiner Regierung

---

[1]) S. Thietmar S. 54.

[2]) Vita Beat. Mathild. Reginae bei Leibn. SS. r. Brunsvic. I. p. 192. c. 26.

[3]) S. Grimm, Deutſche Sagen II. p. 156. ffl.

[4]) Ekkehardi IV. Casus S. Galli bei Pertz M. G. II. p. 138. c. 16.

[5]) Widuk. p. 650. Vgl. auch Thietmars Lob Ende des II. Buches.

ſchweiften die Ungarn noch durch Franken, Allemannien und Gallien bis zum Ocean und kehrten nach der Verwüſtung Burgunds über Italien zurück; die Sarazenen ſaßen in Ligurien, in der Lombardei, in den Alpenpäſſen; kaum kümmerte man ſich um den Deutſchen König im Auslande, der im Innern noch nicht Herr war gegen ſeine Vaſallen; das Germaniſche Europa zerriſſen in eine Menge kleiner Staaten, der Norden heidniſch, Dänemark feindlich, die Slaven im Herzen des nachherigen Reiches, der ganze Weſten aufgelöſt durch die Ariſtokratie der erblichen Großen, ein ſchwaches Königthum überall, bedroht durch einen erneuerten Völkerſturm, und nun, bei ſeinem Tode, wie hatte ſich die Welt umgewandelt durch ſeine Thaten!

E x c u r ſ e.

E x c u r s I.

Der erſte Zug Ottos nach Italien, in den Berichten ſpäterer Autoren.

Die Gefangenſchaft und Befreiung der Adelheid iſt von einigen Chroniſten und Dichtern des Mittelalters ſo ſehr ausgeſchmückt, oder ſcheint vielmehr ſo durchaus in die Volksſage übergegangen und aus dieſer von den ſpätern Geſchichtſchreibern geſchöpft zu ſein, daß es nöthig iſt, nur die Zeugniſſe der gleichzeitigen Quellen der Erzählung zu Grunde zu legen.

Schon Odilo von Clugny (vita Stae Adelheidis Imperatricis bei Leibnitz SS. rer. Brunsvic. I. S. 262.), der die Kaiſerinn ſelbſt gekannt hat[1]), für die Geſchichte der Ottonen wenig liefert, aber über die Sitte der Zeit recht belehrend iſt, hat die Gefangenſchaft und Befreiung der Adelheid etwas legendenartig erzählt, obwohl er noch in den hauptſächlichen hiſtoriſchen Thatſachen mit der **Hroswitha** übereinſtimmt. Er ſagt nach der Schilderung der Mißhandlungen, die ſich Berengars Gemahlinn Willa gegen die Adelheid erlaubt habe, Seite 263.: In derſelben Nacht, als die Königinn dem Gefängniß entfloh, gerieth ſie in einen ſchilfigen Sumpf, wo ſie Tage und Nächte ohne Speiſe und Trank harrte, vertrauend und flehend zu Gott. Da kommt plötzlich ein Fiſcher und fragt: Wer ſeid Ihr oder was ſchafft Ihr da? — Sie antworten: Siehſt Du nicht, daß wir von aller menſchlichen Hülfe fern ſind, und, was härter iſt, vor Bekümmerniß und Hunger umkommen? Wenn Du kannſt, gieb uns etwas zu eſſen, tröſte uns. Jener, von Mitleid bewegt, ſprach, wie er ſelbſt, der ihn ſandte, Chriſtus einſt zu den Armen in der Wüſte: Wir haben Nichts zur Nahrung, als Fiſche und Waſſer. Er hatte Feuer bei ſich, wie die, welche das Fiſcherhandwerk treiben, pflegen. Das Feuer

[1]) S. c. 14.: Haec enim, quae de ea dicimus, non modo auditu sed et visu et experimento cognovimus; plurima dona suscepimus.

wird angezündet, der Fiſch bereitet. Die Königinn nimmt die Speiſe, es dienen der Fiſcher und die Magd. Da kehrt der Clericus, ihrer Gefangenſchaft und Flucht Genoſſe, zurück und meldet, daß ein Heer bewaffneter Vaſallen da ſei. Dieſe empfangen ſie mit Freude und führen ſie in ein unüberwindliches Caſtell!

Das iſt die Geſchichte des Odilo, die den ältern Quellen nicht gerade zu widerſpricht.

Das **Chronicon Novaliciense** (bei **Muratori SS. r. It. II. 2.** S. 734.; geſchrieben nach der Mitte des 11ten Jh.) weiß ſchon mehr, weicht ab und hat zuerſt die Belagerung von Canoſſa:

Nach dem Tode Lothars wird Adelheid in Pavia gefangen gehalten, aber von einer Dienerinn, die unter der Schwelle der Kerkerthüre mit ihren Händen die Erde ausgräbt, befreit. Beide verbergen ſich in ſumpfigen Orten, da kommt ein Geiſtlicher, Namens Warin, und wie er die Königinn ſieht, giebt er vor, er werde von heißer Liebe zu ihr ergriffen, und begehrt — ein Verbrechen; aber die Königinn verweigert es. Schon will ſich, als jener droht, die Dienerinn für ſie hingeben, da nimmt er ſeine Forderung zurück. Nach nicht langer Zeit macht ihn dafür die Königinn zum Biſchof von Modena. (Warinus wurde aber erſt 1002 Biſchof.) Nun bittet Adelheid den Atto, den Großvater des Bonifacius, um Hülfe, und dieſer nimmt ſie in Canoſſa auf. Das hört Berengar, kommt und belagert Canoſſa. — (Hier folgt eine Epiſode über den Teufel und Atto.) Schon mangelt dem Atto der Unterhalt, als Arduin Glabrio den Berengar bittet, mit Atto ſich unterreden zu dürfen. Das wird erlaubt, und Arduin räth dem Atto, ein wildes Schwein mit dem letzten Waizen zu mäſten, und es aus der Burg herauszutreiben. Das geſchieht, Arduin fängt es ein, weidet es aus, und ſiehe da! der Magen des Schweins iſt voller Waizen. Jetzt ſieht das Heer, daß Mühe und Arbeit vergebens ſind, die Belagerung wird aufgehoben, ſie kehren nach Pavia zurück, nachdem die Königinn drei Jahre dort in Canoſſa verweilt hatte.

Zu dieſer Zeit kam der Baiernherzog Otto, aufgefordert von den Longobarden, nach Italien, nimmt das Reich und die Adelheid zur Gemahlinn. Berengar, der ins Caſtell des heil. Julius geflohen war, wird von Otto gefangen, geblendet und ſo zurückgelaſſen; Atto dagegen, beſchenkt, führt den Teufel, mit dem er ſich eingelaſſen hat, auf eine gute chriſtliche Weiſe an. —

Dergleichen Sagen, die, nach ihrer fragmentariſchen Weiſe zu ſchließen, aus Volksliedern genommen zu ſein ſcheinen, hat dieſes Chronikon mehrere [1]).

Bonizo (am Ausgangdes 11ten Jahrhunderts) erzählt mit der ihm gewöhnlichen Verwirrung aller Verhältniſſe (Oefele II. p. 799.): Otto der zweite, der Sohn Ottos, habe die Ungarn beſiegt, den König Ludwig von

1) S. Deutſche Sagen der Gebrüder Grimm S. 110. ffl. und S. 147.

Digitized by Google

Frankreich hergeſtellt, in Aachen den Adler umgewandt, in Mainz den König Rudolf von Burgund des Lebens und Reiches beraubt. Dann habe ihn der Ruf der Adeleta, der Gattinn Lothars, erreicht, die der Tyrann Belingar ſchon viele Jahre lang ſammt dem Grafen Otto in Canoſſa belagerte. Ihr Elend bemitleidend und des Grafen Treue bewundernd, ſei er zur Hülfe gezogen, habe den Belingar erſchlagen, deſſen Söhne vertrieben, mit Hülfe Ottos die Herrſchaft und Gattinn gewonnen. Dann ſei er nach Rom gezogen und zum Kaiſer gekrönt.

Auf dieſelbe Weiſe wie hier und von den folgenden Autoren, werden auch von den Mailändiſchen Hiſtorikern Arnulf und Landulf beide Züge Ottos zuſammengezogen. Auch die beiden Unternehmungen Ludolfs werden von dem erſteren verbunden (vgl. unten); als Zufluchtsort des Berengar nennt er wie das Chron. Noval. die insula S. Julii (c. 6 p. 9.).

Leo von Oſtia (ſtarb 1112, im Chron. St. Monast. Casinensis L. I. c. 61. bei Muratori SS. rer. It. IV. S. 334.):

Adelheid flieht nach dem Tode ihres Gatten zu ihrem Verwandten Atto nach Canoſſa, ſie wird drei Jahre von Berengar und ſeinem Sohne Albert belagert. Atto ſchickt nun zu dem ſchon durch die Ungarnſchlacht berühmten Herzog von Sachſen Otto, mit Zuſtimmung der Königinn, die ſich dieſem nebſt dem Reiche Italien anbietet. Schon iſt die Burg auf dem Punkt, zur Uebergabe gezwungen zu werden, da erſcheint ein Bote, der durch die draußen ſtehenden Belagerer verhindert, in die Burg zu kommen, den Brief und Brautring des Herzogs Otto ſchlau genug an einen Pfeil heftet und in die Burg hineinſchießt. Der Brief meldet, Otto ſei in Verona, Ludolf ſchon in Mailand. Darauf werden Berengar und Albert geſchlagen, die Belagerung wird aufgehoben, die beiden Töchter Berengars werden gefangen nach Deutſchland ins Exil geſchickt, Otto heirathet die Adelheid, die Deutſchen Könige regieren in Italien, und nicht lange nachher geht Otto nach Rom, und wird vom Pabſt Johann XII. 962 zum Kaiſer gekrönt.

Donnizo[1]) Vita Mathildis Ducatricis, (bei Leibnitz SS. rer. Brunsvic. I. S. 630.) der als Dichter in Hexametern die Geſchichte der berühmten Mathilde von Eſte ſchrieb, und ſein proſaiſcher Umſchreiber (bei Leibnitz I. 690) erzählen S. 635. und 690: Ein Presbyter Martin führt die Königinn und die Magd aus dem Gefängniß zu Garda, nachdem er die Mauer mit dem Schwerdte durchbrochen hat, giebt ihnen männliche Kleidung und geleitet ſie an den See bei Mantua; dort finden ſie ein hübſches Schiff und einen Fiſcher; der Presbyter bittet dieſen, ſie überzuſetzen; der Fiſcher fordert Bezahlung. Unwillig ruft der Geiſtliche: Wenn Du wüßteſt, wer wir ſind, Du würdeſt uns alle drei ohne Entgeltung überſchiffen. Darauf jener: Sagt, wer Ihr ſeid, wenn Ihr über-

[1]) Donnizo ſchrieb ſein Buch ſchon zu Lebzeiten der Mathilde, vollendete es abee erſt nach dem Tode derſelben. S. Leibnitz introductio in SS. I.: Deshalb ſcheint die Erzählung etwa in den Anfang des 12ten Jh. zu gehören.

Digitized by Google

ſetzen wollt. Und dieſer: Wenn Du uns ſchwörſt zu ſchweigen, ſo wollen wir Dir wahrhaft das Geheimniß entdecken. Zwei Stöcke werden zu einem Kreuze zuſammengeſtellt, und der Schiffer ſchwört, kein Aergerniß an den Stöcken nehmend, als wenn es ein ſchönes Kreuz wäre. Nun ſpricht Martin: „Dies iſt die Königinn, welche lange vom Könige gefangen gehalten wurde; wir ſind entflohen, ſei Du ein treuer Freund.“ Gott lobend ſetzte ſie der Fiſcher über, brachte der Königinn einen großen Fiſch dar mit den Worten: „Sei eingedenk meiner, Königinn, wenn Dir der mächtige Herrgott Ehre geben wird.“ Er führte ſie zu einem nahen Walde, von wo aus Adelheid den Martin zum Biſchof Adalard (von Reggio) ſandte, der, mit der Königinn Schickſal unbekannt, fragt, was aus ihr geworden ſei. Martin giebt vor, um des Biſchofs Geſinnung zu erforſchen, ſie ſei im Gefängniß geſtorben, doch als er ſieht, daß der Biſchof ob der Botſchaft in Thränen ausbricht, entdeckt er, daß die Königinn lebe und Schutz begehre. Da ſpricht Adalard: „Ich habe keine ſichre Burg, aber mein Vaſall Atto, der hat eine, dort kann die Königinn lange dem Zorne des Königs wiederſtehen, das iſt Canoſſa.“ Der nimmermüde Martin reitet zum Atto, und als der ihn fragt, was die Königinn mache, ſagt er, ſie ſei im Gefängniß geſtorben. Atto weint, und Martin ſpricht: „Sie lebt und wünſcht von Dir aufgenommen zu ſein.“ Der Ritter läßt ſatteln, und jagt dahin in drei Tagen, und in drei Tagen führt er die Königinn nach Canoſſa. Nun ſendet er zum Pabſt Johann und läßt anfragen, ob er die Königinn nach ihrem Wunſche dem Könige Otto zur Ehe geben ſolle. Der Pabſt billigt es, und ein Bote des Atto führt den König Otto nach Verona, wo er die Adelheid heirathet und nach Deutſchland mit ihr zurückkehrt.

Berengar hat von Alle dem Nichts gehört, bis Otto zu Verona war. Schäumend vor Wuth ſammelt er ſeine Leute, kommt vor Canoſſa, meinend, er wolle es gänzlich zerſtören.

Atto ſteigt öfters herab vom Thurm, höhnt dem Belagerer und ſpricht zu den befreundeten Leuten. B. will die Gelegenheit benutzen, um ihn mit Liſt zu fangen, aber Atto, von einem Freunde durch die Fabel vom Bären, der dreimal den Hirſch zu ſich ladet, und ihn endlich zerfleiſcht, gewarnt, bleibt ungeſtraft für ſeine Kühnheit. Drei Jahr und ſechs Monate wird ſo Canoſſa belagert, endlich ſchickt Atto zu Otto um Hülfe. Otto kommt mit einem Heere nach dem Lande Verona, überſchreitet den Po, Berengar hebt die Belagerung ſogleich auf, es wird auf einer quellenreichen Wieſe eine ſcharfe Schlacht geſchlagen, Berengar flieht, wird gefangen, vor Otto geführt, der ihn auf Lebenszeit in Feſſeln wirft.

Darauf wird Adelbert, der Sohn des Berengar, zum Könige der Longobarden gewählt. Sogleich belagert auch er Canoſſa. Im dreißigſten Monat der Belagerung ſchickt Atto wieder zu Otto, daß er ſelbſt kommen möchte oder ſeinen Sohn Ludolf ſenden. Ludolf kommt nach Verona. Adelbert hebt die Belagerung auf und geht nach Baſigium, Ludolf

nach Battonis pratum, wo Atto ſchon war. Dieſer treibt Ludolf zur Schlacht. Ludolf wird von Adelbert, der ihm die Lanze durch den Panzer ſtößt, getödtet; Atto, der die ſchon fliehenden Deutſchen wieder zum Stehen bringt, ſchlägt den Adelbert und beraubt ihn des Reichs, worauf dieſer über das Adriatiſche Meer flieht und niemals zurückkehrt. Er war der letzte König, den ſich die Longobarden ſetzten. Das iſt aber geſchehn im 815ten Jahre[1]) n. Chr. Die Eingeweide Ludolfs ließ Atto in der Kirche St. Proſper begraben. Den Körper überſchickt er einbalſamirt an Otto und fordert ihn auf, nach Italien zu kommen. Otto zieht heran mit großem Heere, wird überall friedlich aufgenommen, geht nach Rom, wo er von Johann dem XII. die Kaiſerkrone empfängt. Atto wird mit großen Geſchenken bereichert und zum Grafen gemacht. — Das iſt die poetiſch ausgeſchmückte Sage des Donnizo.

Nahe verwandt iſt der ſpätere Bericht des Andreas Dandulo in ſeiner Chronik von Venedig, der (lib. VIII. c. 14. pars b. Muratori XII. pag. 206. ff.) erzählt: Die Königinn entfloh mit einer Dienerinn und dem Presbyter Martinus aus der Feſte Garda auf eine Inſel. Bei Tage ſammelt der Presbyter Almoſen für ſie; die Königinn heißt ihn aber zum Biſchof Adhelard gehen und dieſer verweiſt ihn an Azo; der nimmt die Königinn auf in einen feſten Thurm, den er 10 Meilen von der Stadt erbaut hatte, wo der Fluß Brachiana oder Mentia entſpringt (ſtatt Causa arx wird Canossa arx zu leſen ſein). Man bietet Otto die Hand der Adelheid, er kommt nach Verona, wird von Berengar ehrenvoll empfangen, geht nach Reggio, wird von Azo zur Königinn geleitet und führt dieſe als Gattinn nach Sachſen heim. Berengar belagert Azo 15 Monate lang. Otto, gegen ihn herbeigerufen, nimmt B. gefangen und Adelheid ſperrt ihn in einen ſcheußlichen Kerker ein. Dann belagert Adelbert den Azo; Litulpf vom Vater zur Hülfe geſandt ſtirbt, Azo aber bleibt Sieger, Adelbert flieht zum Kaiſer Nicephorus. Im nächſten Oktober erhält Otto vom Pabſt Leo die Kaiſerkrone, übergiebt Azo Ligurien und ſpäter bei ſeiner Abweſenheit die Aufſicht über ganz Italien. Im 4ten Jahre ſtarben er und die Kaiſerinn Adelheid.

Wir ſehen, wie nicht nur in kleinen Einzelnheiten, ſondern gerade in den hiſtoriſchen Thatſachen ſich dieſe Geſchichten widerſprechen. Mich dünkt, der erſte Blick muß uns zeigen, daß gar Nichts hievon aus dem Chron. Novaliciense, Leo von Oſtia und Donnizo in die Geſchichte aufzunehmen ſei. Die erſten beiden theilen den Irrthum, daß ſie die drei Züge Ottos nach Italien in Einen zuſammenziehen, ſie laſſen Adelheid und Atto zugleich in Canoſſa belagert werden, wogegen Donnizo eine Hochzeit zu Verona und dann erſt die Belagerung Canoſſas hat; wollen wir aber Einen gelten laſſen, müſſen wir auch Alle anerkennen,

[1]) Die proſaiſche vita hat p. 691. octingentesimo quinto decimo.

denn es giebt keinen Grund, Donnizo oder Leo dem **Chron. Noval.** vorzuziehn. Die Ungereimtheiten, die auf der Stelle ins Auge ſpringen, ſind bei Leo von Oſtia, daß er Adelheid mit Azzo zuſammen in Canoſſa belagern, und den Herzog Otto ſchon durch die Ungarnſchlacht berühmt ſein läßt, als er den Berengar ſchlägt, und die daraus folgenden; beim Donnizo, daß zum Pabſt Johann XII. anſtatt zu Agapet II., der damals Pabſt war, geſendet wird, dann die Hochzeit von Verona, die Unwiſſenheit des Berengar in Bezug auf die Befreiung der Königinn, die Schlacht gegen Berengar, ferner, daß Adelbert allein König der Longobarden wird, und endlich der Tod Ludolfs und die ganze daran hängende Geſchichte.

Aber auch die Belagerung von Canoſſa, die allen Dreien gemeinſam iſt, muß widerlegt werden.

Nach der im Text S. 7. n. 1. beigebrachten Memorie im Album der Kathedrale zu Trier aus **Brower l. c.**, die durchaus nicht angefochten werden kann, entfloh Adelheid erſt am 20ſten Auguſt 951 aus dem Gefängniſſe; am 23ſten September war aber Otto ſchon in Pavia, wo wir noch am 22ſten Sept. 951 Berengar und Adelbert finden. Dies geht deutlich aus der Urk. bei **Muratori Antiq. Ital. V. dissert. 70.** hervor, welche ſchließt: **Et ut haec nostrae largitatis concessio pleniorem in Dei nomine obtineat firmitatem hoc idem Praeceptum propriis manibus confirmavimus et annuli nostri impressione jussimus sigillari. — Data X kal. Octobr. A. 951. Actum Papiae.** Am 26ſten October waren B. und A. in **Plebe Sti Marini**[1]). Die Belagerung von Canoſſa, die Berengar nach den obigen Nachrichten in Perſon geführt haben ſoll, hat alſo in der Weiſe, wie ſie erzählt wird, gar nicht ſtattfinden können; oder hat, wenn man annimmt, daß die Anweſenheit Berengars vor Canoſſa nicht ſo ſtrenge zu verſtehen ſei, daß er alſo auch eine Reiſe nach Pavia hätte unternehmen können, höchſtens vom Ausgange Auguſt[2]) bis zur 2ten Hälfte des September, etwa 3 Wochen dauern können. Da es nun aber unmöglich ſcheint, daß Berengar in der Zeit, wo ihm Otto ſchon ſo nahe war, eine Belagerung anfangen konnte, und da **Hroswitha**, die einzige reichere Quelle über die Schickſale der Adelheid, durch unſere Verneinung der Belagerung noch glaubwürdiger wird, und alle anderen gleichzeitigen Autoren ganz davon ſchweigen, jene aber ſagt, Berengar ſei von Pavia aus in ein feſtes Caſtell geflohen, ſo verlieren die ſagenhaften Nachrichten von einer Belagerung Canoſſas in dieſer Zeit allen hiſtoriſchen Werth.

---

1) Mur. Annali d'It. a. 951.

2) Die Zeitbeſtimmungen Donnizos nehmen wenigſtens gegen 14 Tagr fort; Azzo braucht 6 Tage, ehe er die Königinn in die Bueg führen kann, Martin alſo doch wenigſtens 3 Tage, ehe er zu Atto kam; wie viel nun voeher auf dem Wege der erſten Jeefahrten?

Excurs 2.

Die Nachrichten des Fulcuin und Baldericus über den Einbruch der Ungarn im Jahr 954.

a. Die Ungarn im Bisthum Lüttich (Fulcuin).

Ruotger ſagt im Leben des heil. Bruno (Leibn. I. S. 281. cap. 21.): „Die Ungarn verwüſteten Alles mit Feuer und Schwert, und Conrad, der in ihren Reihen einherzog, ließ Nichts unverſucht gegen ſeine Feinde in der Provinz.“ (Lothringen.)

Fulcuin, der ein Buch de gestis Abbatum Lobiensium (L'Obbes) geſchrieben hat, deſſen Abt er im Jahr 965 wurde, (wie er S. 740. a. bei d'Achery Spicilegium T. II. anmerkt), alſo ein Zeitgenoſſe dieſer Begebenheiten war, ſchreibt im 25ſten Capitel von den Worten an: Postea sub Ottone filio ejus orta est tempestas contentionis etc. den Ruotger aus (cf. c. XIII., XIV. und XXI. in vit. Brun. a Ruotgero descr.), dann aber fährt er, eigne Nachrichten gebend, fort: „Als Conrad mit den Ungarn bis Maſtricht gekommen war, fiel er aus unbekannter Urſache von ihnen ab. Die Ungarn rauben und brennen in Hasbania (Hennegau), und kommen in den Kohlenwald (Carbonariam). Von den Mönchen wird ihnen der Bruder Hucbertus entgegengeſchickt, um mit ihnen einen Friedensvertrag abzuſchließen. Derſelbe kehrt auch, nachdem er den Vertrag für 200 Solidi erlangt und Geißeln empfangen hat, zurück. Aber die Leute trauen dem Traktate nicht, und verſuchen Tudinium (Thuin an der Sambre) zu befeſtigen, welches Raginar von Hennegau einſt aus Verdacht gegen die Lüttichiſche Vaſallenſchaft geſchleift hatte; jetzt ſchickt er wieder ſeine Vaſallen und verbietet die Befeſtigung.

Die Mönche beſteigen alſo den Berg, wo die Körper der Heiligen, Ursmar und Ermin, verehrt werden, verſchanzen ſich mit Wagen, Reiſern und Zäunen; eine klägliche Feſte! Aber Gott zeigte, daß, wo menſchliche Hülfe am fernſten, ſeine am nächſten iſt.

Schon war das heil. Oſterfeſt herangekommen, es war am 2ten April (in completione octavarum ipsius, quae erant tunc IV. Nonas Aprilis), als des Morgens früh die Luft vom Dampfe der Pferde verdickt wird, und wie aus verborgenen Erdgrenzen Tauſende von Helmen auftauchen. Die Mönche erbleichen und denken an den Tod; die raſcheren erſteigen das Scheinbild von Feſte; die langſamen und ſchwachen werden gefangen, die anderen belagert; vor den Augen Aller werden zwei Mönche Teutmar und Theodulf ermordet, die übrigen der Knechtſchaft aufbewahrt.

Schon drängen Pfeile und Geſchoſſe aller Art, ſchon brechen die Feinde herein, ſchon ſtellt ſich ein Jeder den Tod oder die ſchrecklichere Sclaverei vor Augen, ſiehe! da fliegen aus dem Innerſten der Kirche zwei Tauben hervor, umkreiſen dreimal die Schlachtreihen der Ungarn, und als

bald folgt ein ſtarker Platzregen, der die Bogenſennen der Ungarn ſchlaff und untauglich macht; Schreck und Angſt ergreift die Heiden, ſie eilen zur Flucht, und ihre Fürſten ſelbſt gebrauchen die Geißeln gegen diejenigen, welche ſtehen bleiben wollen.

Indeß die Gefangenen führen ſie mit fort; die Kirche des heil. Paulus wird angezündet, auch die größere verſuchen ſie in Brand zu ſtecken, aber Gott ſchützt ſie; der Kirchenſchatz und die Kleinodien, die ein anderer Theodulf theils in eine Burg gebracht, theils in der Kirche ſelbſt vergraben hatte, werden von einem Gefangenen verrathen, dann ausgegraben und geraubt.

Damals gelobten Alle, ſich und den Nachkommen dieſen Tag als einen Feſttag anzuſetzen, und das iſt die Feier, welche in den Martyrologien eingetragen iſt: „Quarto Nonas Aprilis Commemoratio meritorum Ursmari et Ermini, qno meruerunt Lobienses ab Hnngrorum obsidione eripi.“

Auch iſt es bemerkenswerth, daß die Gefangenen alle in kurzer Zeit geſund und fröhlich zurückkehrten, und Gott nicht litt, daß die Ungarn ungeſtraft jene Greuel gethan hatten.“ Hier ſchließt Fulcuin ſeine Erzählung und fügt das 30ſte Capitel aus der vita Brunonis hinzu.

Sieg. Gemblac. im Chron. hat aus dem Fulcuin dieſe Geſchichte ausgezogen, und ſie irrig ins Jahr 955 geſetzt: Conradus Dux (Dei et imperatoris transfuga iſt urſprünglich aus Ruotger l. c) ad Hungaros se transferens eos in Lotharingiam usqne Carbonariam sylvam perduxit et virtnte Dei apnd Lobias contra eos ostensa ultra prodire prohibiti impune redeunt. Aus ihm entlehnten dieſe Stelle die ſpätern Chroniſten, unter denen der Chron. Saxo ſie auf wunderliche Weiſe mit den Erzählungen Widukinds, des Cont. Reg. und anderer verbindet, der ſog. Alberiens aber, in der Meinung, den Sigibert zu berichtigen, die Verhältniſſe völlig verwirrt (Leibn. Acc. II. p. 289).

b. im Bisthum Cambray. (Baldericus.)

Balderich, Biſchof von Tournay, ſchrieb das erſte und zweite Buch ſeiner Chronik ſchon vor 1040. Er erzählt den Einbruch der Ungarn in das Bisthum Cambray ſeyr ausführlich; da aber die Schilderungen der vereinzelten Kämpfe bei allen Autoren einen ähnlichen Charakter haben, ſo gebe ich nur einen Auszug: (S. 119—124. ed. Colvenerii, Duaci, 1615. 8.).

„In dieſen Tagen wütheten die Ungarn in unſerer Provinz, nahmen die Chriſten gefangen, profanirten den Cultus, und verbrannten die Kirchen. Fulbert, Biſchof von Cambray, befeſtigt deshalb die Stadt und verbirgt den Schatz im Kloſter Stae Mariae. Nach einigen Tagen (anno videlicet ab incarn. dni 953, 8 Id. Aprilis; 953 muß 954 ſein, vielleicht indem Bald. ab incarnat. rechnet, alſo vom 25ſten März an) am 6ten April 954 rücken die Ungarn vor die Stadt, und 3 Tage dort

verweilend, tödten ſie; verbrennen die Vorſtädte, und verſuchen durch die Befeſtigungen zu dringen. Da ihnen das nicht gelingt, kehren ſie um zu den Zelten, die ſie auf den Wieſen an der Schelde aufgeſchlagen hatten. Den Rücken deckt ein königl. Prinz, (nepos regius Neffe oder Enkel). Den bemerkt ein gewiſſer Odo von der Mauer, ſammelt ſich einige Genoſſen, welchen die Ruinen der Vaterſtadt Todesverachtung einhauchen, und ereilt den Feind auf einem kürzeren Nebenwege. Der königliche Neffe fällt, nachdem der Kampf erneuert war, in den er ſich allein, von den fliehenden Ungarn verlaſſen, geſtürzt hatte. Der Kopf wird ihm abgehauen und auf der höchſten Mauer auf einen Spieß geſteckt, den Siegern ein freudiges, den Ungarn ein jammervolles Schauſpiel. Der König Bulgio, denn ſo wurde er genannt, von Wuth erfüllt, kommt rachegierig vor die Stadt zurück. Da wurde von beiden Seiten ſcharf geſtritten, denn jene waren vom Schmerz über das brüderliche Haupt entflammt, dieſen verlieh die Vaterlandsliebe und die letzte Hoffnung Heldenmuth. Der Biſchof betet zur Mutter Gottes, hingeſtreckt vor der Bahre des heil. Gaugericus, er eilt zu den Kämpfern und ermahnt ſie, tapfer zu ſtreiten, „es ſei eine Schlacht Gottes, ihm gehöre der Sieg."

Da die Ungarn Nichts ausrichten, verlangen ſie das Haupt des Gefallenen zurück, und erbieten ſich, dafür alle Beute und Gefangene auszuwechſeln. Die Städter halten das für eine Liſt und weigern ſich, es anzunehmen. Darauf beginnen die Ungarn brennende Geſchoſſe nach dem Gipfel der Kirche zu werfen; und ſchon ergreift das ſiegende Feuer das Dach, als ein Clericus, mit Namen Serraldus, in der Hand einen Waſſereimer, auf die Kirche ſteigt. Er hält ſich feſt an Stricken, die er an die Glockenbalken geknüpft hat; es gelingt, er löſcht das Feuer mit dem Waſſer, er verſpottet, wie ein Vogel über die Dächer dahineilend, die Mühe der Feinde. — So rettete er wunderbar den Tempel — durch die Hülfe der Mutter Gottes und des heil. Gaugericus. — Die Ungarn verbrennen nun Alles, was noch von der Vorſtadt ſtand, erwürgen die Kriegsgefangenen oder ſchleppen ſie in die Knechtſchaft; dann wenden ſie ſich gegen die Baſilika des heil. Gaugericus, aber die Geiſtlichen mit einer Maſſe Volks widerſtehen tüchtig. Die Ungarn drohen, auch dieſe Kirche anzuzünden, aber weil ſie ein bleiernes Dach hatte, geben ſie es endlich auf und gehen fort. Da ſchleudert ein unglückſeliger Clericus ein Geſchoß in ihre Mitte, und ſogleich kehren ſie in größerer Menge zum Kloſter zurück, brechen zuletzt ein, tödten viele vom Volk und 5 Cleriker, werfen alsdann Feuer in das Strickwerk, zerſtören die Kirche und ziehen ab mit den Gefangenen und unermeßlicher Beute.

Man ſieht, daß bei Fulcuin und Balderich das Gewand fabelhafter iſt, als die Begebenheiten.

Digitized by Google

Excurs 3.

Ueber Aventins Nachrichten vom Jahr 954 — 955. (Ueber Herold von Salzburg und Conrad von Franken.) Ueber die ſpätern Chroniken in Bezug auf die Ungarnſchlacht 955.

Da Aventin in ſeinen **Annales Bojorum** (L. V. S. 470 — 474) und in ſeinen **Annales Schirenses** (S. 204. beim **Chron. Schirense** des **Conradus acc. Joannis Strassb.** 1716) den Aufſtand Ludolfs und Conrads, und ſpäter die Ungarnſchlacht 955 mit mehreren Nachrichten bereichert, die in den uns bekannten Quellen nicht erwähnt werden, die er aber aus verlornen Chroniken geſchöpft haben kann, ſo iſt es nöthig, um feſtzuſtellen, wie viel Glauben er verdiene, ſeine Erzählung ſo viel als möglich zu prüfen.

Seite 470. b, und 471. a und b ſind ſeine Quellen **Cont. Rheg.**, Widukind, **Vita St. Udalrici** und **Herm. Contr.** Mit der Schlacht bei Schwab-Menchingen, die in den Anfang des Febr. 954 fällt, beginnt aber die Zeitverwirrung des Aventin. Denn nach ihm kommt Otto ſchon jetzt nach Schwaben an die Iller, ſchließt den Vertrag bei Tuſſa, dann erſt zieht Ludolf nach Regensburg, und nach der 2ten Belagerung dieſer Stadt (es geſchah nach der 3ten 955.) erfolgt die Wiedereinſetzung Heinrichs in Baiern nach dem Tode Arnulfs (der nach den **Ann. Schirenses** zum J. 953 von einem gewiſſen Gereo getödtet wird). —

Er fährt fort S. 472. a und b: Herold von Salzburg, beleidigt über die Entſcheidung des Pabſtes Agapit im Streite mit dem Biſchof von Lorch zu Gunſten des letzteren, hätte mit Conrad, dem Herzoge der Franken, (von Lothringen), der von Otto in die Acht erklärt worden ſei, Freundſchaft und Bündniß geſchloſſen, und denſelben bei ſich aufgenommen; dann habe er die Tempel beraubt, den Kirchenſchatz den Ungarn ausgetheilt, und Beide hätten ſich zum Ungarnkönig Bultzko begeben, ihn zum Einfall in Deutſchland gereizt; Bultzko habe darauf Geſandte als Kundſchafter an Otto geſchickt, ob dieſer wirklich ſo ſchwach ſei, wie Beide ſagten. Als die Geſandten zurückkehren und die Ausſage Herolds und Conrads beſtätigen, ſo greift B. mit 5 Heeren und Legionen, die er und ſeine Tetrarchen Laelius, Sura, Toxus und Schaba aufführen, unter der Leitung Conrads und Herolds Baiern an. Dann folgt die Beſchreibung der gewöhnlichen Gräuel der Ungarnkriege.

Der Zug derſelben geht von Ebersberg verwüſtend durch ganz Baiern; ſie überſchreiten die Donau und den Rhein, bringen unter Conrads Leitung nach Lothringen. Endlich kommen ſie auch gen Augsburg, umlagern die Stadt, ein Theil durchſchwimmt den Lech, bemächtigt ſich Thierhaupts, und ſo kommen ſie in Beſitz der beiden Lechufer. Un-

terdeß nimmt aber der Herzog Heinrich den Erzbiſchof Herold bei Mül-dorff gefangen und läßt ihn blenden (juxta legis Salicae horrendum carmen). Nun geht Conrad von den Ungarn zu Otto über und weiht ſich dem Reiche. (Es folgt eine Zwiſchenbemerkung über den Nachfolger Herolds Friedrich.) S. 473.

Otto, der gerade im Wendenkriege abweſend war, zieht ſeine Truppen zuſammen und kommt mit den Sachſen nach Rhätien; Conrad und Boliſlaus ſtoßen zu ihm. Der kranke Heinrich überträgt dem Grafen Eberhard von der Sempta die Anführung der Baiern. Die folgende Schlacht iſt richtig erzählt.

Der König Bultzko und deſſen 4 Reguli mit noch einigen Andern werden gefangen, dem Eberhard übergeben, der ſie nach Regensburg ſchickt, wo ſie gehenkt werden; die Uebrigen wirft Eberhard in einen Graben und läßt Koth und Erde über ſie ſchütten. Unter den gefallenen Deutſchen ſind Theobald, Regenwald (Herm. Contr. 955), Conrad (aus Widuc. l. c.), Starkandus, Biſchof von Eichſtädt (aus welcher Quelle?); Michael, Erzbiſchof von Regensburg, wird durch die Hülfe des heil. Emmeran gerettet; (es iſt dies wohl eine Verdrehung der Geſchichte, die Dithmar S. 34. von dieſem Michael erzählt, die aber gewiß nicht in 955 gehört); Burchard von Schwaben ſtirbt dann ebenfalls — obwohl er ſich noch eines langen Lebens erfreute.

Darauf macht der König Geiza von Ungarn Friede mit Otto. — Als Schluß fügt Aventin hinzu: „Es gäbe Einige, die berichteten, der Führer der Ungarn ſei der Fürſt der Schyren Arnulf geweſen, den Andre Otto, Andre anders nennten, indeß ſei ihm dies nicht wahrſcheinlich, da er glaube, es ſei eine Namensverwechslung mit Herold, der auch Herulf genannt werde, und vielleicht aus derſelben Familie abſtamme (S. 474.).

In den Ann. Schirenses nennt er a. 955 einen Grafen Wernher: Ungari ductore et auctore Wernhero Comite, filio Arionulphi Comitis Schirensis occisi. Da werden 2 Könige Lelius und Syrius mit 5 Herzogen zu Regensburg gekreuzigt ꝛc. Wernher ſei nach Otto von Freiſingen getödtet, nach Conrad von Schyren aber durch Biſchof Ulrich gerettet worden.

Dies ſind die Erzählungen Aventins, dem viele der Neueren Glauben geſchenkt haben, namentlich Hormayr im Herzog Luitpold; (zum 72ſten Stiftungstage der Bairiſchen Akademie der Wiſſenſch. München 1831.) S. Anm. S. 11. J. 954, 955; — in Bezug auf Conrad hat von Leutſch (Markgraf Gero S. 99. n. 156) irrthümlich angenommen, daß derſelbe vermöge einer Haute Politique die Ungarn wohl habe zum Einfalle in Deutſchland bewegen können.

1. Herold von Salzburg [1]).

Was nun zuerſt Herold von Salzburg betrifft, ſo ſteht feſt, daß He-

[1]) Es wäre wichtig zu wiſſen, ob er ganz gewiß aus dem Geſchlechte der Grafen von

rold im Streit mit Gerhard von Paſſau (dem Vorſteher der nach Paſſau verlegten ehemaligen Lorcher Metropole) über das erzbiſchöfliche Pallium, in dem beide an den Pabſt appellirten, den Kürzern zog, ſo daß 946 durch einen päbſtlichen Brief der öſtliche Theil Baierns (Oeſtreich und die angrenzenden Länder) dem Salzburgiſchen erzbiſchöflichen Regiment entzogen wurde. S. Hansitz. Germ. Sacra I. S. 195—98. und II. 148—56. (Später erſt ward Herold abgeſetzt.)

Daher läßt ſich wohl denken, was Aventin als gewiß hinzufügt, daß der König Otto und Herzog Heinrich zum Schutze Gerhards und ſeiner Nachfolger vom Pabſte aufgerufen ſeien, und gewiß iſt es, daß Herold ſich mit den Ungarn 954 gegen Herzog Heinrich und Otto verbunden habe; (S. Cont. Rheg. 954 und Dithmar S. 42.; beſ. aber bei Hund. Metrop. Salisb. ed. Gewold. p. 51. die Urk. Joh. XII.: Cum ipse (Herold) pro sua culpa et perfidiae temeritate exoculatus sit, eo quod ecclesias dei exspoliaverit, thesaurum paganis erogaverit seseque cis junxerit in Christianorum necem et depraedationem contra dominum et piissimum Imperatorem suum seniorem rebellis et infidelis exstiterit;) aber falſch bleibt es, daß 955 von ihm und Conrad die Ungarn nach Baiern geführt ſeien. So viel ich ſehe, kann Aventin dieſes letzte Faktum aus dem Chron. Salisburg. (bei Pez. S. S. Rer. Austriacarum. T. I. p. 340.) und zwar nur aus der Uebereinſtimmung der Zeit vermuthet haben; denn hier heißt es zu 956: Heroldus Archiepiscopus a Duce Heinrico, qui expulsus erat, apud Muoldorf excaecatur, et ipso Dux eo anno obiit. Die Salzburger Chronik iſt aber aus dem Ende des 14ten Jh. (ſie hört auf mit 1398) und gegen ſie ſteht das Zeugniß des Cont. Rheg. 954. Heroldus Archiep. a fratre regis caecatus est.

2. Conrad der Franke.

Was Conrad angeht, ſo ſtützt ſich die Nachricht, daß er die Ungarn hereingeführt habe, auf Siegebert. Gemblac. (ſt. 1112) zum Jahr 957: Lidulphus filius Imp. Ottonis in Italia moritur. Hungaris iterum regnum Ottonis Imp. ductu Conradi Ducis depopulantibus, Imp. eos bello excepit, Conrado ab Hungaris ad eum poenitendo refugiente et orante Deum, ut pro poena perfidiae suae in ipso bello ab Hungaris perimeretur, quo bello in tantum sunt Hungari victi — — Conradus tamen secundum votum suum ibi occubuit. Tres reguli Hungarorum in bello capti, suspendio perierunt.

Eine größere Verwirrung herrſcht aber kaum in irgend einer Chronik über dieſe Begebenheiten. Ludolf ſtarb 957; 955 war die Ungarn-

---

Schenren abſtammte, und alſo ein natürlicher Verbündeter Arnulfs geweſen wäre, ich finde aber nirgends einen Beweis dafür. (S. über dieſes Geſchlecht H. Luitpold S. XIII. und beſ. Chron. Conradi Schirensis L. I. Sect. III. und IV.)

ſchlacht, und 954 waren die Ungarn unter der Leitung Conrads in Lothringen. Sigeb. hat die Zeiten verwechſelt, indem er die Ungarnſchlacht und deren Zug nach Lothringen aus Ruotger vit. Brun. (S. oben.) auszog, und ohne eine ſichere Zeitbeſtimmung zu haben, mit den folgenden Begebenheiten verband. So iſt er die Quelle jener Verwirrungen geworden. Alle gleichzeitigen Quellen wiſſen Nichts von einer Verbindung Conrads mit den Ungarn 955, und ſie iſt daher durchaus falſch. —

3. Ueber die Grafen von Schyren.

Der Patriotiſmus der Baiern hat gewiß ſehr viel zur Annahme der Untreue Conrads beigetragen, weil ſie (wie auch Aventin ſich beſtrebt) dadurch gern eine andre Erzählung verſchwinden laſſen wollten, daß nämlich ein Graf von Schyren, alſo ein Arnulfinger, die Ungarn 955 hereingeführt habe. Aber auch dieſe Nachricht darf nicht als unbedingt richtig angeſehn werden. *Otto von Freiſingen* ſagt nämlich in ſeiner Chronik L. VI. c. 20.: A. a. inc. dni 955:

Ungarorum gens saevissima — contra urbem Augustensem pervenit. Quibus gloriosus rex — — occurrit, tantaque praedictos barbaros virtute stravit, ut ex hinc gens omnium immanissima, non solum regnum invadere non auderet, sed et suum desperatione correpta vallibus et sudibus in locis palustribus contra nostros munire cogitarat. — —

Barbari vero, quod etiam incredibile dictu videtur, usque ad internicionem, VII tantum residuis, omnes deleti dicuntur. *Hujus maximae concussionis auctor fuisse ex Bajoaria quidam Scirensis comes memoratur, qui tamen perfidiae suae poenas solvens, dum Ungaros incaute eductos, morti exposuisset, ab eis tanquam traditor necatus est.* Porro terra ejus in fiscum redacta, partim a rege inter ecclesias divisa, partim haeredibus ejus cum castro Scirensi relicta, aeterno anathemati ab episcopis abdicata fuisse traditur. —

Gegen dieſes Zeugniß aus der Mitte des 12ten Jh. ſteht ein anderes aus der M. des 13ten im **Chron. Schirense** Conrads des Philoſophen, der 1241 ſtarb (S. 1. d. Vorrede zum **Chron. Schirense** von **G. Ch. Joannis**): S. 15.: **Inter hos quidam *Wernherus* Comes fuit, qui Ungaros temporibus Sti Udalrici in Campo Lici dimicaturus adversus imp. Ottonem — apud Augustum duxit, quia hunc idem Imperator rebus et patria proscripserat, qui et nutu Dei et S. Udalrici meritis usque ad unum interempti sunt et septem principes eorum apud Ratisbonam in patibulis suspensi; ipse autem Comes auxilio Sti Udalrici evasit periculum, quia hunc de lavacro sacro susceperat.**

Wieder abweichend davon heißt es im 14*ten* Jh. im **Chron. Salisburg. a. 955: Ungari Bawariam vastant, ducente eos *Ottone***

Digitized by Google

Schirense Comite. Dieſes Ottone iſt vielleicht nur ein Schreibfehler für quodam, was aus dem Chron. Admontense Pez. SS. Austr. II. S. 174. a. 955 und Chron. Garstense Rauch I. p. 6., die das Salzburg. ausſchreiben und quodam Schirense comite haben, zu erhellen ſcheint, obwohl Aventin ſchon Ottone geleſen haben muß.

Indeß ſtimmt das Chron. Conradi Schirensis außer im Namen Wernher am meiſten mit der Nachricht der vita Sti Udalrici überein, daß Berchtolf, ein Sohn Arnulfs (alſo ein Graf von Schyren), den Ungarn vor Augsburg die Ankunft des Deutſchen Heeres gemeldet habe, daß er hernach gefangen ſei, und daß ihm Otto auf die Bitte Ulrichs verziehen habe. (S. Vit. S. Udalr. c. VII. S. 111 ffl.) Es ſcheint daher die Erzählung Conradi Schir. nur etwas ausgebildet und der Namen verwechſelt zu ſein, da es ſehr wahrſcheinlich iſt, daß auch Berchtolf ſich in Regensburg befunden haben wird, als die Stadt 955 eingenommen, und die Vornehmen von Otto verbannt wurden, wie Widuc. l. c. erzählt.

4. Ueber den Grafen Eberhard und das Chron. Eberspurgense.

Was die dritte Nachricht angeht über Graf Eberhard von Ebersburg, der die Baiern in der Schlacht am Lech angeführt habe, und die nicht nur von Baieriſchen, ſondern auch von vielen andern Geſchichtſchreibern als unbezweifelt aufgenommen iſt, ſo ſteht ſie im Chron. antiquius Anonymi Eberspergensis, bei Oefele II. S. 4—11. (Es geht von 900 bis aufs Jahr 1046.) Die ganze Erzählung aber hat einen ſo epiſch breiten Charakter, iſt ſo mit Sagen vermiſcht, und im Einzelnen poetiſch abgerundet, daß man ihr ſchon deshalb keinen Glauben ſchenken kann.

S. 7. a und b beginnt die Sage über die Ungarnſchlacht: Saevientibus itaque Hungaris nullis quodammodo parcentibus, Serenissimus Rex Alemaniae et Francorum, mentis et animi constantis semper impavidus, robore fortis ut leo frendensque dentibus sicut aper — etc. Der König Heinrich zugleich mit ſeinem Sohne Otto, vielen und großen Fürſten, Herzogen und edlen Grafen nehmen ſich vor, das Vaterland männlich zu vertheidigen. Das unzählbare Heer der Hunnen hat ſich beim Fluſſe, wo die Auguſteiſche Stadt erbaut iſt, gelagert; der unbeſiegte Kaiſer Heinrich ſpringt auf gegen die Feinde wie ein brüllender Löwe; Schild gegen Schild wird der Buckel vom Buckel zurückgeſtoßen; Schlachtgeſchrei und Schwerdterklang der Tapfern erhebt ſich, die Geſchoſſe ſchlagen wie Blitze in die Reihen der Feinde, es beginnt ein Soldatenſpiel, nicht mit dem Würfel, ſondern mit Spieß und Schwert, der wilde Dolch des fremden Volkes zerfleiſcht das Fleiſch, die ſtarke Rechte des Kaiſers ſchlägt die Ungarn zu Boden, das grüne Feld wird blutigroth, und vom Blutthau trieft die Erde; es weichen die Feinde, alle Sieger umgürten ſich mit Trophäen, und ruhmvoll triumphirt das Alemanniſche Volk über ſeine Feinde im Jahre des Herrn 937. Der Ort der

Schlacht wird bis auf den heutigen Tag ob dem Lech, Conciolegis genannt, gewöhnlich Gunzenlen geheißen. — Die Vaſallen Eberhards und ſeiner Schweſter Wilburgis bringen nach der Schlacht den König Sur und den Herzog Leli mit vielen andern Ungarn gefangen in die Burg Ebersberg. Sur und Leli werden zum Kaiſer nach Regensburg geſchickt, die übrigen Gefangenen nach fürchterlichen Martern in einen tiefen Graben geſtürzt und Erde über ſie geſchüttet. Der Kaiſer aber läßt 7 Könige der Ungarn hängen, und die anderen lebendig begraben. — Eberhard weiht darauf die vorzüglichſten goldenen Ketten, welche den Ungarn zur Zierde des Halſes dienten, und die goldnen Glöckchen, welche ſie unten an den Kleidern trugen, die drei Pfund Goldes wogen, zum Becher, außerdem ein ſilbernes Kreuz, welches der König im Schilde trug und anderes Silber der Kirche. — Darauf legt er ſich hin und ſtirbt im Jahr des Herrn 949. —

Es darf doch wahrhaftig Niemandem einfallen, aus dieſem ſagenreichen Gewande einige Stücke herauszureißen, um damit die nackte und ſchöne Geſtalt der Geſchichte zu bekleiden.

5. Die Ungariſchen Chroniken.

Die Ungariſchen Chroniken übertreffen aber noch bei weitem die vorhergehende Erzählung durch ihre Verwirrungen. Sie ſind ſämmtlich ſo unbrauchbar für die Schlacht bei Augsbnrg 955, daß es nur nöthig iſt, zum Beweiſe dafür die wahrſcheinlich älteſte Erzählung und ein paar ſpätere Umbildungen derſelben anzuführen: Außer dem bekannten **Keza** ſ.: bei **Schwandtner Scriptores rerum Hungaricarum T. I.:**

Anonymi, Belae regis notarii, Historia Hungarica de septem primis Ducibus Hungariae. Der älteſte Codex dieſer Geſchichte iſt aus dem 13ten Jahrhundert, und es iſt unbeſtimmt, unter welchem Bela der Verfaſſer gelebt habe, wahrſcheinlich jedoch, daß er Secretair Belas **IV.** geweſen ſei (S. **Matthiae Belii praef.** S. **VIII.** und **IX**); der **Anonymus ac quondam bonae memoriae glor. Belae, Reg. Hung. Notarius**, wie er ſich ſelbſt im Prolog nennt, hat die Abſicht, die Wahrheit zu erzählen, fängt es aber auf folgende Weiſe an:

S. 36.: **Postea vero anno quinto etc.** Unter dem Kaiſer Conrad wurden die Vaſallen des Herzogs Zulta von Ungarn, Lelu, Bulſu, Botond gegen die Deutſchen geſchickt. Bulſun und Lelu wurden mit Liſt gefangen und beim Fluſſe Hin aufgehangen. Botondu aber ſchlägt die Deutſchen. Die Ungarn verwüſten Baiern, Alemannien, Sachſen und Lothringen, und tödten ihre Herzoge Erchargenum und Bertuld; als ſie aus Franken und Gallien zurückkehren, werden ſie von den Sachſen geſchlagen; 931 wird dem Zulta ein Sohn Tocſun geboren, mit großen und ſchönen Augen, ſchwarzen und weichen Haaren ꝛc.

In demſelben Jahre verſchwören ſich die Feinde des Deutſchen Königs Atho; ſchicken ihre Geſandten zu Zulta, und beſtechen ihn, den

König Atho anzugreifen. Dieſer ſchickt ein großes Heer unter Botundius, Zobolſus und Jrcundius, welche Baiern, Alemannien, Sachſen und Thüringen angreifen, et exinde egressi in quadragesima transierunt Rhenum fluvium et Regnum Lothariense und durchziehn Gallien und Italien. Als ſie zurückkehren, greift ſie der König Hoto am Rhein an; Botond und Urcun widerſtehen tapfer et in eodem bello quendam magnum ducem, virum nominalissimum interficiunt et exinde ad propria redeunt regna cum magna victoria. (Dies ſoll der Tod Conrads und die Niederlage am Lech ſein.)

Johannis de Thvrócz Chronica Hungarorum aus der M. des 14ten Jh. bei Schwandtner I. S. 91. hat auch ein Cap. de Morte Leel et Bulchu Capitaneorum. Hier werden bei der Belagerung Augsburgs Leel und Bulchu vom Könige Conrad I. gefangen. Der fragt ſie, weshalb ſie gegen die Chriſten ſo grauſam wären; ſie antworten: „Wir ſind die Rache Gottes, Euch zur Geißel beſtimmt ꝛc." Der Kaiſer überläßt ihnen die Wahl ihres Todes. Leel ſagt: „Man bringe mir mein Horn, auf dem ich erſt blaſen will, ehe ich antworte." Als das geſchehn, nähert er ſich dem Kaiſer, und ſchlägt ihn mit dem Horne todt, indem er ſpricht: „Du wirſt mir vorangehn nnd in der Unterwelt dienen." (Es war ein Ungariſcher Aberglaube, daß die, welche ſie lebend erſchlagen hatten, ihnen im Tode dienen müßten.) Darauf werden die Gefangenen zu Regensburg zurückgehalten und gehangen.

Ein anderes Heer Ungarn aber, an 40000 Mann ſtark, ſetzt ſich bei Augsburg, und während der größere Theil des kaiſerlichen Heeres gegen den Rhein geht, greifen ſie jene an, nehmen ſie nach der Schlacht gefangen, und löſen die zu Regensburg Zurückgehaltenen. Dann erſt folgt der Zug nach Lothringen, wo ſie bei Straßburg den Herzog Erhard von Lothringen und Bertold, Herzog von Brabant tödten. Andere, wie Petrus Ranzanus (bei Schwandtner I. Epitome rer. Hung.) wiſſen gar Nichts davon, daß die Ungarn jemals geſchlagen ſeien, und haben nicht einmal ſo viel Werth, daß ſie angeführt zu werden brauchten, wenn auch die Ungariſchen Geſchichtſchreiber bis auf den heutigen Tag gegen das Zeugniß aller gleichzeitigen Quellen, aus ihnen Schlachten von 955 darſtellen, wie es noch Joh. Graf. Mailath in ſeiner Geſchichte von Oeſtreich, Hamburg 1834 im erſten Thl S. 443., gethan hat.

Excurs 4.

Ueber die angeblichen Privilegien Ottos für Magdeburg, von G. Waitz.

Otto hat während ſeiner ganzen Regierung eine große Vorliebe für Magdeburg gezeigt. Seiner Gemahlinn Edgitha wurde die Stadt zur

Digitized by Google

Morgengabe verliehen; gleich in den erſten Jahren ſeiner Herrſchaft ſtiftete er hier ein angeſehenes Kloſter, das er aufs reichſte beſchenkte; er hielt ſich in dieſer Stadt, die Widukind urbs regia nennt, wenn er in Sachſen verweilte, öfter auf; Edgitha ſcheint hier ihren regelmäßigen Wohnſitz genommen zu haben; ihrem Wunſche gemäß wurde ſie in der Kirche des heiligen Mauricius begraben; mit dem thätigſten Eifer betrieb Otto die Erhebung Magdeburgs zum Erzbisthum; er ſelbſt fand endlich hier ſein Grab neben der vorangegangenen Gemahlinn. Dies Alles mußte ihn als den eigentlichen Gründer der Stadt erſcheinen laſſen[1]); es war Veranlaſſung genug, alles Bedeutende und Eigenthümliche, was ſich hier fand und ausbildete, an ſeinen Namen zu knüpfen.

Im ſogenannten chron. picturatum werden ſeine Verdienſte auf folgende Weiſe[2]) ausgeſchmückt: „Auf Bitten der Edgitha habe Otto ihr die Stadt Magdeburg zum Wohnſitz gebaut und ummauert (in der etwas älteren Sachſenchronik[3]): Do bat de Keyſerinn Editta, dat ſe machte buwen eyne Stad, dat ör de Keyſer Otto gonde, unde wo öre des lüſtede, do kos ſe uth an de Elve düſſe Stidde, unde buwede dar eyne Stad, unde leyt de nomen Magedeborch). Unde gaff der ſtadt fryheit an water, an weyde, an der Elven ende dem koppmanne, alſo noch des Keyſers Breyff utwiſet. Unde na ſynen dode do ſatte de ſtadt to Meydebroch dem keyſer eyn bilde na uppe den market, ende dat wart geheten ende het noch Konigh Otto."

Auffallender ſind die Ueberlieferungen, die ſich an die Geſchichte des Magdeburger Rechts anſchließen, und die, ſo fabelhaft ſie auch ſein mögen, doch hier in der Kürze angeführt werden müſſen. Es gehört hierhin zuerſt das Privilegium, in dem Otto der Stadt das Weichbildrecht, d. h. hier, alle Rechte einer ſpäteren Reichsſtadt und wo möglich noch mehr, übergeben haben ſoll, wie es in den Handſchriften und Ausgaben des Weichbildes zu Anfang ſteht, mit dem Datum 7. Juni 999. Später, um die Falſchheit minder handgreiflich erſcheinen zu laſſen, hat man 940 geſchrieben[4]).

Mit erſchöpfender Ausführlichkeit, freilich in ſehr verwirrter Weiſe, hat über dieſe Urkunde Leuber gehandelt (Stapula n. 198 ff.) und ihre Unechtheit erhärtet[5]) (n. 466—79, 542—65, 1515—85). Hiermit hängt dann die Nachricht zuſammen, die Otto überhaupt zum Begründer dieſes

---

[1]) Selbſt der Pabſt Johann drückt ſich in der Urk. bei Sagittar p. 134. ſo aus: civitatem quam Magdeburg dicunt — fundavit und Thietmar II. p. 21.: urbem hanc ob aeternae remunerationis gratiam patriaeque communis salutem et acquisivit atque construxit, und vorher: Magadaburgensem aedificare coepit civitatem. Andere Stellen ſ. bei Pfeffinger Vitr. ill. II. 810. ff.

[2]) Leibn. III. p. 307.

[3]) Abel Samml. v. Chr. p. 88.; das Folgende findet ſich hier nicht.

[4]) So ſteht es bei Goldast Const. I. p. 215.

[5]) Vgl. Pfeffinger II. p. 811. und Hahn D. R. H. II. p. 93. n.

Weichbildrechtes macht: „Doe ever Meideburch alreeirſt beſat wart mit Koninceges Otten des groeſſen rande inde mit des landes willekure, inde geſtediget an ſyme rechte, als it noch an wichbilde recht haet[1]).“ Dagegen ſchreibt die vor dem Weichbild ſtehende Chronik und aus ihr die Gloſſe zu dem 10. Artikel die Ertheilung des Weichbildrechtes Otto II. dem rothen zu[2]), Otto I. aber war nach dem Vf. der Gloſſe auf eigne Weiſe zum Beſitz der Stadt gelangt: „Da Keyſer Otto der gros zum Keyſer gekrönt ward, in der zeit was ein Veſten gelegen über die Elbe, die was beſetzt mit Jungfrawen und mit Megden, die waren der Burg gewaltig und des Landes. Und die Burg nennt man Meydeburg, denn dieſelben Meyd und Jungfrawen hatten ſie ſelber laſſen bawen. Da derſelbig Keiſer Otto die land beſetzte mit dem volck, da begaben die Jungfrawen die Burg.“ Zum Schluß wird aber doch hinzugefügt: „Aus dem ſtifftet der Keiſer Magdeburg die Stad mit willkur des Lands und beſtetigt da den Stedten die aus Magdeburg geſtift wurden Weichbildrecht.“ Dies habe dann Otto II. beſtätigt. Otto dem Großen werden aber noch andere Dinge, die zum Theil auf eine viel ſpätere Zeit hinweiſen, beigelegt. Es heißt im Weichbild (Art. 13.), er habe dazumal das Herzogthum an der Elbe geſtiftet, näher iſt dies beſtimmt (Art. 12.), das Herzogthum ſei zu Schartaw an der Elbe geweſen. Die Chronik fügt endlich hinzu, er habe es dem Erzbiſchof Giſeler von Magdeburg empfohlen. Dieſe Nachrichten werden von der Gloſſe auf ihre Weiſe erläutert: „Um ein Zugrecht von Magdeburg zu haben, 3) darumb macht Keiſer Otto den Pfalz auff dem end des Thumbs, darzu ſolt man nemen die vier elteſten mann zu Schartaw, darumb das ſie die elteſt iſt, denn Keiſer Otto macht da das Hertzogthumb, und gab darzu das Land Aſchanien, und das Haus Coburg ward gebawet zu dem Herzogthumb ꝛc.“ Es liegen dieſen Nachrichten ohne Zweifel ſpätere Verhältniſſe des Inſtanzenzuges zu Grunde, mit denen ſich vielleicht die Erinnerung eines öſtlichen Herzogthums verbunden hat, das unter Otto von dem weſtlichen urſprünglich Ludolfiniſch-Sächſiſchen geſchieden ward[3]). Noch ſtärker zeigt ſich das Uebertragen ſpäterer Verhältniſſe in die Zeit Ottos in Art. 13. des Weichbildes, der die angeblich von dem Kaiſer ausgegangene Anordnung des oberſten Pfalzgerichtes enthält.

Dieſe Nachrichten haben für die Geſchichte Ottos ſelbſt durchaus keinen Werth, und es liegt völlig außer den Grenzen dieſer Unterſuchungen, ſie auf ihren eigentlichen Gehalt zurückzuführen. Daß Otto allen dieſen Verhältniſſen durchaus fremd geweſen iſt, braucht kaum angeführt zu werden. Er hat ſo wenig den Deutſchen als den Italieniſchen Städten zur Reichsfreiheit verholfen.

---

1) Aus einer Uffenbacher, jetzt Hamburger Handſchrift bei Wilde Rhein. Muſ. VII. 3. p. 348. In dem entſprechenden Art. 10. des Weichbildes fehlt der Bezug auf Otto.

2) Er wird hier auch ſonſt mit ſeinem Vater verwechſelt; z. B. heißt ſeine Frau Edit.

3) S. den folgenden Excurs.

Noch gehört zu dieſem Kreiſe von Nachrichten, die die Magdeburgiſchen Einrichtungen an die Zeiten Ottos knüpfen, die Meinung, daß unter ihm Gero[1]) oder der Herzog Hermann[2]) Burggraf geweſen oder geworden ſei. Es hat das eine ſo wenig als das Andere den mindeſten hiſtoriſchen Grund.

Excurs 5.

Ueber den Herzog Hermann von Sachſen.

Wenn in dem Texte S. 81. geſagt iſt, daß Herzog Hermanns Gewalt weniger ausgedehnt, ſtrenger beſchränkt, überhaupt anderer Art geweſen ſei, als die der übrigen Herzöge, ſo iſt dies nur zu verſtehen von ſeinem Verhältniſſe zum Könige. Otto ſelbſt hielt ſich meiſtens in Sachſen auf, dort lagen die Stammgüter der königlichen Familie, und bei der Nähe des Königs trat natürlich das Anſehen des Beamten in den Hintergrund.

Schon im Jahr 953, während Otto gegen Ludolf und Conrad nach Franken gezogen war, ſagt Widukind von Hermann: Saxoniam procurabat[3]); dann wird er in einer Urkunde des J. 956 Markgraf genannt, und endlich erzählt uns Adam von Bremen II. 4. und 5. die Einſetzung Hermanns zum Stellvertreter des Königs für Sachſen im Jahre 961, ehe Otto nach Italien zog: Otto — consilium habuit — quem post se *vicarium* potestatis ad faciendam iustitiam relinqueret in his partibus, quae barbaris confines sunt terminis. — Qua necessitate rex persuasus Hermanno primo *tutelae vicem* in Saxonia commisit — Igitur tali viro piissimus rex et archiepiscopus noster vices suas in hac regione commendantes etc.[4])

Nach dem Vorgange Wedekinds und Eichhorns nehme ich an, daß dieſe Stelle bei Adam von Bremen von einer Beſtallung mit dem wirklichen Herzogthume, unterſchieden vom bloßen älteren ducatus limitis und von der Markgrafſchaft, zu verſtehen ſei.

Aber es fragt ſich ferner, welche Functionen nun mit dieſem Herzogthume verbunden waren. Nach den Worten Adams iſt es zuerſt die Verwaltung des Gerichts, dann der Schutz des Landes, und endlich außer der Stellvertretung des Königs, — denn ſo verſtehe ich igitur piissi-

---

1) Chron. pict. Leibn. III. p. 310.

2) Vgl. Pfeffinger II. 683. ff.

3) S. Widuk. III. p. 634.

4) Daß eine zweimalige Uebergabe der Verwaltung Sachſens an Hermann ſtattgefunden habe, lehrt auch das Chron. Halberstad. bei Leibnitz II. p. 116.: Otto imperator Romam pergens provinciae Saxonum interim procurandae praedicto duci commiserat potestatem.

mius rex et archiepiscopus noster vices suas in hac regione commendantes — die Schirmvogtei oder die Vogtei des Erzbiſthums Hamburg

Wirklich finden wir auch in den hiſtoriſchen Daten, die uns über Hermann überliefert ſind, eine überraſchende Uebereinſtimmung mit dieſen Annahmen.

Zuerſt erſcheint Hermann an der Spitze des Heers[1]), dann hat er die Execution des Gerichts[2]), nur ſobald der König in die Provinz kommt, hält dieſer das Gericht ab[3]). Die Oſtmark oder das Herzogthum Geros iſt ganz unabhängig vom Herzogthum Sachſen[4]), ebenſo nach Geros Tode die Nordmark unter Dietrich.

Dagegen hat Hermann die Aufſicht und das Gericht über die nördlichen Slavenfürſten der Wagrier und der Obotriten; dies ging ſo weit, daß er den Fürſten der Wagrier auf ſeine Hand verurtheilen, abſetzen, den Sohn deſſelben, der als Geißel bei ihm lebte, einſetzen durfte[5]).

Die Sächſiſchen Grafen aber ſtanden zwar unter dem Heerbanne des Herzogs[6]), indeß nicht unter ſeinem Gerichte; dieſes hielt der König, wie zu den Zeiten der Karolinger, ſelbſt ab[7]).

Wie weit ſich aber das „Hermann Billungiſche Herzogthum unter Otto dem Großen, und mit ihm jene Befugniſſe des Herzogs erſtreckt haben, wage ich nicht zu entſcheiden, da es an allen ſichern Angaben fehlt. Höchſt wahrſcheinlich hat ſich erſt im Laufe der Zeit das Herzogthum etwa durch die Schirmvogtei über Hamburg und durch den Beſitz mehrerer Grafſchaften in jenen Gegenden[8]) zu dem Umfange erweitert, in welchem es nach dem **Chron. S. Michaelis Luneburg.** bei Wedekind Noten **I. p. 405.** im Anfange des **13ten** Jahrhunderts erſcheint: **Otto — primus fecit ducatum Saxonie quod est circa Albiam, alio ducatu manente circa Werram fluvium, quod Widikindus dux Saxonum, qui diu contra Carolum imperatorem multa prelia gessit, successoribus suis reliquit. — Idem etiam imperator — terram circa partes Albie inferiores, quarum metropolis est Hamburg, multis preliis a paganis adquisitam, Hermanno viro egregio filio comitis Billingi**

---

1) S. Widuk. S. 657. Ductus exercitus a Duce etc.

2) S. oben S. 108.

3) S. oben im J. 955. S. 52.

4) Gero nimmt zweimal den Grafen Wichmann gegen Hermann in Schutz. S. oben S. 61. und S. 108. Alle ſeine Kriege ſind ganz unabhängig vom Heerbann Hermanns; und in dem Schreiben Ottos bei Widukind werden Hermann und Thiadericus (Markgraf der Nordmark nach Gero) neben einander genannt als Herzöge. S. Widuk. S. 661.: Otto — Herimanno et Thiaderico ducibus etc.

5) S. oben S. 133.

6) S. oben S. 44. und an m. O.

7) S. oben S. 52. u. a. O.

8) S. Wedekind Noten II. p. 174.

liberaliter commisit, et eum consilio principum in ducatus principatum permovit (l. promovit.) [1]).

5, b. Zuſätze von Dr. G. Waitz.

Entſprechend dieſer Stelle des **Chron. Sti Michaelis Luneburg.** iſt die Ueberlieferung der Deutſchen Reimchronik von Braunſchweig (**c. 13. v. 74. ff.** bei **Leibn. III. p. 22.**):

Des began ön de Koning machen
To Scultheiſen aver alle dat lant;
Alſo truwe man öne dar ane vant,
Dat he ſine Herſchap hoge werde.

Als Otto nach Italien zu ziehen gedachte:

Nu en wiſte he nicht, wem he mochte
Bevelen dat nüwe lant,
Dat betwongen hadde ſin hant,
Dat et des geloven plag,
Ek meine, dat umme de Elbe lag.
Allenthalven, dat he mit Not
Betwank unter ſin koniglik gebot.
Do makede he to Hertogen
Hermannen —
Unde heit öne van Saſſen hertoge Herman.
Dat alde Hertogdom an Saſſenlant
Bi der Wirre, dat nu is genant
Weſtvalien; dat wart do ok gehalten
Van Hertogen Brune des alden
Van Saſſen Hochgeborne geſchlechte,
Schöne mit allen rechte.

Die beiden angeführten Stellen ſind nicht eine aus der anderen gefloſſen; ſie ſind aber faſt gleichzeitig in benachbarten Orten, in Braunſchweig und Lüneburg, aufgezeichnet worden. Beide ſtimmen vorzüglich darin überein, das Herzogthum Hermanns auf den nordöſtlichen Theil Sachſens und die Eroberungen gegen die Slaven zu beſchränken [2]). Wir haben geſehen, daß Gero an der Oſtgrenze eine Herzogliche Stellung als Markgraf inne hatte; dies verführte ſpätere Chroniſten zu der Annahme [3]), erſt nach deſſen Tode wäre Hermann zum Herzog dieſer Lande ernannt. Dieſe Annahme ent-

---

1) Eine faſt wörtliche Ueberſetzung iſt das gleichzeitige deutſche Chron. Lun. bei Eccard. I. p. 1334.

2) Meekwüedig, wenn auch bloß eedichtet, iſt die Angabe dee Sachſencheonik bei Abel p. 92.: unde gaff öme dat Lant by der Elve, Berdewick, Lauenborch, Boſingborch, Blekede, ſo vordan by der Elve up.

3) Chron. pict. bei Leibnitz III. p. 311. Die Sachſenchronik bei Abel p. 92. meint nach Ludolfs Tode.

behrt aber aller Begründung und iſt ein bloßes Product falſcher Combination.

Es iſt ſehr ſchwierig, den Werth der angeführten Zeugniſſe zu ermeſſen und genau den Umfang der Herzoglichen Befugniſſe Hermanns zu beſtimmen. Allerdings ſcheint es deutlich, daß nicht auch die weſtlichen Sächſiſchen Länder, der Stammſitz des Ludolfiniſchen Hauſes, der Ducat an der Werra, wie es heißt, von Otto ganz abgegeben und wie eins der übrigen Nationalherzogthümer an Hermann übertragen worden ſei. Wir finden kein einziges Zeugniß, daß dieſer hier eine oberherrliche Gewalt geübt habe. An Bruno freilich, deſſen die Reimchronik erwähnt, als Herzog dieſer Lande, iſt noch weniger zu denken. Es ſcheint hier jener Bruno gemeint zu ſein, den man einen Grafen von Braunſchweig nennt und von dem gemeldet wird[1]): His temporibus (unter Heinrich II.) in Brunswick princeps fuit Bruno, qui comes dictus est, quod esse potuit, quia ducatus, quem praedecessores sui tenuerunt, maribus deficientibus ab Ottone I. Hermanno Bilingi filio est donatus. Wie hier eine undeutliche Ueberlieferung von dem ſelbſtſtändigen Beſtehen eines weſtlichen Herzogthums Sachſen ſich erhalten hat, ſo könnte die Nachricht, Otto habe ein Herzogthum an der Elbe zu Schartow errichtet[2]), gleichfalls aus einer trüben Erinnerung von einer Abtrennung der öſtlichen Lande von dem weſtlichen Sachſen gefloſſen ſein.

Die Nachfolger Hermanns erſtreckten ihre Herzogliche Würde über die zuerſt geſetzten engeren Grenzen hinaus. Die ſpätere häufige Entfernung der Ottonen mußte ſie dem Stammlande mehr entfremden; dieſes trat dem Könige gegenüber in das Verhältniß der übrigen Deutſchen Provinzen, und es war natürlich, daß der Herzog immer mehr als Mittelpunkt und Haupt des ganzen Landes angeſehen wurde. Dennoch erhielt ſich ein weſentlicher Unterſchied in ſeinen Verhältniſſen zu Oſtfalen und zu den Ländern um Weſer und Werra. Eigentlich Herr war er nur in jenem Lande; Manches deutet darauf hin, daß dagegen dieſe in geſonderten Verhältniſſen beſtanden[3]). Aber es erfordert eine genauere und tiefer eingreifende Unterſuchung, als hier möglich iſt, dies im Einzelnen zu verfolgen, und dieſe für die ſtaatsrechtliche Entwickelung von Norddeutſchland wichtige Frage zur Erledigung zu bringen[4]). Hier muß es genügen, dasjenige zuſammengeſtellt zu haben, was zu der Annahme be-

---

1) Chron. ducum. Brunsw. bei Leibn. II. p. 15., wie die Vergleichung mit Henricus de Hervordia a. 2. Henrici III. zeigt aus der alten Chron. Saxonum.

2) S. Excurs 4.

3) Vgl. Wedekind Hermann I. p. 46. Eichhorn D. St. u. R. G. II. p. 51. §. 422. III. 58. ff.

4) Ich finde nicht, daß in der ſo eben erſchienenen Preisſchrift des Hrn. Schaumann über die Niederſächſiſche Geſchichte, obſchon der Unterſchied richtig anerkannt und hervorgehoben wird, dies bereits geleiſtet ſei. Seine Behauptung, damals ſei das Herzogthum nicht mehr ein Amt mit einem Inbegriff von Befugniſſen, ſondern blos ein zu Lehn gegebenes Land geweſen (vgl. beſ. p. 272. n. 72.) iſt gewiß ganz unrichtig.

rechtigt, daß Otto nicht ſowohl das alte Stammherzogthum Sachſen an Hermann vergab, als vielmehr ihm, dem Markgrafen, an den nordöſtlichen Grenzen, ein Herzogthum über dieſe Lande übertrug und damit nur im Allgemeinen das Recht einer ſtellvertretenden Oberaufſicht im übrigen Lande (das procurare) verband. Die letztere erlangte dadurch eine höhere Bedeutung, daß Hermann und ſeine Nachfolger auch hier in mehreren Gauen die Grafſchaft beſaßen[1]).

Die Ertheilung des Herzogthums an Hermann wird von den Zeitgenoſſen nirgends ausdrücklich erzählt; die ſpäteren Geſchichtſchreiber fanden eine Ueberlieferung, in der ſchon manches unbeſtimmt geworden und Zweifelhaftes aufgenommen war. Endlich knüpfte eine ſpätere Zeit wunderbare Geſchichten an ſeinen Namen, die kein hiſtoriſches, kaum ein poetiſches Intereſſe gewähren. Beim Adam von Bremen, der zuerſt, mehr als 100 Jahre vor dem Tode des Herzogs, eine ausführliche Nachricht über ihn niederſchrieb, iſt ſchon manches Sagenhafte der Geſchichte beigemiſcht. Hermann heißt hier ein vir pauperibus ortus natalibus, primo, ut aiunt, 7 mansis totidemque manentibus ex hereditate parentum contentus. Durch eignes Verdienſt zieht er die Aufmerkſamkeit des Königs auf ſich, wird ihm befreundet, Erzieher des Sohnes, ſpäter Graf. Er ſoll als ſolcher ſeine eigenen Leute, die des Diebſtahls angeklagt waren, alle zum Tode verurtheilt haben, und wurde dadurch beim Volke beliebt nnd vor Allen berühmt in der königlichen Pfalz. — Es iſt eine viel beſtrittene Frage, in wie weit die Erzählung Adams Glauben verdient. Die Nachrichten Widukinds zeigen uns den Hermann als aus einem edlen Geſchlechte entſproſſen, früh zu hohem Anſehn und zu den höchſten Würden gelangt; ſein Bruder Wichmann iſt ein Verwandter des Königs ſelbſt; beide erſcheinen im Beſitze eines reichen Erbes in Sachſen[2]). — Die Chroniken des 13. Jahrhunderts[3]) nennen den Vater Hermanns einen Grafen Billing; unter Otto kommt ein ſolcher häufig in Urkunden vor, reich begütert im ſüdöſtlichen Sachſen. Es iſt aber nicht mit Sicherheit zu beſtimmen, ob er der Vater unſeres Herzogs ſei[4]). Schon der Verfaſſer der Braunſchweiger Reimchronik wußte ſein Geſchlecht nicht anzugeben (c. 13. v. 61. ff.):

Sin vader Billing was genant;
Nicht mer ik van ſinen kunen vant,
Wan dat he van Adames geſchlechte
Were. De Here nam to echte
Ene frowen, de heet Hildegart,
Ik en weit geboren van wilker art.

---

1) Vgl. die Zuſammenſtellung bei Wedekind Noten II. p. 174.

2) Vgl. Wedekind Hermann p. 14.

3) Chron. S. Michaelis Lun. p. 406. Deutſches Chron. Lun. bei Eccard I. p. 1334.

4) Wedekind, der Noten II. p. 211. die Nachrichten über ihn zuſammenſtellt, wagt ſelbſt nicht, die Sache entſchieden zu behaupten; mir ſcheint es faſt mehr als zweifelhaft.

Die meiſten ſpätern Geſchichtſchreiber begnügten ſich, Adams von Bremen Nachrichten zu wiederholen. Erſt im 15. Jahrhunderte kamen andere in Umlauf, offenbar auf jene gegründet, aber mit willkührlichen Entſtellungen und Zuſätzen. Eine Lüneburger Chronik erzählt (bei **Leibn. III. p. 172.**): Ludolf, der Sohn, und Heinrich, der Bruder Ottos, waren Herzöge in Sachſen und Weſtpfalen, da ſie ſich aber gegen den König empörten, nahm ihnen dieſer das Herzogthum und gab es an Hermann Byling. „He was ein fram Bure geboren up der Heiden tho Luneborch in einem hove geheten Stubbekeshorneſ by Soltauwe belegen, ſin vater hete Byling und was ein Buer, darumb weth man van ehm nicht tho ſeggende.“ Derſelben Nachricht folgt Korner (bei **Eccard II. p. 539.**), der in ſeiner bekannten Weiſe die weit ältere **chronica Saxonum** als Quelle citirt. — Dagegen kennt die ihm gleichzeitige Deutſche Saſſenchronike (bei Abel p. 92.) auch dieſe Dinge: „Otto hadde eynen Wapener in ſynem Denſte, dem bevol he alle Tyt ſyn Land vor eynen Innehoder, ſo was düſſe Wapener genannt Hermen Billingk, ſyn Vader wonede to Stubbekeshorne by Soltauw; itlike ſchryven, he ſy geweſen eyn ſlicht Bur, itlike de willen, he ſy geweſen eyn arm Ghutman. Im **chron. pict. (Leibn. III. p. 311.)** findet ſich ebenfalls die Nachricht von dem Gute zu Stubbekeshorne, wo 7 Hufen Landes lagen; aber hier wird Hermann, als er die Gunſt des Kaiſers erlangt hat, zuerſt Richter in der Stadt zu Magdeburg und erſt als Otto aus Italien zurückkehrte und Gero geſtorben war, ernannte ihn Otto zu einem Herzog von Sachſen und Lünebnrg, und gab ihm als Wappen einen blauen Löwen im goldenen Felde.

Aber dieſe Umgeſtaltung der Geſchichte, die hier weniger als frei entſtandenes Erzeugniß des Volksgeiſtes, denn als Product verwirrter Ueberlieferung und willkührlicher Erfindung erſcheint, iſt noch weiter gelangt. Sie meldet, wie Otto auf der Reiſe nach Soltau über den Hof zu Stubbeckshorn zog und quer durch das Feld ſeinen Weg nahm. Hier trat ihm Hermann, der Sohn des Meiers, der dort die Schaafe hütete, mit ſeinem Hirtenſtabe, an dem ein Beil befeſtigt war, entgegen, und drohte auf ihn loszuſchlagen, wenn er weiterführe. Der Kaiſer, über die Kühnheit erfreut, nahm den Knaben an ſeinen Hof, machte ihn zum Edelen und nannte ihn Bieling von dem Beil (Biel), das er führte[1]. — Die Sage ſoll noch im Munde des Volkes leben. Wir finden manche ſchöne und urſprüngliche Erzählung auf dieſe Weiſe gerettet; aber abgeſchmackte leere Erfindungen der letzten Zeit ſind eben ſo oft von unwiſſenden Alterthumsfreunden unter die Leute verbreitet, und erlangen ſpäter durch Aufzeichnung nicht ſelten eine unverdiente Bedeutung.

---

1) S. Wedekind Noten II. p. 237.

Excurs 6.

Ueber Landulf von Mailand und einige andere Mailändiſche Geſchichtſchreiber.

Daß Landulf von Mailand, der kurz vor dem Jahre 1100 ſchrieb, vielfach ungenaue und falſche Nachrichten enthält, bemerkt ſchon Muratori in der Vorrede (S. 49), und das Stück, welches in unſere Zeit gehört, beſtätigt dies; denn es iſt zum großen Theile aus Sagen oder poetiſchen Erzählungen geſchöpft, wie die ganze Darſtellung und das (S. 79.) angehängte Gedicht beweiſen: Igitur Regis Alberti tempore (von Berengar redet er gar nicht) cnm idem summo Imperii Romani culmine — magnifice frueretur (Adelbert war nie Römiſcher Kaiſer) Francigena natus — — devictis et superatis Gothorum populis — nec non Ungarieis procul expulsis (iſt unerhört) etc. — Mailand und Walpert werden von canes Palatini heimlich angeklagt und Walpert flieht zu Otto Theutonicum Thentoniae fere totius Ducem! Walpert geht Otto an, daß er nach Italien komme, vertrauend auf die Gunſt der Römer, ſeiner Biſchöfe und der Mailändiſchen Vaſallen Hülfe Otto kommt mit unzähligen Schaaren, Walpert beruft alle Biſchöfe, Herzöge, Markgrafen und Großen Italiens, klagt Albert ſeines Stolzes gegen die Mailänder an, worauf Albert und ſein ganzes Geſchlecht, weil ſie Italien wie eine Magd beherrſchten, abgeſetzt werden, und Otto ins Mailändiſche Reich (in Regnum cum triumphis Mediolanum electns) erwählt und erhöht wird. (S. 79.): Iuterea Walperto mysteria divina celebrante, multis Episcopis circumstantibus, Rex omnia regalia, lanceam, in qua clavus Domini habebatur, et ensem regalem, bipcnnem, balthenm, clamydem Imperialem omnesque Regias vestes snper altare B. Ambrosii deposuit, perficientibus atque celebrantibns Clericis, omnibusque Ambrosianis Ordinibus divinarum solemnitatum mysteriis, Walpertus magnanimus Arch. omnibns regalibus indnmentis cum manipnlo Subdiaconi, corona super imposita, astantibus — Ottonem Regem collaudatum et per omnia confirmatum induit atqne perunxit. — Tandem Walperto per tres dies Regem Romam antecedente, nt ipsum coram omninm gentium mnltitndine coronaret, pervenit (Otto). Albert flieht nach Corſika. — Idem antem rex — Otto — tripudiantibus universis Romae — Walperto tantnm astante (!), coronatns est.

Auf dieſes Zeugniß hin, das faſt in allen Punkten, wo wir es controlliren können, fehlerhaft iſt, haben ſämmtliche Geſchichtſchreiber Ottos Krönung zu Mailand als wahr angenommen. Ich habe oben meine Gegengründe aufgeſtellt, und wiederhole, daß ich nicht an dieſelbe glaube, hauptſächlich, weil kein anderer gleichzeitiger Autor ſie erwähnt.

Die Cantilena super statum Regis Alberti S. 79. iſt ein merkwürdiges Spottgedicht, und wahrſcheinlich ein Stück eines größeren Gedichtes, das vielleicht dem Landulph ſelbſt vorlag. Es iſt von ihm wie eine Randbemerkung eingeſchoben, und vom Herausgeber, der vielleicht die durchgehenden Aſſonanzen und Reime nicht bemerkte, nicht gehörig abgetheilt:

Age, age jam Alberte, —
Ultra Decium superbe,
Disce miser et miselle —
Quid fuisti aut quid es.
Adest Otho Rex nostrorum, —
Regens sceptrum Populorum,
Cui debent summam laudem —
Reges Regum Saeculorum.
Ultra Reges habens scire, —
Supra fortes regens vires,
Quos nunc habet mundus iste. —
Superpollet satis juste
Manu fortis et jocundus —
Bellicosus et discretus
Vultus habens Angelorum —
Et est pater orphanorum.
Te Alberte decet nemus, —
Et Ottonem manet decus,
Pro infamia Walperti —
Te decet alga? regni,
Pro Regina nunc Latina —
Utere jam nunc marina,
Pro regali sceptro nostro —
Fruere jam navis rostro,
Utere vela marina —
Fruere jam Salonichina,
Ut defendas vitam istam —
Vestes quaerens et farinam.

Einfacher und weniger entſtellt iſt die Erzählung eines Zeitgenoſſen des Landulf, Arnulf; ſie iſt ſchon oben mehrmals angeführt und erläutert worden. *Dagegen iſt hier der Bericht eines ſpäteren Mailändiſchen Geſchichtſchreibers zu erwähnen, der aus trüber Ueberlieferung ſchöpfend und beſtrebt, den Namen ſeiner Stadt zu verherrlichen, die wunderlichſten Nachrichten und Behauptungen zuſammenſtellt. Ich meine den Gualvaneus de la Flamma, der um das Jahr 1340 ſeine Chronik ſchrieb (**manipulus florum, bei Muratori XI. p. 607. ff.**). Er berichtet **c. 131.** zuerſt aus Arnulf die Geſandtſchaft Walperts an Otto, den Zug und den Tod Ludolfs. Darauf, fährt er fort, beunruhigte Berengar aufs Neue das Mailändiſche Reich (**imperium Mediolanense:** die Vorſtellung von dieſem beherrſcht das ganze Werk des Verfaſſers) und warf die Kaiſerinn Adelheid ins Gefängniß. Als nun Otto den Tod ſeines Sohnes erfuhr, zog er gegen Berengar und führte ihn ſammt ſeiner Gattinn und ſeinen Kindern nach Deutſchland ins Gefängniß, befreite dagegen und heirathete die Adelheid. Darauf aber kam Aldebertus, der Sohn des Frankengrafen Heinrich, mit ſeinen Brüdern Adelbert und Heinrich und mit einem anſehnlichen Heere vor Mailand und forderte vom Erzbiſchof Walpert Einlaß in die Stadt. Walpert antwortet, die Stadt habe ſeit den Zeiten des heiligen Ambroſius das Pivilegium, daß kein Kaiſer ſie betrete, läßt aber dem Aldebertus die Feſte **s. Ambrosii** vor der Stadt bereiten. A. giebt ſich zufrieden, um nur gekrönt zu werden. Als er dies aber erreicht hatte, gerieth er alsbald mit Walpert in Streit und ſchwur bei ſeiner Krone, die Stadt gänzlich zu zerſtören. Da berief der Erzbiſchof zum zweitenmal Otto.

Dieſer kam und betrat die Stadt, womit das Privilegium des Kaiſers Theodos erloſch. Walpert aber beruft die Großen, entſetzt und excommunicirt den Aldebert, der nach Corſika flieht; Otto wird zum Kaiſer gekrönt; der hierdurch ſein Patrimonium, das Herzogthum Sachſen und Normandia mit der Krone Mailands verbindet. Die Kirche wird reich beſchenkt; die Herrſchaft Deutſchlands und Italiens iſt fortan vereinigt. Otto zieht alsdann weiter nach Rom. 3 Tagereiſen voraus geht Walpert und mit ihm 100 Ambaſſatores aus Mailand, alle in Scharlach gekleidet, die in Rom mit dem Kaiſer zuſammen treffen. Hier wird Pabſt Johann zum Verzicht bewogen und Leo gewählt, ein Beweis, quod vera corona imperii erat sola Mediolanensis, quia hic Otto non habita alia corona papam deposuit et alium papam subrogavit. Es folgen die nächſten Begebenheiten in Rom; dann aber geht der Autor auf die Mailändiſche Geſchichte über, und erzählt Anfangs am Schluß von c. 132., dann ausführlicher c. 133. die ſchon aus Landulf bekannten Begebenheiten von Herzog Bonizo und ſeinen Söhnen, die wenigſtens erſt in die Zeiten Ottos II. gehören, hier aber wie Alles auf eine wunderbare Weiſe entſtellt und ausgeſchmückt worden ſind.*

Eine Kritik dieſer Erzählung geben zu wollen, muß als durchaus unnöthig erſcheinen. Dieſe ſpäteren Italieniſchen Geſchichtſchreiber vermengen alles mit den ihnen überlieferten Nachrichten ſpäterer Erfindungen, und kommen dadurch mitunter zu den abentheuerlichſten Erzählungen. Die Chroniſten der Städte, die Hiſtoriographen der berühmten Familien haben allerlei Geſchichten erſonnen, um den Ruhm und die Thaten ihrer Helden hervorzuheben. Hierhin gehört auch, was Bojardo, der berühmte Dichter des Orlando inamoroso, in der angeblich aus dem Original des Ricobaldus überſetzten Geſchichte der Kaiſer über den Urſprung des Hauſes Eſte gefabelt hat[1]). Es würde zu weit führen und allen Intereſſes ermangeln, dieſe unglücklichen Einfälle einer ſpäteren Zeit hier noch einmal zuſammenzuſtellen und zu beleuchten.

Excurs 7.

Ueber Liudprand und den Continuator Reginonis als Quellen für den zweiten Zug Ottos nach Italien.

Als Anhang zum 6ten Buche des Liudprand findet ſich in den Ausgaben eine Geſchichte dieſer Jahre, die mit den vorhergehenden Begeben-

1) Muratori IX. p. 313. ff. Es muß auffallen, daß Mur. Ant. Est. c. 15. p. 138. und Eccard Orr. Guelf. I. p. 138. auch nur verſuchen konnten, eine Spur des Wahren hierin zu entdecken.

heiten in keiner näheren Verbindung ſteht und die ſich in mancher Beziehung weſentlich von den frühern Büchern unterſcheidet. Man hat lange geſtritten, ob dieſer Theil dem Liudprand zugeſchrieben werden könne oder nicht; aus der Münchener Handſchrift ſoll von Pertz ermittelt ſein [1]), daß ſie hier ſpäter als das übrige Stück von der eigenen Hand deſſelben geſchrieben worden ſei. Nach der ganzen Abfaſſung, nach dem Protokolle der Synoden, der Unterſchrift ſämmtlicher Biſchöfe und Geiſtlichen, nach dem Schluſſe des Werkes, das mit der Wiedereinſetzung Leos VIII. durch Otto I. endet, nach den Titeln, die der Kaiſer und der Pabſt bekommen, und andern Aeußerlichkeiten, erſcheint dieſer Theil als eine eigne officielle Schrift, die vielleicht auf Ottos Wunſch verfaßt wurde, damit durch dieſelbe ſein Verfahren gegen die Päbſte Johann XII. und Benedict V. gerechtfertigt würde.

Doch muß man mehr, als es wohl hie und da geſchehn iſt, auf die leidenſchaftlichen Ausfälle der Schrift gegen Berengar, Johann XII. und Benedict V. aufmerkſam machen, welche ſchon auf die Vermuthung führen, daß kein Anderer als Liudprand der Verfaſſer derſelben geweſen ſei. Berengar wird gleich zu Anfange als ein wüthender Tyrann bezeichnet, Johann XII. durchweg als ein Menſch, der jedes ſcheußliche Verbrechen beging, geſchildert. Es reißt dieſe Heftigkeit den Verfaſſer öfters zu Behauptungen fort, die kein Verſtändiger glauben kann. So „Johann habe ſich mit Adelbert verbunden, damit ihm ſeine Laſter freiſtünden," und „die Weiber, mit denen er ſeine Lüſte getrieben, hätten Mehrere vom Römiſchen Adel gereizt, Johann wieder in die Stadt aufzunehmen." Die Zeugniſſe der ſchmählichſten Thaten werden mit innerm Vergnügen weitläuftig angeführt, es wird der Erzählung von Verbrechen Wahrheit beigemeſſen, die nur das Gerücht ahnen laſſen konnte (ſo S. 471.: Non clam est populo — Testis est Rainera, sui ipsius militis vidua — obtigit); und endlich wird der Tod Johanns in höchſt unhiſtoriſcher, höchſt zweifelhafter Weiſe ſo dargeſtellt (S. 475.: Johannes quadam nocte extra Romam, dum se cum cujusdam viri uxore oblectaret in temporibus adeo a Diabolo est percussus, ut intra dierum octo spatium eodem sit vulnere mortuus), daß man ſieht, der Autor habe einem ſchmählichen Haſſe nachgegeben, und dem Zeugniſſe elender Verwandten und Dienſtleute getraut. (Sed Eucharistiae viaticum ipsius instinctu, qui eum percusserat, non percepit, quem admodum a suis cognatis et familiaribus, qui praesentes erant, persaepe sub attestatione audivimus.)

Was indeß in dieſem Buche rein objectiv iſt, ſind die Unterhandlungen Ottos. Die Protokolle der Synode und dasjenige, was mit andern Zeugniſſen übereinſtimmt, können wir nicht anfechten, da es zum Theil ſo ächt iſt, wie Urkunden.

[1]) Archiv d. Geſch. VII. p. 391.

Wer anders konnte ſolche Nachrichten aber geben, als Luidprand, der auf der Synode den Sprecher und Sekretair des Kaiſers machte?

Wo nun die Schrift Gegenſtände berührt, die außer dem Bereich der Kanzlei Ottos lagen, da traue man mehr auf die Worte des **Cont. Reginonis**, der in den wichtigſten Daten übereinſtimmt, aber ohne Leidenſchaft darſtellt, und in vielen Sachen beſſer unterrichtet iſt.

Man muß dieſen nicht genug zu ſchätzenden Fortſetzer des Regino überhaupt zur Grundlage der Ottoniſchen Geſchichte von 960—67 machen, und nach ihm die Abweichungen Liudprands beurtheilen. Er ſtimmt aufs genaueſte in den kleinſten Bemerkungen und Zeitangaben mit den Urkunden überein und kennt die Begebenheiten ſo gut, daß man meinen möchte, er habe den Kaiſer nach Italien begleitet.

Excurs 8.

Ueber die Vitae pontificum und die Regierungszeit Leos VIII. und Johanns XIII.

Sämmtliche ſpätere Schriften, welche uns über die Päbſte Johann XII., Benedict V., Leo VIII. und Johann XIII. Nachricht ertheilen, müſſen ſich auf eine ältere unbekannte Quelle ſtützen, da ihre Bemerkungen oft wörtlich übereinſtimmen, und ſich mitunter ergänzen.

Die älteſten Kataloge der Päbſte ſind der bei **Eccard (Corp. hist. II. 1639. ff.)** mitgetheilte aus dem 11ten Jahrh. und die Geſchichte des **Codex Vaticanus**, der hier zum Theil dem **Pandulphus Pisanus** aus dem 11ten Jahrh. zugeſchrieben, und durch die Lesarten des Eſtenſiſchen Codex von **Muratori (III. 2.)** vervollſtändigt wird. Außerdem iſt die **vita Johannis XII.** faſt wörtlich übereinſtimmend „**a Petro bibliothecario descripta**“ mitgetheilt von Papebroch (**Conat. hist. crit. I. p. 160.**) Einen kürzern Auszug enthält die **hist. pontificum** bei **Pez (Thes. anecd. I.)**; endlich haben **Hermannus Contractus** und der Verfaſſer des **Chronicon Farfense** aus dieſer Quelle geſchöpft.

Leo VIII. iſt, wie oben erwähnt wurde, ohne Zweifel den 6ten Dec. 963 ordinirt; die genannten Cataloge geben ihm alle eine Regierungszeit von 1 Jahr 3 Monaten; nur das **Chron. Farfense** hat 8 Monate, das **Chron. Vulturnense** 5, **Marianus Scotus** und **Andr. Dandulo** 4, **Godefridus Viterb.** 2 Jahr 3 M. Folgen wir der Angabe der Cataloge und nehmen an, ſie zählten auch die Zeit, da Leo, aus Rom vertrieben,

Digitized by Google

bei Otto ſich aufhielt[1]), ſo fällt ſein Tod ſchon in den März 965 (Papebroch p. 162. giebt ihm vier Monate und läßt ihn alſo bis in den April regieren).

Sein Nachfolger Johann wurde aber erſt bedeutend ſpäter eingeſetzt. Der catal. paparum bei Eccard giebt als Zeit ſeiner Regierung zu Anfang: sedit annos 6 menses 10 dies 5; gegen Ende wiederholt er abweichend: qui omnes vitae suae sedit annos 6, menses 11 et dies 5. Mit der letzten Angabe ſtimmt der cod. Vaticanus; ſie iſt alſo gewiß die richtige[2]). Der Pabſt ſtarb aber den 6ten Sept. 972[3]). Von dieſem Datum rückwärts gerechnet, bekommen wir die Einſetzung Johanns am 1ſten October 965. Der cat. paparum (bei Eccard) ſagt: postquam sedit menses 2 dies 16 comprehensus est a Roffredo, womit die Lesart des Eſtenſiſchen Codex übereinſtimmt: sedit ab introitu suo per menses 2 et dies 16 mense Octobri. Die letzte Angabe bezieht ſich ohne Zweifel auf die Zeit der Ordination. Um die Mitte des Decembers alſo wurde Johann vertrieben; eine Annahme, die durch die Nachricht des Chron. Cavense beſtätigt wird.

Die Schrift bei Lindenbruch (SS. ed. Fabricius p. 117.) de Benedicto V. pontifice Romano iſt gewiß ein neueres Machwerk; ſie iſt völlig werthlos und erſt aus bekannten Quellen zuſammengeſetzt. Der Anfang bis — modius furfuris aureis trlginta venierit iſt aus einem der verſchiedenen catalogi paparum; hinzugeſetzt iſt: coactique sint edere asininas et equinas carnes. — Das Folgende: Deinde — reponunt iſt aus Cont. Reg., das Nächſte — in exilium imperavit aus dem Schluß des Liudprand. — Für Romanorum praepotens imperator — praecepit wird Ditmarus ſelbſt als Gewährsmann angeführt. Eigenthümlich, aber wahrſcheinlich eine Verwechſelung iſt, daß Otto ſchon bei der Wiedereinſetzung Leos quosdam factiosos capite truncat etc. Das Folgende iſt aus Cont. Reg. und Thietmar abgeſchrieben worden, und nur der Schluß über das Monument eigne Nachricht, aber ohne hiſtoriſchen Werth.

---

1) Nur Ptol. Lucen. bei Muratori XI. p. 1040. rechnet ſeine Zahl ausdrücklich a reassumcione.

2) Irrig haben das Chron. Fossae novae (Mur. VII. p. 865.) 7 J. 11 M.; Godefridus Viterb. aber 5 J. 11 M. Die Angabe des Chron. Vulturnense 9 J. 3 M. iſt offenbar eine Verwechſelung mit Johann XII.

3) Baronius a. 972.

Excurs 9 a.

Ueber den Eid, den Otto I. dem Pabſte Johann XII. vor ſeiner Kaiſerkrönung geſchworen haben ſoll, und über die verfälſchte Schenkungsakte an Pabſt Johann XII.

Den Eid, den wir beim Jahre 961 Seite 85. in kurzem Auszuge gaben, haben wir jetzt am Vollſtändigſten in drei Recenſionen bei **Pertz Mon. Germ. IV. 28, 29.**

Was ich oben S. 85. geſagt habe, daß derſelbe nicht geradezu den beſtehenden Verhältniſſen widerſpräche, bezieht ſich einzig und allein auf die Zeit vor Ottos Kaiſerkrönung, in welcher Pabſt Johann XII. auch die weltliche Gewalt über die Stadt Rom ausübte[1]; nach 962 hat Otto dieſelbe inne gehabt und verwaltet[2]).

Alle Karolingiſchen Kaiſer aber hatten das Recht, in Rom Placita zu halten, ſie hatten die Oberhoheit über die Stadt, die Wahl des Pabſtes durch ihre Miſſi zu beaufſichtigen, die Gewählten zu confirmiren, die Römer und den Pabſt zu richten. Otto wäre alſo durch jenen Eid in ein ganz neues Verhältniß eingetreten. Er ſoll der Erſte geweſen ſein, der dem Pabſte geſchworen habe: **nunquam vitam aut membra neque ipsum honorem quem nunc habes et per me habiturus eris, mea voluntate aut meo consensu aut meo consilio aut exortatione perdes. Et in Roma nullum placitum neque ordinationem faciam de omnibus quae ad te vel ad tuos Romanos pertinent, sine tuo consilio. Et quicquid de terra sancti Petri ad nostram potestatem venerit, tibi reddam. Cuicumque autem regnum Italicum commisero, iurare tibi faciam illum, ut adiutor tui sit ad defendendam terram sancti Petri secundum suum posse.**

Was haben wir nun gegen die Echtheit dieſes Eides einzuwenden?

Zuerſt liegt ein großer Grund zum Verdachte darin, daß keine gleichzeitige Quelle, deren wir gerade für Ottos Kaiſerkrönung im Liudprand und im Fortſetzer des Regino ſehr unterrichtete haben, eines ſolchen Schwures erwähnen.

Otto ſelbſt führt nur bei Liudprand c. VI. gegen Johann an: „er habe verſprochen das ganze Land des heil. Petrus, das ſeiner Gewalt unterworfen ſei, der Kirche wiederzugeben („**omnem terram Sancti Petri quae nostrae potestati subiecta est, ecclesiae promisimus reddere**).“

Da dieſe Worte faſt ganz und gar mit einem Theile des Schwures übereinſtimmen, ſo will ich voraus anführen, daß ſie wahrſcheinlich zur

[1]) S. oben S. 74.

[2]) Schon Muratori Ann. d'Italia 962 und Pagi Crit. ad Baron. z. d. J. u. a. haben dies bewieſen.

Verfälſchung benutzt worden ſind. Liudprands ſogenannte Continuatio iſt in der Form von Concilienakten abgefaßt, ſie war daher ohne Zweifel den Sammlern der Dekretalen im Mittelalter bekannt. Von Dekretaliſten aber allein haben wir den obigen Ottoniſchen Schwur überliefert. Es iſt nämlich nirgendwo ein Original deſſelben bis jetzt zum Vorſchein gekommen, und außerdem ſtimmen die Titel und die Form der Abfaſſung nicht mit den urkundlich aus jener Zeit bekannten Formen überein[1]); ferner weiß man gar nicht, in welche Zeit man die wirkliche Leiſtung deſſelben ſetzen ſoll, Actum und Datum fehlen ganz.

Der erſte und zweite ſoll geſchworen ſein, bevor Otto nach Rom ging — durch Geſandte; wir wiſſen aber Nichts von einer Geſandtſchaft; der erſte iſt in der erſten Perſon abgefaßt, der zweite in der dritten, dieſer dehnt die Verpflichtungen, die Otto eingeht, auch auf ſeine Nachfolger aus, beim erſten und dritten fehlt dieſe Erweiterung. Der dritte ſoll **Juramentum corporaliter praestitum** ſein, müßte alſo nach der Ceremonie, wie ſie im 14ten Jahrhundert als hergebracht geſchildert wird, und wie ſie im 12ten Jahrhundert üblich war[2]), vom Kaiſer bei der Krönung am 2ten Febr. 962 ſelbſt geſprochen ſein, dennoch ſagt Otto in demſelben: **Si permittente Deo Romam venero.** —

Endlich wird man von den Formeln des Schwurs, die an einen Lehnseid erinnern, einen ſolchen aber nicht vollſtändig ausſprechen: **nunquam vitam aut membra neque ipsum honorem quem habes meo voluntate aut consensu aut mea exhortatione perdes**, auf eine ſpätere Zeit hingewieſen, in welcher derſelbe gemacht ſein könnte.

Daß nämlich dieſer Schwur als ein wirklicher Lehnseid, den der Kaiſer der Römiſchen Kirche und dem Pabſte geleiſtet oder zu leiſten habe, ſpäter angeſehen wurde, geht nicht nur aus dem **Chron. Romualdi**[3]), ſondern auch aus den Behauptungen nachheriger Päbſte hervor, namentlich aus der öffentlich proclamirten des Pabſtes Clemens V. von Heinrich VII., der denſelben Eid beſchwur, den hier ſchon Otto geleiſtet haben ſoll[4]).

Es erhebt ſich alſo die Frage, wann kam dieſe Intention, die Kaiſer

---

[1]) Obwohl ich dies nicht als ſchlagend anführe, möge es doch ſeinen Platz finden:

a. Tibi domno Johanni papae ego Rex Otto promittere et iurare facio —

b. Domno Johanni papae duodecimo rex Otto per nos mittit —

c. Tibi dompno pepe Johanni ego rex Otto promitto. — Ich wüßte nicht, daß ſich Otto ſo blos rex nannte, am aller wenigſten würde aber in einer Geſandtſchaft der volle Titel des Pabſtes und des Königs weggelaſſen ſein.

[2]) S. den Ordo coronationis für Heinrich V. und Heinrich VII. bei Pertz Mon. IV. p. 65. und p. 529. ff.

[3]) Murator. SS. rer. It. VII. p. 162: totius Italiae vexillum cum imperii dignitate professus iureiurando servare fidem Romanae ecclesiae.

[4]) S. Corp. Jur. Canon. Clementin. L. II. tit. IX. c. 1. und T. XI. c. 2. Den Eid, den Heinrich durch ſeine Geſandten leiſtete. S. Acta Henrici VII. ed. Doenniges. II. p. 45. u. 62.

und Könige von Deutſchland als Vaſallen des Römiſchen Stuhls darzu-ſtellen, auf?

Am früheſten finde ich ſie bei Gregor VII. Dieſer immer wieder und wieder beſprochene Pabſt war es, der ſeinen Ideen über die Freiheit der Kirche die unmaßgebliche Forderung an alle Königreiche Europas hinzufügte, daß ſie entweder Eigenthum, oder doch Lehne des Römiſchen Stuhles ſeien. Es war nicht nur Rußland und Spanien, England und Frankreich, die Provence und Dänemark, Corſika und Sicilien, die er dem Römiſchen Stuhle vindiciren wollte, ſondern er verſuchte es auch, Deutſche Könige durch eine Art Lehnseid von ſich abhängig zu machen.

Als Rudolph von Rheinfelden geſtorben war, ſchickte der Pabſt ſeinem Legaten nach Deutſchland einen Eid zu, mit der Weiſung: de his si quid minuendum vel augendum censueris, non tamen praetermisso integro fidelitatis modo et obedientiae promissione, potestati tuae et fidei, quam S. Petro debes, committimus[1]).

Der erſte Kaiſer aber, von dem wir beſtimmt wiſſen, daß er einen ſolchen Eid geleiſtet habe, der in weſentlichen Punkten mit dem obigen ſogenannten Ottoniſchen übereinſtimmt, iſt Heinrich V. im Jahre 1111. Er ſchwor:

1) Ego Heinricus rex ab hac hora in antea non ero in facto aut consilio, ut domnus papa Paschalis II. perdat papatum Romanum, vel vitam vel membra, vel capiatur mala captione. — An die Stelle des Placitum tritt:

2) Ego Heinricus futurus imperator iuro me servaturum Romanis bonas consuetudines. —

3) Ego Heinricus rex Romanorum — juro — me de cetero protectorem ac defensorem fore summi pontificis et sanctae Romanae ecclesiae in omnibus necessitatibus et utilitatibus suis custodiendis, et conservando possessiones honores et iura eius. —

So weit hatten es alſo erſt im Anfange des 12ten Jahrhunderts die Päbſte gebracht! Nun iſt es doch höchſt auffallend, daß die älteſten Ueberlieferungen jenes Ottoniſchen Eides, die wir mit Sicherheit beſtimmen können, gerade in die Zeiten des Streites zwiſchen Kaiſerthum und Pabſtthum in den Ausgang des 11ten Jahrhunderts fallen[2]).

Unter den Geſchichtſchreibern iſt Bonizo der einzige, der das sacramentum Ottonis anführt[3]). Was Stenzel als ganz unpartheiiſcher Zeuge über ihn urtheilt, will ich wiederholen, um nicht meinen eignen Ausſpruch geltend zu machen: „In der Geſchichte der früheren Zeiten verräth er

---

1) Gregorii VII. epist. IX. 3.

2) Von dem Bamberger Codex, den Pertz ins 10te oder ins 11te Jahrhundert ſetzt, kann hier deshalb nicht geſprochen werden, weil ja eben deſſen Alter ungewiß iſt; außerdem machen ihn aber die Iſidoriſchen Dekretalen, die er enthält, gewiß nicht glaubwürdig.

3) Oefele SS. rer. Boicar. II. p. 680.

neben einigen guten Kenntniſſen doch eine ſo unglaubliche Unwiſſenheit, daß man faſt genöthigt ſein möchte, anzunehmen, er habe abſichtlich entſtellt. —[1])

Wie heftig die Leidenſchaften in dem Streite Heinrichs und Gregors, ſo wie der nachherigen Päbſte aufgeregt waren, wie damals das alte Recht, Geſetze der Kaiſer und Dekretalen der Päbſte geläugnet und verfälſcht wurden, iſt bekannt. Bonizo ſelbſt ward von den Anhängern Heinrichs IV. in Piacenza ermordet 1089; er hat eine Sammlung Dekretalen angefertigt[2]) und gehört zu den erſten Partheiführern des Pabſtthums.

Dann finden wir den Schwur in der Canonenſammlung des Cardinals Deusdedit[3]), der 1073, in demſelben Jahre, wo Gregor VII. den R. Stuhl beſtieg, zum Cardinal erhoben wurde, ein Werk de Privilegiis et auctoritate ecclesiae Romanae etwa in den Jahren 1075 oder 1076 ſchrieb, und unter Victor III. eine Canonenſammlung, wovon das Manuſcript auf der Vaticaniſchen Bibliothek N. 3833. vorhanden iſt, veranſtaltete[4]).

In dieſe Sammlung aber hat unſer Cardinal Deusdedit alle jene berüchtigten Akten, auch die Otto des I. Zeit betreffende, die anerkannt verfälſcht ſind, aufgenommen; es iſt alſo ein ſehr natürlicher Schluß, daß er auch neben den falſchen Schenkungsakten eine falſche Schwurformel haben könne. Denn daß die Worte: Hoc sacramentum invenit scriptor huius libri in Saxonia in monasterio quod dicitur luineburg auf dem 139ſten Blatte des Codex daneben geſchrieben ſind, wird Niemand als gültigen Beweis anführen wollen für einen Autor, der ſo viel Verdächtiges überliefert, ſondern eher möchte man ein Beſtreben darin ſehen, einem etwaigen Verdachte entgegenzukommen, weil ja bei den andern Akten nicht beigeſchrieben iſt, woher der Schreiber ſie hat, und weil dieſer Eid ſich noch eher im Römiſchen Archive als im Kloſter Luineburg finden mußte[5]).

Aber nicht nur dieſes Zuſammentreffen der Zeit der erſten Ueberlieferungen des Schwures mit den Intentionen der Päbſte iſt es, was mir höchſt auffallend erſcheint, ſondern vorzüglich der Widerſpruch der Geſchichte.

Otto I. hätte nämlich alle Bedingungen, die er beſchworen, nicht erfüllt; er ſetzte den Pabſt ab, ohne daß ihm dies von irgend einem Geſchichtſchreiber ſeiner Zeiten vorgeworfen iſt. Wollte man darin, daß der

---

[1]) Geſch. Deutſchlands unter den Fränk. Kaiſern. II. S. 70.

[2]) Stenzel l. l. S. 68.: Decretale sive syntagma decretorum ecclesiasticorum in decem libros divisum.

[3]) Pertz l. l. IV. p. 28. aus einem Codex des XII. Jahrhunderts.

[4]) S. Nuovo Esame dell' autenticità de' diplomi di Ludovico Pio, Ottone I. e Arrigo II. — di Marino Marini. Roma 1822. p. 3. u. f. und Pertz. Ital. Reiſe p. 86.

[5]) Die ſpätern Codices, in welchen der Eid enthalten iſt, gehen uns hier natürlich Nichts an, am wenigſten die zwei Handſchriften des Cencius Camerarius.

Pabſt Johann XII. ſeinerſeits den Bund mit Otto brach und ſich mit Adelbert verband, eine Entſchuldigung für Otto ſehen, ſo bliebe deiſe doch höchſt ungenügend. Otto hielt zu Rom Placita, und nahm die vollſtändige Oberhoheit über das Pabſtthum.

Wäre es denkbar, daß der Pabſt Johann XII. oder irgend Einer ſeiner Anhänger ſich gar nicht auf den Eid berufen hätte, der gegen den Kaiſer zeugen konnte? Daß keiner der Schriftſteller jener Zeit denſelben in ſeiner Bedeutung erkannt, und auch nur erwähnt habe?

Ich muß geſtehen, dies ſind ſo wichtige Gründe für mich, daß ich nicht umhin kann, zu glauben, es ſei gegen Ende des 11ten Jahrhunderts ein Eid gemacht und in die kirchlichen Geſetzſammlungen aufgenommen — aus jenen obigen Worten Liudprands — um den erſten wirklich Deutſchen Kaiſer, von dem diejenigen, die im 11ten und 12ten Jahrhundert die Würde beſaßen, ihre Rechte herleiten mußten, ſchon in einer gewiſſen Abhängigkeit vom Pabſt darzuſtellen. Vor Otto I. und nach ihm, noch unter Heinrich III. war das Verhältniß zwiſchen Pabſt und Kaiſer ſo, daß der Pabſt dem Kaiſer den Eid der Treue leiſtete, daß der Kaiſer Patricius Roms war, oder einen Patricius ſetzte, daß der Kaiſer die Schirmvoigtei der Römiſchen Kirche, das höchſte Imperium, die höchſte Gerichtsbarkeit hatte, daß er die Pabſtwahlen, wenn nicht immer ſelbſt vollzog, doch beaufſichtigte und leitete, und daß er, wenn vom Pabſt und vom Römiſchen Volke der Eid der Treue geleiſtet war, die Beſitzungen der Römiſchen Kirche beſtätigte[1]).

Daß dieſe Stellung des Kaiſerthums unter Otto I. nicht verrückt wurde, lehren auch die Unterſuchungen jener gelehrten Männer, welche die Unächtheit der Schenkungsurkunde Otto des I. an Pabſt Johann XII. (ſ. oben S. 86.) mit ſo ſchlagenden Gründen bewieſen haben, daß es überflüſſig erſcheinen muß, noch neue Gründe aufzuſuchen, und daß es jetzt nur noch von hiſtoriſchem Werthe iſt, die Geſchichte des Streites, der darüber geführt wurde, zu kennen.

Excurs 9 b.

Ueber die Beſtätigungsurkunde K. Ottos an Pabſt Johann XII. von G. Waitz.

Die Urkunde Ottos I., in der er dem Pabſte Johann nach der Kaiſerkrönung die ſämmtlichen Beſitzungen der Römiſchen Kirche beſtätigt,

---

1) Pertz. Mon. IV. p. 159. Für Heinrich III. Kaiſerkrönung S. Stenzel Geſch. Deutſchlands unter den Fränk. Kaiſern I. S. 115.

und die Verhältniſſe zwiſchen Pabſt und Kaiſer feſtſetzt, iſt zuerſt von **Baronius** (a. 962. n. 3.) ans Licht gezogen worden. Auch erwähnt kein älterer Schriftſteller, ſo viel ich zu urtheilen vermag, dieſes Diploms[1]), weder **Platina** noch **Sigonius**, der am Anfang des 16ten Jahrhunderts fleißig für die Geſchichte dieſer Zeiten ſammelte, hat es angeführt. Es war daher zu erwarten, daß in jener Zeit heftigen Streites zwiſchen der Römiſchen Kirche und den Proteſtanten, der mit großer Erbitterung auf dem Felde der gelehrten Erörterung beſonders kirchengeſchichtlicher Fragen geführt wurde, auch dieſe wichtige Urkunde, von dem entſchiedenſten und officiellen Vertheidiger Roms bekannt gemacht, angegriffen und als unächt dargeſtellt werden würde.

Goldaſt, ſeiner Zeit einer der eifrigſten und unermüdlichſten Vorkämpfer gegen die Anſprüche und Behauptungen der Curie, nahm das Aktenſtück freilich in ſeine Sammlung der Reichsconſtitutionen auf; aber er behauptete die Falſchheit des Documentes[2]). Doch wie faſt allen ſeinen Behauptungen, ſo trat auch dieſem Ausſpruch der Jeſuit Gretſer mit leidenſchaftlicher Heftigkeit entgegen[3]). Sie waren ſich ebenbürtig an Kenntniſſen, an Eifer für Bekanntmachung geſchichtlicher Denkmäler, an Leidenſchaft, an Haß und dreiſter Schmähung des Gegners. Man behandelte die Sache lediglich als Partheiſtreich und jede Seite hielt ihre Meinung.

Auf mehrere Mängel der Form wurde auch in der Folge wiederholt aufmerkſam gemacht[4]), und daraus die Unechtheit dieſer Urkunde, die mit den übrigen Schenkungsdiplomen der Kaiſer an die römiſche Kirche aufs genaueſte zuſammenhing und mit ihnen zuſammen beurtheilt werden zu müſſen ſchien, gefolgert. Doch beſtand man immer noch weniger hartnäckig hierauf, als auf manche andere Behauptung, die gleichzeitig ein Gegenſtand des Streites geworden war. Auch die Ludoviciſche Schenkung bot einen weit dringenderen Anlaß zur Verdächtigung dar[5]).

Als ſpätere Streitigkeiten zwiſchen dem Römiſchen Hofe und mehreren Italieniſchen Fürſten über einzelne Beſitzungen zur Verhandlung kamen und jener ſich auf dieſe Urkunden mit ſeinen Anſprüchen ſtützte, wurden ſie von allen Seiten kritiſch erörtert und unterſucht. Es lohnt nicht der Mühe, die damals gewechſelten Streitſchriften einzeln durchzugehen. Man wiederholte im Ganzen ſtets dieſelben Gründe, man bewegte

---

1) Nur im Chron. Reicherspergense bei Ludewig SS. II. p. 220. werden 2 Stellen aus demſelben zu 976, aber noch als von Otto I. angeführt; ſie betreffen nicht die Beſtätigung der Güter, ſondern die andern Beſtimmungen.

2) Constitut. imp. ed. a. 1609 II. p. 393. und die Replicatio gegen Gretſer.

3) Apologia pro Baronio c. 20.; Gemma adv. M. Gold. II. c. 15.

4) Z. B. von Conring de Germanorum imp. Rom. c. X. 9. Opera I. p. 76.

5) Iſt ſie doch ſelbſt von Pagi aufgegeben worden, der hier dagegen a. 962 n. 2. dem Goldaſt antwortet: vane illa ratio alieeque quee eb eo adducuntur contra certissimum antiquitatis monumentum.

ſich in einem engen Kreiſe des Angriffs und der Gegenrede. Ein Werk von dauernderem Werthe iſt jedoch die Schrift Muratoris[1]); ſie iſt gegen die Anſprüche der Curie gerichtet. Die Urkunde Ludwig des Frommen wird entſchieden und kräftig als falſch zurückgewieſen[2]); gegen die Ottoniſche Schenkung begnügt er ſich, die meiſt ſchon von Goldaſt vorgebrachten Gründe zu wiederholen[3]). Der Fehler in der Unterſchrift **a. imp. 27.** ſtatt **a. imp. 1. regni 26**, der Mangel des Siegels in dem angeblichen Original, die Erwähnung eines Pabſtes Leo: **qualem domnus et venerandus pater noster Leo sponte fecisse dinoscitur**, die Papebroch[4]) auf Leo **VII.**, beſſer jedenfalls Pagi[5]) auf Leo **IV.** bezieht, ſind die wichtigſten Einreden, die vorgebracht werden. Doch findet Muratori es auch unwahrſcheinlich, daß Otto Venedig, Spoleto, Benevent und Neapel damals an den Pabſt verliehen habe[6]). Im Ganzen war es ihm aber nur darum zu thun, die Oberherrlichkeit der Kaiſer über das ganze Römiſche Gebiet zu erweiſen; und er fand keine Schwierigkeit, dies aus den Worten der Urkunde ſelbſt darzuthun.

Seinen Behauptungen traten nicht blos die officiellen Vertheidiger der Curie gleich damals, ſondern auch ſpätere Römiſche Schriftſteller entgegen. Unter ihnen iſt der wichtigſte Cenni, der faſt Alles vertheidigt, was für die Anſprüche Roms je vorgebracht iſt. Wenn ihm ſchon die Ludoviciſche Urkunde als unzweifelhaft echt gilt, ſo mußte dies noch viel mehr bei der Ottos der Fall ſein. Auf die Einwendungen gegen die Authentität erwiedert er, leicht hätte ſchon in der Eile das Siegel vergeſſen werden können, es ſei aber wirklich da geweſen und nur ſpäter verloren gegangen; die Unrichtigkeit in der Angabe der Regierungsjahre ſei nichts Ungewöhnliches in den Urkunden Ottos. Alle dieſe Abweichungen enthalte eben das Original, von dem ſchon Baronius behauptet hatte, es werde, mit goldenen Buchſtaben auf purpurnem Pergament geſchrieben, in der Engelsburg bewahrt. Dies ſchlage alle Zweifel nieder. Cenni meint[7]): **Itaque nostrum est explorare cur ita factum, non autem damnare, quae aut mente non assequimur aut cum nostra opinione pugnantia negligimus.** Er geht dann näher auf die Entwickelnng des Einzelneu ein, worauf wir nachher noch zurückkommen müſſen.

Was ſpäter von Borgia über denſelben Gegenſtand beigebracht wird[8]), iſt ohne Belang. Zuletzt hat Marini noch einmal verſucht, die Echtheit

---

1) Piena esposizione dei diritti imperiali ed Estensi sopra la città di Comacchio 1712 fol.

2) c. 4. p. 42. ff.

3) c. 9. p. 82. ff.

4) Conatus hist. etc. p. 159.

5) a. 962. n. 4.

6) l. l. p. 90. Annali d'Italia a. 962. (Milano 1744) V. p. 401.

7) Monum. dom. pontif. II. p. 138.

8) Breve istoria del dominio temporale della sede apost. nelle due Sicilie Roma 1789. 4. und Difesa del dominio etc. ib. 1791. 4.

der berühmten Schenkungsurkunden ausführlich zu erweiſen[1]); er beſchränkt ſich aber darauf, das angebliche Original etwas näher zu beleuchten, die goldenen Buchſtaben auf Purpurpergament, die Schriftzüge, das angehängt geweſene nicht aufgedruckte Siegel gegen allerlei Einwendungen zu vertheidigen. Die Sache iſt dadurch um nichts weiter gebracht. — Die neuern Hiſtoriker haben auf die Gründe Roms wenig Rückſicht genommen und die Sache überhaupt meiſt nur oberflächlich berührt.

Eine gründliche Unterſuchung iſt erſt zuletzt von Pertz[2]) angeſtellt worden und damit die Sache in vieler Beziehung gewiß zur Entſcheidung gebracht.

Wenden wir uns zu der Urkunde ſelbſt, ſo enthält ſie zuerſt die Beſtätigung des alten Beſitzes der Kirche, der **civitas Romana cum ducatu suo**, dann die der bekannten Schenkungeu Pippins und Karls. Sie unterſcheidet ſich hier aufs weſentlichſte von der falſchen Urkunde Ludwigs, in der gleich zu Anfang die Städte Campaniens und ſpäter die Inſeln Corſica, Sardinien und Sicilien eingeſchoben werden. Hierauf folgt in der Ottoniſchen Urkunde von den Worten: **Itemque a Lunis — ducatum Spoletanum ac Beneventanum** eine Stelle, die *wörtlich aus* der **vita Hadriani I.** (**c. 42.**) entnommen iſt, und deren Aufnahme ſelbſt Cenni ungeſchickt findet[3]). Schon dieſer Theil der Urkunde unterliegt manchem Zweifel, bei der folgenden Beſtätigung Campaniens, Benevents, Neapels, Siciliens u. ſ. w. iſt dies in noch höherem Maaße der Fall. Doch glaube ich nicht, daß man aus dieſem Umſtande allein die Falſchheit der Urkunde folgern dürfe[4]). Wie weit Otto auf die Anſprüche der Päbſte — dieſe aber erſtreckten ſich ſchon ſeit längerer Zeit auf alle dieſe Theile Italiens — einging, als er zuerſt nach Rom kam, iſt doch nicht mit Sicherheit zu ermitteln.

Liudprand ſpricht von der Sache nur in ſehr allgemeinen Ausdrücken: **propria restituit (hist. Otton. c. 2.)**; der Kaiſer ſagt: **(c. 6.) Omnem terram sancti Petri, quae nostrae potestati proveniret, promisimus reddere**, und Liudprand in Conſtantinopel **(legatio c. 17.)**: **quicquid in Italia, sed et in Saxonia, Bagoaria, omnibus domini mei regnis est, quod ad apostolorum beatorum ecclesiam respicit, sanctissimorum apostolorum vicario contulit.** Der **Cont. Reginonis** ſpricht nur **(a. 967.)** von der Reſtitution des Exarchats an Johann **XIII.**: **urbem et terram Ravennatem aliaque complura multis retro tem-**

---

1) Nuovo esame dell' autentica de' diplomi di Ludovico Pio, Ottone I. e Arrigo II. sul dominio temporale dei Romani pontifici Roma 1822—8; über Ottos Urkunde p. 65. ff.

2) Mon. Leg. II.

3) II. p. 146.

4) Den von Pertz l. l. II. 2. p. 161. ff. beigebrachten Gründen kann ich doch nicht ganz beiſtimmen; namentlich ſcheint mir die Urkunde Ottos III. und ihr Verhältniß zu dem dem Benedict von S. Andreas beigelegten Appendix zum Eutrop (d. i. wohl eine historia miscella) noch einer weitern Prüfung zu bedürfen.

poribus Romanis pontificibus ablata reddidit; bei Johann **XII.** übergeht er die Sache ganz mit Stillſchweigen. Dieſe Zeugniſſe entſcheiden alſo weder für noch gegen die Richtigkeit der in der Urkunde enthaltenen Beſtätigung; doch laſſen ſie mehr auf eine beſchränktere Verleihung ſchließen.

Die folgenden Beſtimmungen des Diploms enthalten nichts, was nicht den Verhältniſſen jener Zeit zwiſchen Kaiſer und Pabſt, ſo weit wir ſie aus andern Zeugniſſen kennen, völlig entſpräche. Sie können ſpäter im Intereſſe der Kirche nicht wohl erfunden ſein. Selbſt die befremdende Erwähnung Pabſt Leos und die etwas auffallende Wendung, auf die Pertz aufmerkſam gemacht hat: **Praeterea alia minora huic operi inserenda previdimus** würde ich noch nicht für ſichere Zeichen der Falſchheit halten.

Dagegen das Ungewöhnliche der Schlußformel[1]), die Rubrik der Unterſchriften: **Signum domni Ottonis serenissimi imperatoris ac suorum episcoporum, abbatum et comitum,** das Fehlen der Recognition und des Monogramms[2]), die falſche Zahl der Regierungsjahre, der ganz ungewöhnliche Schluß: **facta est hec pactio feliciter,** ſcheinen mir völlig hinreichende Gründe, die Echtheit des vorhandenen angeblichen Originals aufs beſtimmteſte in Abrede zu ſtellen[3]).

Wenn man aber die echte Urkunde, die gewiß vorhanden war, zu verfälſchen für nöthig fand, ſo konnte der Grund nur der ſein, die Beſitzbeſtätigung den ſpäteren Verhältniſſen gemäß zu erweitern. Und ſo müſſen wir gegründetes Bedenken tragen, irgend etwas weiter anzuerkennen, als was auf andere Weiſe als Beſitzthum der Kirche nachgewieſen werden kann.

Man legte aber gewiß das echte Diplom des Kaiſers zu Grunde, als dies angefertigt wurde. Die aufgenommenen Unterſchriften zeigen ſich durchaus als richtig[4]) und ſind ohne Zweifel aus dem Original entlehnt. So wird auch der zweite Theil dieſer intereſſanten Urkunde, wenn auch nicht als ganz ſicheres Denkmal, doch immer als wichtige Ueberlieferung zu Rathe gezogen werden müſſen.

Auch über die Auslegung der Worte in dieſem Theile iſt viel geſtritten worden, über den Sinn der Schenkung an den Pabſt überhaupt weitläufig verhandelt. In jener Beziehung iſt gewiß, daß die Worte **salva in omnibus potestate nostra et filii nostri posterorumque nostro-**

---

1) Darauf hat Cenni II. p. 155. ſelbſt hingewieſen.

2) Cenni, der p. 156. das angebliche Original beſchreibt, ſagt beſtimmt genug: Non literae grandiores, ut moris est in invocatione, non monogramma consuetum in fine, non denique cancellarii recognitio apparet. — Forma characteris nequicquam quaeritur in caeteris Ottonianis.

3) Im Ganzen ſchon gut Hahn D. R. H. II. p. 73. n. c. Meint doch M. Marini, wenn er die Urkunde Deutſchen Gelehrten zeige, werde ſie für unecht erklärt werden.

4) Mit Unrecht behauptet Conring de imp. Germ. Rom. X. 10. Op. I. p. 76. das Gegentheil.

rum allerdings ihre nähere Beſtimmung durch die folgenden einzeln aufgeführten Punkte erhalten[1]), und nicht ohne Weiteres eine Oberherrlichkeit über die beſtätigten und geſchenkten Güter reſerviren; aber eben ſo gewiß iſt, daß durch die Beſtätigung und Schenkung an den Pabſt ſo wenig, als durch irgend eine andere Verleihung des Kaiſers, eine Entäußerung dieſer Orte und Länder vom Reiche Statt fand.[2]). Eine nähere Entwickelung dieſer Verhältniſſe, wie ſie ſich eigenthümlich zwiſchen der Römiſchen Kirche und dem Reiche ausbildeten, kann hier unſere Aufgabe nicht ſein; ſie muß einen größeren Zeitraum umfaſſen, als die Regierungszeit eines Kaiſers. Was die ganze Geſchichte der Zeit uns lehrt, das wird auch durch dieſe Urkunde beſtätigt, daß der Kaiſer Otto dem Pabſt gegenüber kein Recht aufgab und ſein Streben nur darauf richtete, auch auf die Wahl und die Regierung des Hauptes der abendländiſchen Chriſtenheit einen ſolchen Einfluß zu erlangen, daß er auch hierdurch die eigne Herrſchaft zu befeſtigen im Stande ſei.

Dafür bezeigte er ſich aber wahrſcheinlich hier nicht weniger freigebig als gegen die Deutſchen Erzbiſchöfe und viele andere untergeordnete geiſtliche Fürſten; die eigne Schenkung Ottos an den Pabſt: **Insuper offerimns tibi, beate Petre apostole, vicarioque tno domno Johanni papae et snccessoribus eius, pro nostre anime remedio nostrique filii et nostrorum parentum, de proprio nostro regno civitates et oppida cum piscariis suis, id est Reatem, Amiternum, Furconem, Nursiam, Balvam et Marsim et alibi eivitatem Terranem cum pertinentiis snis,** hat im Allgemeinen große Wahrſcheinlichkeit für ſich.

Als man ſpäter den Text verfälſchte und im Streben nach dem Größern auch den Glauben an das Gewiſſe gefährdete, blieb, wie wir glaubten annehmen zu dürfen, der ſonſtige Inhalt der Urkunde ohne weſentliche Veränderung. Man möchte geneigt ſein, hierin den Grund zu finden, daß das Diplom in Rom früher weniger hervorgehoben und geltend gemacht worden iſt[3]), als ſo manche andere Urkunde, als namentlich die im M. A. allgemein bekannte Ludoviciſche Beſtätigung. Vielleicht die älteſte Quelle, in der wir Ottos Urkunde finden, iſt der bekannte **Codex Vaticanus 1984**[4]) aus dem Anfang des 12ten Jahrhunderts. Ungefähr gleichzeitig erſcheint ſie in der Sammlung des Cardinals Deusdedit[5]). Am Ende des 12ten Jahrhunderts wurde ſie von Albinus aufgenommen

[1]) Vgl. Greiser l. l. Op. VI. p. 403. Fontanini historique sur les duchez de Parme et de Plaisance P. 2. Cologne 1722 4. (ich habe nur dieſe Ueberſetzung zur Hand) p. 109. Borgia breve istoria p. 312. ff.

[2]) Muretori in der Piena esposizione p. 84. ff. für Ottos Zeit.

[3]) Dies hält Conring am Ende für den Hauptbeweis der Unechtheit; man könnte auch das Gegentheil ſchließen.

[4]) Archiv V. p. 84.; aus ihm die Urk. in der Luccaer Ausgabe des Baronius.

[5]) l. l. p. 88., jedoch nur im Auszug; ſ. den Abdruck bei Borgia istoria etc. App. p. 19.

in ſein Werk: **Gesta pauperis scholaris Albini**, deſſen 10tes und 11tes Buch eine Sammluug der Privilegien des päbſtlichen Stuhles enthalten und im Jahre 1182 geſchrieben wurden[1]). Ihm folgte wenige Jahre ſpäter, noch vor dem Ende des Jahrhunderts, **Cencius Camerarius**, in deſſen bekannte und von den Päbſten als authentiſch anerkannte Sammlung auch der Inhalt dieſer Urkunde überging. Innocenz **III.** ließ ſie auf dem Concil zu Lyon beſtätigen[2]); dagegen wird ſie in den Urkunden der folgenden Kaiſer nicht erwähnt[3]).

Excurs 10.

Ueber einen vermeintlichen Zug Ottos nach Neapel und Capua im Jahre 963 und über die unſichern Nachrichten der Chroniken von Unteritalien. Vergl. oben S. 93. Anm. 1. S. 128, 129 und S. 145, 146.

Höchſt unwahrſcheinlich, ja unhaltbar, und wie ich glaube, nur durch eine verwirrte Chronologie in eine frühere Zeit als das Jahr 968 gezogen, iſt die Nachricht eines Zuges Ottos im Jahr 963 nach Neapel und Benevent, die man in verſchiedenen Chroniken zu finden geglaubt hat.

Der Fortſetzer des Regino und Luitprand, die gerade für das Jahr 963 ſehr vollſtändig ſind und den Kaiſer Schritt vor Schritt in Italien begleiten, führen Otto von Montefeltro ſeit Ende September bis zum 3ten November 963 mit ſeinem Heere in Rom ein. Am 1ſten November entfloh ſchon Johann **XII.** vor ihm, als Otto vor Rom erſchien, und zwar nach Campanien, alſo nach dem Süden in die Gegend, welche Otto zu paſſiren gehabt hätte, wäre er nach Capua gezogen. Rechnen wir nun die kurze Zeit von vier bis höchſtens ſechs Wochen auf die Zuſammenziehung von Truppen und die Zuſammenberufung von mehr als 90 Biſchöfen, die am 6ten November 963 auf der Synode erſchienen, und auf den Marſch Ottos von Montefeltro bis Rom und auf die Einnahme und Beſetzung der Stadt, ſo müſſen wir Ottos Schnelligkeit im höchſten Grade bewundern.

Nun ſoll er gar noch während dieſer Paar Wochen nach Capua und Neapel gegangen und dann gegen die rebellirenden Römer zurückgekehrt ſein.

---

1) Cenni I. p. XXVIII. II. p. VIII. Derſelbe hat daraus die Urkunde II. p. 157. abdrukken laſſen. Die von ihm benutzte Handſchrift iſt Cod. Ottobon. 3057. ſ. Borgia difesa p. 68.

2) Archiv. VII. p. 31.

3) Albert bekennt ſich (Pertz Leg. II. p. 485.) nur zu dem in das Decret aufgenommenen Eid des Kaiſers.

In den Fragmenten des **Chron. Neapolitanum** in der: **Historia principum Longobardorum recens. Camill. Peregrinus ed. Pratillus. T. III. p. 65.** heißt es:

Anno vigesimo sexto sui regiminis Neapolim venit Dominus Otto Imperator et fuit receptus honorifice et cum gaudio a Domino Duce. Electus in Papam Joannes, missi fuerunt ad eum visitandum pro Domino Duce tres Ambaxiatores, scilicet Obixo de Frixio, Rolandus de Perago et Guillelmus de Curte veteri. XXI. Pandulphus Princeps Beneventanus volens guerritare contra Graecos, gentem Domini Imperatoris secum in auxilium sociavit, ita ut ordinavit grandem exercitum, venit cum dictis Graecis ad arma et submisit eos, post paucos dies denuo praeliavit cum eis et remansit victus.

Man ſieht augenſcheinlich aus dem Zuſatze der Wahl Pabſt Johanns und des Zuges Pandulphs gegen die Griechen, daß hier eine ſpätere Zeit gemeint iſt als 963. Den erwähnten Pabſt Johann nehme ich nicht, wie Pratillus will, (der dadurch gezwungen wird, ſeinem Chroniſten einen Fehler zuzuſchieben,) für Johann **XII.**, ſondern für Johann **XIII.** Von einer Wahl Johann des **XII.** kann nach 963 nicht mehr die Rede ſein. Johann **XIII.** wurde aber 965 von Otto eingeſetzt; 966 unternahm Otto gegen die Feinde dieſes Pabſtes, die Rebellen in Rom, ſeinen dritten Zug nach Italien und ging 968 von Rom aus nach Unteritalien. Dann begannen im Einverſtändniſſe mit Pandulph die Kämpfe gegen die Griechen, die Belagerung Baris. Nun glaube ich, daß der Verf. der Neapol. Chronik Ubaldus von dieſer Zeit überhaupt redet, ohne ein beſtimmtes Jahr für jedes Faktum zu kennen. Man iſt alſo genöthigt, für die Nachrichten die Jahre zu ſuchen. —

Sollte aber mit dem **Anno vigesimo sexto sui regiminis** die Regierungszeit des Herzogs Johann gemeint ſein, ſo iſt es doch von Pratillus zu übereilt geſchloſſen, wenn er deshalb, weil über einem Abſchnitte der Chronik S. 62. das Jahr 937 geſchrieben iſt und dann **Joannes** als Herzog aufgeführt wird, folgert, es ſei dies das Antrittsjahr des Herzogs geweſen. Dies Antrittsjahr kann ſpäter und früher fallen. Giebt man die Richtigkeit des Schluſſes von Pratillus zu, ſo ſcheint doch wieder ein Fehler darin zu liegen, daß das 26ſte Jahr dieſes Herzogs als dasjenige genannt wird, in welchem Otto nach Neapel gekommen ſei, da dies auf 963 treffen würde und dasjenige, was gleich darauf ohne Zeitunterſchied erzählt wird, erſt einer ſpätern Zeit angehört, nämlich der der Kämpfe Pandulphs gegen die Griechen.

Ebenſo ungenau iſt das **Chron. Cavense** bei **Pratillus IV. p. 415.**: z. J. 963: **Otto Imperator Romae coronatus Neapolim venit, omnesque Principes illi homagium praestiterunt, et auxilium contra Saracenos promiserunt, qui Calabriam et Apuliam incessanter ve-**

xabant, Graecis nullimodo resistentibus. Inde iterum Romam reversus est, ut Romanos rebellantes puniret Antipapa deponitur.

Das Chronikon hat gleich von vorne herein die Ungenauigkeit, daß es 963 der Krönung Ottos erwähnt, daß es hier ſchon an einen intendirten Krieg gegen die Sarazenen denkt, deſſen Beabſichtigung erſt 968 von Otto ſelbſt ausgeſprochen wird, und daß es die Römer im J. 963 als Rebellen aufführt[1]), bevor Otto in Rom war, da dieſe doch erſt rebellirten, als Otto ſich in Rom befand, und daß es die Abſetzung des Gegenpabſtes ſchon 963 meldet, obwohl ſie erſt in das Jahr 964 gehört.

Wie wenig bei einem ſolchen Verwechſeln ſpäterer und früherer Ereigniſſe auf einzelne Nachrichten zu geben ſei, tritt am auffallendſten gerade in dieſem Chronikon darin hervor, daß es ſchon zum Jahre 939 anführt: **Moritur Papa Leo et in ejus locum Papa Stefanus per Ottonem Regem sublimatus,** noch ehe an irgend ein Verhältniß zwiſchen dem Deutſchen Könige und dem Pabſte zu denken iſt.

Auch im **Anonymus Salernitanus** bei **Murat. SS. rer. It. T. II. P. I.** S. 287. ffl. und S. 299. verhält es ſich eben ſo, ſpätere und frühere Begebenheiten ſind augenſcheinlich vermiſcht; den erſten Zug Ottos nach Italien kennt er gar nicht, beim zweiten beruft er ſich auf die Ausſage Anderer[2]), faſt nie beobachtet er chronologiſche Reihenfolge der Erzählung, und faſt kein Jahr wird angegeben. Deshalb ſind denn mehrere Verwirrungen vorgefallen, die von den Herausgebern angemerkt werden ſollten. Zuerſt gehören die Worte des 2ten Capitels S. 299. von **Deinde (Otto) Campaniae fines advenit** — bis — **3 Cap.: Ipse imperator deinde Apuliae fines venit et valide eam dimicavit et civitatem Bari aliquantulum obsedit et quantum valuit undique constrinxit** in das Jahr 968, da weder eine Anweſenheit Ottos in Capua vor 968 durch Urkunden nachgewieſen, noch eine Belagerung von Bari vor 968 angenommen werden kann.

Das Verhältniß Ottos zu Giſulph von Salerno iſt auf naive Weiſe ausgeſchmückt (c. II.). Es wurde nämlich, erzählt unſer **Anonymus**, eine Geſandtſchaft an Giſulf geſchickt, er ſolle nach Capua kommen, und ſeine Schweſter die Kaiſerinn Aidelgaza ſehen; Giſulph kam und wurde von Pandulph dem Eiſenkopf und ſeinem Bruder Landulph empfangen, zum Kaiſer geführt; dieſer ſpringt vom Throne herab, umarmt ihn und ſie küſſen ſich. Aber auch die Kaiſerinn, wie ſie ſein milchweißes Geſicht ſieht, küßt Giſulph und läßt ihn, da er ja ihr Blutsverwandter war, neben ſich ſitzen. Zum Abſchiede ſchenkt Giſulph ein ſchönes Pferd und einen goldenen Seſſel, empfängt reichliche Gegengeſchenke und kehrt nach Salerno.

Dergleichen Geſchichtchen darf man einem Autor aus der Mitte des 11ten Jahrh. nicht verargen. Ein größerer Fehler iſt, daß er nun gleich

1) Es ſcheint hier ſchon an die Rebellion gegen Ottos Pabſt Johann XIII. zu denken.

2) S. 299. **Feruntque plurimi ut sexaginta millia pugnatorum cum Rege Adelverto fuissent.**

Otto nach der Belagerung von Bari nach Deutſchland gehen läßt (c. III. l. c.), da derſelbe nur zur Synode von Ravenna zog; und mit dieſem Verſehen hängt denn zuſammen, daß er eine andere Rückkehr Ottos nach Italien annehmen muß, wo er nun zu ſeiner bedeutendſten Verwirrung kommt, indem er die Perſonen der Päbſte ganz durcheinander wirft: Romamque properavit (Otto) et aliquantulos ex Romanis suspendere iussit, quia dum ipse imperator abesset valde dictus papa a Joanne Alberici filio foedatus et afflictus fuit. Dieſer valde dictus papa iſt nämlich nach ihm kein anderer als Johann XII.[1]), und ſo vermiſcht er Johann XII. mit Johann XIII., und überträgt die Vertreibung Leos VIII. durch Johann XII. auf einen ſeiner Meinung nach andern Johann, den Sohn des Patricius Albericus, welcher doch ein und dieſelbe Perſon iſt.

Später ſtimmt er mit andern Chroniken überein, nur darf man ihn am allerwenigſten für einen Zug Ottos nach Unteritalien und gegen Bari, der ſchon 963 vollführt ſei, anführen.

Excurs 11.

Ueber Markgraf Geros Reiſe nach Rom, Stiftung von Gernrode u. ſ. w., von G. Waitz.

Der Bericht des Thietmar über die letzte Lebenszeit Geros verdient eine nähere Würdigung, als ihm wohl bisher zu Theil geworden iſt. Jener ſagt (II. p. 30.): Gero quoque defensor patriae dum unici morte turbaretur filii suimet illustris Sigifridi, Romam pergens emeritus iam senex, coram altari principis apostolorum Petri arma victricia deposuit et apud dominum apostolicum sancti impetrans brachium Cyriaci, ad Deum cum omni suimet hereditate confugit, patriamque revisens nati suimet viduam prius velatam monasterio in saltu, quod suo signatur nomine Gerinrod, constructo, Hathui vocatam statuit abbatissam, a Bernhardo consecratam episcopo, firmatisque eis omnibus, felici hos obitu praecessit 13 kal. Junii.

Es iſt oben (Abth. 2. p. 123.) treffend gezeigt, daß der Tod Sigfrieds und die Stiftung Gernrodes ſchon ins Jahr 958 geſetzt werden müſſe[2]). Weit ſpäter aber zog Gero nach Rom, um ſein Kloſter dem Schutz des h. Petrus zu unterwerfen und die Beſtätigung des Pabſtes zu erlangen.

---

[1]) Vgl. S. 280—99.

[2]) Die früher herrſchende Verwirrung ſtammt von Hoppenrode her, der (Meibom II. p. 421.) den Sigfried ſtatt des Neffen (nepos) in der Schlacht gegen die Lauſitzer fallen läßt.

Muratori (Ant. V. p. 807.) hat eine Urkunde aus dem Buche des Cencius Camerarius, die hierüber uns die zuverläſſigſten Nachrichten giebt. Es heißt zu Anfang: Temporibus d. Johannis summi pontificis et universalis duodecimi papae regnantibus dominis serenissimis ac piissimis imperatoribus Ottone eiusque aequivoco filio anno imperii eius 2 et regni filii eius 3 ego Gero u. ſ. w. Die Zeitbeſtimmung führt auf die Mitte des Jahrs 963[1]), ſeit dem 2. Febr. zählte Otto ſein zweites, ſeit dem 26. Mai Otto II. ſein drittes Jahr; Pabſt Johann aber wurde im November zu Rom ſeines Amtes entſetzt. In der Urkunde heißt es weiter, Gero habe nach dem Tode ſeiner Söhne Sigfried und Gero ein Nonnenkloſter, dem die Aebtiſſinn Hathui vorſtehe, zu Ehren der Mutter Maria und des h. Petrus geſtiftet, lange Zeit nachher aber (longo post tempore) ſei er mit Erlaubniß der Kaiſer nach Rom gekommen und habe ſeine Stiftung den h. Apoſteln unterworfen und ihnen jährlich 1 Pfund Silbers als Zins beſtimmt, den er auf 30 Jahr voraus bezahlte.

Dieſe Urkunde entſpricht dem ſchon gewonnenen Reſultate durchaus. Es liegt nirgends ein Grund vor, ſie für verdächtig zu halten[2]). Unmöglich kann in dieſer Sammlung von Privilegien des Pabſtthums im 12ten Jahrhundert eine ſolche Urkunde untergeſchoben ſein. Man hat ſich bisher nur auf die Abſchrift bezogen, die Hoppenrode ſeiner Geſchichte von Gernrode eingeſchaltet hat[3]), und die, ohne gerade verfälſcht genannt werden zu können, doch unvollſtändig und ungenau ſich erweiſt.

Es ergiebt ſich aber aus unſerm Diplom, daß erſt eine Zeitlang nach dem Tode Sigfrieds und der Stiftung des Kloſters Gero nach Rom zog, im Jahr 963, in demſelben, da er die Lauſitzer unterworfen hatte und durch den Tod ſeines Neffen aufs Neue hart betroffen war[4]). Thietmar hat alſo die Reihe der Begebenheiten verwirrt, wenn er gleich nach dem Tode des Sohnes Sigfried die Reiſe ſetzte, dann hinzufügt, er habe in Rom ſeine ſiegreichen Waffen niedergelegt und ihn endlich bei der Rückkehr ſein Kloſter erbauen läßt. Er irrt aber außerdem, wenn er den Sigfried als den einzigen Sohn des Gero bezeichnet. Hier wird noch Gero genannt, eine Nachricht, die mit den Ueberlieferungen des Kloſters Gernrode zuſammentrifft und keineswegs als falſch verworfen werden kann[5]).

Es wird uns eine zweite Urkunde mitgetheilt[6]), in der Gero im

---

[1]) Die Zeitbeſtimmung bei Schultes dir. dipl. I. p. 80. n. **) iſt irrig.

[2]) Daß Otto I. und II. Kaiſer und König mit dem Namen der imperatores zuſammengefaßt werden, hat nichts Befremdendes; die Jahre des letzteren werden als die regni genau geſondert.

[3]) Meibom II. p. 422.

[4]) S. oben aus Wid.

[5]) Wie von Leutſch thut p. 112.

[6]) Von Hoppenrode bei Meibom II. p. 423.; etwas abweichend bei Beckmann Anh. Geſch. p. 168.

Jahr 964, alſo nach der Rückkehr aus Italien die Unterwerfung des Kloſters unter den Schutz der römiſchen Kirche bezeugt und die Güter, die er demſelben verliehen hat, ausführlich aufzählt. Die Echtheit aber iſt zweifelhaft [1]) und ich wage nicht mit Beſtimmtheit zu entſcheiden, in wie weit ſie vertheidigt werden darf. Noch weniger Grund ſcheint vorhanden, die Beſtätigungsurkunde des Königs Otto [2]) für untergeſchoben zu halten [3]). Nur befremdet es, wenn es hier heißt, Gero und ſein Sohn Sigfried hätten — alſo bei Lebzeiten des letzteren — ihr ganzes Erbe dem Kloſter vermacht, da die ſonſtigen Nachrichten darin übereinſtimmen, daß der Markgraf durch den Tod dieſes, ohne Zweifel zuletzt verſtorbenen, Sohnes bewogen wurde, ſeine Beſitzungen dem Dienſte der Kirche zu ſchenken. Iſt die Urkunde echt — und auch die ſonſt unverdächtig ſcheinende, freilich ohne Unterſchrift gedruckte [4]) Beſtätigung Pabſt Leos enthält jene Nachricht — ſo müßten wir annehmen, der erſte Anfang zu der Stiftung des Kloſters wäre ſchon bei Lebzeiten Sigfrieds gemacht, und Gero habe nur ſpäter erſt die Beſitzungen vermehrt, dann die Uebergabe an die Römiſche Kirche und in Folge hiervon die Abtretung aller ſeiner Güter vorgenommen.

Gero ſtarb nicht lange darauf. Ueber die Theilung der von ihm regierten Grenzmark iſt ſchon oben Mehreres beigebracht worden; doch iſt die Sache durch die Unterſuchungen von Leutſch's noch keineswegs ganz ins Reine gebracht. Wichtig iſt hier vorzüglich der Brief Ottos von 968 über die Einführung der neuen Biſchöfe. Beſonders Adelung (Direct. p. XXXII.) hat auf ihn und auf den Zuſammenhang der drei Marken mit den hier errichteten drei Bisthümern aufmerkſam gemacht. Doch iſt die Entſtehung der Marken unrichtig dargeſtellt und die Theilung für dieſe Zeit zu pragmatiſch aufgefaßt. Dagegen wird hier noch nicht, ſondern erſt von Leutſch und Raumer [5]) dieſe Theilung an den Tod Geros geknüpft.

Jener Brief ſtimmt mit Ausnahme des Schluſſes mit den Nachrichten der Magdeburger Chroniken [6]) ſehr genau überein; man könnte vielleicht geneigt ſein [7]) zu glauben, es ſei ſpäter aus ihnen zur größeren Be-

---

[1]) Vgl. v. Leutſch p. 115. n. 198., deſſen eigentliche Gründe jedoch ſehr geringfügig ſind. Am meiſten befremdend ſcheint mir die Faſſung des Diploms ſelbſt.

[2]) Beckmann p. 169.

[3]) Als zweifelhaft führt ſie auf Raumer Reg. I. p. 42. Dagegen ſcheint die Beſtätigungsurkunde Ottos II. (Beckmann p. 170.) als falſch angeſehen werden zu müſſen. Sie ſoll im J. 961, dem auch das Jahr der Regierung entſpricht — die Indiction gehört gar zu 960 — ausgeſtellt worden ſein; dennoch nennt Otto ſeinen Vater ſchon imperator augustus. Mit dieſer ſteht und fällt die Beſtätigung für das Filialkloſter Vroſa (ebendaſelbſt p. 185.)

[4]) Beckmann p. 172.

[5]) Ueber die älteſte Geſch. der Churmark Brandenburg p. 20.

[6]) Chron. Magd. bei Meibom II. p. 274. Chron. Saxo p. 182.

[7]) Vgl. Raumer Reg. p. 49.

glaubigung dies in die Form eines kaiſerlichen Schreibens gebracht[1]). Doch iſt uns glücklicher Weiſe das Original erhalten und damit die Echtheit dieſes intereſſanten Denkmals außer Zweifel geſtellt[2]). Daß wir die drei Markgrafen ſonſt nicht kennen, darf bei der Dürftigkeit unſerer Quellen nicht befremden; und Günther erſcheint wirklich in einer Urkunde als Graf in dieſen Gegenden[3]).

So hat man allerdings mit Recht auf dieſe Urkunde beſondere Rückſicht genommen[4]). Aber es fehlt uns durchaus an genaueren Nachrichten, um ihre Angaben und die Verhältniſſe dieſer Länder überhaupt näher zu beſtimmen. Wir ſehen nur, daß an die Stelle des an der ganzen Slaviſchen Grenze gebietenden Gero mehrere Befehlshaber traten. In welchem Verhältniß ſie aber zu einander und zu den übrigen Grafen dieſer Gegenden ſtehen, iſt nicht zu ermitteln. Nur ſo viel ſcheint angenommen werden zu können, daß auch jetzt noch jeder Markgraf einen Gau des Sächſiſchen Landes als Stützpunkt für ſeine Herrſchaft hatte, und von hier aus ſich die Mark über die vorliegenden Slaviſchen Provinzen erſtreckte. So beſaß für die Nordmark Theoderich den Derlingo und Nordthuringo, Ditmar für die Oſtmark den Suevogau. An den Haſſegau[5]) ſtützten ſich die drei ſüdlichen Marken, von denen nur Meiſſen vorgerückt im Slaviſchen Lande lag, die in der an der Elbe erbauten Feſte ihren Mittelpunkt hatte.

Excurs 12.

Ueber den Grafen Wichmann von Hamaland von G. Waitz.

Mehrere Belgiſche Chroniken erwähnen eines Ereigniſſes aus der Geſchichte Ottos I., das wir in dieſem Buche nicht übergehen können, da es ſchon an ſich zur vollſtändigen Kenntniß ſeiner Regierung gehört, und außerdem manche Perſonen und Verhältniſſe damit in Verbindung geſetzt worden ſind, die anderweit in die Geſchichte der ſpäteren Jahre Ottos

---

1) Doch widerſpricht dem auch das Folgende. Die Chroniken haben auch hier den Thietmar benutzt; da er aber den Thietmar als Biſchof in Brandenburg nennt, ſtatt deſſen in der Chronik und der Urkunde Dudelinus genannt wird, ſo muß die letztere hier als Quelle angeſehen werden, und ihre Nachricht den Vorzug verdienen. Vgl. Gerken Stiftshiſt. p. 33.

2) Aus dem Original von Böhmer abgeſchrieben bei Pertz Leg. II. p. 560.

3) Widenburg Ant. Misn. II. p. 149. ſ. oben.

4) Auffallend iſt, daß Woebs in ſ. Abhandlungen im N. Archiv für Geſch. Schleſiens ꝛc. ſie ganz mit Stillſchweigen übergeht.

5) Gaugraf war hier um dieſe Zeit Sigfried, ſ. Leutſch p. 177. und Wedekind Noten II. p. 219., deſſen Vermuthung der Abdruck bei Höfer II. p. 339. beſtätigt.

eingreifen. — Es wird erzählt[1], zum Schutz des Kloſters S. Bavo von Gent und zur Grenzſcheidung zwiſchen dem Deutſchen Reiche und Frankreich ſei ein Caſtell gebaut und hier von Otto die Grenze geſetzt. Grafen hätten dies inne gehabt, denen der König vier villae unterwarf. Einer dieſer Grafen ſei Wichmann geweſen, der die Tochter Arnulfs von Flandern, die Lutgardis, zur Gemahlinn hatte. Dies wird bei 936 berichtet und vor 941 geſetzt. Eine ſpätere Chronik von Gent fügt hinzu, Otto habe einen Graben bis aus Meer gezogen und ihn zur Grenze beider Reiche gemacht (ſo ſind die nicht recht deutlichen Worte[2] ſtets verſtanden worden: **Sciendum quod Otto imperator de Scaldi fossato ante pontem sancti Jacobi usqne ad mare extensnm a nomine suo omnem pagum Ottingam vocavit, quo regni Francornm et imperii orientalinm fines determinavit**). Dieſe Chronik meldet außerdem von dem Grafen Wichmann mehreres, was andere Quellen uns von dem Neffen des Herzogs Hermann von Sachſen erzählen. Dies hat zu der Meinung geführt, beide Perſonen für identiſch zu halten. Andere, die die Unmöglichkeit dieſer Annahme erkannten, ſtellten die Behauptung auf, der Vater dieſes Wichmann, der denſelben Namen führte, habe ſich früh aus Sachſen in dieſe Gegenden zurückgezogen und auf ihn ſei Alles zu beziehen, was Flandriſche Quellen von einem Grafen Wichmann im 10ten Jahrhundert melden; namentlich ſei auch er der Stifter des Kloſters Elten in Hamaland und der Ahnherr einer lange angeſehenen Familie in dieſen Landen.

Dieſe Verhältniſſe ſind gründlich und ſcharfſinnig unterſucht von van Spaen **Oordelkundige Inleidning tot de Historie van Gelderland**[3]. Daß der Graf Wichmann von Hamaland und der Stifter von Elten nicht dieſelbe Perſon ſein könne, war leicht zu zeigen[4]. Jener iſt ſpäteſtens 967 gefallen; dieſer erhielt die Beſtätigung ſeiner Stiftung erſt in den Jahren 968 und 974 von den Kaiſern Otto I. und II. Aber auch der Genter Graf war nicht jener mächtige Sächſiſche Dynaſt. Die Genter Chronik hat jene Stelle aus Sigbert von Gemblours[5]) entlehnt und durch einen leicht erklärlichen Mißverſtand auf den ihr bekannten Flandriſchen gleichnamigen und gleichzeitigen Grafen übertragen. Der Verſuch

1) Chron. S. Bavonis bei Kluit hist. crit. com. Holl. II. 1. p. 23.

2) Bei du Chesne hist. des maisons de Guines etc. Preuves p. 42. Warnkönig, der bei ſeinem Abdruck vielleicht eine andere Abſchrift benutzte, läßt (Flandr. R. G. I. p. 225.) omnem pagum weg und lieſt fossata, auch fossatum. In der Chronik von Kluit, mit der das bei du Chesne Folgende z. Th. zuſammenſtimmt, fehlt die ganze Stelle; doch ſetzt auch Kluit dieſe Nachricht voraus und unterſucht I. 2. p. 136. ff. näher die Lage des Grabens.

3) Bd. 1. Utrecht 1801. 8. Das Verdienſt, auf dieſe Unterſuchung aufmerkſam gemacht zu haben, gebührt Wedekind Noten II. p. 69. der den gewonnenen Reſultaten völlig beiſtimmt.

4) p. 74. 75.

5) Dies hat v. Spaen p. 87. überſehen, im Allgemeinen aber die Sache ganz richtig beurtheilt.

Anderer, an die Stelle des Sohns den Vater zu ſetzen, beruht auf bloßer Willführ; das Eine iſt ſo unmöglich, wie das Andere [1]).

Dagegen den Stifter von Elten und den Grafen von Gent dürfen wir mit Grund für dieſelbe Perſon halten [2]). Dieſer Wichmann war am Rhein begütert, Graf in Hamaland, wurde zwiſchen 940 — 50 Graf der Grenzfeſtung zu Gent, vermählte ſich um 953 mit Lutgardis, der Tochter des Grafen Arnulf von Flandern, erſcheint noch 962 in dieſen Gegenden [3]), verſchwindet dann hier, ſcheint ſich aber nach Hamaland zurückgezogen zu haben, wo er auf ſeinen Lehngütern das Kloſter Elten [4]) ſtiftet.

Als Graf der Grenzfeſte zu Gent gegen Frankreich war Wichmann wahrſcheinlich in den erſten Jahren der Regierung Ottos eingeſetzt, als während der inneren Unruhen des Deutſchen Reichs auch König Ludwig von Frankreich feindliche Abſichten gegen Lothringen zeigte [5]).

Ob aber die Nachricht der Flandriſche Schriftſteller von dem Graben Ottos nicht eine ſpätere Erfindung ſei, muß ich dahin geſtellt ſein laſſen. Vielleicht hat der Name Ottinga Veranlaſſung zu dieſer Geſchichte gegeben, ähnlich wie der Ottoſund dort im Norden eine ſagenhafte Erzählung hervorrief. Ottinga iſt ohne Zweifel, wie die Genter Chronik ſagt, die Bezeichnung eines Gaus in jener Gegend geweſen, und es muß, wie es ſcheint, als eine ſpätere unbegründete Meinung [6]) angeſehen werden, daß der angebliche Graben ſo geheißen habe. Doch hat ſich dieſe Annahme dort lange erhalten; und zuletzt iſt die Sache bei Meier zu folgender Geſchichte ausgebildet worden [7]): Im Jahr 949 (ſtatt 946) als Arnulf entfloh (ſ. Abth. 2. p. 69.) folgte ihm Otto; magnum toti Flandriae incussit terrorem incendiisque ac rapinis quaqua posset grassatus Gandavum populabundus pervenit. Contra Gandenses, qui tum intra Scaldem et Legiam tantum incolebant, arcem validam eduxit in ripa Legiae, ex qua arce Caesariana praesidia cum Gandavensibus odio implacabili continenter digladiabantur ad Balduini

---

1) v. Spaen p. 76. ff.

2) Dſ. p. 98. Eine Schwierigkeit iſt nur, daß nach der Genter Chronik ſeine Frau Lutgardis in Gent, nach dem Necrol. Eltenense ib. p. 70. n. 21. zu Elten begraben iſt, was v. Spaen p. 98* durch eine Uebertragung zu erklären ſucht.

3) Chron. S. Bavonis a. 962. (bei du Chesne l. l.): Wigmannus comes s. Bavoni villam Thessela, quae nunc dicitur Tesselberghe cum silva aeque et omnibus appendiciis diripuit et in Blandinio S. Petro tradidit pro anima uxoris suae Lietgardis filiae Arnulphi comitis Flandriae sepultae Blandinii in capella b. Mariae.

4) Die Beſtätigung Ottos I. von 968 bei Matthaei Anal. ed. 2. III. p. 454.

5) S. Abth. 2. p. 33. 38. Was p. 54. n. geſagt wird, iſt in mehrerer Beziehung unrichtig. Auf Otto II. kann, wie aus dem Geſagten erhellt, dies ſich nicht beziehen; von einer Erweiterung des Reichs aber oder einer Abtretung iſt nicht die Rede; in den alten Ann. S. Bavonis bei Pertz II. p. 188. wird die Sache gar nicht erwähnt.

6) Z. B. von d'Oudegherst bei Kluit II. 1. p. 26., dem freilich die Spätern und Neuern faſt alle beiſtimmen.

7) Ed. Antw. a. 1561 p. 17.

insulani usque principatum. Ad haec Caesar terram quatuor officiorum occupavit fossamque Hontam duxit, quam Othonianam dixit ac finem imperii esse voluit.

Excurs 13.

Die Urkunden über die Erhebung Magdeburgs zum Erzbisthum, von G. Waitz.

Da dieſe Urkunden öfter und noch zuletzt von Raumer[1]) unrichtig zuſammengeſtellt worden ſind, ſo ſcheint es nicht unpaſſend, ſie hier in der richtigen chronologiſchen Folge aufzuführen:

962 12. Febr. **Romae** Johanns **XII.** Schreiben über die Einrichtung von Magdeburg. **Ind. 5, a. Joh. pape 7, imp. Ott. 1. Ann. Saxo p. 304.** Sagittar bei Boyſen **p. 124.** (Schultes **n. 63.** Raumer **n. 225.** irrig zu **968.**)

967 April. (Die Synode am 20ſten) **Ravennae** Johanns **XIII.** Erhebung Magdeburgs zum Erzbisthum. **Ind. 10.** Sagittar **p. 122.** (Schultes **n. 76.** Raumer **n. 240.** irrig zu **970.**)

968 Sept. oder Anfang Oct. **Ravennae** Hattos, Erzbiſchofs von Mainz, Einwilligung und Abtretung der Bisthümer Havelberg und Brandenburg. Ohne Datum. (die Biſchöfe, deren Unterſchriften ſich finden, waren auf dieſer Synode anweſend). Sagittar **p. 142.** (Schultes **n. 81.** Raumer **n. 226.**).

968 Oct. Bericht über den Erfolg der Synode zu **Ravenna** (die **Narratio**) mit den Biſchofsunterſchriften. **Meibom I. p. 731.,** Sagittar **p. 115.** (Schultes **n. 80.** Raumer **n. 241.** irrig zu **970**).

968 18. Oct. **Romae.** Johanns **XIII.** Beſtätigung des Erzbisthums Magdeburg und des Erzbiſchofs Adelbert, der nach Rom gekommen. **Ind. 12. a. Joh. 4. Ott. sen. 7. Ott. jun. 1.** Sagittar **p. 134.** (Raumer **n. 230.**).

968 Oct. **Romae.** Johanns **XIII.** Verleihung des Rechtes an Adelbert, die ihm untergebenen Parochien zu vertheilen und zu ordnen. **Ind. 12.** Sagittar **p. 136.** (Schultes **n. 83.** Raumer **n. 231.**).

968 Oct. **Romae.** Johanns **XIII.** Ertheilung des Primats ꝛc. an Adelbert. **Ind. 12.** Sagittar **p. 128.** (ſehr zweifelhaft).

968 31. Oct. **Anconae.** Ottos Schenkung auf Bitten Johanns **XIII.**

---

[1]) Reg. Brandenb. I. p. 49. ff. Dagegen ſind die Angaben von Schultes Dir. dipl. I. meiſt richtig, aber nicht vollſtändig.

Digitized by Google

(der Abtei Weiſſenburg an Adelbert). Ind. 12, a. regni Ott. 33, imp. 7. Höfer Zeitſchrift II. p. 345.

968 Ottos Schreiben an die Deutſchen Fürſten über die Ernennung des Erzbiſchofs Adelbert und die zu errichtenden Bisthümer Merſeburg, Zeiz und Meiſſen, deren Biſchöfe von den drei Markgrafen eingeführt werden ſollen. Ohne Datum. Pertz. Mon. Leg. II. p. 560. (Schultes n. 82., Raumer n. 227.).

Excurs 14.

Ueber die Einführung des Chriſtenthums in Polen und Ungarn unter Otto, von G. Waitz.

Auch in Polen hat unter der Regierung Ottos I. der chriſtliche Glauben Wurzel gefaßt. Miesko, der Verbündete des Kaiſers, hatte ſich mit der Tochter des Königs Boleslaus von Böhmen verbunden[1]); dieſe, Dombrowka, heißt es[2]), habe verlangt, der König ſolle zuerſt ſeine Beiſchläferinnen entlaſſen und ſich zur chriſtlichen Lehre bekennen; und ſie erlangte es, daß er dem Heidenthume entſagte[3]). Es geſchah dies im Jahr 965, und führte, wie es ſcheint, wenige Jahre ſpäter zur Errichtung des erſten Bisthums in Polen. Leider fehlen uns nähere Nachrichten über dieſe folgenreiche Begebenheit. Thietmar meldet uns nur[4]), daß im Jahr 968 Jordan Biſchof in Poſen war und von Otto dem neuen Erzbisthum Magdeburg unterworfen wurde. Wahrſcheinlich iſt aus dieſer Quelle auch die kurze Nachricht des Boguphalus[5]) gefloſſen. Dagegen hat die ſpätere Zeit die Anfänge faſt aller Polniſchen Biſchofsſitze auf dieſe Jahre und die Regierung Mieskos zurückgeführt. Eine erſte Hindeutung hierauf ſcheint ſchon in den Worten der chronica Polonorum[6]) zu liegen: **Iste Mesico episcopatus Polonie instituit et dotavit, quo-**

---

[1]) Wid. III. p. 662., jam mulier provectae aetatis cum nupsisset Poloniensi duci, Cosmas Prag. a. 976.

[2]) Martinus Gallus ed. a. 1749—60: Illa domina cum magno religionis apparatu Poloniam introivit, necdum tamen sese thoro maritali federavit, donec illa paulatim consuetudinem christianitatis et religionem ecclesiastici ordinis diligenter contemplatus errori gentilium abnegavit. Ihm folgen die ſpätern Polniſchen Geſchichten.

[3]) Thietmar IV. p. 97., der ihres Eifers ausführlich und mit großem Lobe gedenkt.

[4]) II. p. 32.

[5]) Sommersberg SS. r. Sil. II. p. 24.: Anno d. 968 Jordanum in episcopum Polonie ordinavit.

[6]) Stenzel SS. R. Sil. I. p. 9.

rum prior fuit Poznani. Ausführlich erzählt Johannes Dlugos[1]) von der Errichtung von neun Biſchofsſitzen. Dies iſt leere Erfindung[2]). Aber Miesko war der erſte, der dem Chriſtenthum unter ſeinem Volke Eingang verſchaffte, ſeinen Lehrern Anerkennung und eine geſicherte Stellung gab und dadurch der Verbreitung deſſelben in die überelbiſchen Lande den größten Vorſchub leiſtete.

Böhmen war ſchon längere Zeit dem chriſtlichen Glauben gewonnen; auch die Ermordung des Wenceslaus hatte dieſen nicht aufhalten können. Eben von hier aus kam den Polen die erſte Kenntniß deſſelben zu. Das Bisthum Prag wurde wahrſcheinlich in dem letzten Lebensjahre Ottos errichtet[3]), und dadurch war eine neue Stütze für die Verbreitung des Chriſtenthums gewonnen.

Aber auch im Südoſten von Deutſchland begann dies bei den heidniſchen Nachbarn Aufnahme zu finden. Der große Sieg über die Ungarn hielt dieſe von neuen Angriffen zurück[4]); in den Ländern an der Donau bis zur Ems und über ſie hinaus gewann die Deutſche Herrſchaft aufs Neue Boden[5]), und es wurde auch hier der Anfang gemacht, wie überall der Sieg der Germaniſchen Völker und die Ausbreitung chriſtlicher Lehre Hand in Hand mit einander gingen, die Ungarn zur Taufe zu bekehren. Wir ſehen aus den Nachrichten des Liudprand[6]), daß Pabſt Johann XII. ſich mit ihnen in Verbindung geſetzt und einen Biſchof an ſie abgeſandt hatte; und wenn auch der Zweck nur war, wie Otto ihm vorwarf, die alten Feinde wieder gegen ihn aufzureizen, ſo war doch der Vorwand ohne Zweifel der Verſuch, ſie dem chriſtlichen Glauben zu gewinnen.

Hierfür zu wirken lag aber zumeiſt im Berufe des ihnen benachbarten Biſchofs zu Paſſau.

Dem Adelbert folgte hier im Jahre 971 Piligrim, einer der ausgezeichnetſten und berühmteſten Männer ſeiner Zeit, deſſen Streben vorzugsweiſe aber auf die Herſtellung ſeiner Diözeſe und die Bekehrung der Ungarn gerichtet war. Unter den Geiſtlichen, die ſich einfanden, an dieſem Werke Theil zu nehmen, war auch Wolfgang, früher Gefährte und

---

1) Chron. epp. Vratislav. bei Sommersberg II. p. 158.

2) Pagius a. 965. n. XI. beſtreitet, daß damals ein Erzbisthum in Polen errichtet ſei, gründlicher Janning Acta SS. Mai VI. p. 40. ff. die ganze Erzählung.

3) Palacky Geſch. v. Böhmen I. p. 228.229. Cosmas. ſetzt es mit Unrecht ins Jahr 967.

4) Hier, freilich nicht eben an ſchicklicher Stelle, will ich die Frage aufwerfen, was es mit der Stelle des Curopelates auf ſich habe, die Baronius a. 958 n. 2. anführt: Boleſodes, der Anführer der Türken, ſei getauft worden, habe das Bündniß mit den Griechen aber gebrochen und ſie wiederholt angegriffen. Quod cum in Francos quoque facere decrevisset, captus ab Ottone ipsorum rege in crucem actus est.

5) Es heißt in dem unten anzuführenden Briefe Benedikts: quae iam multis retroactis temporibus ex vicinorum frequenti populatione barbarorum deserta et in solitudinem redacta nullum christianae professionis habitatorem meminit, usque dum invictissimus augustus et pater patriae, genitor quippe pii imperatoris nostri, quem adhuc superesse et diu dominari mundus exoptet, bellico tropheeo eorum vires retundit, Hund. ed. Gewoldus p. 55.

6) De rebus Ottonis c. 6.

Freund der Erzbiſchöfe Heinrich von Trier und Bruno von Köln, jezt Mönch in einem Kloſter Schwabens, der durch die Verwendung Piligrims bald darauf die biſchöfliche Würde in Regensburg erlangte[1]).

Piligrim ſelber meldet in einem Briefe dem Pabſte Benedict den Erfolg ſeiner Bemühungen. Von den Ungarn aufgefordert, habe er mehrere Geiſtliche zu ihnen geſandt uud ihr Eifer ſei mit dem glänzendſten Erfolge belohnt worden. Mehrere Angeſehenen des Landes bekannten ſich zu dem neuen Glauben; die Zahl der Bekehrten konnte auf 5000 angegeben werden. Die vielen Gefangenen, die aus allen chriſtlichen Ländern hier zuſammengeſchlept waren, kehrten ſammt ihren Kindern zu dem alten Glauben zurück. Der Biſchof, voll Freude über die Früchte der jungen Saat, bittet den Pabſt, durch Errichtung von Bisthümern in dieſen einſt chriſtlichen Gegenden das Werk des Heils zu fördern[2]).

Eben um dieſe Zeit werden uns auch wieder die erſten Markgrafen an dieſen ſüdöſtlichen Grenzen genannt; an der Ens 972 Burchard[3]); zwei Jahre früher an den öſtlichen Grenzen Salzburgs Marchward[4]).

Excurs 15.

Ueber die geiſtlichen Stiftungen während der Regierung Ottos I, von G. Waitz.

Außer Otto ſelber und ſeiner Mutter Mathilde, deren Stiftungen ſchon oben erwähnt worden ſind, zeigten in den verſchiedenen Provinzen viele Große einen gleichen Eifer für die Gründung von Klöſtern und Kirchen. In Lothringen wirkte auch in dieſer Beziehung vorzüglich Bruno, der Stifter des berühmten S. Pantaleon-Kloſters in Köln[5]). Der Biſchof Everaclus von Lüttich erbaute das Kloſter des heiligen Martin un-

---

1) Vita S. Wolfgangi Mab. V. p. 813. ff. über ſeine Reiſe zu den Ungarn c. 9. p. 816.: per Alemanniam devenit exul in Noricum, ad cuius orientalem plagam cum humili comitatu pergens praedicandi gratia Pannoniae petit confinia.

2) Hund ed. Gewoldus p. 356. Gegen die frühere Anſicht zulezt von Hanſiz Germ. sacra I. p. 213. ff. hat J. Stanning SS. Sept. I. p. 478. zu zeigen geſucht, der Brief ſei nicht an Benedict VII., ſondern den 6. Pabſt des Namens gerichtet geweſen. Die Frage wird in der Geſchichte Ottos II. noch erörtert werden müſſen, in deſſen Zeit zwiſchen den Juli 937 und Jan. 975 die Antwort des Pabſtes geſchrieben worden iſt.

3) Mon. Boica XXVIII. 192. vgl. XXVIII. 2. p. 87.

4) (Kleinmayer) Juvavia Anh. p. 187.: praedia in comitatu Marchwardi marchionis nostri in plaga orientali constituta.

5) Ruotger c. 24. Leibn. I. p. 282. Ann. S. Pantal. a. 964. Die Urk. bei Würdtwein N. Subs. d. IV. p. 26. iſt unächt. Vgl. im Allgemeinen Ruotger c. 28. Leibn. I. p. 283.: Interea certatim multis in locis per parrochias episcopii sui — ecclesias monasteria et caetera aedificia servitio domini Dei sui et honori sanctorum eius apta, quaedam a fundamentis erexit, quaedam prius fundata nobiliter auxit. alia olim diruta reparavit z. B. eine Kirche in Soeſt ſ. tranal. S. Evergisli ib. p. 293. vgl. Brunos Teſtament ib. p. 289

Digitized by Google

ter Zuſtimmung Brunos und Ottos ſelbſt[1]), und noch kurz vor ſeinem Tode ein zweites dem heiligen Laurentius geweiht[2]). Damals entſtand der berühmte Sitz gelehrter Bildung in Lothringen, Veſſours (Walciodorus) durch den Grafen Eilbert[3]). Wenig früher war Gemblours gegründet durch Wibert[4]), dem Otto es nachſah, daß er ein königliches Lehngut zur Ausſtattung der Stiftung verwandt hatte. Die Kirche **S. Vitoni** in Verdun wurde in ein Kloſter verwandelt, und ebendort gründete der Biſchof Wicfried das des h. Paul[5]). Durch Gozlin von Toul wurde Bouxieres begründet[6]), von Theoderich von Metz die Kirche d. h. Vincenz erbaut[7]). Die Klöſter dieſer Gegenden, die während der verheerenden Einfälle der Normannen und Ungarn zerſtört und verödet waren, entſtanden in neuem Glanze. Auch Graf Arnulf von Flandern erwarb ſich bedeutende Verdienſte um ſeine Lande; durch ihn wurden die Klöſter **S. Bavonis**[8]) und **Blandinium** zu Gent hergeſtellt; eben ſo durch Gozlin und Gerard von Toul die des heiligen Apeo und Manſuetus in dieſer Stadt[9]). Vom Grafen Wichmann iſt Elten[10]), Gladbach durch Gero von Cöln errichtet worden[11]). An den Grenzen von Deutſchland in Burgund ſtiftete die Königinn Bertha Paterniacum (Payerne)[12]).

Auf den Höhen der Alpen erhob ſich Einſiedeln, das von ſeinem erſten Beginn an ſich der beſondern Gunſt des Sächſiſchen Königshauſes erfreute[13]). Um dieſelbe Zeit iſt die Abtei San Blaſien am Schwarzwald durch Reginbert erbaut[14]); ſchon früher das Kloſter des heiligen Stephanus in Augsburg[15]).

In Baiern hat Judith zu Regensburg der h. Maria zu Ehren ein Kloſter errichtet[16]). Auch die Stiftung von Weden durch den Grafen

---

1) Urk. bei Martene Coll. VII. p. 56.: auctoritate domni Brunonis archiepiscopi, cui omnia debeo, jussu etiam — Ottonis.

2) Mab. Ann. Ben. III. 608.

3) Chron. Walciodor. bei d'Achery II. p. 714. Urk. bei Miraeus I. p. 259.

4) Sigebertus vita Guiberti bei Mabillon Acta V. p. 307. Die Urkunde bei Miraeus I. p. 139. iſt offenbar unecht. Vgl. Mabillon Ann. III. p. 376. 485.

5) Mab. Ann. III. p. 516. 558.

6) Acta SS. Sept. III. p. 136. Urk. Ottos bei Bouquet IX. p. 387.

7) Sigebert. vita S. Theod. c. 13. Leibn. I. p. 300. vgl. c. 5. p. 296.

8) Ann. Gandenses a. 937. ff. Pertz II. p. 187.

9) Vgl. die Urk. Ottos bei Bouquet IX. 380. und 388.

10) Matthaei Anal. ed. 2. III. p. 453.

11) Hist. fund. Gladbac. bei d'Achery XII. 626. (ed. 2. II. p, 656.)

12) Mab. Ann. III. 563.

13) Urk. bei Hartmann Ann. Heremi p. 46.

14) Ann. Saxo a. 962: Reginbertus Dei servus obiit. Iste construxit abbatiam sancti Blasii in Suevia. Vgl. Gerbert hist. nigrae silvae I. p. 177. ff., der aus einer ſpätern Chronik des Kloſters Mehreres anführt, wonach R. im Heere Ottos gegen die empörten Baiern diente, in einem ſpäteren Feldzuge den Arm verlor, dann nach S. Blaſien zog und für die Vermehrung der Stiftung ſorgte, auch eine Beſtätigung Ottos, der ihm hold und gewogen war, erlangte. Die vielbeſprochene Urkunde (Neugart cod. dipl. Alem. I. p. 628. im Facſimile) iſt wohl gewiß als falſch zu betrachten, ſ. Dümge Reg. Bad. p. 11.

15) Mab. l. l. p. 430.

16) Thietmar II. p. 43. vgl. Ratisbona monastica p. 223.

Raſſo oder Ratho [1]), und von Anhauſen im Ries durch den Grafen Ernſt, dem Otto unter dieſer Bedingung ſeine Gnade wiedergegeben haben ſoll [2]), werden in dieſe Zeit geſetzt.

Der König ſelbſt beſtätigte die Stiftung des Grafen Konrad im Lahngau [3]).

Das S. Peterskloſter zu Bibra im Eichsfeld wurde vom Grafen Billung gebaut [4]).

Auch die neu gegründeten Klöſter Schilſche [5]) und Geſecke [6]) in Weſtphalen wurden von Otto beſtätigt. Immed und ſeine Söhne erbauten Ringeheim [7]); der Graf Hed das Frauenſtift Heslinge in der Diöceſe von Bremen [8]). Der Erzbiſchof Gero von Köln und ſein Bruder, der Markgraf Thietmar, fundirten um dieſelbe Zeit Thancmarsleben [9]), das unter Otto II. nach Nienburg übertragen wurde [10]). Der treuſte Anhänger Ottos, der Markgraf Gero, ſchloß ſeine Laufbahn mit der Stiftung von Gernrode [11]). Hermann von Sachſen baute Lüneburg und Otto theilte das ihm zugefallene Erbe des Empörers Wichmann unter das Michaelisklоſter und die von den Töchtern des Grafen Wichmann geſtiftete Abtei Keminada an der Weſer [12]). Die Schuld der gegen Otto gewagten Verſchwörung ſühnte der Graf Lotharius durch die Verwendung eines Zehnten ſeiner Güter zur Errichtung von Walbeck [13]). Hathumarsleben wurde von Bernhard von Halberſtadt geſtiftet [14]); Poſau vom Biſchof Boſo zu Merſeburg begründet [15]).

Aehnliche Verdienſte erwarben ſich andere Zeitgenoſſen, deren Namen in den Ueberlieferungen der einzelnen Stifter in dankbarer Verehrung genannt werden. Vielleicht nicht mit Unrecht hat ſpäter geklagt werden können, es hätten die Fürſten ihre Güter unbedachtſam zu reichlich in die Hände der Geiſtlichkeit gelegt und das Erbe ihres Hauſes geſchmälert.

---

1) Die Legenden, die aber nur pure Fabelei enthalten, ſind geſammelt Acta SS. Jun. III. p. 892. ff.

2) Bruschius chron. monas. Sulzbaci 1682. 4. (2te Aufl. der Mon. G. centuria I.) p. 27.

3) Günther cod. dipl. Mosell. I. p. 59.

4) Urk. Pabſt Johanns Orr. Guelf. IV. 556., vgl. die Ottos vom 2ten Oct. 968 bei Sagittar p. 144.

5) Falke tradd. Corb. p. 746.

6) Schaten Ann. Pad. I. p. 296.

7) Die Beſtätigungsurk. bei Eccard hist. gen. präf. p. 6. iſt offenbar falſch; die genannten Biſchöfe ſind ganz unrichtig.

8) Thietmar II. p. 43. vgl. Staphorſt Hamb. K. G. I. 1. p. 303.

9) Ann. Saxo a. 970 p. 319. Die Urk. bei Lenckfeldt Ant. Halb. p. 658. ſcheint unverdächtig; vgl. Schultes dir. dipl. I. p. 92. n. und über die Stiftung ſelbſt Leuckfeldt l. l. p. 244. ff.

10) So iſt auch Thietmar VII. p. 213. zu erklären.

11) ſ. Excurs 14.

12) Ann. Saxo a. 967 p. 315. und a. 970 p. 321., vgl. Chron. Luneb. bei Eccard I. p. 1334. und überhaupt Wedekind H. Hermann p. 30., Noten II. p. 64.

13) Ann. Saxo a. 943 p. 272.

14) Chron. Halberstad. Leibn. II. p. 116.

15) Thietmar II. p. 40.

Excurs 16.

Erzkanzler und Kanzler in der zweiten Hälfte der Regierung Ottos I., von G. Waitz.

Die Abtheilung 2. Excurs 7. gegebene Ueberſicht über die Erzkanzler und Kanzler Ottos I. bricht mit dem Jahre 952 ab. Die folgenden Jahre ſeiner Regierung bieten in dieſer Beziehung manches Eigenthümliche dar, was in den früheren Arbeiten über dieſen Gegenſtand von Malinkrot und Beſſel weder richtig noch vollſtändig erörtert werden konnte. Auch hier ſind wir erſt durch Böhmers Regeſten in den Stand geſetzt, zu einer umfaſſenden Ueberſicht zu gelangen. Die Unterſuchung iſt aber in mehr als einer Beziehung von Wichtigkeit. Sie giebt uns über den Geſchäftsgang der Zeit, über die Stellung des Kaiſers zu einigen der wichtigſten unter den geiſtlichen Fürſten nicht unintereſſante Aufſchüſſe und iſt überdies ein wichtiges Hülfsmittel, über die Echtheit der Urkunden zu entſcheiden und die oft in den Abſchriften und Ausgaben ſehr verdorbenen Data näher zu beſtimmen.

Vielleicht darf hier der Wunſch ausgeſprochen werden, daß Böhmer dieſem Gegenſtande noch etwas mehr Aufmerkſamkeit zuwenden möge, als es bisher geſchehen zu ſein ſcheint. Es würde in den Regeſten eine Angabe des jedesmaligen Erzkanzler und eine Hinweiſung auf beſondere Abweichungen in den einzelnen Urkunden gewiß mit großem Danke entgegengenommen werden.

Die auffallendſte Abweichung von dem Gebrauche ſeiner Vorgänger, die Otto vornahm, war die Erhebung ſeines Bruders Bruno zum Erzkanzler, noch ehe er die erzbiſchöfliche Würde zu Köln bekleidete. Hierauf iſt ſchon oben aufmerkſam gemacht und gezeigt, daß er zugleich und in denſelben Jahren noch häufig als Kanzler fungirte. In dieſer Eigenſchaft finden wir ihn bis zur Mitte des Jahrs 953[1]). Um dieſe Zeit wurde er Erzbiſchof in Köln, und dieſer Würde war nur das Amt eines Erzkanzlers angemeſſen. In den vorhergehenden Jahren hatte er dies faſt ausſchließlich während des erſten Zuges Ottos nach Italien[2]) und zu Anfang nach der Rückkehr in Deutſchland ausgeübt[3]); ſpäter gemeinſchaftlich mit Friedrich von Mainz[4]). Während dieſer an der Empörung Ludolfs gegen den König Theil nahm, verſah Bruno das Amt wieder faſt allein. Friedrich wird in keiner Urkunde ſeit dem April des Jahrs 953 genannt[5]). Dagegen erſcheint um dieſe Zeit noch einmal in einer Utrechter Urkunde Rotbert von Trier (n. 199.), am Ende des Jahres in

1) Die letzte Urkunde iſt Böhmer n. 200.

2) n. 179—85.

3) n. 186—90, 193, 194, 196.

4) Dieſer erſcheint in n. 191, 195, 197, 198, 200.

5) Dies wenigſtens iſt ſchon von Bessel im chron. Gotw. p. 183. richtig bemerkt.

zwei Schenkungen an ſeine eigene Kirche der Erzbiſchof Herold von Salzburg (n. 203—204.). Auch dieſer ſchloß ſich um dieſe Zeit an die Feinde des Königs an, und verlor nicht blos ſein Erzkanzleramt, ſondern auch ſein Erzbisthum ſelbſt; ſein Nachfolger erhielt jenes nicht wieder. Auch die Erzbiſchöfe von Trier haben unter Otto das Amt nicht weiter bekleidet.

Die von ſeiner geiſtlichen Würde unabhängige Erhebung Brunos zum Erzkanzler gab wahrſcheinlich die Veranlaſſung, daß er ohne Rückſicht auf die Grenzen ſeiner Diöceſe in den Geſchäften faſt aller Provinzen des Reichs gebraucht wurde. In ſeinem Namen ſind Urkunden von Lothringen, Franken, Sachſen[1]), Baiern[2]) einzelne auch aus Alamannien und Italien unterſchrieben. Nach dem Tode Friedrichs wurde der Sohn Ottos, Wilhelm, zum Erzbiſchof von Mainz ernannt, und dieſer erhielt natürlich auch das Erzkanzleramt, das mit dieſer geiſtlichen Würde ſchon länger verbunden war. Obſchön keine ſtrenge Trennung der Amtsbezirke Statt fand, ſo ſcheint Wilhelm doch, ſo lange Bruno lebte, im Allgemeinen auf das Herzogthum Alamannien beſchränkt geweſen zu ſein Nur gleich nach ſeiner Ernennung ſind zwei Urkunden für Lorſch (n. 208. 209) und eine für S. Maximin (n. 211.), ſpäter die Verleihung dieſer Abtei zum Witthum der Kaiſerinn Adelheid (n. 254.)[3]), eine Beſtätigung an Weiſſenburg (n.292.) und vielleicht[4]) ein Diplom für Magdeburg (n 231.) in ſeinem Namen unterzeichnet. Außerdem finden wir ihn nur in den Urkunden für Chur (n. 218. 235. 243. 244), Pfeffers (n. 222.)[5]), Einſiedeln (n. 223. 237. 284.) und Elwangen (n. 252), Bruno dagegen hier nur in Diplomen für Diſſentis (n. 234) Kempten (n. 269.) und einmal für Einſiedeln (n. 285.). Die zweite dieſer Urkunden iſt in Italien ausgeſtellt, wo Wilhelm, wie es ſcheint, nicht berückſichtigt wurde[6]); die letzte dadurch merkwürdig, daß an demſelben Tage, demſelben Orte, für daſſelbe Kloſter eine andere in Wilhelms Namen contraſignirt worden iſt, ſo daß man an der Richtigkeit dieſer Unterſchrift zu zweifeln veranlaßt werden könnte.

In den Urkunden Ottos **II.** wird während der Abweſenheit des Vaters faſt ausſchließlich Wilhelm als Erzkanzler genannt; Bruno nur einmal im Jahr 961 (n. 404.) und ſpäter in einer Beſtätigung für Rheims (n. 411.). Dagegen finden ſich gleich nach Ottos Krönung auch mehrere italieniſche Urkunden **ad s. Brunonis** ſignirt (n. 255. 256.)

Bruno ſtarb am 11. Oct. 965. Die von Höfer (Zeitſchr. I. p. 509.)

---

[1]) Hierfür Beiſpiele anzuführen, ſcheint überflüſſig.

[2]) n. 227—29. 238—40.

[3]) Iſt dieſe Urkunde ächt?

[4]) Ich möchte hier einen Irrthum vermuthen.

[5]) In n. 265. fehlt die Recognition bei Eichhorn p. 29.

[6]) Iſt die n. 254. auch echt, ſo zeigt ſie doch nur, daß gleich nach Ottos Kaiſerkrönung man bei der Unbeſtimmtheit der Verhältniſſe ſich vorläufig der Deutſchen Einrichtungen bediente.

herausgegebene Urkunde kann deshalb nicht zum Jahr 966 gehören, ſondern muß im Jahr vorher, wo Otto um dieſe Zeit in Magdeburg war, ausgeſtellt ſein; n. 336. aber, deren Datum ſchon oben mit den ſonſtigen Nachrichten ſchwer vereinigt werden konnte, wird durch die Recognition v. **Brunonis** ſehr verdächtig.

Nach Brunos Tode blieb Wilhelm allein Erzkanzler für Deutſchland, und nach ihm verwalteten Hatto und Rotbert das Amt in demſelben Umfange. Der erſtere iſt im Jahr 970 geſtorben[1]). Die Urkunde n. 386. kann deshalb, wenn ſie überhaupt echt iſt, wenigſtens nicht zum Jahr 972 gehören. Hattos Name erſcheint zuletzt in dem Diplom n. 364. vom 17. Jan. 970. In der nächſten, für Deutſchland ausgeſtellten, uns bekannten Urkunde (n. 366) vom 23. Jan. fehlt der Name des Erzkanzlers; in der folgenden vom 24. d. M. wird bereits **Rupertus** als **archicapellanus** genannt, wenig ſpäter, am 1. März, (n. 371.) wird er auch ſchon als Erzbiſchof bezeichnet. Hatto iſt alſo vorher geſtorben, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Angaben des **Necr. Laurishamense** und **Moguntinum**, nach denen ein Erzbiſchof Hatto am 18. Jan. ſtarb, bisher mit Unrecht auf den erſten dieſes Namens bezogen worden ſind. Auf dieſen geht vielmehr das Datum des **Necrol. Merseb. (p. 114.)** der 15. Mai[2]). So wie die Nachricht von Hattos Tod den Kaiſer traf, wurde Rotbert zuerſt zum Erzkanzler, und erſt dann, wie es ſcheint, durch die Wahl des Maynzer Capitels zum Erzbiſchof erhoben. Er bekleidete dieſe Würde bis zum Tode des Kaiſers.

Neben den Erzbiſchöfen von Mainz werden in den ſpäteren echten Urkunden keine andere Deutſche Erzkanzler genannt. In dem Diplom n. 283. weiſt die Unterſchrift **Hildiboldus v. Willigisi** auf die Zeiten Ottos **II.**; eine Urkunde bei **Miraeus (I. p. 506.)**, in der ein Erzkanzler **Bardo**[3]) vorkommt, was **Malinkrot (p. 35. ed. Struve)** in Bruno zu ändern vorſchlägt, iſt mit Recht von Böhmer als unecht ganz übergangen; ebenſo die Urkunde für Meiſſen, wo es heißt **Rudbertus ad v. vacationis archicappellani (Meibom I. p. 753.)**[4]).

Gleich bei ſeinem erſten Zuge nach Italien fing Otto I. an, die Italieniſchen und Deutſchen Geſchäfte zu ſondern, und für jene eigene Erzkanzler zu halten. Doch ward die Trennung erſt ſpäter mehr und nie ganz durchgeführt. In der erſten Urkunde aus Italien, die wir kennen, fehlt die Recognition[5]). In der folgenden (n. 178.) wird der Erzbiſchof Manaſſes von Mailand als Erzkanzler genannt, eine Nachricht, deren politiſche Wichtigkeit ſchon oben hervorgehoben worden iſt. Er kommt in

[1]) Necr. Fuld.

[2]) Hiernach iſt das von mir Abth. 1. p. 21. n. 4. Geſagte zu berichtigen.

[3]) Und Kanzler Adelgerus.

[4]) Bessel p. 180. und 184. hat dieſe Urkunde geduldet, ebenſo Malinkrots Aenderung angenommen (p. 183.), überhaupt p. 186. ff. laxe Grundſätze über die Echtheit von Urkunden aufgeſtellt, mit denen am Ende Alles vertheidigt werden kann.

[5]) Mon. B. XXXI. p. 198. aus einer Copie des 13. Jahrh.

dieſem Amte, daß ich wüßte, nicht weiter vor. Eben ſo vereinzelt ſteht die Angabe einer Urkunde, die erſt neulich zu Tage gefördert iſt, in der der Biſchof Bruning als Erzkanzler genannt wird[1]). Die Bezeichnung als Biſchof und die Nennung des Bruno als Kanzler machen es unmöglich, an eine Verwechſelung mit dieſem zu denken. Es kann alſo, wenn die Urkunde echt iſt, nur der Biſchof Bruning von Aſti gemeint ſein. — Eine Beſtätigung für Parma aus dieſer Zeit (n. 181.) habe ich leider nicht einſehen können — Als Otto zum zweitenmale nach Italien ging und die Kaiſerkrone erlangte, ſind, wie ſchon bemerkt, die erſten Italieniſchen Urkunden im Namen Brunos ausgeſtellt. Bald darauf wurde der Biſchof Wido von Modena zum Erzkanzler erhoben[2]) und ſeitdem in allen für Italien beſtimmten Diplomen genannt[3]). Waldo in einer undatirten Schenkung an Bergamo ſcheint nur ein Fehler des Abſchreibers zu ſein; an den Biſchof dieſes Namens von Como darf gewiß nicht gedacht werden[4]). Als aber Otto nach Deutſchland zurückging, fiel Wido in den Verdacht, ſich mit den Gegnern des Königs verbunden zu haben und wurde ſeines Amtes entſetzt. An ſeine Stelle trat der Biſchof Hubert von Parma, der während der folgenden Jahre Ottos die Italieniſchen Geſchäfte beſorgte[5]). Es ſcheint alſo auf einem Irrthume zu beruhen, wenn noch am 30. Oct. 969 in einer Urkunde (n. 362.) der Name des Wido vorkommt; in einer anderen (Ughelli IV. 436.) iſt die irre führende Unterſchrift geradezu nur ſpäter gemacht[6]). Hubertus wurde aber nicht allein in Italieniſchen Angelegenheiten gebraucht, ſondern wir finden, während der Kaiſer auf ſeinem dritten Zuge in Italien verweilte, in der erſten Zeit ſeine Recognition auch in Diplomen, die für Deutſche ausgeſtellt wurden, für Chur (n. 334.), Hersfeld (n. 344.), Elten (n. 346.) und Magdeburg (n. 353). Sein Name iſt in den Abſchriften und Ausgaben oft arg entſtellt, Ubertus, Umbertus, Aubertus, Enbertus, Lubertus u. ſ. w

Unecht ſcheint die Urkunde n. 335., deren Unterſchrift **Heribertus ad v. Petri Cumani ep.** aus einem Diplom Ottos **III.** entnommen iſt.

Unter den Kanzlern Ottos iſt Bruno ſchon oben erwähnt; er unterzeichnet für Friedrich, Rotbert, Manaſſes und Bruning. In den erſten Urkunden, wo er ſelbſt als Erzkanzler auftritt, iſt Wigfridus (in den Ausgaben n. 180. **Wilgfridus**, n. 181. **Wulgfridus**) Kanzler. An deſſen Stelle tritt bald (n. 187. ff.) Liudulf (**Ludolfus**, **Hludolfus**, entſtellt **Kiutulfus**, **Quitulfus**, **Rudolfus etc.**). Neben ihm erſcheint in einigen Urkunden Hugbertus (n. 193.) oder Otbertus (194., **Otpertus** 196.). In

1) Mon. Patriae I. p. 168. angeblich aus dem Original.

2) n. 257. kenne ich nicht. Von 258. iſt der Abdruck bei Mur. Ant. VI. p. 65. evident falſch; Oviardus ad v. Hermanni archicanc. ganz unerhört. Eine andere undatirte Beſtätigung hat richtig Wido, der auch in n. 259. erſcheint.

3) Zuletzt n. 282.

4) So ſchon der Herausgeber Lupus II. p. 274.

5) n. 327. ff.

6) Lupus cod. dipl. Berg. II. p. 275.

der Regel aber unterzeichnet Ludolf, ſowohl für Bruno als auch für Herold und Wilhelm. Als Otto zur Kaiſerkrönung nach Italien ging, wurde Liudger Kanzler (ſeit n. 255.) und erſcheint in dieſer Stellung bis zur Rückkehr des Kaiſers nach Deutſchland. **Wilerius** in n. 256.[1]) und **Antherius** in n. 263. ſind wahrſcheinlich nur Entſtellungen der Abſchreiber, wie der Name anderswo in **Luigerius, Luugerius, Luctigerius, Liggerius, Lingerius, Linegorius etc.** verdorben worden iſt. Mit Ausnahme ſeines erſten Diploms (n. 255.) ſind alle **vice Widonis** ausgeſtellt. Ludolf kommt neben ihm nur in einigen meiſt Deutſchen Urkunden vor (266. 269), einmal für Novara (n. 260), von denen jene für Bruno, die letzte für Wido unterzeichnet worden ſind. Die Urkunden des Königs Ottos II. aus dieſer Zeit ſind alle (n. 404. ff) von ihm unterſchrieben. In zwei Diplomen des Kloſters S. Vicenzo di Vulturno (n. 272. 273.) wird ein Kanzler Arnulf genannt; allein auch ſonſt unterliegen dieſe manchen Zweifeln. Nach der Rückkehr des Kaiſers nach Deutſchland trat Ludolf wieder ein (n. 282. ff.), und erſcheint bis Ende 966 ausſchließlich in dieſem Amt. Später wird er nicht genannt, mit Ausnahme von n. 336. und n. 386., gegen die ich meine Zweifel ſchon oben angemerkt habe. In Italien wurde 967 Ambroſius Kanzler (n. 327. ff.); für die Deutſchen Angelegenheiten aber Liudgar gebraucht (n. 350. ff.). In der Regel hat dieſer für Hatto und Rotbert, jener für Hubert unterzeichnet. Nur eine der Deutſchen Urkunden, in der dieſer als Erzkanzler genannt wird (n. 353.) iſt von Liudgar, eine zweite (n. 346.) von dem in dieſen Jahren ganz unbekannten Poppo unterſchrieben. — Beide Kanzler, Ambroſius und Liudgar, ſind faſt gleichzeitig durch andere erſetzt. Jener wurde Biſchof von Bergamo[2]); an ſeine Stelle trat Petrus (380. ff, zuletzt 400.); für die Deutſchen Angelegenheiten wurde Willigiſus (öfter **Willisus**), der nachherige Erzbiſchof von Mainz, ernannt. — Daß Hildibald und Heribert in eine ſpätere Zeit gehören, und Oviardus, Adelgerus und Rudbertus auf bloßer Erdichtung beruhen, iſt ſchon vorher angeführt worden.

[1]) Bei **Ughelli II. 158.**
[2]) **Lupus II. 292. ff.**

Druckfehler.

S. 17. Zeile 14. l. Gründe ſtatt Gürnde.
S. 32. Zeile 16. l. mit den Ungarn ſt. mit Ungarn.
S. 39. Zeile 23. l. kein ſtatt keine.
S. 45. Zeile 6. l. den ſtatt dieſen.
S. 78. Note 1. l. einzelner ſtatt einzelnen.
S. 87. Note 5. l. storia ſtatt otoria.
S. 112. Zeile 9. l. Norden ſtatt Nordeu.
S. 118. Zeile 21. l. sujet ſtatt suget.

Berlin, gedruckt bei J. Petſch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google